Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Einundzwanzigster Band.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1859.

Inhalt des XXI. Bandes.

Seite

I.

ÜBER

DAS BADEWESEN

MITTELALTERLICHER UND SPÄTERER ZEIT.

VON

GEORG ZAPPERT.

NEBST EINER TAFEL MIT ABBILDUNGEN.

\

Germanen galten als fertige Schwimmer (Ammian Marcel. XXVII. 2) [1]) und deutschen Kaisern wird gleiches nachgerühmt, so Karl dem Grossen (Pertz, Mon. Germ. 2, 369, l. 8). K. Otto II. entging durch seine Schwimm-Gewandtheit der Gefangenschaft. Sed imperator viribus suis et arte natandi confisus, ut stetit in prora, mare velociter insiluit (Thiedmar [† 1018], Chr. ap. P. Mon. Germ. 5, 766, l. 16). K. Friedrich I. fand (1190) seinen Tod in den Wellen des Kalykdanus, in welchem er badete (ad refrigerandum se et lavandum. Anonym. ap. Canisii, Lect. 4, 516, edt. Basnage). In Cöln gab ein Junge vor (c. 1211), dass er trockenen Fusses auf dem Meere zu gehen vermöge, und bewog dadurch eine grosse Schaar von Frauen und Männern sich ihm zur Fahrt nach dem heiligen Lande anzuschliessen (Böhmer, Fontes 3, p. 24. Annal. Scheflar. ad. 'an. 1212. Quellen z. baier. und deutsch. Gesch. 1, 379, Contin. Admont. ap. P. Mon. Germ. 11, 592). Wir werden in diesem Jungen einen geübten Wassertreter vermuthen dürfen, denn wenn auch die in höhere Jahresstufen Tretenden sich auf Badestuben beschränkten, so entfremdete sich doch die *Jugend* zu keiner Zeit den Flussbädern [2]) und es galt ihr vom Rhein bis zur Donau, stets als Hochgenuss, sich während der warmen Jahreszeit im kühlenden Wogengischt tummeln zu

[1]) Aripert, der mit seinem Schatze entfloh, wurde, als er über den Ticino schwamm, von der Last seines Goldes zu Boden gedrückt und ertrank (Paul Warnefrid ap. Murat, SS. R. Ital. 1, 501, cl. 2 c). Im Jahre 976 wurde ein Haufe Baiern während er eben im Flusse badete überrascht und niedergehauen (Thietmar, Chron. Pertz, Mon. Germ. 5, 760, l. 33. Der h. Sturm († 779) sah in der Fulda Leute slavischen Abstammes baden (ebd. 2, 569, l. 8). Prinz Bretislaw, Sohn König Wratislaw's wurde (1087) als er ein Flussbad nahm, von einem Trupp Sachsen überfallen (ebd. 11, p. 94, l. 6, p. 97, l. 2).

[2]) Über den Gebrauch von Seebädern s. Savonarola († 1462), Pract. canon. fol. 134, cl. 1, Venet. 1561.

dürfen[3]). Die Häufigkeit des Schwimmens verrathen schon die deutschen Sprichwörter: Optimi natatores saepius submerguntur (Bebelii, Adagia Germanic. inter opuscl. argent. 1508 mih. fol. 12 a). Durum est natare contra impetum fluminis (ebd. fol. 18 b). Als weitere Belege mögen folgende chronologisch gereihte Stellen gelten: Im Wiener-Neustädter Stadtrecht wird (aus fortificatorischen Gründen) das Baden im Stadtgraben untersagt. Inhibemus etiam, ne aliquis sine licentia civium pisces capiat, vel etiam balnietur in vallibus civitatis, ne forsan occasione tali vallium profunditas ab hostibus exploretur (Stadtrecht f. W. N. c. S. XIV ext., v. Meiller im Arch. z. Kund. österr. Geschichtsquellen 10, 123). 1541 haben am St. Petritag acht Männer im Main bloss und nackt gebadet, getanzt und gesprungen, sie wurden zu vier Wochen Gefängniss verurtheilt (Lersner, Chron. von Frankfurt a. M. 1, 493 edt. 1706[4]). Vnd ist der Gebrauch des kalten Badens diser Zeit, nit allein bey vns Teutschen, sonder auch anderen frembden Nationen in hefftigen gebrauch, aber allein Sommers zeit in grösser hitz (Gualt. Ryff. Badenfahrt. mih. fol. 5 b. Würzb. 1542)[5]). Auss Bewegenden

[3]) Anton Gazi, Arzt zu Padua, gibt (1490) jungen Leuten, die im Sommer kalt zu baden gesonnen seien, mehrere diesem Zwecke dienliche Verhaltungsregeln (Florida corona, q. a. sanitat. hom. fol. 17 b, cl. 2. seq. Lugd. 1516). Die Venetiauer und Genueser waren im XVI. Jahrhundert die berühmtesten Schwimmer Italiens, und man fand allenthalben an Flüssen und Meeresgestaden geübte Taucher etc. (Thom. Garzoni La piazza universal. p. 795. Venet. 1589). Die Jugend an sich hat fast alle Monat eine absonderliche Gewohnheit, als da ist das Trachenfliegen, Baden. Lersner, Chron. von Frankfurt a. M., p. 473, cl. 2, edt. 1706. Fromme Männer badeten zuweilen aus Askese kalt. (s. Anmerk. 35), cnf. Gerv. Tilber. Otia imper. p. 987, c. 85.

[4]) Mancher Orte bestand der scherzhafte Brauch einander zu Ostern oder Pfingsten u. s. w. ins Wasser zu tragen oder zu werfen (Erfurter Zuchtbrief (1351). Mittheil. des thüring. Vereins, 7. Hft. 2, 125). In Cöln war es Sitte, dass am Vorabend des St. Johannis-Festes Weiber, zum Theil mit wohlriechenden Kräuterranken geziert, Hände und Füsse im Rhein wuschen. Petrarcha, Epist. d. an 1330 ad Card. Colonnam. Die Erläuterung bei Wallraf, Samml. von Beitr. zur Gesch. d. St., Cöln 1, 157 ff. Jacob Grimm, Mythol. p. 555. verbd. Anmerk. 10. Eine Dame badet im Juli im Arno. Boccaccio (1353) Decam. G. 8. N. 7. p. 181, edt. Leipz. 1853.

[5]) Er ist jedoch dem kalten Bade oder kalten Übergiessungen wenig geneigt und bemerkt am Schlusse dieses Capitels: Darumb solchs baden diser zeit gentzlichen aus der gewohnheit kommen — dann sich dieser Zeit niemandts mehr des kalten badens oder *begiessens* mit kaltem Wasser gebraucht, dann die vnerzogen mutwillig jugent zu Sommers zeit, mehr zu kurtzweil vnd lusts halben, auch etwan schwimmen zu lernen. Ebd. p. 7 a, verbd. Anmerk. 6 und 8. Obgleich Ärzte die in jener Zeit medicinische Schriften in deutscher Sprache veröffentlichten, in überwiegender Zahl sich als Compilatoren flachster Art kennzeichnen, so werden sie dennoch hier mit Vorliebe angezogen, da diese Schriften zu den volkthümlichsten jener Jahrhunderte zählen.

vrsachen, soll meniglich das paden im Stattgraben — abgeschafft vnd verbotten sein. (Der Churfürstl. St. Amberg Gesatzb. [1554] p. 86)[6]). In Wien wurde 1643 (und 1717) das Baden in der Donau untersagt, :Von der n. ö. Regierung wegen: Dem Burgermeister etc. d. Stadt Wien wird angezeigt: „Bey Ir khombe für dasz bey dieser zwar hiezigen Zeit, sowohl im untern alsz obern werth, aine Zeit hero viel *Junge* Leith, so sich Irem fürwiz nach desz abkiehlens vnnd Padens in der Thonau, woll auch in bezechter weisz gebrauchen, darüber vielleicht aus Iren dabey verübten mutwillen vnndt *vnuerschambtheit*, durch den gerechten Zorn Gottes ertrünkhen". Es wird dieses Baden daher untersagt und sollen die Richter in den Vorstädten die dawider Handelnden exemplarisch bestrafen. Wien 1633, Jul. 23. (Orig. im Archiv der k. k. Haupt. R. u. R. Stadt Wien)[7]). Manche badeten auch aus *Askese* in mit kaltem Wasser gefüllter Wanne. Hic vir Dei cum more solito in dolio aquae frigidae persisteret (Vit. S. Techini S. VIII, Auct. S. XII. A. SS. Janr. 2, 332, Nr. 11). Ähnliches v. h. Petrus, Abt von Cava († 1123) a. SS. Mrz. 1, 331, e (cnf. Anm. 35). Auch beim Exorcismus setzte man den zu Beschwörenden zuweilen in ein kaltes Bad (v. Keller, Erzähl. in d. Biblioth. d. lit. Ver. z. Stuttg. 35, p. 109, v. 5 ff.). War auch die Anwendung kalter Bäder zu Heilzwecken ungewöhnlich[8]), so empfahlen doch Ärzte allenthalben, wenn auch nicht Kindern, so doch jungen Leuten das Baden in Flüssen. So Arnald de Villa Nova (1330—1363), Op. p. 64, l. c. 1 (Lugd. 1520). Mich. Savonarola († 1462), Pract. canon.

---

[6]) Frigidam non tentamus, nisi forte in piscina fluuio in natemus (Joh. Guinther Comment. d. baln. 1565, p. 165).

[7]) Im Jahre 1697 wurden auch in Wiens Umgebung ähnliche Verbote erlassen (Kaltenbäck, Pantaid. 1, pag. 98, Nr. 2; p. 104, Nr. 45).

[8]) Frigidae ac dulcis lauacrum, etsi olim Medicis in curandis morbis usui fuerit — hodie tamen a nostris in nullo habetur medicinae censu, sed fluvionum accolis vulgo servit (Franc. Fabricius (1552). De Balneor. Aquisgran et Porcet. mih. fol. 4 b. Colon 1564). Mit kaltem Wasser jählings im warmen Bade begossen werden, verursacht zuweilen Gicht. Joh. Poppius, Thes. Medic. p. 687. Leipz. 1629. Savonarola († 1462) befreite Podagrische durch kalte Übergiessungen von ihren Schmerzen (Mich. Sav. Pract. canon. fol. 117, cl. 1 e). Ortolf, Arzneibuch, Nürnberg 1477, fol. 50, gedenkt kalter Übergiessungen. Mart. Ruland gibt in seiner Schrift: Vom Wasserbaden (Dillingen (1568) Blatt 18 ein Verzeichniss der Krankheitsformen gegen die: Süss kalt Wasser getrunken oder im badt hilft. Fr. Joel wendet kalte Bäder bei Gonorrhoea an (Op. Medic. p. 430, cl. 2). Daniel Sennert (1602—1657) wäre geneigt bei Synocha nach Beispiel der Alten kalte Bäder zu verordnen, hält es aber dermalen bei der jetzigen Lebensweise der Volksmassen nicht leicht ausführbar (Op. medic. 2, p. 62, Lugd. 1650, cnf. ebd. p. 129).

fol. 117, cl. 1, f. und fol. 118, cl. 1 (Venet. 1560), Joh. Guinter, Comment de balneis, p. 165 (Argentor. 1565), Guarinonius, die Grewel der Verwüstung, p. 905 und p. 1218 (Ingolstadt 1610), und Schwimmen bildete gewissermassen einen Theil der ritterlichen Gymnastik, in der die Söhne Adelicher sich übten. So berichtet Georg Pictorius, Stadt-Arzt zu Ensisheim im Elsass: Nostrates enim, potissimum nobiles, astro flagrante Syrio, pueros suos balneandum ad proximum flumen ducunt (Tuendae sanit. rat. p. 72, Basel 1553, vrbd. Anm. 4). Vittorino di Feltre, Erzieher der Söhne des Marchese Gian. Francesco Gonzaga von Mantua, liess seine Zöglinge ausser in den gewöhnlichen gymnastischen Übungen auch im Reiten und Schwimmen unterweisen (Carlo d. Rosmini: Idea d. ottimo preceptore, nella vit. d. Vittorino p. 48. Milano 1845). Conrad Heresbach († 1576) empfiehlt, dass man Prinzen im Schwimmen übe (De educandis principum, Torgae, p. 88, 1598; eben so Joh. Sturm, ebend. p. 383). Den noch in zartem Alter stehenden Prinzen sol sorglich (gefährlich) springen und Wasser schwimmen nicht gestattet sein (Instruction [1584] Herzog Maximilian's von Baiern für die Hofmeister seiner Prinzen. Westenrieder Beitr. 3, 156). Schulmänner, wie Trotzendorf, (S. XVI, m.) untersagten, wohl um Verunglückung zu verhüten, in ihren Schulordnungen den Zöglingen das Baden im offenen Wasser (v. Raumer, Gesch. d. Pädagogik 1, 223).

Hier sei noch jener Flussbäder gedacht, welche *Wallfahrer* nach dem gelobten Lande, aus Devotion gegen die Taufstätte Christi, im Jordan nahmen. So S. Antoninus (c. S. VI Itinerar. p. 19, edt. 1640. Die Echtheit dieser Schrift ist nicht völlig sicher gestellt). Der h. Willibald Bischof von Eichstädt († c. 786) [9], Graf Boemund von Antiochien, Balduin von Edessa und Graf Robert von Flandern etc. (1099. Fulcher Gest. ap. Bongars Gest Dei 1, 400 l. 49) badeten im Jordan. Ludolf von Suchen (1336—1341) berichtet, dass am Epiphanien-Tage am Jordan eine grosse Feier stattfinde, bei der alle mit Krankheiten behafteten Anwesenden, in den Jordan springen, und dass Viele dieser dadurch von ihren körperlichen Leiden befreiet werden [10]. Johann Tucher,

---

[9]) Jordani fluenda sequendo, venerunt ad illum Jordanis locum, ubi Dominus aquas suo baptismate lavans mundavit. Ibi salubri liquore perfusi (Falckenstein. Cod. dipl. Nordgav. p. 464).

[10]) Ludolf v. Suchen Itinerar. p. 91. Biblioth. d. Lit. Vereins in Stuttg. Bd. 25. Man badete auch in dem Brunnen im Thale Siloe, welchem man Heilkraft gegen Lepra zuschrieb. S. Antonin. Itiner. p. 19. cnf. Reissbuch des hl. Landes, p. 256. Nürnberg 1659.

Bürger zu Nürnberg erzählt (1479—1480), dass er ungefähr eine halbe Stunde im Jordan gebadet habe (Reissbuch in d. h. Land, p. 670, Nürnberg 1659). Felix Faber (1484) badete nicht blos im Jordan, sondern auch im „heiligen“ Nil [11]). Wir geben letztlich eine Stelle aus der Meerfahrt des Herzogs Alexander bei Rhein (1495—1496): Wir sind zum Jordan kommen — vnd so bald wir dar kamen, thet ein jeglicher seine Kleyder auss [12]) vnnd giengen baden in dem heyligen Wasser dess Jordans, da vnserr HERR Jesus Christus getaufft ist worden.

Es waren demnach Germanen keinesweges wasserscheu, aber Verwendung erwärmten Wassers zum Badegebrauch war ihnen fremd (Tac. Germ. edt. Gerlach 2, 129). Warme Bäder lernten sie gleichwie die Gallier (De la Bedolliere Hist. de moeurs des Français 1, 117) [13]), erst durch Römer kennen. Als Erbauer eines Bades bei den Hunen wird ein römischer Gefangener genannt (Priscus Hist. ap. Corp. Byzant. 1, 187. l. 19. edt. Bonn). Alarich badete in Athen (Zosimus, p. 253, l. 13 edt. Bonn). Die Vandalen badeten auf ihren Landsitzen in reichgeschmückten Bädern (Burmann Anthol. l. 6. epg. 17, p. 180 Procop. d. bell. Vandal. l. 2, c. 6. p.). Der Ostgothen König Theodorich † 525 (in seiner Jugend Geissel am byzantinischen Hofe (vergl. Anmerk. 147) spricht mit Entzücken von den Schwefelbädern von Abano [14]) und der Sage nach badete Theodorich gewöhnlich zu Verona in einem Bade am Ufer der Etsch die an seinem Palaste vorüber floss. Einst erblickte er vom Bade aus ein Wild, alsofort ergriff ihn die Lust zu Jagen, er eilte aus dem Bade dem Wilde nach und wurde nie wieder gesehen (Leo v. Rožmital Reise 1465—1467, Biblioth. d. lit. Ver. in Stuttg. 7, 122, vergl. W. Grimm, d. deutsch. Heldensage p. 39). Die Longobarden bedienten sich römischer Bäder (Paul Warnfr. † 799, Murat, S. R. Ital. 1. 487, cl. 1 c).

---

[11]) Evagatorium 2, p. 36. Biblioth. d. Stuttgart. Vereins. 3. B. Er bemerkt p. 41: Porro hanc fatuitatem vel simplicitatem multi saeculares habent, quod credunt, si in Jordane baptizentur, quod post hoc non senescunt. Man badete zuweilen auch in den Fluthen des Nils: et in sacro flumine balneati sumus, non tantum pro necessitate, quantum pro devotione, ut ablueremur sacris paradisi undis. Ebd. 3, 111, cnf. Genes. 2, v. 13, cnf. Anmerk. 46.

[12]) In einer bildlichen Darstellung der Taufe Christi (c. S. XIII) sind solche im Jordan Badende in der Situation des sich wieder Aukleidens in naiver Weise dargestellt (d'Agincourt, Hist. de l'art. 5, Pl. 50, Nr. 3 und Pl. 51, Nr. 3).

[13]) Von Attila, einem vornehmen Hofdiener, der sich im Bade den Arm verletzte, wird erzählt in Vita S. Germani episcop. Parisiens († 556). A. S. S. Mai 6, 785 c.

[14]) Cassiodor, Op. 1, p. 37. edt. 1679.

Römer waren wie allbekannt dem Gebrauche der Bäder der Art zugethan, dass es Individuen gab, die sieben Mal im Tage badeten (W. A. Becker, Gallus 2, p. 17, edt. 1838) und wo Rom's Legionen ihre Adler dauernd aufpflanzten, dort errichteten sie auch Bäder. So werden wir auch in der Strasse, die der Plan Wien's (aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts) unter der Bezeichnung: inter „balneatores" aufführt [15]), die Stelle vermuthen dürfen, auf welcher die öffentlichen Bäder Vindobona's standen. Sie befanden sich vermuthlich im östlichen Theile der heutigen Wollzeile (cnf. nach Anmerk. 101), die noch im XII. Jahrhunderte ausserhalb der Stadtmauern lag, wohin bekanntlich Römer ihre öffentlichen Bäder verlegten (Becker, Gallus 2, p. 12). In Folge jener Vorliebe der Römer für warme Bäder, sahen sich die Erben der Sieben-Hügel-Stadt, in der noch bis ins zehnte Jahrhundert acht aus classischer Zeit stammende Bäder sich erhalten hatten [16]), sahen sich Päpste veranlasst, ausschliesslich für Personen *geistlichen Standes* bestimmte Baderäume zu erbauen. So Papst Hilarius († 464). Hic fecit monasteria ad sanctum Laurentium et balneum. Anastas Vit. Pontif. 1, p. 78, sect. 71, l. 7. Papst Symmachus († 514), ebd. p. 87 sec. 79, l. 25. Papst Hadrian I. († 795), 257, sec. 339, l. 9, p. 259, sec. 333, l. 2. Gregor IV. († 844), p. 345, sec. 475, l. 2, edt. Blanchini [17]). Victor, Erzbischof von Ravenna (c. 540), liess ein nahe der Kirche befindliches Bad prachtvoll restauriren, bestimmt, priesterlichen Personen wöchentlich Dinstags und Freitags unentgeltlich Bäder zu bieten [18]). In Neapel geschah Ähnliches durch den Bischof Agnellus (Joann. Diac. Neapol. (903) ap. Murat. S. R. Ital. 1, P. 2, 305 b) [19]).

---

[15]) S. mein: Wien's ältester Plan, p. 40.

[16]) Giraldus Cambrensis († p. 1120) beschreibt die noch aus römischer Zeit herrührenden Bäder zu Caerleon (in Cambridge): Videas hic multa pristinae nobilitatis adhuc vestigia — Thermas ingisnes — Et quod inter alia notabile censui, *stuphas* undique videas miro artificio consertas, lateralibus quibusdam et praeangustis spiraculi viis calorem exhalantibus (ap. Camden Angl. Norm. Script. p. 836).

[17]) Const. Höfler, Geschichte d. deutsch. Päpst. 1. 133 und p. 320 ff. Der Priester, der der Johannis-Kirche zu Civita vecchia vorstand, badete häufig in den dortigen warmen Quellen. S. Gregor M. († 604) Op. 2, 464 b., edt. Maur. cnf. Monach. S. Galli (c. 883) P. Mon. Germ. 2, 746, l. 14. Päpste erbaueten auch noch andere Balnea, doch sind unter diesen Baptisterien zu verstehen und sind daher diese Stellen hier nicht berücksichtigt worden.

[18]) Agnelli, Vit. Pontif. ap. Murat. S. R. Ital. 1, P. 1, 102 d. Arsenius (S. XII) nahm auf Einladung des Bischofes von Patras mit diesem ein Bad, A. SS. Septb. 3, 858 c.

[19]) Cnf. vor Anmerk. 127. Abbildung eines solchen gewölbten Gesellschafts-Mineralbades aus einer zu S. Paul bei Neapel befindlichen Handschrift aus dem Ende des

Die Anachoreten des Morgenlandes, die dem Gipfelpunkte der Askese anstrebten, mieden jegliches Baden (Vit. Joann. Silentiar [† 558], Act. Sanct. Mai 3, 233 a). Der h. Antonius benetzte nie seinen Leib mit Wasser es sei denn, dass er durch einen Bach gehen musste (S. Athanas. † 373, op. 1, P. 2, 832, b, edt. Maurin.). Evagrius (c. S. IV) erzählt von sich, dass er, so lange er sich als Anachoret in der Wüste befunden, weder ein Bad genommen, noch Fleisch gegessen habe (Palladius Lausiaca ap. Bibl. Mag. Patr. 13, 1013 a. Paris). Ein vornehmer Römer, der Anachoret wurde (auct. c. 600), bediente sich statt des Bades blos wenigen Wassers, mit dem er sich die Füsse übergoss (Rosweyd. Vit. Patr. p. 604, cl. 1, edt. Antw. 1628). Durch das inbrünstige Gebet des Abtes Theodosius des Klosters Scopulo in Cilicien quellte dort ein Brunnen auf. Die Brüder gingen nun den Abt an, im Kloster ein Bad zu erbauen. Nur mit Widerstreben willigte jener darein, doch kaum hatten die Mönche das erste Mal in dem neu erbaueten Bade gebadet, so verschwand die Quelle, und erschien erst wieder, als man das Bad abgebrochen hatte (Moschus [c. 610], Prat. ap. Biblioth. Mag. Patr. 13, 1090 Paris. cnf. Anmerk. 42—44). Diese Stellen belegen zur Genüge, dass strenge monastische Disciplin den Gebrauch der Bäder ausschloss. Allein der h. Benedict († 543) Stifter des angesehensten *Mönchordens* des Abendlandes, sah sich, selber ein Umbrier, veranlasst, der italienischen Lebensweise Rechnung zu tragen und gestattete seinen Ordensbrüdern (Regul. c. 46) mässigen, Kranken jedoch Gebrauch der Bäder nach Bedürfniss (Martene Comment. in regul. S. Bened. p. 473—475)[20]. S. Cäsarius, Bischof zu Arles

---

XIII. Jahrhunderts gibt Paciaudi De sacr. christ. balneis vor dem Titelblatt. Ein Bischof von Neapel machte zum Behufe besserer Reinigung eine Stiftung für Seife — sed pro labandis curis bis in an anno Nativitatis et Resurectionis Domini, anni circulum exsequendum saponem dari sancivit. Joan. Diac. Neapol. (903) Murat. S. R. Ital. 1. P. 2, 305 b., cnf. Anmerk. 237 ff. Mazochius in vet. marm. Kalend. 1, p. 8 versteht unter: curis, Seelensorger, Paciandi de sacr. christ. balneis p. 27 schlägt vor: suris zu lesen. Paciandi gibt auch einige bis dahin unbekannt gewesenen Verse des Alcadinus, der die Bäder von Puteoli besang. Huillard Notices sur l. veritab. auteur de poëme: de Balneis puteolanis. Paris 1852, ist mir nur dem Titel nach bekannt.

[20]) Die Stammabtei Monte Casino besass späterhin ein mit Pracht erbauetes Bad (Petr. c. 1140). Chron. Casin. ap. P. Mon. Germ. 9. 761. l. 24. Unter den vielfachen Geschenken der Witwe Robert Guiscard's an die Abtei, erscheint auch ein Pfund Gold :pro balneo construendo:, ibid. p. 744, l. 10 und p. 725 l. 4, p. 772, l. 1.

(† 542)) erlaubte in seiner Regel für Nonnen, kranken Schwestern nicht blos den Badegebrauch, sondern verordnete, dass man deren etwaiges Widerstreben unbeachtet lasse und ärztlicher Verordnung nachkomme (Holsten, Cod. regul. 1, 358, c. 29, edt. Brockie)[21]. Solcher Weise wurde durch die *Jünger des h. Benedict*, die sich über das ganze Abendland verbreiteten, der Gebrauch warmer Wasserbäder auch nach Landstrichen getragen, in welche Alt-Römer nie gedrungen waren. Manche dieser *Klöster* wurden in der Nähe *warmer* Mineralquellen errichtet. So gründete der h. Columban († 615) das Kloster Luxeu in der Nähe der dortigen heissen Bäder[22]. Im Jahre 676 überliess König Dagobert dem Kloster Weissenfels: balnea illa trans Rhenum in pago Aucicensi sita quae Anthonius et Adrianus quondam imperatores suo opere aedificauerunt[23]. Das Kloster Le Monestier nächst Bianҫon, lag gleichfalls in der Nähe warmer Quellen (P. Mon. Germ. 9, p. 81, l. 21). Zuweilen sassen Arme an solchen vor Klöstern vorbeifliessenden Warmquellen und wurden von den Mönchen gepflegt (s. Anmerk. 130). Wo solche Quellen fehlten, und dieses war selbstverständlich bei dem grössten Theile

---

[21]) Nonnen war gestattet allmonatlich ein Bad zu nehmen. S. Augustin († 430) op. 2, 786 c, cnf. Gregor Tur. († 594), Op. cl. 506 d, edt. Ruinart. Die h. Edilthryda nahm nur an den Vigilien, des Oster-, Pfingst- und Erscheinung Christi-Festes warme Bäder, und zwar nachdem vorher die Nonnen sich gebadet hatten. Beda († 735). Hist. L. 4, c. 19. Im Frauenkloster Geiselfeld wurde alle vierzehn Tage den Nonnen ein Bad bereitet (S. XIII). Quell. zur baier. und deutsch. Gescht. 1, 438. Eben so zu Passau: De tertia parte obuli solvuntur LII carradae lignorum mutario, de quibus ipse tenetur dominabus administrare XXV balnea quolibet anno — VIII obuli dantur ad conducenda ligna dominabus omni septimana, tum ad coquinam, tum ad pistrinam, tum ad balneum una pars cedit mutario, secunda dominabus, de qua parte balneatori dominarum dantur VI denarii singulis septimanis. (Zolleinkünfte der kleinen böhmischen Mauth, welche die Nonnen der untern Stadt Passau bezogen (S. XIII.) Mon. Boic. 28, P. 2, p. 507.) Im Chorherrnstift zu Klosterneuburg und in dem mit diesem verbundenen Frauenkloster wurden Badestuben erbaut. Item Dominis et Dominabus pro tribus stubis balniaribus XXV talenta (1341). Zeibig, Urkundenb. d. Stift. Klosterneuburg 1, 284 (verb. Anmerkung 304). Die Kämmerei-Rechnungsbücher des regul. Chorherren-Stiftes Klosterneuburg bewahren einige Aufzeichnungen über die Badestuben der dortigen Chorfrauen (1422). : Dy cziegl hat man vermaurt an dy padstuben in den frawn kchlöster (1433). It. paw padstuben frawnkloster — xx taglon per ix dn. Im Frauenkloster Klingenthal befand sich (S. XIV) ein Badestüblein.

[22]) S. Columbani Vit. ap. Mabil. Act. S. Ord. S. Bened. Saecl. 2, p. 13.

[23]) Mon. Boic. 31, P. 1, p. 5. Mancher Orten jedoch scheint man die von Römern errichteten Bäder, vielleicht der darin befindlichen Statuen halber, als von *Dämonen* besessen angesehen, und daher gescheuet zu haben (cnf. Monach. S. Galli c. 883. P. Mon. Germ. 2, 758. l. 34).

der Klöster der Fall, dort wurde um erwärmtes Wasser stets zur Hand zu haben, das Bad neben der Küche erbauet. So in Monte Casino: Juxta infirmorum vero domum ab interiori parte coquinam ac balneum, atque cisternam — exstruxit (Petrus [c. 1140] Chr. Mon. Cassin. P. M. Germ. 9, 761, l. 40) ferner im Kl. S. Gallen [24]). Im Kl. Farfa war die Lage eine ähnliche und es befanden sich dort zwölf mit *Badekufen* versehene Kammern [25]). (1390) „It. pro Scofulis nouis magnis et paruis xxxvj dn. „It. pro refectione dolium et antiqua scaffula xvj dn.“ (Kämmer. Rech. des regl. Chorh. Stift. Klosterneuburg). Die Form der Badekufen [26]), auch Badbütten oder Badzuber genannt (Ryff. Badefahrt 1549, mih. fol. 10 b), war wie die der Taufbecken [27]) eine kreisförmige [28]). So hier in den Abbildungen Fig. III, V, VIII, ebenso in dem deutschen Kalender, gedr. zu Ulm 1498 (Hain, Repert. Nr. 9748), Blatt G IIII, in dem Kalender, gedruckt bei Christ. Egenolff, Frankf. a. M. 1557, fol. 50 b, fol. 85 b, ff. etc. Als späterhin das Herkommen im Kloster ein für die Mitglieder bestimmtes Bad zu unterhalten [29]) mancher Orten in Abgang

---

[24]) Dort stiess (820) das Bad an der Küche die zwischen der Kirche und dem Refectorium lag; s. den Bauriss d. Kl. S. Gallen v. Ferd. Keller. Es versteht sich von selbst, dass bei jeder Badestube sich ein Ziehbrunnen befand. (1425). It. (balneatori) vmb ain sayll zu prunn xj den. (Kämmerei-Rechnung d. regl. Chorh. Stift Klosterneuburg erscheint dort mehreremal und schon im Jahre 1374 ebd. C.) In Thom. Murner Badenfart ist Christus, aus einem Ziehbrunnen Wasser schöpfend dargestellt (mih. fol. 6 b, Strassburg 1514).

[25]) Cryptae duodecim et totidem *dolii* praeparati. Guidonis (c. 1093) Discipl. Farfensis ap. Herrgott Vet. discipl. p. 88. Auch mit *vas* bezeichnet (Ekkehard IV, Cas. S. Galli ap. P. Mon. Germ. 2, 122, l. 2). Die Badekammern waren mit Vorhängen verhängt (S. Lanfranc. Constit. ap. Holsten. Cod. regul. 2, 346, cl. 1.

[26]) Interim vero fiant copae balneariae abundanter. (Anordnungen einer fränkischen Synode c. 803.) Hartzh. Concil. Germ. 1, 381, cl. 1. cnf. Anmerkung 143 und 224. Über *Badtschild* wodurch in Weisthümern zuweilen die Badewanne bezeichnet wird s. Jacob Grimm, Rechtsalterthümer 1. p. 81. Ain alti wann (?) was sin schilt (von Lassberg, Liedersaal 3, 471, v. 653). Dô liez er baden unde twahen — Als ein ûz erwelter degen — spranc er uz dem *zuber* tief. Cuonrad v. Würzeburc (S. XIII. p. m.). Otte mit d. barte v. 570, p. 77, edt. Hahn). Zuber (v. Lassberg, Altd. Liedersaal 1, 315, v. 200, 240).

[27]) Badekufen in denen getauft wird (S. XV) s. bei Sommerard Alb. Sér. 3, Pl. 39.

[28]) Über die Form der noch heute in Tirol üblichen *Waschihrnen* genannten Badewannen, s. v. Hörmann. in den Beiträg. z. Gesch. und Stat. von Tirol und Vorarlberg 2, 284. In der Ausgaben-Rechnung (1392) für Herzog Albrecht von Baiern erscheint eine Badewanne 40 dl. (v. Freiberger, Samml. 2, p. 82). Die Badewannen wurden, um sie wasserdicht zu machen, verkittet. Kunst- und Werkschule 2, 422. Nürnberg 1696. *Kupferne* Badewannen werden in Zittau um das Jahr 1622 erwähnt (Pescheck, Handb. d. Gesch. v. Zitt. 1, 632).

[29]) Cnf. P. Mon. Germ. 6, 251, cl. 2, l. 8, cnf. Anm. 304.

gerieth und Mönche sich der öffentlichen Bäder zu bedienen anfingen, wurde neuerdings auf die Ordensnormen hingewiesen. So ermahnt ein Provincial-Capitel der Benedictiner (1420) die Äbte, in den Klöstern Badestuben zu bauen: quatenus monachis via evagandi praecludatur [30]).

In Klöstern nördlicher Länder wurde, wenigstens bis gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts von der Badegestattung des h. Benedict nur mässiger Gebrauch gemacht [31]). Man badete in Klöstern vor hohen *Fest-tagen*; so vor Weihnachten [32]), Ostern [33]) und Pfingsten [34]), in manchen Klöstern auch vor der h. Communion [35]). In der Kämmerei-Rechnung des regul. Chorherren-Stiftes Klosterneuburg (S.) erscheint (1443) unter den Ausgaben für den Propst; Dem pader, vrbani xxviij dn.; pader vnd wassertrager martini x dn.; pad tragen nativitatis domini xij dn. (1444); pad tragen pasce — ascensionis; pad tragen martini; pad tragen nativitatis; pad tragen invocauit (1445); pad tragen penthecost; pro balneo martini (1446); zwai bad tragen assumpcionis xxiiij dn.; pad tragen nativitatis marie; nativitatis dom. (1447); 2 pad tragen reminiscere; anunciationis; 3 pad georgii, 1 pad pangracy (1448); 2 pad laurencii."

---

[30]) Cless, Cult. Gesch. v. Württemberg 1, 346, cnf. Anmerk. 304.

[31]) In der Erlaubniss zum Gebrauche des Bades fanden im XI. Jahrhundert zuweilen Beschränkungen Statt (Hartzheim, Concil. 1, 381. cl. 1 [c. 803]; ebd. 2. p. 3, cl. 2 (817), was auf vorgefallene Unzukömmlichkeiten schliessen lässt. Der Gebrauch der Bäder wurde bei den Cisterciensern auf einen einmaligen im Monat beschränkt (Martene Thes. nov. 4, 1600 a). Geistliche besuchten zuweilen öffentliche Bäder (cnf. Anmerk. 304).

[32]) Vigiliae Thomae Apostoli — fratres — balneentur, qui volunt balneari ut duobus diebus ante Dominicam Nativitatis sint omnes balneati. S. Lanfranc († 1089) Constit. Holsten. Cod. regul. 2, 346. cl. 2. Die Johanniter verleihen (1430) die Badestube zu Villingen und bedingen, dass wenn die herren des huses — in der selben badstuben baden wellent — die selben herren baden — als ob sie ir gelt darumbe gebent (Mone Zeitschrift für d. G. d. Oberrhein. 8, 242); cnf. Erasmus (1536). Op. 1. 802 d. Lugd. Batav. 1702; cnf. vor Anm. 371 und nach Anm. 384.

[33]) Nach Laufranc's Constitution sollen die Mönche am Mittwoch vor Ostern ein Bad nehmen. Holsten, Cod. regul. 2, 351, cl. 2. Vor Weihnachten und Ostern. Joan. Diacon. Neapolit. (903), Murat S. R. Ital. 1. P. 2, 305 b. cnf. Anmerk. 44.

[34]) Die Hirsauer Mönche badeten blos zweimal im Jahre, vor dem Weihnachts- und Pfingstfeste (Wilhelm, Hirsaug. († 1091). Constit. Herrgott Vet. discipl. p. 530). Kranke jedoch nach Bedürfniss (ibid.).

[35]) Mabill. Act. S. Saecl. 4, P. 2. praef. XCVII, Nr. 187. Der h. Wilfrid, Bischof von York, badete sich allnächtlich bis ins höhere Alter in kaltem Wasser (singulis illud noctibus aqua frigida tingens). Vit. S. Wilf. († 709). A. SS. Apr. 3, 300 a. cnf. Vit. S. Coemgeni A. SS. Jun. 1, 316 c, s. hier p. 5.

Den *Laien* der ersten christlichen Jahrhunderte war der Besuch öffentlicher Bäder in so fern diese der Förderung der Gesundheit und nicht der Üppigkeit dienten keineswegs untersagt (Belege gesammelt in S. Ambros. op. 2, cl. 22, edt. Maurinor. cnf. Act. Sanct. April 3, 576, c. seq.). *Enthaltung* vom Bade wurde als eine Art kirchlicher Strafe auferlegt, denn Pönitenten wurde der Genuss des Bades untersagt [36]. Auf derartige Beispiele treffen wir auch noch in späterer Zeit. So erzählt Adam (1072) vom Erzbischofe Adalbert von Bremen: multa reliquit signa poenitentiae — suae — nunquam est balneis usus. (P. Mon. Germ. 9, 364, l. 4). Vom excommunicirten K. Heinrich IV. berichten die Hildesheimer Annalen: Non balneatus et intonsus, et ab omni Dei servitio privatus, ibi (in Bichelsheim 1105) per omnes sacros dies (Weihnachten) permansit [37]. Aus gleichem Grunde enthielt man sich während der Zeit der *Fasten* [38], als einer der Busse und Trauer, gleichwie in der Charwoche [39], des Bades und noch in späterer Zeit war es Badern untersagt, ihre Bäder des *Freitags* zu heizen [40].

---

[36]) Morini d. poenit. 384, cl. 2. Antwerp. 1682.

[37]) Pertz, Mon. Germ. 5, 109. l, 47. Eine Ehefrau, der von dem Fürsten v. Benevent Gewalt angethan wurde, wollte fernerhin weder Bäder noch Salben gebrauchen. Chron. Salernitanum (c. S. X.), P. Mon. Germ. 5, 500, l. 19). Teichner klagt, dass jetzt (S. XIV. p. m.) Wallfahrer u. s. w., die doch zu den Büssenden zählen, :scherent sich schon vnd gen gein pat (Cod. pl. Vindb. 2901, fol. 93 a, cl. 1).

[38]) Quia jejunia simul et lavacra tolerare non possunt. (S. Augustinus [† 430], Op. 2, p. 2, 127 d.

[39]) Den Badern zu Würzburg wird (1515) untersagt in der Charwoche ihre Stuben zu heizen (Scharold J. B., Gesch. der g. Med. im ehem. Fürsth. Würzburg p. 55).

[40]) Item, que nuls et nule ne chauffe estuves en jour de dimanche ne en jour feste que commun de ville foire (Depping Reglem. d. arts p. 189). In Esslingen durften (1487) die Bader weder Freitags noch an Fastnacht ihre Bäder heizen (K. Pfaff, Gesch. d. Reichsstadt Essl. p. 241). Es baden am mentag die truncken, am afftermentag die reichen, am mittwoch die witzigen, am donerstag die gryndig und lausig sind, am *freytag* baden die vngehorsamen, am samsztage die hochuerttigen (Clara Hätzlerin [c. 1470], Liederbuch p. LXVIII, cl. 1). cnf. Anmerk. 219. In der Cölner Diöcese scheint (S. XI) das Baden nur am Samstag gestattet gewesen zu sein (P. Mon. Germ. 13. 400, l. 40). In der Klage (1445) der Stadt Gerolzhofen (Würzburger Diöcese) gegen ihre Bader wird bemerkt: das vil der frawen hie Inheymisch vnd ausswendige vom lande vnd darzu auch etlich Menner An sampstagen nicht pflegen zu Baden (Scharold, im Archive des Untermainkreises 3. Hft. 1, 157). In der byzantinischen Kirche war mancher Orte ausser des Freitags auch Mittwochs und Sonntags ein Bad zu nehmen untersagt. Nicol. III (858—867). Respon. ad consulta Bulgarorum Mansi Coll. ampl. Concil. 15, 405 a. Papst Gregor der Grosse († 604) hält das Baden des *Sonntags*, so es als nothwendig erscheint, für erlaubt, S. Gregor M., op. 2, 1214 b. edt. Maurin.

Baden zählte unter allen Ständen (cnf. Anmerk. 31 und vor Anmerkung 271) derart zu den Genüssen des gewöhnlichen Lebens, dass es selbst bei geistlichen Personen als ein Zeichen besonders hoher *Askese* galt auf die Annehmlichkeit des Bades theils gänzlich[41]) theils für einen grossen Theil des Jahres freiwillig zu verzichten. (Basel im XIV. Jahrhundert p. 143 u. s. w. cnf. Bodmann, Rheingauische Alterthümer, p. 708.) Vom Spitalmeister Isidor zu Alexandria, rühmte man unter Mehrerem auch dies, dass er sich nie eines Bades bediente. Palladius († 413), Lausiac. Bibl. mag. Patr. Paris 13, 901 b. Die h. Paula, vornehmen römischen Geschlechtes, nahm nur in Krankheitsfällen ein Bad (Balneas, nisi periclitans, non adiit)[42]). Der h. Fulgentius († c. 529), Bischof von Ruspe in Afrika, lehnte selbst in seiner Todeskrankheit den Gebrauch der ihm ärztlich verordneten Bäder ab (A. SS. Inr. 1, p. 44, Nr. 70). Bruno, Erzbischof von Cöln († 965), badete sehr selten: In balneis cum lavantibus cutisque nitorem quaerentibus vix aliquando lotus est, quia ab ipsis cunabilis eiusmodi munditiis pompa regia educatus est[43]). Der h. Udalrich († 973), Bischof von Augsburg, badete nur Samstags vor den Fasten und in der Mitte derselben und am Charsamstage[44]). Reginhard († 1037), Bischof von Lüttich badete nie (P. M. Germ. 9, 218, l. 37). Nithard († 1048), gleichfalls Bischof von Lüttich enthielt sich lange des Bades, in seiner Todeskrankheit endlich: remota omni voluptate carnis in solam spem beatae resurrectionis lavat corpus (P. Mon. Germ. 9, 232, l. 14). Von Agnes († 1077) der Mutter K. Heinrich IV: Balnearum fomenta et plumarum mollitiem omnino devitabat. (S. Mon. Germ. 7, 303, l. 36). Von S. Jacob dem Jüngern lobt das Passional: vleisch zu ezzen er enpar bades er ouch nicht enphlac. (Passion. p. 261, v. 67, edt. Hahn). Von der h. Elisabeth, Landgräfin in Thüringen († 1231): Vocata — fuit — ab Abbatissa de Kitzingen — et cogebat eam ut balnearetur; quae tandem intrans balneum, uno pede strepitum fecit in aqua, ipsam huc et illuc movendo et dixit: Hic balneatum est, et subito exivit de dolio (Mencken, Scr. R. Germ. 2, 2028 c.). Von der h. Margaritha († 1271) Tochter König Bela's IV. von Ungarn: Raro balneis, rarissime unguentis, raro capitis lotione utebatur (A. SS. Januar 2, 901, Nr. 10).

---

41) s. Vita Bernardi Tironensis († 1114), A. SS. Apr. 2. 248.
42) S. Hieron. († 420), op. 1, 699 e. edt. Vallars.
43) P. Mon. Germ. 6, 266, l. 11.
44) P. Mon. Germ. 6. 392, l. 38.

Bei dem überwiegenden Theile der Frommen jener Jahrhunderte jedoch übte die altreligiöse Ansicht, dass die durch das Element des Wassers vollzogene Reinigung des Leibes ein Symbol und Förderungsmittel geistiger Reinheit sei, ungeschmälert ihren Einfluss. So sagt Murner von der Taufe: Es ist ietz funfzehen hundert iar, Das got von himmel kam virwar, Vnd det ein wunderleiche fart, Das got selbs ein pader wart, Vnd in der heyligen namen dry, Sy wüchsche also schon vnd fry (Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 3 a. Strassb. 1514). Sie spricht sich in dem vor *Festtagen* genommenen Bade, wie in jenem, dessen sich in manchen Ländern der zum *Ritter* zu förderne, vor erhaltenem Ritterschlage zu unterziehen hatte[45]), nicht minder in der Sitte des Waschens der *Todten* aus[46]). In diesem Sinne liess der h. Corbinian sein Ende herannahen fühlend, ein Bad sich bereiten und Haupt- und Barthaar scheeren (Act. SS. Septemb. 3, 292 c). Gleiches wissen wir vom h. Burchard, Bischof zu Worms († 1025)[47]).

Bei einem grossen Theil der Deutschen hatte sich im Verkehr mit Römern, bereits frühzeitig der Gebrauch warmer Bäder heimisch gemacht. So finden wir bereits im Gesetzbuche der Baiern (c. 511—535) Siquis incendio tradiderit — *balnearius*, pistoria, coquina etc. Leges Baiuwar (edt. Mederer, Beitr. 5, p. 168). Im Alemanischen Rechtsbuch

---

45) Der englische Bath-Orden erhielt seinen Namen von dem Bade, das der Candidat in der Nacht vor seiner Beförderung zu nehmen hatte (Sainte Palay, Ritterwesen 1, p. 34. p. 233, Klüber, Übersetz.). Joann. Monach. Dithmar J. C. Comm. d. Ord. Mil. d. Balneo. p. 11. 13. cnf. Weimarer Jahrbücher 6, 386. Du Cange gloss. 4. 397, cl. 3, seq. Cavalier bagnato, bei Boccaccio Decam. G. VIII. N. 9. p. 191, cl. 1. Lips. 1833.

46) Gregor Turon, col. 906 a. cl. 1175 d, edt. Ruinart, S. Gregor M. († 604) Op. 2, 400, 421 c, 1159 e, f. und dort die Anm. e. P. Mon. Germ. 6. 272, l. 53, 301, l. 40, 414, 11, 8, 726, l. 17. 10, 497, l. 39. Nibelungen 967. Zeitschrift f. Deutsches Alterthum 5, 546, v. 1186 etc. cnf. Martene d. ant. Eccl. ritib. 2, 1025 und 1068 b etc. edt. Antwerp. Hiemit, wie auch mit Mineralquellen, kann man vielleicht die Jungbrunnen, Brunnen, welche auf den Badenden verjüngend wirken, in Beziehung setzen (Wolfdietrich im Heldenbuch 1, 208, edt. Hagen 1855, cnf. Thom. Mürner, Badenfart. mih. fol. 56 a und b., cnf. Jacob Grimm. Mytholog. p. 554. cnf. Anmerk. 11). Unter den verbreiteten Aberglauben zählt eine Handschrift des XV. Jahrhunderts auf: Also wenn die Menschen sterbend, so far die sel durch das Wasser vnd reinige sich darin (Morel im Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit, 1857, cl. 41, cnf. mein Vita B. Petri Acotanti p. 90).

47) P. Mon. Germ. 6. 845, l. 4, l. 16. Im Jahre 1226 verlieh K. Heinrich VII. dem Marienstifte zu Aachen die dortigen Bäder, welche der Reichsministerial Wilhelm, genannt Bayer, als Lehen besass und jenem Stifte käuflich überliess. Lacomblet, Urkundenb. f. d. Gesch. d. Niederrh. 2, 76. s. Anmerk. 50.

(Tit. 81, c. 3) die Stelle: Si quis *stubam*, ouile, porcaritiam domum alicuius concremanerit[48]). Lombarden blieben Bädern nicht fremd. So reichte Rosemunde ihrem aus dem Bade steigenden Gatten Helmichis einen vergifteten Trank (Paul Warnefr. d. gest. Longob. Murat. S. R. Ital. 1, 436 b, cnf. Anmerk. 14). Karl der Grosse badete häufig in Gesellschaft der ihm nahe Stehenden zu Aachen[49]). Sein Sohn K. Ludwig der Fromme nahm allwöchentlich ein Bad (P. Mon. Germ. 2, 763, l. 13). K. Heinrich III. besuchte gleichfalls Aachen's Warmquellen[50]).

Durch die allhin sich verbreitende Gewöhnung an Bädern gestaltete es sich allmählich zu einer Pflicht der *Hospitalität* dem wegmüden Gaste ein Bad zu bieten. So in folgenden epischen Dichtungen: Li Romans de Garin Le Loherain, 1, 192 (edt. M. P. Paris). Der seine treue Tochter Cordelia besuchende schmerzgebrochene König Lear wird von dieser gebadet und königlich gekleidet (Robert Wace [c. S. XII m.] Le roman d. Brut 1, p. 96 v. 2043, edt. De Lincy). Man schuof im guoten gemach von cleidern spîse unde bade (Hartmann von Aue Iwein p. 115, v. 3648, 2. Augsb.) Wrint v. Gravenberg Wigalois cl. 73 v. 93, edt. Pfeiffer. Gottfr. v. Strassburg (c. 1210), Tristan, p. 103 v. 27 (edt. Maasmann). Gunther do die helde pat, daz sy sich ze hause liessen laden, er wolt sy schone hayssen baden vnd in schenken seinen win[51]). Der nach langer Meerreise landenden Beaflor wird von ihrer Wirthin nach dem Speisen ein Bad bereitet: Dô si dâ heten gezzen, Dô wart ouch niht vergezzen, Si hiez bereiten an der stat, Ein schône wazzerbat (Mai und Beaflor p. 61, v. 1 Leipz. 1848); verbd. Anmerkung 127—129.

---

48) Über balnea und stuba, s. Anmerk. 173.

49) P. Mon. Germ. 2, 455, l. 26.

50) P. Mon. Germ. 13. 445, l. 8, cnf. Anm. 47. In Beziehung auf Anmerk. 53 können wir annehmen, dass alle deutschen Kaiser, die zur Krönung nach Aachen zogen, auch dort badeten. Die Regesten der deutschen Kaiser bieten die nöthigen Daten.

51) Biterolf p. 125, v. 12377, edt. Hagen. 500 Ritter nehmen ein Bad. ebd. v. 12388. cnf. v. 12419. Die Badestube wurde mit frischen Rosenblättern bestreut. Parzival st. 166, v. 26, Ulrich von Lichtenstein p. 228, v. 23 und 30. Über eine bildliche Darstellung eines solchen mit Blumen bestreuten Bades, s. Hagen in den Abhandl. d. Berlin. Akad. 1844, p. 307. In ärztlich verordneten Bädern nahmen neben Chamomillen auch Rosen eine Stelle ein. Ber. Gordon (1305). Lilium med. p. 6 edt. Frankfurt 1617. Auch gewöhnliche Wohnzimmer wurden zuweilen mit Rosen bestreut: Ime was vür die hitze von rôsen gar der sal geströut, der gesmac in vil harte ervröut (Türlin crône c. 1220, v. 29212, p. 360. edt. Scholl. cnf. Anm. 169. Boccaccio [1353] Decam. G. II, N. 2, p. 26, cl. 1).

Von einer Reise Heimkehrende nahmen gleichfalls ein Bad. :Ein bat hiez er bereiten, wand er von arbeiten, vnd von dem gwaefen ûf der vart sweizic unde râmic wart[52]). Ekart hyesz brengen vil rych gut cleyt den recken, vnd eyn bat was jn vil schyer' bereyt (Alphart's Tod, Heldenbuch, 1, 323, st. 308; edt. Hagen 1855). Es galt Baden allgemein als eines der vorzüglichsten Restaurationsmittel *Reisender*: Si fatigatio accidit in itinere — cum ad hospitium peruenerit per unam horam quiescat, deinde balneum intret, et in eo maneat donec caro lenis et rubea fiat. (Arnald d. Villa Nova [1300—1360], op. 76, cl. 1. Lugd. 1520)[53]). Das Bad wurde auch als *Vorbereitungsmittel* zur Reise empfohlen: Merche ob ymant lang rays oder weg fertig wil werden — oder in streit — der schol von erst sein leib furben vnd raynigen mit tranch vnd mit aderlozzen mit pad[54]).

Nach mühe- oder entbehrungsvoller Zeit erquickte man sich durch ein Bad; so die aus Waffenkampf[55]) oder aus Gefangenschaft

---

[52]) Hartmann von Aue, Erec p. 112, v. 3653, edt. Haupt. Auch Frauen ebd. p. 47, v. 1533, cnf. Benecke-Müller, Mittelhochdeutch. Wörterbuch 1, 77, cl. 2.

[53]) Joann. Bayerius († 1480). Concil. d. remediis. fol. 146 b, edt. Argent. 1543. Führte Reisende der Weg durch einen Ort der eine Mineralquelle besass, so liessen sie diese nicht unbesucht. Mein herr badet auch in dem warmen bad (zu Aachen). Tenzel Leos von Rozmital Reise (1465—1467). Biblioth. d. liter. Ver. in Stuttg. 7, 148, cnf. ebd. p. 61, p. 166. Von dannen ritt wir aus in ein stätlin Klerzi, ist auch des kunigs von Frankreich. Do ist ein warmes bad, do badet mein herr einen tag. ebd. p. 166. Item her niclasen vnd kersperger zv padgelt xv we. (zu Rom 1453). Notizenblatt, Beil. z. Archiv f. K. österr. Gesch. Quell. 1853, p. 402, cnf. Anmerk. 72 und Anmerk. *) nach Anmerk. 117. Herzog Friedrich v. Würtemberg badete auf der Durchreise nach England 1593 in S. Petersthal, im Bisthume Strassburg, weilte dort vier Tage und trank auch den Sauerbrunnen (Jac. Rathgeben, Beschreib. d. Reise u. s. w., p. 3, Tübing. 1603).

[54]) Cod. palat. Vindob. (S. XIV), Nr. 2864, fol. 67 b. Übersetzung des Bern. Gordon († 1305) Lilium medicinae. p. 163, edt. Francf. 1617.

[55]) Wrint v. Gravenberg Wigalois cl. 154, v. 30 (edt. Pfeiffer. Herbort v. Fritslâr, Liet. v. Troj. p. 14, v. 1168 (edt. Frommann). Nach dem Tournier nahm man ein Bad, um sich vom Schweiss und Waffenrost zu reinigen: Dâ wart den rittern ein bat gecroiiret über al, daz in sweiz und îsenmâl von dem lîbe twüege, daz was vil gevüege nâch sô grôzer arbeit (Heinrich v. d. Türlin [c. 1220] Diu crône p. 12, v. 910 edt. Scholl). Da was bereit manc schoenez pat, di ritter padeten bî der naht (Ulrich von Lichtenstein, p. 95, v. 24, edt. Lachman). Minen kammerer ich bat, daz er mir hiez ein wazzerbat bereiten ûzerhalb der stadt (Neustadt) mîn lîp dâ in daz bat gesaz dâ von ich müede vil vergaz (ebend. p. 226, v. 30, edt. Lachmann). Hatt ain mann dann vf der iust, Gedienet schönen frawen, Ist er in Turnay wol erplawen, Hatt er gewallet oder geraiszt, so gert er doch aller maist, Vor allen fräden baden u. s. w. (Clara Hätzlerin, c. 1470, Liederbuch, p. 273, v. 216) Wolfhart (welcher mit 500 anderen Rittern nach dem Kampfe sich badet), vil

Zurückkehrenden. Der h. Gerhard († 994) wird aus dem Kloster in dem er in strenger Askese lebte gezogen, gebadet, neu gekleidet und als Bischof von Toul proclamirt (P. Mon. Germ. 6, 493, l. 37). Dô wart der ritter ûz genomen von der vancsamen stat, diu vrowe hiez im machen bat (Ulrich von Zatzikhoven, Lanzelet v. 1852, edt. Hahn). Der von der Greifeninsel glücklich heimgekehrte Hagen, erweist sich gegen die mit ihm geretteten „drei Jungfrauen" besonders aufmerksam und ausser kostbaren Kleidern, lässt er ihnen auch häufig Bäder bereiten: baden ze allen zîten ers vlîziclîchen hiez [56]). Eben so wird den entlassenen Gefangenen (Geisseln) bei ihrer Heimkehr ein Bad bereitet: Die vil edele gîsel man ûz den banden liez, Gûdrûn die helde taugen baden hiez (Gudrun, p. 165, v. 1600) [57]). Als der junge König Ladislaus der Nachgeborne 1452 auf mehrseitiges Andringen am 4. September um neun Uhr Morgens von Kaiser Friedrich in Wiener-Neustadt aus der Vormundschaft entlassen wurde, umjubelten den Knaben die Böhmen und Mähren :ac vel ut ex carcere missum, amplexabantur: und badeten ihn dort alsobald: ad balnea ea die ut si quid Stiricum adhuc superet, totus deponeret (Aen. Silvius, Hist. Friedr. ap. Kollar Analect. Vindob. 2, 394 b :quid Stiricum etc.: scheint nur ein Sarcasmus des Silvius zu sein, der allenthalben die :Stiriae sapientes: durchhechelt. z. B. ebd. cl. 228 a).

In vielen deutschen Ländern zog der Bräutigam wie auch die Braut vor der Hochzeit, zuweilen nach derselben, mit solch zahlreichem Gefolge nach der öffentlichen Badestube [58]), dass die Gesetzgebung wiederholt den Aufwand [59]) dieser Hochzeitsbäder zu beschränken sich veranlasst fand. (Man badete überhaupt, wie wir oben Anmerk. 31—35 und 71 sahen, vor Festtagen.) Es wird ein nicht zu überschreitendes

---

vngerne sehen liess — seinen ruggen plos, schwartz, lang vnde gros stricke lagen vil daran (von den Hieben). Biterolf, p. 125 v. 12394, edt. Hagen und ebend. v. 12406 und v. Lassberg, Liedersaal 3, 157, v. 384.

[56]) Gudrun, p. 17, 162; edt. Vollmer, und ebd. 1301, 1303.

[57]) Cnf. Ruoter, v. 2347. National-Biblioth. 3, 196. Quedlinburg. cnf. Chron. Salernitan (S. X) P. Mon. Germ. 5, 299, l. 38. cnf. vor Anm. 247.

[58]) Wenn man hochzeit haben sol, Wen man hat darzu geladen, Der muez sich gar sauber paden vnd legt schonew chlaider an (Teichner. S. XIV, p. m., Cod. pl. Vindob. 2901, fol. 134 b. cl. 2). In Österreich jedoch scheinen solenne Hochzeitsbäder keine weite Ausbreitung gefunden zu haben.

[59]) Bekanntlich zählte auch bei Griechen das Baden, sowohl der Braut, wie des Bräutigams in dem Wasser eines Flusses oder Quells unter den Hochzeitsgebräuchen (Pauly, Real Encycl. 5, 778).

Maximum der zuziehenden Gäste theils auch die Zahl der beim Brautbad-Gelage aufzusetzenden Gerichte festgestellt. So zu Regensburg (1320) :Swelih burger ein Hochzeit hie hab, der schol ze derselben hochzeit mit im hincz pade nicht mehr nemen danne xxiiij seiner genozzen, daz er vnd die Prawt sol selb acht frawen dar gen mit dheiner mer (v. Freyberg. Sammlung 5, p. 19). Zu München: Ze pette und ze pade sol man haben ietweders tails niur sehs frawen (Auer, Stadtr. v. München [c. S. XIV. a. m.] p. 282, Nr. 60). Zu Nürnberg (Siebenkees, Material z. Nürnb. Gesch. (1340) 2, 399 (1485, 1526, p. 472) und zu Augsburg: Es soll auch ein ieglich Brut fünf frawen mit ihr gen Bad führen und ein jeglich Brautgeb nicht mehr dann fünf man (Augsburger Statuten [S. XIII—XIV], C. F. Walch, Vermischte Beiträge 4, 290). So der Preütigam vnnd Braut, nach dem *Breutelbad*, ain Zech wöltten haltten, Soll jnen vergunnt sein yedem tail acht Personen etc. (Augsburger Hochzeit-Ordn. 1562, p. 3 b. Preütelbad Hochzt. Ordn. vom Jahre 1550, mih. fol. 2 b). Gleichfalls zu Erfurt: Man sal zu keiner hochzeit mher haben dan zwo vnd xxx Schusseln vberal, vnd xvj zu dem *vssbade*. (Erfurter Zuchtbrief [1351]. Mittheil. d. thüring. Ver. 7. Hft. 2, 127). Eben so zu Görlitz. Item so sullen sie ouch nicht (jeder Theil) mehr denne czehn person *vor* der hochczeyt vnd ouch *donoch* zu dem bade füren. (Statut von Görlitz [1440]. Script. Rer. Lusatic. 1, 391, l. 10, p. 396, l. 27 ff. und p. 415, l. 6 ebd.). Im Jahr 1490 verbietet der Rath zu Gerolzhofen, dass von der Hochzeitstafel nichts auswärts geschenkt werde: weder den Thornern, Thorwärtern, Badleuten, noch den Gemeindedienern, wohl aber darf der Bräutigam die Geladenen am Wenzeltag zum Bade laden (Scharold im Archiv f. d. Untermainkreis 3, Hft 1, p. 164). In Berlin untersagte (1551) Churfürst Joachim II., dass zum Brautbad Gäste geladen werden und im Jahre 1580 erneuerte der Rath dieses Verbot (Mylius Corp. Constit. Marchic. 5. Abtheil. 1, p. 27 und p. 64, p. 73 und i. J. 1602, ebd. cl. 73). Eben so zu Zittau: Und soll (1616) den Sonnabend oder Badetag kein Gast ausser den Hochzeitsbittern gespeist werden [60]). Die öftere Wiederholung dieser Beschränkungen verrathen zur Genüge, wie tief die Sitte des Hochzeit-

---

[60]) Zuweilen auch aus Schicklichkeitsgründen: Alsdenn vormols dy jungen gesellen noch dem bade widir gute sitten jn badekappin vnd *barschenckicht* — getantzt haben, wil der Rath das fortmeh kein mansbilde jn badekappen adir barschinckicht tantzcen sulle. (Görlitzer statut. [S. XV]. Script. R. Lusaticar. 1, 396, l. 34, p. 415, l. 28. ebd.) Cnf. Pescheck, Handb. d. Gesch. v. Zittau, 2, 704.

bades gewurzelt war[61]) und man suchte späterhin den Aufwand, den sie veranlassten, dadurch gründlich zu beschränken, dass man jene Bäder gänzlich untersagte[62]). Die *Walgernacht*, wie sie vor alters gehalten, als mit bade vnd dantzen soll — nit mehr gehalten werden (Statut. der St. Stolberg am Harz [S. XVI], Mittheil. d. thüring. Verein. 6. Hft. 1, p. 65). Darum sollen alle geprängische *Hochzeitbäder*, die vor oder *nach* der Hochzeit gehalten werden, gänzlich verboten sein (Görlitzer Willkühr 1565. Peschek, Gesch. v. Zittau 2, 901). Eben so in der Ordnung der Stadt Prizwalk (1626). (Riedl, Cod. dipl. Brandenburg 2, p. 53), verbd. Anmerk. 120 und 121.

Das Baden zählte zu den *Hauptfröhlichkeiten* des gemeinen Lebens, wie folgendes Sprüchlein besagt: Wiltu ein Tag fröhlich sein? Gehe ins Bad. Wiltu ein Wochen fröhlich sein? Lass zur Adern. Wiltu ein Monat fröhlich sein? Schlacht ein Schwein. Wiltu ein Jahr fröhlich sein? Nimm ein Jung Weib etc. (Schertz mit d. Warheyt, p. 4. Frankf. 1501)[63]). Ein Weinlustiger lobt das Rebengetränk: Das es mir vil mer frewden geyt, Dann harpffen, geygen, tantzen vnd paden (Haupt und Hoffmann, altdeutsch. Blätt. 1, 407; cnf. Hugo v. Trimberg [c. 1300]. Der Renner p. 183 v. 16171. Bamberg 1833). Baden galt gewissermassen als eine Volksbelustigung. Wie in späteren Jahrhunderten etwa ein Freitheater, so gab man in früheren bei festlichen Veranlassungen

[61]) Das Schenken von Badekappen (Baderöcken) etc. an Hochzeitsgäste kann gleichfalls als Beweis von dem nicht geringen Alter der bestehenden Sitte dieses Bades gelten; cnf. Anmerk. 117 ff.

[62]) Als sollen die Abendt Hochzeiten, Krantzemachen, Brautbaden — Bey funff Thaler straffe gentzlichen eingestellet werden (Polizei-Ordnung 1655 für Havelberg. Riedel, Cod. Dipl. Brandenburg, 3, 331). Spangenberg jedoch äussert sich nicht abfällig gegen sie: Vom Brautbade — will ich nichts sagen, so man nicht ein vnordentliches geseüffe darauf treibet, vnd züchtig vnnd erbarlich sich helt, so hat es seinen weg. Ehespiegel, p. 161, edt. 1567.

[63]) Bei Andr. Musculus: „Wider den Eheteufel" heisst es: Wer wil einen Tag wol leben, der würg eine ganss, Wer wil acht tag wolleben, der schlacht ein schwein. Wer aber wil vier wochen ein gut leben haben, der nemme ein Weib. Blatt Bv. 4, Frankf. a. M. 1562. Das Bad zählt zu den sieben Freuden des Lebens: Darzu tut man laden, Alle gut gesellen, Die zu der fräd wöllen. Da sicht man lecken und straichen, kain fräd mag ir geleichen. Wann der ofen recht erhitzt, Vnd wol waidenlich erschwitzt, Vnd gäb der küng Im zehen Marck, Sein krey wär dannocht nit so starck, So er sich vff die panck streckt, Vnd sich streichet vnd leckt (Clara Hätzlerin, c. 1470, Liederbuch, p. 273, v. 221), cnf. Anmerk. 55. Item er (der Schaffner) soll auch nit in das badt ghen noch sust nirgens hin on urlaub unser erwirdigen frauwen (Gesinde-Ordn. d. Kl. Königsbruck S. XV und XVI. Mone, Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrh. 1. 180).

ein Freibad zum Besten. (In diesem Sinne hat auch das eben besprochene Brautbad zu gelten, dessen Kosten der Bräutigam trug). So liess zu Martini und am Fastnacht-Dinstag das Speierische Domcapitel den Dienern und ihrer Familie ein Freibad zu Esslingen und nach diesem eine Mahlzeit bereiten [64]). In Paul Niavis (Schneevogel) Dialogus parvulis scholaribus, sagt der Schüler: Cupit pater meus honorande cantor vt in balneo secum fueritis, librum vos tenebit, ac postea haustum vna faciatis. Cantor — qua hora in balneum ingredietur? — Hora ferme tercia (mih. fol. 7 a). Im Fasching (1466) Montag nach Invocavit luden die Gesellen (der Gesellschaft Limburg in Frankfurt a. M.) die Frauen zum Nachtessen, dann gehen die Gesellen in das Bad (in der weissen Badstube) und das Badgeld bezahlen die Frauen (Zeitschr. für deutsch. Culturgesch. 1, 60). Als ein Jubilar des Bartholomäi-Stiftes zu Frankfurt a. M. 1479 einen grossen Schmauss gegeben, badete man zum Schlusse des Festes im Schweiss- und Wasserbad (Ant. Kirchner, Gesch. d. St. Frankf. 1, 578). Am Faschingdinstag gab der Bader zu Böblingen ein Freibad (wofür er im Walde zu jeder Zeit liegendes Holz entgeldlos hauen durfte [65]). Wie Trinkgeld so verabreichte man in manchen Orten der Dienerschaft ein Badegeld: Den Arbeitern im Weingarten (1471), den Arbeitsgesellen ein Badgeld (C. Jäger, Schwäbisches Städtewesen p. 498). Eben so erhielten die Weingarten-Hüter zu Esslingen nach der Lese ein Bad. Item Custodes vinearum (zu Esslingen 1498—1518) finito autumpno intrant balneum — quibus propinantur *balnealia*, et comedunt in curia quibus dantur caules, brie und flaisch (Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrhein. 3, 295, 296). Ähnliches finden wir auch in Nieder-Österreich, wie folgende aus den Kämmerei-Rechnungsbüchern des regul. Chorherren-Stiftes zu Klosterneuburg gezogene Stellen belegen. (1374) Item hermanno balneatori in vindemiam pro dominis et domicellis LX dn. (1424) It. das bad weinczürel (cnf. Lohengrin v. 3422, p. 90, edt. Rückert) vnd petstendel xxxvi dn. (1429) It. Gen pad vnd zu dem mal lviij dn. (1430) Item Gen pad xxxv dn.; it. in das mal ze pessern xxviij dn. (1441) It. die weinczurel ze verpaden vnd das mal pessern lxxx dn., (1442) ist dafür lxx dn. aufgerechnet. (1443) It. die weinczürl und weinczürlin zu verpaden aus ainem lonambtt 18 person *per 3 dn.* facit 54 dn. Den weinc-

[64]) Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. 2, 291, cnf. Anmerk. 133 ff.

[65]) Statut von Böblingen (1552). Reyscher p. 414.

zürl das mal zu pessern 35 dn. (1444). It. die weinczürl zu verpaden aus einem lon ambt vnd das mal zu pessern facit 3 β 24 dn. Im Jahre 1445 wird dafür 3 β 6 dn. aufgerechnet (1447), 1 tl. dn. (1448), 1 tl. 2 dn. (1447) It. Padgelt auf zway lonambt 27 person *von ainem* 3 dn., facit 81 dn. (1449) It. die weinzurl vnd weinzurlin zu verpaden 21 person per 3 facit 63 dn., vmb j ganns pachen zu pesserung zu dem 24 dn. (1464) It. auf dy weinczurl perkrecht presser vnd trager 48 pad per 3 dn., facit 4 β 24 dn. (1467) Padgelt auf dy presser xij *per 3* etc. (1471) It. vj dn. ad balnea id est vj pro auca. (1485) It. balneatori lx dn. Ferner sehen wir aus folgenden, den Kämmereirechnungs-Büchern Liter. M und S. entnommenen Stellen, dass auch bei andern Veranlassungen Feldarbeitern, Söldnern, Handwerkern u. s. w. an der Stelle eines Trink- ein Badegeld geschenkt wurde. (1429) It. padgelt nach dem *snit* (Rebenschnitt) vnd nach dem lesen xxviiij dn. (M.). (1419) Item *(mawreren)* padgelt x dn. (S.). (1422) Item denn Mawreren — vnd dem *Marterknecht* (Mörtelknecht) — Item padgelt xj dn. (S.). (1442) Item den *Maurern* padgelt 16 dn. (S.) (1435) Den *Lehrjungen des Schusters* Offenpechen pro balneo j dn., dann dem *Meister* selbst den gleichen Betrag (S.). (1445) It. (auf dye Rays für türnberg) gen pad vnd wein *soldnern* j tl. dn. (S.). (1424) Item des Brobsts *gesind* von sant polten zu verpaden vnd vmb semel vnd ophel in das pad vj β (S.). Bei Hochzeiten bekam das Gesinde gleichfalls Badegeld (Ant. Kirchner, Gesch. d. St. Frankfurt a. M. 1, 578). Arbeitsleute und Dienstboten erhielten Badegeld (Urkd. v. J. 1477, J. Chr. v. Schmid, Schwäbisches Wörterbuch p. 35) [66]).

Wie oben (Anmerk. 32—34) von priesterlichen Personen bemerkt, so war es auch in der Laienwelt herkömmlich am Vorabend hoher Kirchenfeste ein Bad zu nehmen. Die africanischen Christen badeten am Grün-Donnerstag (S. Augustini [† 430] op. 2, P. 127 d). In dem Kalenderbuche (Cod. palat. Vindob. Nr. 2976 [S. XV] fol. 108 a) wird über jeden Tag des Jahres besonders gehandelt und der 5. Jänner (Tag vor dem Feste der h. drei Weisen) als zum Baden tauglich empfohlen, cnf. Anmerk. 106). Den Kindern, welche die h. Taufe empfangen sollten, wurde in den frühen christlichen Jahrhunderten am Palmsonntag der Kopf gewaschen [67]). In Reminiscenz heidnischer Zeit pflegte man

---

[66]) Verbd. Anmerk. 73, 74.

[67]) Vulgus ideo eum diem capitilauium vocant. Isidor Hispalens. († 636), op. 6, 395, edt. Rom. 1802.

auch am Johannis-Abend oder Tag zu baden. Der h. Augustinus klagt: Natali Johannis — de sollemnitate superstitiosa pagana, Christiani ad mare veniebant et ibi se baptizabant (op. 5, 903, edt. Maurin). Seibiz erzählt: Ich habe gesehen — in vnserm Sultzbad, das gemeine Leuthe an St. Johannstag 24 stundnn continue nach einander im Bade gesessen, die baden Cur in solcher Zeit zu ende geführt, vnd in dem baden gessen, getrunken, geschlaffen, auch wol — ein Glass nach dem andern von dem gesaltzenen Wasser auss getrunken [68]). Vom Mineralbade zu Napagedl berichtet Hertod: Hic a Joannis Baptistae fluere incipit, et festo S. Joannis Evangelistae fluere desinit, totusque siccus manet (J. F. Hertod Tartaro-Maxtix p. 111. Viennae 1669) [69]). Späterhin war es in Deutschland [70]) und anderen Ländern [71]) insonderheit bei Handwerkern, herkömmlich sich Samstags (als am Vorabend des Sonntags) zu baden. So schliesst das Manuscript eines deutschen Rechtsbuches (c. S. XIII) mit den Worten (Endschrift des Schreibers): Daz buech hat ein ende. Daz got ou raig schenke, und geb unss sin gnad und hincz samztag ein guet bad. amen [72]). Auf die Sonnabend — des Leibes Badungen aber sollen nit nüchtern, sondern vmb Vesper Zeit, auch nit in Schweiss-, sondern Wasserbädern geschehen (Ordnung 1582 für Pfalzgräfin Fräulein Christinen. v. Moser, patriot. Archiv 4, 337). Guarinonius, Physicus zu Steyr (1610) bemerkt: Also laufen alle vnsaubern

---

[68]) Melch. Seibiz, Beschreib. etlich. Missbräuche, p. 64, Strassb. 1647.

[69]) Seifrit der Futraer legirt (1333) unter mehrem dem Armen im Bürgerspital: an sand Johans tage zu suniwenden ein mal. (Orig. Urkd. im Archiv der k. k. Haupt- und Residenz Stadt Wien) Weihnachtabendt, Osterabendt, Pfinstabent, Sant Johans Baptist abent — speiste (im Kl. Blaubeuern S. XVI) der Scheerer im Respental. Reyscher, Samml. altwürttemb. Stat. p. 337, cnf. Anmerk. 4, 272, 323.

[70]) Von Kaiser Ludwig dem Frommen erzählt der Mönch von S. Gallen (c. 883), dass er alle Samstage ins Bad ging und alles, was er am Leibe trug, den Armen schenkte (P. Mon. Germ. 2, 763, l. 16). Nach der Nabburger Schulmeister-Ordnung (1480) sollen die armen Schulkinder am Mittwoch ins Bad gehen, weil am Samstag die Bäder voll Erwachsener wären. Schmeller, Baier. Wörterb. 1, 153, cnf. Anm. 128, 245, 319. Auch Nonnen badeten am Samstag (S. XIII.) im Kl. Geisenfeld. Quellen z. baier. und deutsch. Gesch. 1, 438. Gar viel meynen sie müssen alle Sambstag vnd Feyrabend baden, sonsten wer es nicht Feyrtag (Hyp. Guarinonius, Die Grewel der Verwüstung p. 900, cnf. p. 898. Ingolst. 1610).

[71]) In England pflegte man, aus Ehrung der Sonntagsfeier, Samstags ein Bad zu nehmen und reine Wäsche anzuziehen. Miracl. S. Melanii epis. Rhedonensis. A. SS. Jnr. 1, 334, Nr. 1.

[72]) Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsch. Gesch. 3, 485 : Sambstag darnach den bruedern padgelt j tal. denar. (Reise-Ausgaben des Propst. des regulirt. Chorherren-Stiftes Klosterneuburg 1514, Mnscr.)

Handwerker, als Lederer, Weiss- vnd Rotgerber, Schmid, Schlosser, Knappen, Kholer ect. am Samstag dem Bad zu. (Die Grewel d. Verwüst. p. 899. Ingolst. 1610), cnf. Anm.162. Bei vielen Handwerkern erhielten die Gesellen des Samstags ein besonderes Badegeld. So hat auch ein Gesell alle 14 Tage sein frei Bade-Geld. Ein Jünger alle 4 Wochen. Gehet er ins Bad so schenkt ers dem Bader, gehet er aber nicht hinein, so schenkt ers dem Meister (Schmidt, des Seiller-Handwerk Gewohnheit. F. G. Struve. Systh. Jurisprud. opificar. 2, 262, cl. 2 und sächsische Polizeiordn. c. 9, fol. 167)[73]). In der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. bekamen sogar der Herr Bürgermeister und andere Stadtbeamte alle Sonnabend eine Zahl Pfennige, welche Bad-Heller genannt wurden[74]) (cnf. Anm. 66). Eben so erhielt auch der Rathsschreiber und Unterrathsschreiber zu Basel von Zeit zu Zeit Badegeld (Basel im vierzehnten Jahrhundert p. 90). Als die entsprechendste Tageszeit galt, besonders für das Baden in Heilquellen, die Zeit des Vormittages (Constantinus Africanus † 1087 Comm. loc. medie. op. 1. 116 [nach Hippocrates], edt. Basel 1536). Vincentius Bellovacensis † 1264 (Specul. docrinal. cl. 1212, c. Duaci). Mich. Savonarola † 1462 (Op. 1, fol. 121, cl. 1 b)[75]). Müssige Lebemänner badeten gewöhnlich nach dem Frühstücke: Von dem vruestük sülln wir gan — dan hinne zuo dem bade (Nithart, alt. Druck. Minnes Hag. 3, 310, 3, cnf. Tanhuser ebd. 2, p. 96, Nr. 3, v. 1 und 2)[76]).

Baden war somit, wie wir aus bisher Vorgebrachtem ersehen, eines der unentbehrlichsten Bedürfnisse aller Gesellschaftsschichten. In Folge dessen schloss die Landesherrlichkeit, gleich Schenke, Schmiede und Mühle[77]) auch die Badestube in den Kreis ihrer Regalien ein. Das

---

[73]) Zu diesem Zwecke wurde von den Gesellen des Samstags früher Feierabend gemacht, was man mit :Badeschicht: bezeichnete. Adelung, Wörterbuch d. Hochdeutsch. 3, p. 1435, Nr. 4.

[74]) Lersner, Chron. v. Frankf. 1, 455, edt. 1706. Es waren also die Pfenninge keine besondere Münzart, wie mehrfach geglaubt wird.

[75]) Das bath noch dem essen feysten leyp macht, Vnd vor dem essen magrn leyp also ich acht. Ph. Rosenthal, Poes. med. aev. medic. p. 26. Versehung des leibs, Augsburg 1491 mih. fol. 100 b. Das badt nach essen feysten leib macht, Aber vor dem essen magerheyt es facht (Regimen Sanitatis mih. fol. 4. Nuremberg 1508). Will du vermeyden deines leibes schaden, So solt du nicht mit vollem bauch baden, ebd. fol. 4 b. Avicenna Canon. C. 1, Fen. 1, c. 5, 1, p. 173, cl. 2, edt. Venet. Iunt. 1595; cnf. Anmerk. 186.

[76]) Cnf. S. Augustini († 430) op. 2, P. 2, 127 c.

[77]) Item zu Schmidt, zu pad zu vleischpank sein drey gemain *freyung*. Heiligenkreuzer Pantayding (c. S. XIV ext.), Kaltenbaek, Pantaid. 1, p. 5, Nr. 65, cnf. Anm. 78 u. 80,

öffentliche Bad jeder Ortsgemeinde führte daher die Bezeichnung : das *ehehafte*: (d. i. das gesetzliche, das grundherrliche, das privilegirte) Bad. So in folgender Stelle: Item — einen yeden — bey jren eetafern vnd ander *eehafte* — beleiben zu lassen. wo auch new tafern, schenktest schmid vnd *peder* — di von alter nit gewesen — die söllen abgestellt — werden [78]). Der Landesherr überliess in jedem einzelnen Falle diese Gerechtsamkeit meist mit dem Vogteirechte entweder an Einzelne oder an Gemeindekörperschaften. So werden (1244) in der Verleihung an Kl. Marienzell ausdrücklich unter anderen Liegenschaften auch Bäder genannt (Urkund. d. K. Wenzel. Erben Regest. Bohoem. 1, 522). Im Jahre 1252 verleihet Boleslav II., Herzog von Schlesien, seinem Truchsess Radwan das Gericht über die Stadt Liegnitz, darunter: duas stubas balnei [79]). K. Otokar verleihet (1258) in derselben Weise dem Albero zu Gewitz: stubam balnealem (Boczek, Cod. Dipl. Morav. 5, 246, cnf. ebd. 6, p. 72, p. 275, p. 338). Herz. Heinrich IV. von Schlesien verkauft (1270) an Ulrich dem Schulzen zu Kaulwitz die Vogtei der Stadt Namslau: Idem Ulricus predictus et sui successores legittimi stubam balnei liberam [80]) — possidebit (Tzschoppe und Stenzel, Urkunds. für Schlesien p. 382). Derselbe Herzog bestimmte (1274) die Rechte des Vogtes von Kreuzburg : Item dedimus nostro fideli — sibi et suis heredibus libere possidendum et in usus placidos convertendum, seu etiam stubam balnearem cum omni fructu qui potest evenire et accrescere (ebd. p. 388, cnf. ebd. p. 417 [1292), p. 427 [1295]). Damus etiam sibi in eadem civitate (Radzieow) balneum liberum. (Wladislaus Locticus überlässt (1310) dem Gerko die Vogtei jenes Ortes. Muczkowski

---

82, 105. In ungeschlossenen Landen zählte, die Obsicht über *Dorf-Ehehafften*, als über Tafern, Gemein-Bad, Mühle und Schmiede, zur niedern Gerichtsbarkeit. J. J. Beck, Tract. d. jurisdict. vogt. p. 414 und A. G. Ertel d. jurisdict. infer. p. 87.

[78]) Landes-Ordn. d. Herz. Georg v. Baiern (1491), Westenrieder, gloss. p. XLII. Das Kloster Fürstenfeld überliess das Bad zu Bruck dem Bader Hanns Müller blos zum Leibgeding (lebenslänglich). Mon. Boic. 9, 324. Die *Bader* selbst (der Gemeinde-Bader) zählten zu den ehehaften Personen: Der gemain diener, das sein pader, halter, Veldhütter, dy haben Ir Freyung in Irm stand (Heiligenkreuzer Pantaiding [c. S. XIV] ext. Kaltenbaek, Pantaid, 1, p. 3, N. 64), cnf. Anm. 82. Die Aufnahme eines Baders zählte in Franken meist, gleich die der anderen Gemeindediener und Handwerker zu den Vogtei-Rechten der Dorfherrschaft (J. J. Beck, Tract. d. jurisd. vogt. p. 657), cnf. Anm. 72.

[79]) Tzschoppe und Stenzel, Urkundensamml. f. Schlesien p. 324.

[80]) Im Sinne, dass sie nicht dem Grundherrn zu zinsen habe. Et tabernam liberam. Et liberum pistorium ect. (1301). Boczek, Cod. dipl. Morav. 5, 132.

Cod. Dipl. Polon. 1, 181). Mathias, Erzbischof von Mainz bringt (1325) vom Cistercienser Abt von Schönthal an sich: Omnes census — iudicia salinas, stupam baliniarem, et alia iura inferioris Hallis (Halle am Kocher) [81]). Die Benedictiner von Břewnow kaufen (1342) einen Wald zur Ansiedelung. Concesserunt etiam nobis Tabernam libram, Carnificem, Pistorem, Sutorem, Fabrum et Balneatorem [82]). Item (in Kolo) — curam liberam — Item balneum (1362) Muczkowski, Cod. Dipl. Polon. 1, 220 und in Dambowdzial (1365), ibd. p. 231. Hartneid v. Liechtenstein verschrieb (1362) seiner Gemahlin neben anderem den sechsten Theil des Bades in Nicolsburg, ferner das Bad im Dorfe Foidesprun etc. Wolny, die Markgrafschaft Mähren 2, 2. Abtheil. p. 184. Im J. 1382 erkaufte die Stadt Rotenburg ob der Tauber mit der Burg Insingen als Herrenrechte: die Schmiede, die Badestube, den Weinschank, die Hirtengült etc. Bald darauf verlieh die Stadt Badestube und Weinschank um 32 Pfd. Heller [83]). König Wladislaus V. von Polen gestattete (1388) den Bürgern der Stadt Radom als besonderes Zeichen seiner Huld und Gnade ausserhalb der Stadtmauern erbauen zu dürfen: balneum — et locandi pro ipsorum — usibus, fructibus et utilitatibus (Muczkowski Cod. Dipl. Polon. 1, 256). Kaiser Friedrich III. ertheilt (1460?) der Stadt Schwäbisch Hall das Privilegium, dass ferner Niemand :in der gemeldten Stadt Hall Landwehr, noch auf unsern und des Reiches Grenzen und Gütern, darin gelegen, keine Bad-Stuben, Tafern, Wirthschaft, errichte (Lünig, Reichsarch. par. special. cont. IV, 22. Absch. p. 919, Nr. 20. — Bestätigt von K. Maxim. II., dd. Wien, 2. Sept. 1567). Zur Burg Lautrach gehörten (1413) der Bauhof — Gülten von der Mahlmühle, der Badstube etc. (Haggemüller, Gesch. d. Stadt Kempen etc., p. 236). Im Jahre 1451 überliess Hans von Heimenhofen an den Abt von S. Mang die Ehehaften, Gericht, Vogtrecht, den Hirtenstab, die Badstube, Schmiede etc. zu Legau (ebendas. p. 306). Im Jahre 1594 untersagt K. Rudolph II., da ihm darüber Beschwerden von den treuen Landständen zugekommen, dass man fernerhin *ohne Erlaubniss der Obrigkeit* keine neuen Bäder errichte, durch welche häufig die bereits bestehenden ehehaften beeinträchtigt wurden (Cod. Austriacus 1, 152). Selbst zur Errichtung eines *Privatbades*, wenn zu diesem Zwecke Wasser aus

---

81) Joannis Rer. Mogunt. 1, P. 2, 648, cl. 2, edt. alter.
82) Eine Bader-Gerechtigkeit. Dobner Monum. 6, p. 63.
83) Bensen, histor. Untersuchungen über Rotenb. p. 375.

einer Mineralquelle dahin geleitet werden sollte, bedurfte man der landesherrlichen Bewilligung (Anmerk. 113).

Bei Gründung von Städten, oder bei Erhebung von Orten zu solchen, verlieh man diesen mit den andern Ehehaften auch das Recht, Badestuben errichten oder besitzen zu dürfen, und diese Bäder waren *städtische*. So bei Gründung der Stadt Winzig (1285) durch Herzog Przemysl von Schlesien (Tzschoppe und Stenzel, Urkunds. p. 401). Eben so bei der von Herrnstadt durch Herzog Heinrich III., unam stubam balnealem libere perpetuo possidebunt (ebd. p. 408, cnf. ebd. p. 492). K. Karl IV. behält sich (1360) eine Badestube in Konigsfeld vor (s. Anm. 112). So heisst es im Stadtrecht (1376) K. Ludwig I. für die Bergstädte Nagy- und Felsöbánya: Nihilominus — concessimus gratiose, ut ipsi silva nostra — libere uti valeant, et quod iam dicti cives et hospites nostri dictarum duarum civitatum nostrarum, molendinum, casas, fornaces, balnea, — aedificari facientes ordinandi ac ea in perpetuum ritu aliarum nostrarum montanarum, conservandi habeant potestatem [84]). Im Zinsvertrag des Hochmeisters mit der Stadt Marienburg (1380) werden dieser die Ehehaften etc. gegen einen jährlich zu zahlenden Zins überlassen. Das sy vns sullin gebin, alle Jar Sebenczik mark pfennyge, — vor Brotbenke, Fleischbenke, Schubenke vnd Badestobin zcins (Joh. Voigt, Gesch. von Marienb. p. 521). In Hannover hatte die Stadt (vor 1352) städtische Bäder, gegen einen jährlichen Zins, wie es scheint, verpachtet. Stupa orientalis dat IIII talenta in quatuor festivitatibus majoribus (1352) Nova stupa dat IIII talenta [85]). In Berlin waren (S. XV) die Badestuben städtisch (Fidicin. Hist. Dipl., Beitr. z. Gesch. Berlin. 5, 248). Friedrich, Herzog von Sachsen, bestätigte (1479) der Stadt Geising eine städtische Badestube [86]). Die Badestube zu Villingen hatte jährlich an die Johanniter die jene verliehen, 1 Pfd. Wachs zu

---

[84]) Fejér, Cod. dipl. Hung. 9, 97.

[85]) Archiv d. hist. Ver. f. Niedersachsen, 1844, p. 227, 229. Die Badestube zu Germersheim etc. war (1390) ein Burglehen (Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrhein, 2, 287, verbd. ebd. p. 288—290). Mineralquellen zählten gleich allen Mineralschätzen die der Boden deckt zu den Regalien, und es wurden solche Badestuben gleichfalls verlehnt. So war die Badestube zu Liebenzell (1498) : Das sie hinfürter in dem egemelten husse ein badstuben haben und halten, auch sust zu Liebenzelle und im ganzen ampte, und sunderlich in den zweyen badherbergen (s. ebd. p. 283) daselbs, fremden und heimischen scheeren ect. — von andern bädern und schereren ganz ungeirret (ebd. p. 281), cnf. Anmerk. 274.

[86]) Cnf. Schöttgen und Kreysing. Dipl. Nachlese, 1. 695.

zinsen (Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 2, 242). S. mein Über das Fragm. eines Liber dativ. p. 29. In Halle besass früher die Stadt zwei (Dreyhaupt, Beschreib. des Saal-Kreises 2, 561). In Wien, das nicht von Landesherren gegründet, sondern aus einem römischen Municipium hervorgegangen, dürfte es vielleicht erblich verliehene, jedoch kaum eigentliche städtische Bäder gegeben haben, wenigstens finden wir zur Zeit aus der uns Urkunden erhalten sind, die Badestuben bereits in Privatbesitz übergegangen und diejenigen die der Stadtrath späterhin etwa ankaufte gab er, mit Ausnahme des dem Bürgerspitale gehörenden, bald wieder hintan. Die Siechenhäuser grösserer Städte waren wohl meist mit eigenen Bädern versehen; so zu München: Item es sollen all Selschwestern — Auch den Gartten, Pad vnd anderes, so der gemain im Selhaus zuegehörig, miteinaner — nyessen vnd prauchen (Katzmair's Selhaus-Ordnung 1543, v. Heffner im Archiv f. Oberbaiern 13, p. 23).

In mehreren Orten besassen Bader ihre Badestube als Erblehen (cnf. Anmerkung 88 und 89). So die Stuttgarter Bader, von denen jeder der Herrschaft jährlich 12½ der Geistlichkeit 13½ Pfd. Heller zinsen musste (K. Pfaff, Gesch. d. St. Stuttg. 1, 360). Auf der oberen Badstuben zu Culmbach hat der Bader *erbrecht* und gibt darauff zu sant Walpurg zynss drei pfund heller als vil zu sand Michelstag. Hans Bader von der mittleren Badstuben zu iglichem Zinss vij pfunt heller (v. Minutoli, Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, p. 389, cnf. Anmerkung 88). Daraus, dass in Wien viele Badestuben Besitzernamen führen, dürfte vielleicht in manchen Fällen auf eine ähnliche Erbverleihung zu schliessen sein, möglich jedoch, dass jene Badestuben ihren Namen von den Erbauern tragen. (Schilder jedoch wie z. B. in Nürnberg [s. hier p. 32] finden wir die Bäder Wiens im Mittelalter nicht führen).

Es hatten Badestuben allhin derartige Verbreitung gefunden, dass Guarinonius mit Recht bemerken konnte: Sintemal kein *Stadt*, kein *Markt*, kein *Dorf* gering, welches nicht sein Bad habe. (Grewel d. Verwüstung, p. 947. Ingolst. 1610), auch in einzelnen *Höfen*, z. B. im Jahre 1446: 2 pawm für das padstübel (im Grashof) xviij dn. (Kämmerei-Rechn. d. reg. Chorh. St. Klosterneuburg S.). Zu näherem Belege folgt hier ein kurzes Verzeichniss von Städten und Orten in denen ich Badestuben nachgewiesen fand: In *Augsburg* wurde im Jahre 1406 ein Schwitzbad erbauet (Stetten, Gesch. d. Reichst. Augsb. 1, 141, und

selbstverständlich gab es dort schon frühzeitig mehrere Badestuben, cnf. Anm. 221).

Altdorf (1586) Waldau, vermischt. Beitr. z. Gesch. d. St. Nürnberg 4, 172.

Baden nächst Wien (s. Anm. 374).

Baden-Baden (1330). Mone, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrhein 7, 453. *Selz* (S. XV), ebd. 1, 180. *Philippsburg* (1430), ebd. 2, 263. *Liebenzell* (1403), zwei Bäder, ebd. p. 279, p. 280. *Hub* in der Ortenau (1475), ebd. p. 282. *Roigheim* bei Mökmühl (1476), ebend. p. 284. Soolbad bei *Kreuznach* (1490), p. 285 (ein grosser Theil dieser Bäder sind Mineralquellen). *Bruchsal* (1430), ebd. p. 288. *Rastatt* (1473), ebd. *Kuppenheim* (1484), ebd. p. 280. *Iffetzheim* (1487) bei Rastatt. *Würmling* (1470), ebd. 8, 247. *Villingen* (1430) [87]), ebd. 8, 242. *Basel* zählte im vierzehnten Jahrhundert fünfzehn. Basel im vierzehnten Jahrhundert p. 82. In cuius anniversario (1272) datur minor stuopus de balnea stupa retro muros (Goldast, S. R. Alamann, p. 96 c. l. edt. Senckend.). *Bautsch* (1316), Boczek, Cod. Dipl. Morav. 6, p. 72. *Berlin* zählte (S. XVI) fünf Fidicin, hist. dipl. Beitr. z. Gesch. Berl. 5, 349. *Bermaningen, Geisslingen, Leipheim, Langenau, Sieszen,* Orte im Gebiete der Stadt Ulm. C. Jäger, Schwäbisches Städtewesen p. 499. *Bern,* Jo. Batstuber (c. 1295) Zeerleder, Urkundb. Stadt Bern 2, 422. *Böblingen* (1552), Reyscher, Würtemberg. Statuar-Recht p. 414. *Bremen*, siehe Anmerk. 317. *Brieg,* Herzog Heinrich III. erlaubt dem Konrad in Brieg (1250) zwei Badestuben erblich zu besitzen [88]). *Bruchsal,* s. Baden. *Bruck* (1553), Mon. Boic. 9, 324. *Brünn*, Praeterea statuimus, ut domos stupas balneales et quaecunque — bona Cellae S. Mariae — obtulit, in civitate Bruna sive circa civitatem. Urkd. (1244) d. K. Wenzel Erben Reg. Bohoem. 1, 522. Ein an der Ponawka gelegenes (1446). D'Elvert, Vers. einer Gesch. Bs. p. 97. Im Jahre 1577 zählte man in den Gärten drei und andere am Fusse des Spielberges (Thom. Jordan,

---

87) Ebend. p. 290. Es wurden hier ausnahmsweise, der Raumersparniss halber, mehrere Mineralquellen mit aufgezählt und es befanden sich in manchem solcher Badeorte, neben der Mineralquelle auch eine zu Schwitz- und Süsswasser-Bädern bestimmte Badestube. Joh. Guinther bemerkt, dass Säuerlinge sich erspriesslicher als Getränk, denn als Bad erweisen: tamen quia *Germani* nostri non facile, nec diu a balneis abstinere possunt, primum diebus aliquot, nempe quinque aut sex aquam acidam bibant, deinde in ea *lavent*. Comment. d. balneis, p. 120. Argentor. 1565.

88) Klose, Breslau 1, 489.

Brunnogallicus p. 18 und 19, Frankof. 1583). *Cassel*, im Jahre 1549, drei, v. Rommel, Gesch. v. Hessen, 4, 419. *Cur* (1322), Mohr, Cod. Dipl. Urkd. z. Gesch. Cur-Rät. 2, 260, 284. *Dresden* (1394), Hasche, Diplom. Gesch. v. Dresd. 2. Anh. p. 145. Purchrecht in foro *Eblisperch* — de balneatoris III. den. Cod. Patav. (S. XIII. p. m.) Mon. Boic. 29, P. 2, 229. *Erfurt*, s. Anm. 222. *Eisgrub* (1362), Wolny, die Markgrafschaft Mähren 2, 2. Abth. p. 184. *Endingen* am Kaiserstuhl, 1341 ein aestuarium. Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrhein. 2, 264. *Erenbach*, vlricus pader (Quellensammlung f. fränkische Gesch. 4, 186). *Esslingen* (S. XVI), sechs. K. Pfaff, Gesch. d. Reichsstadt Esslingen, p. 240. *Felsöbánya*, s. Nagybánya. In *Frankfurt am Main* kommen schon vor dem Jahre 1300 mehrere Badestuben ror. Ant. Kirchner, Gesch. d. Stadt Frankf. 1, 578, cnf. Anmerk. 65. 1337 uff der batstuben by dem vare (Böhmer, Cod. Dipl. Moen. Francof. 1, 542). *Foidesprun* (1362), Wolny, die Markgrafschaft Mähren, 2, 2. Abtheil. p. 184. *Frankfurt an der Oder*, der Bader zu Sanct Niclas (1516). A. Zimmermann. Märkisch. Städtverfass. 2, 35. *Freiberg* (1327), Boczek, Cod. Dipl. Morav. 6, 275. *Freiburg im Breisgau* 1341 ein aestuarium. Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh., 2, 264. Berschi Haberbri, ein bader (S. XIV). Schreiber, Urkdb. von Freib. 2, 147. *Geisenfeld:* dev hintz veilen pade nit welle gen (Pfründeord. d. Kl. Geisenf. S. XIII. Quell. z. bayer. und deutsch. Gesch. 1, 438. *Geising* in Sachsen (s. Anm. 86). *Geisslingen*, s. Bermaringen. *Germersheim*, 1390 zwei (Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 2, 287. *Gewitz* (1258), Boczek, Cod. Dipl. Morav. 5, 246. *Glampticz*, Wolny, p. 184. *Halle am Kocher* (1325), Joannis Rer. Mogunt. 1, P. 2, 648, l. 48, cl. 2, edt. alter. *Halle an der Saale*, s. Anm. 110 und 351. *Hamburg* (1248), Zeitschr. d. V. f. Hamb. Gesch. 1, 332 und Anm. 316. *Hannover* (1352) s. Anm. 85. *Heiligenkreuz* (c. S. XIV ext.) Kaltenbaek, Pantaiding. 1, p. 3. *Herrnstadt* Tzschoppe und Stenzel, Urkd. für Schlesien, p. 408. *Hetersheim* im Breisgau 1468 (Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrhein. 2, 264. *Hirschberg* (in Schlesien 1569) ein Schwitzbad. Crato a Kraftheim, Concil. 1, 257, Frankfurt. *Hub*, s. Baden-Baden. *Jena* (1403). Vor dem Johannis-Thor. Struve, Systh. jurispr. opific. 1, p. 75. cl. 2. *Iffetzheim*, s. Baden-Baden. *Iglau* (1444) mehrere (d'Elvert, Gesch. d. Bergst. Iglau p. 244). *Isingen* (1382) Bensen, Hist. Untersuch. über Rotenburg ob der Tauber, p. 375. *Kahlenberger-Dörfel* (1402), item de balneo in caluo monte lxxx dn. (Kämmer.-Rechn. d. reg. Chorh. St. Klosterneu-

burg C). *Kant* (1314), Tschoppe und Stenzel, Urkundenb. f. Schlesien p. 492. *Kenzingen* (S. XIV). Mone Zeitschr. f. Gesch. des Oberrh. 2, 264. *Kiel,* s. Anm. 224. Das regul. Chorherren-Stift Klosterneuburg erkaufte 1285 von Agnes von Falkenberg: balnearem stubbam sitam in Nevmburch dictam scherfingspadstuben, um 32 Pfd. Wien. Pf. Ebendaselbst auch Schivers padstuben (1311). Der Badebesitzer hatte (1332 u. ff.) an das Hospital zu Georgii, Michaeli und Weihnachten jedesmal zwei Pfund Pfenn. zu zinsen. (Kämmerei-Rechn. d. reg. Chorherren-St. Klosterneuburg F). (1422) Item von dem Mulgraben, bey dem spital vnd bey der padstuben. Item von dem Mulgraben ze schoppen mit Mies pey der padstuben vnd da selbs vnder der pruk auch ze Mauren mit Mies ij tag (lonern) per xiiij vnd eim chnecht ij tag per ix, facit xlvj dn. (ebd. S.). Item dy wüer pey der padstuben mit velybreinem holcz vnd weinstekchen vnd scheut vnd zymerholcz ze slahen vnd auz ze schueten vnd mit schefladen vberlegen — 1435 ebend. Dieses Bad :beim Mulwerd: diente 1326 jährlich: Item Syndramus Balneator ij den. (ebd. L). Badestube (1512) genannt die :Mittere: [89]). *König-grätz* und *Orlitz* (vor 1411) v. Bienenberg, Gesch. v. Königgr. p. 248. *Königsfeld* (s. Anmerk. 112). *Königsstaeten*, Stephan dawcher pader ze Kunigsteten (1420. Wiener Stadtbuch, fol. 73 b, im Archiv d. k. k. H. und R. Stadt Wien). *Krems.* Nouerit omnis posteritas quod quedam Pertha — delegauit (c. S. XIII) Niwenburgensi ecclesię duas domos in Chremis unam balneariam et alteram mansionariam [90]). *Kreuzburg* (1274), Tzschoppe und Stenzel, Urkund. f. Schlesien p. 388. *Kreuznach* s. Baden. *Kugelstadt.* Henricus balneator ex uxor sua Alhaidis habent duo Tagwerch prati apud Chugelstadt. Chmel, Besitz. d. Bend. Kl. Niederaltaich. Notizbltt. d. k. Akad. d. Wissensch. 1856, p. 360. *Kuppenheim,* s. Baden. *Landskron* (1332) Boczek, Cod. Dipl. Morav. 6, 338. *Langenau,* s. Bermarigen. *Lauterbach* (1345—1346), Westenrieder, Beitr. 8, 140. *Lautrach* (1413), Haggenmüller, Gesch. d. St. Kempen 1, 236. *Legau* (1451), ebd. p. 306. *Leipheim,* s. Bermaringen. *Liebenzell.* s. Baden. *Liegnitz* zwei (1252). Tzschoppe und Stenzel, Urkunds. von Schlesien, p. 324 (cnf. Anmerk. 313). (1436) Thebesii, Liegnitz. Jahrbuch 2, p. 292. *Lübeck,* s. Anmerk. 305. *Mainz* (S. XV) vier.

---

[89]) Zeibig, Urkdb. d. Stiftes Klosterneub. 1, 33. Herz. Albrecht bestätigt den Verkauf ebd. und p. 130, p. LXII. Sie lag am Platz der untern Stadt und zalte 1326 xij den. (Kämmerei-Rechnung L.)

[90]) M. Fischer, Cod. tradit. Claustroneob. p. 159, Nr. 718, p. 160, Nr. 727.

Schaab, Gesch. d. St. Mainz 1, 447. *Marienburg* (1380), Joh. Voigt, Gesch. Marienb. p. 521. *München* (1352). Mon. Boic. 19, p. 27. *Nagybánya* und *Felsőbánya* (1376) Fejér, Cod. Dipl. Hung. 9, 97. *Namslau* (1370), Tzschoppe und Stenzel, Urkd. für Schlesien, p. 382. *Neutitschein*. Zwei Ärzte wachten (1558—1624) für die Gesundheit der Einwohner und Reinlichkeit der Badestuben. Jos. Beck, Gesch. d. Stadt Neutitsch., p. 235. *Nikolsburg* (1362) Wolny, die Markgrafschaft Mähren, 2. 2. Abtheil. p. 184. *Nürnberg* zwölf, (c. S. XV m) eilf. (1622). Siebenkees, Material. 3, 248. (Das Rosenbad wird genannt im Titelblatt des Erh. Schön Underweissung der Proportion, Nürnb. 1543). Die neue Badstube (1522) Reform. d. Stadt Nüremb., fol. 203 b. Waldau, Vermischte Beitr. z. Gesch. d. St. Nürnberg 2, 140. Albrecht Glockendon wohnte :zu Nürmberg bey dem Sunnenbad:[91]). *Orlitz*, s. Königgrätz. *Paris* (c. 1292) ungefähr sechsundzwanzig. H. Géraud, Paris s. Phil. l. Bel. p. 628. *Passau* (1425) Mon. Boic. 28, P. 1, 450. *Pyenzing*, ebd. *Philippsburg*, s. Baden. *S. Pölten*: Item Heinricus balneator de stupa sua (1334) seriut ter in anno ij libr. (Chmel im Notizenblatt zum Arch. d. k. Akad. 1853, p. 76). Item stuba balneatoris Waltheri Yppoliti xiiij den. et in nativitate vj den. (ebd. p. 78). *Prag*. Bad der Benedictiner von Břewnow am Poříč: non remote a balneo filiorum Theodorici (1320). Dobner, Monum. 6, 49, cnf. Anmerk. 133. Der Stadtrath von Prag verbietet (1331) :nemo — emittat aquam de brasiatoria et de balneo suo ad viam. E. F. Rössler, deutsch. Rechtsd. aus Mähren, 1, p. 22. K. Wenzel's Badelust ist bekannt. *Rastatt*, s. Baden. *Rawelsbach* (s. Anm. 319). *Rohrau* (?) 1435 pader von roren (Kämmerei-Rechn. d. r. Chorh. St. Klosterneuburg (S.) vielleicht ist an das Wiener Bad bei den Roren zu denken. *Riga* (1225) v. Bunge, Livl. Esthl. und Curl. Urkundb. 1, p. 85 und Anmerk. 348. *Rugenwald* (in Pommern). Pari voto annuimus, quod si praenominati possesores aliquos reditus pro commodo artificium, videlicet pistorum, carnificum, sutorum, balneatorum, in nostra civitate comparare decreverint, medietatem — possesores tollent, reliqua vero cedet civitati (Rechtsbrief (1312) f. R. Ludwig Rel. Mnscr. 9, 284). *Salzburg* (s. Seelbadstiftung vom Jahre 1539). *Schönfeld*. Item Stupa balnearis walp. xv den. Mart. tantum et in carnispriuio I. pull. (Quellensammlung f. fränkische Gesch. 4, 260). *Schongau* (1335), Archiv Oberbayer. 10. Heft 1, p. 39,

---

[91]) Bartsch, Le peint. grav. 8, 246.

p. 63 und p. 84. *Selz*, s. Baden. *Siessen*, s. Bermaningen. *Speier* 1241, in der S. Jakobs-Gasse, Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. 7, p. 5. *Steyr*, im Jahre 1608 mehrere. Feuerordn. d. St. Steyr, 1708, p. 8, edt. Kaltenbaek. 1842. *Stuttgart* zählte im XV. Jahrhunderte vier öffentliche Badestuben (K. Pfaff, Gesch. d. St. Stuttg. 1, 360, und würtembergische Jahrbücher 1823, p. 191; cnf. Anmerk. 115. *Sundelfingen*, Cless, Cult. Gesch. v. Würtemberg 3, 670. *Sievering* nächst Wien [1657], Manscr. *Stettin*, s. Anmerk. 322. In *Ulm* zehn öffentliche Bäder. C. Jäger, schwäbisches Städtewesen p. 499). (Ausserdem hatten noch die gemeinen Frauen in der Nähe des Frauenmünsters eine besondere Badestube ebd. Über die dortigen Badeknechte ebd. p. 524.) Ott Ruland, Handelsbuch (1448), Bibliothek d. liter. Ver. in Stuttg. 1, p. 23, p. 24. *S. Veit* nächst Wien (1419), s. Anm. 97. *Villingen*, s. Baden-Baden. *Weidlingau* (1397). It. de balneo in weidnich j tl. (Kämmerei-Rechn. d. reg. Chorh. St. Klosterneuburg C). (1428) Auff der padstuben zu weyding (Baurechnung). It. dem Zymmerman xxij tl. pro addicione vij β. It. von dem prunhenft lxx den. (cnf. nach Anm. 99). It. fabro vmb negell et alys neccessaribus vij β x den. It officiali xj tl. It. Muratori de fornace xviij β. It vmb den chezzell 8 pro bibalibus xxxij den. It. vmb drey heffen iij β x dn. (ebd. S.) (cnf. Anm. 97). *Weiszmayn* nächst Bamberg 1348. Item de vna stupa Balneari (1348) datur episcopo walp(urgis) x et dim. sol. hall. Michahelis tantum et in pascha venter agninus uel xviij hall. (Quellensammlung f. Fränkische Gesch. 4, 74). *Würmling*, s. Baden-Baden. *Wien*. Ich führe anfolgend jene Badestuben Wiens auf, die mir urkundlich bekannt geworden sind (cnf. nach Anmerk. 345).

1. Badestube vor dem Schottenthor, genannt auf dem Mist. Die Söhne des Wiener Bürgers Ernst verkauften (1292) dem Frauenkloster S. Maria Magdalena 9 Pfd. Burgrecht die bisher auf der :bastuben — vor (Schotten) pvritor nahen bei der Nevmburgerhof: gelegen sind, um 6 Pfd.[92]). Das Frauenkloster S. Maria Magdalena besass (1324) *zwei* vor dem Schottenthore (auf dem Mist) gelegene Badestuben. Zeibig, Urkundenb. d. St. Klosterneub. 1, 209. Da jedoch für jene Örtlichkeit diese Zahl den Bedarf überstieg, so liess das Kloster eine Badestube auf, und verkaufte (1326) die andere an den Bader Herman

[92]) Zeibig, Urkundenb. d. Stift. Klosterneuburg 1, p. 41. 1424 war sie eine Brandstätte, ebd. p. 43.

dem Weghaebtel (ebd. 226). Im Jahre 1356 hatten der Abt Clement von den Schotten ein Pfund Burgrecht auf der Badstube u. s. w. ebd. p. 227. Eben so im Jahre 1361, ebd. p. 402. Im Jahre 1398 erscheint im Gültenbuche der Schottenabtei (fol. 15 b) :Heinricus von Roren, Kath. vxor de balneo auf den Mist. Michl. xxx den. Im Jahre 1427, Aug. 8, kamen vor dem Rathe: Agnes Michels Weinburin des pader hausfraw — mit hannsen am Sweinmarkt vnd Vlreichen Nagel den padern ze wienn und bezeugt: dass Niclas Pader weilnt gesessen vor Schottenthor auf dem mist: der obgenannten Agnesen rechter Schwestersohn gewesen ist[93]). Diese Badestube wurde vor 1438, wo diese Grundstücke bebauet wurden, abgebrochen (Hormayr, Wien I, 2. Heft 1. p. C). 2. Die dem Bürgerspitale angehörende Vrbetsch'sche Badestube erscheint im Jahre 1314: Hospitale ciuium de Walneo Vrbetschonis: im Gültenbuche der Schotten-Abtei. Quellen und Forschungen, p. 167, cl. 2 und im Gültenbuche derselben vom Jahre 1398: Hospitale civium de balneo G(eorgii) xv dn. fol. 14 a (cnf. hier Nr. 23). 3. Das Herzogen Bad erscheint im Jahre 1314: Moniales de scto. Nicolao de Balnio ducis xxx dn. Gültenbuch der Schotten-Abtei (1314) p. 169, cl. 1. Im Jahre 1406, Jän. 22 bestätigt der Prior der Carmeliten (am Hof): „Ich Pruder Arnold von Sehawsen, zu den Zeiten Pryor der Geistlichen herren Chloster vnsz frawm Brůdern gelegen an der hertzogen hof ze wienn, dez ordens von dem Perg Carmelo vnt wir der Convent gemayn daselbens vergehen fur vns vnd fur all vnser nachkomen vnd Tun kund — Vmb die sunder gir vnd andacht so weylent der erber man *Niklas von Senftenberg der Pader* zu dem vorgenannten vnszm Chloster gehabt hat, das er uns geschafft hat sein Padstuben gelegen *hinder sand Pangretzen* ze wienn vnd *sein haws dabey,* Also das wir Im In dem egenannt vnszm Chloster in den eren vnser frawen der hochgelobten magt, Einen Altar gegen sand Sigmundes Altar vber, pawn sullen. Vnd ein ewigen frumesse alle tag iegleich an vnderlos darauf haben vnd sprechen sullen vnd ein ewigs ŏllicht fur denselben Altar das ewichkleich prynn stifften sullen, vnd einen guten grabstayn vber sein grab daselbens legen sullen“ [94]). Vlreich der Nagel — der pader hat verchauft (1443) sein haws gelegen bey der padstube hinter sand pangraczen, vndern Nadlern genannt der Herzogin Padstuben. Diese Örtlichkeit lebt noch bis in die

[93]) Stadtbuch, fol. 253 a. im Archive der k. k. Reichs-, Haupt- und Residenz-Stadt Wien.
[94]) Origin. Urkunde im Archive der k. k. Haupt-, Reichs- und Residenz-Stadt Wien.

Gegenwart unter der Bezeichnung „Neubad" fort. Schlager, Wiener Skizzen, neue Folge 2, 321). 4. Im Jahre 1314 erscheint im Gültenbuche der Schotten-Abtei: Christianus Walniator de Walnio in der Neuburger Gasse (heutige Drei Mohrengasse in der Rossau) xi dn. Quellen und Forschungen p. 177, cl. 2. 5. In demselben Gültenbuche vom J. 1314 de Balneo in der Traibotenstrasse xv dn. ebd. p. 187, cl. 2. 6. Die Badstube „Wunderburg" genannt in der Gegend der heutigen Elendbastei gelegen. Liebmann Judeus de Balneo quod dicitur Wunderburch. Gültenb. d. Schotten-Abtei (1314), ebend. p. 167, cl. 2, cnf. p. 168, cl. 1 (Liebmann ist noch heute ein von Juden in Deutschland geführter Vorname, und Judeus also höchst wahrscheinlich hier Bezeichnung eines Juden und nicht der auch häufig von Christen geführte Familienname Judeus und befand sich wahrscheinlich damals dort das Judenbad; über das spätere, s. Anmerk. 99. Juden besassen allenthalben dort, wo sie sich dauernd niederliessen und eine Gemeinde bildeten eigene Bäder. G. Bärsch, das Judenbad zu Andernach, cnf. Anmerk. 221 und 222). 7. Badestube in der Singerstrasse. Gertraud Witwe des Friedrich Laitcooffer's stiftet (1328 Inr. 6) ihre beiden Häuser: die da liegent in der Devtschen herren strazze — zenaehest der Padestuben an dem ekche[95]). Ortolf der Pader in der Swnigerstrass (1420 Testam. seiner Ehewirthin. Stadtbuch, fol. 49 b, cnf. ebd. fol. 37 b, im Archiv der k. k. R., H. u. R. St. Wien). 8. Badestube unter den Hafnern (dermalen Hafnersteig, der aber in frühen Jahrhunderten auch einen Theil der heutigen Adlergasse in sich gefasst zu haben scheint und wurde diese Gegend zuweilen auch mit St. Laurenz bezeichnet. z. B. Ogesser, Beschr. d. Metr. St. Stephan. Anhg. p. 64). „Andre der Chranest ze den zeiten Pfarrer ze Rurprechtshofen vnd Chapplan in meins Vatter Chapellen die do leit in sant Stephan's Vreythof vnder den Newn Charner: beurkundet (1340, Febr. 2), dass er Herren Vlreichen, seinem Chapplan verliehen habe :syben pfunt gelts davon sechseu ligent auf einer Padstuben bei dem rotenturn vnder den Hafenern von der man alle iar der vorgenanten Chappellen dient Newn pfund pfenning (Orig. Urk. im Archive der k. k. R., H. u. R. St. Wien). Das Bad untern den Hafnern besass (vor 1429) der Bader Mathes vinster (Stadtbuch fol. 323 a). :Unter den Hafnern gegen der padstuben (1456). A. Came-

[95]) Hormayr, Wien 5, p. XIX. Orig. Urkde. im Arch. d. k. k. R., H. u. Resid. Stadt Wien.

sina im Bericht d. Alterth. Ver. z. Wien 1, 243. Anna Klosterler, in erster Ehe mit Hanns Kewschen vermählt, bestimmt (Wien 1475, Jun. 10) 28 Pfd. Wien. Pfen. zu einem Seelgeräth, welches sie auf die Badestube :vnder hafner mit Jrer Zugehorung: welche ihr von ihrem ersten Hausherrn zufiel, versichert (Orig. Urkunde in demselben Arch.). In einer Urkunde ddo. 1495 erscheint diese Badstube als: ain Öde padstuben vnd auch ain öds hewwsl genannt das Schuchhewsl dabey: (Orig. Pap. Urk. ebend.). Bestand noch als Bad im Jahre 1701 wo es dem Johann Pössel Baadern, gehörte. Joh. Jordan, Schatz, Schutz p. 20. **9.** Nichlas der Symaeninne und seine Ehefrau Chvnigunt verkaufen (1340 Febr. 24) ihr Haus, welches liegt :zwischen des Schaeuchen (vergl. Nr. 12 und Nr. 20) padstub und Herrn Pilgrims Haus des Mundoffen (Orig. Urkd. im obigen Archiv). **10.** Badestube auf der Stetten bei Maria Stiegen). Jans der Greyffe und seine Hausfrau Anna beurkunden (Wien 1345, Oct. 12), dass sie verkauft haben :an drey phenninge Acht phunt wienner phenninge geltes Ewiges Purchrechtes auf der Padstuben dev da leit ze naehst niderhalben an vnserm haus bei vnser vrowen Chapellen auf der Stetten ze wienne. der ich Jans der Greyffe selber rechter Gruntherre bin vnd da man mir von der selben Padstuben auch alle iar dient. drey wienner phenninge ze Gruntrecht vnd nicht mer. Die vorgenanten Acht phunt — Purchrechtes an drey phenninge haben wir — verchauft — Vmb zway vnd Sibentzig phunt wienner phenninge — Dem erbern manne Vlreich dem Churtzman Purger ze wienne vnd seiner hausurowen vron Margreten — Suer die — Padstuben inne hat — der sol in die vorgenanten acht Phunt geltes an drey phenninge — alle iar — da von dienen zu drin zeiten im iar an aynen vnt achtzich phenninge. Drew phunt ze weihenachten, an ainen vnd achtzich phenninge drev phunt an sant Michels tage (Orig. Urkde. in dems. Archiv). Der Cappelan Hans plantus beurkundet (1396, Nov. 13), dass er die Badestube, welche liegt: inderhalb vnser Vrawen Cappelen auf der Stetten ze wienn bey des Pischof haws von Pazzaw: verkauft habe an Ulreich dem pader für dreissig Pfund Wien. Pfen. (Orig. Urkunde in demselben Archive). Im Jahre 1701 bestand noch dort :das Baad ein Eckhauss. Jordan Schutz, Schatz p. 32. **11.** Badestube bei den Roren späterer Seitzer Hof jetzt Bazar (1342) (Österr. Blätter für Literatur und Kunst 1847, p. 400). „Ich schaff ir auch zehen phunt geltes purchretes, di da ligent auf der padstuben datz den Roren — Dar nach schaff ich Sechs phunt geltes Purchrechtes gelegen auf der Padstuben in der Scheuchen-

strazz[96]). Erscheint auch im Jahre 1398 und 1423. Schlager, Wien. Skizz. 1, p. 25 und p. 43. Maister Kunraten dem Pader bey den Roren (1420, Wiener Stadtb. fol. 39 a). **12.** Badestube in der Schenkenstrasse (vergl. jedoch Nr. 9). Im Jahre 1342 (s. Anmerk. 96). Im Jahre 1419, Dec. 19 verfügte der dortige Bader letztwillig: Gescheff(t) vlreichs pader von Egenburgk (über Eggenburg, s. Notizenblatt Beil. z. Arch. f. Kunde österr. Gesch. 1855, Nr. 15). Desselben tages kommen für den Rat — *a)* Stephan pader an der perliebn vnd hanns Salber Burger ze wienn vnd habent da beweist vnd bracht — daz geschefft so *b)* vlreich von Egenburg Pader hincz den Schewkchen — getan hat. Vônerst hat er geschafft die padstuben zw *c)* weydingsaw hintz vnser frawn daselbs mit allen nutzen alle Jar ain Mezz dauon zusprechen an sand Kolmans tag. Item darnach hat er geschafft seinem sun Hainrichen ainen *d)* Silbrein hohen pecher ynnen vergult vnd sein Sylbergurtel vnd sein taschen mit Silber beslagen. Item darnach hat er geschafft Kathrein seiner Hawsfrawn zwen Silbrein Pecher zwo Sylbrein fravngurtl vnd alles das gewant, das zu irm leib piret. Item ein padstuben hintz *e)* sannd veyt die hat er geschafft halbe seinem Sun Hainreichen vnd halbe Kathrein seiner hawsfrawn. Item darnach hat er schafft ainen weingartn gelegen im Zollersperig des drew Achtail sind auch seinem Sun vnd seiner hawsfrawn. Item darnach hat er geschafft all sein varunde hab es sey geltschuld, pett polster, Kuss, Kandl, flaschen *f)* padmentl, holtz vnd wie das genannt ist nichts ausgenomen halbs seinem Sun Hainreichen vnd halbs Kathrein seiner hawsfrawn. Item von dem sullen sy sein gelter bezallen. Item so emphilicht er seinen Sun Hainreichen, Steffan dem Pader an der perliebin daz er In sol Innhaben mit leib vnd mit gut als er Im des getrawt daz er in trewlich *g)* ziehen sol vntz daz er vogtper wirdet Als darymb der obgenant Hanns Salber pey seinen trewn an aydestat gesagt hat als er zerecht solt vnd wann der egenant Steffen der Pader darumb nicht gesagen mocht Seind Im das gescheffl empholen was, so habent er die herren des Rats von In aus der handt genomen vnd er hat darnach darumb gesagt pey seinem starkchen ayd als er zerecht solt, vnd habent Im das hinnwider empholhen auszerichten als vor geschriben stet[97]). **13.** Badestube nächst dem

---

[96]) Testament des Chunrat Wiltwercher, Purgermeister ze Wienn 1342, October 31. In demselben Archive.

[97]) Stadtbuch, fol. 31 a. in demselben Archiv. Er erscheint auch im Jahre 1429, fol. 323 a.

Rothenthurm genannt auf der Morinch (Möring bedeutet sonst einen Abzugs-Canal. Infections-Ordnung, Wien 1551, mih. fol. 2 b. Auch auf dem Lichtensteg gab es eine Möring, so auch nächst dem Schlosser-Gässchen ein Haus auf der Möring (Schlager, Skizzen, neue Folge 1, 359 und auch unter den Tuchlauben ein Haus genannt zur Möring. Die zahlreichen Badestuben Wiens erhöheten besonders die Nothwendigkeit derartiger Abzugscanäle (verb. eine hier bei Prag p. 32 mitgetheilte Stelle). Das aus den Bädern abfliessende Wasser trug auch sanitätsförderlich zur Reinigung dieser Moringe (Cloaken) bei. Hans der Murr, Bürger zu Wien und seine Ehefrau Chunigunt bekennen (Wien 1351, Jun. 21), dass sie verkauft haben :vnser padstuben dev da leit bey dem Roten Turn ze Wienn vnd haizzet auf der Morinch ze naehst an dem Haus daz hern Reinprechts bey dem Prunnen: welche Badstube die Chunegund von ihren eltern ererbte, und jährlich dient dem Grundherrn Jansen dem Greyffen zwölf wienner pfennige zu Gruntrecht und den Prediger Frauenkloster zu Tulln vier phunt wienner pfen. zu purchrecht, an Vlreich Churtzmann, um hundert vierundzwanzig Pfund Wien. Pfen. (Orig. Urkunde im Arch. der k. k. R., H. und R. St. Wien). Gerichtsbrief (Wien 1363, Jun. 5) des Stadtrichters Paul von Pawrberg für Hans des Vrbetzsch, dass er sich wegen versessenen Burgrechtes gewaltigen könne der Badstube: Pauleins des Pader gelegen bei dem Rotenturn auf der Merikch zu näst herren Jansen haus von hasla (Orig. Urkunde in demselben Archiv. **14.** Badestube in der Hinntinne (vor dem Stubenthor gegen die Landstrasse zu). Item Pader in der hinntinne (1368) Notizenblatt z. Arch. f. Kunde österr. Gesch. 1855, p. 328. Bad an der hünten (1485). Schlager, Wiener Skizzen, neue Folge 3, 215. **15.** Badestube in der Nähe der Weihburggasse. Andre der Watman, Bürger zu Wien und Chunegunde verkaufen (Wien 1385, März 17) dem :erberen Priester hern Andren Leizzer Pfarrer ze Swobdorf: fünf Pfund Wien. Pfen. Burgrecht das auf ihrem Hause, gelegen in der weichenpurch an dem Ekk — vnd stovzet hinden an die Padstuben: sitzt[98]). Im Jahre 1701 bestand noch ein Bad :das Himmel-Porten Baad genannt. Jordan Schutz, Schatz p. 108. **16.** Badstube in der Wallnerstrasse (1382 und 1408) Schlager, Wien. Skizzen, n. Folg. 3, 479 später genannt das Cantzley Bad, ebd. Im J. 1398 zalte es zu Michaeli xxx dn. Grundzins. Gültenbuch der Schotten-Abtei fol.

---

[98]) Original-Urkunde in demselben Archiv.

10 a. Es bestand noch im Jahre 1701. Joh. Jordan, Schutz, Schatz p. 78. 17. Die Judengemeinde erkaufte 1385 von :Ulrich Pader von Kernertor: eine Badestube um 400 Pf. und um 5 Pfd. Wien. Pf. [99]). 18. Badstube genannt die Perliebynne am Haarmarkt (zunächst des jetzt mit Nr. 644 bezeichneten Hauses. A. Camesina, in Bericht und Mittheil. d. Alterth. Vereins zu Wien 1, 243). Friedrich von Tyrna beurkundet (1386, Jun. 19), dass er verkauft habe seine :Padstuben genant die Perliebynne an ainem tail gelegen an dem Harmarkcht — gegen Stephans Haws des Leyttner v͘ber, vnd sto͘zzet mit dem hindern tail, in das Ratgezzel *) zenechst dem Haws, daz weilnt Chunrats seligen von Gors gewesen ist vnd das Haws genant in dem Chiel zenechst derselben Padstuben vnd den Ratprvnn in dem egenanten Ratgezzlein daz alles zu derselbeu Padstuben geho͘ret, welche er von seinem Vater Fridreich von Tyrna ererbte, verkauft habe: Fridreichen dem Dyetramen die zeit des Rates der Stat ze Wienn, vnd Paule dem Pewrberger purger ze Wienn, vm dritthalbhundert phunt wiener phennig (Orig. Urkde. im Arch. der k. k. R., H. und Res. Stadt Wien). In einer Urkunde von demselben Jahre 24. Dec. erscheint bereits diese Badestube von den Käufern dem Bader Ott in Bestand gegeben. Ich Ott der Pader ze wienn vnd ich Alhait sein hausfrau — vergehen — vmb die Padstuben genant die perliebin (folgt die topographische Angabe wie in der frühern Urkunde) vnd daz wir alles bestanden haben von den erbern Lewten hern fridreichen dem dietram, vnd hern Pawln dem Pewrberger — vmb drew vnd zwainzig phunt wienner phennig hofzins des wir si Jerleich richten vnd wern sullen, zu drin zeiten im Jar. Als Ebentewr des zu entrichtenden Hofzinses setzt der Bestandnehmer seinen Weingarten zu Gumpoltskirchen (Orig. Urkde. in demselben Archive). Im Jahre 1419 wird dieser Badstube gedacht (s. Anmerkung 97). Im Jahre 1412 und 1438 wird ein Haus bezeichnet, als gelegen gegen den alten vechtprunen vber im winkchel zenachst der padstuben genant die Perlaben. A. Camesina im Bericht d. Alt. Vereins zu Wien 1, 243. Im Jahre 1456 Mai 2., verkauft Vlreich der Pader zu der Perlabin seinen Weingarten

---

[99]) Schlager, Wiener Skizzen 1, p. 24.

*) Das heutige *Rothgässchen* führt seine Bezeichnung von einem dort befindlich gewesenen Bade-Ziehbrunnen, den auch die im Fischhof feil haltenden Fischer benützten. Rad wurde mundartlich in: Rod, Rot und endlich in Roth umgewandelt. Cnf. Anmerk. 24.

in Nuzzdorff um dreizzig Pfund Pfennige [100]). Im Jahre 1701 bestand noch das Rothgässel-Baad, Herrn Daniel Clement, Baader gehörig. Joh. Jordan, Schatz, Schutz, Schantz p. 23. **19.** Badestube am alten Rossmarkt (am heutigen Stock-im-Eisen Platz). Niclas der Quardian der Minoriten zu Wien beurkundet (1391, Septemb. 29), dass Hanns auf der Seivl (oder Sewl), Bürger zu Wien dem Convent legirt habe ein Pfund Geldes, welches anliegt auf dem siedhaus vnder den slozzern zu nachst der padstuben am alten Rossmarcht (Orig. Urkde. im Archiv der k. k. H., R. und Resid. Stadt Wien). Desselben tags (1427, April 25) komen für den Rat — Mertt Scheper der Appateker — vmb des geschefft So hainreich pader am alten Rossmarkt getan hat. Vonerst hat er geschafft all sein hab Margrethen seiner hausfrawn ledikleich Mit solcher beschaiden daz Si all sein geltschuld dauon ausrichten vnd bezaln sol Als ir die wol wissentlich ist vnd Si sol auch seiner Mutter essen vnd trinken Ir lebteg geben als Ir dann zugepurt, vnd si sol auch dieselb sein Mutter in Ir behausung haben di weil Si lebt. vnd schafft zu Sannd Gilgen Kirchen zu dem paw die da leit zu Trautmanstorff vij Pfd. dn. (Wiener Stadtb., fol. 291 b). **20.** Eine zweite Badestube auf demselben Platz, genannt das *Schilchenbad.* Im Jahre 1377 verkauft Anton der Capellan der Capelle auf dem Kalenberg dem Bader Conrad das Schilchenbad :in antiquo foro equorum: Im Jahre 1462 war es im Besitze des Sebastian Ziegelhauser, confiscirt, wurde es dann für 650 ungrische Gulden an Hanns Schlenkhen verkauft, im XVII. Jahrhunderte endlich erlischt es als Badestube [101]). **21.** Badestube in der Wollzeile. Die Brüder Rudolff und Ludweig von Tyrna verpflichten sich (1396, Nov. 29), dem Wiener Stadtrath jegliche Besitzanfechtung die der Badstube gelegen :in der Wollzeil ze Wienn: die sie dem Hanns Zinkken verkauft widerfahre aus eigenen Mitteln zu ersetzen (Orig. Urkde. im Arch. der k. k. H., R. und R. Stadt Wien). Dorothe weilent Stephans des Pader witib gibt auf (1427, Mai 4) des bestandts der Padstuben, gelegen in der wolzeil — an dem Egk: die sie von Hieronymus Gewkramer lebenslänglich bestanden hatte (Wiener Stadtbuch, fol. 244 b). In demselben Jahre, 30. November, wird Hanns der pader in der Wolzeil genannt

[100]) Orig. Urkunde im Privatbesitze. Dass der früher genannte Bader Ortolf vor seinem Ende einen Weingarten verstiftet, wird bezeugt (1428, Juli 10). Stadtbuch fol. 285 b.

[101]) Die nähere Nachweisung dieser Badestube danke ich der Güte des Herrn Ministerial-Secretärs Dr. J. Feil.

(s. Anmerk 102). Im Jahre 1701 bestand dort : ein Baad- und Eck-Haus. Joh. Jordan, Schutz, Schatz p. 9. **22.** Badestube in der Renngasse. Larencz Münchhofer cum heredibus Retro balneum de domo M(ichaelis) xvi dn. Gültenbuch der Schotten-Abtei v. J. 1398, fol. 5 a. De balneo ibidem M(ichaelis) xvi dn. (ibid.) erscheint auch 1414. Im Jahre 1701 dort das Baad — ein Eckhauss. Joh. Jordan, Schutz, Schatz p. 50. Im Jahre 1720 befand sich dort ein Bader. Joh. Neiner, Vienna curios. 2, p. 16. **23.** Aus den von Konrad Zwettl dem Wiener Bürger-Spital gestifteten Werthen wurde vom Wiener Rath die Badestube vor dem Kärnerthor in dem Gereuth erbauet und frei gemacht (Origin. Urkde. ddo. 1401, Sept. 26 im Archive des Wiener Bürger-Spitales). **24.** Badestube am Schweinmarkt (jetzt Lobkowitz-Platz). Im Jahre 1411 erscheint Hainreich der Pader am Schweinmarkt (Urkde. im Privatbesitze). 1427 ein Hanns (Anm. 93). Dem Pader an dem schweinmarkt (1529) vmb Arczts lan (eines Verwundeten) 2 Pfund. Schlager, Wiener Skizzen, neue Folge 1, 133. 1434 Eigenthum des Chorherren-Stiftes zu S. Dorothea und noch 1642 in deren Besitz, später in dem des Grafen Philipp von Dietrichstein wurde es von diesem c. 1687 abgebrochen und verbaut (Urkde. im Arch. d. k. k. H., R. und R. Stadt Wien). **25.** Badestube am alten Fleischmarkt. Desselben tags (1427, Nov. 30) kam vor dem Rathe hainreich vlreichs pader Sun am Altenfleischmarkt und bezeugt mit Hannsen dem pader in der Wolzeil vnd Hansen dem Rubentunst, dem pader auf der hohen prugk daz der obige Ulrich sein rechter Vater ist gewesen, und dass er bereits vogtbar sei[102]). **26.** Badestube auf der Hohen Brücke (s. Anm. 102). **27.** Jorig der Guttawer, Pader an der Chanczlerin ze wienn (1420 Wien, Stadtb. fol. 73 b). **28.** Badestube unter den Holzern dem Garten des Bischofes von Passau gegenüber (Schlager, alterthümliche Überlieferungen p. 13). **29.** Eine Badestube vor dem Widmer Thor (Burgthor) Michael Beheim's Buch von den Wienern p. 18, v. 21, edt. v. Karajan und Schlager p. 13[103]). Unter der Mannschaft

---

102) Stadtbuch fol. 261 a.

103) Bei umfassender Benützung des Urkundenschatzes des Stadt-Archives unter zu Hilfenehmung der Grundbücher wird sich ohne Zweifel die hier nachgewiesene Zahl der Badestuben höher, und manches topographisch sicherer stellen lassen. Ich recapitulire anfolgend zur leichtern Übersicht die Bäder Wiens in alphabetischer Ordnung. Bürgerspital 2, 23. Chanzlerin, an der, 27. Fleischmarkt alten, 25. Gereuth im, 23. Haarmarkt 18. Hafnern, unter den, 8. Her-

zur Bewachung des Holzthores befanden sich 1454, Mai 29) vierzehn Bader (Fontes Rer. Austr. 2. Abth. 7, p. 11) und im Jahre 1534 zählte man noch eilf Bäder innerhalb der Stadtmauern. Die Pader, der noch aindliff in der Stadt sein (Feuerordnung, Wien 1534, Apr. 28); im Anfange des XVIII. Jahrhunderts bestanden noch sieben, die in Nr. 9, 10, 15, 16, 19, 21, 22 aufgezählten.

Wiener-Neustadt (1296, Aug. 20). Partem stupe balnearis, quae stupa Wirflarii dicitur — eadem stupa [104]). *Winzig* (1285) Tzschoppe und Stenzel, Urkd. f. Schlesien p. 401. *Wohlau* (1292) ebd. p. 417. *Worms* (1241). Aestuarium (Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrhein 2, 437. *Würzburg* (1300—1418) sieben (L. Heffner im Arch. d. hist. Ver. v. Unterfranken. Bad zum Loch (1485). J. B. Scharold, Gesch. der Med. im ehem. Fürst. Würzb. p. 32. Endres Geig, Bader im neuen Badt (1632, Archiv f. d. Untermainkreis 4. Heft 3, 165. *Zellingen* bei Würzburg (Mone, Zeitschrift für Gesch. d. Oberrhein 2, 263). *Zittau*. Im Jahre 1396 eine Badestube den Johannitern legirt (Carpzow, Annal. Zitt. 3, p. 5, cl. 1), im XIV. und XV. Jahrhunderte gab es zwei (cnf. Anmerk. 135) und im Jahre 1604 eine in der Badergasse [105]). *Zizersdorf* (1296) vnd dev selbe padstvbe gilt zwai pfvnt phennig vnd weised ze Weihnahten zehen hvener, ze Ostern, vierzich phennig, ze Phinsten vierzig phennig. Frast, Stiftb. v. Zwetl p. 291, cnf. ibd. p. 581. *Zwickau* (s. Anmerk. 294).

Aber neben den öffentlichen Badestuben bestanden auch in vielen Orten, und zwar nicht etwa einzig in den Häusern reich Bemittelter, wie

---

zogenbad 3. Hinntinne, in der, 14. Hohen Brücke, auf der, 26. Holzern, unter den, 28. Judenbad 6, 17. Kärntnerthor, vor dem, 17, 25. Mist, auf dem 1. Morinch, auf der, 13. Neuburger Gasse, in der, 4 Perliebynne'sche 18. Ratgässel im, 18. Renngasse, in der, 22. Roren, bei den, 11. Rothenthurm bei dem, 13. Rossmarkt, auf dem alten, 19, 20. Schenkenstrasse, in der, 12. Scheuchen des, 9. Singerstrasse in der, 7. Stetten, auf der, 10. Stubenthor, vor dem, 14. Schweinmarkt, auf dem, 24. Traibotenstrasse, in der, 5. Vrbetsch'sche 2. Wallnerstrasse, in der, 16. Weihburggasse, nahe der, 15. Widmerthor, vor dem, 29. Wollzeile, in der, 21. Wunderburg, nahe der, 6.

104) J. N. Weis, Urkund. der Stadt Heiligenkreuz 1. 282—286, in der deutschen Urkunde vom 26. September desselben Jahres wird stuba balnealis stets durch „Badstube" wieder gegeben; ebd. p. 283, 284, p. 322; cnf. Ulrich v. Lichtenstein, p. 229, v. 26, edt. Lachmann.

105) C. A. Pescheck, Handb. d. Gesch. v. Zittau, 1, 630, das Bad vor dem Weberthor war Eigenthum der Commune, ebd.

in Ritterburgen, wo man dem ankommenden Gaste ein Bad bereitete (s. Anmerk. 51, 52 und 212) [106]), sondern auch in jenen der Handwerker und in waldreichen Gegenden selbst in den Wohnungen der Bauern *) häufig Haus-Badestüblein. Vincens v. Beauvais († 1264) gibt (nach Palladius de re rustic. L. 1, 40) Vorschriften über Erbauung von Privat-Badestuben: quae res et voluptati plurimum confert et saluti (Speculum doctrinale p. 497 e). In Deutschland befanden sich (1549) in : Bürgerlichen wonungen kleine gemachsam Badtstüblein mit jren wasser Kesselin: und in jenen die keine besonderen Badstübchen hatten, wurden zwei hölzerne Wannen über einander gestellt und oben mit Stroh gedeckt oder in Gestalt eines hölzernen Schrankes gezimmert [107]). Es soll auch der Jung fürst, In 14 *tagen* Einmahl zue Morgens vor dem essen, schwaissbaden (Instruction 1562, für den Hofmeister Herzogs Ludwig zu Württemberg, v. Moser, patriotisch. Archiv 9, 115). Man badete in manchen Ländern jeden *zwölften* Tag. Erasmus † 1536. Op. 1. 802 d. Lugd. Batav. 1702, cnf. Anmerk. 319. Auch pflegte man am *vierten* Tage nach dem Aderlass zu baden. :Siechstu wol auf erdreich, wann man ader schlag, Daz man patt'am vierden tag: Teichner, S. XIV p. m. Cod. p. Vindob. 2901, fol. 210 b. cl. 1. Für die Häufigkeit des Badens und somit für die der Badestüblein spricht auch die bildliche Verwendung des Wortes: baden. Ez moht in bringen solhen schaden, den si nimmer mohten ab gebaden. Türlîn, v. 12093, p. 148, edt. Scholl. Da von bat mit der heiden bluot, Hiut iuwer vordern uz ir heizen sünde gluot. Lohengrin, v. 5094, p. 135, u. s. w. Das Badestüblein bildete gewissermassen den Salon des Hauses. Dahin lud man seine guten Freunde (cnf. Anmerk. 110), badete und trank in Gesellschaft. Wann mancher, der sonsten nichts zu thun hat, nicht weiss was er anfangen solle, lässt er ihm ein Schweiss-Dampff- oder Vollbad zurichten, darin er etwan mit seinem Weib, oder sonsten einem guten

---

106) Frauen der vornehmen Welt scheinen häufig bevor sie sich zur Ruhe begaben gebadet zu haben. Order. Vitalis (c. 1142). Hist. Eccl. 2, 411. edt. Le Prevost.

*) Desshalb werde die Erbauung dieser Hausbäder nicht mehr gestattet : doch sollen hierin die Ainöden vor den gepürgen, wölche weite dess weegs haben die Eehaft Päder nit besuchen mögen, aussgenommen, vnd jnen aigne Päder zepawen vnnuerwert sein: (Bayerische Landesordnung ercleruug 1578, fol. 19 b).

107) Ryff gibt hier in seiner Badenfahrt fol. 8 b und fol. 11 a eine genaue Anweisung zur Errichtung solcher Hausbadestübchen, die meist zu Dampfbädern verwandt wurden. Es gab auch *transportable*, hölzerne Badestüblein. So liess Albert, Abt von S. Emmeram (1345—1346), eine solche Badestube von Lauterbach nach Pentling bringen. Westenrieder. Beiträge 8, 142.

Freund sitzet, und ein Kändele drey, vier Wein, neben guten Sträublen aussleeret [108]). Eine bildliche Darstellung solcher Haus-Badestüblein bietet der Kupferstich Israel van Menkenen's (c. S. XV. ext. Bartsch, Le peint. grav. 6, p. 274, Nr. 187); cnf. Hagen, Gesammtabenteuer 3, 137 ff. und Anmerk. 312.

Wir geben nun anfolgend das Verzeichniss einiger Städte in denen sich solche Privat-Badestüblein mehr oder minder zahlreich nachgewiesen finden:

Baden-Baden, s. Anmerk. 403. *Berlin*. In den Häusern der vornehmeren Einwohner Berlins befanden sich Badekammern, und selbst die von dem Rathe erbaueten Caplan- und Predigerhäuser waren damit versehen. Fidicin, hist. dipl. Beitr. zur Gesch. Berlins 5, 350. *Brieg*. Der Feuergefährlichkeit halber wird in der Stadtordnung für Brieg (1550) verboten, den Flachs im Ofen zu dörren, dann : So woll beuelen wir das Alle Badebutten In der Stadt bay den gemeinen Manne abgestalt werden, welcher aber daruber inn seinem Hause baden wirt, sol so offte solchs geschicht zur pehn ein margk vorfallen sein [109]). In *Eger* bestanden noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in sehr vielen Häusern Privat-Badestuben in denen im erwärmten gewöhnlichen Wasser gebadet wurde. J. S. Grüne, Beitr. zur Gesch. der k. Stadt Eger, p. 37. *Görlitz*. Jeder soll als besonders feuergefährlich bewahren: badestoben, backöfen vnnd fewermawren. Stadtrecht von Görlitz (c. 1434). Item das alle badestobin uff den Estrichin vnd sust empor stehnde, sullin gantz abegethon werdin vnd was sust badestobin sindt ouch wol bewart vnnd forder sal nymandis ander lůte, weder in der Stat noch vor der Stat badin, denn alleine sich sine kinder vnnd gesinde by vj solid. gl. [110]). In *Halle* zählte man im Jahre 1750 noch fünf Privat-Badestuben [111]). K. Karl IV. der der Stadt Königsfeld (in Böhmen) mehrere Begünstigungen ertheilt (1360), behält sich neben anderen vor: ac etiam Stubam balniarem pro vsibus nostris heredum et successorum nostrorum Regum Boemie ad plenum et penitus reserua-

---

[108]) Hypp. Guarinonius, d. Grewel d. Verwüstung, p. 900, Ingolst. 1610. Stuphae autem *domesticae* sunt hodie *Germanis* in usu frequentissimo, ac aliquibus Italiae ciuitatibus in hybernis. Andr. Baccius (1571). De thermis p. 396. Rom. 1622. cnf. ebendas. p. 393; cnf. Anmerk. 392.

[109]) (Böhme). Diplom. Beitr. z. schlesischen Recht und Geschichte 4, 116.

[110]) Görlitzer Statut. (c. 1434). Scrip. Rer. Lusaticar. 1839 seq. 1, 388 l. 10. 398 l. 9, l. 12 und ebd. p. 417 l. 14, l. 19.

[111]) Dreyhaupt, Beschreibung d. Saalkreises 2, 561.

mus [112]). *Liebenzell.* Doch ob wir — yemand — wurden gönnen, in sinem huse ein badstüblin, das fur sich selbes zu gebruchen, des sollen wir auch ohne Hansen — inrede auch Macht haben [113]). *Lübeck.* In der Verlassenschaft des Bischofes Heinrich von Lübeck erscheint: Dolium magnum — et vnum pro balneo [114]). In der Feuerordnung der Bergstadt *S. Marienberg* wird (1540) verordnet, dass jährlich zweimal besichtigt werden die Küchen, Badstüblein u. s. w., mihi fol. 3 a. Im fürstlichen Schlosse zu *Münden* (S. XVI). Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen 1849, p. 292. *Stuttgart.* Badestuben sollen in den Häusern nur dann geduldet werden, wenn der Schornstein gut gebaut und bis über das Dach hinaus geführt ist. Stuttgarter Feuerordn. (1607). Es hatte sich (1547) die Zahl der Haus-Badestuben derart gemehrt, dass die dortigen Bader Klage führten, dass diese Bäder, in denen nicht blos der Hausvater und Familie nebst Gesinde, sondern auch dessen Bekannte baden, welche dann von den :Schröpfknechten: der Barbiere bedient würden [115]). In *Ulm* zählte man im Jahre 1489 ausser den öffentlichen Bädern hundert acht und sechzig Badestüblein (J. Christ. v. Schmid, Schwäbisches Wörterb. p. 35). *Wien.* In der Burg befand sich (1458) eine Badestube (Horm. Wien II. 2, p. CXVI). Die Infections-Ordnung der Stadt Wien (1551) verordnet die Schliessung der öffentlichen Bäder, zugleich aber wird befohlen (mih. fol. 2 b) wöchentlich am Mittwoch und Samstag in den Pädern die wasser Cässten — rinnen zu lassen. Wir werden also diese Anordnung auf Privatbäder beziehen können. 1610 liess man in *Zittau* aus feuerpolizeilichen Rücksichten, allen Handwerksleuten, die Badestubenöfen abbrechen (Peschek, Handbuch der Gesch. von Zittau, 1, 633). Eine Badestube befand sich im Schlosse *Zeehlin*, s. Anmerk. 312.

Zu den vorzüglichen Momenten, welche die Badestuben in die Wohnhäuser des Mittelalters einführen halfen, können wir ausser der allgemein verbreiteten Badelust, die durch die Kreuzzüge vermittelte Bekanntschaft des Orients zählen; ferner die während Epidemien angeordnete Schliessung der öffentlichen Bäder, während mässiges Baden im

---

[112]) Glafey, Anecdt., p. 118.

[113]) Belehnung (1498) eines Scherers mit dem Bade zu Liebenzell. Mone, Zeitschr. für Gesch. d. Oberrhein 2, 281 und ebd. p. 289.

[114]) Cod. diplom. Lub. 2. Abth. 1, 830.

[115]) K. Pfaff, Gesch. d. St. Stuttgart 1, 165 und p. 359.

Hause gestattet war [116]), nicht minder förderlich aber erwiesen sich der Errichtung von Privatbädern die seit Ausbruch der Syphilis (siehe Anmerk. 359 ff.) sich mannigfach kundgebende Furcht vor Ansteckung die das Zusammensein mit derartig Behafteten in öffentlichen Badestuben meiden hiess. (Über Privat-Badestuben vergleiche man ferner Anmerk. 164 und 165.)

Ein ferneres Belege, theils für die Häufigkeit der Haus-Badestuben, theils überhaupt für das stehende Bedürfniss des Badens bietet uns das Vorkommniss, dass bei Aufzählung der zur Gerade [117]) zählenden Stücke häufig unter diesen auch das Badelacken (badalahhan, Graff, Althochdeutsch. Sprachschatz 3, cl. 47)*) gedacht wird. Es nahm also im Inventar eines wohlversorgten Hauses allenthalben auch die

---

[116]) S. Anmerk. 366 ff. Für Pestilenz aus Paracelsi Buch gezogen. fol. 2 b. Salzburg 1554.

[117]) Ganz ungewöhnlich wird im Statut der Stadt Verden im Hannöver'schen (Gengler. deutsch. Stadtrechte im Mittelalt. p. 508) das Badelacken zur Heergewätte gerechnet.

*) Man verstand darunter meist das Lacken, das dem aus dem Bade Tretenden umgeworfen wurde (Wolfr. v. Eschenbach, Parzival str. 167, v. 21). Dô si gebadet hete genuoc, ein badelachen man ir truoc, wiz unde kleine, daz legte an diu reine (Mai und Beaflor c. S. XIII m. Dicht. d. Deutsch. Mittelalter 7, p. 61, v. 21. Leipz. Gösch.). Ulrich v. Lichtenstein, p. 227 v. 7. Daz man von edlen frawen sach vil padelachen dar gesant (den badenden Rittern). Biterolf p. 126 v. 12432 (edt. Hagen). Unter Lacken versteht man gewöhnlich ein *leinen* Tuch (Seibertz, Urkdb. des Herzogth. Westphalen 3, 529). Für Badewäsche findet sich auch die Bezeichnung: Badegewandt (badagawant. Graf, Althochdeutsch. Sprachsatz 3, p. 47). Badhemd, etc. In einer Beschreibung des Himmelreichs (S. XII) heisst es von den Seligen: Ire gewæte die da sint das ewige lieht, uone diu ne bedurfen si dere *badeguante* alanch niht (Schmeller, in Zeitschrift f. Deutsch. Alterth. 8, 152, v. 257). :vm ain *Badhemd:* 1346 (C. Jäger, Schwäbisches Städtewes. p. 498). (1374) Item pro *frondibus* et *perizomata* (Badelacken) xl dn. Item pro membranis ad balneum xij dn. (Kämmerei-Rechn. des regul. Chorh. Stift. Klosterneuburg L.). Im Jahre 1460 hinterlässt ein Würzburger Bürger (wahrscheinlich ein Witwer) letztwillig seinem Sohne neben andern Utensilien auch :ein Badhemde: (Scharold, im Archiv für den Untermainkreis 3. Heft 1, 173). Ain welische *patphait* (Testament d. Jungfer Katherey (1413), Schlager, Wien. Skizzen neue Fl. 3, 335), verbd. Anm. 193, 194 und *) nach Anm. 195. Hanns hawnstul, Cappellan des Paul wurffel verordnet 1419 unter mehrerem: Item do schaff ich meiner Muemen meinen Manntl vnd mein padpayt (Stadtbuch, fol. 22 a im Archive der k. k. H., R. und R. St. Wien). (1428) Von ayn padphayt zu machen (für den Propst) ad paden xlvj dn. (Kämmerei-Rechn. der regul. Chorh. St. Klosterneuburg S.). Zu nacht als wier sein gen paden (nächst Wien) khomen dem herrnn (Propst v. Klosterneuburg) vmb 1 femural (l. femoral) xi dn. Von des herrn *Patrokh* zw pessern vj dn. (1514 Manscr.). Man maskirte sich zu Frankfurt a. M. (1467) im Fasching mit langen *Badeküteln* (Zeitschr. f. deutsch. Culturgesch. 1, 62).

Badewäsche neben anderen von Frauen gefertigten Leibeshüllen, eine Stelle ein. So rechnet der Sachsenspiegel (c. S. XIII ext.) die :badelackene: zur Gerade[118]), I. Art. 24, §. 3, p. 63, edt. Sachsse. In Troppau, das im Jahre 1301 das Magdeburger Recht annahm (F. Ens, Gesch. des Oppa-Landes 2, p. 27) wird gleichfalls das Badelacken zur Gerade gezählt haben, wie dies auch in anderen Orten auf deren Recht das Sächsische Einfluss übte, der Fall war. So heisst es im Lüneburger Stadtrecht: ere beste badelacken vnd badebecken (Kraut, das Lüneb. Stadtrecht, c. S. XIV, p. 21) :dislakene dwelen badelakene: (Stadtr. v. Herford S. XIV, Archiv f. Gesch. und Alterth. Westphal.). Zur Gerade zählt: Eyn badelaken nehst dem besten (Willkühr der Stadt Calbe an der Saale [1525], Mittheil. des thüring. Ver. 5. Heft 1, p. 38). Eben so im Stadtrecht zu Grossenhayn (1545) im Statut der Stadt Geithayn (1553) [119]). In vielen Orten war es Herkommen, dass die Braut dem Bräutigam (zum Brautbade, s. Anm. 59 ff.) oder überhaupt das Brautpaar die Hochzeitsgäste in solch verschwenderischer Weise mit Badewäsche beschenkte, dass Behörden hierin beschränkend eingreifen zu müssen sich genöthigt sahen, und zeigt die öftere Erneuerung und ins Gedächtnissrufen dieser Verbote welche tiefe Wurzel diese Sitte durch die Reihe der Jahrhunderte gefasst hatte. So verordnete man in Augsburg: Es soll auch niemand mehr zu keiner Hochzeit kein Linigewandt mehr geben wan dem Brutgeb zwey Lingwand und ein Badlachen [120]). Esz sal ouch keyn brut noch brutegam keynerlei brutstugke mehir geben als bisher gewonlich geweset ist, nemelichin an *badecappen* (cnf. Anmerk. 199), (Gesetzsamml. der Stadt Nordhausen S. XV—XVI in den Mittheilungen des thüring. Verein. 6. Heft 1, p. 73). Heinrich IV., Herzog in Schlesien verordnete (1396) letztwillig: Ein Leilachen und eine *Bade-Kappe*, de soll man uns inne begraben (Sommersberg, R., Silesic. Script. 1. 440). Die Badekappe war wahrscheinlich ein mit einer Kapuze versehener Baderock, in welchen man sich nach dem Bade hüllte. Es sollen Breudtgam vnd Braudt yren Eltern auch beiderseits freundtschafft, Nymandts — Hembder, *Badkittel* — nichts geben (Ordnung der Stadt Magdeburg über Ehebruch etc. 1544, mih. p. 7 a). Keine Braut soll ihrem Bräutigam mehr als: Zway Hemmat, und Zway

---

118) Im Schwäbischen Landrecht p. 28 edt. Wackernagel wird ihrer **nicht** gedacht.
119) C. F. Walch, vermischte Beit. z. deutsch. Recht 7, p. 13, 2, p. 188.
120) Augsburgische Statuten (S. XIII—XIV). C. F. Walch. vermischt. Beitr. 4, 290.

Zwagtücher (wahrscheinlich Tücher, mit denen man nach dem Kopfwaschen die Haare trocknete) schenken. Augsburger Hochzeits-Ordn. 1562, p. 3. Diese Bademäntel wurden endlich so kostbar ausgestattet, dass man (1581 in Rostock) den damit getriebenen Aufwand gesetzlich beschränkte [121]). (Verbd. Anmerk. 193 und 197.)

Einen weiteren Beweis für den allhin verbreiteten häufigen Gebrauch des Badens bieten uns die Kalender jener Zeit. Die Abfasser dieser verbreitetsten Art der Volksbücher, die stets die Bedürfnisse ihres Lesekreises im Auge halten, versäumen nie unter den hygiastischen Monatsregeln auch die günstige oder ungünstige Zeit für Dampf- und Wasserbäder mit der Gravität astrologischer Unfehlbarkeit zu prognosticiren. Als Stammmutter des grössten Theiles derartiger diätetischer Kalenderreime müssen wir die dem XII. Jahrhunderte angehörende Salernitanische Gesundheitsregel (Regimen Sanitatis) unbedingt anerkennen. Als Beispiel kann folgende Stelle gelten: Tempore vernali — Usus tunc homini — confert — Corporis et motus, ventrisque solutio, sudor, Balnea. Aestas more calet — Balnea non prossunt [122]). Folgende Kalenderverse können mehr oder minder als Nachahmung jenes Regimen Sanitatis gelten. Martius. Hic assature tibi sunt et balnea cure. Julius. Hic calidos vitare cibos in mense nociuos. Ne tua te vita denitet balnea vitá [123]). November: men sol ouch nüt baden. Kalender (S. XIV). Haupt, Zeitschr. f. D. Alterth. 6, 353, 364. In einer Handschrift des XV. Jahrhunderts. Thaurus. Es ist gut Baden, fol. 1 a. Leo — Auch ist es gut Baden, fol. 2 b. Virgo — Es ist auch nit gut suszt artzeny nemen, lassen, oder Baden ist nit zemale gut oder bose, 6 b. Libra — Es ist nit gut lassen. Du machst wol Baden, 7 a. Sagittarius — Es ist gut laszen zu den adern Gut Baden vnd scheren, fol. 10 a. Capricornus — Es ist gut niwe cleider an tun Baden vnd vff waszer farn 11 b. Aquarius — Es ist nit gut Baden schern noch die negel abschnyden, 13 a und fol. 17—19 [124]). Ein handschriftlicher Kalender und Planetenbuch vom Jahre 1475 gibt im Anhange eine Anweisung zum Gebrauche

---

121) Moehsen, Gesch. d. Wissenschaft p. 285.

122) Das Regimen sanit. Salernitanum p. 34, v. 71—75, edt. Düntzer. Es gedenkt an fünf Stellen des Einflusses der Bäder v. 235, v. 330, 336, 375, 379 edt. Düntzer. vergl. die Kalender-Verse bei Renzi Collectio Salernitana 1, 447.

123) Cod. palat. Vindob. S. XV, Suppl. Nr. 421, fol. 8 a. In Hornung ist gut — oft schweyssbaden. Euch. Röszlin, Kalender fol. 58 a. Frankf. 1537. Eben so im März, ebendas.

124) Cod. palt. Vindob. S. XV. Nr. 3009.

des Bades :Nw merk furbas von dem paden wie das swais pad guet sey vnd auch wasserpad, vnd wie man sich halten schull Ee das man in das pad gett, Oder auch in dem pade:. Es wird Aquaro (?) Anicenna, Hali, Galienus u. s. w. citirt [125]). Ähnliche Kalenderregeln gibt Hans Rosenblüt (c. 1450). Die VI Ärzte (Wiederabdruck in Keller's Fastnachtsspiele p. 1084). Auch finden sich derartige in: Versehung des leibs, mih. fol. 99 b, seq. Augsburg 1481 (in Reimen abgefasst). In einem Regimen sanitatis für alle Monate des Jahres (S. XV) wird bemerkt: Jenner: kühl erlaube ich dir zu paden. Hornung: warme pad die seint dir gut. März: Du magst auch warm paden wol. Hewmon: vor slaf und vor paden, Hüt dich wann es thut schaden. Augustus: hab nit gir zu paden [126]). Ähnliche (französische) Verse in L'Heures a l'usaige de Rouen, par Thilemann Kerver 1524 (und noch oft später gedruckt) zum Monat Jänner, Februar, März, Mai, Juni, August, November. In einem handschriftlichen Betbuch mit Kalender vom Jahre 1525 (Catalog. d. liv. d. l. bibl. Duc d. l. Valliere 1. Theol. p. 116). Gleichfalls im Kalender, gedr. bei Christ. Egenolff, Frankf. a. M. 1547, fol. 50 b, 85 b ff. Erwelte Regeln zum baden, ebd. fol. 51 a. Joachim Camerarius, ein seiner Zeit berühmter Nürnberger Arzt (1562—1598), schrieb ein nach Monaten eingetheiltes Regimen Sanitatis, dessen Verse zum Jänner, Feber, Mai, Juli, August, November der Bäder gedenken. (Als Anhang zum Regimen Salernit. p. 421—423 edt. 1694 und in den meisten andern Ausgaben; verbd. Anmerk. 166 und 378 ff.)

Erst nach langem Kampfe gelang es, diese Bade- und andere hygiastische Prognostica aus dem Bereich kalendarischer Notizen zu verdrängen: Te lector admonere cupio, ne his tribus medicandi generibus, in incidenda vena, in Purgationibus, in Balneis utendis, ullo modo Prognostica consulere velitis — Vach! quid facit male persuasa populi inscitia? ect. (Franc. Rapard Magn. et perpet. Almanach mih. fol. 3 b und fol. 7 a etc. Antw. 1551, verbd. Thom. Garzoni, La piazza universal. p. 117 seq. Venet. 1589).

Der Badegenuss war, wie sich aus Vorgebrachtem ergibt, allenthalben als Lebensbedürfniss anerkannt und scheint: Wer wol badet vnd wol bett, Ez gerü jn selten wers tett: (v. Lassberg, Altd. Liedersaal

---

[125]) Cod. palt. Vindob. p. 3085, fol. 34 a — 36 a und Ähnliches i. d. Handschrift Nr. 2963, fol. 40 b. seq.

[126]) Hormayr, Taschenb. f. vaterl. Gesch. 1844, p. 372 ff.

2, 113 v. 35) sprichwörtliche Geltung gehabt zu haben. Desshalb sehen wir Fromme, die sich stets zu Werken der Menschenliebe gedrängt fühlten, auch durch eigenhändige Verabreichung von Bädern an Unbemittelte, ihre Barmherzigkeit bewähren. So stifteten einige wohlthätige Bürger Lucca's (c. 818) nebst einer dem h. Silvester geweiheten Kirche auch ein ihr nächst liegendes Hospital und Bad (Murat. Antiq. Ital. 3, 565 b, cnf. Anm. 19). Die h. Wiborad († 925) Reclusa beim Kloster St. Gallen, besorgte selbst Kranken die nöthigen Bäder [127]). Graf Ansfrid, verwitwet auf den Bischofstuhl von Utrecht berufen (995), verpflegte täglich zweiundsiebenzig Arme; im Alter erblindet, trug er den auf einem Berge wohnenden Kranken unter Leitung seines Kämmerers eigenhändig das Badewasser zu (Thiedmar [† 1018] Chron. ap. P. Mon. Germ. 7, 778, l. 11 und ebd. 6, 707 l. 42). Adalbero II., Bischof von Mainz (984—1005) wusch eigenhändig Kranke und verband ihre Wunden. Vit. Adal. (P. Mon. Germ. 6, 663, l. 8 seq.). Mathilde († 968) Gemahlin K. Heinrich I. liess jeden Samstag ein Bad bereiten und Dürftige und Reisende baden und legte zuweilen selbst Hand an (P. Mon. Germ. 6, 295, l. 15 seq.). Ansfried († 1010) Bischof von Utrecht ging selbst zum Rhein, schöpfte Wasser ein, wärmte, schüttete es in die Kuffe, badete einen Aussätzigen und legte ihn dann in sein Bett (ebd. 6, 707, l. 42). Die ehrwürdige Mathilde († 1035), Tochter K. Otto II., Gemahlin des Pfalzgrafen Ezzo, badete jeden Samstag eine arme Person und kämmte ihr die Haare (calidis per se ipsam aquis perfundens sordes ablueret, crines comeret [128]). K. Agnes († 1077), Mutter K. Heinrich's IV., badete gleichfalls Arme (P. Mon. Germ. 7, 303, l. 45). Von Eberhard I., Erzbischof von Salzburg (1164): Illic inopum maxime languentium, lavare capita et pectere in sinu suo, pedes eciam abluere ac deosculari, cibum ipse potumque ad os mandare solebat [129]). Von einem Mönche zu Burscheidt erzählt Cäsar Heisterbach († p. 1227) In Porceto monachus quidam fuit tantae simplicitatis, ut singulis pene diebus in balneis, quae ibi ante ostium monasterii naturaliter calent, inter pauperes sederet, et pauperum dorsa fricaret, capita ablueret, vestimenta mundaret [130]). Von der h. Elisabeth († 1231) berichtet ihr

---

[127]) Act. Sanctor. Mai, 1. 285 e.
[128]) Act. Sanctor. Mai 5, p. 53 a.
[129]) P. Mon. Germ. 13, p. 79, l. 37.
[130]) Dialog. 1, 360. edt. Strange.

Biograph: Die liebe sente Elyzabeth gebat unde gewaschin hatte einen armen uzsetzigen menschen unde hatte den gleit in ires hern bette [131]).

Dem Baden Dürftiger oder Reisender schliesst sich die Fusswaschung an. So wusch der h. Germanus, Bischof von Auxerre († 448) allen ankommenden Gästen eigenhändig die Füsse (A. SS. Jul. 7, 204 e; cnf. Anmerk. 129, verbd. Anmerk. 51—52). Beispiele von Hochstehenden die häufig Armen die Füsse wuschen, sammelt Gretser (op. 4, P. 2, p. 200 seq. edt. Ratisb. 1734) [132]).

Andere trugen Sorge, dass nach ihrem Hintritte jenes Liebeswerk an Dürftige geübt werde. Jene Mildherzigen stifteten liegendes Gut oder Geldsummen, damit jährlich an ihrem Sterbetage oder blos nach ihrem Hinscheiden, armen Leuten ein Bad bereitet werde. Solche Bäder führten die Bezeichnung Seelbäder, denn die durch ein Bad und meist auch durch ein Mahl [133]) erquickten Armen, gedachten an jenem Tage des Heiles der Seele des Stifters im Jenseits*). Derartige Stiftungen folgen hier chronologisch aufgereihet. Der Rath der Stadt Wien urkundet (1330, Aug. 23), dass: her Seifrid der fuetrer vnd her Stephan der Chrigler, Bürger zu Wien dem Bürgerspital Gülten gestiftet haben, von welchen man unter mehrerem: Des ersten so schulle wir (der Rath der Stadt Wien) den armen durftigen in dem Spital. geben funfzig tag nach einander alle tag ein mal vmb drev pfunt pfenning. so iz aller peste da van mag gesein, vnd daz schol man alle iar anheben an dem aschtag. vnd schol wern vntz an den Mitichen nach Ostern. Wer aber

---

131) Rückert Leb, d. h. Ludw. Landg. v. Thüring. p. 36, Pray Vit. S. Elisab. p. 63, cnf. ibid. p. 83.

132) Cnf. Guido Discipl. Farfensis ap. Herrgott Vet. diciplina monast. p. 81. Bernard Ord. Cluniac ibid. p. 240. S. Wilhelm Const. Hirsaugensis ibd. p. 473 und Massmann Gedichte d. XII. Jahrhund. 292, v. 4604. Über die kirchliche Fusswaschung am Chardonnerstag, s. Martene d. ant. Eccl. ritib. 3, 279 e. 330 e., 4, 851 d. seq. edt. Antw.

133) Cnf. mein: Über sogenannte Verbrüderungsbücher p. 37—40. Aber den alten Vetteln wird man halten (in der Hölle) ein Seelbad in der Mühl unter dem Kammrad. Dr. Schwarm's Fastnachtspredigt c. S. XVI. bei Scheible, das Kloster I, 1, p. 143.

*) Die Benedictiner von Břewnow verkaufen 1320 ihr am Poříč gelegenes Bad, dem Bader Nicolaus von Melnik, der nebst Anderem gehalten ist : Ordinavimus eciam cum Nicolao jam dicto singulis ebdomadis apto die duodecim :*paupercs* in dicto balneo ob remedium animarum fundatorum, benefactorum, et familiarium nostrorum per eum balneabuntur, *radentur* mundabuntur, et caritative tractabuntur, ut per hoc et alia pietatis opera, quicquid ex contagnione labis contraxerunt, per ipsum largitionis nostre beneficium *abluatur*. Dobner, Mon. 6, p. 49.

daz ieman in der zeit. den durftigen ein mol geben wolt. an welichem tag. oder als ofte daz geschiecht. so schol man ir mal versparen. vnd schol iz dar nach geben. des nesten tages als die durftigen nicht mal habent. als lange vntz di funfzig mal gentzleich werden volpracht. Dar zv schullen di herren in dem Spital. di selben zeiten alle sonnetag — singen ein gantze vigilie. vnd alle montag ein sel ampt. vnd dar nach des Eritages schol man den durftigen allen ein *pad* machen (Original-Urkunde im Archiv des Wiener Bürger-Spitales). Eine spätere Urkunde (1330, Nov. 23), in welcher die beiden Stifter ihre Stiftung näher formuliren, befindet sich gleichfalls daselbst. Ich Chvnrat von Eslarn zv den zeiten Purger maister Vnd Ich Engelbrecht des Pauchen aydem Spitalmeister Die Purger vnd der Rat von der Stat ze Wienne Veriehen (1337, Mai 12) — Daz vns der Erber Man. her Dyetrich Der vrbaetsch — zehilffe geben hat Vierzzich phunt berayter wienner phenninge Die wir Gelegt haben auff Daz Newe Schůchhaus daz nv auf Des Wulffleinstorffer Cheller leit. fur vier phunt Geltes Purchrechtes. Die sein Muter vrow Gerbirch — Den Durftigen vnd Den Siechen. In vnserm Spital — ze aynem Ewigen Selgeraete E geschaft hat. So beschaidenlichen. Daz wir oder vnser Nahchomen furbaz alle Jar Den selben siechen In Dem selben Spital. vnuertzogenlichen geben schullen. An sand Lvceyn Tage vor weynnachten. oder Des naehsten Tages dar nach: ayn *Mal.* von Drin phunden. wienner phenningen. vnd ayn *pad.* Daz ayn phunt phenninge Choste an alle savmpnvsse seiner Muter sele. vnd alle seiner vodern sele ze hilffe vnd ze Troste — Daz selbe Evige mal. vnd daz pad etc. [134]). Im Jahre 1340 kaufte zu Zittau Hermann Buch ein ewig Seelengeräth auf der Stuben vor der Stadt von Nicoln dem Bader, dasselbe Seelenbad soll sein alle Montag früh bis nach Vesperzeit [135]) (im Jahre 1424 erfuhr diese Stiftung eine Modification. J. B. Carpzov ebd.). In Würzburg durfte die Badestube (vor 1342) nächst dem Bürger-Spitale nur unter der Bedingung errichtet werden, dass die armen Sondersiechen zweimal wöchentlich unentgeldlich gebadet werden [136]). Wilhalm bey dem Prunnen Purger ze Wienne verordnet in seinem Testament (1347) unter zahlreichen Legaten: Darnach so han ich geschaffte daz man den Dürftigen gemain vber alle in dem selben Spital (Bürgerspital)

---

[134]) Orig. Urkde. im Arch. d. k. k. H., R. u. R. St. Wien.

[135]) J. B. Carpzov, Annal. Zittav. 3, p. 9.

[136]) Heffner im Archiv d. hist. Ver. von Unterfranken 12. I. Heft, 109.

dar zu geben sol ein gut Mal vnd ein Pade (Schlager, Wiener Skizzen, 2. 294). Marchard am Graben stiftet (1348, Februar 12) dem Wiener Bürger-Spitale mittelst 20 Pfd. Wiener Pfennige den Armen zwei Mahle und Bäder (Original-Urkunde im Archiv d. Wien. Bürger-Spitales. Diese wie alle in der Folge angezogenen Urkunden dieses Archives, kenne ich blos aus den über sie gefertigten Regesten). Wir fridreich von Tyrna zv den zeiten purgermaister, vnd der Rat gemain, von der Stat zv Wienne, Vnd auch Ich perichtolt des Schutzenmaister Sun zu den zeiten Spitalmeister, der Purger Spital zv Wienne, Vergehen (1348, Jul. 3) — Vmb di Virtzig phunt, Wienner phenning, di her Jans der Rogner — vnserm — Spital geschaft hat — Daz wir vns — Jansen des Rogner vreunten verlubt — haben. Daz der Schaffer in dem Spital — alle Jar mit des egenanten hern Jansen des Rogner vreunt wizzen der seines geschaeftes verweser ist von des Spitals guet, den Siechen in dem selban Spital mit vier phunt Wienner phennig ein Mal vnd ain Pad geben schol des naesten Phintztages nach Weinnachten (Original-Urkunde im Archiv d. k. k. Reichs-, Haupt- und Residenz-Stadt Wien). Kunigunde Graf am alten Fleischmarkt stiftet (1349, April 10) unter Mehrerem dem Wiener Bürger-Spital einen ewigen Jahrtag und den Armen ein Mahl und Bad (Original-Urkunde im Archiv des Bürger-Spit.). Berthold, Sohn Berthold's des Schutzenmeisters stiftet (1349, Aug. 9) den Armen im Wiener Bürger-Spital ein jährlich, acht Tage vor oder nach dem S. Katharinen-Tag zu verabreichendes Mahl und Bad (Origin. Urkunde in demselben Arch. Hormayr, Wien, II. Jahrg. 2. p. CCXXXI). Ulreich Spiegel stiftet (1349, Aug. 23) dem Wiener Bürger-Spital 100 Mark Silber, wovon jährlich die Armen viermal gespeist und gebadet und auf dem Gottesacker eine ewige Messe gelesen werde (Orig. Urk. ebendaselbst). Ortolf mit der Petziech stiftet (1356, Febr. 5) dem Wiener Bürgerspitale jährlich 4 Pfd. Wien. Pf. zu einem Mahl und Bad für die Armen (Original in demselben Archiv). Konrad der Herschäftel stiftet (1359, Dec. 20) dem Wiener Bürger-Spital neun Fleischbänke bei St. Johann in der Kärntnerstrasse, damit an seinem Jahrtage den Armen des Spitals ein Mahl und Bad gereicht werde und eine Seelenmesse etc. gelesen werde (Origin. ebd.). Dietrich der Zollner in Regensburg verordnete in seinem letzten Willen (1368) den Dürftigen zu St. Lazarus ein Seelbad (Gemeiner, Chron. v. Regensb. 2, 154). Konrad von Gars stiftet (1369, Dec. 13) dem Wiener Bürger-Spital seine zwei Häuser am Lichtensteg, damit den Armen an den vier Quatember-Zeiten

Seelenmessen etc. gelesen und den Armen ein Mal und Bad bereitet werden (Orig. Urk. im Arch. des Wiener Bürger-Spit.). Niclas Platner stiftet (1372, Jun. 19) dem Wiener Bürger-Spital nebst jährlicher am Montag nach Michaeli zu leistender Seelenmesse ect. auch den Armen ein Mal und Bad (Orig. Urk. in dems. Archiv). Kunigunde Schönaicher stiftet (1377, April 5) dem Wiener Bürger-Spitale 320 Pfd. Wiener Pfen., damit den Armen an den Quatemberzeiten ein Mal und Bad bereitet werde (Orig. Urk. in dems. Archiv). Wier Paul der Holtzschawffel zu den Zeiten Purgermaister Stephan Leittner obrister Spitalmeister Vnd der Rat gemain der Stat ze Wienne, Vergehen (1381, Sept. 24) — Vmb die sunder lieb vnd andacht so der erber man her Thoman der Swemmel, die Zeit mit vns geusvrner des Rats zu vnserm Spital gehabt hat, Das er demselben vnserm Spital gemacht vnd geben hat die drew Erbgůter die hernach benant sind — Mit solicher beschaidenhait — das in denselben Spital einen ewigen Jartag begen sol alle iar an vnser vrawn abende zu der Schidung — mit vigilii (etc.) — Vnd sol auch desselben tags den důrftigen gemaindleich in dem egenanten Spital ein Mal vnd ein Pad geben das funf phunt wienner phennig chost (Orig. Urkunde im Archiv d. k. k. H., R. und R. St. Wien). Stiftung (1394) des Dresdener Bürgermeisters Hansz Jockerinn. Er schenkt ein viertel Acker zur Badestube, damit jeder Bader alle Woche am Donnerstag den ganzen Tag, armen Leuten :di den Tag durch Gott baden wollen: ein Bad bereite, und für sie zwölf Badelacken bereit halte [137]). Niklas Dratlauf stiftet (1397) dem Wiener Bürger-Spital jährliche 4 Pfd. Wiener Pf. zu einem Mal und Bad für die Armen (Orig. Urk. im Arch. d. Wien. Bürger-Spit.). Konrad Zwettl stiftet (1401, Sept. 26) dem Wiener Bürger-Spital eine Montag vor S. Martins-Tag zu lesende Seelenmesse und den Armen ein Mal und Bad (Original im Archiv des Wiener Bürger-Spitals). Pawl der holczchewffel purger ze Wienn bestimmt (1402, April 25) unter Mehrerem sein am :Kyenmarkcht: gelegenes Haus zu einem Seelgeräth :In der purger Spytal vor kernertor: Seine Testaments-Vollstrecker sollen das Haus verkaufen und mit dem Gelde :den durftigen In dem egenanten Spytal allczeyt vber vierczehn tag ein mal und ein pad geben (Original im Archiv der k. k. H., R. und R. St. Wien). Im Jahre 1403 lehnt der Rath von Jena die vor dem Johannis-Thor gelegene Badstube, erblich dem Nicol. Jungen Und sollen auch

137) Hasche, Diplom. Gesch. von Dresden 2. Anh. p. 145.

alle Jahr, jerlichen vier Seel-Bade machen zu jeglicher Wichfasten eins, uff yr eigen kosten [138]). Im Jahre 1408 legiren Curt Fritsch und dessen Ehefrau zu Weimar der Bruderschaft zu S. Urban 60 Gulden Reinisch, wofür jährlich einige Seelen-Messen und Seelen-Bäder gehalten werden sollen (Struve, Systh. Jurisprud. opiffc. 1, p. 75, cl. 2). Zwei Seelbäder-Stiftungen (vor 1411) zu Königgratz (v. Bienenberg, Gesch. von Königgr. 1, 248, 249). Hanns von Pregarten der ladner daselbs vor Kernertor verordnet letzwillig (1419, Oct. 8) unter Mehrerem: darczu hat er ir (seiner Hausfrau Anna) geschafft ein Pett, vier leylachen, drew kuss, ainen hawppolster, einen grozzen polster, ein Gulter, ein Spanpett, einen Tisch, alles das pest, und das pest lederlachen — darauf hat er geschafft ein Romfart — die sullen sein Gescheffthеrren aufrichten mit einem frumen Mann — ferner legirt er zway pfunt hintz sand Steffen zu dem Paw — Item — hintz den Augustinern zu dem Paw vnd hintz den weissenprudern zu dem paw zu yedem Kloster dritthalb phunt vnd Sechtzigk phenig — Item ein fledreins Chŏphl sullen — verchauffen vnd von dem Gelt ausrichten ein Pad den Armen Lewten in dem Spital. Vnd von dem vbrigen sullen Sy geben wein vnd prat alsuerr Sy gelangen mogen (Stadtbuch im Arch. der k. k. R., H. und Res. Stadt Wien, fol. 14 a und b). Thomas der Tullner verordnet (1419, November 14) letzwillig unter Mehrerem. Item in das Spital Armen lewten ain Mall vnd ein pad (ebendas. fol. 18 l). Kunrat der haubner verordnet (1419, Dec. 5) unter Mehrerem: daz man dauon den Armen lewten zu dem klagpaum geb einem igleichen ein pad vnd ein mal (ebd. fol. 27 a). Der Solschneider, Niclas der Stengel :auf der hochen prugk: stiftet (1420, März 5) unter Mehrerem: ain phunt phenning armen lewten ze paden vnd chost an sand Nicklas abend (Wiener Stadtbuch, fol. 48 a). Wolfgang Vlreich des Munsser knecht stiftet (1420, März 5) unter Mehrerem: Auch sullen Sy haben newn Arme Menschen vnd sullen den geben ain Mal vnd sullen Sy verpaden vnd sullen jedem geben ain phening (ebd. fol. 48 b). Kunigund, Niclas des Hannsen Hausfrau stiftet (1420, Mai 4) unter Mehrerem: von dem vbrigen sol man den Armen Lewten In dem Spital ze Wienn beraitten pad vnd mal alsuerr es geraichen vnd gewern mag (ebd. fol. 51 a). Kathrein Jacoben des Gutenpach hausfraw schafft (1421, März 8) armen leuten in dem Spital ain pad durch irer sel hail willen (ebd. fol. 84 a). Die Swarcz Kunratin

[138]) Struve Systh, jurispr. opificiar. 1, p. 75, cl. 2.

(1424, Januar 28) ain Mal vnd ain pad in das Spital (ebendas. fol. 133 b).

Folgende letztwillige hieher zählende Anordnung einer Wiener Dienerin, gibt erhebendes Zeugniss von dem Geiste der Barmherzigkeit der stets die Bewohner Wiens und zwar nicht blos die der höheren, sondern die aller Schichten beseelte. Margeret Hannsen Angeruelder des Jungern dienerinn; verordnet letztwillig (1425, Aug. 16): Item Iren Sechsfuechtigen Sloyr mit dem prawnen entlein schafft Si in das Spital den armen leuten, doch sol man versuhen, ob man dauon mug ausrichten ain mal vnd ain pad, — vnd ain *Armen menschen*, den Si albeg genant hat *Vater*, dem schafft Si dauon ain pfund vnd vmb zwen *Schuch* ain *padgelt* (Wiener Stadtb. fol. 179 a). Gewold Prugel von Nürnberg verordnet letztwillig (1426, Juni 18) Item vnd schafft zwo Grallein Pater noster czuuerkauffen vnd dauon auszerichten den Armen leuten in der Burger Spital ain Mal vnd ain pad (ebd. fol. 210 a). Kathrein Hannsen des Heller Hausfrau verordnet letztwillig (1427, Juni 1), vnd von dem weingarten gelegen bey dem Klagpawm dauon sol er Jerleich aufrichten den Armen leuten hincz dem Klagpawm ain Mal vnd ain pad (Wien. Stadtb. fol. 284 a). Margret, Wittwe Hannsen's von Stain, verordnet letztwillig (1428, Jun. 22) Item den Sundersiehen zu dem klagpawm ain mal vnd ain pad (Wien. Stadtb. fol. 284 a). Caspar vndern himel verordnet letztwillig (1428, Nov. 20.) Item in der Burger Spital — den Armen leuten ein pad, wein vnd prot. Item in die drew Siechenheuser zu Sand Marx, zu Sand Johanns in der Siehen Als vnd zu dem Klagpawm in yedes ain pnd vnd wein vnd prot darczu (Wien. Stadtb. fol. 299 b). Die Witwe Margaretha Subach stiftete dem Jungfrauenkloster S. Georgen zu Glaucha nächst Halle (1441) eine Rente, damit dort viermal jährlich Vigilie und Seelenmesse gelesen werde und die Abtissin verpflichtet sich, desselben Tages sollen wir — und alle unsere Nachkommen unsere *Badstube*, ja zu jeglicher Zeit denen Jungfrauen heitzen lassen; davor soll man alle Jahr den 9 Gulden geben in unsere Aptey vor Holz und vor Lohe und was man darzu bedarff. Darnach soll man den 10. Gulden geben an vier Theilen, und je einen Theil zu *Bier*, so die Jungfern nach dem Bade unter sich theilen sollen [139]). In der Klage (1445) der Stadt Gerolzhofen gegen ihren Bader, dass er jetzt nur dreimal in der Woche Bäder bereite, wodurch

[139]) Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises 1, 819.

die leute alle mit Iren kinde gerewmlichen nicht — gebaden können — Sundern werden vber einander, als ob ein *Seelbad* were geschlagen [140]). Eyne memorie myt enem Seelbade, enem iewelken armen mynschen na deme bade eynen *weggen* (Stiftung [1485] beim Kaland zu Prizwalk, Riedel, Cod. dipl. Brandenburg, 2, p. 45). Sigmund Gwaltzhofer stiftet (1494) dem Wiener Bürger-Spital 100 fl. sammt einem Weingarten zu einem Mahl und Bad und Almosen für die Armen (Auszug aus dem Wiener Stadtb. im Arch. des Bürger-Spitals). Margareth Prewer, Wiener Bürgerswitwe, bestimmt in ihrem Testamente (1499): den Armen dürftigen daselbes (im Bürger-Spital) funff mall vnd funff pad (Wien. Stadtb. fol. 301 und Schlager, Wien. Skizzen 2, 301). In Dresden 15 gr. zu Bier und Brod bei den Seelbädern: 1 gr. das Seelbad in der Kirche abzukündigen [141]). Claus Becker musste (1504) als Sühne eines von ihm begangenen Todschlages, zum Heil der Seele des Verblichenen ein Seelbad stiften (Dreyhaupt, Beschr. d. Saalkreis. 1, 820). Johann Wunsam, fürstl. Magdeburger Gegenschreiber stiftet (1504) ein Seelbad (ebd.). Der würdige Herr Gregor Benn, Schneider und Altarist in der Pfarrkirche zu Leysznick stiftet (1506) ein Anniversar und ausser Messen soll : darzu alle Jahr uff das Begengknis ein Zelebath mit aller Nottorfft und Zugehörunge bestellen sollen und wollen etc. (Menken, S. R. Germ. 3, cl. 1104). In Nürnberg hatte im Anfange des XVI. Jahrhunderts die Zahl der gestifteten Seelbäder bereits eine solche Höhe erreicht, dass man (unter Einfluss reformatorischer Bestrebungen) beschloss, fernere derartige Stiftungssummen anderen wohlthätigen Zwecken zuzuwenden: Sich werden auch die alten gestifften Spenden vnnd Seelbadt mit der zeyt auch inn die almůsen geben, was aber hinfür von Spenden vnd seelbadt geschafft werden etc. (Neue Ordenunge der bettler Inn der statt Nürnberg 1522, mihi fol. 3 b). Im Jahre 1532 verkauft die Stadt Freiburg (Sachsen) ihre gut gebauete Badestube um 120 fl. rheinisch an den :vorsichten Meister Hans Meissner Bader, und derselbe hat sich zu verpflichten, dass ehr vier Seelbadt iherlichenn — zu iglichen weihfasten eins, in massen und wie vor alters gewesen einheissen und nach forderung der billigkeit halden, darvon ihme von uns dem rathe sein gebüer sal gegeben werden: (Schöttgen und Kreysig Dipl. und curios. Nachles. 2, 678). Erzbischof Mathäus Lang von Salz-

140) Scharold im Archiv f. d. Untermainkr. 3. Hft. 1, 157.

141) Leichenbestattungskosten (S. XV ?) bei Hasche, Diplom. Gesch. Dresden. 1. Anh. p. 56.

burg verordnete (1539, Febr. 6) letzwillig: Item wir ordnen auch zw iedweder besingkhnuss armen leuten ain gemains seelpad an dem Räppelpad ze halten, allweg ain tag vor oder nach jeder besingkhnuss und daz Jedem armen menschen so daz padt besuecht drey Creutzer auf die hand geben werd (Orig. Urkunde im k. k. geh. H., H. und Staats-Archiv). Im Jahre 1525 spricht sich Luther in einem Briefe an Hans Minkwitz über eine Stiftung dessen Vaters, darunter auch Seelbäder, dahin aus: Das fünfte Stücke mit dem *Seelbade* gefällt mir auch wohl, ohne dass ichs nicht ein Seelbad für die Seelen sein lassen wolte, sondern ein Exempel Christi, da er seinen Jüngern im Abendmahl die Füsse wusch etc. (Luther's Schriften 22, p. 42. Leipzig 1740). Selbst nach der grossen Kirchenspaltung wurden noch 1560 und 1568 in Zittau Seelbäder gestiftet (Pescheck, Handb. d. Gesch. v. Zitt. 1, 633), cnf. Anm. 336. Noch jetzt, bemerkt 1827 Schmeller, geben einige Zünfte in München zu Quatember und anderen Zeiten zum Heile der Seelen ihrer verstorbenen Mitglieder solche Bäder zum Besten (Schmeller, Baier. Wörterb. 3, 226). Folgende Seelbad-Verkündungsformel des Rathes zu Zwickau (S. XVI) gibt Klotzsch: Dergleichen hat der Radt vff morgen montag ayn *selenbadt* zu der obern stuben bestellen lassen, wer um gotte willen baden will mag sich dahyn fugen[142]. (Über Seelbäder bringt Bodmann, Rheingauische Alterthümer p. 708, einiges Missverstandene bei.)

Das bisher Vorgebrachte zeigt uns den Gebrauch der Bäder in allen Gesellschaftsschichten heimisch. So z. B. narrt der Kalenberger Pfarrer die Bauern, indem er ihnen weiss macht der Herzog sei im (Schwitz-) Bade (Hagen, Narrenbuch p. 318, 319 und 321). Von Rittern sagt Teichner (S. XIV. p. m) : Denn ein edelmann von art, Der erzaigt sein hochuart, Dacz dem wein vnd in dem pad, Da verleust er sein genad der nicht spricht für sich dar, Lieber herr ier habt ot war (Cod. pal. Vindob. 2901, fol. 62 b, cl. 1). Forschen wir nach den diese Einbürgerung fördernden Momenten, so gibt sich als eines der wichtigsten die ärztliche Behandlungsweise jener Zeit zu erkennen, die überaus häufig den Gebrauch der Bäder zu Heilzwecken in Anwendung bringt. Es sind dies theils *einfache*, meist jedoch *medicamentose* *)

---

[142]) Sammlung vermischt. Nachrichten z. sächsischen Gesch. 4, 361. — In Beziehung auf Seelbäder, cnf. Anmerk. 20, 64, 65, 129.

*) Kräuterbäder bediente man sich auch im Kloster Farfa (c. S. XI) Herrgott Vet. Discipl. p. 121, not. c. Verzeichniss von Kräutern, die man zu medicamentosen

Wasserbäder[143]). Wir wollen näheres Eingehen den Männern des Faches überlassend, hier als Belege nur einige Beispiele anführen. P. Mon. Germ. Gegen Lähmung (Vit. Chunrad. S. XI, ext. 13, p. 67, l. 25). Udalrich. Patriarch von Aquileja (c. 1162) ermahnt den Propst von Mondsee, nicht durch die des Tags und Nachts gebrauchten Bäder seine Krankheit zu verlängern (Pez, Thes. Anecd. 6, P. 1, 423 b). Johann v. S. Amand, (c. 1200) will, dass die medicamentale Cur mit Bädern eingeleitet und geschlossen werde (Expos. sup. antidot. Nicol. p. 224, cl. 1, ap. Mesues op. Venet. 1623). Arnald de Villa Nova (1300—1363) empfiehlt alten Leuten viermal im Monat Kräuterbäder zu nehmen[144]). Bernhard Gordon (1305) wendet Wasserbäder häufig bei Fiebern an (Lilium medic. p. 6, p. 44, Frankf. 1617). Gegen allzu heftigen Liebesbrand (ebd. p. 259), Epilepsie (p. 283), Catharrh (p. 442), Phtisis[145]), Colik (ebd. p. 636), Nierenleiden (p. 718), Sterilität[146]) etc. Joh. Guinther bei Fiebern (Comment. d. baln. p. 174, Argentorati 1565). Mart. Ruland bei Phtisis etc. (Hydriatice fol. 29. 1568 und Vom Wasserbaden fol. 18). Franc. Joel, Professor zu Greifswalde (S. XVI, p. m)

Bädern anwendet, gibt Ant. Guaineri († c. 1440) Op. praecl. f. 292 a, cl. 1. Lugd. 1234. M. Savonarola († 1462) Practica canonica fol. 134 a, cl. 1; cnf. Anmerk. 165, 169. Darstellung eines solchen Kräuterbades, in welchem die Pflanzen in einem Kessel gesotten werden, bei Thom. Mürner, Badenfahrt (mih. fol. 57 b), cnf. Anm. 169.

143) *Wazzerbad.* Ulrich von Lichtenstein vrow. dienst 226 v. 31, s. Benecke-Müller, Mittelhochdeutsch. Wörterbuch 1, 78, cl. 1, l. 6. Meist im Gegensatz zu Schwitzbad (cnf. Anmerk. 107). Doch treffen wir zuweilen in populär-ärztlichen Schriften Stellen, wo unter Wasserbad ein *Dampf-Schwitzbad* verstanden wird (s. Anm. 73 und 143). Die in Badewannen (s. Anmerk. 25—28, 114) bereiteten Wasserbäder werden auch Vollbäder genannt. Da sah ich etlich tausend Wannen — Ihr *Vollbad* aber war gar blutig. (Hans Sachs † 1576 : Das Heilbad: mih. fol. 3 b); cnf. Anmerk. 108, 378. Auch die Bezeichnung *Wannenbäder* findet Anwendung (cnf. Anmerk. 25—28). Ryff sagt von nicht-medicamentosen Wasserbädern: Wie dann gemeiniklichen bey uns Teutschen sit vnd gebrauch ist — solche Wasserbäder mehr zum wollust des leibs, dann aus notturfft, vnd zu fristung der gesundheit brauchet (Badenfahrt, mih. fol. 12 a). Er empfiehlt sie in Sonderheit für die jungen Kindlein, die tag und nacht in iren — harn und kadt ligen müssen. ebend. fol. 12 b, man soll sie Sommerszeit in :*lebwarmen*: Winters in ziemlich warmen Wasser baden ebd. p. 13 a. Nach Niederländischer Sitte werden die Kinder in *Bier* gebadet. ebd.

144) Op. fol. 64 b, cl. 1. Lugd. 1520.

145) Ebend. p. 459. Doch möge man mit ihrer Anwendung bei Phtisikern vorsichtig sein :Cauendum est igitur diligenter in prognosticatione phtisicorum, quia loquendo moriuntur, et *moriendo* loquuntur p. 454.

146) Ebend. p. 793.

wider *Katzenjammer*. Op. med. p. 153, cl. 2, wider Melancholie p. 162, cl. 2, Manie p. 167, cl. 1, 314, cl. 2, 473, cl. 1, 477, cl. 2, 494, cl. 1. Joh. Wittich, Arzneibuch p. 26, p. 134. Leipz. 1595 etc. Ausserdem zählen medicinische Schriftsteller, Wein-, Öl-, Milch- und andere Arten künstlicher Bäder auf. Petrus de Tussignana (c. 1250) empfiehlt auch Folgendes: Balneum in quo bullierit catulus *vulpis* evisceratus, et *canis* multum valet (P. d. Tus. Composit. et remed. p. 79, Lugd. 1577); cnf. Rein. Solenander (1521—1596, Concil. medicinal. p. 43, p. 120, 184, 415, 420 und Guarinonius (1610), Grewel d. Verwüst. p. 302 seq. Überdies werden auch medicamentose Kopf- (s. Anm. 299 ff.) sowie auch derartige Fussbäder empfohlen, z. B. Franc. Joel, Obs. med. 143, cl. 2. Joh. Poppius, Thesaur. Medic. oder Chyr. Arzneischatz, p. 118, Leipzig 1629. Guill. Fabricius (1614—1634), Op. medic. p. 642, cl. 2, Frankf. 1682 (er erzählt einen Krankheitsfall) u. s. w.

Ein weiteres den Badegebrauch verallgemeinendes Moment bildet ferner die durch die Kreuzzüge dem Occident vermittelte Bekanntschaft des Orients. Die häufig über Konstantinopel, das einundzwanzig öffentliche Bäder zählte [147], ausgeführten Pilgerfahrten, und mehr noch der längere Aufenthalt der Kreuzheere im gelobten Lande selbst, machten diese mit dem im Morgenlande häufigen Gebrauch der Bäder auf das innigste vertraut [148].

Aber die nach der Heimat rückkehrenden Kreuzfahrer brachten nicht blos die Gewöhnung häufigen Badens, sondern auch einen unliebsamen Gast, die arabische Lepra, mit nach dem Abendlande. Der Aussatz, der zwar schon früher zuweilen sporadisch einsprach, aber nun durch den gesteigerten massenhaften Verkehr mit dem Oriente sich endemisch einbürgerte [149], gewann bald derartige Ausbreitung, dass die Errichtung von Lepsorarien allenthalben als unabweisbare Nothwendigkeit sich geltend machte [150]. Dieses Umsichgreifen der Lepra

---

[147]) Du Cange, Constantinopol. Christ. L. 1, p. 91—95, edt. Paris 1680. Banduri Imper. Orient. 2, 849. cnf. Anmerk. 225 und 397.

[148]) Cnf. Wilhelm Tyrus († p. 1178) Histor. p. 878, l. 47, p. 949, l. 11, edt. Bongars. Reissbuch in das h. Land, p. 291. Nürnberg 1659; cnf. Anmerk. 157.

[149]) G. P. Hensler, vom abendl. Aussatz p. 211, cnf. Anmerk. 10.

[150]) Einer Aussätzigen in Passau (S. XI m) wird gedacht in P. Mon. Germ. 14, 231, l. 8. Als Nachtrag zu Hensler der p. 213 ff. von Aussatzhäusern handelt, folgende Stellen: In Frankreich bereits im Jahre 1237. Du Cange, Gloss. 4, p. 70, cl. 2 seq. In Deutschland zu Salzwedel 1242 (Gerken, dipl. vet. March. 1, 279). Doch ist bekanntlich dieses Wort nicht allenthalben im strengen Sinne eines Aus-

blieb nicht einflusslos auf den Badegebrauch. Es kamen in Folge jenes bedrohlichen Hautausschlages, besonders in den nördlichen Theilen des

---

satz-, sondern zuweilen in dem eines Siechen-Hauses zu verstehen, in Lenz Urkundensammlung 1, 205, 209 jedoch wird (1315) jenes Hospital ausdrücklich: Leprosi a Deo percussi: etc. genannt (s. den Schluss dieser Anmerkung). In Ulm (c. 1246, C. Jäger, Schwäbisches Städtewesen p. 483). Zu Freiburg im Breisgau (1250, Schreiber, Urkdb. von Freiburg 1, p. 56). In Basel wahrscheinlich schon 1260 (Basel, im XIV. Jahrhundert p. 103). Aussatzhaus nächst Schwartau: Hinc est quod nos calamitates *sororum leprosarum* in hospitali apud zvartovwe (Schwartau) degencium pre oculis habentes (1258) et earum afflictionibus condolentes, maxime cum sint opprobrium hominum et abiectio plebis (Cod. Dipl. Lubecensis, 2. Abtheil. 1, 126, ebd. p. 242). Zu Reval (1266—1286 Bunge, Livl. Esthl. und Curländ. Urkundenb. 1, 503 Nr. 400). In Wien: Eodem anno (1267) — Gerhardus plebanus Wienuensis domum leprosorum Wienne in loco qui dicitur Chlagpaum, suis facultatibus construxit (Continuat. Vindob. P. Mon. Germ. 11, 708. l. 3). Item lego X lb. den. wienn pauperibus in hospitali wienn — Item lego pauperibus mulieribus ad Sanctum Jeronimum wienn quinque lb. — Item lego *leprosis* in Chlagpawn wienn quinque lb. den. Item leprosis ad Sanctum Marcum (Testam. des Leonard Schawr 1399, Oct. 5. Orig. Urkde. Archiv der k. k. H., H. und R. St. Wien). Den Sundersichen zu dem Klagpawm (1428, Jun. 22. Wien, Stadtbuch, fol. 254 a). (1428) Ad wiennam pluribus vicibus — leprosis in via Newburgensi iij dn. (Kämmerei-Rechn. d. regul. Chorh. Stift. Klosterneuburg. S. erscheinen dort öfters). In Prag 1281 (Tomek, Gesch. der Stadt Prag 1, 269). Zu Rottweil (1285), Guden Cod. Dipl. 2, 248. In Oldenburg 1325 (Cod. Dipl. Lubecens. 2. Abth. 1, 640). In Dresden vor dem Jahre 1332 (Hasche, Diplom. Gesch., Dresden 1, 279). Necnon leprosis ibidem (Lübeck) qui dicuntur peregrini V marcas damus (1340, Cod. Dipl. Lubec. 2. Abtheilung 1, 820, cnf. ibid. p. 834). In Kaiserslautern c. 1349 (J. G. Lehmann, Gesch. der Stadt Kaiserslautern p. 38). Zu Rothenburg ob der Tauber bestand 1384 ein abgesondertes Leprosenhaus (Bensen, ein Hospital im Mittelalter p. 63). Zu Erfurt (1389 Falkenstein, Hist. von Erf. p. 278). Viele dieser Aussätzigenhäuser bestanden wahrscheinlich schon viel früher als ihrer urkundlich gedacht wird. Über Mehreres die Aussätzigen betreffende s. der Churf. Stadt Amberg Gesetzb. (1554) p. 83 Neüw Ordenunge der bettler In der statt Nürnberg 1522, mih. fol. 3 b. v. Heffner im Archiv des hist. Ver. von Unterfranken 12. Heft 1. 101 ff. K. Pfaff, Gesch. der Reichsstadt Esslingen p. 243. Pfyffer, Gesch. der Stadt Luzern p. 237 (verdient dort nachgelesen zu werden). Quellen zur baier. und deutschen Gesch. 1, 430, Nr. 30. H. Zöpfel, das alte Bamberger Recht p. 241. Newe Landsordnung des Fürstenth. Wirtemberg 1536 mihi fol. 23 b ff. und fol. 46 a; v. Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern 2, 378. Einige Notizen bei Cibrario Della economia politica. Torino 1839, p. 382, cnf. Anmerk. 161. Man reichte ihnen die Speisen mit Stangen: Seht dort das venster durchslymen, do durch reck ich ir die kost an eyner stangen (v. Keller, Erzähl. in d. Biblioth. des liter. Ver. zu Stuttg. 35, 157, v. 18). Ein Zeugniss, dass einer von Ärzten untersucht (S. XIV) und dermalen frei von dieser Krankheit befunden worden sei u. s. w., s. in Mon. Boic. 1. 100. Leprosi wird oft durch :veltsieche: gedeutscht, weil die mit dem Aussatz behafteten in einem ausserhalb des Ortes auf einem Felde erbaueten Siechenhause abgeschlossen sich befanden. Es wird daher in den meisten jener Fälle wo ein *ausser-*

Abendlandes Schwitzbäder, beinahe in einer die Wasserbäder verdrängenden Weise, in Aufnahme (s. die Stelle aus Ryff in Anm. 143), denn Anwendung der Wasserbäder gegen Lepra, hielt man nicht blos für unwirksam, sondern sogar schädlich, wogegen man Schwitzbäder allenthalben als Schutz (cnf. Anmerk. 157) und Hilfsmittel gegen diese Hautkrankheit empfahl. So Theodorich von Cervia (1205—1298) Chirurgia L. 3, c. 55. Gilbert Anglicus (S. XIII ext.) wendet auch gegen Elephantiasis vorzüglich Dunstbäder an (Gilb. Angl. Compend. medic. fol. 341 b, cl. 2, 342 a, cl. 2, Lugd. 1510) und empfiehlt diese als Präservativ gegen den Aussatz (ibd. fol. 347 b, cl. 2, 346 a, cl. 1). Eben so Bernhard Gordon (1305): Ob ymant spreche ob suzzez *wazzer pade*, in der *auzetzichayt* tauget. So sprich ich — daz es *nicht* enfügt daz ist war — Dor vmb so wedurfen wir starcher dinge als ist das *swayz pad* mit chrevtern [151]). Ein Ritter, der das Zimmer einer vermeintlich Aussätzigen betreten, entfernt sich alsobald mit den Worten: Got gesegen euch — ich muss gen pad (Biblioth. d. lit. Verein. zu Stuttg. 35, 156 v. 17). Schwitzbäder, gewöhnliche wie medicamentose [152]), wurden häufig auch gegen andere Krankheiten verordnet. z. B. Michael Scotus (1214—1291) gegen Utineralleiden (Phisionom. c. 11, edt. Venet. 1508). M. Savonarola († 1462) gegen Paralysis etc., trockene Schweissbäder (Pract. maior fol. 74 b, cl. 1 h. Venet. 1560). Ein fahrender Arzt, der sich Dr. Karl Greiff nannte, liess sich zu Landshut (1527) in gedruckten Placaten ankündigen: diweil alle Krankheiten so der menschen corper gemeinigklichen anstossen, auss der zerstörung oder predomination der vier qualität herfliessen, so verpflichtet er sich *Syphilis, Lungensucht, Gicht* u. s. w. (vergl. ebd. p. 31), weder durch schmieren, rauchen, noch in das Holz legen, sondern (durch) im getranck, vnd zu zeytten ein *schweyss bade* von den besten *Würzen* vnnd kreuttern gemacht, zu heilen [153]). Walt. Ryff gegen Wassersucht (Badenfahrt, fol. 67 a, Würzburg 1542), Pthysis (ebd.

---

halb des Ortes isolirt stehendes Siechenhaus als : leprosarium: bezeichnet wird, mit grosser Wahrscheinlichkeit auf ein wirkliches *Aussatzhaus* geschlossen werden können.

151) Cod. palat. Vindob. (S. XIV) Nr. 2864, fol. 53 b. Übersetzung des Bern. Gordon Lilium medic. p. 126. Frankf. 1617.

152) Minder häufig als deutsche Ärzte verordnen italienische, medicamentose Dampfbäder.

153) v. Heffner im Archiv f. Oberbaiern 12, p. 30, cnf. jedoch Anm. 360 ff.

fol. 67 b), Colik (ebd.) etc. Er bemerkt, dass Personen, die ein regelmässiges Leben führen, in deren Körper sich : vnreynigkeytten gar wenig versammlen, sollen sich des Wasserbades enthalten. Doch werden dieser Zeit vorab bey vnns *Teutschen* solcher rechtmessige Temperirter Corpor, vnd auch solcher messige leuth die in solcher guten ordnung vnd Regiment pflegen zu halten, gar *wenig* gefunden [154]). Gegen Spasmus, Mart. Ruland (1578, Thesaur. p. 52, edt. Basel 1620), Paralysis (p. 82, p. 93), und ebd. p. 40, p. 56, p. 77, 198, 199, 202, 205, 209, 214, 216. Auch wurden Schwitzbäder zu *cosmetischen* Zwecken angewandt (s. Anmerk. 271).

In romanischen Ländern scheint [155]) man für Schwitzbäder zum Theile die Einrichtung der römischen Caldarien beibehalten zu haben. (Das mit den römischen Bädern verbundene Labrum, das mit kaltem Wasser gefüllte Bassin jedoch, in welches man sich nach beendetem Schwitzen tauchte, blieb weg [156]). So schreibt Bernhard Gordon, näher auf Einrichtung solcher Bäder eingehend: Stupha, ubi debent esse tres domus lapideae, ita quod in prima fit aer temperatus, aut parum excedens, in secunda magis calidus manifeste in tertia multum calidum, et hoc balneum magis competit in via praeservativa [157]). Auch in Deutschland

---

[154]) Ryff, Badenfart, fol. 15 b; cnf. Joh. Guinther. Comment. d. baln. Argentor. 1565, p. 187. Mvssigen leuten, die wol essen vnd trinken, wechst feuchtigkeyt zwischen haut vnd fleysch, sollen schweisz baden, Die andern die sich sehr arbeyten, oder reiten in hitze, dasz jn der schweysz auff der haut ligt sollen wasserbad thůn (Kalender, gedr. bei Chr. Egenolff, Frankf. a. M. 1547), cnf. Anm. 172.

[155]) Bekanntlich sind die abendländischen medicinischen Schriften jener Zeit meist blosser Abklatsch der Werke griechischer, römischer und der, an diese sich lehnenden arabischer Ärzte. Man vermag daher nicht allenthalben mit Sicherheit zu erkennen, ob diese schriftstellernden Ärzte in Wirklichkeit Geübtes vorbringen, oder in ihrem Abschreiber-Schlendrian das in den Werken ihrer Meister berichtete, blos literaturhistorisch wiedergeben.

[156]) Dux quatuor enarraverit, nos autem Itali *duabus* casis tantum utimur, quarum, primam refrigeratorium nominamus secundum vero aestuarium dicimus (Savonarola († 1462) Practica canonica, fol. 120 b, cl. 1 g, Venet. 1561). Man bediente sich auch in Italien, jedoch meist nur zur Winterszeit der Schwitzbäder: In hyeme uero bonum est ingredi stuphas: non tamen multum supercale factas. Bened. de Nursia (Leibarzt des Herzogs Fr. Sforza von Mailand). Pulcher. et util. op. ad. sanit. conserv. 1477, mih. fol. 8 b (Hain. Repert. Bibl. Nr. 11920). Man vergl. jedoch Anmerk. 403.

[157]) Bern. Gordon (1305, Prof. zu Montpellier) Lilium medicinae p. 817, edt. Francf. 1617. Leonhard Rauchwolf der Artzney Doctor zu Augsburg, gibt in seiner Reise nach dem Morgenlande (1573) eine genaue Beschreibung der Bäder zu Tripolis, die in drei Kammern getheilt von unten geheizt wurden etc. Reissbuch in dem

bediente man sich (neben Wasserbädern) wahrscheinlich bis zur Zeit des XII. Jahrhunderts jener Art Schwitzbäder, in denen man durch die in geschlossenen Räumen erhitzte Luft sich in Schweiss brachte (cnf. Anmerk. 168, und die Stelle :asso balneo: nach Anm. 165), Schwitzbäder jedoch, in denen man Schweissaussonderung durch heisse Dämpfe hervorrief, scheinen aus nordöstlichen Ländern sich nach Deutschland verbreitet zu haben. Nestor erzählt vom Apostel Andreas, der längs des Dnepr zu den Slaven gelangte: Er sah die Sitte der dortigen Leute, wie sie sich in Bädern waschen und mit Bade-Quästen schlagen, und wunderte sich darüber. Nach Rom gelangt, erzählte er dort: Ich sah *hölzerne* Bäder und darin *steinerne Öfen*, die sie scharf heizten, in diese (Bäder) gehen sie und ziehen sich ganz nackt aus. Dann *begiessen* sie sich mit *lauem* Wasser, und nehmen *Ruthen* oder zarte Baumzweige und fangen an, sich damit zu *peitschen*, giessen indess Wasser auf die *Steine* und peitschen sich so arg, dass sie kaum lebendig herauskriechen. Beim Herausgehen begiessen sie sich mit *kaltem* Wasser. Das thun sie alle Tage [158]): Diese Art Schwitzbäder, jedoch meist mit Weglassung der kalten Übergiessungen (cnf. Anmerk. 8 und 310), verbreiteten sich wahrscheinlich durch die mit Russland handelnden deutschen Kaufleute nicht blos nach Nord-, sondern auch nach Süddeutschland [159]). Italienische, wie deutsche Ärzte geben, wie aus folgenden Stellen erhellt, Zeugniss von der grossen Verbreitung, die

h. Land p. 523, Nürnberg 1659, cnf. ebd. p. 720. Über das Bad nach römischer Weise in mehreren Abtheilungen spricht gelehrter Weise: Joh. Lorchner (K. Fried. und Maximil. Mathematicus). Das alleredelste Regiment der Gesundheit fol. 25 b veröffentlicht von Joh. Besolt, Augsb. 1532.

158) Nestor, übersetzt von Schlözer 2, p. 96. Weitere Belege bei W. M. Richter, Gesch. der Medicin in Russland 1, 78. Unter den Slaven war der Gebrauch der trockenen heissen und feuchten Schwitzbäder besonders beliebt und in Schlesien schon frühzeitig solche errichtet. Arnold Hist. ant. Polon. in Miscell. Crac. fasc. 2. p. 28. Ludw. de Gasjorowski. Diss. inaug. Rec. med. in Polon. 1835, p. 11. A. Henschel, z. Gesch. d. Med. in Schlesien p. 10. M. M. Lewy, de balneis russicis dissertatio hist. physiol. Hafniae 1838, 8.

159) Durch Regensburger Kiewfahrer (s. mein: Über das Fragment eines Liber dativus p. 33) kam wahrscheinlich die Kenntniss der Dampfschwitzbäder nach *Wien*. In manchen Klöstern scheinen Schwitzbäder erst mit dem XV. Jahrhundert sich Bahn gebrochen zu haben. Nach der Reformation des Benedictiner-Stiftes Melk (1451) wird berichtet: Nostri nunquam consuevit in aestuario sive balneo more saecularium balneari. Fratribus autem phlebotomia aut alia ablutione corporali indigentibus balnea humida aut suderosa conceduntur (Schramb, Chron. Mellicens. p. 415 cl. 1).

Schwitzbäder aller Art in Deutschland gefunden hatten. Balneum, quales sunt terme de *Alamania* que sunt stuffe sicce[160]. Et propter istud plures reperiuntur ceci *supra renum*, in quibus utuntur *stuphis* et balneis quemadmodum etiam plures reperiuntur leprosi in hollandia quam in aliqua alia regione propter indebitum regimen. Utimur in Italia, et frequentius in *Germania* duplici Stupharum genere. Andr. Baccius (1571) De thermis p. 393, Rom. 1622[161]), cnf. Anmerk. 321 und 342, 364. Aliud vero humidum aereum, quod et nostri stupham humidam vocaverunt — magna quidem apud antiquos nostros de his balneis observantia fuit — velut adhuc est *ultramontanorum* mos (M. Savonarola, Pract. canonica fol. 118 a, cl. 2 c, fol. 119 a, cl. 1 c). In Thom. Mürner's Badenfart (1514) sind von fol. 2—55 allen Allegorien einzig die Vorgänge im Schwitzbade zu Grunde gelegt. Ryff (1542) bemerkt: Dieweil aber nach vnseren gemeinen Teutschen brauch die Badstuben bäder mehr durch hitzigen dunst vnnd dampff des siedenden wassers, dann von der hitz des Fewers allein gewermet oder erhitziget werden mag (Badenfart p. 25 b). Gleicher Weise äussert sich Hyp. Guarinonius (Arzt des Frauenstiftes Hall und Physicus zu Steyr): Durch gantz Teutschland ist nichts gemeineres, nichts bekandtres, nichts geübteres, als diese Leib Ringerung durch den Schweiss — das schweiss- vnd dampffbaden — darauff der gemein Böffel, vnd vil ansehenliche Burger — dermassen steiff vnd stark halten, dass sie vermeyneten viel verloren zu haben, wann sie nit alle Sambstag vor dem Sontag, oder alle Feyrabend vor den Fest- vnd Feyrtägen, in das gemeine feil oder besondere Schweissbad gehen, schwitzen, sich reiben, fegen, butzen vnd abwaschen lassen[162]).

Die Deutschen waren überhaupt grosse Freunde stark geheizter Wohnstuben, und Anton Guaineri (in Pavia † c. 1440) bemerkt, die Deutschen hätten nicht vom übermässigen Trinken, wie Viele wähnen, zerkerbte Augenlieder-Ränder (oculos scarpellatos), dieses rühre vielmehr von ihrem Aufenthalt in den geheizten Wohnstuben her (stuffarum inhabitatione)[163]). Erasmus († 1536) beschreibt eine deutsche Wirthshausstube in der man Reisende aller Classen zusammen gepfercht findet: vehementius

[160]) Gentilis da Foligno († 1348) Comment. in Avicenn. 1, 123 b. cl. 2. Venet. 1520.
[161]) Arnald de Villa Nova (1300—1360) op. p. 345. cl. 1. Lugd. 1520.
[162]) Guarinonius. Die Grewel der Verwüst. p. 898. Ingolst. 1610.
[163]) Oper. praecl. fol. 207 b, cl. 2. Lugd. 1534. cnf. Anmerk. 321.

accenditur *hypocaustum*, etiamsi alioqui sol aestu sit molestus. Haec apud illos praecipua pars est bonae tractationis si *sudore difluant omnes*. Verträgt einer den Qualm nicht und öffnet ein Fenster, so rufen Alle: Zugemacht! etc. (Oper. 1, 717 a, b, edt. Lugd. 1702). In diesem Sinne äussert sich auch Andreas v. Lacuna: Hypocausta *Germanica* ad tuendam sanitatem non probo. (Lucuna war ein Spanier und Kaiser Karl's V. Leib- und Reise-Arzt, Victus ratio: mih. fol. 12 b, Colon. 1550.) Gleicherweise eifert Guarinonius wider übermässig geheizte Wohnstuben. Die Grewel d. Verwüstung p. 482—488, cnf Anm. 232.

Neben öffentlichen (cnf. vor Anmerk. 87) fanden in Deutschland auch Privat-Schwitz-Badestuben allgemeine Verbreitung[164]). Zu Heilzwecken wurden in einer überdeckten Wanne heisse Steine mit einem Kräuter-Absud übergossen. Wo die Gesundheit es erheischt, mag man schwitzbad in dem *huss* zů richten, als in einem *verdeckten Zuber* mit heissen steinen[165]), s. Abbild. Fig. III und Mürner fol. 69 a.

Als weiterer Beweis für die allgemeine Verbreitung der Schwitzbäder kann uns die Berücksichtigung derselben in Kalendern gelten. Mense Novembre de uena capitanea minue *asso* balneo non utaris (Calendar. Cod. palt. Vindob. S. XIII, Nr. 1118, fol. 80 b, in Deutschland geschrieben). Im Februar: sol men sweis baden (Kalender S. XIV. Haupt, Zeitschr. für deutsch. Alterthum. 6, 353 und 364). Aries — Es ist aber gut Baden auch schweiszbaden. Cod. palt. Vindob. (S. XV) Nr. 3009, fol. 1 a. Aries — Ez ist gut schwaiszbaden (Cod. palt. Vind. S. XV., Suppl. Nr. 421, fol. 6 a). Phineztages inn merczischen pad (Kalenderverse, angeblich von Oswald v. Wolkenstein, † 1445). Die Ged. Osw. v. Wolkenstein p. 286, edt. Beda Weber. Im Kalender Kaiser Friedrich's III. (ihm von Bernhard v. Stentz gewidmet). Paden. Zw dem eingang des swaispads, setz den mon im Wider oder Scorpion, zůgefůget Joui der Sunnen oder Venus mit dem dritten, vierden oder sechsten aspect, Oder setz den mon Im Khreussen. oder leben (Krebs oder Löwen)[166]). Ich pin gehaissen der mertz, Den pflug ich auff stertz,

---

[164]) Aber die kleineren Badtstuben oder schweissbäder so allenthalben inn sonderlichen wonungen bey uns Teutschen vast gemein sind (Ryff, Badenfart, fol. 4 a, Wyrzburg 1542) und Guarinonius, die Grewel d. Verwüst. p. 903. verbd. Anmerk. 107 und 108.

[165]) Joach. Vadian. Ein kurz und trüw vnderweis. wider die Pestil., mih. fol. 6 b. Basel (1519). Es wurden erhitzte Ziegel oder Kieselsteine in die Wanne gelegt. Guarinonius, die Grewel der Verwüst. p. 901.

[166]) Cod. palt. Vindob. S. XV. Nr. 2683, fol. 37 b.

In diesem monadt lazz chain plut, Doch ist swais paden gut (Cod. palt. Vindob. an. 1475, Nr. 3085, fol. 2 a). Gleiches in der Schrift: Versehung des leibs, mih. fol. 8 b, fol. 27 a. Augsb. 1491. Ähnlich in dem deutschen Kalender, Blatt a IIII 3, gedr. zu Ulm 1498 (Hain, Repert. Nr. 9748, cnf. Anmerk. 122—126. Febr.). Schweisbad viel braucht, Arznei mit mass (Joh. Coler, Calendarium, Wittenberg 1592), Bade warm, trink Wein, wenn Dirs gefelt, ebd. Viel baden ist im Märzen gut, ebd. Im Martio sol man sich offt baden, ebd. Im Mai soll man warm baden, ebd. etc.

Man theilte gewöhnlich die Schwitzbäder in zwei Haupt-Arten; in jene wo man einzig durch erhitzte *Luft*[167]) (asso balneo, s. oben nach Anmerk. 165) und in jene, in welchen man durch heisse *Dämpfe* erhöhete Schweissabsonderung zu erzielen suchte: Stupham autem nominamus locum undique uallatum, cuius aer, et parietes per medium calefiunt sive id ab *igne* fieri contingat, siue ab *aqua* aut simplici, aut minerali, aut composita [168]). Letztere waren entweder *einfache*, wo man gewöhnliches Wasser in Dämpfe verwandelte, oder *zusammengesetzte*, wo man zur Entwickelung des Dampfes heisses Wasser auf Kräuter etc. goss [169]). In Italien bediente man sich auch der Dämpfe *mineralischer* Quellen (s. Anm. 368). Ferner wurde auch der *Backofen* sowohl zu Dampf-, als Luftschwitzbädern verwandt. Man goss zu ersterem Zwecke Wasser in den noch heissen Backofen [170]) (Ryff, Badenfart, fol. 4 a, Wirzb. 1544), oder man schob den Kranken (meist Wassersüchtige), nachdem abgebacken war, in den Backofen, wobei der Kopf ausserhalb

---

[167]) Trockenes Schweissbad nannte man jene Bäder: wo man on alle benetzung erschwitzet (Ryff, Badenfart, mih. p. 4 b). Doch schwankt bei ihm die Grenze der Eintheilung, weil in Deutschland diese Art Schweissbäder kaum in Gebrauch war und er diese wahrscheinlich nur aus Büchern kannte. Über Arten der Schwitzbäder cnf. Joh. Guinther, Comment. d. baln. Argentor. 1565, p. 168; cnf. Anmerkung 159.

[168]) Mich. Savonarola († 1462) Pract. canonica fol. 117 a. Venet. 1561.

[169]) s. Anmerk. 152—154. Ryff drückt sich auch hier unklar aus. Jene Schweissbäder aber, wo man den Leib nach dem Schwitzen mit einfachem oder Kräuterwasser abwäscht, nennt man zusammengesetzte Bäder. Badenfart, fol. 4 b. In Basel wurden (S. XIV) in den Bädern zum Fröwlin und zer Trüwe in Kleinbasel Kräuterbäder bereitet (Basel im XIV. Jahrhund. p. 82), cnf. Anmerk. 51, 142, 143.

[170]) Ist ein *newer* Bad Formb erdacht worden, nemlich der gemein Becken oder Bachofen, die lassen sich durch die Beckenknecht, nach dem das Brod abgebachen vnd vss dem ofen gezogen, auff ein Laden — nach der leng niderlegen und ausdenen, als dann fein höflich mit den Füssen zuuor an, in den Ofen stossen als

der Einschiess-Öffnung zu liegen kam. Quare homines *hydropicos* tales in furno locant capite exterius situato (M. Savonarola, Pract. canon. fol. 122, cl. 2 f), hydropici et proprie hyposartici ponuntur in furno post extractionem panis (Pract. major fol. 19, cl. 1 g, und Johann Guinther, Comment. d. baln. Argentor. 1565, p. 168).

Fälle mit unglücklichem Ausgange erzählt Guarinonius (die Grewel der Verwüstung p. 900, Ingolstadt 1610). Diese Verwendung des Backofens zu Heilzwecken erhielt sich mancher Orten noch bis auf unsere Tage. In Dobrowitow (in Böhmen, Czaslauer Bezirk) nahm ein dortiger kinderloser Landmann zwei Töchterchen seiner Schwester zu sich. Als die Mädchen von der Krätze befallen wurden, wandte ihre Tante das von dem dortigen Landvolke zuweilen gebrauchte Mittel gegen diese Hautkrankheit an. Sie schob die beiden mit einer (wahrscheinlich *mercurialen*) Salbe eingeriebenen Mädchen, nachdem sie am Charsamstage des Jahres 1857 Brod gebacken hatte, in den noch heissen Ofen. Das ältere der beiden Mädchen, das im Hintergrunde des Ofens zu liegen kam, wurde erstickt und halbverbrannt herausgezogen, ihre jüngere dreizehnjährige Schwester aber, die nahe der Einschuss-Öffnung ihre Stelle fand, kam unbeschädigt davon.

Nachdem wir die Gattungen der Wasser- (Anm. 143) und Schwitzbäder aufzählten, müssen wir uns gestehen, dass sich, nachdem die Bezeichnung aestuarium nur höchst selten, besonders in urkundlichen Schriften, zur Bezeichnung eines Schwitzbades verwandt wird (1349 domus et area nunc novum aestuarium, Basel im XIV. Jahrhundert p. 81, cnf. Anmerk. 159), nicht allenthalben, wo eines Bades gedacht wird, auch dessen Art mit Bestimmtheit erkennen lasse. Italienische Ärzte unterscheiden meist durch Stupha und Balneum das Schwitz- vom Wasserbade (Anmerk. 160, 161, 341) und auch die anderer Nationen: Post medicinam conuenit *balneum*, vel aequiualens, vt *stupha* (Joan. d. S. Amand, Canonicus zu Tournay in Flandern c. 1200. Expos. sup. antid. Nicol. p. 224, cl. 1, Venet. 1623). Um bei alternden Frauen Runzeln und Gesichtshaare wegzuschaffen, wird folgendes Verfahren

---

dann das Ofenloch zulucken, vnd den ganzen Leib, ausser dem Kopf — nit anders als ein Pasteten, wol abdampfen: sie befehlen dann dem Bäckerknecht, dass er sich für einige Zeit entferne, damit ihnen jede Gelegenheit abgeschnitten werde sich aus dem Ofen herausziehen zu lassen (Guarinonius d. Grewel etc., p. 899. Ingolst. 1610). Vom :Backofen Leymenwasser: innerlich und äusserlich gebraucht s. Tabernomontanus New Wasserschatz p. 619.

vorgeschrieben: In primis se balneet vt pori aperiantur et mollescant radices pilorum, deinde se stuphet et sudet [171]). Und wir können mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass dort, wo *Ärzte* von Stupha sprechen, sie darunter kein Wasser- sondern Schweissbad verstehen. Zuweilen wird zur näheren Bezeichnung der Art dem Balneum das Wort Stupha beigesetzt: Balneum stuphae competit primis ad prouocandum sudorem, aliis vero balneum aquae ad abluendum [172]). In diesem Sinne wird auch das beinahe ausschliesslich nur von Ärzten gebrauchte Zeitwort *stuphare* zur Bezeichnung des Schweissbadens verwandt. Postea stuphetur (Bern. Gordon', † 1305, Lilium medic. p. 6, p. 113, edt. Francf. 1617): dor noch padin in swaiz pad (Übersetz. d. XIV. Jahrh. Cod. palt. Vindob. Nr. 2864, fol. 4 a; cnf. Anmerk. 171. Auch die altfranzösische Sprache unterschied zwischen éstuver und baigne). Aber dieser Unterschied wird keineswegs allenthalben festgehalten und :Balneum: in so weitem Sinne gebraucht, dass es unbestimmt bleibt, ob darunter ein Wasser-, Schwitz- oder gar Mineralquell-Bäder (thermae) zu verstehen seien, ein Wirrniss, über das bereits Julius Delphinus klagt (Quaest. medic. p. 5, Venet. 1559, in Anm. 160 erscheint sogar thermae im Sinne von stuphae). Diese Unbestimmtheit macht sich in Sonderheit in der Sprache der Urkunden bemerkbar. Das Gültenbuch der Schotten-Abtei in Wien behält noch immer die Bezeichnung :Balneum: bei, nachdem schon längst in Wien Schwitzbäder vorhanden waren. Eben so alle anderen Gültenbücher, in denen, jedoch sehr selten, die Variante :Domus balnearia: erscheint (s. Anm. 90: badehûs, Helbling edt. v. Karajan in Zeitschr. f. deutsch. Alterth. 3, p. 84, v. 15). In Urkunden des XIII. und folgenden Jahrhunderten setzt sich die Bezeichnung *:Stuba balnealis:* als die normale fest (s. Anm. 79—84 :batstuben: Anm. 92. Früher diente :balneum: zur Bezeichnung eines Bades und häufig zu der eines Mineral-Quell-Bades, cnf. Anm. 23). Es wird nun eher :balnealis: als :stuba: abgeworfen, wie ersterer Fall zuweilen dort eintritt, wenn in ein und derselben Urkunde der Badstube zum zweiten Male gedacht wird, wo dann bei der Wiederholung statt des vollen :stuba balnealis: kurzhin blos :stuba:

---

[171]) Gilbert Anglicus (S. XIII ext.) Compend. medic. fol. 78 a. cl. 1, edt. 1517; cnf. Bern. Gordon Lilium medic. p. 181 und De secretis mulierum ap. Renzi Collect. Salernitana 4, p. 26. v. 14 seq. cnf. Anmerk. 397.

[172]) Arnold d. Villa Nova (1300—1360), op. 82 b, cl. 1.

gesetzt erscheint (s. Anm. 104). Die Bezeichnung eines von Wänden umschlossenen Baderaumes durch :stuba: findet sich schon im Alemanischen Rechtsbuche (s. Anm. 48). Ist auch dort diese Bedeutung nicht ganz unanfechtbar [173]), so erscheint um so häufiger in Rechts- (siehe Anmerk. 193), wie Gültenbüchern Norddeutschlands: stuba im Sinne einer Badestube (ital. stuffa, franz. étuve). Eine Bezeichnung, die sich bis nach Ungarn verbreitete (s. Anmerk. 175). Wilbrandis — resignauit Alberno — domum unam iuxta *Stupam* 1248 seq. [174]). Und stuparius stuwer, stuber bezeichnet einen Bader [175]). Wir werden uns mit Schmeller (Bayer. Wörterb. 3, 605) bequemen müssen :Stuba: nicht als deutsches, sondern als ein ursprünglich vulgar römisches (und wie ich vermuthe norditalisches [176]) Wort anzuerkennen, mit welchem man das geräumige Wohnzimmer [177]) (im Gegensatze zu Kammer, camera, welches Wort jedoch in Glossarien zuweilen auch durch: steinouan gedeutscht erscheint. Graff, Althochd. Sprachsch. 1. 176), das bei nordischen Völkern zweifelsohne stets heizbar war, bezeichnete. Erat autem in

---

[173]) Im Südwesten Deutschlands wird Stube häufiger im Sinne einer Zunft- oder Trink- als Badestube gebraucht. Über Stuben als gesellige Versammlungsorte abgeschlossener Gesellschaftskreise (Casino im heutigen Sinne) s. C. Jäger, Schwäbisches Städtewesen p. 528 ff. v. Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern 2, 372 und 408. Schreiber, Urkundb. v. Freiburg im Breisgau 2, 631. Stubenknecht, Zunftstuben (1457), J. Schnell, die ält. Gerichtsordn. v. Basel p. 17, cl. 2.

[174]) Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. 1, 345 p. 395 in stupa prope Nouum Molendinum p. 403, p. 406, 414; cnf. ebd. p. 355, p. 375; cnf. Anmerk. 85, 134, 142.

[175]) Michhel *stuparius* resignauit Godoni s t u p a m suam cum censu ciuitatis (ebend. p. 414, p. 428. Balneorum seruituti deputatis, quos a stuba stubarios vocare possumus VI (K. Andreas II. Bestätt [1228] der Besitzungen der Abtei Péchvárad. Fejér, Cod. dipl. Hung. 3. P. 2, p. 121). Badstuben s. Anmerk. 291.

[176]) Hunc autem locum quammaxime septentrionales frequentant, italique, quorum habitatio illis propinqua, ut *Tridentini, Feltrenses, Foroiuliani* — nam hyemali tempore eius locus est veluti *continua* statio, neque id cupiunt, ut sanentur sed ut frigoris rabiem fugiant (M. Savonarola [† 1462]. Pract. canon. fol. 121 a, cl. 1 d. Venet. 1561). Er, der Florentiner, der wahrscheinlich nie einen Fuss nach Welschtirol oder Friaul gesetzt, hält diese Räume für Luft-Schwitzbäder, doch sind es offenbar blos Stuben. Dadurch, dass c l a s s i s c h e r S p r a c h e a n s t r e b e n d e S c h r i f t s t e l l e r d e s M i t t e l a l t e r s zur Bezeichnung heizbarer Zimmer die Ausdrücke H y p o c a u s t u m oder P y r a l e wählen, entstanden mehrfach derartige Verwechslungen.

[177]) Stub, Stupa (coenaculum [Grimm, Gramm. 3. 429] hypogaeum) Graff, Althochd. Sprachschatz 6. 615. Stupa portae civitatis adjacens (1290) J. E. Huth, Gesch. der Stadt Altenburg p. 22. Huth versteht hier unter: stupa ein kleines *Wohnhaus* ohne Hof und Garten. Vergl. ebd. p. 23, Anmerk. 3. Jene, welche die Bezeichnung des *Stubenthores* in Wien von dort befindlichen Weinstuben abzuleiten suchen, dürften sich auf Huth zu stützen vermögen, cnf. Anmerk. 181.

ipsa curti aedificium quoddam fortissimum, trabibus et tabulis ingentibus compactum, quod *stupam* vel pirale uocant (Vit. S. Otton. Epis. Bamberg, † 1139, P. Mon. Germ. 14, 788, l. 24). Die Taufe der Pommern wurde vorgenommen: in stupis calefactis, et in aqua calida (ebd. p. 783, l. 17). In diesem Sinne erscheint stuba, stube z. B. in folgenden Stellen. Hiemis asperitatem qualiter is umquam sustineret, multi ammirabantur. Crebro a suis pene desperatus in *stuba* vix recreabatur (von Eid, Bischof von Meissen. Thietmar, † 1018, Chron. P. Mon. Germ. 5, 844, l. 27, cnf. Anmerk. 178). Erzbischof Konrad von Cölln, datirt eine Schenkungsurkunde (1241, Sept. 16) für das Hospital zu Soest: in stupa villici susaciensis (Seibertz, Urkundenb. des Herzogth. Westphalen 1, 281). Gegen dem winder — für sîn stürmen, für sîn slîchen, für sîn ungefüege drô, sul wir in die stuben wîchen (Ulrich v. Lichtenstein, p. 446, v. 17, edt. Lachmann, cnf. Anm. 181). Dabimus (1261) etiam ei ligna ad unam stupam (die Abtei Nieder-Altaich dem abgebrannten Müller zu Rukazzing, Not.-Bl., Beil. z. A. f. österr. Geschichtsqu. 1856, p. 510). Hermannus — vendidit domino H — domum et stupam lapideam (Kieler Stadtb. 1264—1289, p. 51, Nr. 252, edt. Lucht. p. 50, Nr. 225). Detinebant (1303) ipsamque stubam (Zeibig, Urkundenb. d. St. Klosterneub. 1, p. 83). In parva Stubella (1341) — Stupula Camera (ebd. p. 284). Constructio infirmitorii duarum stubarum Kalendar. Zwetlense (S. XV, P. Mon. Germ. 11, 697, l. 19). So finden wir in folgenden Stellen der Stubenheizer (wahrscheinlich zugleich Holzträger) gedacht. Spitinev II., Herzog der Böhmen verleihet (1057 der Collegiatkirche zu Leitmeritz unter Mehrerem auch: stubae *calefactores* (Erben, Regest. Bohoem. 1, p. 52). In villa Tinez (1186) calefactores stubae Chastre cum filiis (Urkd. f. d. Kloster Kladrub (?) ebd. p. 117). Haioude cum filiis — parant curiam, calefaciant stubam (K. Bela III. bestätigt [1181] den Verkauf des Gutes Zeles. Fejér, Cod. dipl. Hung. 2, p. 199). Dem Stubenheizer (1513, Mittheil. d. thüring. Vereins 5. Heft, 4, p. 62, p. 64, p. 65). Man heizte (im Kl. Geisenfeld) vom 1. Nov. bis 24. April (Quellen zur baier. und deutsch. Gesch. 1, 438). Die Heizer in den Badestuben wurden mancher Orte: *Schürer* genannt (Peschek, Handb. d. Gesch. v. Zittau 1, 633).

Wie man Zunft- oder Trink-Stube in :Stube: kürzte (cnf. Anm. 173), ebenso verfuhr man, besonders im nordöstlichen Deutschland mit :Stuba balnealis: (althochd. Bada-stuba, Graff, 3, p. 47). Man suchte sich, da häufiger Badegebrauch auch häufige Erwähnung dessen mit

sich führte, man suchte sich dieses Verkehrswort mundleicht zu machen, warf :balnealis: wie :Bad: ab, und da in der Wohn- wie Badestube der Ofen [178]), ein Charakteristicon beider, nie fehlte, so vollzog sich die Kürzung in :stuba, stube: um so widerstandsloser [179]). Wir werden uns daher gestatten dürfen die Bezeichnung des Wiener *Stubenthors* [180]) von dort befindlichen Badestuben [181]) und um so mehr davon abzuleiten, als der älteste Plan Wiens (c. S. XII m) in jener Gegend eine Strasse unter der Bezeichnung :inter balneatores: aufzeigt [182]).

Eben so wie wir nicht in allen Fällen den Werth der Bezeichnung :Stuba balnealis, Badstube: (oder ihrer Kürzungen) mit zweifelloser Bestimmtheit zu ermitteln im Stande sind, eben so wenig vermögen wir allenthalben mit Bestimmtheit anzugeben, ob unter jener Bezeichnung ein Schwitz- oder Wasserbad zu verstehen sei. Da jedoch erwiesener Massen (Anmerk. 160 ff.) das Schwitzbaden in Deutschland weiteste Verbreitung gefunden hatte, so werden wir unter der Bezeichnung stuba balnealis u. s. w. ein Schwitzbad zu verstehen uns gestatten dürfen, ohne jedoch auf diese Ausschliesslichkeit mit Strenge zu bestehen. Denn in jenen Jahrhunderten, in denen weder die Theilung der Arbeit,

---

178) Intrans stubam, sedit in medio super truncum fornacis. Cosmas († 1125) Chron. Boemor. P. Mon. Germ. 11, 113, l. 15 und l. 37.

179) Du Cange Gloss. 6, 394 cl. 2, sammelt viele Belege, wo Stuba im Sinne einer Badstube gebraucht erscheint, allein es lässt sich diese Bedeutung nicht allen jenen Stellen mit Sicherheit zusprechen, und in manchen wird :stuba: mit Wohnzimmer wieder zu geben sein; cnf. Anmerk. 176.

180) Ante portam stubarum (S. XIII ext.) Horm. Wien I, 5. p. CII. Ich stuont bî stuben burctor (Seifr. Helbling S. XIII ext. 224, v. 239). Extra portam stupe a convicinis et concurrentibus decem in una stupa sunt occisi. Contin. Vindobonens. ad ann. 1298. P. Mon. Germ. 11, 720, l. 25.

181) Schlager, ältere Überliefer. p. 16 glaubt, dass diese Bezeichnung sich von Trinkstuben abgeleitet habe. Beide Ansichten fanden schon früher Verfechter, und bei dem Mangel an zwingenden geschichtlichen Belegen, gewann die Unsicherheit der Werthbestimmung des Wortes stuba (cnf. Anmerk. 173, 179) beider Meinungen Anhänger. Da wir jedoch die Bezeichnung stuba für Badestube sich selbst in Ungarn einführen sehen (Anmerk. 175), so werden wir nicht zweifeln dürfen, dass dieses Wort im gleichen Sinne auch in Wien vielfach in Geltung stand. Doch sei bemerkt, dass Aeneas Sylvius von Wien erzählt: Aedes ciuium amplæ — Ubique fornices aulæ latæ. Verum his æstuaria sunt loco triclinorum, quæ ab his S t u b a e vocitantur. Nam hiemis asperitatem hoc dominant modo (Kollar, Analect. Vindob. 2. cl. 9 a). Auch die stets geheizte V o r s t u b e in Mineralbädern wird mit :stuba: bezeichnet. Anemorinus d. therm. in Civit. Paden (nächst Wien, Vienn. 1511, mih. fol. 11 b); verbd. Du Cange gloss. v. stuba 6, 394. cl. 2, 395. cl. 1.

182) Cnf. Anmerk. 48 und 82. In Greifswald :Badstüberstrasse: Gesterding, Beitr. zur Gesch. Greifsw. p. 301.

noch die Ansprüche auf Lebensbequemlichkeit zur Höhe unserer Tage gediehen waren, dürften in manchem Badehause und vielleicht in ein und derselben Stube, beide Arten sich vereint vorgefunden haben (cnf. Anmerk. 108 und 277). Hierin entschied die Örtlichkeit und die Badegewohnheit der Bewohner derselben und dass, wie schon früher bemerkt, auch bei denen Wiens, Schweissbäder in Gunst standen, zeigen uns Helbling's Verse (edt. v. Karajan in Zeitschr. für deutsch. Alterth. 4, p. 84). Dieser unser Landsmannn geht, und wie es scheint, mit Vorliebe, derart in die Vorgänge der Schwitzbad-Procedur ein, dass wir anfolgend an dessen Reimen, die Einzelheiten des mittelalterlichen Badewesen und das mit ihm zusammenhängende, ablaufen lassen.

Ich horte daz der bader blies p. 84, v. 8.

Wie in den Häusern Vornehmer, besonders Französischer, durch Hornsignale zur Tafel[183]), eben so luden die Bader Wiens das Publicum durchs Horn zum Baden ein. Sie signalisirten durch dieses lärmende Zeichen ihre Badebereitschaft, und zwar schon, dem Burgwächter gleich, der den jungen Morgen gleichfalls durch Hornrufe ankündigte[184]) : Got hat vns selb ins bad geblasen (Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 4 a und fol. 5 b, Strassb. 1514 ist Christus mit einer Posaune aus dem Fenster eines Badehauses blasend, dargestellt), in früher *Morgenstunde*[185]). Denn diese Tageszeit, die Stunden des *Vormittages*, wurden ärztlich als die dem Badegebrauch entsprechendsten anempfohlen. Fredegar. ap. Gregor. Turon. op. 635 a (edt. Ruinart). Hartmann v. Aue, Erec. p. 112, v. 3659, edt. Haupt. Ulr. v. Lichtenstein p. 538, v. 14,

---

[183]) : Corner l'eau : da das Händewaschen der Tafel voranging. Li Roumans du Chastelain de Couci, p. 316, edt. Par. 1829. Auch in Luzern wurde 1645 bei einem grossen Festmahle zur Tafel geblasen. Pfyffer, Gesch. v. Luzern p. 331, cnf. Ulrich v. Lichtenstein p. 257, v. 29, edt. Lachmann.

[184]) Minne Sing. Hag. 2, p. 386, XI, 3. Über Burgwächter, s. v. Leber, Rückblicke in d. Deutsche Vorzeit 1, 183. Vom Horn oder von der Trompete wurde häufig bei Ankündigungen Gebrauch gemacht. Die medicinische Facultät zu Montpellier beschloss : Die Behörden sollen (1376) den Erlass wider die Curpfuscher : voce *tube* aut aliter: verkünden lassen. A. Germain, Hist. d. l. commune de Montpell. 3, 441. Den Ausruffern wurden zuweilen Trompeter beigegeben (1476), die new grab münnsz zuruffen den Ausrüffer vnd 2 Trumettern 42 dl. Schlager, Wiener Skizzen, neue Folge 2, 240.

[185]) In Paris wurde im XIII. Jahrhundert den Badern behördlich untersagt ihr schlafstörendes Ankündigungs-Geschrei, nicht wie bisher, schon mit grauendem Morgen zu erheben. Depping, Regl. s. l. arts p. 24 und 188.

540, v. 5. Gilbert Anglicanus (S. XIII ext.) Compendium medic. fol. 346 a, cl. 1, Lugd. 1510. Ryff. Badenfart, fol. 15 b, 17 a, 27 b. Wirzburg 1542 [186]). In Eger wurde (S. XVIII) wenn die Bäder für gemeine Leute (vielleicht ist damit ein Seelbad gemeint) mit erwärmtem gewöhnlichen Wasser zubereitet wurden, Jemand in der Stadt herumgeschickt, der eine *kupferne Pfanne* anschlagend, ausrief, dass das Bad bereitet sei (J. S. Grüner, Beitr. z. Gesch. der k. Stadt Eger, p. 28) [187]). In Paris liessen die Bader, bei dem damaligen gänzlichen Mangel an Journalen und Journalisten, ihre Bäder durch eigens bezahlte Ausrufer ausschreien [188]), eine in früherer Zeit so gewöhnliche Weise sich bekannt zu machen, dass man Quacksalber aller Art unter dem Collectivnamen *Schreyer* zusammenfasste [189]).

> Und sach mit ungebürsten hâr (s. Anmerk. 245.)
> barfüeze ân gürtel slîchen dar
> unser nâchgebûren drî. Helbl. v. 9—11.

Die unteren Volksclassen entkleideten sich zu Hause bis auf die unerlässlichste Hülle und verfügten sich in grosser Negligee über die

---

186) Der Arzt des Hochmeisters des deutschen Ordens räth diesem: Auch möget ihr unter Zeit baden nach Euerer Gewohnheit des *Morgens nüchtern*, und nach dem Bade haltet Euch warm, besonders das Haupt nach dem Waschen (Voigt in von Raumer, Histor. Taschenb. 1830, p. 191, cnf. Instruction [1562] für den Hofmeister des Herzogs Ludwig zu Württemberg (von Moser, Patriot. Archiv 9, 115, cnf. Anmerk. 75).

187) An den Tagen, an welchen das Bad geheizt wurde, geht ein Junge durch die Gassen auf einen: messigen Becken mit einem kleppel schlagend (G. H. Zinken, Allgem. Ökon. Lexic. cl. 207, Leipz. 1744).

188) s. Anmerk. 185. G A. Crapelet proverbes et dict. popul. av. le dict. de merc. et l. crieries d. Par. 1831. Sie standen hierin nicht allein, denn auch Flickschuster (Géraud, Paris s. Phil. l. Bel. p. 591, Nr. 25 und 26) in Sonderheit aber Weinschenker liessen durch Ausrufer ihr Product anpreisen. Über die Ausschreier, die in Paris vor den Weinhäusern standen, s. Depping, Regl. s. l. arts, p. 24 und Géraud, p. 502. Nicol. Byard (c. S. XIII m) Diction. pauper. fol. 31. Strassb. 1518. An solchen Weinausrufern fehlte es auch in Deutschland nicht. H. Zöpfel, das alte Bamberger Recht. Anhang p. 161, Nr. 99 : Weinrufer: zu Nürnberg (1409). Waldau, vermischte Beitr. z. Gesch. der Stadt Nürnberg 4, 177. In Aachen, Quix Cod. Dipl. Aquens. 1. P. 2, 144 : Weinschreier: Bensen, Histor. Unters. über die Reichsstadt Rotenburg p. 141. In Halle (S. XIV), Mittheilung des Thüring. Ver. 1. 2. Heft, p. 79. Eidesformel (S. XV) des Weinausrufers in Wien. Handwerk- und Eidbuch fol. 141 b. Im Archiv der Reichs-, Haupt- und Residenz-Stadt Wien: Bierrufer in Frankfurt an der Oder (1516 seq.) A. Zimmermann, Märk. Städteverfass. 2, 94.

189) Quacksalber und andere Schreyer, welche von der medicinischen Facultät nicht examinirt seynd. Infections-Ordnung (1680), Cod. Austriac. 1. 530.

Gasse nach der Badestube. So klagt noch Guarinonius: dass — wol erzogene Burger vnd Burgerinnen, sich in jren Häusern entblössen, und also nackend vber die öffentlichen Gassen, biss zum Badhaus — gehen — Ja wie viel mal laufft der Vatter bloss von Haus mit einem eintzgen Niderwad vber die Gassen, sambt seinem entblössten Weib und blossen Kindern dem Bad zu (cnf. Anmerk. 389)[190]. Diese geringe Verhülltheit in der man zu Bade ging, dürfte sich nicht blos aus Bequemlichkeit, sondern auch als Vorsichtsmassregel gegen Bade-Diebe eingeführt haben, denen man dadurch die Versuchung, sich an werthvollen Gewandtstücken zu vergreifen von Vorhinein aus dem Wege räumte. Dass es im Mittelalter nicht an unrechtmässigen Aneignungen fremden Gutes in den Badestuben fehlte, dafür zeigen folgende Stellen. We des anderen suert. oder cleid. oder becken. oder scermesses — uon deme stouen dreget (cnf. Anmerk. 193)[191]. Es war auf solche Entwendungen schwere Strafe gesetzt. Gemildert erscheint die Strafe in Rupprecht von Freysingen (1328), Stadt- und Landrecht, p. 281 (edt. v. Maurer und E. F. Rössler, die Stadtrechte von Brünn, p. 394, Nr. 198). Für das, was der Badende, oder seine Hausfrau, oder sein Gesinde im Bade vergessen (: verliesent: verlieren), für das hat die Gewandhälterin zu haften (Auer: Das Stadtrecht von München [1347] p. 130, Art. 333)[192]. Wenn einer ausgezogene Kleidungsstücke in Badehäusern entfremdete, so wurde er mit diesen auf den Rücken gebunden zum Galgen geführt (Gemeiner, Regensburger Chron. zum Jahre 1386, 2, 228). Da in Breslau viele Klagen über Verwechslung und Entwendung von Kleidungsstücken laut wurden, so verordnete (1582) der Rath, dass die Kleiderhüter fleissig auf die Ein- und Ausgehenden Acht haben sollen (Wildvogel, de balneis, p. 80), cnf. Anm. 289 *(i. f.)* und 290 *(i. k.)*.

Personen der höheren Gesellschaftsclassen jedoch begaben sich, wie wir aus Helbling, v. 13 und 17 ersehen, angekleidet ins Badehaus.

Ich wil dar, wol dan nâch mir!
nim mîn badehemd mit dir. Helbl. v. 12—13.

Für Badewäsche (cnf. *) nach Anm. 117) war zwar in den Badehäusern vorgesorgt (Anmerk. 97 *(f)*), doch meist nur für Arme

---

190) Die Grewel der Verwüstung p. 948, Ingolst. 1610, cnf. Anm. 59.

191) Sachsenspiegel III, 90, edt. Sachsze, p. 313, cnf. Anmerk. 193.

192) Modificirt im Jahre 1392, ebd. p. 192, Art. 511, cnf. 213.

(Anmerk. 137) oder Reisende. Bemittelte nahmen ihre (cnf. Anm. 119 —121) Badewäsche von Hause mit sich. (Hier folgt seinem Herrn der Diener mit der Wäsche ins Bad, cnf. Ulrich von Lichtenstein, p. 227, v. 14, p. 229, v. 28; edt. Lachmann.) Darstellung wie der Bader (Christus) dem Badenden nach dem Bade den Bademantel umhängt, bei Th. Mürner, Badenfart, mih. fol. 42 b, Strassb. 1514). So we des anderen — *badelaken* ofte des gelike von deme stouen dreget (Hamburger Stadtr. [1270], Lappenberg, Hamb. Rechtsalt. 1, p. 58 und vom Jahre 1292, ebd. p. 149, und vom Jahre 1497 ebd. p. 303)[193]). Und mancher Orten verfügte man sich, wie oben bemerkt, völlig entkleidet, blos im Bademantel gehüllt, über die Gasse nach der Badestube[194]) (cnf. Anmerk. 196).

> Als ich zuo dem badehûse kam
> der kneht von mir nam
> daz gewant und leit ez hin. Helbl. p. 84, v. 15—18.

Jedes besser eingerichtete Bad hatte zweifelsohne ein Auskleidezimmer. (1390) It. Seratori ad parandum ij claues vnum ad stubam balnei et alteram ad stubam in qua seruantur vestimenta (Kämmerei-Rechn. d. regul. Chorherren St. Klosterneuburg L. 1426. It. [balneatori] vmb drew glaz in der *anzyechstuben* xj β. [ebd. S.], cnf. Anmerk. 403). Im Schwitz- wie Wasserbade selbst, befand man sich meist[195]) in völliger *Hüllelosigkeit*, wie dies die Abbildungen Fig. IV, V, VI, VIII, eben so die im Sachsenspiegel (s. Anm. 203), die bekannten Abbildungen aus der Bibel des K. Wenzel, der Holzschnitte und Kupferstiche Beham's (s. Anmerk. 198—204), die Holzschnitte in Kalendern des XVI. Jahrhunderts (s. nach Anm. 28) u. s. w. zeigen*). Der Bader selbst erscheint

---

[193]) So we dhes andern swert odher klet — oder bedhelaken — van dheme stouen dreghet. Stat. Stadensia (1279) p. 78, Nr. 20; edt. Grothaus, und Oelrich's vollst. Samml. Gesetzb. von Bremen p. 125, cnf. Anmerk. 191.

[194]) Guarinonius (1610). Die Grewel der Verwüstung p. 949.

[195]) Hanns von Schweinichen erzählt: dass ich wenige Tage zu Hofe war, badete die alte Herzogin (von Liegnitz c. 1562); alda musste ich aufwarten als ein Junge. Es währet nicht lange, kummt eine Jungfrau, Katharina genannt, stabenakend raus, heisst mich, ihr kaltes Wasser geben (Büsching, Lieben Lust, 1. 30). Die Holzschnitte in Theophrast Paracelsus Badebüchlein, Mühlhausen 1562 zeigen die in *Mineral*bädern Badenden mit Unterleibskleidern bedeckt (cnf. Anmerk. 197).

*) Die Bader erscheinen in den meisten Abbildungen mit einem Badeschurz (Badehre, s. J. und W. Grimm, Deutsch. Wörterb. 1. cl. 1071) bedeckt. In der aus dem Ende

meist mit einem Lendenschurz bedeckt (s. Anm. *) nach Anm. 195). Poggio, der die Schweizer Mineralbäder bespricht, erzählt von den unteren Volksclassen, die sich des offenen Bades zu Baden nächst Zürich bedienen: Ridiculum est uidere vetulas decrepitas et adolescentiores nudas, in oculis hominum aquas ingredi, uerenda et nates hominibus ostentantes [196]). Die Badegäste aus der vermögenden Classe, welche dort in mit Gallerien versehenen Badestuben badeten, waren mit einem Schurz, die Frauen mit einem weit ausgeschnittenen Badelacken bekleidet [197]). In Baden nächst Wien liessen häufig Frauen dem Saume ihres Baderockes, um etwaiges Emporbauschen zu verhüten, Bleistücke einnähen (Merian, Topogr. Provinc. Austriac. p. 11, Frankf. a. M. 1649).

Bildliche Darstellungen Badender, zeigen diese bis ins XIV. Jahrhundert barhaupt, vom XV. Jahrhunderte an machen sich als Kopfbedeckung beider Geschlechter flachrunde schirmlose Bademützen bemerkbar. *Badhut, Baderhütlin* (s. Anmerk. 202), Joh. Pauli (1518), Schimpf und Ernst, fol. 280, edt. 1597. *Haube*, vielleicht auch *Badekäpplein* s. Anm. 199. *Schaubhut* s. Anm. 411. So in einem Holzschnitte des Sebald Beham, wo viele in einer mit einem grossen Ofen versehenen Badestube befindliche Frauen in solchen Bademützen erscheinen [198]) und hier Fig. III. Es scheinen die häufigen Kopfbäder (s. Anm. 299 ff.) die in jener Zeit in Schwung kamen, theils die dadurch gesteigerte

---

des XIII. Jahrhunderts stammenden Handschrift: De balneis probe Neapolim, erscheinen in dem (für geistliche Personen bestimmten) Gesellschafts-Wasserbade die Badenden mit einem Lendenschurz angethan (Abbild. bei Paciandi d. sacr. christ. balneis vor dem Titelblatt). Ez ward ein padaer nie so ploz (Teichner, Cod. p. Vindob. 2901, fol. 27 a, cl. 2), cnf. Anmerk. 197.

[196]) Epistol. (ann. 1414) p. 298. Basel 1538; cnf. in Münster Cosmogr. die Vignette zur Beschreibung der Wildbäder p. 388, p. 553, p. 597, edt. Basel 1550.

[197]) Masculi campestribus tantum utuntur foeminae vero lintheis induuntur vestibus, cruratenus ab alto, vel latere scissis, ita ut neque collum, neque pectus, neque brachia aut lacertos tegant, p. 299. In Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 18 b. Strassburg 1514, nackt, aber die Darstellung fol. 20 b zeigt deutlich einen *Lendenschurz*, eine Art Suspensorium, cnf ebd. fol. 55 b, 65 b.

[198]) Bartsch, Le peint grav. 8, 245, Nr. 167 und in einem Hausbadestüblein ebd. p. 203, Nr. 208. Der Holzschnitt in Eobanus Hessus De tuend. bon. valetud. fol. 25 b (edt. Frankf. 1560). Die Vignette zu Hans Sachs, das Hellbad, zeigt sie als viereckige Mütze, doch dies wahrscheinlich nur als eine Beziehung auf die priesterliche Mütze. In H. Schopperus, Panoplia, Frankf. a. M. 1568. In einer Karte in Jos. Amman's Kartenspiel, Nürnb. 1588, 4°. Nachbild. bei Scheible, Schaltjahr p. 548 und eine Nachbildung aus einem fliegenden Blatte. Scheible, d. flieg. Blätt. p. 172, In Merian's Darstellung des Frauenbades in Baden nächst Wien. Topogr. Prov. Aust. p. 11. Frankf. 1649.

Furcht vor Erkältung des Kopfes[199]) den Gebrauch der Bademützen gefördert zu haben.

Er sprach: nu her ân allen tadel
einen frischen niuwen wadel
hinden wol gebunden;
:den han ich schiere funden:
sprach der wirt und gap uns vier
dar ûz nam die besten wier. Helbl. p. 84, v. 19—24.

Beim Eintritte in die Schwitzstube bot der Badewirth dem Gaste (wahrscheinlich nur dem vornehmeren) mehrere, meist aus Birken- oder Eichenlaubreisern gebundene Büschel dar, und eine an einer Stange durchs Fenster ausgehängte Badequaste, scheint mancher Orten, wie aus der Darstellung in Thom. Mürner, Badenfart (mih. fol. 14 b und 50 b, Strassb. 1514) erhellt, das *Aushängzeichen* der Badestuben gewesen zu sein. Aus diesen ihm dargereichten Büscheln, deren wir schon bei Nestor gedacht fanden (Anm. 158), *Wadel*[200]) auch *Quästen, Kosten* genannt[201]), wählte der Badegast das ihm zusagendste. Solche Bade-

---

[199]) Mit blossem haubt gang nit an das kaldt, Wil du deine gesundtheit lange behaldt (Regimen Sanitat. mih. fol. 2 b. Nüremberg 1508), cnf. Anmerk. 186. Das Haupt soll für den Dampf und Bad-Dünsten mit einer leinen *Haube* bedeckt werden. Joh. Steph. Strobelberger's Kurze Unterweisung des Kaiser Karl's-Bades etc. p. 13. Nürnb. 1679. In Benecke-Müller, Mittelhochdeutsch. Wörterb. 1. 787, cl. 1 ff. wird Kappe beinahe ausschliesslich als langes Überkleid genommen, allein die Stelle bei Bertold: mit dem hut oder käpplein an die kehle (p. 357, edt. Kling) zeigt, dass wenigstens das Diminutiv, im Sinne einer Mütze, Kapuze, im Gebrauche stand, so dass unter einem etwa vorkommenden Bade*käpplein* (cnf. nach Anmerkung 120) eine Bademütze zu verstehen sein dürfte.

[200]) Thomasin v. Zirclaria: Der wälsche gast, p. 182, v. 6683, v. 6689, edt. Rückert; cnf. Anmerk. 205.

[201]) In der Darstellung bei Mürner, Badenfart, mih. fol. 36 b, liegt der Badende mit einer Quaste in der Hand auf einer Bank, und der Bader (Christus) hält gleichfalls eine in der Rechten, mit welcher er den Liegenden streicht. Sprichwörtlich: badequast blift woll ein badequast, im Sinne: Narr bleibt Narr. (Joh. Berkmann's Stralsund. Chron. p. 45). :Quostepinderin: galt als Schimpfname, den man Zuträgerinnen anhing (Clara Hätzlerin [c. 1470] Liederbuch, p. LXVII, cl. 2). In den Haus-Badestuben lagen die Wedel oberhalb der Thüre (Hagen, Gesammtabent. 3, 139, v. 67). Die Ordnung-Halter bei dem Schönbartlaufen in Nürnberg, anfänglich mit Stäben versehen, durften, da sie mit diesen zuweilen schwere Streiche auszutheilen sich verleiten liessen, späterhin nur solche Eichenlaubbüschel gebrauchen. Nürnbergisches Schönbartbuch 1764, p. 10, dort auch Abbildung derselben.

quasten gehörten zu den unentbehrlichen Utensilien jeder Badestube. So fehlen die Quasten (Kosten) bei dem Meistersänger Hanns Floz (c. 1480) nicht, der die Stücke, die sich in einem Hausbadestüblein vorfinden, genau inventirt: Darnach was als gehört ins bad, Ein krug mit *laugen* ist nit schad, *badsack*, *badschwamm*, ein *heriss tuch* (cnf. Anm. 235), *Schamel*, *badfleck*, *badlach*, *Badbeck*, *Strel*, *badhut*, *kosten* das man leck[202]). Abbildungen solcher mit Badequasten versehener Badender finden sich häufig (hier Fig. IV) in den Bildern zum Sachsenspiegel (c. S. XIII ext.)[203]) in der Bibel des K. Wenzel (s. Anm. 213), in einem Kupferstiche von Sebald Beham († 1550) schwingt ein Kind die Badequaste[204]) u. s. w. Diese Quaste diente dazu, wie wir aus Nestor (Anm. 158) und Helbling v. 41 vermuthen dürfen, um sich zur Erhöhung der Hautthätigkeit mit ihr zu peitschen (sich streichen, s. Anm. 63, verbd. jedoch :streichen: nach Anm. 227), oder nach minder streng-russischer Schwitzbad-Observanz sich blos damit zu :lechen: (Anm. 202), sich mit der Quaste als mit einer Art Blätterpinsel mit lauem Wasser zu besprengen, denn balneologische Schriften des XIV. und der folgenden Jahrhunderte gedenken nirgends des Peitschens mit der Quaste. Möglicher Weise jedoch kann unter :lechen: auch das mit der Badequaste ausgeführte Schlagen mit einbegriffen sein. Das Zeitwort :questen: erscheint in folgender Stelle: Ich waere ê nacket âne tuoch, sô ich in dem bade saeze, ob ichs questen niht vergaeze (Wolfr. v. Eschenbach, Parzival, st. 116 v. 2, edt. Lachmann). Auch wurde die Quaste nebenbei fächerartig zum Zufächeln des Dampfes verwandt (s. Anm. 210). Es zeigt zugleich für die allgemeine Verbreitung der Dampfbäder in Deutschland, dass Dichter bei Erzählung des Sündenfalles, unser Elternpaar die Blösse statt des Feigenblattes mit der Badequaste sich decken lassen. Mit dem Adâmes *scherm wadele* wellent si ir scham bedechen[205]). Ihnen schliessen sich selbst bildende Künstler, denen solche Badegestalten überaus häufig vor Augen standen, in ihrer

---

[202]) Wiederabdruck bei Waldau. Neue Beitr. zur Gesch. der St. Nürnberg 2. 166. Gelb dürre Seel die waren leken, Vnd sich mit dorren kosten schlugen (Hans Sachs: Das Hellbad, mih. fol. 3 a, cnf. Anm. 209), leche, lecke, ein mehrdeutiges Wort, hier (wie bei Helb. v. 63) im Sinne: benetzen, s. Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterb. 1. 956, cl. 2, l. 37 ff. (s. nach Anmerk. 204).

[203]) Batt und Babo. Deutsch. Denkmal. Taf. 32, Nr. 3.

[204]) Bartsch, Le peint grav. 8. p. 202, Nr. 207.

[205]) Haupt, Altd. Blätter 1, 221, v. 68.

Darstellung Adam's und Eva's an; so hält Adam sich in einem Relief an der Kirche zu Schöngrabern (c. S. XIII ext.)[206], eben so in den Bildern zum Sachsenspiegel (c. S. XIII ext.) eine Badequaste vor[207], eben so in einem Miniaturbilde in der Perg. Handschrift (Schwäb. Landrecht 1423), Nr. 2780, fol. 10 a der kais. Hofbibliothek; gleicher Weise erscheinen Adam und Eva im Niello Antependium im Chorherrenstifte Klosterneuburg[208] und hier Fig. I, aus einer Handschrift der kais. Hofbibliothek (S. XV), (dort erscheint auch Fva in derselben Situation). Bildende Künstler Italiens, wo Dampfbäder in geringerem Gebrauche (Anm. 161) als in Deutschland standen, halten sich schriftmässig an das, auch in ihrem Vaterlande heimische Feigenblatt. Wir werden daher in Darstellungen des Sündenfalles, die Adam und Eva nicht mit dem Feigenblatte, sondern mit der Badequaste zeigen, Werke *deutscher Kunst* vermuthen dürfen. In dieser Weise wurden auch in kirchlichen Schaustellungen die Stammeltern dargestellt, wie z. B. in Zerbst (1507) wo wir diese Rolle den *Badern*, als stets leicht geschürzten Quastenschwingern, zugetheilt sehen : Die Bader — Adam vnd Eua naket mit questen[209].

> Sie heten unverdrozzen
> di diln wol begozzen
> gewaschen schon die benke. Helbl. p. 84, v. 27—29.

Die öffentlichen Schwitzstuben waren mit terrassenförmig aufgestellten Bänken, auf welche man sich behaglich hinstreckte (Anm. 63), versehen, deren oberste der *Pfahl* hiess, von der Guarinonius (die Grewel der Verwüst. p. 945—947, Ingolst. 1610) sagt: Die Leute setzen sich gleich auf die oberste Bank des Schwitzbades, fallen ohnmächtig herab und manche werden : gar todt, wie das Viech auss dem Bad hinauss getragen: Das schweiszbad hat ein starcke art, Da manchem in

---

206) Abbildung bei G. Heider, die Kirche zu Schöngrabern p. 78.

207) Batt und Babo, Deutsch. Denkmal. Taf. 10, Nr. 4, und zwar ganz unschriftmässig der eben erst geschaffene Adam, doch scheinen hier Rücksichten der Schicklichkeit die nicht völlig nackte Menschengestalten vorzuführen gestattet, den Künstler geleitet zu haben. Auch in Holzschnitten findet man das erste Ehepaar beim Sündenfall mit solchen grossen Büscheln sich deckend, vorgestellt, so z. B. in Vintler, Buch der Tugend (Bogen s. j. Augsburg 1486).

208) Diese Tafel des Antependium wurde in Wien gefertigt, nachdem die frühere durch Brand zu Schaden gekommen war. A. Camesina d. Antepend.

209) Sintenis in d. Zeitschrift f. Deutsches Alterth. 2, 278.

omechtig wart (Thom. Märner, Badenfart, mih. fol. 68 b. Strassb. 1514, cnf. nach Anm. 227 und nach Anm. 322)[210]. In Fig. IV sehen wir den Schwitzbadenden auf einer Bank sitzen und zählten solche Bänke, gleich *Kesseln, Scheffeln, Hafen* (s. Anm. 224) zum Inventar der Badestuben[211]. (Über *Vorbank* s. Anm. 309.) Die Bänke und Dielen wurden behufs der Reinlichkeit und Fernhaltung etwaigen Infectionsstoffes für den eintretenden Gast (einen Vornehmern, wie Helbling) abgewaschen.

Ein weîbel vil gelenke. Helbl. v. 30.

Die Dienerschaft im Innern der Badestube war meist eine *weibliche* (cnf. Anm. 113), und selbst in Burgen bedienten Jungfrauen den badenden Gast[212]. So finden wir weiblicher Badebedienung bei Neidhart (c. 1230) gedacht: Sich baderinne (Neidhart, alt. Druck bei Minnesing. Hag. 3, 310, 3). Die volkthümliche Sage der Rettung des K. Wenzel (1394) durch die Bademagd Susanne (Pelzel, Lebensg. K. Wenzel's I. p. 99, 291 ff. und 2, 525[213]), cnf. hier Fig. VII) ist allbekannt. Die Aufsicht über die Gewandstücke der Badenden war gleichfalls einer Bademagd, der *Gewandthüterin*, anvertraut. Wann etwas im Bade abhandenkommt daz sullen die gewanthütterinn gelten (Stadtr.

---

[210]) Die öberste so man den *Pfal* nennt — da man den hitzigen Dampff am meisten befindet, und auff sich mit quasten treybt (Ryff, Badenfahrt, mih. fol. 23 a. cnf. Anm. 309).

[211]) Alle *badekessel* vnd *pfannen* ingemawert, *wassirtrog* vnd *bencke* (cnf. Anm. 309 und die Abbildungen aus der Wenzel'schen Bibel bei Lambecius, s. Anmerk. 213) in der badstuben, die in die erde geuestint sint vnd vff pfele, das ist erduestunghe vnd gehort zu der badestvben wenne es zu dem hantwerke gehort. (Ein sogenannter erweiterter Sachsenspiegel [Böhme] Diplomat. Beiträge z. Schles. Gesch. 4. p. 43, Nr. 16. It. xxij gemeiner laden — zu der padstuben vnd dy penkch p. iij dn., facit lxvj dn. (Stift Klosterneuburg, Kämmerei-Rechn. 1419 S.), cnf. Anmerk. 309. (1425). It. dem hauschnecht von dem pad zu haiczen vj β. It. den chezzll achtmall zu hayczen xxxij dn. (ebd.) (1426) It. famulo (balneatoris) van dem pad zu hayczen vj β It. van dem volpat vnd dem chezzil zu hayczen xj β ebd.).

[212]) Hartmann v. Aue, Iwein v. 88 edt. Lachmann. Wolfram von Eschenbach, Parzival str. 167, v. 26. edt. Lachmann, cnf. Anmerk. 106. Über eine bildliche Darstellung, in der ein greiser Ritter von vier Frauen im Bade bedient erscheint, s. Hagen, in Abhandl. d. Berlin. Akad. 1844, p. 307.

[213]) Zu dem hier Vorgebrachten bieten die Abbildungen aus der deutschen Bibel des K. Wenzel (Cod. palt. Vindob. 2759—2764) nachgebildet bei Lambecius Bibl. 2, 533, edt. Koll. und bei Dibdin, Bibliog. tour. 3. 462, 463 vielfach anschauliche Belege. Eine solche leichtgeschürzte Bademagd bringt hier Fig. VII. Es sollen die Mannspersonen — in ihren Kleydungen — vnd nicht — wie eine Bademaid im Hembd tantzen (Dorfordn. von Nüdlingen [1594] Archiv f. d. Untermainkreis, 5. Heft 2, 105).

von München [c. S. XIV. a. m.] p. 130, Art. 333, edt. Auer und ebd. p. 192, Art. 511, cnf. Anmerk. 191). Hat ener der paddinrnn sein gewanndt zu behalltenn geben (Ruprecht von Freysing [1328] Stadt- und Land-Recht, p. 281, edt. v. Maurer). Späterhin, im XVI. Jahrhundert wurde mancher Orten den Badern anbefohlen, männliche Gäste durch *männliche* Diener, weibliche durch Mägde bedienen zu lassen. It. er soll haben (1552) ein Reiber und eine Reiberin — und gibt man aim Reiber ein hlr. zue reiben (Böblinger Statut)[214]. Auch werden in den Tiroler Bädern bis heute noch die Badediener :*Badereiber*: genannt (v. Hörmann, in den Beitr. z. Gesch. und Statist. v. Tirol u. Vorarlberg 2, 284). Es war überhaupt in den frühen Jahrhunderten des Mittelalters das gemeinschaftliche Baden beider Geschlechter streng verpönt. Capit. Theodori († 690, Ancient Laws of England p. 311, edt. Thorpe). Eine unter dem h. Bonifacius (745) abgehaltene Synode untersagt: Ut viri cum mulieribus balneum non celebrent (Hartzheim, Concil. Germ. 1, 74, cl. 2; cnf. Corp. Jur. Canon. Decr. prim. Pars distict. 81, c. 28). Gleiches untersagt das Merseburger Poenitentiale[215]. Späterhin jedoch, als man durch die Kreuzzüge mit der üppigen Lebensweise östlicher Länder bekannt[216] und der Besuch der Mineralquellen-Bäder häufiger wurde, sehen wir die Sonderung der Geschlechter in den öffentlichen Bädern minder aufrecht erhalten, wie Abbildungen in Münster's Kosmographie (Anm. 196, verbd. Anm. 197), in Merian Topographie (nach Anm. 197) und hier Fig. V, VI zeigen. Dum layci vtriusque sexus lauandi apud vos, et balneandi causa conuenire solent (1426 in der St. Georgenklause unter dem Johannisberge. Bodmann, Rheingau, Alterthümer p. 709). In Basel badeten bis 1431 in den meisten Bädern Männer und Frauen zusammen (Basel im vierzehn-

---

[214]) Reyscher, Samml. altwürt. Statuar-Rechte p. 414. Reiber „pader (Mich. Beheim's Buch von den Wienern, p. 30 v. 7, edt. v. Karajan).

[215]) Si quis in balneum cum mulierem lavare praesumpserit, emendatione pollicita, annum I poen. et ulterius non praesumat (Burchard, XIX. 137. Poenit. Merseburgense [S. IX]. Wasserschleben Bussordnungen p. 429, cnf. ebd. p. 655, Nr. 122). Cnf. Marten. Ampl. collect. 7, p. 35, Nr. 47.

[216]) Über Bäder in Konstantinopel, in welchen beide Geschlechter zusammen badeten, s. Banduri, Imper. Oriental. 2, 849. Saladin fragte, wie die Lebensweise der Christen in Jerusalem beschaffen sei, worauf man ihm antwortete: Domine non aliter vivunt quam pecora, ludis tantum gulae et illecebris servientes (Caesar Heisterbach [† p. 1227] Dial. 1, 188 und p. 187. Die ehliche Verbindung österreichischer Fürsten mit byzantinischen Prinzessinnen dürfte vielleicht auch auf das Wiener Badewesen Einfluss geübt haben. Cnf. mein: Über das Fragment eines Liber dativus p. 79—81.

ten Jahrhundert p. 82). Auch Guarinonius klagt darüber, dass: Manns- und Weibspersonen in offenen Wässern ganz vnnverschambt baden[217]). Späterhin wurde, besonders in Norddeutschland, dieses gemeinschaftliche Baden behördlich untersagt: Die Mannes vndt die Frauwen sollen nicht zusammen baden (Statuta der Stadt Wittstock 1523, Riedel, Cod. Dipl. Brandenburg 1, 430). Eben so (1580) zu Lübeck (J. R. Becker, Gesch. der Stadt Lübeck 2, 207). Mancher Orte erstreckte sich das Verbot gemeinschaftlichen Badens auch auf Personen *nicht christlichen Glaubens*. So untersagt das Concilium zu Wien (1267) den Juden: Prohibemus etiam, ne stubas et balnea seu tabernas Christianorum frequententent[218]) (cnf. Anmerk. 99). In Marseille durften die Bader, Juden nur Freitags[219]) den Zutritt in die Stuben gestatten. Stat. Massil. l. 5, c. 13 (Du Cange, Gloss. 6, 394, cl. 3; cnf. Anm. 40). Im Jahre 1406 erliess K. Wenzel eine Constitution, in welcher allen Juden, Heyden vnd andern Vnchristen — verboten wird, die Badestuben so wie auch die Behausung der Bader zu besuchen[220]). Und wir finden in deutschen Städten, wie z. B. in Wien, Augsburg[221]), Erfurt, Bamberg[222]) u. s. w. besondere Juden-Bäder, doch liegen deren Errichtung nicht blos jene Verbote, sondern auch das Streben der Juden nach einem ihrem Rituale[223]) entsprechend eingerichteten Bade, zu Grunde.

---

[217]) Die Grewel der Verwüstung p. 951. Ingolstadt 1610, cnf. Anmerk. 355. Pelagius Alvarez († 1353), voll übertriebener Klagen über den sittlichen Zustand seiner Zeit, wirft Nonnen vor, dass manche : Lauant se cum clericis, aliquoties cum alienis viris — Aliquoties custodiunt balneatorum vestes. Pelag. Alvarez († 1353), d. planct. eccl. fol. 149 a. cl. 1. Lugd. 1517. Gatte und Gattin scheinen mitsammen gebadet zu haben. Hartmann von Aue, Erec. p. 112, v. 3658, edt. Haupt. Und die Holzschnitte deutscher Kalender, z. B. Kalender, Blatt g. III, gedr. zu Ulm 1498 (Hain, Repertor. bibliogr. Nr. 9748) und die bei Egenolff in Frankf. a. M. u. s. w. erschienen, bringen häufig derartige Darstellungen.

[218]) Dalham, Concil. Salisburg. p. 110 und P. Mon. Germ. 11, 702. l. 15.

[219]) An diesem Wochentage war Christen das Baden untersagt (Anm. 40), es konnte daher ein Zusammentreffen mit Juden nicht stattfinden.

[220]) Goldast, Reichssatz des h. röm. Reiches. 2, p. 82. Frankf. a. M. 1613.

[221]) Dass uns die Juden — lang sint angelegen mit grosser Bet, dass wir in erlaubten (1290) ein Badhauss ze machen da sie und iri kind und Gesind innen baten, wenn es in fůgte, dass sie uns nicht ungemach tůten in unsern Baden und kein Gemein da mit uns hatten etc. Augsburger Statuten. C. F. Walch, Vermischte Beiträge 4, 106.

[222]) Falkenstein, Hist. von Erf. 1, 126 und 279. In Bamberg (c. S. XIV): Stupa balnearis judeorum III den. (Quellensammlung zur Fränkischen Gesch. 4, p. 40, cnf. vor Anmerk. 95).

[223]) Dieses verlangt, dass Ehefrauen ihr allmonatlich zu nehmendes Bad, per immersionem (durch Untertauchen) vollziehen, was füglich nur in einem Bassin ausge-

Si truoc mit bat ein scheffel dar
weder ze kalt noch ze warm. Helbl. v. 32—33.

Röhrenleitung bestand in den öffentlichen Bädern nicht, und noch im Jahre 1830 wurde in mehreren Bädern Wiens (wie z. B. in den in der Leopoldstadt gelegenen Bädern: zum weissen Wolf, zur Holler-Stauden: in der Alservorstadt im :Bründel-Bad u. s. w.), das Wasser aus dem Kessel in *Scheffeln* herbei getragen, ganz in der Weise, wie diese die Bibel des K. Wenzel zeigt. Solche Scheffel (urnae) fanden sich in jeder Badestube vor :Gertrudis stuparia — stupam — vendidit cum necessariis attinentibus, videlicet caldario et doleo et urna[224]). (1374) It. pro scaffulis nouis et refectionibus antiquorum xliiij dn. (Kämmerei-Rechn. d. r. Chorh. St. Klosterneuburg [L.], cnf. Anm. 25). Zur Erwärmung des nöthigen Wassers dienten *Kessel* (caldaria), die gleichfalls zu dem stehenden Mobiliar des Badehauses zählten (Anmerk. 107, 211 und 224).

Die Wärme dieses Wassers war eine mässige. So untersuchte am byzantinischen Hofe stets ein Eunuch, bevor der Kaiser sich ins Bad begab, die Temperatur des Wassers, ob es nicht zu kalt oder zu warm sei[225]). Ärzte empfehlen gleichfalls dem Badenden eine mässige :*lebwarme*: (Anm. 143) Temperatur des Wassers, sowohl in kunst-[226]) wie in naturwarmen Bädern[227]). Zweifelsohne jedoch ertrugen die an heissen Schwitzbädern Gewohnten, auch hohe Wärmegrade des Badewassers, und *batstube varwe* gilt als gleichbedeutend mit hochgeröthet (Bonner, der Edelstein p. 134, v. 33. edt. Pfeiffer, cnf. Anm. 210). Von Badenden in naturwarmen Quellen sagt Seibiz: vnd köpffe so roth als die Zinsskappen gehabt (Beschreib. etlicher Missbr. p. 77, Straszb. 1647).

---

führt werden kann, daher auch das Judenfrauen-Bad mit :Tuck: (von Tauchen) bezeichnet erscheint.

224) Kieler Stadtbuch (1264—1289) p. 48. edt. Lucht und ebd. p. 25, Nr. 108; p. 45, Nr. 131, p. 51, Nr. 252, p. 61, Nr. 22. Im Jahre 1474 wurde im Nonnenkloster Prez eine neue Badestube erbauet: Gisela contulit nobis duo magna caldaria in stubam. Michelsen, Urkundensamml. v. Schleswig-Holstein-Lauenburg, 1, 395 und p. 399, p. 400. cnf. Anmerk. 211.

225) Theodoret († ant. 457) op. 3, 1182, edt. Noesselt, cnf. Anmerk. 147.

226) Arnald de Villa Nova, fol. 82 b, cl. 1. Im Jänner bade man kühl (Anm. 126). Baden soltu maniguait, Doch nit zu heisse sag ich dir (Versehung des leibs, mih. fol. 8 b, Augsb. 1491). Julius Alexandrinus (geboren zu Trient und Leibarzt des Kaiser Ferdinand's I. und Maximilian's II.) empfiehlt mässig warme Kunstbäder (De sanitat. tuend. p. 168 cl. 1. Colon. Agrip. 1575 etc.).

227) Man wähle sich im (Mineral) Bade eine Stelle, die nicht zu heiss ist. Guill. Fabricius (1614—1634). Op. medic. p. 648.

> Sie streich mir rücke bein unt arm
> als eim weteloufaere. Helbl. p. 84, v. 34—35.

Mit diesem mässig warmen Wasser, auch mit der Quaste (s. Anm. 201) strich die Bademagd Rücken, Füsse und Arme des Badegastes, einem Wettläufer gleich. Diese Eingangs-Operation zum Schwitzbaden diente zur Entfernung des Schmutzes und Öffnung der Poren. Die Vergleichung dieses Bestreichens mit Wasser zu dem des Wettläufers (mit Öl) erscheint als antique Reminiscenz. Arnald von Villa Nova (1300—1360) räth Reisenden sich die Füsse zu frottiren und mit Olivenöl einzureiben, bevor sie sich auf den Weg machen, und bei ermüdenden Reisen soll man sich nach dem Bade gleichfalls den ganzen Leib mit jenem vegetabilischen Fette einreiben [228]).

> Nû dar! zwei scheffel an die stein
> dâ wir nâch erswitzen. Helbl. p. 84, v. 38—39.

Aus Nestor (Anmerk. 158) wissen wir, dass die Dampfentwicklung in den Schwitzstuben durch das Begiessen heisser Steine mit (warmen) Wasser bewerkstelligt wurde. Gleiches Verfahren wurde auch in deutschen Privat- wie öffentlichen Badestuben auch bei Bereitung medicamentoser Schwitzbäder (Anm. 165, 168 und 230) eingehalten. Wiewohl bey uns Teutschen gemeinklich der grossen schweiss Bäder oder Badtstuben mit wacken vnd Kissling steinen erhitzigt werden (Ryff, Badenfart fol. 4 b, Wirzb. 1542) [229]). In einem Ausgaben-Rechnungsbuche des Chorherren-Stiftes Klosterneuburg erscheint ein für das Sammeln von Bachkieseln bezahlter Betrag (Zeibig, Urkundenb. d. St. Klosterneuburg 1, p. XLVII). Diese Kiesel waren wahrscheinlich für das Schwitzbad bestimmt, und solche durch das Übergiessen heisser Steine mit Kräuterabsud dargestellte medicamentose Schwitzbäder hiessen

---

[228]) Op. p. 26, cl. 1. Lugd. 1520. Das Einreiben mit Veilchen-Öl vor dem Baden schützt vor Aussatz; ebd. p. 77. cl. 2.

[229]) Die Höllenstrafen werden einem Schwitzbade verglichen : wir sitzen sus ûff warmen *steine* man begiuzt den herren vomme gebel mit wallendem pade, peche und swebel und rîbt im abe mit grôzem vlîze (Thomasin von Zirclaria [c. 1216]. Der wälsche Gast, p. 182 v. 6674, edt. Rückert). Es dienen — den fetten personen, die kreuter vnd truckne schweissbade, sonderlich Früling, das man die brüe der kreuter auff heisse stein vnd schlacken geust (Joh. Wittich, Praeserv. sanit. Ein nützl. Bericht p. 182, Leipz. 1590). Eine poetisch-allegorische Beschreibung eines Schweissbades das durch Edelsteine erwärmt wird etc., s. bei Ozanam, Docum. inéd. p. serv. à l'hist. litt. de l'Italie p. 340, cnf. Anmerk. 354.

Steinbäder. Vnd mach ein stain pad vnd leg das chraut vber die stain vnd erswicz darine wol[230]). Es waren dies meist Kieselsteine, welche zu diesem Zwecke eigens gesammelt wurden (1390). It. duobus serius qui colligerunt silices xij dn. (Kämmerei-Rechn. des regul. Chorh. St. Klosterneuburg L.) (1416). It. Kissling ze klauben zu den Ofen xl dn. (ebd. S.) (1426). It. (balneatori) von dem offen zu verstreichen vnd chezzling xxxvj dn. (1429) It. van dem padoffen ab zu tragen — Item van den newn Chissling zu chlauben vi tagloner p. vj dn. — It. vmb fier chorib laym xxviij dn. (ebd.).

Macht vinster dâ wir sitzen
daz wir die wedel swingen. Helbl. p. 85, v. 40—41.
Des begunde ich lachen
in der vinsternüsse. Ebend. v. 44—45.

Die Badestuben hatten : gar klein und enge *Fensterlein*: (Ryff, Badenf. mih. fol. 23 a), obwohl Ärzte zur Bewerkstelligung besserer Lüftung grosse Fenster anriethen[231]). Macht vinster heisst: lasset so mächtig den Dampf aufqualmen, dass sich die Badestube verfinstere: was um so leichter eintrat, als wie wir eben bemerkten, die kleinen Fenster nur geringen Lichteintritt gewährten.

Lât an dem oven klingen
zwên mer die krachen. Helbl. p. 85, v. 42—43.
bit noch zwên würfe werfen dar. Ebend. v. 50.

Wir sahen bereits (Anm. 163), dass Deutsche, Freunde heisser Stuben waren, und welch hohe Temperatur gewöhnlich in den Badestuben herrschte, bezeugt Guarinonius (nach Anm. 211); so lässt auch hier Helbling zur besonderen Erhöhung des Badegenusses Holz in den Ofen werfen, dass er kracht. Und Thom. Mürner sagt in seiner allegorischen Schrift: Zunt in seim hertzen an ein füer, Vnd macht sein badstub also heisz, Das in durchtrang der warme schweisz — Vnd hat darin geschwitzt so sere u. s. w. (Badenfart, mih. fol. 9 a, Strassburg 1514). Nestor gedenkt der steinernen Öfen der Badestuben (Anm. 158) und dass es den deutschen Lehm- und Kachelöfen nicht an stattlichem Umfange fehlte, zeigen Abbildungen von Badestuben, wie z. B. die in

---

[230]) Cod. palt. Vindob. S. XV, Nr. 2963, fol. 8 b.

[231]) Mich. Savonarola († 1462). Pract. canon. fol. 121, cl. 2 a. Ryff, Badenfart, mih. fol. 22 a.

dem Holzschnitte Seb. Beham's (Anm. 198) und der über fünfzig Schuh hohe im Artus-Hofe zu Danzig (1590) aufgestellte Prachtofen[232]). Solche Badestuben-Öfen bedurften häufiger Ausbesserungen. (1375) It. (balneatori, der Bader besorgte das Geschäft stets selbst). It. pro reformacione fornacum balnei dominorum et dominarum (Kämmerei-Rechn. des regul. Chorh. St. Klosterneuburg L.). (1420) Pro attinentys ad balneum. — It. de reformatione fornacis xiiij dn. (ebd. D.). (1422) It. ainem padchnecht den ofen cze leittern awf der Obern chamer (ebd.). (1424) It. den padofen obere Kamer ze machen xlij dn. (1429) It. van padoffen ab zu tragen (ebd.). Item iij tawsent chlainer Maurziegel czu den ŏfen per v β xx dn. (ebd. 1422). It. von dem türl am *padofen* inn der padstuben ze machen xx dn. (ebd. 1436); cnf. nach Anm. 231.

> Ich traf ouch dâ daz küsse
> schiet mich vnd die banc. Helbl. p. 85, v. 46—47.

Auf der Bank lag ein Küssen — wahrscheinlich ein Holzkissen, auf welches man, wie noch heute in Schwitzbädern, den Kopf legte, wenn man sich auf der Bank ausstreckte.

> Dô muost ich ûf die dillen Helbl. p. 85, v. 58.
> lât iuch niht bedriezen
> rîben und begiezen,
> füeget nâch der leche wol,
> guot louge man gewinnen sol
> lûter unde lieht gevar,
> ein badewibel füeg sich dar
> diu wol künne dwahen. Ebend. v. 61—67.

Nachdem man sattsam geschwitzt, stieg man von der Bank herab und liess sich auf die Bodenbretter, wo gemässigte Temperatur herrschte, nieder. Man wurde nun begossen und gerieben (cnf. Anm. 162 und 214). Faber beschreibt ein orientalisches Bad und die durch Frottirungen der Bader bewirkten Heilungen chronischer Leiden, die man in Europa für unheilbar hielt[233]). Und nicht blos in Schweiss

---

[232]) Fichard, Frankf. Archiv 2, 182.

[233]) Frater Felix Faber (1484) Evagator. 2, 368 seq. Bibliothek des Stuttgarter Vereins 2. B. Joh. Eyselsaner, der 1450 in Gesellschaft mehrerer eine Wallfahrt nach Jerusalem machte und dort in einem Bade badete, welches: hat mehr schöner lustiger Gewölb, denn die Pfarrkirchen zu Onoltzbach: sagt: sie knüttelten und würgeten

(Anm. 229), sondern auch in Wasserbädern (cnf. Anm. 130) wurde der Badende gerieben. Arnald de Villa Nova (1300—1363) empfiehlt älteren Personen sich gegen das Ende des Bades reiben zu lassen (Op. fol. 64 b, cl. 1). Item jn dem bad lass dich kratzen vnd reiben vnd den schwaiss mit trucknen tůchern von dir streichen (Ellenbog.) Instruction wider d. Pestilenz p. 7 b. Memmingen 1484). In dem bade solt nit vergessen Kraczen rege senffte reiben (Versehung des leibs, mih. fol. 101 b). Reiben ist ein schlechte bůsz, Die ein bad kind halten můosz (Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 22 b, darunter eine Darstellung, die Christus den Liegenden mit beiden Händen reibend zeigt). Wer sich hie reiben laszt im bad, Vnd spricht schon mein tů säuberlich, Ich bin erzogen zarteklich, Darum solt ir die negel sparen, mih. fol. 25 ebd. Fol. 24 b und 25 b ist das *Kratzen* mit den Fingernägeln dargestellt. Dieses war das Geschäft der Badereiber, deren wir oben (Anm. 214) gedachten [234]). Es wurde überhaupt Friction des Leibes vielseitig empfohlen. So Avicenna Canon (L. 1, Fen. 3, c. 4, 1. p. 172, cl. 2, edt. Venet. Junt. 1595), Arnald de Villa Nova (Op. fol. 64 b, cl. 1, 67, cl. 2 etc., edt. Lugd. 1520). Eobanus Hessus († 1540, De tuend. bon. valetud. p. 16, edt. Frankf. 1560). Mart. Ruland Hydriatice fol. 68 b. Reibung mit einem groben wollenen Tuche empfiehlt Pictorius [235]).

Zu den Übergiessungen bediente man sich nicht blos warmen Wassers, sondern auch — klarer Lauge. So heisst es in einem mittelhochdeutschen Gedichte des XII. Jahrhunderts: Die sele ne phlegent ce bade seiffen noch louge [236]). It. vmb .. elln zu laugsekn xx dn. (Kämmerei-Rechn. des regul. Chorh. St. Klosterneuburg 1429 S.). It. vmb zwo elln Rabs (auch Raczs, d. i. :rauh: geschrieben) zwillich, zu laugsekkn xx dn. (ebd. 1431). Im Jahre 1489 wurde dem Bader der neuen

---

uns in dem Bad, dass ich des Bades nicht viel achte — Es ist fast Mordio. Reissbuch des hl. Landes p. 448, cnf. p. 439, p. 443. Nürnb. 1659.

[234]) Die unter dem Zeichen des Saturnus geboren werden, werden — klayber, *badreyber*, Schlot und Winkelfeger, ect. Planetenbuch, Nürnberg, gedruckt d. Fridr. Peypus 1515, mih. fol. 8 b.

[235]) Georg Pict. Tuend. sanit. rat. p. 71. Basel 1553. Das härene Tuch, dessen in Anm. 202 unter den Bade-Utensilien gedacht wird, war wahrscheinlich zu diesem Zwecke bestimmt.

[236]) Schmeller in Zeitschr. für deutsche Alterth. 8. 153 v. 285, verb. Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterb. 1, 1048. Über den officinellen Gebrauch der Lauge. s. Ryff, Badenfart. mih. fol. 28 b. 1542 und Anmerk. 202. Über eine bischöfliche Seife-Stiftung, s. Anmerk. 20.

Badestube zu Görlitz die Benützung des Wassers der Wasserleitung jedoch nur zur Lauge: zu logen vnd nicht vbrflussig, gestattet (Script. Rer. Lusaticar. 2, p. 6, l. 28, edt. 1839 seq.). Es vertreibt auch die gemeine Balbirer-Lauge den Stein, so man sie trinket, wie Montagnana bezeuget. (Joh. Wittich, Vade mecum 1. 429, Leipz. 1597) cnf. Anmerk. 301.

Wie gist in der seifen
der kamerweibe gebende
alsô lât iwer hende
in der gist dar strîchen
ze leste nemt einklîchen
der louge ie mêr unde mêr. Helbl. v. 70—75.

Man wurde nun gleich einer Frauenhaube in die Wäsche genommen, in Seifengischt bearbeitet und letztlich nochmals mit Lauge übergossen. Es war der Verbrauch dieses Reinigungsfettes (*seifa*, Hoffmann, Althochd. Gloss. p. 43, cl. 2, l. 22) kein unbedeutender, und mancher Orte zählte eine Abgabe in Seife zu den Lasten der Hörigen, cnf. Guérard, Polypt. Irmion. 1, 728. Auch finden wir Häuser mit einer Seifengülte belastet. So zog das regul. Chorherren-Stift Marienkloster in Altenburg (an der Pleisse) :Einen halben Stein Seife von dem Hause Heinrich Mags, und gleiches von dem Hause Heinrich Walkers, einen Stein Seife von dem Hause Albert Müller's. Huth, Gesch. d. St. Altenb. p. 257. Dass Seife beim Baden Verwendung fand, ersehen wir aus den in Anmerkung 19, wie 236 und 246 angeführten Stellen. Auch wusch man sich den Kopf gleichfalls mit Seife. Dum denique Sico caput saponem inungeret, statim clam Rofrit dorsum eius coepit abluere. Chron. Salernitanium (c. S. X. P. Mon. Germ. 5, 494, l. 17 [237]). Bei den Cisterciensern machte sich, in Folge ihrer weissen Tracht, ein höherer Seifenbedarf geltend als bei den Benedictinern (monachi nigri). So schenkte im Jahre 1159 der Bischof Günther von Speier der Cistercienser-Abtei Maulbronn mehrere Höfe. Aus dem Erlöse der Producte sollen sie sich das Erforderliche an Wachs, Öl, Seife u. s. w. anschaffen (Klunzinger, Urkund. G. d. vormal. Abtei Maulbronn p. 50). (1417) It. vmb Saiff

---

[237]) Bern. Gordon (1305) gedenkt des häufigen Kopfwaschens mit Seife. Lilium medic. p. 182. cnf. Anmerk. 239. Perotto Barberio pro emendo sapone Domino gran X. Hist. Dolphin 2, 274. col. 1. Über Bereitung der Seife etc. s. Du Cange Gloss. v. sapo 6, p. 63, cl. 3 seq.

lxvj dn. (Kämmerei-Rechn. d. regul. Chorh. St. Klosterneuburg S.). (1424) lt. vmb saiff xliiij dn. (ebd.). (1437) Weschin pro lotione camisarum pro sapone xiiij dn. Iterum pro sapone xxv dn. (1444) 4 lb. sayff per 12 facit lviij dn. (ebd.). (Die Klosterneuburger Chorherren trugen in früheren Jahrhunderten weisse Gewandung: Cuilibet Canonico Ecclesie nostre — singulis annis quatuor ulnas panni albi coloris boni. Zeibig, Urkdb. d. St. Klosterneuburg 1, 341). Vmb saiffen (in Gmunden) zw des herrn Reittsarrockh iiij dn. von ainem pfaiten vnd sarrock zw waschen iiij dn. (Reiserechn. d. Propstes (1514 Mnscr.). Einreibungen mit Seifenschaum wurden gegen den Aussatz empfohlen (Gilbert Anglicanus [S. XIII ext.] Compend. med. fol. 341 b, cl. 2, Lugd. 1510). Zu Suppositorien wurde französische Seife verwandt [238]). In Paris hielten Höcker auf dem Markte Seife feil (s. Anm. 274). Über Bereitung maurischer und französischer Seife spricht Gordon [239]). In Deutschland jedoch stand vorzüglich italienische Seife, insonderheit die in Venedig [240]) und andern Orten [241]) erzeugte im Verbrauch. Österreichische, baierische, schlesische etc. Zollrollen des XIII. und der folgenden Jahrhunderte führen häufig solche aus Italien importirte: Saiffe: auf [242]).

---

[238]) Suppositoria facta ex sappone *gallico*. Arnold de Villa Nova (1300—1360), op. p. 82, cl. 1. Sie wurde auch bei Pferden als Heilmittel angewandt. (1424) It. vmb sayff, grünspat, swebel xxiiij dn. (Kämmerei-Rechn. der regul. Chorh. Kl. S.). Der Preis des Unschlittes stellte sich (1425) It. (wienne) vmb x phunt vnslid lx dn. (ebd.). (1442) It. vmb lxxiiij tl. vnslid von dem hekchel fleischhacher j tl. per vj dn., facit ij tl. xxvij dn. (ebd.). Andere Belege über Verwendung der Seife im Mittelalter s. Du Cange, Gloss. v. sapo. 6. p. 63, cl. 3.

[239]) Lilium medic. p. 182. Frankf. 1617. Eine Seiffen zu präpariren, so das Häupt stärcket, vnd das Cedächtnüss, vnd den Schwindel verhindert (Joh. Poppius, Thes. med. p. 200, Leipz. 1629).

[240]) Ein Fabrications-Zweig, der wahrscheinlich theils durch nähere Verbindung mit dem Orient, vielleicht auch durch, während der Kreuzzüge dort sich ansiedelnde *Byzantiner* sich einführte.

[241]) In Mailand wurden grosse Quantitäten Seife erzeugt, und ein Befehl vom 16. Febr. 1467 rügt scharf die dabei vorkommenden Fälschungen (C. Morbio Stor. d. Municipium Ital. 6, 380). Garzoni gehet in La piazza universale näher auf die Seifenfabrication in Venedig, Neapel, Rom, Mailand, Gaetta und Bologna ein, p. 823. Venet. 1589. Es waren die italienischen Seifenarten zum Theil parfümirte Toilette-Seifen und noch im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts bediente man sich in österreichischen Landstädten der in Apotheken erkauften s ogenannten venetianischen Seife. Moschus- und Gewürznäglein-Seife gedenkt Boccaccio (1353) Decam. G. VIII, Nr. 10, p. 193. Lips. 1833.

[242]) Der Venetianer Kaufleute gedenkt schon die Satzung Herzog Friedrich's II. für Wiener-Neustadt (1244), v. Meiller im Archiv zur Kunde österr. Geschichtsquell. 10, 130. Über den Handel der Prager mit Venedig s. d. Urkunden (1300—1305) Chmel, österr. Geschichtsforsch. 2, 413 seq.

Item mercatores de terra latina — Eundo Wiennam — exolvere ratione Thelonii consueverunt de souma s(m)igmatis, quod dicitur saive sex denarios. (Privileg. für Judenburg [1277]. A. F. Leithner, Vers. einer Monogr. über die k. k. Kreisst. Judenburg p. 6). Ähnlich in der Zollrolle bei J. P. Bruns, Beitr. z. d. deutsch. Recht p. 337. Zollrolle vom Jahre 1432 und Hormayr, Wien I. 5, p. CXXIX. Item ain sain (saum) Saiffen 18 Pf. Zoll zu Altemmarckt (c. 1450). Mon. Boic. 2, 256. Furt er Öl oder Seiffn heraus (aus Venedig) in vassen so geb er von iglichem vas xii dn. (F. Kurz, Österr. Handel p. 486). Item ain Sam Saiffen agler vi. Mauth zu Gmund (S. XV). Chmel, K. Friedrich IV. 1, 506. Item Sayff (wahrscheinlich venetianische) raitt man zwo lagel gross pant für ein meiller — 32 Fries(a)cher oder 48 Wien. pfenn. Item so raitt man ye ainen rossz Saiff für drey Centten vncz auf ainen meiller der geit als oben geschrieben stet (Mauth zu Friesach, ebd. p. 507). In einer Zollrolle bei Klose, Gesch. v. Breslau 2, p. 65. Zollrolle vom Jahre 1506, Hormayr, Wien I, 2, p. CXXX. Fremde Kaufleute dürfen (1513) in Wien Seife nur Lagelweise verkaufen (Arch. f. Kunde österr. Geschichtsquell. 14, 279 und p. 282 und 200, p. 296, p. 302. Eben so vom Jahre 1515 und 1536 (Ordnung vnd Mass wie die fremde — kaufleüt — waaren — zu Wienn hingeben sollen; mih. p. 2, cnf. Archiv f. Kunde österr. Geschqu. 15, 272. 279). Item weinper, feigen, saifen — gehort in den vron hof zu wegen (Rössler, Deutsche Rechtsalterth. 1, p. 62 erscheint dort auch auf der Prager Stadtwage gewogen, ebd. Von einem Sämb Saiffen — 24 Pf. Stadtmauth (1635) in Radtkersburg (in Steiermark, J. C. H(ofrichter), die Privil. d. St. Radkersb. p. 45). Einfuhrszoll im Lande Ob und Unter der Enns: Saiffen, Venedisch vnd andere Ausslandische vom ℔ 2 krz., Saiffen im Land gemacht vom ℔ 1 Pfen. (K. Leopold I. Vectigal und Mauth-Ordn. 1672). :Venedische Seiffen: hat (1699) bei der Tabor Maut (in Wien) 2 krz. Einfuhrzoll zu zahlen. Cod. Austriac. 1, p. 80. Als national-öconomische Curiosa seien folgende Erlasse angezogen. Durch Ausfuhr des Unschlittes leidet man in den *Bergwerken* Mangel daran, es wird daher dieses Fett auf 5 Gulden und 2 Schilling limitirt. Das *Saiffensieden* aber in diesem Land, allerdings vnd *gäntzlich auffgehebt* (Patent K. Maximilian II., Wien 1576, Aug. 18)[243]). In einem Generale

---

[243]) Auch in anderen Theilen Deutschlands scheint erst im zweiten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts die Seifenfabrication festen Fuss gefasst und sich die Seifen-

ddo. Wien 1637, Inr. 17 verbietet K. Ferdinand den Fleischhauern in Wien und Umgegend den Centner rohes Unschlitt höher als um 10 fl. rheinisch zu verkaufen. Ferner durch das *vbermässige Saiffensieden* in diesem Landt bisher wie es die erfahrung geben, ein grosse Meng Insslet verbraucht, vnd verderbt würet, *da man doch von Venedig* vnd anderen Orthen *ausser Landts* herein, guete vnnd gerechte Saiffen vmb zimlichen Werth genuegsamb haben kann, so wird allen denen, die nicht ein besonderes Befugniss zum Seifensieden haben, die Erzeugung dieses Fabricates *untersagt*. K. Leopold verbietet (Wien 1664, Sept. 19) das Vorkaufen und ausser Land führen des Unschlittes, weil :dadurch ann kherzen, Insslat vnnd *Saiffen* zu mehrmallen ain vnzimbliche *staigerung* fürnemblich bey diser vnserer Haubt vnnd Residenz Statt Wienn verursacht werde. Unter dem 22. März 1622 wurde den befreieten kaiserlichen Saiffensiedern in Wien eine Preiserhöhung ihres Productes gestattet. Im Jahre 1626 wurde limitirt: Das Pfundt gute Saiff 8 Kreutzer (Satzungs-Ordn. Wien, 1626, mih. fol. 5).

Badeschwamm bildete einen Handelsartikel und fand in Badestuben, wie auch officinell Verwendung. Ich nam ain nassen badschwam (Clara Hätzlerin, Liederbuch p. 307, v. 108), cnf. Anm. 202. It. vmb ain padswam vj dn. (Kämmerei-Rechn. d. regul. Chorh. St. Klosterneuburg 1424 S.): Baad-Schwammen der Centen 100 fl. hat 2 Pfenn Einfuhrzoll bei der Tabor-Mauth zu zahlen (1699, Cod. Austriac. 1, p. 79)[244]).

> Nû dar her schaerer
> strîchet scharsach*) unde schaer
> ebent hâr und scheret bart. Helbl. p. 86, v. 77—79.

Mit dem Baden war meist zugleich das Scheren verbunden. Der Mönch von S. Gallen (c. 883) berichtet von einem Bischofe in Neustrien

---

sieder bisher unter den :Ohlerern: einbegriffen, als besonderes Handwerk constituirt zu haben. So z. B. erscheinen (1650) zu Rotenburg an der Tauber die Seifensieder als *neue* Handwerker aufgeführt (Bensen, histor. Untersuch. über Rotenburg p. 370).

244) Daz man E für slayr trug, Daz ist eim padswam nv geleich (Teichner, S. XIV, p. m. Cod. palt. Vindob. 2901, fol. 177 b. cl. 1). Netz linde warme Badeschwammen darinn und behe die Lenden vast warm darin (Gualth. H. Rinius des Steins-Sandt etc., mih. fol. 21 b und öfters. Würzburg s. a).

*) Er nam ein scharsach in die hant und sneit den munt mir al zehant (Ulrich von Lichtenstein, p. 26 v. 7, edt. Lachmann). Ysen als en scharsas (Herbot, Troj. Krieg p. 73, v. 6363, edt. Frommann).

dass er am Charsamstage allen, die es wünschten, ein warmes Bad verabreichte und sie eigenhändig schor (et colla singulorum ipse manu sua rasit[245]). Der Grossdechant Ekkehard I. (973) von S. Gallen bestellte einen der Hausleute des Klosters, damit er die Armen und Pilgernden, die auf ihrer Fahrt das Kloster berühren, bade, schere und speise[246]) (cnf. Anm. 37, 47, 69, 124, 162, 214, 248, 329, 333). Baden und Scheren waren als derart unzertrennliche Begleiter gedacht, dass der Paraphrast der :Buochir Mosis: den aus dem Kerker geholten Joseph baden und scheren lässt (daz man in padete und scare, Massmann, deutsche Ged. d. XII. Jahrh. 291, v. 4027), obwohl Genesis 41, v. 14 nur des Scherens gedacht wird. Auch wird im Sachsenspiegel (Anm. 191) ausdrücklich der Entwendung der Schermesser in der Badestube gedacht.

In Klöstern ging Scheren dem Baden voran[247]), während, wie wir hier aus Anmerk. 245 und 246, wie aus Helbling ersehen, dieses in öffentlichen Bädern meist jenem nachfolgte. Nicht wenige Badewirthe liessen das Scheren durch einen knecht :Scherknecht:[248]) ausführen. So sehen wir in der deutschen Handschrift der kaiserl. Hofbibliothek Nr. 3085 (vom Jahre 1475) einen Baderknecht rasirend dargestellt und selbst späterhin, als die Scherer den Badern das Recht, scheren zu dürfen, streitig machten[249]), finden wir Bader in Übung dieser Verrich-

---

245) P. Mon. Germ. 2, 740 l. 37. Es war (S. XI) gebräuchlich sich *nach* dem Haarscheren zu baden. Hominibus est familiare, postquam raserint, continuo etiam balneare (Wilhelm. Hirsaugensis Constit. Herrgott Vet. discipl. p. 530). Die minder Bemittelten liessen sich zu Hause (wahrscheinlich von der darin geübten Hausfrau) die Haare scheren und verfügten sich dann ins Bad. In Helbling's Reime: Und sach mit niugebürsten hår u. s. w. (s. nach Anm. 189) sind wahrscheinlich solche Haus-Geschorene verstanden, cnf. Anmerk. 299.

246) P. Mon. Germ. 2, 121, l. 45.

247) Radantur fratres, et sic balneantur. S. Lanfranc. (✝ 1089) Constitut. Holsten Cod. regul. 2, 346, cl. 2.

248) Regensburger (Baderordnung 1476), Verhandl. d. hist. Ver. d. Oberpfalz 8, 178 (cnf. Anmerk. 261). Hat der Scherer aigen Schermesser, die sul er zu dem scheren prauchenn vnd darlegen, Hat er aber nit aigne Schermesser, So sol der maister seine Schermesser darleihen, ebd., cnf. Anmerk. 278. Auch in orientalischen öffentlichen Bädern finden wir mit dem Baden das Scheren verbunden; s. Anm. 375.

249) Darstellung eines Barbiers (1559), der Einem den Kopf schert, bei Sommerard Alb. Sér. 8, Pl. 24. Ich habe zahlreiche Stellen über den Kampf der Barbiere mit den Badern, und den der medicinischen Facultäten mit beiden und dem Heere der Quacksalber jener Zeit gesammelt, allein deren vollständige Aufzählung und Auseinandersetzung würde diese Schrift weit über die ihr gesteckte Umfangs-Grenze schwellen, ich gebe daher in der Folge nur Einiges von dem mir erheblich Scheinenden.

tung. So durften die Bader zu Frankfurt am Main scheren, jedoch ohne *Becken* auszuhängen[250]). Dem Bader, so er badt und schirt (Scheirer, Dienst-Ordn. v. J. 1500. Schmeller, Bayer. Wörterb. 3, 388). Und wo etwo zu Zeiten ainer aus dem Convent an seinem Leib Mengl empfing, sol er den oder dieselben als vil Im müglich on ainiche Belonung Artzneyen, und hailen. Desgleichen das Convent mit Paden und Scheren versehen, und wann er solichs thuet, soll Ime die Notturfft zu essen und ain Trunk gegeben werden[251]). It. de Rasura capitis xii dn. (1421, S.). De rasura capitis in sancto loco (Heiligenstadt, Kämmerei-Rechn. des regul. Chorh. St. Klosterneuburg 1421 S.). It. de rasura capitis xviii dn. It. Balneatori wyenne pro domin. praeposito xiiij dn. (ebd. 1426). (1437) Item dem pader wen er pat oder schirt ij weckl vnd ij lawbel (ebd. M.). In Lübeck wurde (1582) den Badern das Barbieren in ihren Badstuben *(das Putzen auf nassen Bänken)* gestattet, im Jahre 1672 aber dahin beschränkt, dass die Bader nur ihren Bade-Gästen an denen Bade-Tagen Baart und Haar abschneiden dürfen[252]). In der Abtei Neustadt a. M. heilt (1624) des Klosters Bader Wunden, lässt zur Ader, und schert einem Novizen den Kopf[253]).

Das classische Latein kennt blos *Tonsor* als Bezeichnung des Scherers, das des Mittelalters jedoch bedient sich meist des Wortes *Rasor*.

---

250) Anton Kirchner, Gesch. d. St. F. 1, 580. De bartscherere gheuet to herwede de scherbeckene. vnde al ere schermessede. vnde vletmen vnde latyseren. vnde slipstene. vnde wettestene dar se ere towe mede scharp makeden. Rechtsb. d. St. Herford (S. XIV), Archiv für Gesch. und Alterth. Westphalens 2. Heft 1, p. 44. Den Badern wurde (1620) in Zerbst anbefohlen, die ausgehangenen Becken abzunehmen und, um sie von den Barbieren zu unterscheiden, wieder *weisse Lacken*, wie es vor dem gebräuchlich war, auszuhängen. Wildvogel, Chr. d. balneis et balneatoribus p. 137. In Jena etc. jedoch war den Badern das Becken-Aushängen gestattet ibd. p. 138. Die Mittler — sollen alle abendt den Zwagstuell, wie auch alle wochen wenigist einmahl die Böckhen und Stangen zu reiben verpflichtet sein (Privil. K. Leopold's I. für die Wiener Barbiere 1662, Mai 20). Vidim. op. d. Orig. Urk. Gewöhnlich liess man sich des Samstags rasieren (Joh. Pauli [1518] Schimpf und Ernst, fol. 266 b. 1597).

251) Hannsen Müller, Bader zu Bruck, erhält (1553) das Badehaus des Klosters Fürstenfeld zum Leibgeding, Mon. Boic. 9, 325.

252) Wildvogel Chr. d. balneis, 140 seq. : Trocken scheren: (cnf. Anmerk. 333) wird demnach im Sinne: Nicht badende (trockne) scheren, zu verstehen sein. Nach J. und W. Grimm, Deutsch. Wörterbuch 1, 1081, cl. 1 bedeutet: trocken balbieren: figürlich: anführen, belügen.

253) Archiv für den Untermainkreis 4. Heft 2, 163. cnf. ebd. p. 164. Franke 2 kr. de gaff he dem Stovere vor syn Beyn to helende etc. (1397, Archiv des hist. Ver. f. Niedersachsen 1849, p. 9) cnf. Anm. 282.

Wernheri Rasoris nostri de Heppenheim (S. XIV?) qui dedit nobis x solidos Hallens.[254]). Man vollzog das Scheren des Hauptes in Klöstern meist mit dem Messer. In Thom. Mürner's Badenfart (mih. fol. 30 b, Strassb. 1514) wird die Tonsur mittelst eines Messers vollzogen, im Hintergrunde sieht man ein Becken und ein Messerfutteral, und deutlicher noch in fol. 32 b. Da man in Klöstern den Kopf nicht blos mit der Scheere, sondern auch mit dem Messer schor, so gelten *tondere* und *radere* als gleichbedeutend. Moniales istae — crines capitum suorum radi non faciunt cum rasoriis, sed in occipite cum *forpice* super collum eos abscindi faciunt, sicunt omnes etiam faciunt Moniales cujuscunque Ordinis per totam Saxoniam, Misniam et Thuringiam[255]). Die Bezeichnung *Barbaetonsor* zählt zu den minder gebräuchlichen. Ab Egidio barbatonsore 1 Pfund (Kämmerei-Rechn. 1347 der Stadt Deventer. Cod. Dipl. Neerlandicus I, 1, p. 46, cl. 2); barbitonsorem (sic) 1512, Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins (2, 291). Späterhin als häufiger das Kinn glatt geschoren wurde, führte sich die Bezeichnung *Barberius*[256]), und in Deutschland das ihm nachgebildete *Barbierer*[257])

---

[254]) Necrol. Laureshamens. ap. Schanat. Vindem. literar. p. 23. Dominus Hartnicus de Erteneburg dedit domum et stupam suam Vernero rasori (1248—1274) Hamburger Lib. act. Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. 1, 332. Volpertus resignauit Waltero rasori domum vnam, ebd. p. 354. Petrus rasor. p. 411.

[255]) Buschius, De reform. monast. (1475) ap. Leibnitz S. R. Brunsw. 2, 872, Die Gestalt der Schere war bis ins XV. Jahrhundert die unserer heutigen Schafschere, s. hier Fig. II und im Sachsenspiegel (c. S. XIII ext.). Batt und Babo, Deutsch. Denkm. Taf. 14, Nr. 5, Taf. 27, Nr. 8, und wie sich ihrer auch in entsprechender Grösse die Tuchscherer bedienen. Magna forfex tonsorum pannorum vendita — unum denarium (Zollrolle [1252] Sartori Lappenb. Urkd. Gesch. der Hanse 2, 64). Mit der Schere hielt man Nachlese über jene Haarstoppeln, die sich der Sichel des Rasiermessers entzogen hatten. Surgentem Drusus festinat radere barbam — apponit speculum, speculo monstrante relictos Forficibus tollit, forficibusque pilos (Alanus ab Insulis [† 1202], Op. p. 432, edt. Visch). (1424) It. pro forpice vii dn. (Kämmerei-Rechn. d. regul. Chorh. St. Klosterneuburg S.). Dass *Rasura* gleichbedeutend mit Tonsura, bezeugt folgende Stelle: Si aliquis ex infantibus non fuerit rasus. Guido (c. S. X ext.) Discip. Farfens ap. Herrgott Vet. Discipl. monast. p. 102, wo das Alter das Bartscheren nicht zulässt.

[256]) Nam supervenit in brachio sinistro quidam tumor, de quo incisa fuit per quemdam barberium (Mirac. B. Henrici Baucensis [1415] in Treviso. A. SS. Jun. 2, 386, Nr. 21, cnf. ebd. 382, Nr. 16). cnf. Du Cange, Gloss. v. barberius. Diese Bezeichnung ging von *südlichen* Ländern aus, wo man sich (more romano, cnf. Anmerk. 273) frühzeitiger als in nördlichen mit glatt geschorenem Kinn zu tragen begann. In der angeführten Stelle ist Barberius schon im Sinne eines Chirurgen genommen.

[257]) Ein Barbiergesell (1637), Schlager, Wiener Skizzen, n. Folge 1, 175. Feuerlösch-Ordnung der K. Maria Theresia für Wien (1759, Mai 2).

(meist Balbierer gesprochen und geschrieben)[258]) ein, nachdem bis ins XV. Jahrhundert die Bezeichnung *Scherer*[259]) gemeingiltig war. Eberhart der scherer (letzter Zeuge in einer Urkunde vom J. 1291, Schreiber, Urkundenb. d. Stadt Freib. i. Breisg. 1, 118 und ebd. p. 122. Eberhard der Schärer unterfertigt (1327) eine Urkunde, in der Gaudenz von der Badstuben burger ze Cur, den Verkauf seines Gartens beurkundet[260]). Jecli Nyesse der scherer (S. XIV, Schreiber, Urkdb. v. Freiburg 2, 138). Clewin dem Scherer von Ettenheim, ebd. p. 140. Enderli der scherer von Heinzin, dem walhen dem Stundeler, ebd. p. 159[261]). Veykchart Scherer (1420, Wiener Stadtb. fol. 38 b). Heinrich der Scherer (Urk. 1428), Vorblatt des Cod. palt. Vindob. Nr. 2956)[262]). Auch treffen wir zuweilen auf die Bezeichnung *Bartscherer*[263]).

Die deutsche Sprache entbehrt eines dem lateinischen radere (das Haar bis an die Haut kürzen) congruenten Ausdruckes, und scheren lässt unbestimmt, ob darunter ein mässiges Kürzen des Haupt- und Barthaares, oder eigentliches Rasiren zu verstehen sei. In Klöstern machte die Tonsur[264]), bei der in grosser Glatze das Haar bis zur Haut abgeschnitten wurde und die während des Jahres öfter erneuert wurde[265]),

---

[258]) Landesordnung newe des Fürsthumbes Wirtenberg 1552, p. 50.

[259]) *Scerari* (Graff, Althochd. Sprachschatz, 6, 526, cl. 2).

[260]) Mohr, Cod. dipl. Urkunde zur Gesch. Cur-Rät. 2. 284.

[261]) Oswalt von Schafhusen ein scherer knecht, ebd. p. 143.

[262]) Scherer wird jedoch auch als Abkürzung von *Tuchscherer* gebraucht: Item schol niemen unter die Scherär daheim Tuch bereiten. Statut (1259) f. Regensb. Gemeiner, Chronik v. Regensb. 1, 381 (und öfters dort).

[263]) S. Anmerk. 250. Mathes Schrag barbitonsor et civis Vienensis unxit scroti tumorem etc. Diom. Cornarius (Leibarzt Kaiser Maximilian's II.) Observat. medicinal. p. 46.

[264]) Büssende (Poenitenten) mussten sich in den frühen christlichen Jahrhunderten das Haupthaar abscheren lassen. Morin d. poenit. 1. 208, cl. 2 d. edt. Antw. 1682. Bingham, Orig. 8, 122. Sorgfältige Pflege des Haupthaares galt als weltüppig und unklösterlich, Martene d. ant. Eccl. ritib, 4, 678, c. seq. Antw. Auch Trauernde schoren sich gleicher Weise. Vnd hetten vf sime grabe Ir har geschorn allez abe Von den grozzen leiden, Herbot. Troj. Krieg, p. 193, v. 16867; cnf. mein: Über den Ausdruck d. geist. Schmerzes p. 37, Anm. 198 und 213. Über das Scheren des Haares als Strafe, s. Jakob Grimm, Rechts Alt. 2, p. 702. Dem Diebe: crines sui per medium caput suum cum forpice tonduntur (Stadtrecht [1275] v. Dortmund. Fahne die Grafschaft und Stadt Dortmund 3, p. 21). Über Grösse und Gestalt der Tonsur s. Binterim, Denkwürd. 1. Thl. 1, 271 ff.

[265]) Zwölfmal im Jahre bei den Cluniacensern Bernardus (S. XI) Ord. Cluniac. ap. Herrgott Vet. discipl. p. 216, cnf. Haeften Disquisit. 529. cl. 2 e. Im General-Capitel der Cistercienser (1257) wurden die Rasuren auf zwölf im Jahre erhöhet. Meist vor Festtagen, darunter auch in Vigilia S. Joh. Bapt. Martene Thes. Anecd.

Fertigkeit in Handhabung des Rasiermessers [266]) nöthig. In manchen Klöstern mögen Mönche einer dem andern die Tonsur geschoren haben (z. B. Lanfranc. Constitut. † 1089. Holsten Cod. regul. 2, 372, cl. 1, cnf. Martene d. ant. Eccl. ritib. 4, 683, c. 686 a. d.), aber in den

---

4. 1407 d. Im darauf folgenden General-Capitel (1258) wurde der gleichmässigeren Eintheilung halber noch eine dreizehnte Rasur eingeführt, ebend. 1410 e; cnf. ebd. (1251) 1663, c. 1670 b. Im Prediger-Orden (1266) von drei zu drei Wochen, ebd. 1742 d. ebd. 1839 b. Holsten, Cod. Regl. 4, p. 32, cl. 1. Erzbischof Heinrich II. verordnete in der Synode zu Bonn (1318): vt clerici coronas rotundas et tonsuram clericalem — ad minimum in anno septies, coronam radant et tonsuram reforment. Seibertz, Urkundenb. des Herzogsthums Westphalen 2, 152. Nach der Reformation des Benedictiner-Stiftes Melk (1451) wurde die Rasur gewöhnlich alle 10 oder 14 Tage vollzogen: qui in loco, et tempore rasionis inter se et ad *laicos* rasores debent silentium observari (Schramb, Chron. Mellic. p. 415, cl. 1).

266) Cnf. Anm. 245. Über die Aufbewahrung und Vertheilung der Rasiermesser und Scheren wird in Klosterstatuten besonders verfügt. Debet unus Frater vel duo habere injunctum officium rasoriorum acuendorum, atque colligendorum ad scrinium ubi reponuntur etc. (Guido, c. S. X ext. Discipl. Farfensis ap. Herrgott Vet. discipl. Monast. p. 102. Bernardus Ord. Cluniac. ebd. p. 235). Der Kämmerer hatte für Anschaffung der nöthigen Rasiermesser zu sorgen. Inter caetera quae Camerarius habet curare, est operae pretium ut non obliviscatur providendorum rasoriorum. Bernardus (S. XI) Ordo Cluniac. ap. Herrgott Vet. Discipl. monast. p. 147. Curam quoque habet — de omnibus ferramentis — de rasoriis Fratrum, et forcipibus et linteaminibus ad rasuram pertinentibus. S. Wilhelm († 1091) Constit. Hirsaugen. ibd. p. 527. Der Hof in Erclon hatte zur Präbende der Mönche des Kloster Corvey zu zinsen (S. XII—XIII): iv *rasoria*, iii cultellos, iii forfices (Archiv f. Gesch. und Alterth. Westphalens 1. Heft 4, p. 52). Der Hof Papenheim: xvlii frustra rasorum, cultellos, forcipes (ebd. 2. Heft 1, p. 1 ff.). Horhusen hatte zu zinsen: quinquaginta frusta de Cultellis, de rasoriis, de forcipibus (Kindlinger, Münster. Beiträge 2, 116). Vnd wann er (der Scherer) die scharsach schleift ist man ihm gar nichts schuldig (Klosterordn. zu Blaubeuern [1558] Reyscher, Samml. altwürtemb. Statuar-Rechte p. 337). Jacob Capplan zu gundranstorff legirt (1429) unter Mehrerem: Item zwai Scharsach vnd ain *Ryem*, das pesst mit dem Ryem sol meinem herren, das ander meinem Bruder (Wiener Stadtb. fol. 307 b). Syne besten kannen — un en Scheremesser. Statut (1330), v. Verden (zur Heergewätte gerechnet). (Gengler, Deutsch. Stadtr. d. Mittelalt., p. 508.) Mönche wuschen sich zuweilen (in Bordeaux ant. 1305) nach dem Rasieren mit *wohlriechendem* Wasser (Du Cange gloss. 1, 584, cl. 2. cnf. Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 32 b, Strassb. 1514). Nach dem Rasieren sah man sich im Spiegel (Mich. Savonarola, Pract. canonic. fol. 120 f.) In Norddeutschland war die Bezeichnung *Schermezzer*, im Südosten *Scharsahs* (Graff, Althochd. Sprachschatz 6, p. 90, cl. 1) gewöhnlich; s. Anmerk. 191, 250 und oben. Generale K. Ferdinand's III., Wien 1642, Febr. 19, dass die Immerpergische Gewerkschafft den Scharsachstahl im Reich und andern Orten verschleissen möge. Abbildungen solcher Rasiermesser in den Bildern zum Sachsenspiegel (c. S. XIII ext.) Batt und Babo, Taf. 32, Nr. 3. Kopp, Bild und Schrift 1, 129. Thom. Mürner, fol. 30 b, 32 b.

meisten befanden sich späterhin besondere Rasores (Anm. 254 u. 272) vor, und da die Mönche des Benedictiner-Ordens und seiner Zweige stets sich das Kinn glatt schoren [267]), so dürfte besonders den betagten Gliedern ein Barbier, wohl meist ein Laienbruder [268]), sich als unerlässlich erwiesen haben. Im regul. Chorherren-Stifte Klosterneuburg wird der Scherer für das jedesmalige Scheren bezahlt. (1374) It. dedi Rasori a S. Georii praeteriti anni usque ad ascensionem praesentis anni xix β (Kämmerei-Rechn. d. regul. Chorh. St. Klosterneuburg L.). (1402) It. Rasori pro domino et Juuenibus iii β xii dn. (S.). Als Preis (ohne Angabe des Vollziehers) der Operation. (1424) It. de rasura capitis xiij dn. (ebd.). It. — xij dn. (ebd.). It. de rasura viii dn. (ebd.). In manchem Kloster bestand ein besonderes *Scherstüblein* (Klosterordnung zu Blaubeuren. Reyscher, Samml. altwürttemberg. Statuar-Rechte p. 337), und späterhin waren es meist Laienscherer, die dies Geschäft besorgten. Wir ordnen — das der Scherer on merklich vrsach — vff keinen andern tag, dann vff den frytag scheere — So er aber ainen oder zwayn vss dem Conuent schürt oder laust (zur Ader lässt). Klosterordnung (1558) zu Blaubeuren [269]). 3 hl. dem Balbierer für Jahresbesoldung und allerlei medicamenta. (1604) 2 fl. Balbierern, das Jahr hindurch das Convent zu säubern und balbieren (Franciscanerkloster in Würzburg. Archiv für den Untermainkreis 4. Heft 3, 163, verbd. Anm. *) nach Anm. 133 und Anm. 251).

Das hier Vorgebrachte berechtigt zur Annahme, dass Klöster die eigentliche Schule der Barbiere waren. Ferner waren Mönche auch gehalten zur bestimmten Zeit sich zur Ader zu lassen. Die Ordens-Brüder und Schwestern des Ordens des hl. Gilbert († 1189)

---

[267]) Martene d. ant. Eccl. ritib. 4, 687. Antw. Murat. Antiq. Ital. 2, 299 seq. P. Mon. Germ. 5, 844, l. 11, S. Antonini Itiner. p. 28. 1640. A. SS. Mai 6. 817, not. l. Joh. Geyler (1498), Welt-Spiegel p. 11 b. Basel 1574. Auch die Mönche des Prediger-Ordens (Holsten, Cod. Regul. 4, p. 32, cl. 2). Vom h. Macarius, früher Erzbischof von Antiochien, der zu Gent Mönch wurde († 1012), erzählt sein Biograph: comam capitis barbamque sibi tonderi omnimodis exorat, partemque barbae matri — rogavit mitti (A. SS. Aprl. 1, 876 c).

[268]) Die Conversen, d. i. Laien, die aus dem Weltleben sich ins Kloster zurückzogen, trugen zum Unterschiede von den Mönchspriestern Bärte (Du Cange, Gloss. von barb. 1, 589 cl. 1).

[269]) Reyscher, Samml. altwürttemberg. Statuar-Rechte p. 337. Item so man bad hett, richt der bader des selbig abents zu vnd blibt vber nacht jn ze brennen herussen (ebd. p. 357), cnf. Anmerk. 265.

hatten sich im Februar, April, September und zur Zeit des St. Johann Baptist-Tages zur Ader zu lassen[270]). Im Prediger-Orden viermal des Jahres (Holsten, Cod. Regul. 4, p. 31, cl. 1). Bischof Sibotho gestattet (1304) dem Kloster der Benedictinerinnen zu Schönfeld: Item si monialem — graviter infirmari contigerit — *minutor* et medicus per vos induci possunt ad illam quotiens oportet[271]). Die Kämmerei-Rechnungs-Bücher des regul. Chorherren-Stiftes Klosterneuburg verzeichnen: (1420) Item balneatori de minutione iij flor. (1422) It. marco (balneatori) de minucione de lxxxx personis xviij β. (1425) It. (balneatori) de triginta vj personis per vj dn. facit vij β vi dn. (1426) It. de minucione balneatori xiiij dn. (1459) Meinem herrn zu lassen tempore infirmationis xxiiij dn. und öfter. Der Abt Hermann des Prämonstratenser-Klosters Osterhoven vermehrte (1338) die Einkünfte des Infirmariums des Klosters: ut ex prenotatis prouentibus — annis singulis in quinta minutione, que hactenus haberi apud nos non consueuit circa festum beati Joannis Baptiste — infirmarius — secundum formam aliarum minutionem — ministrabit[272]). Es fanden sich somit in Klöstern Individuen, die ausser im Rasiren auch Fertigkeit in kleinen chirurgischen Operationen besassen, und es gab zweifelsohne solche, die den Rasor und Minutor in Einer Person vereinigten. Als glattgeschorenes Kinn auch in der Laienwelt, wahrscheinlich durch das Beispiel der Glieder des höheren Clerus[273]), Eingang fand, erweiterte sich die Kundschaft

270) Holsten, Cod. regul. 2, 497—499.

271) Remling, Urkunden-Gesch. d. ehem. Abteien in Rheinbaiern 1, 329.

272) Mon. Boic. 12, 445. Von dem regul. Chorherrn-Kloster in Bodiken. Omnia etiam officia mechanica in suo habent monasterio videlicet sartores — rasores (kann jedoch auch Tuchscherer bedeuten), minutores. Busch (1475), ap. Leibn. S. R. Brunswic 2, 482. Über die Aderlasser (minutores) in Klöstern s. Du Cange, Gloss. 4. 423, cl. 3 seq.

273) Die Päpste des Mittelalters bis Julius II. trugen (more romano) glatt geschorenes Kinn (Ciampini, Vet. monum. 1, 249), und deutsche Könige, wenn sie in Rom zu Kaisern gekrönt wurden, hatten sich den Bart abzuscheren (Martene d. ant. eccl. ritib. 2, 486 d. Antw.). Das bekannte Mosaik in St. Peter zeigt Karl den Grossen blos mit Lippenbart; gleicher Weise erscheint Friedrich Barbarossa auf Münzen und in spätern ohne Bart. Der Erzbischof von Mainz hielt einen besonderen Rasor. Henrico Rasori nostro. Testament (1319) des Erzbischofs Peter (Gudenus Cod. Diplom. Mogunt. 3, 167). Der als eifriger Verfolger der Vollbärte bekannte Erzbischof Sigismund von Magdeburg liess im Jahre 1564 ein Mandat ergehen, dass alle Mannspersonen im Erzstifte Magdeburg und Stift Halberstadt (mit Ausnahme der Priester) sich die langen Bärte scheren und nur einen Knebelbart tragen sollen (Dreyhaupt, Beschreibung d. Saalkreises 1, 294 ff.). In der Weise Haar und Bart

der Barbiere und mit dieser auch die Veranlassung, dass Personen der *Laienwelt* sich diesem Geschäfte widmeten. Die Mode des glatt geschorenen Kinnes bei Laien ging von Frankreich aus [274]) (dort bildeten auch Barbiere am frühesten Corporationen [Anm. 296]) und verbreitete sich von dort über östliche Länder. (Im nördlichen Deutschland scheint dieses früher, als im südlichen stattgefunden zu haben. Die Bilder zum Sachsenspiegel zeigen den grössten Theil der männlichen Gestalten mit glattem Kinn, im Schwabenspiegel aber wird der Schermesser gar nicht gedacht.) Wir finden nun unter den Personen des Gesindes fürstlicher Höfe auch *Leibbarbiere.* A dilecto fideli nostro Chunchone rasore. Urkd. K. Wenzel I. vom Jahre 1249 (Dobner, Mon. 6, 21). Sydlino Rasori domini Regis (Landschreiberamt in Steiermark 1322. Chmel, Österr. Geschichtsforsch. 2, 216 und p. 236). Erhard der Barbier des Pfalzgrafen Ludwig III., dem dieser 1427 die Badstube zu Germersheim als Leibgeding und für den Fall erzielter Nachkommenschaft als Erblehen verlieh, hatte eine Magd der Pfalzgräfin geehlicht (Mone, Zeitschr. für d. Gesch. des Oberrheins 2, 287). Unter denen, die mit K. Friedrich III. zu Wien 1462 in der Burg eingeschlossen waren, befanden sich auch: dez kaisers parbierer adre, haller hanns, werhart uasser u. s. w. Dis waren wundarczt vnd parbirer (Michael Behaim's Buch von

---

zu tragen herrschte nach Ort und Zeit grosser Wechsel und lässt sich darüber nichts allgemein Giltiges aussagen. Zu Teichner's Zeit (S. XIV p m.) wurden in Österreich langes Haupt- und Barthaar modern. Früher, klagt er, trugen nur Wallfahrer und Conversen langes Haar u. s. w., jetzt: Ritter vnd chnecht in ir phat habent getreten mit ir sach — Mit part vnd mit har, tæt er wachsen lanch vnd prait (Cod. pl. Vindob. 2901, fol. 93 a, cl. 1). Hat ein man ein hertzen laid, Oder ist grozzer Sorgen vol, Dem ist ein part erlaubt wol, Auer ein mynn gerender chnab, Der den part nvr dar vmb hab, Daz er den vrawen wol hehag, Daz ist ein wunderleich belag (ebd. cl. 2). Es stehen zuweilen selbst über eine und dieselbe Person Schrift- und Kunstmäler mit einander in Widerspruch. Die untern Stände scheinen besonders in Mittel- und Süddeutschland zum grösseren Theile an dem Bart festgehalten zu haben.

[274]) Du Cange, Gloss. v. barba. Bernardus (S. XI) bemerkt im Ordo Cluniacensis, wo er von den Zeichen spricht, durch welche man sich während des Silentium verständigte: Pro signo Laici mentum tene cum dextra propter barbam quam antiquitus *non raserat* id genus hominum, *sicut modo* (Hergott, Vet. discipl. monast. p. 172, Paris 172 b). In Paris hielten (S. XII) Höcker folgende Artikel auf dem Markte feil. Guillelmus — habet in foro, ista vendendo ante se acus et acuaria, saphonem, et specula, et *rasoria* — Joh. d. Garlandia, Diction. ap. Géraud, Paris s. Phil. I. Bel. p. 588. In Frankreich waren (S. XIII f.) die Rasiermesser aus Guincamp in der Bretagne berühmt (Crapelet, Remarques p. 102).

den Wienern p. 70, v. 25—31, edt. v. Karajan). Solche Barbiere waren anständig besoldet (Nicol. Byard c. S. XIII m. Dictionarius pauperum fol. 3 b, Strassburg 1518)[275]).

Schon vor Verbreitung der Rasur in der Laienwelt gab es Laien-Minutoren und andere Individuen, die sich, da vor Stiftung der Universitäten die Heilwissenschaft im wörtlichen Sinne eine freie Kunst war die Jeder üben konnte, die ohne eines andern Lehrbriefes als jenen, den ihnen das Zutrauen des Publicums ausstellte, zu bedürfen, gab es Personen, die sich mit Ausübung der kleinen chirurgischen Operationen befassten, aber als man späterhin der Cultur des Haupt- und Barthaares grössere Sorgfalt zuwandte und solche Scherer sich durch ihre Stellung zu fürstlichen Personen*) eines gewissen Ansehens erfreueten, *sammelten sich alle jene kleinen Operateure* unter dem Namen Rasor, Scherer oder Barbier. Scherer brachten nicht selten *Badestuben* eigenthümlich an sich [276]); solche *Scherer* vertauschten ihren auf blosser Handfertigkeit beruhenden Titel mit dem auf Besitz gegründeten, mit dem eines *Baders*

[275]) Im Personalstande des Kurfürsten Alb. Achilles von Brandenburg erscheint (1470) auch 1 Arzt, 1 Barbier (das Porträt des Kurfürsten zeigt ihn mit Lippen- und mächtigem Backenbarte). v. Minutoli, Alb. Achilles, Kurfürst von Brandenburg, p. 507.

*) Im Passionale (c. S. XII ext.) eröffnet dem König Herodes sein : steter scherer : dass man ihn zu gewinnen suche, damit: als ich den bart dir scheren sol ouch die kein hir zv tal snide vnde dir virkurze (Pass. p. 44, v. 68, edt. Hahn). Sold — Bernhart Balbierer 10 Fl. Hofstaat, Rechn. des Herzogs Johann v. Sachsen (1513). Mittheil. des Thüring. Ver. 5. Heft, 4, p. 63. Georg Weisz von Hostau, der *röm. kaiserl.* — Mayt. *Hoff* — dann der churf. Durchl. in Bayern — von beeden uralten Academieen zu Cölln am Rhein und *Wien* in Österreich, auch an den medicinischen Facultäten oft examinirt, approbirt — dann der churf. Hoff — Spitals zu München — verordneter Oculist, Stein- und Bruchschneider, Chyrurgus und Wundarzt ertheilt (1668) dem Franz Saussenhofer, Bürgers- und *Leibbarbieren*-Sohn in München, einen Lehrbrief, dass er bei ihm drei Jahre das Starnwirken, Stain, Bruch, Krebs, Gewechs, Fistel, Hasenhartenschneiden, auch was zu Augenschnittkunst und Chyrurgie gehört, gelernt habe (Archiv, Oberbaierisches 11, 280). Manche dieser Barbiere (Chirurgen) waren zugleich *Kammerdiener*. A maistre Jehan de Polligny, cirurgien et varlet de Chambre (1411—1412. De Labord les ducs de Bourgogne 1, p. 27, Nr. 14). Er behandelte auch in der Schlacht Verwundete (ebd. Nr. 118), also recht eigentlich ein Feldscherer (s. dort das Verzeichniss 1, 524 und 525). Joach. Saussenhover, churb. Kammerdiener und Leibbarbier (München 1668), Archiv, Oberbayerisches 11, 280; cnf. Anmerk. 275.

[276]) Der Scherer Sickel aus Darmstat erkaufte (1498) von dem Bader Claus Hugen die Badestube von Liebenzell (Mone, Zeitschr. für die Gesch. d. Oberrh. 2, 281; s. Anm. 254 und nach Anm. 274 und 293 *e*). In Zittau bildeten die Badestuben-Gerechtigkeit besitzenden Barbiere eine geschlossene Zunft. Peschek, Handb. der Gesch. von Zitt. 2, 47 (sie hiessen Bader).

Wir dürfen vermuthen, dass in Badestuben schon frühzeitig kleine Operationen vorgenommen wurden, aber dass jene zu eigentlichen *Curplätzen des Volkes* wurden [277]), diese Erscheinung tritt erst dann auf, als Badestuben in den Besitz von *Scherern* gekommen waren. Solche, wir wollen sie *Scherer-Bader* nennen, wirkten fördernd auf die operative Ausbildung der eigentlichen Bader. Jene Scherer-Bader, die durch Ansichbringung einer Badestube in die Baderzunft übertraten, Badermeister wurden, also auch Lehrlinge annehmen durften, bildeten Baderknechte heran, die grössere operative Gewandtheit als jene erlangten, die bei blossen Badern ihre Lehrjahre zurücklegten. Denn ein grosser Theil der frühmittelalterlichen Bader waren *keine* in kleinen Operationen geübte Individuen, sie verstanden sich meist blos auf das Hauswirthschaftliche (cnf. Anm. 289 *a*) der Badestube und liessen die von Gästen gelegentlich des Badens gewünschten (nicht selten ihnen auch aufgedrungenen, s. Anm. 298) sanitätsfördernde Operationen durch Minutoren, Scherknechte u. s. w. (s. Anm. 248) ausführen [278]). So ruft auch, wie wir früher (nach Anm. 244, cnf. nach Anm. 268) sahen, Helbling in der Wiener Badestube zum Scheren den :schaerer: herbei. Die Badestube war die Herberge [279]) mancher Scherer, die zu unbemittelt, um eine eigene Stube zu halten, hier unter dem Patronat des Baders ihre Fertigkeiten ausübten. Dieses ungefähr dürfte im

---

[277]) Inn masz, sams ein Badstuben wer, Ich sah reyben, lecken vnd schwitzen, Negel abschneyden, voll bad sitzen, Lassn vnd schrepffen kemmen vnd zwagen, Schern abflewen Wassertragen, Zän auszbrechen die Reuding salben (Hans Sachs [† 1576], Das Hellbad Infernuss, mih. fol. 2 a). Die :Bayrische Landesordnung erclärung: 1578, fol. 19 b klagt, dass :die alten Ehehafft Pader vnnd Padstuben, dabei hieuon guete *wundärtzt* gefunden worden: in Verfall gerathen.

[278]) In Frankfurt a. M. durfte (c. S. XV ext.) kein Scherer in Gemeinschaft mit einem Bader treten (Ant. Kirchener, Gesch. der Stadt Frankf. 1, 580), dies kann uns nicht blos als Beweis gelten, dass beide Zünfte getrennt waren, sondern auch, dass selbst noch in jener Zeit Frankfurter Bader die Operationen durch Scherer ausführen zu lassen pflegten. In Anmerk. 260 sahen wir einen Scherer als Zeuge in der Kauf-Urkunde eines Baders. Überhaupt zeigt der Kampf der Barbiere gegen die Bader (Anmerk. 305 ff.), dass letztere erst allmählich zur Ausführung der kleinen Operationen gelangten.

[279]) Auch :wünkelärzt, Störer, Landfahrer u. s. w.: fanden noch im XVII. Jahrhundert bei Badern und Barbieren zeitweiliges Unterkommen. Es sollen sich alle Bürger — sonderlich auch die Balbierer und Bader — bey — Straff der 10 Gulden gänzlich enthalten, dergleichen Landfahrer — zu beherbergen, oder denselben heimlicher weiss vnterschleiff oder fürschub zugeben. Gesetz-Ordn. der Stadt Nürmberg dem Collegio Medico 1592. mih. fol. 4.

südöstlichen Deutschland [280]) bis in das XIV. und mancher Orte bis ins XV. Jahrhundert die Stellung des grösseren Theiles der eigentlichen Bader gewesen sein. Durch die oben als Scherer-Bader bezeichneten und die durch sie heran gebildeten Baderknechte, welche selbst wieder Badestuben an sich brachten, erweiterte sich allmählich der Kreis der hilfsärztlichen Thätigkeit der Bader derart, dass er endlich gänzlich mit dem der Scherer, oder wie sie später hiessen mit dem der :Barbierer: in Eins zusammenfiel (cnf. Anm. 288). So z. B. verschwindet in den Kämmerei-Rechnungsbüchern des regul. Chorh. Stiftes Klosterneuburg, wo neben dem Rasor auch ein Balneator thätig war, ersterer mit den ersten Decennien des XV. Jahrhunderts, und der Bader schert u. s. w. nun allein. Wir sehen die Bader gleich den Barbieren *scheren*, s. Anmerk. 246, 251, 252 [281]), *Köpfe waschen* (Anmerk. 299), zur *Ader lassen* (s. nach Anm. 133 und 253 [282]), *Schröpfköpfe* setzen (s. Anm. 324), *Verwundete* verbinden. So in: Von der Für. Dur. Herrn Mathia Erzherrzogen zu Osterreich — dem Stattrichter alhier Leopoldt Bartner auf sein schrifftlich anbringen, die Anzeig: der Beschädigiten vnnd verwundten Personen betreffend, anzuzaigen, Hochstgedachter Für. Dur. genedigister Beuelch ist, Das allen den alhieigen Burgerlichen Balbiereren vnd Badern mit Ernst auferlegt werden soll, der *alten* vnd biszhero gebreichigen Ordnung nach, die

---

[280]) Über Classen der Wundärzte im Allgemeinen s. Haeser, Gesch. der Medic. 1, 340, 2. Ausgabe.

[281]) Den Badern und Barbieren wird (1652 und 1676) untersagt, an Sonn- und Feiertagen Vormittags zu rasiren oder ihre Stuben und Gewölber offen zu halten. Cod. Austriac. 1, 385; cnf. Anmerk. 329.

[282]) Es soll auch nyemandt in solch Hauss ein oder aussgeen, allain der Magister, sanitatis vnd verordent Wundärtzt oder wo andere Doctores — Pader oder Balbierer — berüft wurden, die mügen auch hinein geen — vnnd jnen jr hilf aufs trewlichist darraichen (Infections-Ordn. der Stadt Wien [1531], mih. fol. 3 a). In Nürnberg hängten (1551) sowohl Bader wie Barbiere eine *Aderlassbinde* gleichsam als Schild aus (Waldau, Vermischt. Beitr. 4, 411). Die Scherer und Bader mussten (1433) in Luzern schwören, alle des Aussatzes Verdächtigen anzuzeigen (v. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern 2, 398). Die Augsburger Bader und Barbiere hatten (1548) kein eigenes Zunfthaus, sondern nur eine Stube auf einem Bade (Langenmantel, Hist. d. Regim. p. 96); cnf. Gesetz-Ordn. der St. Nürnberg d. Collegia medico 1592, mih. fol. 10 b, ff. Der dritt leiparczt ist ain pader, Der padt den leip vnd schleht dy ader, Vnd schirt das haupt vnd fegt dy glyder (Hans Rosenblut c. 1450. Keller, Fastnachtsspiele p. 1054). Folgender Kalender, der wie die meisten seiner Art zahlreiche balneodiätetische Notizen bringt, führt den Titel: Ein newer Kalender — von Johanne Künigsperger — Allen *Barbiren* vnnd sunst dem gemainen volk zů nůz vnd frumen. — Strassb. 1563.

beschädigiten verwundten Personen, alspaldt sy inen zubinten fürkhomben, Ime Stattrichter alspaldt anzaigen (Wien, 1601, Innr. 12, im Archiv der k. k. H. und R. Stadt Wien); cnf. Anm. 253 [283]). Bader behandeln gleich Barbieren *Geschwüre* etc.[284]). Endlich erhalten in Wien (1662) Bader und Wundärzte eine *gemeinsame* Ordnung (s. Anm. 283) nachdem schon früher verordnet wurde, dass Bader wie Barbiere, bevor sie zur selbstständigen Ausübung ihres Geschäftes zugelassen werden, einer Prüfung unterzogen werden sollen. Eine kaiserliche Verordnung für das Land ob der Enns vom Jahre 1569 setzt fest, dass Niemand als Apotheker, Wundarzt, *Barbier, Bader,* Steinschneider, Bruchschneider, Augenarzt und Franzosenarzt zuzulassen sei, der nicht von den Landschaftsphysikern geprüft und mit Zeugnissen versehen sei[285]). Solle kheiner zu Maister angenomen werden, er habe denn erstlichen sein ordentliche vnd qualiuicierte Stell, darauf sein Handtwerch zu treiben so woll auch sein ehrlich Testimonia, dasz er *ehrlich* geborn sein Handtwerch ehrlich vnnd redtlich — *Drey* Jar gelehrnet — dann — soll Er zu der *Facultet Medicorum* gestelt, vnd seiner khunst vnnd geschicklickheit holber examiniert vnnd approbiert werden. Ist er dann mit solchem Examen bestanden, so ist er schuldig den Meistern ain *Maistermoll* nach seinem vermögen zu richten, vnnd wann Er nun sein Maisterstukh Vngenta vnnd Emplastra, nach der khunsst zugegericht etc. [286]). In Paris hatten bereits im XIII. Jahrhundert die Bader

---

[283]) Solle ain Jeder khnecht oder Junger wann ein Patient khumbt, der verwundt oder geschlagen worden, es sey Tödtlich oder nicht, alszbaldt man das Bluet gestelt vnnd verbunden, dem Stadtrichter solches annzeigen; vnnd wie der Schaden beschaffen einschreiben lassen (Wiener Pader-Ordnung 1625, Dec. 1. Bestättigt von K. Leopold I. in der Wiener Bader- *und* Wundärtzt-Ordn. 1662, Mai 20). In Wien bestand noch im Jahre 1720 unter der Peters-Kirche ein gemauerter Raum, wohin man durchs Fenster altes *Leinenzeug*, zur Verbindung der Presshaften etc. in den Spitälern, warf (Joh. Neiner, Vienna curiosa 3, p. 29).

[284]) Von offnen vnnd ynneren Apostemen vnnd schwartzenplatern, welche in gemain die Balbierer vnnd Bader, yetzt Anthraces nennen. Franc. Emrich, Ratschlag zů verhüetung — Pestilentzischer ansuechung, mih. fol. 21 b. Wienn 1554. In Anm. 281—284 wurden aus zahlreich gesammelten Stellen nur einige jener mitgetheilt, wo in einer und derselben Bader und Barbiere zugleich genannt erscheinen.

[285]) Dr. F. Ulrich im Berichte des Franc. Carolinum 16, p. 9. Linz 1856.

[286]) Wiener Pader-Ordnung, s. Anmerk. 283. Die Bader und Bademeister sollen sich nicht unterstehen, eine Bade-Stube irgendwo anzulegen, oder eine *priviligirte* Baderey an sich zu kaufen, wann sie nicht vorhero gewöhnlich *examinirt* und von unserem Collegio Medico als Bader approbirt und vereydet worden (dürfen nicht innerlich heilen noch sich: Chirurgos nennen). Medicinal-Edict Fr. Wilh.

sich zu einer Zunft (Zech) vereinigt[287]). Im XIV. Jahrhundert finden wir in Halle an der Saale: Barbyrer add'r Bader Hantwerke (die alt. Stat. der St. Halle)[288]) und dass auch die Wiener Bader hierin nicht hinter ihren norddeutschen Collegen zurückblieben, zeigen folgende urkundliche Belege.

Bittgesuch der Wiener Bader an den Wiener Stadtrath (nach dem Jahre 1400).

Gnedigen lieben Herren. Wann vns ayn diener aws dem dienst get, des vil geschiecht. dauon wir grozz scheden nemen, wann wir
a vnsers *hanntwerchs allain nicht gearbaytten* mugen als das ewr weis-
b hayt wol verstet. Sein wir aynhellichleich vberein worden. *Maister* vnd *diener* des gantzen hanntwerchs. ob es ewrn gnaden also geuallet. Wann ein diener aws dem dienst get, ee. das sein Rechts zil chumpt. Kumpt er herwider. So sol er das dem hantwerich ab piten,
c vnd der gantzen *pruderschaft*, die sullen In denn frewntleich wider
d auf nemen doch also das er geb in die *zech* den versezzenn zins, die weil er aws ist gewesen, vnd ain phunt wachs, auch in die zech. Tet er aber das zu dem andern mal. so bescheeh aber so vorgeschriben stet. Tet er aber das zu dem dritten mal. So sol In furbas chain maister nicht vessenn auf dem hantwerch.

e Auch lieben herren. Ob ain diener, aynem *Maister* aws dem dienst gieng, ee denn sein Rechts zil chumpt vnd In ain ander Maister wider In hielt, welher des vberfarn wirt, der sol geben funf phunt wachs in die zech, vnd sol In dartzu varn lassen.

Auch lieben herren das chain Maister, chainem diener in ains andern Maister dienst nicht mer leichen soll, denn zwen vnd dreissig

---

König von Preussen, 1725 Sept. 27 (Mylius, Corp. const. March. 1, 4. Abthl. cl. 233). Gleiches wurde auch von Barbieren gefordert. Welcher Barbier Meister werden will, muss drei Jahr Continue bey Einem Maister gedient haben, erhält darüber ein Zeugniss. Hernach solle Er, allererst einer löbl. Facultet Medicorum von dem altisten Maister vorgestelt, und examinirt werden (Privilegium K. Leopold I. für die Wiener Barbiere 1662, Mai 20. Vidim. Copie der Orig.-Urkde.). Aus approbirten Barbieren gingen gewöhnlich in Deutschland die eigentlichen (nicht diplomirten) Wundärzte hervor, doch herrschte hierin nach Zeit und Ort verschiedener Gebrauch und konnte die Norm nicht allenthalben aufrecht erhalten werden. Vergl. Landesordn. newe des Fürstenthumbs Wirtenberg 1552, p. 50.

[287]) Depping, Reglem. d. arts. p. 189.

[288]) Mittheil. des Thüring. Vereins, 1. 2. Heft, p. 88.

phenning. ob er des vberfarn wird das er Im mer ~~lieh auf~~ sein dinst an phant, So soll derselb Maister verualleu sein ze geben in vnser zech vier phunt wachs.

f Vnd lieben herren. ob wir begriffen aynen *diep.* oder *diepinn,* mit chlain oder mit groz in vnsern padstuben. pit wir ewr gnad vnd weishait, das wir vns darinn Ratt vnd weiset, wie wir darinn gefarn sullen. des well wir ewrn gnaden gern gehorsam sein, hat vns ewr gnad geraten. das wir den oder die dem Richtter sullen antwurtten. der sol In darumb von gerichtswegen pessern. an all vnser scheden.

g Item. welher pruder der ist, der da in v̊ppikayt v̊rlawb nympt aws der zech, der in vnserr zech ist, des Im nicht not get, den sol man nicht auf nemen, er geb denn ee den zins, den er versezzen hat, vnd einen vierdung wachs ze wanndel.

h Item wer der ist der an der *vnee* auf dem hanntwerch sitztt den sol nyemant halden. es sey weib oder man, vnd sol Im *vrlaub* geben von dem hantwerch, vnd welcher einen so̊lichen hielt, vnd des v̊berwert wirt, das sol man chund tun dem Burgermeister. vnd dem gantzen Rat, die sullen In darumb pessern, wie In geuellet. das hat gepoten paul holtzkewffel, diezeit Purgermaister vnd der gantz Rat der Stat ze wienn, doman zalt, von Kristi gepurd *viertzehenhundert* Jar.

i Item wer der ist der da *stilt*, oder mit diephait vberwert wirt, den sol man auf dem hantwerch noch in der zech nicht behalten.

Auch sol auf dem hantwerch nyemant dingen, weder Maister noch diener, denn vier wochen zu dem zil, vnd welher Maister mit einem diener rediet oder dingt, oder ein diener mit einem Maister, ee denn vier wochen zu dem zil ist, vnd der vberwert wirt, da sol der pader geben fünf phunt wachs ze wanndel in die zech, vnd der diener, vier phunt wachs, auch zu Wandel in die zech [289]).

Der pader Recht (1421, Febr. 27.).

Nach Cristi gepurd, virtzehenhundert Jar darnach in dem Ains vnd zwaintzigisten Jare des phintztags vor sand Mathias tag komen fur den Rat der Statt ze wienn die Maister gemainklich die pader,

---

[289]) Pergament (vielleicht eine Copie oder blos Aufsatz) im Archiv der k. k. Haupt-, Reichs- und Residenz-Stadt Wien.

a ze wienn und legen dafůr ettleich *geprechen* vnd *vnordnung*, die vor her, vnder In gegen Irm dinstvolkch vnd gesind, vnd das gesind, wider sy von vnbesichtikait gehalten hieten, vnd paten den vorgenanten Rat vnuerschaidenlich das sy ain Ordnung vnder in Machten vnd
b satzten des sich all Maister Irs hantwerchs vnd Ir gesind, anhelliklich miteinander, vnd ain tail gegen dem andern furbas halden solt, damit sy Meniklich dester pas vnd ordenlich gedien möchten. Also habent die herren der Burgermaister vnd der Rat aingesehen Ir vleissige gepet vnd begir vnd habent, durch gemains nůtz willen vnd
c aufnemens Ires hantwerchs an *Eren wirden* vnd lont, aufgesatzt vnd
d vestiklich gepoten als die Maister des benanten Hantwerchs Ir *dinstvolkch* zu zwain zeiten Im Jar dingent, vnd bestellent, zu Osternn vnd zu sand Michels tag, das Ir yeder sein Dinstuolkch vor Irem Zil nicht
e mer denn ain Moneyd vor dingen vnd bestellen sol, als von *alters herkommen* ist, vnd welcher das vberfert, der ist verualen der Stat ze pen ain phunt, wienner phennig, vnd dem Statrichter ainen gulden. Item auch habent sy gesatzt das kain Maister kainem seinem diener
f es sey *weib* oder *man* nicht mehr sol furleichen Denn Sechtzig phe-
g nig. Item auch habent sy gesatzt ob ain *knecht* *), oder ein *Diern*, in welchem stant die sein ainem Maister vor dem Tzil aus dem dinst giengen, das den kain ander Maister hie nicht aufnemen sol, er tů dann dem genůg dem er aus dem dinst ist gegangen, wie er des stat an Im vindet, Wer aber ain dienstmensch ainem Maister, dem er aus dem dinst wer gegangen icht schuldig das er Im gelihen hiet, der mag des von Im bekomen, als von ainem andern seinem Gelter, vnd als der Statt Recht ist ze Wienn. Item wen die vorgemelten Maister
h vnder In zu *zechmaister* setzen vnd erwellen, die sullen des gehorsam sein, welcher aber des nicht tet, oder dew die ainem Maister, vor dem zil aus dem dinst gingen aufnemen an desselben Maister willen, dem sy aus dem dinst gegangen weren der ist veruallen der Stat ain phunt wienner phenning vnd dem Statrichter ainen gulden, vnd in der
i Czech funf phunt wachs. Des geleichen ob ain Maister ainem seins dinstvolkch mer lich dann Sechtzig phennig das wissentlich wůrd, der ist derselben peen veruallen. Item ob ain Man, oder ain fraw
j in ein padstuben begriffen wirdet, das die darinn gestollen hat, denselben diep oder diepin sol der pader mit seinen werichgenassen

*) Hans Odenaker der padkneht. Beheim, Buch von den Wienern, p. 36, v. 1, edt. v. Karajan.

vnd dienern dem Statrichter antwurten, der sol dann nach der tat, mit Im handlen als dir Stat Recht ist, Item sallt aber yemant der des *k* hantwerchs ist, er sey gros oder klain, vnd wirdet der darumb geuangen vnd dem Richter geantwurt, vnd ob In der Richter ledig liess, dennoch sol man In auf dem hantwerch nicht mer halden, *l* noch aufnemen. Item ob yemant des hantwerchs and der *vnee* sitzt in welhem stand er sey, es sei man oder weib das ain ware gewissen ist, den sol kain Maister nicht halden, sonder man sol es pringen an den Richter, das der damit tu als der Stat Recht ist, Item habent auch die herren des Ratz vorbehalden das sy wollen gewalt habent, die vorgenenten gesetz vnd pot aller Artikel vnd yedes besunder ze uerkern Minnern vnd mern nach Ir verstentniss zu dem pesstenn angeuer[290]).

Bader-Ordnung 1463, Febr. 3.

Anno domini Millesimo quadringentesimo Sexagesimo tertio, des phinnztags nach sand Dorotheen tag bey tzeiten hern Wolfgangen Holczer Burgermaister habent die herrn des Rats der Stat zu wienn *a* den *Maistern den padern* von Ir vleissigen bete wegen, ain solhe *ordnuug* Irs Hantwerchs aufgesatzt, vnd die zu gedechtnuss in Ir Statpuch geschafft ze schreiben als hernach geschriben stet. Item von erst das ain yeder der ain pader werden vnd sich hie *nyder lassen* will, *brieflich* Urkund pringen sol, oder aber er beweis daz mit erbern lwten hie vor dem Rat als Recht vnd ander hantwerch gewon- *b* hait ist Daz er *elich* geporn sey von Vater vnd von Muter, Vnd daz *c* er sich auch frumklich da er *gedint* hat gehalten hab, Item daz er *d* sein *hanntwerch beweys* vor den *Zwain Zechmaistern* Irs hantwerchs, die In der Rat ains *yeden Jars* bestetten sol, Vnd gewynn *Burger Recht*[291]), als dartzu gehort, vnd das er auch ain *eelich* weib hab.

---

[290]) Wiener Stadt Handwerk-Ordnung und Eidbuch fol. 92 a seq. und im Geschäftsbuch, fol. 81 b; im Arch. der k. k. H., R. und R. Stadt Wien.

[291]) Barbatores dabunt consulato tres florenos rhn. pro consorcio (S. XIV). (Archiv des hist. Ver. für Niedersachsen 1848, p. 234). Bader (1448) Badstuber (1456). diese Namen erscheinen in der Bürgerliste von Ravensburg. Eben, Gesch. von Ravensb. 3. Hft. 521. Sebastian Klingenstain. Bader und Bürger zu Schongau (1553, Archiv. Oberbayerisches, 10. Heft, 1 p. 84). Barbiere und Bader konnten in Halle (1448) Bürgerrecht erhalten. Dreyhaupt, Beschreib. d. Saalkreis. 2, 319. In Berlin wurde einem Bader das Bürgerrecht verliehen (1455). Fidicin, Hist. dipl.

Item vnd daz er des ersten ee dann er zu *Maister* aufgenomen werde ain phunt pheuig in Ir Zech geb, Darum Si zu gemainer Stat nutz auf irm hantwerch dest fuglicher *harnasch* bestellen[292]). Also das Si gemain Stat wann sein not wirdet, damit dester pas *gedienn* *e* mugen. Item es soll auch hinfur auf irn hantwerch dhain *Barbirer*, der nicht ain pader ist vnd Ire gerechtikait als ein ander Maister Irs hantwerchs getan gesworen hat hie nicht aufgenomen noch gehalten werden, als dann von alter herkomen ist. Item daz auch ain yeder *f* pader, menklich arm vnd Reich mit Padgelt zenemen schiedlich halt damit nyemand beswert werde vngeuerlich. Auch hat Im der vorgenant Rat gantzen vnd vollen gewalt vorbehalten, die obgemelten Artikel Irer ordnung zemynnern zemern oder gantz zu vernichten wann vnd wie offt In des verlust an menichlichs Irrung[293]).

In Berlin hatten die Bader 1462 in Betreff ihrer Gesellen eine Satzung erichtet (Inhalt in der Bestätigung vom Jahr 1486 nicht näher

---

Beitr. z. Gesch. Berl. 3, 171, (1498) p. 174. Bader (1534) p. 176. 1631 erscheinen unter den in den grossen Rath zu Augsburg gewählten Sebast. Preidler Neubader, Michael Brotkorb, Bader. Langenmantel, Hist. d. Regim. p. 206. Auch empfahl man den Badeknechten ein civiles Benehmen. Solle ain jeder Badtkhnecht oder Junge zu Hausz oder auf der gaszen, sich zichtig halten, Jedem sein gebüerende *Reuerenz* vnnd Ehr erzaigen, guete Wort auszgeben vnnd freundtlich zuesprechen, *nicht stolzieren*, Bochen und Truzen, oder die *Leüt* vbel annfahren (Wien. Pader-Ordn. 1625, Decemb. 1). Auf dem Lande zählten die Bader meist zu den ehehaften Leuten, s. Anmerk. 98.

292) Bekanntlich bildeten im Mittelalter die Bürger gewissermassen die Garnison der Städte und waren (cnf. mein: Über d. Fragm. eines Liber dativ. p. 37) meist mit Bogen bewaffnet, später trat auch der Harnisch hinzu: der sal — funff groschen zcu irem harnasch geben: (Leinweber Privileg. [1472] in Dresden. Hasche Dipl. Gesch. v. Dresden 4. Anh. p. 316). Eyn hantwergkismann der meister ist sal habin sinen eygen harnasch (Forstemann, d. Gesetzs. der Stadt Nordhausen [S. XV—XVI] in den Mittheil. d. Thüring. Vereins 6. Heft 2, 61; cnf. ebd. p. 69, Nr. 25). Beim Münchener Fest-Armbrust-Schiessen (1467) erscheint im Verzeichniss der Schützen: pauls vnser frawen pader, ferner: Erhart pader, Matheis pader, hanns stangl spitalbader etc. (v. Heffner, im Archiv f. Oberbayern 13, p. 15 und 16 und p. 20). Bei dem Aufgebot wider die ungarischen Freibeuter (1405) hielten die Bader beim Werderthore mit den Fischern, Zimmerleuten etc. Wache (Schlager, Wien. Skizzen, neue Folge 3, p. 30), die Puchertzt, Apoteker Wundertzt aber beim Widmerthor (ebd.). Beim feierlichen Einzuge (1566) Kaiser Maximilian's II. waren auch die Bader in Wehr und Waffen unter den anderen Zünften aufgestellt (ebd. p. 19).

293) Wiener Stadt Handw. Ordn. (s. Anmerk. 290) fol. 92 a. In den Verhandlungen über die Instruction Kaiser Maximilian's (1513) des Handels fremder Kaufleute wegen erklären sich auch damit einverstanden zu sein die: Vndtertanig mitburger die Zechmaister des pader handwerichs (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen 14, 276, cnf. p. 281 und 285.

angegeben. A. Zimmermann, Märkische Städteverfassung 2, 246). Die Regensburger Baderordnung v. J. 1476, s. in Anm. 248. Der Badstover Rolle (vor 1530) in Lübeck (s. Dreyer, Lübeck. Verordn. p. 516).

Sie (die Wiener Bader) haben auf ihrer Fahne auf der einen Seite die H. H. Bartholomaeum und Catharinam, auf der andern aber den Samaritan (Tolner, Erinnerung von Herrührung der Stadt Wien, p. 62, dort auch die Verse, die auf der Fahne befindlich). In der Frohnleichnam-Procession-Ordnung (1464) erscheinen: die Pader vnd Ir Gesind: als die dreiundzwanzigste in der Aufeinanderfolge der Zünfte; den Badern gehen zunächst die Tischler vor und folgen die Sailer nach (Wiener Stadt-Handw. Ordnung und Eidbuch, letztes Pergament-Blatt. In Horm. Wien 4. 1. Hft., p. 116 scheint diese Procession-Ordnung aus einer andern Quelle geflossen zu sein). Bei dem vierzigstündigen, wider den :Erbfeindt Christlichen Namens: vom 9. März 1605 in :S. Steffans Thumb Kirchen: abzuhaltenden Gebete hatten bei der funfzehnten Stunde zu erscheinen: Die Apotecker, Barbierer, Wundärtzt vnd Baader (Gedrucktes Placat im Privat-Besitz. Ebenso zum gleichen Gebete 1683, 27. Juni und 1684, 24. Sept.).

Neben den Ehren hatte die Baderzunft, als vorzüglich im neptunischen Elemente handtierend, mit einigen andern Zünften die Verpflichtung bei entstandenen Feuersbrünsten mit ihren Wassergeräthen herbei zu eilen und ihre Badestuben wurden hierin gewissermassen als Feuer-Requisiten-Depôts angesehen. Ez habent die purger gesetzet, ob ain feur hie aufge in der stat, daz — darzuo lauffen — auch die pader mit irn schaeflein, vnd swaz sie der verliesent, daz süllen in der stat chamrer gelten (Stadtr. v. München c. S. XIV. a. m., p. 130, Art. 361, edt. Auer). Similiter omnes balneatores familiares suos cum tinis et instrumentis suis ad illum ignem debent dirrigere (E. F. Rössler, Alt-Prager Stadtr. p. 4). Und man sol auch von der stat ain jeden pader in sein padstuben geben vnd antwurtten jecz angeunds, xvi virtail Schäffer u. s. w. (Verordn. des Wiener St. Rathes 1454, Mai 22. Fontes Rer. Austr., 2. Abth. 7, p. 6. cnf. Hormayr, Wien I, 5, p. CXXIX, cnf. nach Anm. 294). Bader und Baderknechte nebst Schuffenbrauern müssen zum Feuerlöschen kommen (Danziger Willkühr vom J. 1455, Löschin, Gesch. Danzigs 1, 147, edt. 1822). Item das alle zcymerleuthe, bader vnd brewer ouch zu dem fewer mit iren eimern vnd exin sullen lauffin (Görlitzer Statut. S. XV. Script. Rer. Lusaticar. [1839 seq.], 1, 398, l. 36). Die Bader und Badersgesellen — sollen schuldig sein, die

wasser gerinne auff den pflastern mit mist oder stro zuzuschützen — das — das wasser yn der Stad allenthalben möcht geleytet — werden[294]). Zum vierten Sollen die Pader der noch aindliff in der Statt (vnd jr yedem zehen Lydren Emer von gemainer Stat zugestelt) sein, mit denselben Emern voll wassers, vnd jren knechten eylends zuelauffen, wasser tragen, vnd das Fewr zuleschen verhelffen (Feuer-Ordnung f. Wien 1534, April 28. Aus dem Orig. Druck). Es sollen auch alle Brewer und ihre Helfer mit ihren Schuffen, die Bader mit iren Eymern, die Zimmerleut mit ihren Axten — zu lauffen (Stadtr. von Zittau vom Jahre 1567. A. F. Schott, Samml. z. d. deutschen Stadt- u. Landr. 1, 142). Ähnliches in Nürnberg (c. S. XVI m.) Waldau, vermischte Beitr. zur Gesch. der Stadt Nürnb. 2, 104). So sollen all vnd Jede Pader, Zimmerleuth — wie auch Bäckher vnd Hafner — vnuerzogentlich an das orth etc. (Feuerordn. der St. Steyr 1608, p. 5, p. 7; edt. Kaltenbaeck 1842). Sollen die Pader alhie, ein Jeder mit vier ledren Emern versehen sein (ebd. p. 8, p. 9, p. 10). Zum Neunzehendten, wird denen Badern Ernstlichen anbefohlen, dass sie ihre Ganter stetts voller Wasser haben, damit wann etwan Fewer in der nähe ist, dasselbe desto geschwinder zu dämpfen, alss auch sonst auff bedürfftigen fahl weckgeführt werden könne, so sollen die Bader Meister, Knecht vnd Lehr Jungen etc. (Feuer-Ordn. f. Wien 1639, Jun. 1. aus dem Orig. Druck). In beinahe wörtlich gleicher Fassung wiederholt in der Feuer-Ordnung vom 15. Jänner 1688 (Cod. Austriac. 1, 330). In der Feuerlösch-Ordnung der Kaiserin Maria Theresia für Wien (1759, Mai 2) wird im §. 43—45 den Zünften die Pflicht, mit ihren Leuten zum Löschen herbei zu eilen auferlegt, und im §. 69 besonders der Rauchfangkehrer, Zimmer-, Maurer- etc. Meister, jedoch *nicht* der Bader gedacht, aber im §. 78 werden die Bader, jedoch *nicht* mehr mit *Wassereimern*, sondern mit ihrem *Verbandzeug* etc. zur Feuersbrunst befohlen: So befehlen Wir, dass bey jeglicher Brunst ein bürgerlicher und ein Hofbefreyter *Baader* und ein *Barbierer*, und zwar ein jeder mit einem geschickten Gesellen und dem erforderlichen Bind- und Aderlasszeuge — unverzüglich erscheinen — sollen (aus d. Orig. Druck).

Bader durften nicht unbemittelt sein, denn der Ankauf der Badestube (s. Anm. 92—104), wie die Anschaffung des nöthigen Holz-

---

[294]) Feuerordnung der Stadt Zwickaw (1530), mihi p. 10. Badleute und Weinzieher haben Wasser in Fässern herbei zu schaffen (Bensen, histor. Untersuchung über Gesch. der Stadt Rotenburg p. 301).

bedarfes (s. Anm. 403) u. s. w. erheischte ein mehr oder minder erhebliches Betriebscapital. Manche besassen überdies Felder oder Weingärten (s. Anm. 100 und 260) und von dem Wohlstande der Wiener Bader, wie eines Ulrich von Eggenburg und Niklas von Senftenberg geben die in den Anmerk. 94 und 97 mitgetheilten Urkunden Zeugniss [295]). Aber auch die Barbiere hatten sich in Deutschland [296]), wenn auch in den meisten Orten später als die Bader, zu Zünften vereinigt. In Halle (s. Anm. 288). In Würzburg waren vor 1477 die Bader von den Barbieren getrennt (Archiv des hist. Vereins v. Unterfranken 12, 1. Heft, 108). In Brieg waren (1553) die Barbiere auf drei beschränkt (Böhme, Diplom. Beitr. z. schlesisch. R. und Gesch. 4, 105). Die Scherer waren (zu Frankfurt am Main) zünftig und Fremde durften nicht scheren (c. S. XV ext. Ant. Kirchner, Gesch. der St. Frankfurt 1, 580). Der Barbirer Rolle (1480) zu Lübeck (Dreyer, Lübeck. Verordnung p. 516). In Strassburg hatten die Müller, Barbiere und Kornmesser eine gemeinschaftliche Zunftstube (Limnaei jus publ. 3. p. 59). Des Raths zu Greifswald Innungsartikel (1493) für die dortigen Barbiere (Gesterding, Beitr. z. Gesch. d. St. Greifswald 1, 149, Nr. 441. Bestätigung (1568) ebd. Nr. 609 a) [297]). In Wien bildeten sie eine geschlossene Zunft (eine auf eine bestimmte Zahl von Mitgliedern beschränkte Zunft). Solle es bey Ihro Kays. May. — gemachter Neüer Ordtnung (die früheren datiren vom Jahre 1633, Febr. 6 und 1637, Mai 20, cnf. Anm. 283), dass Nemblich alhier in der Statt Wienn nicht mehr dann *Neun* Burgerliche Barbierer in vnd vor der Statt im Burkhfridt angenomben werden Sollen, Genzlich in Ewige Zeiten verbleiben.

---

[295]) Gaudenz Balneator (1322). Mohr, Cod. dipl. Urkunde z. Gesch. Cur-Rät. 2, 269. Derselbe (1327) ebd. p. 284, seiner Wiese wird (1347) gedacht, ebd. p. 399. Eberhard der Pader zu Klosterneuburg stiftete (1369) einen Jahrtag. Zeibig, Urkundenbuch des Stift. Klosterneub. 1, 427. Hermannus balneator de vinea Mich. vi dn. (Gültenbuch der Schottenabtei vom Jahre 1398, fol. 84 b).

[296]) In Frankreich, z. B. in Montpellier schon im Jahre 1252. A. Germain, Hist. de Montpel. 3, 455. In einem Verzeichnisse der kleinen Zünfte und Gilden in Gent erscheinen (1368) auch Barmakers (Bartscherer). Warnkönig, Flandr. Rechtsg. 2, Anh. p. 75.

[297]) Sie konnten in manchen Orten Bürgerrecht erhalten (s. Anm. 291) und i. J. 1631 erscheinen unter den in den grossen Rath zu Augsburg Gewählten drei Barbiere (Langenmantel, Hist. d. Regim. p. 205 und 206). Wie die Schuster später durch Hans Sachs, so sehen sich auch die Barbiere durch ihren Nürnberger Collegen Hans Flotz (c. 1480) auf dem Parnass vertreten (cnf. Hain, Repert. bibliogr. 2, 397 ff.).

Privilegium K. Leopold's I. für die Wiener Barbiere 1662, Mai 20 (Vidim. Copie der Original-Urkunde).

Diese Vereinigung zu Zünften ist uns Beweis, dass sich die Zahl der Scherer erhöhet, und an manchen Orten, wie z. B. in Frankfurt, derart erhöhet hatte, dass Barbiere einander die Kundschaften in der Weise *abjagten*, dass sie die Vorübergehenden in zudringlichster Weise bei den Kleidern in ihre Stube zogen [298]), sie dort schoren und ihnen den Kopf wuschen. Das W a s c h e n d e s K o p f e s war in jenen Jahrhunderten eine so häufig vollzogene Säuberung, die wir um so mehr beachten zu müssen glauben, als uns Abbildungen von Badestuben (z. B. Beham's) ganze Reihen solcher sich den Kopf waschenden zur Anschauung bringen (cnf. Anm. 277). Mönche (wie z. B. die Hirsauer), obwohl die Tonsur ihnen den grössten Theil der Kopfhaare nahm, hatten sich täglich zu *kämmen* (S. Wilhelm, † 1091, Constit. Hirsaug. ap. Herrgott, Vet. dicipl. p. 415). Von den Seligen im Himmelreich heisst es: ane straelaere unde bursten wirdit in daz har geslihtit (Schmeller, in Zeitschr. f. deutsch. Alterth. 8, 153, v. 278). Des Morgens die Augen mit frischem Wasser sich waschen und die Haare sich kämmen, empfiehlt als *Gehirn stärkend* das Regimen Salernitanum, v. 10 seq. (edt. Düntzer). Der Florentiner Marsil. Ficino († 1499) räth an: eburneo pectine diligenter et moderate pectes caput, a fronte cervicem versus quadragies pectine ducto (op. 1, 501, Basel 1561). Bewar dein houpt mit groser kunst, Sunst wer dein baden gar vmb sunst, Es leit am houpt — Gedechtnüs, willen vnd verstand (Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 29 a und fol. 27 b. Darstellung des Kopfwaschens durch den Bader (Christus) und fol. 34 b, das Strehlen des Haares). Pectere crines, Neglige

---

[298]) Gegen Ende des XV. Jahrhunderts (Ant. Kirchner, Gesch. der Stadt Frankf. a. M. 1, 580). Der Lohn für das Barbieren war verschieden, je nachdem man sich zum Barbier verfügte oder dieser ins Haus kam. It. XL part zw parbiren 1 fl. LX be. (zu Rom 1453). It. dem doctor vnd maister petern zainczing, In dem haus geparbirt xxv be. (Notizenblatt, Beil. zum Archiv f. Kunde österr. Geschquell. 1853, p. 402). It. dem probst zw parbiren iii mol (zu Arezzo), ebd. p. 429. It. VIII person zw parbirn xxviii dn. (zu Villach), ebd. p. 435. Sambstag nach dem Auffartag palbir gelt für meinen genäd. herren den Propst von Klosterneuburg bei seinem Aufenthalt in Bruck a. d. Mur (Reiserechnung, Mnscr.). (Freitag vor Erasmus in Gratz) xxxij dn. Palbirgelt fur meinen genadigen herrnn xxiiij dn. (Samstag nach Frohnleichnam) xxiiij (Donnerstag vor Joh. Bapt.) 24 dn. (Freitag nach Peter und Paul) 24 (Samstag nach Udalrici) 24 (Montag nach Margr) 24 dn. Fuer den Andie des Grafen palbierer diener bezalt In vnser herberg (zu Gratz) ij mal (Gastmale) 1 per j β ii dn. (Reise-Ausgaben-Rechn. des Propst von Klosterneuburg 1514, Mnscr.).

(F. Dedekind [1552], Grobianus, fol. 9 a, edt. Francof. 1564; cnf. Anmerk. 128, 129, 130). Das Kämmen nahm auch unter den Depositions-Ceremonien der Studenten eine Stelle ein: Des Kammens kannst du nicht, du Zottelbock entbehren (Weimarer Jahrbücher 6, 345). Als Act der Pietät gegen Arme sahen wir das Kämmen vollzogen in Anmerk. 128, 129, 245. Kämmen und reiben des Kopfes wird auch bei beginnender Lepra empfohlen (Joann. Baverius, † 1480, Consil. fol. 117 b, edt. Argent. 1543). Daher auch häufige Erwähnung solcher aus Elfenbein und andern Stoffen kunstvoll geschnitzter *Kämme*, die auch zum Bartkämmen verwandt wurden (Du Cange, Gloss. 5, 165, cl. 1 und Abbildung solcher bei Strutt, Willemin, Sommerard etc. und hier Fig. IV). Bischof Adelbero von Augsburg schenkte (908) den Mönchen von St. Gallen elfenbeinerne Kämme. Liberalissimus Praesul *pyrale* congregationis intravit, *pectinesque* eburneos magnitudine et artificio insignes *catenis* fecit aeneis ibidem suspendi ac manutergias per singulos singulas adiungi (Neugart, Cod. Aleman. I, 550). Pecten unum elephantinum auro paratum: befand sich unter den Geschenken des Bischofs Gebhard von Constanz († 996. Mone, Quellensamml. zur badischen Landesgesch. 1, 129). Der Priester ordnet sich, bevor er zur Messe geht, die Haare. So nimet er denne in sine hant, zalererst einen champ, er richtet daz sin her, es sol ime ligen (Pfeiffer, Deutung d. Messgeb. in Zeitschrift f. D. Alterth. 1, 276, v. 220; cnf. Du Cange, Gloss. 5, 165, cl. 1; cnf. Gregor, Turon. op. 1182 c). Dem Worte :Rasorium: folgt in den Schlettstädter Glossen das Wort: Pecten *camp* (Bethman in Zeitschrift für D. Alterth. 5, 363, cl. 1; cnf. S. Berhardi, Op. 2, 895 c [fälschlich ihm zugeschrieben], Paris 1719. Cäsar. Heisterbach 2, 152, edt. Strange Dugdal Hist. of S. Paul, p. 316. Ranke, Beschreib. der Stiftskirche in Quedlinburg p. 145. Becker und v. Heffner, Kunstwerke 1, Tafel 28, 61). Das Herkommen der Abtei von Farfa schreibt vor, dass die Mönche nach der Rasur sich den Kopf zu *waschen* haben (Guido, c. S. X ext., Discipl. Farfens. ap. Herrgott, Vet. discipl. monast. p. 102). Mit der, durch die Kreuzzüge vermittelten Bekanntschaft des Orient, wo häufige Waschungen theils klimatisch, theils ritual bedingt sind (s. die zahlreichen Recepte zu Kopfreinigungs-Absuden bei Avicenna, Canon. 1, fol. 294 a, 2, fol. 318 b, 319 a etc., edt. Junta; cnf. Anm. 301), hatte sich auch, wahrscheinlich über Italien, das häufige Kopfwaschen in nördlichen Ländern eingeführt. So sagt Alanus von einem Zierling: Et ne prurigo caput occupet omnibus horis, Lotricem promptam quae lauet

illud habet (Alanus ab Insulis, † 1202, Op. p. 432, edt. Visch). Die h. Elisabeth († 1231) schor eigenhändig einem Armen (caputque ejus in sinu suo reclinans) die Haare und wusch ihm den Kopf[299]). Im Bade übergoss[300]) man sich den Kopf (Petr. de Tussignano, c. 1250, ap. De baln. omn. q. extant fol. 195, cl. 2). Dieses Übergiessen in Mineral-Bädern scheint jedoch späterhin selten geübt worden zu sein. Es spricht der maister auicenna — als wer ze ainem mal oder zwir in *vierzechen tagen* das haupt twecht oder als des menschen gewohnhait ist Man sol nemen ain *ring laug die nit stark* sei dar inn sol man sieden gamillen blůmen — da mit so twach das haupt vnd wissent daz regen wasser da daz glüenden eysen inn gelescht ist etc.[301]). Wer baden wel můsz sich besachen, Das er auch künd ein laugen machen, Die vnser haubt vnd alle sinn, Wesch. (Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 11 a. Strassb. 1514, fol. 10 b. ist Christus dargestellt, wie er in einen mit Asche gefüllten Filtre Wasser giesst. Zů laugen můsz man eschen han, Durch einen sack abrinnen lan, fol. 11 a; lougsack.) In der hier Fig. VII mitgetheilten Abbildung aus dem Cod. palat. Vindob. 2759, fol. 47 b, sehen wir das Kopfwaschen an K. Wenzel vollziehen. Als K. Wenzel zu Nürnberg war, bat er seine Hausfrau, dass sie ihm den Kopf wasche, er gab ihr dafür nach ihrem Wunsche eine Reliquie (Oefele, S. R. Boic. 1, 353). *Pectinare* insuper et leuiter panno caput fricare singulis diebus post resurrectionem de mane et *semel* ipsum *abluere* in *septimana* ieiunio stomacho etc., Bened. de Nursia (Leibarzt des Herzogs Fr. Sforza v. Mailand), Pulcher. et util. op. ad sanit. conser. 1477, mih. fol. 8 (Hain, Repert. Bibl. Nr. 11920). Manfred bemerkt: Der Kopf sei um so nöthiger zu waschen, da alle Theile des Oberleibes viel mehr Schweiss als die des Unterleibes absondern. Hier. Manfredis, Liber de homine 1477, mih. fol. 47 (Hain, Repert. Bibliogr. Nr. 10689). Das haubte auch mit

---

299) Pray. Vit. S. Elisab. p. 63. Das Kämmen scheint das Geschäft der Hausfrau gewesen zu sein: Ja die Fraw hett auch — jrem Mann in den dreyssig Jaren nye das Haar gestrelt (Joh. Pauli [1518], Schimpf und Ernst fol. 91 a, 1597), cnf. Anmerk. 245. Auch Frauen pflegten sich des Samstags den Kopf zu waschen, um ihn von Staub und Schmutz zu befreien (Boccacio [1353], Decam. G. 2, Nr. 10, p. 59, cl. 1, edt. Leipzig 1833). Si hiezen alle, daz ist wâr, ir houbet twahen und ir hâr strelen unde slihten (Otte [S. XIII], Eraclius p. 44 v. 804, edt. Massmann).

300) Über Douche, s. Baccius de Thermis 1571.

301) Cod. palat. Vindob. S. XIV, Nr. 2817, fol. 21 a seq. und gleicher Weise im Cod. Nr. 2967 (S. XV), fol. 65 b. In Klöstern wusch man sich den Kopf nach dem Bade, cnf. B. Lanfranci, Constit. ap. Holsten. Cod. regul. 2. 372, edt. Brockie.

langen Magstu weschen sunder ein, jn vierzehen tagen rein doch sol es nüchterlingen sein (Versehung des leibs, mih. fol. 105 a, Augsb. 1491). Kopfwaschung råth auch an Eobanus Hessus († 1540) De tuend. bon. valetud. p. 16 (edt. Frankf. 1560). Dem Barbiermeister Eyben zu Berlin wird (1509) das Recht den ersten Verband zu besorgen, gegen dem überlassen, dass er die kurfürstlichen Hofjunker wöchentlich zweimal wasche und kämme (v. Ledebur, Arch. 4, 77). Mann soll das Haupt allweg nüchtern waschen oder lang nach essens, vnd das in 25 tagen ein mal, oder über 25 tage nit sparen. (Calender, gedr. bei Chris. Egenolff, Frankf. a. M. 1547.) Alle acht tage soll Ime der Kopf gewäschen werden — mit der laugen (Instruction 1562 f. d. Hofmeister des Herzogs Ludwig zu Würtemberg, v. Moser, patriot. Archiv 9, 115). Man soll sich alle fünfzehn Tage den Kopf waschen (Ein newer Kalender von Joh. Künigsperger, fol. 36 a, Strassb. 1563). Dass vnser Sohn vnd andere ihm zugeordnete Knaben jederzeit am Haubt oder Leib durch die Balbirer vnd Bader der Gebür mundirt werden (Bestallung 1582 des Hofmeisters der Churprinzen von der Pfalz, v. Moser, patriot. Archiv 4, 316). Hauptzwagungen, im Monat ein oder zwey mal mit guter lauge, aus reben oder weidenasche zugerichtet — und mit salbei etc. — ist sehr bequem, dann es reiniget das haupt, sterket das gehirn vnd gedechtnůss, und verzehret bőse flůsse [302]). Ein Recipe zu einer Lauge mit Kräutern damit den Kopf zu waschen, zur Stärkung des *Gehöres*, s. Joh. Poppius, Thes. med. oder Chymischer Arzneischatz p. 122 Leipz. 1629, cnf. Anm. 236.

Es hatte sich die Zahl der Scherer derart gemehrt, dass sie, wie oben (Anm. 298) bemerkt, unter einander in Concurrenz traten; um so weniger konnte es an Conflicten zwischen zwei Zünften fehlen, die wie Bader und Scherer auf einem so vielfach sich ähnlichen Felde der Thätigkeit (Anm. 281) ihren Erwerb suchten. Hiezu trat noch, dass aus

[302]) Joh. Wittich, Praeserv. sanit. Ein nützl. Bericht p. 184. Leipz. 1590. Eben so in seinem Vade mecum 1, 109, Leipz. 1597. Am Samstag giengen wir — Auff den Abend (in Augsburg) zum Barbierer vnd liessen vnsere Häupter waschen (Stephan v. Gumpenger Meerfahrt [1449]. Reissbuch des h. Landes p. 439, Nürnberg 1659). Das Kopfwaschen nach dem Scheren, dargestellt in H. Schopperus Panoplia. Frankf. am Main 1568. Das in Anm. 202 erwähnte : *badbeck*: scheint, wie hier in der Abbildung Fig. VII, zum Waschen des Kopfes gedient zu haben, ähnlich wie in Beham's Abbildung einer Badestube. Über Kopfbäder, verbd. Anmerk. 67, 186, 237, 239. Min hopt wart mir gezwagen, Mit hagenbuchnir logen (scherzhaft für geprügelt) v. Lassberg, Liedersaal 3, 553, v. 82.

den meisten Klöstern[303]) das Heilwissen (Anm. 266) allmählich entwich und dessen Übung in Laienhände überging und hiermit der Praxis eine lohnende Kundschaft mehr gewonnen wurde[304]). Es entspann sich nun

---

303) Neben Benedictinern waren es in Sonderheit die Jünger des h. Dominicus, die sich vielfach mit Heilung innerer Krankheiten befassten. Ich gebe anfolgend aus dem handsch. Bücher-Katalog v. J. 1513 des Convent der H. H. V. Prediger-Ordens in Wien ein kurzes Verzeichniss der damals dort befindlichen naturwissenschaftlichen Werke, wahrscheinlich ausser einigen Incunabeln grösstentheils Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts. „Liber pandectarum medicine. Auicenna — Amphorismi, Prognostica, de regimine acutorum Ypocratis cum comento Hali. Regimen galieni cum comento Hali. Galienus de simplicibus, de complexionibus, de malicia complexionum, de morbis et accidentibus, de interioribus. Amphorismi (sic) Ypocratis cum comento galieni. Galieni prognosticorum, de regimine principum comentarius. Mesue de simplicibus. Antidotarium. Practica Synonima. Ysagoge Johannis allexandrini. Theorica tripartita pantegni admodum antidotary. Magistri bruni loguburgensi Chirurgia. Theodoricus mayor de chirurgia omnium plagarum cum tabula. Virtutes herbarum et specificarum. Magistri bartholomei medicina practica. Magistri bartholomei, medicina practica. Magistri Rogy Cirurgia. Platearius. Magister Maurus de vrina. Practica in medicinalibus. De morbis mulierum. Cirurgia in theutonico. Mater (l. Macer) de virtutibus herbarum. Calendarium de medys matrialibus. De constellationibus. De ymaginibus celi. Almanach purhardi ad meridianum saliczburgensem. Petrus hyspanus de regimine sanitatis. In pestilencia regimen dupplex. Flos medicine anglorum Regi. De modo conficiendi, vina diuersa. Alexius Africanus de septem herbis. Antidotarius lantfranci dupplex. Marciani primum librum comentariorum. Herbarius secundum ordinem alphabeti. Confectio vinorum cum virtutibus. Tractatus Judiciorum medicinalium. Theorica plantarum cum figuris. Almansar medicinale. Johannes de Amando super antidotarium nicolai. Conciliator discordantium medicorum et chirurgorum petri baduensi. Thadei de Florencia theoria de febribus. de morte et vita. Liliator. Almansor. Rasis duisionum. Viaticus constantini. Auicenna de arteribus. Comentarius galieni super prognostica. amphorisma. regimen acutorum. Registrum librorum quos transtulit galienus. De phisionomia hominis. Lectica super antidotarium nicolai. De regimine sanitatis. Medicine diversa notabilia. Serapionis Liber aggregatus in medicinis simplicibus. Pantegin practia in medicinalibus."

304) In Mönchsklöstern fanden wir Laien-Bader und Scherer (Anm. 250—253 und Anmerk. 269), aber auch in Nonnenklöstern fehlen sie nicht. Man sol zwen lantnaer haben, die den vrowen daz bad machen (Pfründeordnung d. Frauenklosters Geisenfeld (S. XIII). Quellen z. bayer. und deutschen Gesch. 1, 438. *lantner* dürfte vielleicht als eine Contraction von :balneator: zu nehmen sein. Diese Chorfrauen badeten auch zuweilen in dem Bade des Marktfleckens (ebd. p. 430). Im regulirten Chorherren Stift Klosterneuburg zählten die Bader gewissermassen zur Familie, zum Gesinde des Hauses, welches meist vierteljährig seinen Gehalt bezog, nach der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts und vielleicht schon früher dürfte einer der Stadtbader öfters als Klosterbader fungirt haben. (1419) Item wann man denn herrn padt auf der obern chamer so geit man dem pader albeg xiiij laubel *(laiblein)*. Item wann man den frauwnn padt auch auf der obern chämer so geit man dem pader albeg xiij laubl (Kämmerei-Rechnung des regul. Chorh. Stift. Klosterneuburg M.).

ein Kampf der beiden Zünfte gegen einander, in welchem die der Barbiere die Initiative ergriffen. Diese, sich bewusst, dass der grösste Theil des operativen Handtirens durch sie in die Badestuben sich einführte (s. Anmerk. 282), bestritten, theils aus Ehrgeiz, grössten Theils jedoch aus Motiven des Brodneides den meist bemittelten (Anm. 295) Badern das Recht der Ausführung der kleinen Operationen. In einigen Orten wollen die Barbiere den Badern jene Handtirung gänzlich untersagt, in anderen diese auf ihre Badstuben beschränkt wissen (s. Anm. 250 und 252). So klagen die Barbiere Lübecks (1582 und 1601), dass die Bader behaupten, von *Alters her* berechtigt zu sein, frische Wunden zu heilen und Ader zu lassen[305]). Noch im Jahre 1693 bestritten die Barbiere in Wittenberg den Badern das Recht Becken aushängen zu dürfen (Struve, Jurisprud. opific. 3, 232). Im Jahre 1728 legten die Barbiere zu Hildesheim Protest ein gegen einen dortigen Bader, der sich Chirurg titelte (J. G. Estor, Auserles. kl. Schrift. 1, 885—901). Überhaupt fehlte es nirgends an Reibungen zwischen den beiden Zünften und den Gliedern jeder einzelnen unter sich. Dies verräth sich selbst in der den Wiener Badern verliehenen Ordnung, aus der wir anfolgend einige Stellen mittheilen: Damit guette Policey, Fridt vnnd Ainigkheit erhalten vnnd khein *Stridt* noch Irrung, vnder ainer Ersamen Brueder-schafft, der Burgerlichen Bader vnnd wundtärzt, In Handwerkhs Sachen zuetrueg, weillen sich offtmalsz begeben, dasz allerley Stridt vnnd Vnnordnung sich zuegetragen (Wiener Pader-Ordn. 1625, Dec. 1). Solle

---

(1423) It. quatuor temporum ante natiuitatem domini pader iij tal. quatuor temporum post pentecostem iij tl. (1424) Quatuor temporum ante michael pader iij tl. (ebd. S.). (1428) Pro praebendalibus et familia — Salarium quatuor temporum — Pader per angariam ij tl. facit per annum viij tl. (ebd.). Man zahlte, wie es scheint, einem der Bader der Stadt beim jedesmaligen Baden für seine Mühewaltung, oder badete vielleicht in seiner Badestube, wenn die Klosterbadestube in Ausbesserung sich befand. (1402) Item Balneatori et calefactori de balneo domini v β xij dn. (ebd.). (1405) Balneatori e Calefactori de Balneo domini decies semper iij grossos facit vij β dn. Item portantibus aquam lxiiij dn. (1416) It. pro balneo domini xiiij β iii dn. — It. pro balneo dominis, in superiori cammera. (1422) Item famulo de xxv balneis v β. It. xxxij volpad lxiiij dn. It. Marco (balneatori) für pad und volpad xiij β (cnf. nach Anm. 35). Im Jahre 1436 und 1437 erscheint: *Maister* hanns pader (ebd.). Der *Schröpfer* kam in Nonnenklöster, um nach dem Bade zu schröpfen. (Visitation [1474] d. Frauenkl. Urspringen [Mnscr.], cnf. Anm. 21 und 271). Dem Arzte war der Zutritt in Nonnenklöster gestattet; cnf. Regul. S. Franc. de Paula, ap. Holsten. Cod. regl. 3, p. 93, cl. 2, edt. Brokie.

305) Wildvogel, de balneis p. 141 seq. In Zerbst wurde 1620 den Badern gestattet, alte Schäden und Geschwüre etc. zu heilen, ebd. p. 144.

khein Maister — dem anndern inn sein Badt oder Behauszung Khöpfel oder Aderlaszen gehen, ohn Erlaubnusz, auch mit verbindung der Patienten, auch ihm keine Badegäste abreden etc., wodurch viele Feindschaft unter den Meistern entstanden [306]). Ferner verbanden sich die bürgerlichen Barbiere und Wundärzte gegen ihre *hofbefreieten* [307]) Collegen. Jene hatten sich neuerlich vnderstanden, sie *zu verschimpfen*, in deme sie fast an alle *Hansee vnd Reichs Stätt geschrieben*, dass sie unter sich übereingekommen, nur bei bürgerlichen Barbieren ausgelernten Subjecte, in Dienst zu nehmen, und dass die bürgerlichen Barbiere etc. sich ihnen anschliessen mögen. In Folge dessen sind auch die von den hofbefreiten Barbieren Ausgelernten, in allen jenen Städten nicht aufgenommen, sondern nach Wien gewiesen worden (Pat. K. Leopold's I., Regensburg, 1664, Mart. 23). Wir sehen ferner die Bader Repressalien gegen die Barbiere ergreifen. Solle kein Balbierer, der nicht ein Bader zu dem Baderrecht gelaszen werden, Er hobe dann sein Testamonia, dasz er Baderhanndtwerch — erlehrnt, vnnd auf wenigiste Drey Jarlang darauf gewandert (Wiener Pader Ordnung 1625, Dec. 1, bestätigt in der Wiener Bader und Wundärzt Ordn. K. Leopold's I., 1665 Mai 4, cnf. Anm. 293 *e*). Die Lübecker Barbiere, welche, wie bemerkt, den Badern das Befugniss des Verbindens, Aderlassens und Haarscherens ausserhalb der Badestube bestritten, machten sogar im Jahre 1603 den Process bei der Reichskammer zu Speyr anhängig, worauf dann nach *ein und neunzig Jahren* (1694) das Urthel in puncto non devolutionis erfolgte [308]).

Diese Streitigkeiten wurden nicht durch Gerichtshöfe, sondern erst dann beendet, als die Universitäten durch für Chirurgen eröffnete Curse, die Ausbildung derselben selbst in die Hand nahmen. Nun *erlischt* die Bezeichnung Bader in dem durch frühere Jahrhunderte gebräuchlichen Sinne. Die Badehalter werden auf Waltung im neptunischen Elemente

---

306) Wiener Pader-Ordnung 1625, Dec. 1, bestätigt in der Bader- und Wundarzt-Ordn. K. Leopold's I., 1662, Mai 4.

307) Sie hatten ihre Prüfung bei der medicinischen Facultät abgelegt : Vnd darüber von Vns zu Vnserm Respective Leib, vnd Hoffbefreyten Barbierern vnnd Wundt Artzten. auffgenommen, auch ein jeder von Vns dahin *befreyt* worden, dass sie sowol bey Vnserer Kayserl. Hofstatt, als in Vnserer — Residenz Statt Wienn ohne jedermännniglichs — Verhinderung jhre offene *Barbierstuben* halten und Lehrjungen aufnehmen und freisprechen dürfen (Patent K. Leopold's I., Regensburg 1664, März 24).

308) Dreyer, Lübeck. Verordn. p. 516.

aus dem sie ursprünglich hervorgegangen, zurückgedrängt und der operativ geübte Theil derselben geht in die Körperschaft der Wundärzte auf.

Wir kehren nun zum Schlussverfahren im Schwitzbade, das wir beim Scheren verliessen, wieder zurück.

Do saz ich ûf die fürbanc
ich rûmte ouch die selben bank
dâ ich was gesezzen
begozzen wart ich vor der tür.

Helbl. p. 86, v. 89, p. 91, v. 264, 267.

Nachdem der Badegast geschoren war, setzte er sich auf die in der Vorstube befindliche Bank[309]). Von ihr erhob er sich dann und war beim Ausgang nochmals (mit lauem Wasser) begossen[310]). Wann wir in reiben seint bestanden, Daz nechst das vns den gadt zů handen, Das ist das vns dan got abgüszt, Das aller vnflat von vns flüszt (Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 40 b. Strassb. 1514, und darunter die bildliche Darstellung des Übergiessens mit dem Scheffel).

Dâ was mir gerihtet für
ein bette als ich wolde
dâ ich ruowen solde. Helbl. p. 91, v. 268—270.

---

309) Dieses ist wahrscheinlich hier der Sinn von Vürbanc. Die Badestuben waren mit Vorstuben versehen (Ryff, Badenfart, mih. fol. 23 a, Wirtzburg 1542). Möglich auch, dass unter Vorbank die unterste der in der Schwitzstube terrassenförmig aufgestellten Bänke zu verstehen sei. Item leth ick maken in dat Badehus iv lange nige (neue) Badeküven mit iv nigen Rovon (Reifen ?) und myt bequemen Schemelen up to sittende, und ok under de Vote. (Im Frauenkloster Prez, c. 1474). (Michelsen, Urkundensammlung Schleswig-Lauenburg 1, 401.) Abbildung solcher Bänke und Schemel bei Eobanus Hessus, De tuend. bon. valetud. fol. 25 b, edt. Frankf. 1560 u. s. w., cnf. Anmerk. 63 und 210.

310) Magistri aestuariorum postquam calefacti homines stupham egredi quaerunt, antea super ipsos aqua *frigida* effundunt. M. Savonarola († 1462). De baln. ap. Pract. canon. fol. 117, cl. 1 g. Venet. 1561. Savonarola spricht hier von kalter Übergiessung nach russischer Weise (Anm. 158). Dieses dürfte vielleicht auch der Fall in italienischen Schwitzstuben gewesen sein, in deutschen jedoch scheint meist laues Wasser verwandt worden zu sein. Helbling spricht stets nur von solchem, auch in Ortolf's Arzneibuch, fol. 70 a (Nürnberg 1477) wird erwähnt, dass man beim Austritte aus der Schwitzstube mit warmen, jedoch nicht zu heissem Wasser übergossen werde, eben so Ryff. Manche liessen dennoch sich nach dem Bade mit kaltem Wasser übergiessen. Eobanus Hessus († 1540). De tuend. bon. valet. p. 26, edt. Frankf. 1560.

Nun legte man sich (sowohl nach dem Schwitz- wie Wasserbade) in ein (wahrscheinlich in einer besonderen Kammer, cnf. Anm. 347) vorgerichtetes Bett zur Rast. (Wolfr. v. Eschenb., Parzival str. 168, v. 1, edt. Lachmann), Nithart (nach alt. Druck Minnesänger, 3, 310, Nr. 3, edt. Hagen). Daz ich nâch bade het guot gemach, in mîner kemenât ich lac, ditz was reht vmb mitten tac (Ulr. v. Lichtenstein, p. 538 v. 14 und v. 19, edt. Lachmann, cnf. ebd. p. 540, v. 5). Ein rîche bette was ir bereit, dâ leit sich an diu süeze meit (Mai und Beaflor, c. S. XIII m., p. 61, v. 25). Boccacio (1353), Decam. G. VIII, Nr. 10, p. 193, Lips. 1833. Ein solches Rasten nach dem Bade ward von Ärzten empfohlen, wie z. B. von Petr. de Tussignano (c. 1250 ap. De balneis omnia q. extant fol. 194, cl. 2). Joann de Dondis († 1380). De baln. Patavin. (ibd. fol. 108, cl. 2). Man begab sich nach dem Bade für einige Zeit zur Ruhe, nicht blos um sich zu erholen, sondern auch, wie Savonarola bemerkt, um dadurch den Übergang aus der hohen Temperatur des Bades in die freie Luft zu vermitteln [311]. Barth. Montagna (c. 1440, ap. De balneis omn. q. extant. fol. 39 b, cl. 1). Meister Ortolf's Artzneibuch, fol. 50 b. Nurnb. Koburger 1477 (meist nach Avicenna, Galenus, etc.). Nach bad warm vnd lâse kalt, Tustu dez vil so wirstu alt (v. Lassberg, Altd. Liedersaal 3, 115, v. 7). Und lege dich an ein bette hin, vnd thů mit mosse ein schlefflin. (Versehung des leibs, mih. fol. 102 b. Augsb. 1491). Post balneum sis in calore et quere calorem (Bebelii, Adagia Germanica, mih. fol. 21 a, inter opuscl. Argent. 1508). Egressus e balneo placido se committat somno corpore bene cooperto (Anemorinus de therm. in Civit. Paden [nächst Wien]. Vienn. 1511, mih. fol. 11 b). Ryff, Badenfart (mih. fol. 17 b, 26 a, 58 b). Bildliche Darstellung des Schlafens nach dem Bade bei Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 44 b. Strassb. 1514. Man soll 1—2 Stunden ruhen (Guil. Fabricius. 1614—1634, Op. med. p. 649, cl. 1. Frankf. 1682). In dem theils kloster- theils burgartig gebauten Schlosse Zechlin befand sich (S. XVI) auf der Seite, die der Kurprinz bewohnte, eine Badestube, die mit allen Utensilien, auch mit Lehnbänken und einem kleinen Himmelbette versehen war, und gleiche Einrichtung bestand in der von der Kurprinzessin bewohnten Seite [312].

---

[311]) Savonarola, Pract. canon. fol. 120, cl. 2 h und fol. 136, cl. 2 a. Venet. 1561.
[312]) Riedel, Cod. dipl. Brandenburg 2, 348.

Als ich geruote zehant,
der kneht reichte mir daz gwant
ich leit mich an vil schône
die badeliut nâch ir lône
dienten; des wart in gegeben
'herre, got lâze iuch lange leben
der alle ding wol lônenen kan'.

Helbl. p. 91, v. 71—77.

Nachdem der (vornehmere) Badegast das Bett verlassen hatte, kleidete ihn sein Diener an. Den Badeleuten, die sich um ihren Lohn bewarben (man zahlte also nicht voraus), wurde dieser gereicht, und mit dem frommherzlichen Danke, dass Gott, der alle Dinge zu lohnen vermag, den Gast lange leben lasse, nahmen jene das Dargereichte in Empfang.

Werfen wir einen Rückblick auf das bisher Vorgebrachte, so stellt sich uns der Gebrauch kunstwarmer Wasser- wie Schwitzbäder als ein in allen Gesellschaftsschichten[313]) weithin verbreiteter dar. Den Beweis bietet die Einbeziehung der Badestuben in die landesherrlichen *Regale* (Anm. 77—85), die Verabreichung von *Badegeld* als einer Art von Trinkgeld (Anm. 73—74), die zahlreichen in grossen

---

313) Geringe wie Vornehme badeten häufig. Heinrich I., Herzog zu Breslau (Gemahl der h. Hedwig), wurde (1227) als er sich mit Lesko, Oberregenten von Polen, in der Badstube befand, überfallen und schwer verwundet. Thebesii, Liegnitzische Jahrb. 1, p. 41. (1293) wurde gleicherweise Heinrich III. (der V.), Herzog von Liegnitz und Breslau, in der Badestube überfallen, ebd. 2, p. 126; den Herzog Ludwig II. zu Brieg und Liegnitz ereilte (1436) der Tod in der Badestube in der Liebenfrauengasse zu Liegnitz, ebd. p. 292, cnf. Anmerk. 43. In folgenden Stellen lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, ob ein Schweiss- oder Wasserbad gemeint sei. K. Sigmund badete zu Perpignan: dô ward gehaitzet im ein pad hêt man die leck auff gossen, uns hiet sein all verdrozzen. Oswald v. Wolkenstein p. 41, l. 38, edt. Beda Weber. Als sich K. Ladislaus (1455) zu Kuttenberg aufhielt, wurde auf Befehl des Königs für das Bad, das er dort nahm, 1 Schock bezahlt (v. Mühlfeld, Merkwürdk. von Kuttenb. p. 125). Illi qui in castro Quinquae ecclesiensis Regie Majestati parauit Balneum, dedi 1 (fl.). Rechnung 1494—1495 des Schatzmeisters K. Uladislaus II. (Engel, Gesch. von Ungarn, 1. Thl., p. 72 in der allg. Weltgesch. Halle 1797, B. 49). In den lateinischen Gesprächen des Paul Niauis (Schneevogel c. 1494), (Dialogus magistri Pauli | Niauis paruulis scholari | bus ad latinum ydioma per utilissimus. s. a. e. l. Diese Ausgabe fehlt in Hain's Repert.), sagt der Schüler: optime preceptor peto fauvorem a dominatione vestra eundi ad balneum (mih. fol. 5 b).

wie kleinen Orten bestehenden *öffentlichen Bade-* (Anm. 87 ff.[314]), wie *Hausbadestuben* (Anm. 107—115 und 164—165), die Sitte *Badegewänder* als Geschenke zu vertheilen (Anm. 120), das sorgfältige Anmerken der günstigen Badezeit in den in aller Händen befindlichen *Kalendern* (Anm. 123 ff.). Ferner, dass in manchen Orten die Badestuben eine Art *Asylrecht* besassen, kraft dessen der Gerichtsbote den im Bade befindlichen nicht zu Gericht abführen durfte bis der Vorgeladene ausgebadet und sich abgetrocknet hatte[315]. Für die *Häufigkeit* des Badebesuches sprechen ferner jene Gesetzstellen nord- wie süddeutscher Stadtrechte, die erkennen lassen, dass die Badestube gleich Kirche und Markt ständig besucht wurde. Quicunque alium inhonestaverit in cimiterio, in foro, in stupa. (Das Rigaische Stadtrecht für Esthlands Städte [1225], v. Bunge, Liv.-, Esth.- u. Curländ. Urkundb. 1, p. 84, Nr. 9.) Wer den andern so verwundet, dass er weder :in balneo, in lecto, in curru — sic se habere potest sicut prius: dessen Busse ist xii solidi. Busstaxe (c. S. XIII a. m., v. Richthofen, Friesische Rechtsquellen p. 84). Wird Einer von Jemanden derart geschlagen, dass er bettlägerig wurde, erholte sich dann aber, so dass er von glaubwürdigen Leuten, in der Kirche oder auf dem Markte oder: to deme stouen: gesehen wurde, und stirbt er später in Folge jener Verwundungen, so hat der Thäter keinen Mord zu büssen[316]. Wer en man gheslagen — unde wert he — besen van guden luden to der kerken of te to den markede ofte to deme stoven (Bremer Statut. vom Jahre 1333[317]). Der angesehenen Bürgerin Löblin zu Regensburg wurde (1369) als Strafe auferlegt, ein ganzes Jahr nicht aus ihrem Hause gehen zu dürfen, ausser

---

[314]) Die Leipheimer baten (S. XV) den Rath zu Ulm, dass man ihnen gestatten möge ausser der bestehenden Badestube noch eine deren das Volk nothdurftig wäre, errichten zu dürfen. C. Jäger, Schwäbisches Städtewesen p. 499.

[315]) Quicumque Ciuium se ad balneandum uestibus suis expoliauerit. si tunc citatus fuerit a precone. sequi non tenetur donec fuerit balneatus et exsiccatus (Statuar-Recht der Stadt Soest 1120. Seibertz, Urkundenb. des Herzogth. Westphalen 1, p. 56). Ebenso nach *Aderlass*. Quicumque uero Ciuium minutus fuerit. dummodo ad uicos non exierit. nullus preconum poterit ipsum ad iudicium citare. Statuar-Recht der St. Soest (1120 ebd.). Item ubicunque civis debitorem, praeterquam in ecclesia balneo et taberna, convenerit, judex tenetur sibi ibidem pro debitis judicare. Privil. K. Rudolph's (1279) für Eger. J. S. Grüner, Beitr. z. Gesch. der k. Stadt Eger p. 12.

[316]) Hamburger Stadtrecht (1270). Lappenberg, Hamb. Rechtsalt. 1, p. 69 und vom Jahre 1292 ebd. p. 158 und vom Jahre 1497 ebd. p. 299.

[317]) Ölrich's Vollst. Samml. Gesetzb. v. Bremen, p. 494.

zur Beichte, zu Gottes Leichnam und nach ihrer Nothdurft ins Bad (Gemeiner, Chron. v. Regensburg 2, 156). Der Mörder musste ein ganzes Jahr den Verwandten des Erschlagenen auf der Gasse, dem Kirchgang und an den vier ehehaften Orten (Wirthshaus, Badestube, Mühle und Schmiede) ausweichen[318]. Zu Windsheim wurde (1410) ein Weib aus der Stadt gestossen, weil man sie für aussätzig hielt :denn die Gemeind wollt das (Weib) nit leiden zur Kirchen, Strassen vnd Bad (C. F. Jung, Forts. der Geneal. d. Burggraf. p. 26). Baden war ein derart unentbehrliches Bedürfniss, dass nicht Wenige, besonders in nördlichen Ländern ohne Bad nicht leben zu können vermeinten (s. Anmerkung 342), und dass mancher Orten der Bader, unter Straf-Androhung für den Unterlassungsfall, zweimal wöchentlich das Bad zu heizen hatte[319], dass es ferner Excommunicirten als ein Theil der Busse galt, sich des Bades enthalten zu müssen (s. Anm. 36), wie auch, dass es als ein hoher Grad der Askese angesehen wurde, freiwillig darauf zu verzichten u. s. w.

Aber dieser häufige Besuch der Badestuben (s. z. B. Anmerk. 70, 144 und 319) stieg allmählich zu einem solchen gesundheitsgefährdenden Übermaasse, dass man von mancher Seite ihm entgegen treten zu müssen glaubte. Man warf dem häufigen Gebrauche der Bäder vor, dass er *weichlich* mache (Joh. Pauli [1518], Schimpf und Ernst fol. 282, 1597)[320], dass er *Kopfschmerz* verursache. Dy tzehend sach (Ursache des Kopfschmerzes) ist vbrigez paden (Cod. palt. Nr. 2864, fol. 83 a. B. Gordon. Lilium medic. p. 197). Dass in Sonderheit der häufige Gebrauch der Schwitzbäder nachtheilig auf das *Sehorgan* wirke (Regimen Sanit. Salernitan. p. 24, v. 235, edt. Düntzer,

---

[318]) Hagenmüller, Gesch. der Stadt Kempten 1, 590.

[319]) So vnser pader in der wochen zwier nit padet, on ehaffte Not, so ist er in der pürger straff (Pantaiding des Marktes Ravelspach [1543]. Kaltenbaeck, Pantaid. 1, 116, §. 51). Item ein jeder Bader soll in der Wochen zwey Baad haben, nemlich am Donnerstag vnd Sambstag. Böblinger Statuten (1552). Reyscher, Samml. altwürtb. Statuar-Recht p. 414. Im Jahre 1583 wurde in Kaiserslautern eine neue Badestube erbaut und verordnet, dass wöchentlich Montags und Donnerstags ein Bad bereit gehalten werde (J. G. Lehmann, Gesch. der St. Kaisserslautern p. 118). Ein Sprichwort sagt: zweimal des Monats baden (cnf. nach Anmerk. 107), zweimal des Jahres Aderlassen, soll die Gesundheit erhalten (F. Ens, das Oppaland, 2, p. 35).

[320]) Ad vos loquor, Praesules, cardinales viri quibus poena corporis mollibus vestiri somnus longus, balneis saepe deliniri (S. XII). Du Méril, Poés. popul. lat. p. 79, Paris 1847. Über einige undisciplinirte Personen klagt Ulrich v. Hutten († 1523): liegen gemeinlich am Rücken und haben ihre Kurzweil im Bad. Oper. 5, 171.

und Ähnliches bei Phil. Rosenthal, Poes. Medic., p. 27). Caput replet, humores ad oculos fluere facit, propter quod et ultramontani aestuaria sollicitantes, oculos scarlatco colore suffultos habent, quam rem fortassis alius Deo bacchio atribuet[321]); er mache für das *Podagra* (M. Savonarola [† 1462] Practic. canon., fol. 121 b; Ryff, Badenfart, mih. fol. 14 a, 27 b), wie auch für *Contagien* empfänglich[322]), und Martin Ruland gibt in seiner Schrift: Vom Wasserbaden (Dillingen 1568, fol. 19 b) ein Verzeichniss jener Körper-Constitutionen, denen Schwitzbäder sich unzuträglich erweisen, und der um Volksbelehrung vielfach verdiente Rapard spricht sich in folgender Stelle über die Nachtheile übermässigen Badgebrauches aus: Tempestiuo usu balnearum multi morbi fugantur, praesentes, praecaventurque futuri, sed ex earum abusu, et non tempestivo usu multi incidunt in febres, Apoplexiam, Epilepsiam — Podagram, Paralysim — Vertiginem capitis, Scabiem — Dysenteriam — Menses albos ect. (Franc. Rapard, Magn. et perpet. Almanach, mih. fol. 6 b, und fol. 21 a, Antw. 1551); cnf. Joh. Guinther, Commentar d. baln. Argentor 1564, p. 170 seq.

Ferner rügt man die hohe Temperatur der Schwitz- wie Wasserbäder als gesundheitsschädlich. So Ryff: Inn vast heyssen wasser baden — schwechet das Hirn, vnd bringt dem Menschen ein vnkrafft (Ryff, Badenfart, 1542, p. 14 a, 1529). Verbd. nach Anm. 211 und 227.

Gleicher Weise wird das lange Weilen im Bade als schädlich verurtheilt, obwohl über die Zeitdauer verschiedene Ansichten herrschten, die auch von der Beschaffenheit des Bades, in Sonderheit die der

---

[321]) M. Savonarola († 1462), Pract. canon. fol. 121, cl. 1 a und b; cnf. Anm. 161. Byss du heyss oder hast du trieffende augen, thuet dir das haubt wee oder bist du wundt geschlagen, Vnd an den wurmessigen Zenden, Dar an solt Du nicht baden. Regimen Sanitatis, mih. fol. 4 b Nuremberg, 1508. Ein, kranken Augen entnommener Übername erscheint in Regimen Sanitatis mih. fol. 4 b, Nüremberg 1508. Item Hans von Redwitz cum malis oculis (S. XIV, Quellensamml. f. fränkische Gesch. 4, 135). In Italien war es herkömmlich, um die Augen vor den heissen Dämpfen zu schützen, diese mit einem rothen Tuche zu verhüllen (Ryff, Badenfart, fol. 26 b, 1542).

[322]) Während der Pest soll man nicht schweissbaden. Ant. Guaineri († c. 1440), Op. praecl. fol. 207 b. Lugd. 1534. In der Pestordnung für Stettin (1625) wird unter die die Ansteckung fördernden Momente: Frequentia balneorum das viele und übermässige baden: aufgeführt (Baltische Studien, 9. Heft, 2, p. 18 und ebd. p. 39), cnf. Anm. 365 ff. und 359 ff.

naturwarmen Mineral-Quellen, beeinflusst werden. Manche blieben durch vier Stunden im Mineralbade (Savonarola, † 1462, De baln. fol. 136, cl. d). Vom Bade zu Ems sagt Hanns Folz (c. 1480): Zuom ersten bad aufs wengst verste. Vnd alle tag einer stund me. Doch über *zehen* stund kein tag (Keller, Fastnachtsspiele 3, p. 1260). Man stieg von einer bis zu sechs Stunden (Crato a Kraftheim, † 1585, Consil. 1, 252, Frankf. 1591). Guil. Fabricius (1614—1634) räth mit einer Stunde anzufangen und bis auf 5 und höchstens 6 zu steigen (Op. med. p. 648, cl. 2). Man badete in Mineralbädern meist Vor- und Nachmittags (Joh. Guinther, Comment. d. baln. Argentor. 1565, p. 185, und Mart. Ruland, Hydriatrice, fol. 67) etc. In Gastein badete man im vorigen Jahrhunderte (1721) gewöhnlich Vormittags drei und dann Nachmittags zwei Stunden, also täglich fünf Stunden (v. Meiller in v. Hönigsberg's Wildbad Gastein im Jahre 1856, p. 120). Ähnliches auch in anderen Mineralbädern. (Mone, Quellensamml. z. badisch. Landesgesch. 2, 171, cl. 1 (1626, Jun. 4), ibid. p. 175, cl. 1, Sept. 3, p. 192, cl. 1, Nr. 21 und badet eine Stunde.) Die Ärzte verordneten den nach einem Curplatze sich verfügenden Kranken eine bestimmte Summe von Badestunden. Wann er es braucht für sein gesundt, Ongefehr *hundert und zwanzigk stund.* (Ein schöner Spruch von dem Wildbad zu Nürnberg 1581. Waldau, Vermischte Beitr. 4, 227.) Manche suchten dadurch, dass sie jeden Tag möglichst lange im Bade blieben, jene vorgeschriebene Stundenzahl in kürzester Frist abzubaden. Errore ducuntur multi, qui ut multas horas balneando *cito* compleant, subito se a balneis absoluere uolentes statim *post medium noctis* balneum ingrediuntur (Anemorinus de therm. in Civit. Paden [nächst Wien], Vienn. 1511, mih. fol. 11 a). Es ist Im Herbst Synodo Anno 1591 einkhomen, wie an Joannis Baptistae uff die Achzehn, doch mehrentheils weibspersonen, das Badt In der Esslinger Vorstatt allhie (Stuttgart) besucht, die ganze *nacht* und den *Tag*, und allsso *zwanzig vier stundt* gebadet[323]). Mich. Savonarola († 1462) erzählt von einem Wassersüchtigen, der ohne Unterbrechung

[323]) Würtembergische Jahrbücher 1823, 191; cnf. Melch. Sebiz, Dissert. d. acidulis p. 553. Argent 1627. Guarinonius räth ab länger als eine halbe Stunde im Schwitzbad zu bleiben, s. Anm. 344. In den Elsasser Säuerlingen badete man (1647) gewöhnlich täglich durch drei Stunden. Melch. Sebiz, Beschreib. etlich. Missbr. p. 75. Strassb. 1647. Ryff warnt vor vnmessigen langen Baden, denn Manche baden in den Mineralbädern von Morgens bis Abends. Badenfart, mih. p. 13 b. Man soll nicht länger als 1½ Stunden im Wasserbade bleiben; ibid. p. 15 b.

zehn Tage im Bade (zu Apone) blieb, darin schlief und ass. (Practica maior fol. 176 a, cl. 2 a. Venet. 1560; cnf. Anm. 391 ff.)

Nicht minder wird der blut-verschwenderische Unfug, den Bader durch übermässiges Appliciren von Schröpfköpfen[324]) häufig trieben, hart getadelt. Die Anwendung der Schröpfköpfe scheint aus Italien nach Deutschland gekommen zu sein. Zů merken, das nit yederman zů lassen gůt ist, alsz jungen leüten vor 14 jaren — Item den alten vmb 60 etc. Die ärzt in *welschen landen* schrepffen für das lossen (Aderlassen). Also zwischen den schultern für die median, vnd zů den haubt oben am halsz, Zů der leber auff den lenden, Zů der scham auff den beyn oder hinden an den waden, Sie brauchen auch auffsetzung der *Egeln*[325]) (Sixt. Colbenschlag, Eyn seer tröstlich und kurtz Regiment wider die — Pestilentz, mih. fol. 12 a, Zwickaw 1525. Die erste Ausgabe erschien Nürenberg 1519). Alzu jungen oder alzu alten Leuten soll man nicht zur Ader lassen, sondern soll ihnen Blut entziehen: mit khöpfel — vleyszige gelerte männer — nemen in disem faal ein Egel in einer nuszschall etc. (Franc. Emerich, Ratschlag zů verhüetung — Pestilentzischer ansuechung — mih. fol. 14 b. Wienn 1554). En Italie on ne saigne point la poullaile (C. Joubert 1578, Des erreurs popul. 2, p. 57, edt. Rouen 1600)[326]). Die italienischen Ärzte, hierin meist Avicenna folgend[327]), wenden Ventosen mit oder ohne Scarification

---

[324]) *Lâzkopf* (Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterb. 1, 861, cl. 1, l. 9). Schröpfknecht (s. Anm. 115). (December) Schrepffen ist auch gůtte, mit *vintusen* (ventosen) das blůte (Versehung des leibs, mih. fol. 29 b. Augsb. 1491; cnf. Anm. 331 und 332). Manche bezeichnen das Schröpfen auch mit: *Lässe*, z. B. Euch. Röszlinn, Kalender, fol. 28 a, Frankf. 1537.

[325]) Summa caraxamus sed infima scarrificamus (Flos, Medic. Scholae Salernitanae ap. Renzi Collect. Salernit. 1, 504). Ponantur sanguisugae in ampulla, aut canna, ne ad alia loca veniant, et differunt a ventosis quum ipse attrahunt sanguinem grossum melancholicum, et ventosae subtilem. Auicenn. (Mich. Savonarola, Pract. major, fol. 215 b, cl. 2 h, Venet. 1560.) Auch deutsche Ärzte wandten sie zuweilen an. Crato a Kraftheim († 1586), Consil. 2, p. 87. Frankf. 1592. Die besten bezog man aus *Italien* (Rein, Solenander 1521—1596, Consil. medicinal p. 384, l. 12). Dort fanden sie auch häufiger Anwendung; z. B. M. Savonarola: Pract. major, fol. 87 a, cl. 1 a, fol. 226 b, cl. 1 e. Pet. Bayro (1468—1558), Enchridion p. 38, p. 498, Basel 1563.

[326]) Ventosae sunt vicariae phlebotomiae — ubi non potest phlebotomia habere locum, ponantur uentosae. Savonarola († 1462), Pract. major, fol. 55 a, cl. 2 d und fol. 226 b, cl. 2 e.

[327]) Über Anwendung der Schröpfköpfe mit und ohne Scarification. Avicenna, Canon. L. 1, Fen. 4, Doct. 5, 1, 226; edt. Venet. Junta 1595.

häufig an. Lass ein grosse Ventosa, das ist Schreppfkopff, vber en Nabel setzen, ohne *hawung*, lass eine stunde also darob stehen). Joh. Wittich, Vade Mecum 1, 265. Leipz. 1597. z. B. bei Lethargie, auf den Kopf ohne Scarifiation (Savonarola † 1462, Practic. major, fol. 60 b, cl. 1 h). Schwindel (zugleich *Blutegel*), ebd. fol. 68, cl. 1 a. Paralysis, ebd. fol. 74 b, cl. 2 g. Tremor, fol. 76 b, cl. 2 g. Ohrenzwang, fol. 92 b, cl. 1 e etc.; cnf. fol. 112 a, cl. 2 b, fol. 121 b, cl. 2 g, fol. 209 b, cl. 2 f, fol. 210 b, cl. 1 g, fol. 218 a, cl. 1 b, fol. 252, cl. 1 c etc. Pet. de Bayro zu Turin (lebte von 1468—1558) applicirt Schröpfköpfe in ähnlichen Fällen (s. sein Enchiridion, Basel 1563, p. 31, 38, 130, 141, 170, 216, 352, 354, 381, 488, 491, 651, 656 etc.). Die deutschen Ärzte jedoch verordnen meist Aderlässe und nur selten Schröpfung. Bei Steinleiden: Mag man nach gemeinen brauch der alten — Medici, ein Schrepffkopff ansetzen (Gualt. H. Riuius des Steines Sandt etc., mih. fol. 22. Wyrtzburg S. a). Rein. Solenander (1511—1596), Op. p. 384, p. 473. Crato a Kraftheim (1519—1586), Consil, 1, 221, Frankf. 1591. Joh. Wittich (studirte in Wien und Jena) lässt in seinem Vade Mecum (Leipz. 1597) öfters die: Ader springen: aber wendet sehr selten den Schröpfkopf an. z. B. 1, p. 265, 2, fol. 13 b, fol. 22 b. Um so eifriger sehen wir die Bader, doch wie es scheint in höherem Grade erst in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts [328]), sich mit Applicirung der Schröpfköpfe [329]) befassen. Denn Ärzte riethen zur Förderung der Wirksamkeit der Schröpfköpfe an, dass der Patient früher ein Bad nehme [330]), und so kam es von

[328]) Selbst noch in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts scheint in Deutschland das Schröpfen nicht allenthalben zur Häufigkeit der Aderlässe sich erhoben zu haben, und man spricht zuweilen von Schröpfkopf setzen, wie von etwas Fremdartigem, das noch nicht allgemeinste Verbreitung gefunden. Das schrepffen etwan sey gůtte, zwischen haut vnd fleisch daz blůte. Doch lass ich das *beleiben*, vnd will dauon nit schreiben (man möge darüber die Ärzte berathen). Versehung des leibs, mih. fol. 116 b. Augsb. 1491; nur zum December gedenkt er des Schröpfens. Franc. Rapard, der mit Wärme in seinem Almanach (Antw. 1551) gegen den Aderlass-Unfug u. s. w. eifert, gedenkt nirgends des Schröpfens.

[329]) Bei den bekanntlich (Anm. 281) sich vielfach berührenden Thätigkeitskreisen der Bader und Scherer, waren auch Scherer von Setzung der Schröpfköpfe nicht ausgeschlossen: Das einem scherer zůstet — das sie den lüten — mit baden, scheren, *schrepfen* und andern gůten rate thůn (Belehnung des Scherers zu Liebenzell 1498. Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrh. 2, p. 281 und p. 288). Barbierer und Bader — Ader zu lassen, zu schrepfen und zu baden (1604) im Augustiner-Kloster in Würzburg (Archiv f. den Untermainkreis 4. Heft, 3, 163).

[330]) Avicenna räth dickblütigen Personen eine Stunde im Bade zu verweilen und sich dann Schröpfköpfe appliciren zu lassen, diese reinigen die Haut besser als der

selbst, dass die Badestube der Art Hauptschauplatz schröpferischer Thätigkeit wurde, dass der Schröpfkopf auch die Bezeichnung: Baderskopf [331]) und in Niedersachsen der Bader selbst die: Kopfsetzer [332]) führte. Es waren also, wenigstens in Deutschland, vorzugsweise Bader, denen dadurch sich eine neue Erwerbsquelle öffnete [333]), sie waren es, die dem Schröpfen Eingang im Volke zu verschaffen suchten, und zwar mit solchem Erfolge, dass bereits in der Mitte des XV. Jahrhunderts, bei Männern [334]), wie Frauen [335]), das sich Schröpfenlassen, zu dem häufigst gebrauchten Heil- wie Präservativ-Mitteln zählte. Als Belege folgende Stellen: Hast du dann des scröpffens gewonet, so lass dir *all monat* oder so offt du mainst dir not sy, jn dez wasserbad — oder anheim jn deinem hauss bey warmen ofen schröpfen, das dir sünderlich jn der zeit der pestilentz nutz vnnd gůt ist (Ellenbog, Instruction wider die Pestilenz, fol. 7 b. Memmingen 1484). Von einem siebenzigjährigen Manne, der gewohnt war, sich allmonatlich vier Schröpfköpfe (im Bade) setzen zu lassen, s. Diomed. Cornarius (Leibarzt Kaiser Maximilian's II. Observat. Medicinal. p. 4). Caspar Querhammer, Rathsmeister zu Halle,

Aderlass. Avicenna, Canon. L. 1. Fen. 4, Doct. 5, 1, 225, edt. Venet. Junt. 1595. Markgraf Christoph I. verleihet (1480) seine zwei freien Bäder zu Baden und eine Badestube Erblehensweise an Hanns Ulrich dem Scherer: vnd die Badstub hinfür teglichs oder so offt jne in der wochen füget, wermen vnd mit baden, *schrepfen* vnd scheren — bruchen sollend (v. Krieg, die beiden Schlösser zu Baden. p. 161). Srepffen ist für lachen gůt, Ja wan dich iuckt das geile blůt u. s. w. (Thom. Mürner, Badenfart, mih. fol. 26 a. Strassb. 1514 und fol. 26 b. Darstellung des Hauens). Mit reiben, kratzen, schreppfen, ebd. b. Man soll bei abnehmendem Monde baden, oder sich schröpfen lassen (Ein newer Kalender von Johann Künigsperger, fol. 36 a. Strassb. 1563). Wenn man schrepffen wil, sol man den leib im bad vor reynigen, das machet das blůt dünn (Euch. Röszlinn, Kalender, fol. 27 a, Frankf. 1537).

331) J. und W. Grimm, deutsch. Wörterb. 1, 1074.

332) In Adelung, deutsch. Wörterb. u. d. W. Schröpfkopf.

333) Item mann gibt ein Pfennig zue baden und einen *heller* zue *schrepfen*, auch ein Pfennig den Bart Truckchen zuescheren (s. Anm. 252). Item von einer adern zuelassen ein Creutzer, und von einem Zahn auszuebrechen auch ein Creutzer (Böblinger Statut 1552). (Reyscher, Samml. altwürtemb. Statuar-Rechte p. 414). Cnf. Anm. 339 und 340, und nach Anm. 409.

334) Abbildung eines Schröpfköpfe setzenden Baders bei Eobanus Hessus, De Tuend. bon. valetud. fol. 25 b. edt. Frankf. 1560. Darstellung in H. Schopperus, Panoplia. Frankfurt a. M. 1568. Eine Nachbildung aus einem fliegenden Blatte, bei Scheible, die flieg. Blätt. p. 172 und ebend. p. 264.

335) H. Sebald, Beham's Holzschnitt, s. Anm. 198 und Guarinonius, Grewel d. Verwüstung p. 906. Ingolst. 1610.

verordnet 1552 letzwillig, dass seine Erben innerhalb einem viertel Jahre allen armen Leuten, die um Gottes willen baden und *Köpfe* setzen lassen, an einem bestimmten Tage, der in allen Pfarren der Stadt von der Kanzel verkündet werde, ein Bad bestellen sollen [336]). Wann er (der Arzt) heisst ein Adern schlahen, gehen sie dafür in das Bad, vnnd schrepffen (Joh. Geyler, Welt-Spiegel p. 139 a, Basel 1574). Manche liessen sich alle Samstag, oder auch *zweimal wöchentlich* Schröpfköpfe setzen [337]). Einen ferneren Beweis der allgemeinen Verbreitung, die das Schröpffen gefunden hatte, geben uns *Kalender* und diätetische Volksschriften, die gleich Baden und Aderlass, auch die günstige Zeit für das Schröpfen anmerken, wie z. B. die Schrift: Versehung leib sel er vnd gutt, fol. 50 b seq. (Nürnb. 1489). In heyssen Zeichen sol mann baden — aber in Lewen nit schrepffen (Euch. Röszlinn, Kalender, fol. 27 a. Frankf. 1537 und ebd. b und fol. 58 a; nach Avicenna, Canon. med. Fen. IV, prim. c. 21, 1, 225. Venet. Junta 1595). In Egenolff's Kalender, Frankf. a. M. 1547, wird fol. 51 a unter der Überschrift: Vom Baden: zugleich vom Schröpfen gehandelt. Eben so in: Ein newer Kalender von Joh. Künigsperger, fol. 36 a, Strassb. 1563, cnf. Anm. 324. Vor des Baders Schröpfköpf war kein Ort am ganzen Leib sicher (Guarinonius p. 907) [338]), und endlich stieg die Zahl, welche den Badenden applicirt wurden zu einer solchen blutigen Höhe, dass das von Gewinnsucht geleitete Verfahren der Bader, wie wir eben bemerkten, vielseitig Rüge erfuhr. Vnd so by den bedern daz schräpffen so gar in grossem gebrauch, und auch darin (s) träfflicher miszbruch gehalten wirt, wie ich dann zů Oberbaden manchem im freien bad einem ygel gleichend gesehen hab, von meng wegen der hörlin, dann sy etwan bisz in die *sechzehene* vnd mee ansetzen (G. Pictorius, Badebüchlein 1560, p. 44 b). At cum sint ex Stupariolis istis, qui pro sua auaritia

---

[336]) Dreyhaupt, Beschreib. d. Saalkreises 1, 820.

[337]) Guarinonius, die Grewel der Verwüstung p. 906 und 907.

[338]) Mit köpffen zulassen. Die köpff setzt man an das haupt — an daz kinn setz man sie für die geschwülst des mundes — vnd für dye schmerzen den zen zwyschen die schulteren etc. (Versehung leib, sel, er vnd gutt, fol. 40 a. Nürnb. 1489). Mart. Ruland gibt in seinem: New Aderlassbuch — Item Ein ander New Schrepffbüchlein, Lauingen 1566, ein Verzeichniss der Krankheiten, gegen die Schröpfköpfe angezeigt erscheine, mih. fol. 1—5, und eine Aufzählung der Leibestheile, an welchen sie applicirt werden. Stirn, Hals, Magen, Mylz, Leber, Nyren, Nabel etc. In ähnlicher Weise Georg Pictorius, Tuend. sanit. rat. 100—101, Basel 1553. Euch. Röszlinn, Kalender, fol. 27 a. Frankf. 1537.

non curant tot *cornicula* applicare, ut tot recipiant *obolos* donec videant missellos exangues sibi cadere ad pedes — audent tamen ad *triginta* et amplius applicare [339]). Lassen sich — von den höllischen Brüdern Charontis, den Badmeistern vberreden am gantzen Leib Köpfflen zu schlagen, vnnd werden also mit jhrem höchsten Schaden im Seckel auch geschunden, weil jeder Köpffel vmb ein *Pfenning* den Badern mehr trägt [340]).

Den Impuls zum Ankampfe gegen gesundheitschädlichen Bade-Überschwang, besonders gegen den mit Schwitzbädern getriebenen, scheinen die Ärzte Italiens gegeben zu haben, wo ohnehin Schwitzbäder keine derart allgemeine Verbreitung als in nördlichen Ländern gefunden hatten (Anm. 152 und 160) [341]). So bemerkt Anton Gazi (1490), Arzt zu Padua: Es sei unnöthig viel vom Baden zu schreiben, tum quia apud nos usus eius non existit — tum quia non sine periculo balneantur qui in hoc delectari consueverunt: Allein da in manchen andern Ländern es vielen ein solches Bedürfniss sei, dass sie ohne Bad nicht leben zu können vermeinen, so will er doch Einiges über das Baden bemerken. Er müsse zugeben, dass das Baden sich manchmal nützlich erweise: etsi nos in totius vitae nostrae tempore *nunquam* balneati fuerimus, et tamen sani dei gratia semper fuimus (geneigter zeigt er sich kalten Bädern, ibid. fol. 17 b) [342]). Caesare Cesariano, der erste Übersetzer des Vitruv ins Italienische (Como 1521, fol.), bemerkt zu L. 5, c. 10, dass zu seiner Zeit in Italien bedeutend seltener als früherhin, um so häufiger aber in Frankreich, England und Spanien, in Sonderheit aber in Ober- und Nieder-Deutschland gebadet werde. Ausserdem, dass *Sudorifora* häufiger ärztlich verordnet wurden [343]), empfehlen auch italienische Ärzte statt des

---

339) Andr. Baccius (1571). De therm. p. 394. Rom. 1622.

340) Guarinonius, die Grewel der Verwüst. p. 947. Solches ist auch von der Scarification vnd aufsetzung der Köpffe zu verstehen, das man zwar nach nottdurfft — köpffe setzen lasse, jedoch also, das man den Leib — nicht dadurch schwäche. Joh. Wittich, Praeservat. Sanitatis. Ein nützlicher Bericht etc. p. 180. Leipzig 1590; über Inficirung durch Schröpfköpfe, s. nach Anm. 364.

341) Zum Theil scheint auch der mindere Holzreichthum Italiens die Zahl der Schwitzbäder beschränkt zu haben; in Pavia war das Vorhandensein derselben an dessen Holzreichthum geknüpft. Propter abundantiam lignorum habentur intra Civitatem, et extra prope illam, Thermae plures, ubique duplices, seu geminae, propter viros et mulieres, et dicuntur Stufae. De laudib. Papiae (c. 1330), Murat. S. R. Ital. 11, cl. 22 a.

342) Florida corona q. a. sanitat. hom. fol. 17 a, cl. 1. Lugd. 1516.

343) Man find auch in der apotecken eyn gůt puluer zům schweysz von mir verordnet — wer solches gebrauchen wollt, der frag aldo darnach. Sixt. Colbenschlag

Gebrauches der Schwitzbäder sich lieber *gymnastischer* Übungen zu unterziehen, die in heilsamerer Weise als jene Stuffae (Anmerkung 172) die Schweissabsonderung fördern (Savonarola, Pract. major. p. 211). Gleicher Weise räth Guarinonius statt der Schwitzbäder körperliche Übungen an: dergleichen in ganz Italia, bei fürnehmen vom Adel, vnd den *verständigern in Teutschland* fast bräuchig vnd löblich. (Die Grewel der Verwüstung p. 902) [344]).

Neben gesundheits-schädlichen übten öffentliche Badestuben auch *sittenverderblichen* Einfluss. In ihrem Entstehen Anstalten zur Förderung der Gesundheit, entarteten sie allmählich an vielen Orten zu Herbergen des Lasters [345]). Schon Tanhäuser, der unter dem letzten Babenberger lebte und den bekanntlich die Sage in den Venusberg bannt (1230—1246), hatte die Kostspieligkeit mancher Wiener Badestuben erfahren (Minnesänger 2, 96, Nr. 3, edt. Hagen); auch Nithart gedenkt ihrer (ebd. 3, 310, Nr. 3). So klagt M. Savonarola († 1462): Magna quippe fuit apud antiquos nostros de balneis aeris humidis observantia — a graecis venerantur, quam Arabes diligunt et modo latini negligunt, sic solita consuetudine in praesentiarum non potente, addo praeterea, quo-

---

Eyn seer tröstlich und kurz Regiment wider — die Pestilentz, mih. fol. 10 b. Zwickaw 1525. Zum Beisp. Fr. Joel (S. XVI, p. m.) op. medic. p. 152 seq. Mart. Ruland (1578), Thesaur. p. 9, p. 46, p. 51, p. 59, p. 76, p. 79, p. 87, p. 93, p. 99, 102, 104, 107, 109, 134, 136, 138 etc. besonders häufig gegen alle Fieber-Arten p. 309, 313, 316, 318, 320, 321, 322 etc., edt. Basel 1628. Schweysspuluer, Schweyss wasser, Schweysslatwergen, Schweysspuluer, Schweysspuluer für die schwangern Frawen, Kindelbetterin vnd jungen Kindern. Schweysstränklein für die gar starken. Für die mittelmässigen Manns- und starken Weibspersonen. Für die Weiber inn gemeyn von 19 Jaren vnd darunder. Für schwangere Frawen, Kindelbettherin, vnd Kinder von zwöllf Jaren. Für die Kinder von acht Jaren. Für die Kinder von 6 oder 5 Jaren (Joan. Hiltprand: Wie man sich zu Zeit der Pestil., welche in Österreich etc., Passau 1607, p. 159—167. Daniel Sennert (1602—1637), Prof. in Wittenberg. Quaest. Controvers. L. V, c. 14. De sudorem provocantione. Op. 1, 641. Lugd. 1650.

[344]) Und soll man nicht länger als eine halbe Stunde im Schweissbad bleiben etc., ebd. p. 901, und für Sommer und Herbst solle man das Schweissbad allenhalben mit ernst gar abstellen, ibd. p. 902. Statt des Schweissbades soll man laufen, reiten, Ball spielen etc. ibid.

[345]) Die in Anm. 311 besprochene Einrichtung dürfte der in vielen Badestuben herrschenden Unsittlichkeit sich fördersam erwiesen haben. Guarinonius (1610) zählt alle Laster, die durch öffentliche Badestuben verbreitet werden, ins Einzelne auf. Grewel d. Verwüstung p. 944—957. Nicht bey abendt baden bey der Peen 48 gr. General-Artickel (1553) für Einwohner der Stadt Brieg (Böhme, Diplom. Beitr. zum Schles. Recht und Gesch. 4, 109). *Badebule*, s. Anm. 345.

niam *lupanaria* facta sunt [346]). Gleiches Bedauern äussert Ryff (1542): Wiewol in etlichen landen Teutscher nation, fürnemlich aber in den Niederlendischen stetten solche bäder am meysten zu anreytzung der vnkeuscheyt erbawen sindt etc. [347]). In Brünn war die am Fusse des Spielberges befindliche (S. XVI) Badestube besonders berüchtigt (D'Elvert, Versuch einer Gesch. Brünns, p. 174). (Wahrscheinlich fusst diese Angabe auf Thom. Jordan, Brunnogallicus, p. 19, Francof. 1583, doch kamen solche Fälle wohl in allen öffentlichen Bädern vor.) Das Päperle Bad zu N. (?) in Böhmen war wegen seiner unzüchtigen Wirthschaft in ganz Böhmen und Österreich berufen (Guarinonius, die Grewel der Verwüst. p. 949, Ingolst. 1610). In Wien wurde (im ersten Decennium des XVII. Jahrhunderts?) in einem Bade ein Bader und einige andere Personen ermordet (ebd. p. 949) und die in Anm. 191 angezogenen Verordnungen gegen Badediebe werfen gleichfalls ein wenig günstiges Licht auf manche Classe der Besucher.

So kam es, dass man Bader (und mancher Orte auch Barbiere) gleich einigen anderen Handwerkern zu den *anrüchigen* (unehrlichen in damaliger Sprache) Leuten zählte. Wir finden in den Statuten der Bruder-

---

[346]) De baln. fol. 119, cl. c. ap. Pract. canon. Venet. 1561. Dass man Badekammern zu Stelldichein benützte, wissen wir aus Boccaccio (1353), Decam. Gior. 3, Nr. 6, p. 72, G. VIII, Nr. 10, p. 193, Lips. 1833, cnf. Anm. 349.

[347]) Badenfart, mih. fol. 26 b. Guarinonius nennt die Badestube: Fress- oder Sauff- oder Vnzucht- vnd Luderhauss, p. 945. Berüchtigte Weibspersonen hielten sich in Bädern auf. Bonnin, Regestr. Visit. Archiep. Rothomag. (1252), p. 139; cnf. Martene, Anecdot. 4, 585. Als einst (S. XV) der Geheimschreiber des Erzbischofs von Magdeburg, Konrad Schütze, auf dem Wege in das öffentliche Bad begriffen, eine ihm begegnende Bürgersfrau im Scherze fragte, ob sie ihn begleiten wolle, erhob diese, ob dieser Zumuthung, ein solches Geschrei, dass einige Männer, die herbeigekommen waren, den Geheimschreiber erschlugen (Meibom., Script. R. G. 2, 344); cnf. Mone, Zeitschr. für Gesch. d. Oberrh. 1, 158, Nr. 3. Die Bader zu Baden-Baden sollen (1480) flyssig vffsehen han, damit tags vnd nachts alle *vnfuren* in bemelten Bedern verhütet — vnd — dass hinfüro alle gebannte sampstags- und feyernächte, im sommer nach der 9 stunde, vnd im winter nach der 7 stunde, niemand soll gestattet werden — zu baden, es werent dann sollich personen — zu denen man sich *keiner* vnfure versehe (v. Krieg, Die beiden Schlösser zu Baden, p. 163, cnf. ebd. p. 164). In Wien wurden die Bäder auch in sanitätischer Beziehung behördlich überwacht. Die beschaw der Pader sol dürch die verordneten alle vier wochen aigentlich vnd mit vleis beschehen (K. Ferdinand's I. Policey-Ordn. f. Wien 1527, Dec. 19, p. 23). Die Bäder zu Baden-Baden sollen (1480) alle Woche mindestens zweimal, ausser des Mittwochs und Samstags (wahrscheinlich weil an diesen Tagen die grösste Frequenz herrschte und das Ablassen sich von selbst verstand), vssgelassen, gefegt und suber gehalten werden, wie von alter herkommen ist (v. Krieg, Die beiden Schlösser zu Baden, p. 164).

schaft des h. Kreuzes etc. in Riga (1252) im 36. Artikel untersagt, Weber oder Webers-Angehörige, noch Badstuber und ihre Angehörigen, weder als Brüder noch als Schwestern in die Bruderschaft aufzunehmen, noch sie zu den Gildemahlen zu laden[348]). Die Rechtsgewohnten Prags (c. S. XV) schliessen Bader, Bartscherer, Pfeifer und Musikanten von der Rathsmitgliedschaft aus (Výbor z literatury české 1858. Bohemia 1858, p. 308). Von den italienischen Badern sagt Thomas Garzoni, dass man Wenige finde, die nicht Ruffiane und Gelegenheitsmacher seien, die nebenbei Kammern zu erotischen Zusammenkünften herleihen[349]). Die Bader recrutirten sich zuweilen aus der Reihe verkommener Studenten, die sich mehr auf Völlerei als auf das Studium verlegt hatten: diese ziehen nachmals — inn dem land herumb, der ein wird ein Gauckler, oder spilmann — der dritt ein Teryackskremer, der viert ein bader (Joh. Geyler [1498], Welt-Spiegel fol. 99 a, Basel 1574). Als anrüchigen Leuten ward ihnen, auch Barbieren, an manchen Orten das Tragen der *Waffen* verboten. Wir verbieten den vlaehschecheln und den scheraern die langen mezzer (Auer, Stadr. von München, p. 271, Nr. 3). Es ensal kein Beder, Scherer, noch ire gesynde tragen schwert, Schermesser, noch andere wher wider zu wein, noch zu Byer, noch niergen in der stad[350]). Och wilkorn wir, das gernde leute, spelleute, scherer, bedere vnd ore knechte nyrkeyne were tragen sollen, messere noch swert, bey funff schillinge[351]). Aus diesem Grunde bezeugt man in *Geburts*scheinen, dass der Betreffende ehrlicher Leute Kind und nicht von Badern, Spielleuten u. s. w. abstamme. So ertheilt Abt Vincent von Alten-Zell (1431) dem jungen Wollenweber Nickel Smeltzer aus Rosswein einen Geburtsschein, worin ihm unter Mehrerem auch bezeugt wird, dass er: nit von Pfeiffern, Spillüten, Scheffern, Badern, Lein-

---

[348]) v. Bunge. Liv.-, Esth.- und Curländ. Urkundb. 1, 311, cl. 1. Auch scheinen Bader als durstige Kehlen bekannt gewesen zu sein: Er izzet als ein måder, und trinket als ein bader. J. und W. Grimm, Deutsch. Wörterb. 1, 1073.

[349]) La piazza universale p. 826. Venet. 1589.

[350]) Förstemann, Erfurter Zuchtbrief (1351). Neue Mittheil. d. thüring. Ver. 7. Heft, 2, 120. So durften auch Aussätzige keine Degen oder Messer tragen, sondern nur ein stumpf abgebrochenes: Schneidemesserli, damit sie Brod schneiden können. Pfyffer, Gesch. d. St. Luzern, p. 237.

[351]) Die alt. Stat. der St. Halle an der Saale (S. XIV). Mittheil. d. thüring. Vereins 1, 2. Heft, p. 76. Das Tragen langer Messer war allgemein im Gebrauch: Ich wird offt gevragt der vrag, Wez ich nicht langes messer trag (Teichner [S. XIV, p. m.], Cod. pl. Vindob. 2901, fol. 107 a, cl. 2).

webirn, Vorsprechern, noch von keinerlei gerenden Lüten geboren ist (J. C. Knauth, Chron. d. St. Alten-Zella 8, 100). Im Jahre 1443 bezeugt der Abt Johann dem Peter Brütigam, dass er von Leuten geboren sei, die nicht gewesen sind — wie oben — Bader, noch Bütteln, noch Pferdeschinder, noch Henger, noch andere dergleichen, dy man nicht pflegt vf redeliche hantwerger zu nemen (ebd. p. 105). Und noch im Jahre 1660 ertheilt die Stadt Gronau (im Hannoverischen) einen Geburtsbrief: Auss einem keuschen Ehebett, echt und recht gebohren — nicht Balbirer, Bader, Zöllner, Pfeiffer — nicht winsdicher, sondern aufrichtiger Teutscher[352]); obwohl schon früher Reichstagsbeschlüsse es untersagten, fernerhin die Söhne solcher bemängelten Handwerke die Aufnahme in das ihre zu weigern. Im Jahre 1406 erliess K. Wenzel eine Constitution (ob echt?), darin er das Baderhandwerk allen andern Handwerkern gleich gemacht und über ihr ehrliches und reinliches Handwerk muthwillig zu reden verbot etc. (Goldast, Reichssatz. des hl. röm. Reiches 2, p. 82, Frankf. a. M. 1613): Setzen — vnd wöllen demnach, das die Leinwöber, Barbirer, Schäfer, Müller, Zöller, Pfeiffer, Trummeter, Beder — hinfüro in Zünfften, Gaffeln, Ampten vnnd Gilden, keynes wegs aussgeschlossen — Sonder wie andere redliche Handtwerker auffgenommen — werden sollen (Ord. u. Reform. guter Pollicei — vff dem Reichstag zu Augspurg — 1548 vffgericht, fol. 31 b). Beinebens wollen Wir auch andere vorhin in Schwung gange Abusus — dass — der Bader, Müller, Leinweber, Spill-Leuth, Halter und dergleichen Leuth Kinder etc. (Leopold I. Verordn. 1689. Cod. Aust. 1, 459). (In Österreich jedoch scheint jener Verruf der Bader und Barbiere nie Fuss gefasst zu haben, denn es gedenken frühere Handwerks-Ordnungen wie auch Geburtsscheine dessen nicht und das obige „Beinebens" spricht gleichfalls dafür, dass jener [zum Theil schon in römischer Gesetzgebung begründete Corp. jur. civil. digest. III, 2, 4] Verruf mehr im nördlichen als im südlichen Deutschland seinen Sitz hatte.)

Die in öffentlichen Badestuben vielfach herrschende Sittenlosigkeit scheint sich zunächst unter dem Einflusse der Kreuzzüge entwickelt und von Frankreich und Italien nach Deutschland verbreitet zu haben. Durch den längeren Aufenthalt der Kreuzfahrer im Oriente wurden Abendländer mit der verweichlichenden Üppigkeit des Morgenlandes[353])

---

[352]) Knipschildt de jurib. et privil. civit. p. 528, Nr. 114.

[353]) Cnf. Jac. d. Vitry, Hist. Hierosolym. 1, c. 72, ap. Bongars Gest. Dei; cnf. Anm. 216.

und seiner Bäder (cnf. Anm. 147, 225, 397)[354]) bekannt und übertrugen solche Unziemlichkeiten in die Heimath, wo unter Einfluss erhöheten Wohlstandes mehrfach die frühere einfache Lebenssitte, gesteigerter Genusssucht wich. Ferner mag auch der in vielen Badestuben herrschenden Unsittlichkeit, die nicht allenthalben aufrecht erhaltene Trennung der Geschlechter[355]), gleichwie das Herkommen die Badebedienung durch Mägde besorgen zu lassen (Anm. 212), mehrfach Vorschub geleistet haben.

Traten Ärzte dem übermässigen Besuche der Badestuben als gesundheitsschädlich entgegen, so eiferte man *geistlicher* Seite aus Sittlichkeitsgründen wider sie. So bekämpften zu Paris im XV. und XVI. Jahrhundert Prediger die in Badestuben herrschende Sittenlosigkeit (Depping, Reglem. s. l. arts d. Paris, p. 188). Nicht minder in Deutschland: Von diser Bad Vnzucht — von welcher ein ansehnlicher Prediger in einer Fürstlichen Stadt Teutschlands, entlich vnd zweinzig Predig nach einander gethan (Guarinonius, die Grewel der Verwüst. p. 948). Überdies besprach man in Bädern, fern dem lärmenden Geräusch der Trinkstuben, vertraulicher Weise die *religiösen und politischen Tagesfragen* und bilden jene in Privat- wie öffentlichen Badestuben stattfindenden Zusammenkünfte einen nicht ganz unwichtigen Factor in der *die grosse Kirchenspaltung vorbereitenden Bewegung*[356]).

Wir sehen nun allmählich deutliche Spuren *verminderten Badebesuches* sich kund geben. So bestanden (1534) in Wien nur mehr eilf

---

[354]) Moschus (c. 610) Prat. spirit. ap. Bibl. Mag. Patr. 13, 1141 a. edt. Paris. Dichterische Beschreibung eines orientalischen Bades in einem Garten, durch den ein Bach rinnt, wo durch zwei goldene Röhren kaltes und warmes Wasser dem Bade zugeführt wird, s. Herzog Ernst (c. S. XII ext.). Haupt, Zeitschrift für D. Alterth. 7, 217, l. 1; cnf. Anm. 229.

[355]) Vielen Badestuben fehlte es an gesonderten Auskleidezimmern und selbst in den Badewannen setzte man Männer und Frauen unter einander (Guarinonius [1610], Die Grewel der Verwüstung, p. 947), cnf. Anm. 217. Und weil in gemeinen Badstuben zuweilen viel Üppigkeit vorzugehen pfleget, so sollen die Obrigkeiten fleissige Aufsicht haben, dass in denselben der Orth, da die Manns-Personen, der Orth, da die Weibs-Personen baden, genugsam unterschieden sei (Gothaische Ordnung, P. 2, Const. 3, tit. 24, §. 3 (S. XVIII.); Wildvogel. d. balneis, p. 24).

[356]) Das ist wider die juden und bösen christen, die da spöttisch reden von den heiligen sacramenten, als man da thůt in den batstůben (Joh. Geiler: Das bůch der sünden des munds, fol. 44 a. Strazb. 1518; Dort sitzen sie imm Padstübl und reden keczrisch wider gott vnd kaisser (Predigt aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. in meinem Besitze).

Badestuben innerhalb der Stadt (s. nach Anm. 103). Der Rath zu Gerolzhofen klagt (1445) dass früher im Orte *zwei* Bäder bestanden, in welchen jede Woche in jedem Bade viermal Bäder bereitet wurden. Jetzt sei das eine Bad abgebrochen, und in dem bestehenden werden nur dreimal in der Woche Bäder bereitet. Den Badern wird somit befohlen, wie früher viermal wöchentlich ihre Badstuben und zwar am Dinstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag zu öffnen, damit sich nicht in den Badetagen allzu Viele auf einmal in der Badestube überdrängen. Scharold, im Archiv des Untermainkreises, 3. Heft, 1, p. 157. Im J. 1543 hatten die Bader nur einmal wöchentlich das Bad geöffnet, worauf ihnen befohlen wurde zweimal, und zwar am Mittwoch und Samstag (mit Ausnahme eines Feiertages) Bäder zu bereiten, ebd. p. 156. In Stuttgart hatten sich (1547) die Zahl der wöchentlichen Badetage von sechs auf zwei vermindert (K. Pfaff, Gesch. von Stuttg. 1, 339). In Nürnberg heizten Bader bis zum Jahre 1621 Montags, Donnerstags und Samstags ihre Bäder, wo dann eine Verminderung der Badetage eintrat[357]). Im Jahre 1677 klagen die Berliner Bader über das Herabkommen ihres Erwerbes (Fidicin, Hist. dipl. Beitr. 4, 350). Im Jahre 1699 waren in Frankfurt an der Oder zwei Badestuben eingegangen (A. Zimmermann, Märkische Städteverfassung 3, 139); cnf. Anm. 404 ff.

Zu den von ärztlicher, wie kirchlicher Seite vereint gegen den Besuch öffentlicher Badestuben ausgehenden Angriffen, traten noch folgende, deren Frequenz bemissgünstigende Momente hinzu. Es war die *Lepra*, die den Schweissbädern allgemeine Verbreitung gewinnen half (Anm. 151), allmählich erloschen[358]), und an ihre Stelle die *Syphilis* getreten[359]). Wurden, wie bemerkt, gegen Lepra Schweissbäder empfohlen, so mahnte man jetzt die von Syphilis Befallenen nicht blos vom Gebrauche derselben ab[360]), sondern warnte überhaupt vor dem Besuche

---

[357]) Siebenkees, Material. 3, 249.

[358]) Hensler, vom abendländ. Aussatze, p. 226.

[359]) Im Jahre 1509 wurde zu Nürnberg das Franzosen-Haus erbaut (Waldau, Neue Beiträge z. Gesch. der St. Nürnberg 1, 263).

[360]) Einige Wenige rathen medicamentose Schwitzbäder an, z. B. Vendel. Hock de Brackenau Mentagra, fol. 29 b. Strassb. 1514; cnf. Anm. 153 oder auch als Nachcur heisse Mineralquellen, wie Mart. Ruland, Hydriatice (1568), fol. 11. Guarinonius p. 899. Im Allgemeinen hielt man aber deren Anwendung für nachtheilig. Tertio cavere oportet ab his, quae sanguinem supercale faciunt, sicut — stufae (Petri Yspani, Summa experimentor. Antwerp. 1497, fol. 3 b). Non sic laudo balneum stuffae (Joh. Widman, Tract. d. pustul. 1497. Wiederabdr. bei C. H. Fuchs,

öffentlicher Badestuben [361]) und untersagte an manchen Orten den Badern unter Strafandrohung derartigen Kranken Eintritt in ihre Badestuben zu gestatten [362]). Diese Furcht vor Ansteckung [363]) entzog den öffentlichen Badestuben einen nicht geringen Theil besonders der vermögenderen Besucher. So berichtet Erasmus († 1536) von den niederländischen öffentlichen Badestuben: Atqui ante annos viginti quinque, nihil receptius erat apud Brabantos, quam thermae publicae, eæ nunc frigent ubique. *Scabies* enim *nova* docuit nos *abstinere* [364]). Jordan erzählt, dass der grösste Theil Jener, die am 13. December 1577 das am Fusse des Spielberges in Brünn gelegene Schwitzbad besuchten, und dort sich Schröpfköpfe setzen liess, syphilitisch inficirt wurden (Thom. Jordan, Brunnogallicus p. 19, Francof. 1583).

Die ältest. Schriftst. über die Lusts., p. 108). Stufa vero nimis calidas aut aëreum arte factum balneum — abhorreamus (Barth. Steber, A Malafranczos morbo. Vienne [c. 1497], mihi fol. 7 a). Siehe z. B. Hillger, Kurze Beschreib. von Käiser-Carls-Bad p. 51, Nürnb. 1679.

361) Aber in sonderheyt solt man — fliehen. Amm ersten ein gemeynes bad, darein mangerley menschen komme (Jos. Grunpeck, Ein hübscher Tractat von den ursprung des bösen Franzos 1496. Wiederabdruck bei H. C. Fuchs, Die ältest. Schriftst. über die Lusts. 1843, p. 47 und ebd. p. 20). Conr. Schellig, In pust. mal. consil. ebd. p. 87 und ebd. p. 306. Diligentia quoque non modica habenda est ne cum leprosis scabiosis aut morbo gallico infectio ulcerosis — in balneo communices. Wolfg. Anemorinus — de thermis — in Ciuitate Paden *(nächst Wien)*, Viennae 1511, mih. fol. 9 a, übersetzt von Georg Wagner, Burger des Rats zů Stain unter dem Titel: Ein Tractat der Badenfart durch doctor woffgang Winterperger etc., Strassburg 1507 (es wäre demnach die Übersetzung früher, als das lateinische Original erschienen, wir werden daher vermuthen dürfen, dass auf dem Schlussblatte der deutschen Übersetzung in der Jahreszahl-Angabe ein X ausgefallen und 1517 das richtigere Jahr sei; siehe jedoch über ihn und den Ausgaben seiner Badenfart, Österr. Zeitschr. f. Gesch., herausgegeben von Kaltenbaek, 1837, p. 303). In der deutschen Übersetzung (unter seinem deutschen Namen Winterperger) findet sich diese Stelle fol. 11 b.

362) So zu Nürnberg im Jahre 1496: Allen padern bei einer poen zehen gulden zu gepieten — damit die menschen, die an der Newen krankhait malen Frantzosen nicht gepadet. Waldau, Vermischt. Beitr. 4, 409.

363) Diomed. Cornarius (Leibarzt des Kaisers Maximilian II.) erzählt einen Fall, wo ein siebenzigjähriger Mann im Bade mit dem Contagium inhaftirt wurde. Observat. Medicinal. p. 41.

364) Op. 1, 717 b. edt. Lugd. Batav. 1702; cnf. Franc. Rapard, Magn. et perpet. Almanach, mih. fol. 19 a. Antw. 1551. Andr. Baccius (1571) will erfahren haben, dass die öffentlichen Badestuben aus Furcht vor derartiger Ansteckung dort gänzlich geschlossen seien. De thermis p. 394, Rom. 1622. (Wahrscheinlich erfolgte dieses zur Zeit einer Epidemie, s. Anm. 365.)

Ein ferneres, den Besuch öffentlicher Badestuben beschränkendes Moment dürfte in den im XVI. Jahrhundert unsern Welttheil zu wiederholten Malen überziehenden Seuchen zu suchen sein. Während der Dauer der Epidemie wurden die Badestuben in Folge ärztlichen Anrathens behördlich geschlossen. Wir geben anfolgend die Belege bei denen, wie allenthalben hier, in Sonderheit Deutschland berücksichtigt wurde. Gentilis Fulginas († 1348) Comment. in Avicen. sup. quart. p. 83 b, cl. 2 (Venet. 1520). Devita coytus infirmos, balnea, fructus (c. S. XV int. Rosenthal Ph. Poeseos medii aevi medic. p. 37). Mich. Savonarola († 1462), Pract. canonica, fol. 121, cl. 1 e. Als auf Andringen des Jaques Departs (Jacobus de Partibus, Professor zu Paris, † 1465) während der Pestzeit die Bäder in Paris geschlossen wurden, verwünschten ihn die dortigen Bader[365]). Auch meydet bat gemeynschaft der lewte; vnd vil reden mit den lewthen; worum? eyne mensche wirt von dem andirn vorgift (Regimen, magistri Albici archiep. pragens. Anzeig. d. deut. Vorzeit 1832, cl. 303). Franc. Joel, Prof. z. Greifswalde S. XV p. m. (op. 2, 46, cl. 2. edt. Amsteld. 1663). Cod. palt. Vindob. S. XV, Nr. 2963, fol. 35 b und 37 b (Anweisung wider Pest). Bened. de Nursia, Pulcher. et util. op. de sanit. conserv. 1477, mih. fol. 9 (dass man in Sonderheit die Schwitzbäder schliesse). Item du solt die badstuben meiden, jn ein wasser bad magst du ein wenig schwitzen. (Ellenbog.) Instr. wider d. Pestilenz fol. 7 ff., Memmingen 1484 (Hain, Repert. Bibl. Nr. 6581). Darumbe nach meiner lere, ich dir das baden were, Denn selten da du bist allein, so nymme ein schweisslein gar klein Da nit vil leüte sy etc. Versehung des leibs, mih. fol. 156 b, Augsb. 1491, vnd sich vor hitzigen baden vnd vor gemeinen baden hůttenn. Versehung leib sel er vnd gutt, fol. 96 b. Nürnb. 1489. Conf. Zellweger, Gesch. des Appenzeller Volkes 2, 429. Im Jahre 1597 wurden zu Frankfurt a. M. der Pest halber die Badestuben geschlossen (Zeitschr. f. deutsch. Cult. Gesch. 1, 280). Balneatio in loco publico et in aqua calida omnino uitanda est (Joh. Salius d. praeserv. a pestil. Viennae Austr. 1510, mih. fol. 10 b). Baden in offnen beder es sy schwitzen oder wasser baden, ist jn alweg schädlig, nach dem Auicenna spricht, das alle menschen so fast badent zů Pestilenz geschickter sind dann yemants anders. Wo aber

---

[365]) Narrat Jacobus de Partibus, sese in ea peste curasse, vt omnia balnea et laconica prohiberentur, ac propterea a balneatoribus sibi fuisse magnopere maledictum. (Hier. Mercurialis de peste p. 95. Basel 1577.)

die gewonheit so gross wer — mag man schwitz bad in huss zůrichten [366]). Man sol sich auch hieten vor baden, nemlich schwaissbad, vnd offne failbad. Für das bad mag jmmer ainer die füess waschen in der wochen ein mal. (Georg Tanstetter, Regiment für den lauff der Pestilentz, mih. fol. 3 b. [Wien] 1521.) Item zů der zeyt ist baden nit gůt, wann es betrůbt das blůt etc. (Sixt. Colbenschlag, Eyn seer tröstlich vnd kurtz Regiment wider die — Pestilentz, mih. fol. 9 b. Zwickaw 1525.) Es soll keiner der von der Seuche befallen wurde, vor einem Monat nach seiner Genesung, Kirche oder Bad etc. besuchen. (Ord. in Sterbens leufften 1555 der St. Amberg. mih. fol. 5). Die offen Faylpäder alle sollen die von Wienn vonstundann abschaffen, vnd versperrt zu halten beuelhen (Infection Ord. d. St. Wienn 1551, mih. fol. 3 b). Weder Wasser- noch Schwitzbad gebrauchen (Joh. Stubing). De pestilentia (Bogen T.) Vien. Austr. 1561). Die offnen Fail Päder, sindt nun ain guette Zeit heer, ausz verordnung der Regierung vnnd Camer, verspert zu halten (Niederösterr. Infections-Ordnung 1562). Die Bader sein zu warnen, das sie Niemandt der krank, vorgifft, vordechtigk oder newlicht aus der Vorgifftung auffkommen, In Ire häuser vnd Badtstueben gestaten (Pestordnung [1567] f. Stettin. Baltische Studien 9. Hft. 2, p. 5). In der Pestordnung vom Jahre 1591 wird verordnet, dass der Bader nur einen Tag in der Woche heize, ebd. p. 9 u. p. 15; maior enim semper est homini cum homine quam cum Aëre contagio (Joh. Pistor, De ver. curand. pestis fol. 28 b. Frankf. a. M. 1568). Wegen der Infection auff zwey Meil Weegs um die Stadt Wienn zuhalten verbott (1569, Decbr. 24, Cod. Austriac. 1, 150). Damit niemand vrsach zu der Infection — geben, solt man den Badstuben, Bier und Weinheuser — abschaffen (Crato v. Crafftheim, Ordnung wie z. Zeit der Infection mih. p. 4. Nürnb. 1548). „Die Nieder Osterreich. Regierung: Denen von Wien — das „die *Pader*, souil Ihnen muglich achtung geben auch die Leüth vermahnen dasz khainer so von frembden orten sunderlich ausz der Landt-„strasz khombe, das Padt besuche — Vnnd khann auch in Jedem Padt-„hauss oder an der Abziech Stubenthüer ain Zettl angemacht, vnnd die „so von sterbenden orten khomben abgemahnt werden. Wien 1602, „Jnr. 12. (Archiv d. k. k. H. R. St. Wien)." Widerum sollen sie alle Schulen, Teutsche vnd Lateinische, auch alle gemeyne Bäder, von mancherley Vnreinigkeit, vnd Zusammenkunft viler vngesunder Menschen

366) Joach. Vadian, Ein kurtz vnd trüwlich vnderricht wider d. Pestil. mih. fol. 6 b. Basel 1519, cnf. Anmk. 322.

wegen, auff heben vnd sperren lassen (Joh. Hiltprand, Wie man sich z. d. jetz. gefährl. Zeiten vor der Pestil. welche in Oesterr. diess Jahr — eingerissen hüten soll, p. 19, cnf. p. 10, Passau 1607). Ähnliches in der Infections-Ord. Wien 1630, Jun. 14 u. 1654, p. 14. Tertio wollen wir auch die Spielleut — nicht weniger die Zeitung- und Lieder-Singer, Arzten, Seiltanzer, Fechtschulen und Fail-Bäder, biss auff weiteren — Befehl — gänzlich abgestellt haben (Infections-Patent K. Leopold I. Wien 1691, Novb. 28). Diese zur Pestzeit eintretende Schliessung der Badestuben lieferte den Beweis, dass deren häufiger Besuch keinesweges also unerlässlich zur Erhaltung leiblichen Wohlbefindens sei, als man allgemein dafür hielt, und nicht Wenige mögen in Folge dieser durch das Auftreten der Epidemie ihnen vermittelte Erkenntniss, sich im Gebrauche der Bäder beschränkt oder gar ihrem Besuche sich völlig entfremdet haben.

Als anderweitiges, den Besuch der Badestuben beeinträchtigendes Moment erweist sich der, besonders mit dem Beginn des XVI. Jahrhunderts, in Schwung kommende Gebrauch naturwarmer Quellen (im Gegensatz zu kunstwarmen Bädern), Wildbäder genannt [367]). Die

[367]) Da fur er (Herodes) in das wildpad (Cod. palt. Vindob. an. 1475, Nr. 3085, fol. 60 a). *Natürliche* Bäder, welche die Natur on menschliche Kunst erschaffen, vnd wir Wildtpäder nennen, vnd die *vnnatürlichen* Bäder, so durch menschliche Kunst — zu bereidt werden. Ryff, Badenfart mih. fol. 3 b. (1421) Domino doctori It. xxv flor. It. vij flor. ad balneum naturale et bedelli in repertione. (Kämmer. Rechnung d. regl. Chorh. St. Klosterneuburg S.) (1430) It. von den volpaden vnd dem *rechten* pad (eine Übersetzung v. balneum naturale?) ij tl. (ebd.) It. pro domino ad Balneum naturale (nach dem 8. Septemb. 1433). xxxij dn. Kämmerei-Rechnung des regl. Chorh. Stift. Klosterneuburg (ebd. M.). Wildbad im Badischen wird Thermas Ferinas, oder blos Ferinas genannt (c. S. XVII. m.). Mone, Quellensamml. z. Bad. Landesgescht. 1, 247, cl. 2, 2, 178, cl. 2). Auch Baden nächst Wien wird gleichfalls als Wildbad bezeichnet: do ich aber die Wilpad der Statt Baden zu beschreiben fürgenommen. Winterperger (Anemorinus), Badenfart übersetzt von Georg Wagner, mihi fol. 1 b u. fol. 11 b. Das löbliche Wildbad (1613). Codex Austriac. 1, 146. Joh. Guinther (Comment. d. baln. Argentor. 1565, p. 8) bemerkt, dass man früher die Würtenbergischen Mineralquellen, die man jetzt: Wildbad nenne, früherhin durch *Waldbad* bezeichnete. In mittelalterlicher Frühzeit durften Mineralquellen, die nicht in oder nahe einem Wohnorte lagen, in Deutschland blos mit badun bezeichnet worden sein, und noch in neuester Zeit findet in wenig besuchten Berggegenden ähnliches Statt. So bemerkt v. Hörmann in den Beitr. z. Gescht. u. Stat. v. Tirol u. Vorarlb. 2, 283: Viele dieser Badeanstalten (Mineralquellen in Tirol) werden — vom Volke der Umgegend blos mit dem allgemeinen Ausdrucke, das *Badl*, ohne weitern Zusatz, oft aber mit der spottweisen Benennung, *Krätzenbadel*, wenn der Ruf der Anstalt nicht gross ist, oder *Fressbadel*, wenn zu seinem Besuche vorzüglich — die gute Küche beiträgt, bezeichnet.

schon in altrömischer Zeit berühmten Mineralquellen Italiens, die auch als Schwitzbäder benutzt wurden, erfreueten sich dort stets lebhaften Gebrauches (cnf. Anm. 14 u. 16)[368]; sie wurden frühzeitig besungen (Anm. 19) und von den Ärzten Italiens, den Vätern der Balneographie, vielfach beschrieben, so von Petr. de Tussignano (1250 ap. De balneis omnia quae extant fol. 193 b — 194 b. Venet. 1554); Joh. de Dondis († 1350, ebd. fol. 94—108 b); Ant. Gvainerius († c. 1440, Op. praecl. fol. 191 b seq., fol. 294 b — 297, Lugd. 1534 u. in De baln. omn. fol. 43 — 47); Barth. de Montagna (c. 1440, ebd. fol. 37 — 42); M. Savonarola († 1464) [369]. Endlich nehmen Italiens Ärzte auch von *deutschen* Mineralquellen Notiz[370]. Hier, in Deutschland, waren, wie Aachen (Anm. 49, 50 u. 53) und die althochdeutschen Ortsnamen Badun (Baden), Wisibadun (Wisbaden, Graff Althochd. Sprachsch. 3, cl. 47, cnf. Anm. 22) zeigen, Mineralquellen schon in der Frühzeit nicht unbekannt, allein ihre Benützung als Heilquellen in weitern Kreisen kam erst in spätern Jahrhunderten in Aufnahme. Das späterhin so zahlreich besuchte Pfeffers gedenkt eine Urkunde K. Heinrich des III., in der er (1050) der Abtei Pfeffers ihre Besitzungen bestätiget. (Wir wissen [s. Anm. 23] dass Mönche bei der Anlage eines Klosters warme Quellen berücksichtigten): cum minoralibus liquoribus auri argentique rivis. (Herrgott Genealog. 2, P. 1, p. 122, er setzt zwischen minoralibus: und liquor: ein

---

368) Dem Abt v. Cluny, der sich in Rom eine Indigestion zugezogen hatte, riethen die Ärzte die Bäder von Siena an. Boccaccio (1353), Decam. G. 10, N. 2, p. 214, edt. Leipz. 1833. Quapropter hoc tempore adeo medicatorum fontium usus apud Italos potissimum, perspicacis ingenii, et singularis industriae homines, increbuit ut nullum eo sit frequentius remedium, quemadmodum nullum est eo suavius et iucundius (Rein. Solenander, De calor. font. p. 19, Lugd. 1558). Benützung mancher Mineralquellen als *Schwitzbäder* empfehlen einige Ärzte. Stuphae autem ipsius seu vaporis usus absque aquae applicatione, quod fit ut cella conclusa construatur supra riuum fluentis aquae fumidae ac feruidae, in qua — vapor recipiatur, ad modum fere qui est in stuphis communibus artificialiter calefactis. Joann. de Dondis († 1380), De fontib. Patavin. ap. De balneis om. q. extant, fol. 108, cl. 2. Venet. 1554, cnf. Math. Bendinellus (c. 1486), De baln. ibd. fol. 155, cl. 1. Joann. Elysius (S. XV a. m.) ibd. 209, cl. 1, 247, cl. 2 a. Solche Sudatoria bespricht auch Andr. Baccius (1577) de thermis p. 77 (Rom 1622), cnf. Georg Agricola († 1555), De ort. De natur. etc. p. 291. Wittenberg 1612.

369) In seiner Schrift: De balneis ap. Pract. canonic. 126 b, 133 b. Venet. 1561. Joann. Baverius († 1480), Consil. d. re medic. fol. 19, 159, 176 b, 227, 291 etc. führt Mineralquellen unter den Heilmitteln auf.

370) Zum Beisp. And. Baccius (1571) Leibarzt d. Papstes Sixtus V., gedenkt unter mehreren andern auch der Quellen von Karlsbad p. 185, Aachen p. 201, Ellbogen p. 203, Baden (nächst Wien) ebd. etc. De thermis, Rom. 1622.

Comma). Im Jahre 1382 gab der Abt Johann II. von Pfeffers das Bad, bei dem ein Haus erbaut war für den jährlichen Zins von sechs Gulden auf zehn Jahre in Bestand, jedoch mit der Bedingung, dass den Personen des Klosters unentgeltlich zu baden gestattet sei [371]). Am Ende des XIII. Jahrhunderts war bereits Plummers (Plombières) im Wasgau von Badenden besucht. Dux Lotaringe (Friedrich III.) castrum in Plummers super balnea construxit, ut defenderet balneantes a malis hominibus (Annal. Colmarens. ad. an 1292, ap. J. F. Boehmer Font. R. Germ. 2, p. 30, cnf. Keller, Fastnachtspiele 3, 1257). Das Badeleben in Baden im Argau nächst Baden an der Limmat beschreibt (1414) Poggio (cnf. Stricker in der Zeitschft. f. deutsch. Cultur-Gescht. 2, 328 ff., cnf. Anm. 389). Ein puchlin von allen paten die von natur heisz sein: fasste in Reimen der bekannte Nürenberger Meistersänger und Barbier Hans *Folz* um das Jahr 1480 ab [372]). Er zählt darin italienische, französische und deutsche Mineralquellen auf, darunter: Ein Bad bey *eger* zum elnbogen (Keller, Fastnachtspiele p. 1262). Ihm schliesst sich 1495 Meister *Clemens von Gratz* in seiner Schrift von achtzehn unpaginirten Blättern in siebenhundert und zehn Versen an [373]). Bereits im Jahre 1511 fand Baden nächst Wien, das sich hoher Besuche erfreute, in Anemorinus (Winterperger) seinen Monographen (Anm. 361) [374]).

---

[371]) v. Arx, Gesch. d. Cant. S. Gallen 2, 371. Den Cisterciensern untersagte ihr General-Capitel 1189 den Besuch der Mineralbäder (calidis balneis Martene Thes. nov. 4, 1265 b; cnf. ebd. p. 1298). Diese wurden häufig von geistlichen Personen besucht; s. z. B. Mone, Quellensamml. z. bad. Landesgesch. (1621, Jul. 1.) 2, 161, cl. 1, p. 165, cl. 1, p. 178, cl. 2, p. 192, cl. 1 etc., s. nach Anm. 384, cnf. Anm. 29. Redeunt (Jul. 1624) priorissa, subpriorissa — e thermis Badensibus (Mone, Quellensamml. z. badisch. Landesgesch. 2, 165, cl. 1, Jul. 4 u. ibd. 171, cl. 1, Jun. 4). Das sich Einführen der Mineral-Quellen als Heilmittel half die geistliche Disciplin lockern, cnf. Bodmann, Rheingauische Alterth. p. 703, cnf. Anm. 30.

[372]) Hain, Repert. Bibliogr. 2, 397, Nr. 7205. Wiederabdruck bei Keller, Fastnachtspiele 3, 1249—1265.

[373]) Dyss puchlein hat gemacht unnd erfaren Mayster Clemet von Gracz von allen paden, dye von Natur hayss sind. Getruckt zu Brünn 1495, 4. Einige Verse, wie:

Pring deinem Doktor etwas vom Pad
Lad yn zu Haus, es ist nit schad,

führt D. Elvert an (Vers. einer Gesch. Brünns, p. 165; cnf. Dr. Melion in d. Schriften d. hist.-stat. Sect. d. mähr.-schles. Gesellsch. 9, p. 3). Obige Verse finde ich bei Folz (Keller, Fastnachtspiele 3, 1265), und scheint Clemens Schrift, die ich nicht einsehen konnte, ein Plagiat zu sein.

[374]) Die Kaiserin Eleonora, Gemahlin K. Friedrich III., badete 1466 zu Baden. Desselben Jars als die Römisch Kaiserin aus den Kindelpetten was komen zu hannt fuegt

Im Jahre 1521 beschrieb Wenzel Bajer die Heilquellen von **Karlsbad**. Von nun mehrt sich die deutsche balneographische Literatur an Zahl wie an Umfang der einzelnen Schriften. Leonh. Fuchs zählt eilf Mineralbäder auf (darunter Ellenbogen, worunter manche die Quellen Egers zu verstehen scheinen, z. B. Ruland Compendiaria in art. medendi. fol. 63 b. Argentor 1535). Theophrastus Paracelsus († 1541) zählt eilf Bäder auf, op. 1, p. 1111, Strassb. 1616 (darunter Gastein p. 1114, Töplitz ebd., und gedenkt deren auch an andern Stellen seiner Schriften, z. B. p. 649, 668. etc.). Ryff achtzehn (darunter das Bad bei Ellbogen und Gastein. Badenfart fol. 55 a, Wirzb. 1542). Georg Agricola († 1555) zählt mehrere deutsche Bäder auf (darunter Karlsbad, Töplitz, Villach und die Ofner Bäder[375]). De ort. De natur. etc. p. 325, Wittenberg 1612). Das Baderbüchlein v. Pictorius Georg, d. Arzn. Doct. vnd bey der Keyserl. regier. in ober Elsasz bestellten Physic., 1560, kl. 8. 47 Seiten, zählt achtunddreissig Bäder auf, darunter Gastein fol. 37 b. Conrad Gesner († 1565) zählt mehr als dreissig auf (ap. De baln. omn. q. supersunt, darunter Baden, fol. 296 b, cl. 1, Gastein ebd. cl. 2, Karlsbad ebd., Elenbogen ebd., Eger ebd., Ofen fol. 297 b). Thom. Jordan zählt in seiner Schrift: De aquis medicat.

---

sich ir genad gen paden vnd als Sy nu genueg het gepadt etc. (Rauch, Rer. Aust. hist. pag. 161. Supplem. zu dessen S. R. Austr.). Kaiser Friedrich III. datirt 1450. April 22 zwei Urkunden aus Baden (Chmel, Regest. K. Friedr. 1, 268). Baden wurde zahlreich besucht, cnf. Joh. Tichtel, Tageb. (1477—1494) p. 7, 8, 11, 24 etc. s. ebd. p. 537, edit. v. Karajan. Mittelst Regierungsdecret wird dem Wiener Bürgermeister etc. zu wissen gethan (Wien 1638, Aug. 11): „dasz Ihre königl. Mait. in *Polen* vnd Schweden zu erholung dero geszundtheit die Baad Cur zue Baaden zu gebrauchen — entschlossen sein, Es mögen daher Anstalten getroffen werden, dass die Bürgerschaft bei dessen Einzug: neben der — Stadt Quardi in die wöhr gestellt werde: (Arch. d. K. R. H. R. Stadt Wien). Badeordnung für das löbliche Wild-Bad Baden 1613, 1679, 1690 (Cod. Austriac. 1, 146 ff. — 150). Der betäubenden Wirkung welche dazumal Dämpfe der Badner Schwefelquellen auf manche Badende äusserten, gedenkt Thom. Jordan. De aquis medicat. moraviae p. 10. Francof. 1586. Ebenso datirt ein Schreiben Friedr. III. 1467, 8. Mai aus Baden (ebd. 2, 506). K. Maximilian I. Patent für die Wien. Ärzte 1517, Octb. 9 ist aus Baden datirt. Leo v. Rožmital erwähnt (1467) Badens, Bibl. d. lit. Verein in Stuttg. 7, 135. Padium oppidum, quod a thermis nomen habet, peruenimus, Balneae illhic sunt suapte natura calescentes, sed infestus sulphuris odor est (Rich. Bartholinus Odeporicon. mih. fol. 10 b. Viennae 1515).

[375]) In der Reisebeschreibung nach Ofen (1604) zur Friedensunterhandlung mit den Türken wird auch der Ofner Bäder gedacht: die Bader haben uns mit Waschen, Reiben, vndt Zwagen nach ihr (türkischen) Art gar fleissiglich gedient — auch die es begehrt haben, die bärth abgeschören (Hormayr, Archiv 1819, p. 179, cl. 2).

Moraviae zwölf Mährische Mineralquellen auf, p. 5 seq. (cnf. Boczek, Cod. dipl. Morav. 4, 340). Joh. Guinther, Comment. de balneis Argentor. 1565, zählt fünfundsiebenzig auf (darunter Eger p. 24, Baden nächst Wien p. 68, Karlsbad p. 64, Gastein p. 67). Martin Ruland, Hydriatic. aquar. (1568) verzeichnet fünfundfünfzig (darunter Eger fol. 40 a, Baden nächst Wien fol. 43 b, Karlsbad fol. 48 b, Gastein fol. 49 a. Letzteres und Elbogen führt er auch in seiner Schrift: Vom Wasserbaden, fol. 24 u. 27 auf). Er gibt in seiner Schrift: Hydriatrice aquar. fol. 1 — 28 ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss der Krankheiten mit beigesetzten Namen der Bäder, die sich gegen jene als heilsam bewähren, und fol. 39 b — 66 ein gleicher Weise geordnetes Verzeichniss der Bäder, und bei jedem derselben die Krankheiten gegen die sich das Bad erprobt. In seiner deutschen Schrift: Vom Wasserbaden (1568) hält er fol. 1 — 16 u. fol. 22 — 45 gleiche Einrichtung bei, und setzt bei mehreren Bädern noch ein: Merk: hinzu, worin er ausdrücklich die Krankheiten bezeichnet, gegen die der Gebrauch der Quelle sich *nachtheilig* erweist. Leonh. Thurneisser, Pison. Von Kalten, Warmen, Minerischen vnd Metallischen Wassern, Frankf. a. d. Od. 1572, zählt sehr viele nach Flussgebieten geordnete Mineralquellen auf (darunter Töplitz p. 302, Karlsbad p. 306; auch Gasteins gedenkt er p. 350). Tabernemontanus: Neuer Wasserschatz, Frankf. a. d. Oder, 1584, nennt hundert und zwei Mineralquellen (darunter Eger p. 464, Sauerbrunn in Steiermark unweit Reichenburg p. 474, Baden nächst Wien p. 553, Karlsbad ebd., Gastein 599).

Die Ärzte Italiens geben in ihren balneographischen Abhandlungen meist auch Vorschriften über zweckmässiges Verhalten während des Gebrauches der Heilquellen. So enthält Peter de Tussignano's (1250) balneodiätetische Vorschrift zwölf Paragraphe (ap. De baln. omnia q. extant fol. 194 a, cl. 1 seq. Venet. 1553 [376]), die des Barthol. de Montagna (c. 1440) steigt bereits auf einundzwanzig (ebd. fol. 39 a, cl. 1 seq. [377]). Diese Baderegeln üben auf unsere deutschen Balneographen denen in Sonderheit Savonarola als Vorbild dient (Anm. 369) solch

[376]) M. Savonarola's († 1462) Baderegel enthält fünfzehn Paragraphe. De baln. fol. 135, cl. 1 g seq., cnf. Anm. 369.

[377]) Eben so viele enthält Ryff's Baderegel. Badenfart fol. 57 a — 60 b. Wirtzb. 1542. In seiner Schrift: Spiegel vnd Regiment der Gesundheyt (1544) zählt er XV Verhaltungspunkte auf, p. 135, p. 152 (edt. Frankf. a. M. 1555). Guil. Fabricius (1614 — 1634) führt XXVI Verhaltungsregeln auf, deren einige er mit Erzählung von Krankheitsfällen begleitet (Op. med. p. 648 seq. Frankf. 1682).

beherrschenden Einfluss, dass sie, die klimatische Verschiedenheit beider Länder ausser Augen lassend, blindlings den Vorschriften ihrer italienischen Meister folgen. So empfehlen diese den Frühlingsmonat Mai als günstigen Bademonat, wie z. B. das Regimen sanit. Salernitanum v. 375 (ed. Düntzer); Arnold de Villa Nova (1300—1360), Op. fol. 78 b, cl. 1, Ant. Guaineri (†c. 1440); Op. praecl. fol. 297 a, Lugd. 1534; Mich. Savonarola († 1462); Pract. canonic. fol. 126, cl. 2 b; 129 cl. 2 g; 130 cl. 1 a; Philonius Joh. Dugo Regim. sanit. p. 174, Basel 1553. Dasselbe wiederholen, trotz der problematischen Wärme dieses Jahreszwölftels in nördlichen Ländern, deutsche Baderegeln und Kalender, und gelten *Maibäder*, womit man auch überhaupt Wasserbäder im Gegensatz zu Schwitzbädern bezeichnet [378]), als besonders heilkräftig und erquickend. So wird der Wein von einem seiner poetisch gestimmten Verehrer genannt: Du sues meyenpad meiner Zungen (Haupt und Hoffmann, Altdeutsche Blätter 1, 404, cnf. Anm. 390). Hie chum ich stoltzer may. Mit chluegen pluemen mangerlay. In disem monad man warm paden soll, Auch tanzen vnd springen vnd leben woll. (Cod. palatin. Vindob. ann. 1475, Nr. 3085, fol. 4 a; cnf. ebd. fol. 10), (cnf. Sebast. Frank, Sprüchwört. fol. 134 a, Zürich 1545, und Fig. V u. VIII hier, geben Illustration jener Maibad-Verse). Gleiche Reime finden sich in dem deutschen Kalender, Blatt b ıı, gedr. z. Ulm 1498 (Hain, Repert. Nr. 9748). Arbeyt in dem mayen ist dir nicht schad, Lass zu der Adern vnd mach dir lustig bad (Regimen Sanitatis mih. fol. 6 b, Nüremberg 1508, und ähnlicher Weise in Egenolff's Kalender fol. 50 b, Frankf. a. M. 1547 etc.). Mart. Ruland Hydriatice (1568) fol. 67 und Wasserbaden fol. 47. Diese Maienbäder waren allgemein beliebt, so dass man zu ihnen sich Geschenke machte: vff Pfingsten 3 Pfund Schmalz in das Maienbad (C. Jäger, schwäbisches Städtewes. p. 498). Wenn die Ärzte Italiens vom Gebrauch der Bäder im Juli abrathen [379]), so beeilen sich die Deutschen, diesen Monat gleichfalls in Acht und Bann zu legen. So zum Beispiel: Julius — alles pad ist vngesundt (Cod. palat. Vindob. S. XV, Nr. 2826, fol. 177 a). In dem

[378]) Zum (warmen) wasser Badt oder gemeinen Mayen Badt — ist auch das Regenwasser — am aller bequemsten (Ryff 1549). Newe heils. u. nutzl. Baden fart (mih. fol. 11 b u. fol. 8 a u. fol. 4 b, Würzb. 1549), cnf. Anm. 108 u. 143.

[379]) Regimen sanit Salernitan. v. 379 ed. Düntzer und die andern eben angeführten Badeschriften von Savonarola etc. *Schaltjahre* hielt man zum Gebrauch der Mineralbäder für ungünstig. M. Savonarola († 1462) Practica canonica 134 b, cl. 2. Venet. 1561, cnf. Anm. 122 u. 123.

Heymon — auch darzû nicht baden (Regimen Sanitatis mih. fol. 7, Nuremberg 1508). Franc. Fabricius (1552). De Balneor. Aquisgrani etc. mih. fol. 17 (Colon. 1564). Anemorinus jedoch, der erste Monograph der Thermen Badens nächst Wien (1511), zwar sonst ein astrologisch Gläubiger (mih. fol. 10 a), macht sich frei von jener italienischen Vorschrift und empfiehlt mit Weglassung des Mai die Monate Juni, Juli, August und September als die dem Badegebrauch entsprechendsten (mih. fol. 9 b); cnf. Martin Ruland (wie oben, cnf. Anm. 126). Nicht blos auf Baderegeln, sondern überhaupt auf den lebhafteren Besuch der Heilquellen übte das Beispiel Italiens seinen Einfluss; die dort studirenden, der Arzneiwissenschaft beflissenen Deutschen [380]) brachten den Enthusiasmus für Gebrauch der Mineralquellen in die Heimat. Man proclamirte solche Bäder als Universal-Heilmittel gegen jegliches Gebrechen. : Es sind derjenigen nit wenig, welche dafür halten, es seye der Saurbrunn vnd andere Bäder gleichsam eine Panacea, das ist eine solche Artzney, die alle gebrechen dess Leibes heilen könne [381]). Auch National- [382]) wie Local-Patriotismus [383]) (und Interessen) treten ins Spiel, um deutschen Mineralquellen ein zahlreiches Publicum gewinnen zu helfen. So verbreitet sich durch Anempfehlung anerkannt tüchtiger Ärzte, wie Universitäts-Lehrer [384]), theils auch durch das Beispiel des grenz-

[380]) Zum Beisp. Wendelin Hock (1502); Haller, Bibl. med. 1, 490; Joh. Vochs (1507) ebd. p. 493; Joh. Benedictus (1510) ebd. p. 499; Georg Agricola (+ 1558). De ort. De natur. p. 291, 325. Rein. Solenander (1558) s. Anm. 368 u. 381. Crato v. Kraftheim (1519—1586), Leibarzt Kaiser Ferdinand's I., Maximilian's II. und Rudolph's II. cnf. Anm. 382.

[381]) Melch. Sebiz, Beschreibung Etlicher Missbräuche so bisshero in den Sauerbronnen und anderen Bädern vorgegangen, Strassb. 1647. Profecto nullum prope est morborum genus, quod non in his fontibus suum remedium, suamque medicinam inueniat (Rein. Solenander De cal. font. p. 19, Lugd. 1558). Bauhin Joh., Histor. Novi admirabilis font. balneique Bollensis in Ducatu Wirtenbergico (Montisbeligardi 1598, in Quart, 291 Seiten). Im J. 1579 wurde zu Nürnberg auf einer Mineralquelle ein Badehaus erbaut. Waldau, Vermischte Beitr. 4, 223 ff., werden eine Unzahl von Krankheiten aufgezählt, gegen die jenes Bad sich heilsam erwies.

[382]) Die deutschen Mineralquellen übertreffen die italienischen an Wirksamkeit (Ryff, Badenfart, mih. fol. 3 b, 1542). Pictorius, Physicus in Oberelsass, schrieb sein Baderbüchlein um aufmerksam zu machen: dass es nit alles mit dem bad Plummer's (Plombières) aussgericht sey, sondern die deutschen Mineralquellen zu gebrauchen wären (Georg P., Baderb. fol. 2 b, 1560).

[383]) Für alle kranckeit Helffen warme Bäder, vnd dz Bad Fideris (ein Säuerling in Graubündten). Mart. Ruland, Stadtphysicus von Laugingen. Vom Wasserbaden p. 1, cnf. p. 26, Dillingen 1561, cnf. Anm. 381.

[384]) Franc. Joel (S. XV. p. m.) Op. 186, cl. 1. 443, cl. 2. Rein. Solenander, Leibarzt des Herzogs v. Cleve (er lebte sieben Jahre in Italien). Consiliorum medicinal.

nachbarlichen Lothringen[385]) der Gebrauch deutscher Heilquellen, von Westen nach Osten vorschreitend, unter allen Classen der Gesellschaft. So unternahm Abt Albert v. S. Emmeram bereits im J. 1352 eine Badereise (Westenrieder Beitr. 8. 115). Als (1376) Meister und Convent des h. Geisthospitales zu Ulm eine neue Präbendenmesse stifteten, ward bestimmt, dass der jeweilige Inhaber dieser Pfründe alljährlich auf zwanzig Tage in ein Mineral- (natürlich) Bad ziehen könne (wahrscheinlich nach Überkingen). (C. Jäger, schwäb. Städtewes. p. 498.) Im J. 1417 starb Graf Eberhard der Milde zu Göppingen, wo er den Sauerbrunnen gebraucht haben soll (Stälin, Wirtenb. Gesch. 3, 407, über den Besuch anderer Mineral-Quellen Wirtenbergs im XV. Jahrhundert ebd. p. 768). K. Friedrich III., der nach dem Reichstag zu Augsburg (1473) nach Strassburg über Baden-Baden zog, benutzte die dortigen Heilquellen (Fürst E. M. Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg 7, 141, und lassen sich aus den Regesten der deutschen Kaiser mehrere derartige Daten gewinnen). Mathilde († 1480), Tochter des Pfalzgrafen Ludwig IV., in zweiter Ehe vermählt mit Herzog Albrecht VI. von Österreich, badete in dem Bade nächst Calw (Zeitschrift f. deutsche Alterth. 6, p. 33, str. 6). (1443) Domino meo (Propst Simon I.) ad paden (der Badeort nächst Wien) xv lb. dn. (Kämmer.-Rech. d. r. Chorh.-Stiftes Klosterneuburg S. u. öfter), 1446 lt. vmb schüech gen paden Joh. baptist xlij dn. Uber den glänzenden Badebesuch des Herzogs Ludwig von Ober- und Nieder-Baiern (1539) zu Gastein, und den des Erzbischofes Wolf Dietrich von Salzburg (1591) s. Mitterdorfer Gastunia p. 14 ff. (cnf. Anm. 371). Im J. 1545 benützte Herzog Christoph von Würtemberg das Wildbad im Schwarzwalde mit günstigem Erfolge. Sein Vater, Herzog Ulrich, schrieb ihm, „wenn auch das Bad zum allerbesten geriethe, so ist keine andere Vermuthung als dass du nach solchem Bad so feyst werdest, wie eine Mastsaw“ (Riecke,

---

p. 58, p. 73, 133, 164, 175, 222, 314, 446 etc. Daniel Sennert (1602—1637), Prof. z. Wittenberg, handelt in seinen Institutiones Medicinae von dem Gebrauch der Mineralbäder Op. 1, 596, Lugd. 1650. Guil. Fabricius (1614—1634), Op. med. p. 646—654 u. p. 658—664. Frankf. 1682, cnf. Anm. 377.

[385]) Plombières (s. nach Anm. 371) war von Deutschen wie Franzosen lebhaft besucht, s. Anm. 382. Letzteren waren auch frühzeitig schon die Pyrenäen-Bäder bekannt. So bedingt Graf Raimund in einer Schenkung an das Kloster S. Savin de Tarbes (945), nahe dem Badeorte Bareges, dass dessen Mönche die Badeanstalten im guten Stande erhalten sollen: et mansiones ad balneandum competentes semper in eodem loco conservent (Gall. Christ. 1, 1247, d. edt. 2).

in Würtenb. Jahrb. 1839, p. 159). Anno 1566 haben einige Chorherren im Hof den Rath um Erlaubniss gefragt, gan Baden eine Badfahrt z'han (Pfyffer, Gesch. v. Luzern p. 287). Im J. 1585 wollte der Ehrwürdige Wolfg. Vetter v. d. Gilgen, Hauscommenthur u. Spitalverwalter des deutschen Ordens zu Nürnberg ein Wildbad besuchen (Waldau, vermischte Beitr. 4, 166). Die Abtissin Anna des Klosters St. Afra in Würzburg unternahm 1605 eine Reise in das Wildbad zu Burgberenheim, wo sie vom 12. Mai bis zum 20. Juni weilte. Die specificirten Kosten betrugen 93 fl. 4 lb. 5 d. (Archiv d. hist. Vereins zu Unterfranken, 5, 3. Hft. p. 165). Selbst Arme besuchten Badeorte. So wurden in Nürnberg (S. XVI seq.) kranke Arme, die sich nach solchen Heilquellen verfügen wollten, mit einem *Wildbad-Almosen* betheilt[386]). Das grosse Bad zu Baden-Baden war (1480) von alter her armen ellenden menschen vmb Gottswillen allweg fry (v. Krieg, die beiden Schlösser zu Baden p. 164, verb. Anm. 128). In der Stadt-Ordnung für Münnestadt wird (1527) verboten, Landstreicher oder Bettler zuzulassen: Es were dann ain armer der notturft halbenn seines leibs artzeney zu suchenn, zu badenn durchzieht (Archiv f. d. Untermainkreis 3. Hft. 3, 144). Desgleichen soll auch der bettelvogt dheinen bettler, der badens halb alher (Baden-Baden) kompt und des badens nottürftig ist, vun sonder verwilligung des schultheissen — zu betteln nit gestatten 1528 (Mone, Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins 1, 158).

Aber ihren lebhaften Besuch [387]) verdankten viele Mineralquellen nicht einzig ihrer wirklichen oder eingebildeten [388]) heilkräftigen Wirkung, sondern dem Umstande, dass jene Curplätze sich allmählich zu Vergnügungsorten gestaltet hatten. So auch die jhenen, die bisheer alhie zu Baden irer notturft oder irs lybs wollust gebadet (1507, Mone, Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins 4, 303). Von dem fröhlichen Leben in Baden nächst Zürich erzählt bereits (1414) Poggio: Neque enim vel legendi, vel sapiendi quicumque tempus erat, inter symphonias, tubicinas, citharas et cantus undique circumstrepentes (Epist. op. p. 299,

---

[386]) Waldau, vermischte Beitr. 4. 423.

[387]) Über die grosse Frequenz einiger berühmten deutschen Mineralbäder. S. Genthe, z. Gesch. d. Schwalbacher Mineralquellen 1853. Stricker, in d. Zeitschrift für deutsche Culturgesch. 1856, 435 ff.

[388]) Manchen der Glück hat, dem gerath es, Andern aber bekompt es, wie dem Hund das Grass (Melch. Sebiz, Beschr. etlicher Missbräuche in dem Gebr. der Sauerbr. p. 8 u. p. 27, p. 33. Strassb. 1647), verb. J. u. W. Grimm, deutsch. Wörterb. 1, 1073, W. Badenfahrt.

Basel 1538)[389]. Von der in andern Curorten herrschenden Lebensweise folgende Stellen. Wie dann noch heutigs tags solcher brauch bey den Reichen noch bliben, deren mehrer theil, solche Badenfart mehr zu leiplichen wollust — denn für krankheiten anrichten (Ryff, Badenfart, mih. p. 2 b, 1542). Manche scheuwen sich derwegen nicht, ganze durchgehente Nächte zu Zächen, zu schreyen, zu jählen, zu rasslen vnd zu spielen, haben auch wol — biss an den hellen liechten Morgen Spiel Leuth bei sich (Melch. Sebiz, Beschreib. etlicher Missbr. p. 65, Strassb. 1647). Mann muss auch etwas von dem galanisiren, löffeln vnd buhlen, vnd was diesem anhängig — auf die bahn bringen [390]. Balneologen rathen von derartigen Excessen, in Sonderheit aber von Essen und Trinken während des Badens dringend ab [391], aber die Curgäste schlagen die

---

[389]) In Münster's Cosmographie zeigen die Holzschnitte zu mehreren Wildbädern neben den Badenden auch Spielleute sitzend. Auch suchte man durch solchen Curorten ertheilte Privilegien den Besuch der Badeplätze zu begünstigen. So haben wir dieser herberg und dem bade (Mineralbad Hub 1475) auch friheit gegeben und frihen die in und mit crafft diess briefs, also das keinerlei gerichtsstabe noch gerichtszwang gebrucht werden soll gegen den luten, die um badens willen die obgenanten herberg besuchen und das bat bruchen (Sie unterstanden nicht dem Ortsgericht. Mone, Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins 2, 283, cnf. ebd. p. 284.

[390]) Ebd. p. 86; cnf. Bodmann Rheingauische Alterthümer p. 703; cnf. Anm. 397. Um sich die Zeit zu kürzen, sangen manche während des Badens, ebd. p. 81. Georg Pictorius Tuendae sanct. rat. p. 75. Basel 1553. Theils für die Häufigkeit des Badegebrauches überhaupt, theils auch für die Gewöhnlichkeit des Singens im Bade zeugen die geistlichen Badelieder, die wahrscheinlich zur Verdrängung der wenig auferbaulichen landläufigen Badegesänge abgefasst wurden. Wol uf im geist gou *baden*, dahin hat uns geladen, des vaters güetikeit — Der herbst und ouch der *meie*, hant hie kraft mangerlei — wer sich purgiert mit růwen — Min sel du solt dich küelen — und bade nit ze *heisz* — trag zwischen dinen brüsten, göttlicher minne *sweisz* — din *badebule* sie die allerschoenst Marie (Ein geistlich Lied von Tauler, bei Hoffmann von Fallersleben, Gesch. des deutsch. Kirchenliedes p. 109, zweite Ausg., wo mehrere derartige geistliche Badelieder mitgetheilt werden). So schrieb Thomas Mürner: Ein andächtig geistlich Baden fahrt: die Verse auf der Rückseite des Titels lauten: Wer sich in diesem bade reint, Vnd wie ich schreib mit Gott vereint, Der west in einem bad zumol, Leib und seel, als er dan sol (Strassburg 1514). Mit *Badenfahrt* bezeichnete man die Reise nach einer Heilquelle. Weil Friedrich, Herzog zu Würtenberg, Graf zu Mümpelgart, auf der Rückfahrt aus England (1592) einen Sturm auszustehen hatte, dass er im Meerwasser bis an den Gürtel sass, erhielt die Beschreibung dieser seiner Reise auch den Titel: Badenfahrt (herausgegeben von Jac. Rathgeben, Tüb. 1603, p. 38 und die Vorrede).

[391]) Barth. de Montagna (c. 1440) ap. De balneis omn. q. ext. fol. 39 a, cl. 2. In Versehung des leibs mih. fol. 100, a, Augsb. 1491 stellt ein Holzschnitt Mann und Frau im Wannenbade dar, die ein Weinglas zusammen in der Hand halten; die beigesetzten Verse jedoch mahnen vom Trinken im Bade ab: In balneo constituti

väterlichen Ermahnungen ihrer Ärzte in den Wind, und sitzen mit mächtigen Flaschen und Bechern im Bade, wie hier aus Fig. V, VI und VIII erhellt [392]). Ein illuminirtes Prachtexemplar der Geographia Blaviana [393]) in der k. k. Hofbibliothek gibt eine bildliche Darstellung des sogenannten Frauenbades in Baden nächst Wien, in dessen Mitte eine Badende, in der Rechten ein Stengelglas, in der Linken einen mit rother Flüssigkeit [394]) gefüllten Humpen haltend, sich dem Beschauer bemerkbar macht. Rechts lehnt auf dem Legbrett ein bescheidenes Kändlein, während links eine Dienerin eine stattliche Pastete herbeiträgt. Man scheint, wie folgende Reime verrathen, Versündigungen gegen die Badeordnung alsogleich mit Wein im Bade gebüsst zu haben [395]).

„Nimm mit dir ein voll wein kandel
„Und bekommst du in pad einen handel
„So sei stäts willig und bereit
„Zu bussen mit dem kandel dein tumpheit“ [396]).

Auch scheint man mit den Versen:

„Aussig Wasser inne Wein,
„Last uns alle frölich sein“

einander im Bade zugetrunken zu haben (Notizenbuch, s. Anm. 396).

Es war in Sonderheit der weibliche Theil der bemittelten Gesellschaftsclassen, bei dem der Besuch solcher Curplätze also zu hoher

---

non bibant vinum (Anemorinus de therm. in Civit. Paden [nächst Wien], Viennae 1511, mih. fol. 11 a). Die zeyt so man im Badt sitzet, soll man sich auch gentzlichen hütten vor speyss vnnd tranck wider die gemeine weise vnser Teutschen (Ryff, Badenfart mih. fol. 58 a. Wirzb. 1542). Conrad Gesner († 1565), De therm. ap. De baln. omnia q. ext. fol. 292 b, cl. 1. In badt jss nit, trink nit ohne not. Mart. Ruland. Vom Wasserbaden (1568) fol. 45 b. Melch. Sebiz, Beschreibung etlicher Missbräuche p. 113. Strassb. 1647.

392) Und in Kalendern des XVI. Jahrh. zeigen die Holzschnitte zum Mai häufig Badende mit dem Weinglase in der Hand, so z. B. Egenolff's Kalender p. 50 b. Frankf. a. M. 1547 u. s. w. In der Titelvignette zu Guarinonius, die Grewel der Verwüst., steht vor einem im Bade Trinkenden eine mit Klössen gefüllte Schüssel. Im Bade empfundene Langeweile (Anm. 323) mag manchem eine solche Stärkung nothwendig haben erscheinen lassen, cnf. Anm. 108.

393) Vol. III, Tabl. 50, Amsterd. 1662. Es ist diese Darstellung eine Nachbildung der in Merian's Topogr. provinc. Austriac. p. 11 befindlichen, Frankf. a. M. 1649.

394) Also wahrscheinlich Gumpoldskirchner, denn das Badner Weingewächs ist weiss.

395) Bussen in Wein und Bier waren in norddeutschen Städten nicht ganz ungewöhnlich. Belege bei C. F. Walch. s. Anmk. 396.

396) Aus einem im Jahre 1588 in Baden nächst Wien abgefassten Notizenbuche. Ähnliche Reime in: Ein schöner Spruch v. d. Wildbad z. Nürnberg 1581; bei Waldau, vermischte Beiträge 4, 230. Noch ist zu merken zu der letz, Ein nütz

Gunst gelangte, dass sich Guarinonius zu dem Ausspruche hinreissen lässt, dass die Weiber: viel weniger als die Gänns vnd Enten des Wassers gerathen können [397]): und jede irgend eine Krankheit vorzuschützen wisse [398]), um vom häuslichen Herde nach einem Badeort zu entschlüpfen, damit sie dort: lustig ihren Ehemännern ein waxene Nasen träen künden [399]): Herzlose Ehemänner wagten zuweilen sich den Badefahrten ihrer Ehehälften zu widersetzen. Um sich solcher tyrannischen Willkür zu entziehen, liessen Bräute des XVIII. Jahrhunderts sich die Gestattung einer alljährlichen Badereise ehecontractlich sicher stellen [400]); eine

---

und nöthig Badgesetz, Dass wer allda will sizen ein, Der bring mit sich ein flaschen wein etc. Strafen wurden in Bier, auch in Wein gebüsst. Bunge, Urkundenbuch von Liv-, Esth- u. Curland 1, 765, Nr. 9, 767. C. F. Walch, vermischte Beitr. 2, 77. Emminhaus, Comm. in ius Susatens, p. 56.

397) Die Grewel der Verwüstung p. 905. Ingolst. 1610. Petr. Damian († 1072) erzählt von der in Constantinopel gebornen Gemahlin eines Dogen von Venedig, dass diese es verschmähet habe sich in gewöhnlichem Wasser zu baden, sondern zu diesem Zweck Thau sammeln liess (P. Dam. op. 3, 340, cl. 1 e. Paris 1664. Diese Sage soll wahrscheinlich blos die Verweichlichung der Byzantiner zeichnen). Dieweil besunder alle Frauwen gen baden zefaren, neigung vnd begir haben (Georg Pictorius Baderbüchlein 1560 in d. Vorrede). Frauen badeten stets gerne: freuwet sich eines dess andern abwesens, der Mann weiss das Weib lieber in der Badstuben als im Hauss (Andr. Musculus, wider den Eheteuffel, fol. ciiij, Frankf. a. M. 1562, cnf. Anm. 318, 56 u. 106). In Sonderheit waren es die *unfruchtbaren* Ehefrauen, die in dem Gebrauch der Bäder Abhilfe gegen Conceptions-Unfähigkeit suchten. Laur. Joubert (1578), Des erreurs populaires 1, p. 89, ed. 1601. Georg Pictorius Tuendae sanit. rat. p. 74 — 75, Basel 1553. Hierin stand Gastein in erster Reihe [Mart. Ruland Hydriatice (1568) fol. 6 b, fol. 24, u. vom Wasserbaden fol. 13, fol. 14 b]. Auch Baden nächst Wien wurde in dieser Beziehung empfohlen. Anemorinus mih. fol. 14 a, in der deutschen Übersetzung (Winterperger, übersetzt v. G. Wagner, Strassb. 1507), mih. fol. 14 b. Auch der Wunsch jugendliches Aussehen zu erhalten, oder zu bewahren, dürfte manche Frau zum Besuch einer Mineralquelle (cnf. Anm. 47) veranlasst haben. Ez ist manig altez wib, Dů fürwet vnd badet jren lib — Man sech jr doch die runzeln an (v. Lassberg, Lieders. 3, 522, v. 128), cnf. Anm. 171.

398) Multae corporum simulantur aegritudines cum animo laborant. Poggii Flor. Epist. (1414) Beschreib. des Badelebens in Baden op. p. 300, Basel 1538.

399) Cnf. Anm. 190. Guarinonius ergeht sich in sehr derber Weise über das wenig auferbauliche Badeleben vieler Damen; noch heftiger spricht sich dagegen Glauber aus: Etliche junge Weiber ziehen auch gern in die Sauerbrunnen, vnd warme Bäder, weilen ihre Männer zu alt und kalt sind etc. (R. Glauber, des Teutschlandts Wohlfahrt 4, p. 73. Amsterd. 1656.)

400) Frankfurter Bräute, eine jährliche Badefahrt nach Schwalbach. Stricker, in der Zeitschrift für deutsche Culturgesch. 1856, p. 436 ff. In einem mir vorliegenden Entwurfe eines Ehe-Contractes, dd. Wien, September 1762, begibt sich im VII. Punkte der Bräutigam Herr Anton Waltoner: gwester Bräumeister: (wahrscheinlich ein Wittwer reiferer Jahre), hierin iedes Widerspruches gegen seine zukünftige

Vorsicht, die um so gerechtfertigter erscheint, als sich die öffentliche Meinung mehrfach gegen diese dem Eheglücke (Anm. 399) und Familienwohlstande[401]) wenig förderlichen Badefahrten der Art unliebsam aussprach, dass bereits in einer der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts angehörenden, von Kupferstichen begleiteten Schrift über die deutschen Mineralquellen, eine dieser Abbildungen, die das Gebahren der weiblichen Gäste in Curorten veranschaulicht, durch die Verse

Der Mann schafft Tag und Nacht, badet in seinem Schweiss
Alles die Frau verzehrt in ihrem Bad mit Fleiss

illustrirt erscheint[402]). Wir sahen im Vorhergehenden, wie durch das Zurückziehen der Bemittelten theils in ihre Privatbadestüblein (cnf. Anm. 105, 110, 366), theils durch Frequenz der Mineralquellen der Besuch öffentlicher Badestuben sich minderte. Am eingreifendsten jedoch in dieser Beziehung wirkte neben den Kriegsverheerungen jener Zeit der steigende Preis des den Badern zur Erwärmung der Wasser- und mehr noch zu der der Schwitzbäder (Bader und Bäcker zählten zu den vorzüglichsten Holz-Consumenten) unentbehrlichen Brennstoffes[403]). Die Bader hatten derartig grosse Brennholz-Vorräthe (Anm. 97 *f*) in ihren Häusern aufgeschichtet, dass der Wiener Stadtrath in Rücksicht auf deren Feuergefährlichkeit die Aufhäufung solcher Holzmassen untersagte. „Von den padern vnd Irs holtz wegen: Anno domini Millesimo Quadringentesimo vicesimo nono des phintztags vor sand kathrein tag (24. Nov.) Habent die herren des Rats, hie ze wienn durch der

---

Eheliebste, die ehrsame Jungfrau Appolonia Molin: Wär auch Sach dass sie wollt alljährlich in ein Badt fahren so soll das geschehen unverwerth.

[401]) Die Reisen nach den Curorten, wie der Aufenthalt daselbst, waren kostspielig. Die sunst fern in die Wildbad faren, Und doch mit grossen costen oft, Das nicht holen, wass sie gehofft (Ein schöner Spruch von dem Wildbad zu Nürnberg 1581. Waldau, vermischte Beitr. 4, 225), cnf. Anm. 402. In Baden (Baden-Baden) hatte bereits im J. 1507 jeder Badegast VI Pfenning (wochentlich?) als *Curtaxe* zu zahlen. Mone, Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins. 4, 303.

[402]) Stricker, in der Zeitschr. für deutsche Culturgesch. 1856, p. 436.

[403]) Cnf. Anm. 341. Manche Badestuben genossen die Begünstigung, dass deren Besitzer ihren Holzbedarf im Ortswalde fällen durften. Das derselbe bestender und bader zu wintergezyten und tagen nit mer holcz dann tags einen karrich mit holcz und zu summergezyten und tagen tags zwen kerrich mit holcz holn und furn und nit mee; sunderbar das er auch solich holczunge thu nyergans anders dann in den walden und des holczs, das da der ganczen gemeinden unser vorgenannten stadt — offen und unverbanden ist [der Bischof von Speyer verkauft (1430) den Bürgern zu Bruchsal die dortige Badestube. Mone, Zeitschr. für die Gesch. des

Stat nutz und besorgnuss willen des *fewrs* gepoten vnd aufgesatzt das die pader hie ze wienn in der Stat vnd vorsteten nicht mer *holz* zu irn padstuben füren sullen denn alsuil sy des ain Moneyd bedurffent, vnd welher pader, des aber vberfur, dem wil man dasselb holtz zu der stat hannden nemen vnd dartzu swerlich püessen." (Wiener Stadt Handwerkordnung u. Eidbuch fol. 93 a, im Archive der k. k. R., H. u. R. Stadt Wien). Soll ein Jeder Haussvatter auf seine Rauchfäng — besonders vleyssig Achtung haben — sonderlich — Haffner — Pader, vnd alle die Jenigen die mit grossen Feuer arbaiten (Feuer Ordnung der Stadt Steyr 1608, p. 4, ed. Kaltenbaeck 1842). Sie durften nur im Hause einen für vierzehn Tage ausreichenden Holzbedarf aufbewahren, den Hauptvorrath jedoch in einer Vorstadt unterbringen (Ferdinand I. Policey-Ordn. für Wien 1527, Dec. 19, p. 23). Ungefähr um die Mitte des XV. Jahrhunderts wurde den Badern, nächst Bäckern die bedeutendsten Holzconsumenten (cnf. Anm. 407), der Vorkauf des Holzes untersagt, „damit wirt yedem Man ein rechtes phenwert, vnd den padern — Es soll kain pader, kain holtz nicht kauffen weder steckchenholtz noch zimerholtz [404]). Endlich traten die bader selbst unter sich in eine, besonders die minder bemittelten Meister der Art benachtheiligende Concurrenz, dass auf deren Klage im Jahre 1475 folgendes Übereinkommen getroffen wurde: „Anno domini Millesimo Quadringentesimo Septuagesimo quinto Des Eritags vor des heylign Krewiztag der Erfindung (Mai 2.) komen fur den Rat der Stat zu Wien die Erbern Maister die pad mitburger daselbs Vnd prachten da für wie Sy merkleich beswernuss hieten. von den Mugisten aus Irm hanndtwerch mit dem holtzwerch das die Gesst herprechten vnd In aus den hannden fürkauffeten vnd vertewreten damit Sy des zu Irn notdurften nicht gehaben, noch zu wegen mochten pringen, dadurch Sy ganntz verderben müsstn.

Oberrheins 2, 288]. Er sol auch zu notturft des bads (Mineralbad Roigheim bei Mokmühl 1476) und sie selbs ungeverlich beholtzung haben,. an den enden die von Roickeim sust gewonlich brennholtz ussgeben oder hauwn (Mone, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins 2, 284). In Baden-Baden hatte die Stadt die Privat-Badestube des Pfalzgrafen zu beheizen (wahrscheinlich die Vorstube, die selbst in heissen Mineral-Bädern stets warm gehalten wird; cnf. nach Anm. 194). Pflichtig — unsere badhuss, und cantzly zu beholtzen — so aber wir — hinfür einichen fremden fürsten — vergönnen — wurden in unserm badhuss zu baden — söllen sich selbs beholtzen und die von Baden damit nichts zü thün haben [1507], Mone, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins 4. 292, Nr. 4, cnf. ebd. 1, p. 53.

404) Wiener Stadt Handwerkordnung und Eidbuch fol. 80 a, im Arch. der k. k. R., H. u. R. Wien.

Vnd paten den ganntzen Rat das Sy solch Ir merklich vnd swer geprechen ansehen vnd In die genedichlich wenden wolten, Damit sy auch holtzwerch gehaben vnd Sy ernern mochten. Also haben mein herrn des Rats solh manngel vnd geprechn angesehen vnd den padern von ains Gemains nutz wegen ain Ordnung aufgesatzt vnd geben, dabey es hinfür beleiben sol in der maynnung Was die Gesst holtzwerchs herbringen, das den padern zu irm handwerch gehört vnd dint. Das sullen die pader in die Gemain miteinander kauffen vnd vnder Sy tailn vnd ain yeden geben was er des vngeuerlich zu seiner Stuben bedorf zubeizaln hat, vnd dhain solhen furkauf aus In mer hanndeln noch treyben sol, damit sich die Armen nebenn den andern padern auch generen mugen. Item ob aber Ir ainer oder meniger aus In vmb holzwerch hinauf in das lannd ziehn wolten, So sullen Sy daz in dem hanndtwerch anbringen. Vnd welch dann gelt mit schikhen, die sullen tail in demselben holtzberch haben nach anzal Irs gelts. Vnd welh nicht gelt mit schikhn die sullen nicht tail habn in solhm holtzwerch, Vnd welhe aus den padern die Ordnung vberfaren den sol man daz holzwerch damit Sy also verhannden zu der Stat hannden nemen, vnd daz zu Gemainen nutz der Stat anlegen.

Item Es sullen auch Zwen Maister aus In ain Zechmaister vnd ain annder maister darzu geordnet vnd geben werden, die solhn kauf thun vnd machen vnd den austailn als vorgeschriben stet die dem Rat Jerlich darumb sullen geloben dem treulich nachzugen vnd was Sy solh vell finden aim Burgermaister anzusagen. Doch hat Im der Rat vorbehalten die vogenannten Artikl zu mynnern zu mern wie vnd wenn In daz fuglich ist getrewlich vnd vngewerlich" (Wiener Stadt Handw. Ord. u. Eidbuch fol. 93 b. Im Archiv der k. k. R., H. u. R. Stadt Wien). Um die Mitte des XVI. Jahrhund., und in minder holzreichen Gegenden bereits früher[405]), machen sich durch Holzvorkaufs-Verbote steigende Preise des Brennmaterials bemerkbar. So wird zu Augsburg im J. 1477 und öfter späterhin der Vorkauf untersagt (Stetten, Gesch. der Reichst. Augsb. 1, 217, 451, 574 etc.). Gleiches zu Amberg im J. 1554 (der Churfürst St. Amb. Gesetzbuch 1554, p. 14—19). Nachdem vns nun zu mehrmallen

[405]) Beschränkung des Holzkaufes zu Marienburg (1365), Joh. Voigt, Geschichte von Marienb. p. 326, 327, 328 u. 331. Leo von Rožmital ist erstaunt, dass man in den Niederungen Brabants (1465) wegen Holzmangels mit Kuhmist und Torf zu kochen sich genöthigt sah (Bibl. d. liter. Vereins in Stuttgart. 7. p. 35, ebenso in Leon ebd. p. 74).

glaubwürdig furkhommen, wie die jenigen, so das Prenn Holz hieher zum Kährner Thor fueren, dasselb zum höchsten jhres gefallens staigern vnd vertheurn etc. (Patent K. Rudolf's II., Wien 1598, Febr. 9). Gegen Vorkauf des Bauholzes (Erlass d. Nieder-Oesterr. Regier. 1609, Mai 23). Unter dem 15. Septemb. 1651 wird von der Nieder-Österr. Regierung dem Bürgermeister etc. Wiens anbefohlen darüber zu wachen, dass keiner ein grösseres Quantum Holz als er für eigenen Gebrauch bedarf, zu kaufen sich unterfange, und sollen zu diesem Behufe von Zeit zu Zeit in den Häusern Visitationen angestellt werden (Arch. der k. k. R., H. u. R. Stadt Wien). Die Preise des Brennholzes in Wien, dem der grössere Theil seines Holzbedarfes aus dem holzreichen Ober-Österreich auf der Donau zufloss, variirten im XVII. Jahrhundert nicht erheblich [406]). Wir geben anfolgend aus den Kämmerei-Rechnungsbüchern Klosterneuburgs folgende, zum Theile auch Preise des Bauholzes betreffende Notizen: (1421) „Distributa super domum wyenne et hic. Item xxvj fueder holcz per xlij (dn) facit iiiij tl. iij dn. (S) (1421 K. R. d. Chorh.-Stift Klosterneuburg, S.) (1425) It. (Wyenne) van xl fueder holcz zu fueren per xl facit vi tl. v ß. It. umb xxiiij fueder holcz per xl. dn. — It. da van zu mayssen iii β. Eben so 1428. (1375) It. dedi Maizzariis a festo Georii per integrum annum usque iterum Georii et

---

[406]) Guetes Püechen holz die Klaffter 3 fl. 4 schil. Schlecht Puechen holz die Klaffter 3 fl. — Aichs, Puechs, vnd Öhrlesz holz die Klaffter 2 fl. 4 schil. Item Espes vnd Fehres holz die Klaffter 2 fl. 2 Schil. Dann Felber, Fichtes vnd Dennenes holz die Klaffter 2 fl. — Item das Pfundt Pürtl von Püechen holz 1 fl. 4 schil. Item das Pfundt Pürtl von Aichen vnd Öhrlen holz 1 ff. 2 schil. Dann die Schlecht vnd Gemainen Au Pürtel 1 fl. (Wiener Holzsatzung 1622. März. 7.) Die Satzung vom 8. Apr. 1633 limitirt ungefähr gleiche Preise. Püechen Holtz vnd zwar das Lengere als zwen schueh vnd Neun Zoll (die Stadt-Klaffter) 3 fl. 15 krz. Dass khürzere Vnd Schwembholz als zwen schueh lang 2 fl. 45 krz. Die Klaffter Pürkhen Holtz zwen schueh 9 Zoll lang 2 ff. 40 krz. Rusten vnd Pierpaumes die Klaffter in gleicher Leng 2 fl. 30 krz. Aichen vnd Erlen in gleicher Leng 2 fl. 20 krz. Ferren Holz eben gleicher Leng 2 fl. 10 kr. Thennen vnd Felbers Auholz 2 schueh vnd 9 Zoll lang 1 fl. 40 krz. (K. Leopold I. Wien 1668. Jänner 30.) Und bereits unter dem 24. März desselben Jahres wird, da die vorgeschriebene Länge der Scheiter von vielen gekürzt werde, neuerdings jene einzuhalten eingeschärft etc. Im Jahre 1671, April 23, bestanden dieselben Preise und erscheinen Püechene Prügel, welche die rechte Leng haben mit 1 fl. 50 kr. limitirt. Holzpreise (1555) in Hessen u. über Schonung und Cultur der Wälder (s. v. Rommel, Gesch. v. Hessen, Anm. 4, p. 425. In Freiburg im Breisgau kostete (1575) dis Klafter Holz ein Pfund. (Schreiber, Gesch. d. Stadt Freib. 3. Lief. p. 225. Über Holzpreise zu Nürnberg im J. 1623 (s. Waldau, vermischte Beitr. 4, 130). Über Arten des Brennholzes s. Mone, Zeitsch. f. d. Gesch. d. Oberrheins 2, p. 15.

ultimum ad ascensionem domini praesentis anni vj tln. xxx dn. (L) (cnf. Schmeller, bayer. Wörterb. 2, 627). (1428) It. vmb vier aychen fueder vnd vier dreyling vjj tl. — It. vmb chernholz lxxxiiij dn. (1434) It. dürs chlobens holcz 34 fuder — (S). (1436) It. xlij fueder holcz zehakchen j tl. vi dn. (1444) 14 fueder holcz ze hackchen per 3 facit xlij dn. (S. xv. ext.). It. von dem holcz abzuschlachen aus maůrbacher wald (zu einer Weinpresse) vij t(agwerch) per xviij (dn.) facit j tl vj dn. It. pharer vnd pader ge(n) zchuffring (Siefring) pey der rere wyssen hab ich yegleychem für lx. dn. (holcz) geben. — It. awer dem pader — auch vmb lx dn. — It. pader ge grinczing dem hab ich geben für vj β verstanden(e) puchain vnd aychen vnd auch mer hab ich ym geben do selbist verstanden puechen vmb j lb. (Kämmer. Rech. d. reg. Chorh. Stift. Klosterneuburg 1453, L). Über Holzpreise (in Stämmen) im Fürstenthume Bamberg im J. 1580, s. Behlen u. Laurop, System. Samml. d. Forst- u. Jagdges. 5, 34 u. v. J. 1698, ebd. p. 68. Die Preise der *Kohlen* stellen sich (1417) It vmb vj sekch Kollen xxxvj dn. (Kämmer. Rech. d. St. Klosterneuburg (S). (1439) vmb 3 sekch Kol. xxi dn. u. im J. 1444 per 8 dn. (ebd.)." Im J. 1687, 6. Juni (u. 1691, 17. Dec.) wurden, nachdem das Brennholz hohe Preise erlangte, diese in Betracht der nun billigern Zeiten das Buchenholz um 30 Kreuzer die Klafter, die andern Holzarten um 5 Kreuzer höher als im Jahre 1668 limitirt. Auch fehlt es nicht an directen Klagen über abnehmenden Holzreichthum der Wälder und Verbote gegen Holzverschwendung, in denen sich Versuche zum Schutze der Wälder kundgaben; cnf. J. G. Lehmann, Gesch. d. St. Kaiserslautern (z. J. 1518), p. 103. Es wird das Kohlenbrennen beschränkt (Eben, Gesch. v. Ravensberg, 2, 284). Item nachdem unsere welde zů merklichem abgang kommen und die höchst noturft die wyder aufzůpflanzen erfordert (Bisthum Speier, 1528. Mone, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins. 2, p. 25 u. 27). Beschränkung des Kohlenbrennens im Fürstenth. Bamberg (1580, Behlen u. Laurent 5, p. 35). Wir befinden augenscheinlich, das die weld und höltzer in mercklichen grossen abgang kommen etc. (Newe Landsord. d. Fürstenth. Wirtemberg 1536, mihi fol. 36); cnf. Polizeiordnung des Herzogs Wilhelm v. Gülch etc. 1558, p. 69. In der bayerischen Landesordnung wird ausdrücklich der durch die vielen Privatbadestuben veranlasste Holzverkauf gerügt: Vber das vnd zu noch merer verschwendung des gehültz, vndersteen sich die Paurssleut gemainlich zu jren hausswohnungen sonderbare *Padstuben* auffzurichten, dadurch nit allain ain grosse menig holtz,

one not verbraucht [407]). (Auch suchte der Landmann Boden für den Feldbau zu gewinnen, und waren die Deutschen als Colonisten rüstige Waldausroder; cnf. Stenzel, Urkundenb. z. Gesch. d. Bisthums Breslau, p. 213). Diese Steigerung der Holzpreise wirkte auch auf die der Bäder, die früherhin selten den einiger Pfennige überschritten. So zahlte der Abt von S. Emmeram (1345 — 1346) auf seiner Durchreise durch Lauterbach (sammt Reisegesellschaft) für ein Bad VI Denare [408]). In den Weingarten-Rechnungen des XV. Jahrhunderts des Chorherren-Stiftes Klosterneuburg nächst Wien fanden wir Anm. 66 III Pfennige aufgeführt. Markgraf Christoph I. überlässt (1480) die zwei freien Bäder zu Baden erblehensweise an den Scherer Ulrich und bedingt, dass die Badner Einsässigen und ihre Angehörigen das ganze Jahr in diesen Bädern unentgeltlich baden dürfen, und nur auf den *Maiabent* da soll ein jede person, vssgenommen Kindern: sie gehe an diesem Abend ins Bad oder nicht, den Bader *einen* Pfennig geben als das von alter herkommen — gewesen ist (v. Krieg, die beiden Schlösser zu Baden p. 162). Fremde, die das kleine Bad besuchen, sollen jedesmal für das Baden *einen* Pfennig zahlen (ebd. p. 164. Hier ist von einem naturwarmen Bade die Rede). In der Ausgabenrechnung (1483) eines zu Erfurt Studirenden erscheint das Bad mit III auch IV Pfennig aufgerechnet (Bechstein, deutsch. Museum f. Gesch. 1, 321). In Stuttgart war (1500) den Badern gestattet von einer erwachsenen Mannsperson 2 Pfennig, von einer Frau 1 Pfenn., von Kindern über zehn Jahren 1 Heller sich zahlen zu lassen, Kinder unter jenem Alter allein oder zu zwei badeten unentgeltlich [409]). Zu Esslingen (1512): II Denare (Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 2, 291). Hast nit ein pfenning in ein bad (Hans Sachs III. 3, 18 b. J. u. W. Grimm, deutsch. Wörterb. 1, 1070, cl. 1). Wem spart ihr die drei badheller? (Fischart Gargantua fol. 41 a, ed. 1594). In Sundelfingen erhielt der Bader von den noch nicht confirmirten Kindern nichts, sondern jede Haushaltung, deren Kinder badeten, gab ihm jährlich zu Weihnachten einen Laib Brod (Cless, Cult. Gesch. v. Würtemberg 3, 670). Item welches Kind ix oder x Jar alt ist soll — iedesmal ein newen dr. zalen. Ist (1543) in d. Stadt Gerolz-

---

[407]) Bayrische Landesordnung erklerung 1578, fol. 19 b. In England wurde zuweilen ein Wald ausgehauen, um ihn von Räubern, deren Schlupfwinkel er abgab, zu säubern. (Lappenberg, Gesch. v. England, 1, 620.)

[408]) Westenrieder, Beiträge. 8, 140.

[409]) K. Pfaff's Gesch. d. St. Stuttg. 1, 359.

hofen am tag Johannis also vber die Cantzel verkunt worden. Im J. 1557 wurde verordnet: das ein yedes alts mensch, Weip oder Mansperson, es las schrepfen oder nit, sol 2 newe. dr. vnd wo yemants eins oder mer kinder in ein badt lies tragen, vnd drin baden, sol man von yedem kindt auch 1 dr. geben (Scharold, im Arch. f. d. Untermain-Kreis, 3. Hft. 1, 158). In Wien: Bader. Auff den Tisch 4 Kreutzer. Von einer Wanne 6 Kreuzer. Von einem Dienstbotten Haar abzuschneiden 3 Kreuzer[410]). In Wien, wie zweifelsohne auch in andern Grossstädten, bestanden für die elegante Welt wie für minder Bemittelte, besondere Badestuben, die sich in Einrichtung und ihr entsprechenden Preisen unterschieden (s. nach Anm. 345 u. nach Anm. 65). G. H. Zink führt (1745) als gewöhnliche Badepreise IX. Pfenn., I Groschen, u. I Gr. u. VI Pfenn. bis II Groschen an (Real-Manuf.- u. Handw.-Lex. I. p. 53, Leipz.)[411]). Waren nun zu Paris bereits im XIII. Jahrhundert die Preise des Holzes und der Kohle massgebend für die der Bäder[412]), so tritt im XVI. Jahrhundert auch in Deutschland gleiche Erscheinung zu Tage. Die Bader vermochten bei den steigenden Preisen des Holzes die frühern billigen Satzungen nicht mehr einzuhalten, und verlangen Erhöhung derselben. (Auch werden nun Kinder in den Kreis der Zahlenden einbezogen.) So klagten im J. 1547 die Stuttgarter Bader, dass sie bei den limitirten Badepreisen nicht mehr bestehen können, und wurde in Folge dessen das Badegeld für einen Mann auf 3 Pfenn., für eine Frau auf 3 Heller, und für ledige Personen, Dienstboten und Kinder auf 1 Heller erhöhet (K. Pfaff, Gesch. d. St. Stuttgart 1, 360). Wegen des hohen Preises

---

[410]) Satzungs-Ordnung Wien, 1626, mih. fol. 5. Unter: Auf den Tisch: scheint das baden in der Schwitzstube verstanden zu sein, wobei man sich zugleich in dem auf einem grossen Tisch stehenden Wasserbecken den Kopf wusch. Behams in Anm. 198 angeführter Holzschnitt stellt dies deutlich vor Augen.

[411]) In Cassel (1549) einen Heller, und Kinder von ihren Müttern mitgenommen waren frei (v. Rommel Gesch. v. Hessen. 4, 419). Vmb ein Wasserbad ein Groschen, das ist drey Kreutzer. (Guarinonius p. 946. Ingolstadt, 1610.) Im XVIII. Jahrhundert galt im Meissner Kreise folgende Badetaxe. Von einer Person klein oder gross, so ins Bad gehet 6 Pfen., von einem Kopf (Schröpfkopf) 2 Pfen., von einer Wanne 1 Groschen, von eim Schaubhut (Strohhut) 1 Pfen. Churfürstl. sächsische Taxordnung p. 489. Über die geringen Badepreise der Mineral-Bäder Tirols s. v. Hörmann in d. Beiträgen z. Gesch. u. Stat v. Tirol u. Vorarlb. 1. 285. 1826. Über Badepreise vergl. ferner Anm. 313 u. 333.

[412]) Et paiera chascune personne pour soy estuver, deus deniers, et se il se baigne, il en paiera quatre den. Da aber der Preis des Holzes und der Kohlen ein variirender ist, so wurde in solchen Fällen der Badepreis nach dem der Brennstoffe regulirt. Depping Reglem. d. arts p. 189.

des Holzes wurde 1547 den Badern zu Esslingen erlaubt, von Erwachsenen 3, von Frauen 2, von Kindern 1 Pfg. für ein Bad zu nehmen (K. Pfaff, Gesch. d. Reichsstadt Esslingen p. 240). Aus gleichem Grunde wurde (1622) zu Nürnberg der Preis für eine alte mans oder weibs Person auf 3 Creutzer, vnd ein Junge Person oder Kind auf 1/2 Patzen erhöhet (Siebenkees, Material. 3, 249—250). Im J. 1624 erhöheten die Badstübner Berlins das Badegeld auf acht gute Pfennige und verlangten ausserdem noch Trinkgeld, so dass die Kosten auf zwei Groschen sich beliefen [413].

Die Massen, damals noch nicht verwöhnt jedem Genuss als einem unentbehrlichen Bedürfniss nachzuhängen, zogen sich vor diesem Eingriff in ihre schmalen Taschen zurück, und so geschah es, dass die Axt, welche die Urwälder niederlegte, auch die Reihen des Badepublicums lichten half.

Verzeichniss der Abbildungen.

---

[413]) Fidicin Hist. dipl. Beitr. z. Gesch. Berl. 5, 350. Der Bader zu Bruck erhielt (1553) entgeltlos das nöthige Brennholz. Mon. Boic. 9, 325, cnf. Anm. 65. In Wien wurde den Badern (1421) anbefohlen, mässiges Badegeld zu nehmen. Anm. 293 (*i*). Teichner (S. XIV p. m.) schildert die Bader als Leute, die keinen unbescholten lassen, und mit jeder Gabe unzufrieden seien. Dise werlt hat pader sit, Wie da yemant wandelt mit, Er belaib vngescholten nicht — Geyt ein man eim pader icht vil, Er belih(t) nicht vnuerzilt, Wie ist der muoter svn sol (l. so) milt, u. s. w. (Cod. palat. Vindob. 2901, fol. 57 a, cl. 2. fol. 57 b, cl. 1. Er rügt auch die Mehrzahl der Ärzte seiner Zeit. Da main ich div erzten maister mit — Wo er siecht ein siechen man, Der an phenig ist besigen. Er liezz in als haiden ligen. — Er liez ir hundert sterben gar, Er nympt nvr der reichen war (ebd. fol. 85 a, cl. 2).

Zapp

Register.

a bezeichnet das erste, *b* das zweite und *c* das letzte Drittel der Seite.

II.

DOCUMENTA

HISTORIÆ FOROJULIENSIS SÆCULI XIII.

AB ANNO 1200 AD 1299.

SUMMATIM REGESTA

A

P. JOSEPHO BIANCHI UTINENSI.

Praelocutio.

Si quis Forojuliensis patriae historiam capessere, et plenius, ut par est, et diligentius quam hactenus factum sit, vellet quidquid hic memoratu dignum superioribus saeculis gestum dictumve fuerit, litteris tradere et memoriae hominum commendare, non inopportunum fortasse, nec injucundum fore putavi si, ut materiem sibi necessariam sumeret, documenta justissimae auctoritatis et fidei, quae undique decerpta comparassem, ob ejus oculos ponerem, et illa potissimum, quae pene ab interitu vindicata, et nondum explorata, se quoque in consultationem vocari jure poscunt atque expectant.

Haec volvens animo onus expendebam quod meis ferre humeris possem, ac oculis dimetiebar spatium quod esset mihi percurrendum. — Verumtamen est aliquid, ajebam identidem, praeteritorum temporum silentia interrogasse, arcana in eorum adytis obducta revelasse, et, detracto velamine quo operiebatur, nefandum veteris aevi vultum populis ostendisse. At enim si et aliis hoc exequi aliquando datum fuit, et bene de patria dicuntur meruisse, ad hanc ipsam laudem me quoque posse contendere quis vetat? Amens sim, si usque eo me ausim promittere. Tamen tentanda est via: juvat in vacuam descendere arenam, et glomerare gressus, et oculis prosequi servatam manibus tantum felicibus palmam; et si metam attingere ultimam nec fata sinunt nec suppetunt vires, in memoria tamen hominum omnis fortasse non moriar, si duorum saeculorum ornatum spoliis, me viderint redeuntem.

Hac mente per triginta fere annos totus fui in lustrandis perscrutandisque tabulariis et bibliothecis tum publicis, tum privatis hujus civitatis atque provinciae: in evolvendis codicibus atque chartis paedore horridis atque situ: in enucleandis et interpretandis notis insolubilibus litterarum nexibus obvolutis, vacuis saepe manibus latum pertentans inane, doctis quandoque incommodus, rudibus indeprensus, et ab otiosis trivio marcescentibus non raro ludibrio habitus atque ludo.

Investigationes adorsus ineunte saeculo decimo tertio, eas ad finem subsequentis indesinenter produxi, et certo limite definivi: quippe qui si e recessiori termino viam inirem, aut inania exspes cierem, aut fessus indeprehensibilia consectando, ipso in limine decidissem. Socordia hominum aut invidia temporum id factum fuerit, litterarum monumenta tenebricosissimae illius aetatis hic fere omnia periere, et si qua manent, et aliquid scitu non indignum prae se ferunt, aut suggerunt ab aliis subinde vulgata, in omnium manibus jam sunt. Sedulam cum primum huic operi imposuissem manum, et veterum scriptorum autographa potissimum deposcerem, demptis non nullis membranis, quae aliquo fuerunt adjumento, nil succurrit quod immane vacuum expleret, et si quid impenso studio atque labore comparare potui, illud ab apographis aliena manu exaratis depromere coactus sum, aut quae per aliorum libros sparsa reperiuntur referre.

Verum cum decimum tertium saeculum per decliva ruens ultimos jam traheret orbes, et insequens mox iter arripiens metiretur citatis passibus annos, ex notis tabellionum, ex quaternis scribarum patriarchalium, quorum reliquias subinde attigi, et demum ex annalibus civitatis et patriae multa et varia erui ac desumpsi, et seges quam prae manibus habebam adeo excrevit, ut plurimorum voluminum continentiam expleverit. Hinc intelligi facile potest quam ingentem rerum congeriem, si metam mihi propositam exivissem, exinde nactus essem; ex quo cum nec quid eligendum aut expungendum foret satis scire nec videre fas esset, si alieno destitutus auxilio, opus illud improbum solus, ut antea, persequendum suscepissem, fractus labore, jam coepto absisterem, aut ingrato oneri mox deficiens succubuissem.

Multos jam pridem, quos digna manebat venerandae antiquitatis gloria, inter nos fuisse accepimus, qui praeclara eruditione imbuti atque exculti in eandem messem manus avidas injecerunt, et in vasto

hoc campo durum perpessi laborem non sine laude insudarunt. Centenis fama tubis hinc atque illinc concrepat indeficiens nomina Antonii Belloni, Justi Fontanini, Josephi Bini, Johannis Colutae, nec non Johannis Dominici Guerrae, et Johannis Josephi Liruti, et Dominici Ongaro et Cynthii Frangipanis. Manipulos a clarissimis hisce viris collectos evolvi ego omnes et inspexi, quaeque optima, et haud rudi digesta Minerva in ipsis deprehendi, plenis manibus hausi, et cumulo quem struxeram adjeci.

Quis igitur cum viderit hanc nostram documentorum seriem tot illustrium virorum donis cumulatam, et spoliis archivorum ac bibliothecarum Forojuliensium de mea industria auctam atque refectam: cum singulas ejus partes perspexerit autographorum plerumque inspectione emendatas atque recognitas, ex quibus, utpote ex coacervatis ossibus atque membris, contractis viribus jam valida, et certa spectabilis forma Forojuliensis historia paullatim effluit atque exurgit; eam negabit omnium, quas ab aliis consarcinatas vidimus, accuratiorem, absolutioremque dici posse, et ideo esse illis praeferendam?

Non sedet animo ea omnia ut sunt, aut inveni, nullo habito delectu in prospectum producere. Praeferam ea, quae illorum temporum speciem aliquam evidentius exhibent et simulacrum: quinimo ex singulis eorum, partem quae ad historiam pertinet expediam omnem atque eliciam, eamque, stricte, cum res consenserit, retentis licet ignobilibus atque inconditis eisdem vocibus atque modis, servato temporum ordine, et posthabitis ac rescissis iis dumtaxat quae ad plenam rei cognitionem supervacanea censentur, sic digeram ac disponam, ut quisque in ejus studio, si tanti eam fecerit, largo se perfundat haustu, et minus taedio afficiatur.

Ita porro fiet ut facta puro deducta fonte et simplicibus exposita verbis, facilius gratiam sibi concilient atque fidem; nec sine aliquo animi oblectamento majorum nostrorum mores, leges, vitia et virtutes advertantur; imo habitus et vultus ipsi propius prospiciantur, et linqua, qua ipsimet utebantur, curiosius audiatur. Istis nostris temporibus, quibus de omnibus dubitare sibi quisque licitum facit, et suopte ingenio nunc creat, quos mox destruet, et mundum, et coelos, et deum, liceat veritati locum invenire quo pedem jam defatigatum sistat, priusquam insanientium philosophorum cavillationibus mundo penitus expellatur.

Faxint superi ut quae nobis non parvi ponderis aut momenti visa sunt, quaeque frustis concisa, ut in historiae tabulis inserantur, proferimus, longe diversa aliis non appareant, qui assueti magna mirari et facere munuscula nostra simulato fortasse visu excipient, aut veluti ea, quae provinciale redolent coenum, indignato vultu rejicient!

Potentissimis regibus, fortissimisque populis videtur fato concessum, ut quidquid egerint aut dixerint ora hominum et aures protinus ad se advocent et convertant, qui aut rerum miraculo obstupefacti, aut strepitu detorti, quidquid alibi contingat aut factum sit, animadvertere nequeunt, aut a se adeo alienum putant, ut id omne ignorare posse arbitrentur, quin sapientium nomen amittant. At enim sapiens magnarum urbium non semper splendore delectatur ac fastu. Stultorum convitio defessus se interdum loco proripit, rura perambulat et philosophico praecinctus pallio ad apes quoque et ad formicas discendi cupidus accedit.

Verum enim vero historia Forojuliensis saeculi decimi tertii et decimi quarti, cujus jecimus fundamenta, aliud reapse non est, quam historia ecclesiae Aquilejensis. Principes, qui sub patriarcharum nomine atque insignibus, hic spirituale ac temporale, ut tunc appellabatur, exercebant imperium, alias quoque provincias huic nostrae finitimas, quae nunc haud parvam imperii Austriaci partem constituunt, omnimoda sub ditione tenebant. Ut igitur et illae, quibus haud probro fuit Aquilejensis ecclesiae se quoque membra vocari, et quae eidem adnexae capiti, unum illud corpus efficiebant, quod patriarchatus exinde nomen assumpsit: sic aequum erat, ut ex illis quoque campis flores aliquos decerperemus, et adnecteremus serto, quod tuis, Mnemosyne, aris devoti suspendimus. Liceat sic sperare ut conjunctis his, quae nostrae non minus quam illarum regionum historiae inserviunt, imperii Austriaci historia in singulis suis partibus perficiatur.

Rivulus vix notus accolis et serpens humi, exiguum ego oceano collectaneae en defero tributum aquae. Rumor tamen ejus late circumfusus in vocibus frangitur loquentis, multorum volvens nomina quorum adhuc vides progeniem, inhabitas domos, imagines colis. Imo si propius accedas liquido cernes vitro varias rerum coalescere formas, pictasque hominum innare figuras. Jamque inter turbam praetereuntem, aut laureato quo cingunt crines serto, aut vexillo, quod

manu quatiunt Austriae ducum, et Stiriae, et Carinthiae, et Carniolae magna illico agnoscis simulacra, et Istriae marchionum et comitum Goritiae; et oris vereris honorem, vocemque tremiscis. Dumque facta studio recolens, et loca revisens; hic, dicis, jura dabant populis, hic castra locabant, ecce procul, sacro mersa silentio, unum post aliud, ut obviam venirent, aut vallibus assurgere, aut descendere montibus antiqua vides coenobia, et curva protendere brachia hospitis in amplexum. Interea christiani custodes gregis ad sacros fontes pedo oves dispersas trahunt, et lituo innixus Aquilejensis senior capiti eorum imminet, extenditque manum et tacito immurmurat ore; hinc per opaca locorum, et per aperta viarum alis Aquilejensis aquilae tecti atque defensi, pleno terrigenae se pacis ubere proluunt, et largo terrae munere recreantur. Sequitur longus ordo militum, ministerialium, vassallorum, qui, ut annuli feudalis catenae qua patriarchali solio adnectebantur, stantem rerum columnam consociatis viribus firmant, et bello et armis jura inviolata tuentur. Non ignobile spectaculum cui ipsimet Hungariae atque Bohemiae reges interdum aequis oculis intererant, et illi Aquilejensis ecclesiae protectores, isti vassalli alta omnium voce salutabantur.

Caeterum si quisquam erit qui diligenti inquisitione expendere vellet ea quae in communem censum contulimus, sciat ille in primis patriarchas Aquilejenses principes simul fuisse atque antistites, hinc mirum non erit, si in eorum fastis plura inveniantur quae ad historiam ecclesiasticam praesertim referuntur.

Accedunt narratiunculae quaedam quas hausimus ex commentariolis veterum chronographorum, qui ea quae audierant aut viderant, prout melius poterant litteris commiserunt: inepti quidem scriptores atque rudes, tamen nefas esset negare eis fidem illam quam aliis quibuscumque testibus praestare solemus.

Caetera pene omnia acta sunt officialia, desumpta ex publicis tabulis, aut ex tabellionum regestis, et de eorum auctoritate ambigere quis ausus erit, si fides publica nunquam defuturam spondet?

Talibus freta auxiliis, ac munita praesidiis, solidissimo, quod inter homines invenire potest, historia nititur fundamento, et veritas, frontem ostendens auctoritatis obsignatam sigillo, sat habet dignitatis ac roboris ut obtrectantium vaniloquio silentium imponat atque modum, et cordatorum hominum obsequio sanctificetur.

Nihilosecius si ob negligentiam in apparandis rebus, ob imperitiam in redigendis compendiis, ob crassitudinem calami, quo usi sumus, ea quae palam facimus ut digna populo, digna principe, digna saeculo contingat historia, alicui fortasse manca aut futilia viderentur, aut inculta sordescerent, et rebus nimis asper egenis, majora expectaret, et magis compta requireret, ne huic libro manum admoveat, scriptum enim fronte praefert: Patriae hic ossa quiescunt.

Explicatio siglarum.

A. C. C. — Archivum capitulare Civitatense.
A. C. U. — Archivum capitulare Utini.
A. D. U. — Archivum domaniale Utini.
A. M. U. — Archivum municipale Utini.
A. N. U. — Archivum notariorum Utini.
B. A. U. — Bibliotheca archiepiscopalis Utini.
B. M. U. — Bibliotheca municipalis Utini.
B. S. D. — Bibliotheca S. Danielis.
C. C. F. — Collectio com. Cynthii Frangipanis.
C. F. — Collectio nob. Caroli de Fabriciis.
C. G. — Collectio Guerrae.
C. P. — Collectio Directoris Pironae.
C. P. M. — Collectio com. Petri Montisregalis.

Documenta Saeculi Decimi Tertii ab anno 1200 ad 1299.

1200. 7. Octobris. In Civitate Austriae. Peregrinus II. patriarcha Aquilejensis judex et arbiter quaestionis quae vertebatur inter d. Alpertum comitem de Viselberch ex una parte, et Widonem de Muglo cum Leonardo de Castro Vallis ex altera, occasione feudi d^{e}. Richardae de Montona, quod tenuerat ab ecclesia Parentina, mandat quod Fulcerius Parentinus episcopus, qui ibi praesens erat et consentiens, investiret medietatem dicti feudi integraliter praedicto d. comiti Alperto, et aliam medietatem praedictis Widoni et Leonardo. Quo facto, dictus d. comes et praefati Wido et Leonardus juraverunt fidelitatem dicto d. episcopo tamquam domino suo [1]. Cod. Dipl. Histriae. [1.]

1201. 4. Januarii. In Civitate Austriae. Popo praepositus Aquilejensis jurat quod canonicos Aquilejenses in administratione bonorum capituli, nec in alio quoquam de caetero inquietabit, salvo jure suo, in electione canonicorum, et super villa, quae dicitur Dramsa; addens quod nullo titulo aliquid de plebe sua de Ripis, et de tribus mansis in Carinthia non alienabit. Canonici pro reverentia d. papae et d. patriarchae, ac pro bono pacis, annuunt petitionibus praepositi, eatenus tamen, quatenus maneat in possessione bonorum et jurium suorum quamdiu vixerit, aut donec ad majorem dignitatem promoveatur. A. C. U. [2.]

---

[1] Cum acta hic referantur brevi stricta compendio, et tantum ne rerum pereat memoria quae in eisdem asservatur, absonum plane atque incongruum esse duximus nomen notarii singulis subscribere, ac indicare locum in quo, sive autographa sint, sive apographa, reperiri possunt. Partem hanc servavimus collectioni nostrae, in qua acta memorata sunt per extensum transcripta, et quam publico commodo atque usui devovimus.

1202. 27. Januarii. In ecclesia S. Quirini juxta Cormons. Pax inter Peregrinum patriarcham ex una parte et Maynardum comitem Goritiae et Engelpertum ejus fratrem firmatur conditionibus infrascriptis. Comites habeant castrum Goritiae et castrum de Mosburg cum omni jure, ministerialibus exceptis. Succedant masculi et feminae. Deficientibus omnibus de familia, castra sint ecclesiae Aquilejensis. Habeant comites omnem tenutam quam habuerant tempore Vorlici patriarchae sive juste, sive injuste. Comes praesens adjuvet expeditionem in Tarvisinos cum triginta tantum aut quadraginta militibus ad plus. Promittat non offendere patriarcham ullo tempore, nec facere confoederationem contra eum cum Tarvisinis. Promittat patriarcha quod nunquam ibit contra comitem cum Tarvisinis, nec faciet confoederationem. Dissensio inter comitem Engelpertum et comitem Albertum dirimatur amicabiliter per d. patriarcham, ducem Meraniae et ducem Carinthiae. Fidejussores hinc inde dati firmant pacem cum juramento. Si comites frangent, patriarcha notificabit ducibus Stiriae, Meraniae et Carinthiae: patriarcha, non obstante pace, utatur jure suo. Rubeis. [3.]

1202. 9. Octobris. Caprulis. Jo. episcopus Caprulanus judex datus a pontifice in causa vertente inter episcopum Aesulanum et capitulum Aquilejense, auditis testibus ex parte canonicorum productis, et dicto episcopo se contumaciter absentante, adjudicat stationes et portus, de quibus erat quaestio inter eos, capitulo Aquilejensi, infirmans sententiam episcopi Castellani vi cujus praefatus episcopus Aesulanus asserebat se de eisdem stationibus et portubus esse investitum. Petrus Not.

C. F. [4.]

1202. 4. Novembris. In Civitate Austriae. Maynardus et Engelpertus comites Goritiae vocant se solutos de ducentis marchis in quibus d. patriarcha se obligaverat pro pace apud Manzanum et in Carsio facta.

C. G. [5.]

1203. 13. Julii. Aquilejae. Peregrinus patriarcha attendens amorem et dilectionem, quam habebat erga Matthiusium et Liusium fratres q^{m}. Bartholomaei habitatores S. Danielis, et merita et grata servitia semper reali ac personali modo dictae ecclesiae praestita et patriarchae, dat et concedit dictis fratribus, jure feudi, gironum et fortilitium S. Danielis cum palatio, curte, stabulis et domunculis sitis infra dictum gironum; nec non duo molendina posita in confiniis et pertinentiis dicti loci, cum omnibus mansis, campis, advocatiis etc. ad dictum locum et gironum spectantibus. C. C. F. [6.]

1203. 25. Augusti. Ex dictis testium comprobatur stationem quam habebant canonici in foro Aquilejae, eis datam fuisse a Vorlico patriarcha, ut iidem canonici haberent servitium de pensione ejusdem stationis ad celebrandum festum B. Mariae Magdalenae, quod tunc primum instituebatur. C. F. [7.]

1203. 4. Novembris. Portusgruarii. Gabriel de Prata ecclesiae Concordiensis advocatus, et Federicus frater ejus dant Odorico episcopo Concordiensi castrum de Colarisio, et omnem proprietatem et masnatam, quam Ropertus et Beroaldus fratres de Tricano eis vendiderant. Episcopus investit ad rectum feudum praenominatos fratres de Prata de omnibus supradictis possessionibus; et pro castro et masnata, quam ab eis habuerat, investit eos de triginta duobus mansis de Averta. Conveniunt inter eos quod episcopus habeat sedem in castro de Colarisio, aedificet sibi domum, et deleget ibi in habitatorem loco sui unum militem, qui juret custodire dictum castrum ad honorem episcopi Concordiensis et dominorum de Prata. Promittat insuper se invicem adjuvare in omnibus negotiis, et manutenere honorem et suum profectum contra omnes homines, excepto imperatore et patriarcha. C. C. F. [8.]

1203. 13. Decembris. In Civitate Austriae. Arbitri electi a Peregrino patriarcha, et a Maynardo comite Goritiae et Engelberto ejus fratre ad investiganda et cognoscenda jura advocati et ecclesiae Aquilejensis, adhibitis idoneis testibus, exponunt per partes quae inventa fuerant advocatiae jura, multiplicesque exolutionum species, unde innotescunt loca in quibus advocati olim advocatiae placitum tenebant, proventus quibus participabant, proceres penes quos passim hospitabantur, servitia quae eis praestabantur, ac etiam dona quibus a patriarcha cumulabantur cum in eius curia servirent. Rubeis. [9.]

1204. 22. Februarii. Glemonae. Matrimonium Azzonis marchionis Estensis cum Alisia Raynaldi principis Antiocheni filia celebratur Glemonae in praesentia Peregrini patriarchae Aquilejensis, nec non Uberti Vicentini et Matthaei Cenetensis episcoporum, et quamplurium baronum et magnatuum Lombardorum, marchiae Tarvisinae et Forijulii. A. C. U. [10.]

1204. 15. Maii. Ex necrologio Aquilejensi colligitur Peregrinum patriarcham quingentas marchas denariorum et annulum aureum cum rubino, et decem marchas ad faciendam tabulam auream, et cuppam auream, et calicem ecclesiae dedisse, et centum marchas ad emendum allodium fratribus destinasse, atque obiisse die decima quinta Maii.

Rubeis. [11.]

1204. 24. Junii. Romae. Innocentius tertius papa scribit Volchero Pataviensi episcopo, canonicos Aquilejenses illum elegisse in eorum ecclesiae patriarcham, et ad impetrandum postulationi eorum apostolicae sedis assensum, misisse ad ipsum pontificem, una cum episcopo Concordiensi, nonnullos Aquilejensis ecclesiae canonicos, et vassallos, et ministeriales. Cum autem sit ille Pataviensi ecclesiae vinculo spiritualis conjugii adstrictus, quaerit ab eo utrum postulationi hujusmodi assensum suum duxerit impendendum. Quod cum ostensum fuerit, committet archiepiscopo Salseburgensi et episcopo Gurcensi ut ipsum a vinculo quo sibi juncta fuerat ecclesia Pataviensis, apostolica auctoritate, absolvant. Rubeis. [12.]

1204. Innocentius tertius papa mandat Volchero patriarchae Aquilejensi quatenus ei transmittat patentes litteras suo sigillo munitas, in quibus profiteatur aperte, quod ex debito juramenti praestiti in susceptione pallii, tam super imperii Romani negotio, quam super aliis, pontifici obedire tenetur. Quod si infra mensem non faceret, noscat ex tunc usum pallii sibi auctoritate apostolica esse interdictum. Rubeis. [13.]

1205. Engelbertus comes Goritiae basilicam Aquilejensem magna clientum copia comitante ingressus, complures torques aureos, ensesque auro illusos, velut equestria insignia, Volchero patriarchae benedicendos proposuit, assistentibus patriarchae Tergestino ac Parentino praesulibus. Comes benedicta arma recipiens, contulit genuflectentibus viris nobilibus Volcherio de Dornbergo, Johanni de Portis, Gallucio Gallucii, Henrico de Villalta et Arnoldo de Brazzacho. Coronini. [14.]

1205. .. Julii. Gretz. Volcherus patriarcha confirmat electionem praepositi monasterii de Girio. Ankershofen. [15.]

1206. 23. Februarii. Volcherus patriarcha confert monasterio S. Pauli de Lavent capellam de Moeclich in Carinthia in valle Janensi. Sunt testes Henricus Civitatensis praepositus, Conradus abbas Mosacensis, Stephanus magister scholarum. Ankershofen. [16.]

1206. 11. Junii. Nuremberg. Philippus Augustus cum in Nuremberg Volcherum patriarcham ab apostolica sede transmissum excepisset, voluit de regalibus eum investire. Renuit patriarcha allegans principes Italiae ad recipiendum ab imperio sua regalia, in Alemanniam citari non debere. Philippus e contra asserens illum non vocatum venisse in Alemanniam, et exinde congruum esse ut ibi sua regalia susciperet, ut aliqui etiam ex suis praedecessoribus fecerant. Annuit tandem Volcherus, petens tantum ut in privilegio quod sibi daretur hoc clare expressum

esset, ne juri suo ac ecclesiae Aquilejensis modo aliquo praejudicari videretur. Quod factum fuit. Adsunt testes episcopi Bambergensis et Tergestinus, Bernardus dux Carinthiae, Maynardus comes Goritiae, et alii quam plures. Privilegium subscribitur a Philippo secundo Romanorum rege, anno octavo regni ejus, et a Curado Ratisponensi episcopo, et regalis aulae cancellario recognoscitur. C. P. [17.]

1206. 22. Novembris. Aquilejae. Volcherus patriarcha confirmat canonicis Gurcensibus possessionem unius curiae in Aquileja juxta forum, et remittit eis Ripaticum et Theloneum ad Clusam. Ankershofen. [18.]

1206. 22. Novembris. Aquilejae. In tractatu pacis initae cum Venetis patriarcha jurat quod:

I. Veneti in universo suo patriarchatu securi haberentur in rebus et personis.

II. Si aliquis Venetorum infra Primari et duarum Basilicarum fuerit depraedatus, patriarcha inquiret, recuperabit ablata et reddet. Quod si facere non poterit, resarciet ex camera sua infra terminum triginta dierum.

III. Si aliquis extraneus intraret Forumjulium, et descendens per flumina depraedaret aliquem Venetum, damnum restaurari debet a patriarcha infra terminum antedictum.

IV. Si sciret quod imperator vellet facere aliquam molestiam Venetis morantibus in patriarchatu, aut surgeret discordia inter patriarcham et Venetos, vel inter homines ipsius provinciae, patriarcha debet nuntiare Venetis, et eos, ubi velint, cum rebus suis usque ad districtum ducatus Venetiarum suis transferre vehiculis.

V. Omnes honorificentias, quas habebat dux et commune Venetiarum in toto patriarchatu a tempore patriarchae Peregrini, fideliter observabit, et interim deliberabit utrum velit teneri de pacto quod dictus patriarcha Peregrinus fecerat cum Venetis. Jurat per parabolam patriarchae Henricus de Glemona, et pro Petro Ziani duce Venetiarum Marcus Barocius. C. C. F. [19.]

1207. 3. Martii. Volcherus patriarcha confirmat sententiam latam Veronae in qua definiebatur quod canonici ecclesiae Veronensis debeant habere equum patriarchae Aquilejensis quando primum venit in eandem civitatem. Ughelli. [20.]

1209. 13. Januarii. Augustae. Otto IV. Romanorum rex in suae tuitionis patrocinium suscipiens Volcherum patriarcham et ecclesiam Aquilejensem cum personis et bonis, confirmat possessionem bonorum omnium quae eadem ecclesia largitione imperatorum et regum, sive

concessione pontificum, ac oblatione fidelium, aut alio quovis modo acquisiverat: videlicet villam de Melereto cum villa Sclaborum quae eodem nomine appellabatur, et Palmatam et Ronchas et Ronchettas cum campis, pratis, vineis, terris cultis et incultis usque ad silvam S. Laurentii, Clevian, Antonianum, Felettas, Bicinias, villam S. Stephani, Tisan, Persereanum. Villam quoque de Castelono, de Morsiano a villa S. Andreae usque Gonars, et usque ad silvam cum omnibus redditibus suis, campis, pratis, terris cultis et incultis, paludibus, piscationibus, aquis, aquarum decursibus et molendinis. Item villam de Mariano, de Carlins, S. Georgii et de Mutiana cum campis, vineis etc. cum molendinis et insulis a mari et a flumine quod dicitur Cornu, usque ad aquam quae dicitur Arvuncus. Item ecclesias baptesimales Aquilejensis patriarchatus cum capellis ac omni jure quo hactenus possedit. Item triginta stationes in foro Aquilejae, et viginti in Portu Piri: quinquaginta mansos in Oselam cum ecclesiis et decimis. Item villam de Farra cum villis adjacentibus scilicet Petelan et Dransam, et Sebredan, Villamnovam, Gradiscam, Breumam cum omnibus pertinentiis suis a monte Cars, usque ad montem Hungaricum, et usque ad villam quae dicitur Hago, cum ecclesiis et pertinentiis et jurisdictionibus sicut imperator antecessor suus ecclesiae Aquilejensi et canonicis tradidit. Item in Carnea villam de Priulis, de Nogarias, de Felas in monte S. Petri, et montem Tentasos apud Pinzan, et quindecim mansos apud Gruan, et quendam montem apud Venzonum. Item sicut Burchardus Aquilejensis ecclesiae advocatus, et postea Henricus placitum advocatiae in manu patriarchae Ulrici pro se et successoribus refutavit, ita ipse Otto placitum, districtum, et cetera hujusmodi jura eidem ecclesiae Aquilejensi dat et confirmat. Praecipit tandem ne quisquam, quisquis sit, audeat eandem ecclesiam hac de causa quovis modo inquietare aut vexare sub poena centum librarum auri purissimi. Adsunt testes novem episcopi nempe Oddo Frisigensis, Mengoldus Pataviensis, Arsucius Eystetensis, Conradus Ratisbonensis, Conradus Brixinensis, Reynardus Curiensis, Fridericus Tridentinus, Johannes Camoracensis, et Sifridus electus Augustensis. Insuper Ludovicus dux Bojoariae, Meynardus comes Goritiae et quamplures alii. A. C. U. [21.]

1209. 25. Februarii. Gratum acceptumque gerit Innocentius III. pontifex quod Volcherus patriarcha adhaesisset Othoni Romanorum regi ac imperatori electo, quodque ad mandatum ejus legationem Italiae suscepisset. Ut officium sibi commissum magis utiliter exercere possit, illum certiorem facit se scripsisse potestatibus, consulibus et populis

civitatum Lombardiae; et hortatur ut repetat a rege terram comitissae Matildis, quam sibi recuperare in suis litteris promiserat. Rubeis. [22.]

1209. ... Augustae. Propter clarissima merita quae Volcherus patriarcha exhibuit personae imperatoris et imperio, Otho IV. renovans antiqua privilegia Henrici VI. concedit eidem Volchero et successoribus suis ducatum Forijulii cum omni jure et pertinentiis suis, et sanguinolento denario; nec non confirmat omnes transactiones et conventiones factas inter Peregrinum patriarcham et Meynardum comitem Goritiae, ac inter Voldaricum patriarcham et comitem Engelbertum super advocatia et aliis juribus et privilegiis. Testes decem episcopi id est Sigefredus Augustensis, Chunradus Spirensis, Arnutius Sextenensis, Conradus Ratisponensis, Manigoldus Pataviensis, Conradus Brixinensis, Johannes Carmacensis, Hengolardus Cenetensis, Federicus Tridentinus et Geberardus Tergestinus: nec non Ludovicus dux Bavariae et alii quamplures. Ughelli. [23.]

1209. ... Martii. Otho IV. Romanorum imperator laudat fidem, devotionem et constantiam Mediolanensium. Obsequiorum eorum fatetur numquam fore immemorem nisi prius meritis eorum opere respondeat, cum eos reposuerit in armario cordis sui. Idcirco omnia eorum jura, consuetudines, libertatem servabit, super omnes civitates imperii civitatem Mediolani exaltabit, eos inter praecipuos suos familiares habebit; nuncios eorum benigne excipiet atque honorabit, et munera per eos sibi oblata tanto gratiora erunt, quanto magis scit ex affectu purae devotionis illa transmitti. Significat commisisse Volchero patriarchae Aquilejensi legationem totius Italiae, hinc mandat atque rogat ut honorifice eum excipiant, et consilio ei assistant et auxilio; nam quidquid honoris ei exhibuerint, sibi totum factum reputabit. Coronini. [24.]

1209. 4. Martii. Ravennae. Otto IV. Romanorum imperator inter omnes ecclesias imperii sui cum sub sua speciali protectione recepisset ecclesiam Aquilejensem et ejus canonicos, mandat Volchero patriarchae quatenus dictos canonicos ab injuriis et gravaminibus defendat: et si inter eos aliqua controversia insurgeret, ipse provideat. Si quis vero aliquem canonicorum molestaverit in bonis aut personis, aut infregerit privilegia eis ab imperatoribus conlata, sciat se imperialem offendisse majestatem. A. C. U. [25.]

1209. 30. Julii. Wrzenffe. Postquam suum studium, suamque benevolentiam verbis humanissimis ostendisset Otho IV. imperator, nunciat Volchero patriarchae, quem tanquam dimidium animae suae asserit

diligere, se sanum esse atque incolumem: cum exercitu suo obviam ivisse lantgravio proditori, et terram ejus et castra vastasse, nec desistet nisi prius eum et suos faciat suarum machinationum poenitere. Significat matrimonium suum cum Beatrice dominica ante festum B. Jacobi consumasse: rogat ut ipsum et omnia sua habeat diligentissime commendata, ipsumque de statu suo reddat frequentius certiorem. Hortatur ut caute investiget si Veneti permaneant in compositione, quam secum habere affectant, ut ipse possit lantgravium inimicum suum ad eam perducere necessitatem quod castrum Wrzenffe et ipsam civitatem indubitanter obtinebit, nisi prius a sua stultitia resipuerit et in suam gratiam quantocius redierit. Admonet penes se retinuisse magistrum Laurentium nuncium suum, ut si qua compositio inter ipsum et lantgravium intererit, possit eum certum reddere. Vult tandem quod nuncios suos ad partes Italiae dirigere studeat, qui Lombardos in suo frequentius incitent servitio. A. C. U. [26.]

1209. 23. Augusti. Brischis. Gabriel de Prata Concordiensis ecclesiae advocatus, Ropretus canonicus, Wrosinus de Toppo et Artuicus de Miduno judices per partes constituti concordant d. Odorlicum episcopum Concordiensem et ejusdem ecclesiae canonicos hoc modo, nempe quod d. episcopus habeat redditus certorum bonorum quae ibi indicantur, ad persolvendum ejus debitum, et canonici habeant beneficia et bona quibus spoliati fuerant ab episcopo. Sequitur pax et juramentum quod de cetero se invicem non offendent. C. C. F. [27.]

1209. 18. Decembris. Aquilejae. Mortuo eorum abbate, monaci Belinensis coenobii ad instantiam Volcheri patriarchae elegerunt sibi in abbatem Leonardum monacum Rosacensem ejus capellanum; Volcherus autem, ne dici possit quod ejus intercessio eorum libertati aliquod pareret praejudicium, solemniter declarat, plenum jus in eis inesse, et liberam facultatem eligendi sibi abbatem. Testes inter alios Fulcherius episcopus Parentinus et Conradus quondam episcopus Tridentinus. A. C. U. [28.]

1210. 8. Novembris. Flumiselli. Viso et cognito in ecclesia Aquilejensi cujusvis generis ornamentorum defectu, Volcherus patriarcha, ad ejus cooperiendam nuditatem, ut ipse ait, de consensu capituli, et praesente tota ejus curia, confert et tradit in perpetuum eidem ecclesiae plebem Puzolei: ita tamen quod de viginti quatuor marchis ad quas dicuntur ascendere redditus dictae plebis, sexdecim assignentur annuatim ad ornatum dictae ecclesiae, et aliae octo dentur camerario ad usus suos.

Testes inter alios Conradus episcopus Tridentinus et Fulcherius episcopus Parentinus. A. C. U. [29.]

1211. . . . Abbatissa monasterii S. Mariae de Aquileja concedit plebano S. Georgii de Pirano ecclesiam S. Bassi, et investit d. Adalperum de praedicta ecclesia: ita quod praefatus plebanus ejusque successores in perpetuum habeant et teneant praedictam ecclesiam a praefata d. abbatissa, solvendo ei suisque successoribus annuatim centum libras olei in castro Pirani et si contingeret quod praefata abbatissa aut successores ejus ad dictam ecclesiam venirent, a clericis ejusdem ecclesiae debeant eis exhiberi convenientes honores. Cod. Dipl. Histriae. [30.]

1211. 31. Martii. Cum domus Summaquensis a suae fundationis principio creata fuisset beneficio Concordiensis ecclesiae, et tamquam unica filia in eodem episcopatu praelationis gaudeat praerogativa, hinc est quod Volricus episcopus Concordiensis Richerio Summaquensi abbati et successoribus ejus concedit in perpetuum plebem de Quinto specialiter pro fabrica ecclesiae amplianda, ac refectione totius claustri, quod undique vetustate consumptum ruinam minatur; nec non pro fratrum indumentis, qui diutinis clamoribus nuditatem suam lamentabantur.

Ughelli. [31.]

1211. 9. Maii. Flumiselli. Volcherus patriarcha, perpensis redditibus ecclesiae cathedralis Aquilejae eorum distributionem determinat atque usum. Speciali adnotatione digna videntur quae in hoc documento leguntur videlicet: „camerarius, vel ejus vicarius, cum patriarcha est Aquilegiae, omni sero tenentur cum custodibus ire ad ipsum portantes aquam benedictam et thuribulum cum incenso, et aspergere eum, et thurificare; et mutarius debet eis in illa hora magnam cuppam plenam boni vini propinare; et insuper dare eis unum de cereis qui tenentur ante eundem patriarcham"; et haec quae sequuntur: „Cum patriarcha moritur, et cum successor ejus primo cameram intrat ad missam celebrandam, vel ad praeparandum se ad celebrandum, vestimenta illius illa vice sunt camerarii et custodum. Cum vero patriarcha turrim ad pulsandum campanam ascendit, unum de vestimentis ejus monaci habere debent, et duodecim denarii, quos dare debet abbas de Oschiach, sunt custodum". Adsunt testes Henricus archidiaconus Aquilejensis, Wernhardus archidiaconus Villacensis, Wigandus praepositus S. Wolrici et alii. C. C. F. [32.]

1211. 9. Decembris. Aquilejae. Ad perpetuam rei memoriam Volcherus patriarcha notum facit omnibus quod Maynardus et Engelbertus

comites de Goritia in suis manibus renunciaverunt advocatiam de Volach et Ignanum, quam injuste abbati Mosacensi occupaverant, et quod idem abbas persolverat dictis comitibus quadringentas et quinquaginta libras Veronensium: et sic controversia ea de causa inter eos orta finem habuit. Apparent inter testes Gebeardus episcopus Tergestinus, Wolframus de Rammensteyn et Volcherus et Henricus de Doremberg. A. D. U. [33.]

1213. . . . Aquilejae. Volcherus patriarcha confirmat privilegium a Vorlico praedecessore suo concessum abbati et fratribus monasterii Belinensis. Adsunt testes Vuolricus episcopus Concordiensis, episcopus Civitatis novae et alii. Rubeis. [34.]

1213. 25. Maii. Aquilejae. Volcherus patriarcha investit ad rectum et legale feudum Vuarnerium et Albertinum de Valle de Croda de toto feudo quod habuerunt in castro Montisregalis et ejus pertinentiis a dominis Gabriele et Federico de Prata, et nominatim de tota signoria villae de Malnisio, tam cum eo quod ipse patriarcha emerat a praedictis dominis de Prata, quam cum eo quod ipse habebat in praedicta villa: ita quod praedicti fratres et haeredes eorum debeant firmiter astare patriarchae et successoribus ejus, et ipse patriarcha observare omnes manutentiones et pacta quae, nomine feudi, ipsi fratres fecerant dominis de Prata. A. M. U. [35.]

1213. 3. Junii. Ignani. Cunradus abbas Mosacensis postquam redemisset a comitibus Goritiae advocatiam villarum de Volach et de Ignano, videns quod villa de Ignano a nonnullis infestabatur, committit ejus defensionem d. Valterpertoldo de Spegnimbergo, assignans ei annuatim pro stipendio super eadem villa triginta duas mensuras avenae, triginta duas gallinas et quindecim agnos. Quod si nox, aut aquarum inundatio eum ibi deprehenderet, habeat semel in anno pro se et sexdecim equis hospitium et necessaria. A. D. U. [36.]

1214. 10. Januarii. Romae. In causa quae vertebatur inter capitulum Aquilejense et comitem Goritiae pro jure advocatiae de Mariano, Volcherus patriarcha sententiam contrariam canonicis protulerat. Appellant illi ad pontificem, qui causam hujusmodi definiendam patriarchae Gradensi remittit et commendat. C. C. F. [37.]

1214. 22. Februarii. Augustae. Federicus secundus Romanorum et Siciliae rex, attendens fidem, devotionem et multa servitia quae sibi et imperio Volcherus patriarcha exhibuit, dat illi et concedit ducatum aut comitatum Forijulii, et villam de Lucinico cum omnibus ad dictum

ducatum, aut comitatum pertinentibus, placitis, collectis, sanguinolento denario etc. Praeterea regalia episcopatuum Tergestini, Justinopolitani, Parentini, Emonensis, Polensis, Concordiensis et Bellunensis; nec non trium abbatiarum de Sexto, de Piro et de S. Maria in Organo, cum omnibus castellis, villis, placitis, theloneis etc. et terram jacentem inter Plavim et Liquentiam. Item villas S. Pauli et S. Georgii, et omnia quae Conradus imperator contulit ecclesiae Aquilejensi. Item castrum de Treven cum omnibus suis pertinentiis, secundum quod Voldaricus patriarcha et Waldramus ejus pater eidem ecclesiae concesserunt. Item castrum de Atems, et praedium de Agen in integrum cum ministerialibus, famulis etc. prout Ulricus marchio Thusciae eidem ecclesiae Aquilejensi donavit. Item marchiam Carniolae et Istriae cum comitatu, omnique jure imperiali, prout Otho imperator, de consilio et voluntate principum, et ratione antiquorum privilegiorum, eidem Volchero et ecclesiae Aquilejensi possidendam dedit, et suo privilegio confirmavit. Ad haec omnes possessiones, jura, thelonea etc. quae modo habet, et quae justo titulo habere poterit in futurum eidem Volchero et suis successoribus perpetuo habenda et possidenda confirmat: volens, quod si omnia alia privilegia casu aliquo perderet, ecclesia Aquilejensis, hoc solo munita, contra quoscumque foret defensa. Statuit tandem quod si quis contra hanc suae justitiae paginam venire praesumpserit, imperialis majestatis indignationem incurrat, et cadat in poenam mille librarum auri purissimi. Adsunt testes Conradus Ratisbonensis episcopus, Manegoldus Pataviensis, Fredericus Tridentinus, Otho Frisigensis, Conradus Brixinensis, Hermutius Extetensis, Siuridus Angtensis, et Conradus electus Tergestinus. Insuper Ludovicus dux Bavariae, Albertus comes Tirolis et plures alii tam exteri quam Forojulienses. A. C. U. [38.]

1214. 26. Martii. Aquilejae. Roprettus de Tricano et Duringus de Melso hanc inter se conventionem habuerunt: quod quidquid ipsi hucusque acquisiverunt in Avenzono et ejus pertinentiis, habeant et teneant sine alterius impedimento. Si vero unus illorum sine altero aliquid acquiret, medietas sit unius, et medietas alterius. Si quis eorum vellet ibidem aliquid acquirere et dixerit alteri, et alter noluerit, ille qui non vult, teneatur acquirere. Si quis eorum ex locatione locorum in Avenzono aliquid perceperit ab exteris hominibus, id in simul per medium dividere debet. Denique si a subditis eorum vellent aliquid exigere, duae partes sint d. Duringi, et tertia pars d. Ropretti.

C. P. [39.]

1214. 25. Aprilis. Volcherus patriarcha videns terminos monasterii Rosacensis versus Oleis nimis coartatos, et incommoda assidua quae idem monasterium sustinebat per occupationes silvularum et collium, quae fiebant a villis circumjacentibus, ad petitionem Leonardi dicti monasterii abbatis, terram seu sylvulam contiguam territorio ipsius monasterii, cujus fines fuse determinantur, dat et concedit eidem monasterio, deponens librum donationis super altare B. Petri in ipso monasterio.

C. C. F. [40.]

1214. 25. Maii. Aquilejae. Morandus de la Frattina erigere fecerat furcas cum certa parte membrorum Balamenti de Portabufoleti famosi stratarum aggressoris intra fossatum magnum, quod dividit ejus territorium a territorio monasterii Sextensis. Abbas eum in crimen vocans, ad patriarcham confugit, qui lectis antiquis investituris et concessione totius iuris sanguinis per d. Poponem olim facta potenti militi Marzutto de la Frattina, mandat dicto abbati quod non impediat eundem Morandum administrare justitiam in sua signoria juxta concessiones suas et antiquum morem hactenus observatum. C P. [41.]

1215. 13. Martii. In Civitate Austriae. Volcherus patriarcha civibus Civitatis Austriae una cum rusticis circa eandem civitatem manentibus tam clericis quam laicis concedit terras communitatis eorum circa eandem civitatem positas ad eorum utilitatem et commodum, excepta parte ejusdem communitatis a Leonardo abbate Rosacensi jam occupata, quam pro anima sua eidem monasterio contulit.

Ex Cod. Belgrado. [42.]

1215. 14. Julii, apud Gradum. Coram patriarcha Gradensi contendunt canonici Aquilejenses jus advocatiae de Mariano ad illos pertinere ex resignatione ducis Henrici facta Ulrico patriarchae, et collatione ipsis facta ab eodem Ulrico cum consensu Purcardi, qui eodem die factus fuerat advocatus totius patriarchatus, et petunt quod praecipiat Maynardo comiti ut non amplius capiendo homines et bona eorum super eadem advocatia, eos infestaret. Comes e contra respondet advocatiam illam se habuisse in feudum a patriarcha Aquilejensi. C. F. [43.]

1215. 9. Septembris. Anagniae. Innocentius III. pontifex non admittit postulationem Volcheri patriarchae qua petebat ut, parcens senectuti ac debilitati suae, nec non et paupertati ecclesiae Aquilejensis quae magno debitorum onere pergravabatur, a labore veniendi ad concilium eum misericorditer absolveret: et respondens quod suo honori et publicae utilitati derogaretur, si talis et tanta persona concilio

subtraheretur, mandat quatenus inutilem pompam potius evitans et multitudinem militum, clericorum ac servientium, ad dictum concilium venire procuret. A. C. U. [44.]

1216. 11. Februarii. Romae. Innocentius III. pontifex praecipit episcopo Paduano ut Maynardum comitem Goritiae, qui pro sua contumacia a patriarcha Gradensi sententia excommunicationis perculsus dum Volcherus patriarcha iter arripuerat ad sacrum concilium, villam de Farra ingressus est, et damna gravia capitulo Aquilejensi irrogavit, compellat per censuras ecclesiasticas ad observandam sententiam contra eum jam latam, et ad satisfaciendum capitulo. A. C. U. [45.]

1217. 6. Junii. Sacili. Volcherus patriarcha praecipit quod unusquisque homo de Vigonovo et ejus districtu venire debeat semel in hebdomade ad laborem et pluvicum Sacili sub poena quinque soldorum Venetorum: in quo banno comprehendi debent etiam illi de Vigonovo et ejus districtu qui morarentur et starent super aliquo feudo, exceptis dumtaxat militibus. Adsunt testes Almericus episcopus Concordiensis, Stephanus abbas Sextensis et alii. C. C. F. [46.]

1217. 9. Julii. Glemonae. Volcherus patriarcha jure permutationis dat Lupoldo Austriae duci et Stiriae Rodulfum, Warnerum et Bertam filios d. Suiredi ministerialis de Ragonea, eo pacto quod filii haereditare debeant feudum et allodium patris; et d. dux dat patriarchae medietatem prolis d. Alrami de Wisenstayn et Peregrinum filium d. Henrici de Cole, adjecta conditione, quod filii supradicti Alrami haereditent tam feudum quam allodium a dicto d. duce et ecclesia Aquilejensi indifferenter. Testes archiepiscopus Colocensis, Conradus Tergestinus electus, Almericus Concordiensis electus, Maynardus et Engelbertus comites Goritiae et alii. Rubeis. [47.]

1217. 13. Novembris. Volcherus patriarcha locat d. Cypo de Tarvisio bannum quod jacet in territorio S. Pauli et S. Georgii cum decima et omni jure solvendo annuatim d. patriarchae in Tarvisio sex starios avenae. Belloni. B. M. U. [48.]

1218. 23. Januarii. Sanctae memoriae Wolfcherus patriarcha obiit in domino. Rubeis. [49.]

1218. 27. Martii. Romae. Aliqui ex canonicis Aquilejensibus elegerant sibi in patriarcham Wlricum eorum concanonicum, aliqui vero Bertoldum archiepiscopum Colocensem postulabant, ac utraque pars ad sedem apostolicam suos miserat procuratores. Honorius III. pontifex electionem abrogat quam sibi reservat, nec postulationem admittit.

Credens tamen ecclesiam Aquilejensem sub regimine praedicti archiepiscopi magis posse proficere ac tueri, scribit quod illum absolvet a vinculo quo Colocensi ecclesiae tenebatur; quod ad ecclesiam Aquilejensem transeundi ei licentiam dabit, et pallium transmittet. Hinc mandat ut cum honore debito eum excipiant, et illi tamquam praelato et pastori pareant et intendant. Rubeis. [50.]

1218. 30. Novembris. Annoni. Bertoldus patriarcha eligit quosdam nobiles et prudentes viros, qui cumulis quos erigi facient, signent limites inter terras patriarchae et aliorum in gastaldia de Cinto. Vult quod cumuli bene appareant ut pateant divisiones, et si quis ultra dictos limites transiret, et aliquid caperet, emendet de suo, quod si facere non posset, perdat manum. Inter testes Maynardus comes Goritiae.

C. P. [51.]

1219. 11. Martii. Treven. Bertoldus patriarcha confirmat donationes ecclesiae Gurcensi factas a patriarchis Peregrino, Udalrico et Gothifredo. Ankershofen. [52.]

1219. 5. Septembris. Campiformii. Bertoldus patriarcha investit Federicum de Porcileis de toto feudo quod ipse et pater ejus habuerunt ab ecclesia Aquilejensi in Forojulii et alibi; et specialiter in Porcileis et Brugnara ab utraque parte Liquentiae usque ad Cicanam et Fossam Plubam, et ultra Raudum cum vexillo in manu. C. P. [53.]

1219. 15. Septembris. Tarvisii. Quamplures nobiles Forijulii et primores inter vassallos ecclesiae Aquilejensis, desciscentes a patriarcha, se in perpetuum constituunt cives Tarvisinos, et manu tenentes eorum vexilla, dant et concedunt potestati et communi Tarvisii omnem jurisdictionem suarum terrarum et locorum, videlicet Aldericus et Varnerius fratres de Pulcinico obligant Pulcinicum et Pinzanum.

Bernardus et Leonardus de Sonumbergo obligant Sonumbergum.

Henricus de Villalta obligat Villaltam et Uruspergum.

Federicus de Cauriacho obligat Cauriachum, Tarcentum, et Ivilinum.

Rodulfus de Savorgnano obligat Savorgnanum.

Federicus et Articus Odorlici de Cauriacho obligant Propetum.

Articus de Strassau obligat Strassau.

Dietricus de Fontanabona obligat Fontanambonam.

Conradus et Articus de Castellerio obligant Castellerium.

Jacobus de Budrio obligat Budrium.

Jurant et jurabunt deinceps hi omnes quolibet anno sequi potestatem Tarvisii juxta ejus mandata, et hoc idem jurare facient omnes suos tam liberos quam servos, exceptis clericis et conversis, quod si jurare noluerint ab eorum terris expellent.

Facient collectam civitatis Tarvisii, et solvent centum et quadraginta millia librarum denariorum Venetorum, quam summam dividunt in partes inter se.

Aperient sua castra et loca potestati et hominibus Tarvisii, et eos in amicos habebunt et defendent in eundo, stando et redeundo, et, nullo banno imposito, concedent eis plenum et liberum mercatum.

Omnes guerras quas Tarvisini modo habent, vel habebunt facient suas. Si commune Tarvisii faciet exercitum aut cavalcatam ad dexteram Liquentiae, eum adjuvabunt omni suo posse et suis expensis. Si vero faciet ad levam Liquentiae adjuvabunt homines Tarvisii cum quinquaginta bonis militibus, et suis expensis.

Ement in territorio Tarvisii res mobiles atque immobiles valentes decem millia librarum denariorum Venetorum.

Quilibet eorum infra annum in civitate Tarvisii domum propriam ac convenientem habebit, et stabit continuo cum habitantia sua in civitate Tarvisii quolibet anno per mensem unum tempore pacis, et tempore guerrae menses tres.

Haec societas aut liga durabit etiam si aliquis eorum in integrum, aut in partem eam servare nolet, et si requisitum fuerit omni quinquennio renovabitur.

Non facient pacem aut concordiam cum aliqua persona si per hoc posset aliquo modo derogari pactis initis cum Tarvisinis, et omnia observabunt et attendent sub poena viginti millium librarum denariorum Venetorum.

Acta sunt haec in curia majori Tarvisii, in praesentia Ezelini de Romano, comitis Rambaldi et aliorum quamplurium. A. C. U. [54.]

1219. 19. Octobris. Viterbii. Tarvisini propter damna et injurias ecclesiae Bellunensi et Feltrensi irrogatas ab unitate fidelium fuerant a pontifice separati. Ipsi autem, censuris ecclesiasticis contumaciter contemptis, contra Aquilejensem ecclesiam manus suas rapaces extenderunt; vassallos et ministeriales ejus suae jurisdictioni subjecerunt, et cum eis contra dictam ecclesiam conjuraverunt. Quod cum a patriarcha et ejus suffraganeis pontifici lacrimabiliter relatum foret, Honorius III. patriarchae Gradensi et Leonardo plebano S. Pauli de Venetiis mandat ut moneant

ducem Venetiarum ac potestates civitatum Veronae, Vicentiae et Paduae, ut cum Tarvisinis omne commercium interrumpant, et eos tanquam excommunicatos evitent. Studeant interdum Tarvisinos ipsos inducere ad desistendum ab incepta conjuratione: curent ut terras aut jura non invadant ecclesiae Aquilejensis: alioquin compescant praesumptionem rebellium vassallorum interdicti et excommunicationis sententias praeferentes contra pervicaces. C. C. F. [55.]

1219. 2. Decembris. Strassolt. Cum inter nobiles viros Federicum de Cauriacho et Henricum de Villalta ex una parte, et ecclesiae Aquilejensis ministeriales ex altera super damnis irrogatis orta esset quaestio, tandem in ipsum patriareham Bertoldum compromiserunt. Nobiles autem ejus arbitrio stare recusantes ad pontificem appellant, qui Angelo patriarchae Gradensi, et Leonardo plebano S. Pauli de Venetiis mandat ut, rejecta appellatione, eos stare arbitrio patriarchae Aquilejensis compellant. Ipsi decretum pontificis unicuique eorum intimant, praecipiuntque ut die sextadecima Decembris coram eis Venetias venire debeant, responsuri praefato patriarchae Aquilejensi. Eorum litteras excipiunt omnes reverenter, exceptis Conrado et Leonardo fratribus de Sonumbergo, qui non solum latorem earum frutra clamantem non admittunt, imo vero in faciem ejus castri portam claudere faciunt.

A. C. U. [56.]

1220. 1. Februarii. Pandulfus et Albertus de Toppo, pretio mille quadringentarum librarum denariorum Venetorum, vendunt Engelpretto, Brisae et Varnero q^{m}. Sigisfredi de Ragonea eorum consortibus et conjunctis castrum et garitum de Toppo, villam de Treves et dominium de Laurentina pro qua communitas de Toppo tenebatur facere multa servitia pro construendo castrum et domum de Pino et Laurentina. Item nonnulla bona et molendina in Forojulio, et dominium Toppi cum onere serviendi ecclesiae Aquilejensi cum uno elmo, quia dicta bona erant feuda recta et legalia dictae ecclesiae. A. C. U. [57.]

1220. 7. Junii. Pro bonis et gratis servitiis quae Henricus de Rodelano praestitit Valterpertoldo de Spenimbergo in partibus ultramarinis investitur cum annulo de omnibus bonis, quae ab eodem Valterpertoldo et ab Ottone Preconia ejus filio habuit in feudum. A. C. U. [58.]

1220. 25. Novembris. Aquilejae. Homines et commune Insulae elegerant sibi in gastaldionem d. Adeloldum de eodem loco, quin obtinuissent licentiam a d^{a}. Giselrada abbatissa monasterii Aquilejensis, cui postea illum praesentantes petierunt ut eorum electionem confirmaret, et

dictum Adeloldum de gastaldionatu Insulae investiret. Rejicit illa eorum petitiones, asserens quod non debebant eligere aliquem gastaldionem sine ejus verbo et consensu, et quod in hoc eam offenderant et ejus ecclesiam. Cum vero dictus Adeloldus pro hujusmodi offensione vadiam dedisset, et commune Insulae solemniter promisisset, quod de caetero sine licentia praefatae abbatissae et successorum ejus, et quin consensus bonorum virorum Insulae interfuisset, gastaldionem non facerent; dicta abbatissa eundem Adeloldum de dicto gastaldionatu Insulae a festo S. Andreae proxime venturo, ad tres annos investivit; ita tamen quod tam ipse Adeloldus, quam alii gastaldiones, qui pro tempore ibidem fuerint, honorantias solverent quae solitae erant impendi abbatissae dicti monasterii. Cod. Dipl. Histriae. [59.]

1220. 30. Novembris. In Castris ante ecclesiam S. Laurentii in stratis. Federicus Romanorum atque Siciliae rex, inspectis privilegiis monasterii Mosacensis et donationibus eidem factis a suis antecessoribus, mandat episcopo, potestati et communi Senogalliae ut abbatem praedicti monasterii, qui in suis obsequiis insudabat, in possessionem rerum ac proventuum quos habet in eorum partibus introducant sub poena duorum millium librarum. A. D. U. [60.]

1221. 11. Aprilis. Bagnarolae. Maynardus comes Goritiae et advocatus ecclesiae Aquilejensis voluit apud Bagnarolam tenere placitum suum pro patriarcha et pro se ipso. Verum Hermanus abbas Sextensis, ostendens privilegia pontificum, imperatorum ac patriarcharum, rogavit dictum comitem ut non faceret sibi talem injuriam, cum ejus antecessores in praedicta villa nunquam placitare consueverunt. Comes, habito consilio ministerialium et vassallorum suorum, et commonefactus ab eis quod in illa parte Tiliaventi antecessores sui nunquam placitare consueverunt exceptis duabus villis scilicet de Bania et de Gruario, rogavit d. abbatem quod postquam omnia ibi parata erant, dimitteret sibi per gratiam illa die sine ejus praejudicio suum placitum habere, jurans et protestans quod de caetero sententiam sapientium firmam et ratam habebit, nec unquam contra faciet aut veniet. Abbas, precibus comitis, dimisit eum illa die dictum placitum habere in dicta villa, sed per gratiam, non per rationem. A. D. U. [61.]

1221. 20. Maii. Apud Cavoriachum. Coram d. Bertoldo patriarcha Aquilejensi Henricus de Villalta, Artuicus et Fridericus de Porpeto, Rodulfus de Savorgnano, Dietricus de Fontebono, Artuicus et Conradus de Castellerio jurant astare et juvare omni posse et eorum viribus

patriarcham supradictum et successores ejus contra omnem hominem, praeter quam contra pontificem et imperatorem: et constituentes se cives Paduanos jurant foedus amicitiae cum eis simul cum patriarcha et ministerialibus ejus. Excipiunt tamen et statuunt, quod si patriarcha violentiam et manifestam injuriam intulerit d. duci Austriae, vel d. Henrico marchioni fratri ejusdem patriarchae seu Maynardo majori aut Maynardo juniori comitibus Goritiae, nec non episcopo Concordiensi, abbati Sextensi, aut ministerialibus ecclesiae Aquilejensis, in hoc non teneantur illum adjuvare. Si vero supradicti sive juste, sive injuste invaderent patriarcham, et gravarent, teneantur et debeant totis viribus eum juvare. Jurant denique specialiter assistere et juvare absque omni onere memoratum patriarcham contra commune Tarvisii, contra comitem Tirolis, et contra ducem Karinthiae, atque in signum fidelitatis resignant in manibus patriarchae omnia eorum bona tam propria quam feudalia. E converso d. patriarcha de omnibus eorum feudis eos illico investivit, hac tamen adjecta conditione, quod si ipsi contra suprascripta in toto aut in parte venire praesumpserint, nec ea quae promiserunt observaverint, cadant a jure suo, et omnes eorum proprietates et feuda ex tunc ad ecclesiam Aquilejensem pleno jure devolvantur. Interim habeant potestatem conferendi de dictis bonis et feudis quidquid vellent filiabus eorum, aut pro anima sua. Adsunt testes inter quamplures alios Federicus episcopus Concordiensis, Stephanus abbas Sextensis, Henricus marchio, Maynardus major et Maynardus junior de Goritia, Otho comes de Ortemburch et Vilielmus comes de Hunemburch. C. C. F. [62.]

1221. . . . Julii. Federicus episcopus Concordiensis jurat in anima Bertoldi patriarchae Aquilejensis servare mandata quae d. Hugo Hostiensis et Velitrensis episcopus et apostolicae sedis legatus fecerit sibi super discordiis, guerris, captionibus, incendiis et damnis factis; et specialiter super castris, villis, rebus et quaestionibus quae vertebantur inter eundem d. patriarcham et episcopos Feltrensem et Bellunensem et commune Paduae et eorum fautores ex parte una, et commune Tarvisii ex parte altera. Jurant cum eo Gabriel de Prata, Articus de Varmo, Johannes de Portis, Maynardus de Sbrojavacha et Rodulphus de Attems, sicuti fideles vassalli d. patriarchae. Hoc idem coram d. Jacobo Theupolo potestate Tarvisii die XIII. Julii juraverunt observare et adimplere consules, notarii, et commune ejus civitatis. Verci. [63.]

1221. . . . Julii. Nomine patriarchae et ecclesiae Aquilejensis d. Conradus ejus procurator a d. Hugone apostolicae sedis legato petit:

I. Commune Tarvisii amplius non inquietet ac molestet d. patriarcham, nec impediet quominus jura sua exercere non possit in suis terris atque locis.

II. Reddet ei monasterium de Piro, curias de Medadis et de Medulo quamvis sitas in episcopatu Tarvisino; nec non curiam S. Pauli positam in episcopatu Cenetensi; castrum et curiam Canevae sitam in episcopatu Cenetensi; castrum Brugnariae cum suis pertinentiis, exceptis villis de Francinico, de Campo Giron et de Pols. Insuper villam de Lacu de Albinia et Albinella positis in episcopatu Cenetensi; denique omnia loca, castra et villas constitutas ab aqua Liquentiae, a montibus ad mare per totum Forumjulium usque ad ducatum Meraniae.

III. Commune Tarvisii dimittet et restituat ecclesiae Aquilejensi domos, terras, et casamenta posita in civitate Tarvisii, in loco qui dicitur Fontana Olivae, ac ea libere possidere sinat.

IV. Feuda, quae habent Tarvisini ab ecclesia Aquilejensi, et possessiones qualescunque quas vendiderant seu alienaverant, ad statum pristinum reducantur, et de cetero facere similia non attemptent.

V. Fossatum navigii ab eis factum in Medulo, cujus occasione nemus patriarchae incisum et destructum fuit, impleatur, et ad statum pristinum reducatur.

VI. Gabrielem et Federicum de Prata, Ardricum et Everardum de Pulcinico et alios in Forojulii constitutos, qui eidem communi erant juramentis adstricti, absolvant, et eorum fidejussores absolutos dimittant. Similiter condempnationes factae Gabrieli de Prata de quinque millibus librarum pro una parte, et de decem millibus ex altera relaxentur.

VII. Patriarcham ipsum inquietare non debeant in episcopatu Cenetensi, nec in bonis ad eundem episcopum pertinentibus ullam jurisdictionem exercere. Imo domum episcopalem, seu arcem ubi solet patriarcha hospitari quam injuste detinent, in pristinam libertatem reducant.

VIII. Sententia prolata per potestatem Veronae et consules Mantuae inter patriarcham ex una parte, et commune Tarvisii ex altera inviolabiliter observetur.

IX. Domum, quam Gabriel de Prata habet in civitate Tarvisii, sibi libere commune illud restituat pacifice possidendam.

X. Resarciant Tarvisini omnia damna per eos patriarchae illata usque ad tempus treguae factae a d. legato, videlicet de centum et septuaginta quinque villis cum coemeteriis et ecclesiis earum combustis et

penitus destructis; quod damnum aestimatur ad triginta millia marcharum argenti.

XI. Resarciant etiam de damnis post dictam treguam irrogatis, hoc est de novem villis penitus destructis et rebus omnibus spoliatis; quod damnum aestimatur sex millia librarum. Et pro poena a d. legato statuta et solvenda a parte quae treguam violaret solvant mille marchas argenti.

XII. Omnia damna data per Tarvisinos ecclesiae Aquilejensi temporibus Gulielmi de Pusterla et Danisii potestatum Tarvisii, et tempore consulatus Alberghetti et sociorum, quae aestimantur ad tercenta millia librarum in una parte, et centum millia librarum in alia parte; et sex millia marcharum argenti in tertia parte et sexdecim millia librarum Venetorum in quarta parte debeant sibi integraliter resarciri.

B. M. U. [64.]

1221. . . . Julii. Jacobus Theupolo potestas, Nasenwera de Vidore et Albertinus Conradi syndici et procuratores communis Tarvisii praesentaverunt d. legato petitiones infrascriptas, videlicet:

I. Ex eo quod d. patriarcha Aquilejensis coëgerit nonnullos nobiles de Forojulio, qui liberi appellantur, et qui constituerant se cives Tarvisii, eorum loca hostiliter capiendo, et faciendo eos per vim jurare communi Paduae, et similiter ex eo quod retineat Ardricum et fratrem ejus de Pulcinico et Leonardum de Sonumbergo, restituat idem d. patriarcha communi Tarvisii praedictos nobiles cum possessionibus suis, nec impediat dictum commune uti jure suo super terris et locis eorum sicut civium Tarvisii.

II. Ughetto civi Tarvisii restituat octingentas libras, quas solvit in captione sua, et quas patriarcha dare ei promisit et juravit quando fecit pacem cum liberis Forijulii.

III. Pro damnis illatis illis de Pulcinico persolvat d. patriarcha duo millia marcharum argenti. Quae damna data fuerunt in villis et castris, quae sunt triginta et ultra, et in ecclesiis et curtinis quae sunt decem.

IV. Pro centum et quinquaginta villis combustis et runcatis, et pro quinquaginta et ultra curtinis combustis et devastatis, et pro damnis datis civibus Tarvisinis, quos violenter captos detinet, solvat d. patriarcha viginti millia marcharum.

V. Pro damnis illatis civibus de Portunaone, idest pro toto portu combusto et devastato, pro rebus intus ablatis et villis suis combustis et destructis, et mulieribus inde raptis, resarciat de quinque millibus

marcharum argenti, et sinat commune Tarvisii libere uti sua jurisdictione in dicto portu et ejus pertinentiis, cum id non ad patriarcham, sed ad dictum commune pertineat.

VI. Pro damnis datis et illatis communi Tarvisii et suis in bello apud Cavolanum, nempe pro hominibus et equis captis, vulneratis aut mortuis, et pro rebus ablatis resarciat de quinque millibus marcharum argenti.

VII. Pro villis combustis et runcatis, pro ecclesiis et curtinis combustis et pro animalibus ablatis in episcopatu Cenetensi post bellum praedictum et treguam factam per episcopum Tridentinum, quae fuerunt circa centum villae, et viginti et ultra ecclesiae et curtinae, solvat quinque millia marcharum.

VIII. Pro damno dato a Paduanis de mandato ipsius d. patriarchae apud Castrum Francum, et in ipso castro et ejus territorrio in hominibus captis, interfectis aut vulneratis, in villis combustis et runcatis, et in ecclesiis et curtinis combustis et devastatis solvat viginti millia marcharum argenti.

IX. Pro damno dato Friderico de Purcileis, scilicet pro quindecim villis et decem ecclesiis et curtinis destructis et combustis, et pro blavis et aliis rebus destructis aut ablatis solvat quingentas marchas argenti.

X. Liceat communi Tarvisii libere exercere jurisdictionem suam in villa Canipae et in castro et hominibus et pertinentiis ejus, prout olim consuevit et patet ex concordio facto inter commune Tarvisii et q^{m}. patriarcham Peregrinum.

XI. Non impediatur dictum commune uti jurisdictione Gabrielis de Prata in terris et possessionibus suis, cum sit civis Tarvisii sicut olim consuevit et continetur in pactis factis inter commune Tarvisii et Guezzellettum patrem dicti d. Gabrielis et eundem Gabrielem.

XII. Vetera illa damna, quae a patriarcha recordantur, illata fuerunt ante pacta et conventiones factas inter commune Tarvisii et ipsum patriarcham, hinc melius esset si de hoc silentium servaret, quam promissis deficeret. Quod si facta praeteritorum temporum essent memoranda, quae non sustinuit commune Tarvisii a patriarchis Aquilejensibus, et inter alios a patriarcha Gutifredo, qui pluries per vim et armata manu terram et districtum Tarvisii cum suis intravit, et castra, villas, ecclesias et curtinas destruxit comburendo et runcando, et animalia et res rusticorum et aliorum hominum auferendo et homines

interficiendo? quae damna aestimantur viginti quinque millia marcharum argenti.

XIII. Cum Maynardus comes Goritiae et nepos ejus filius q^{m}. Engelberti fratris sui sint cives Tarvisii, non impediatur quominus dictum commune utatur de illis tanquam de civibus suis.

XIV. Supplicant denique ipsum d. legatum, ut dissolvi faciat et relaxari sacramentum et pacta inita inter ipsum patriarcham et Paduanos, cum illa pacta et illud sacramentum ad ignominiam spectent et dedecus ecclesiae Aquilejensis, cujus ipsa civitas Tarvisii membrum esse gloriatur. Verci. [65.]

1221. 30. Augusti. In sententia lata per d. legatum haec praecipue praescribuntur.

Communitas Tarvisii Bertoldo patriarchae et ecclesiae Aquilejensi dimittat pacifice et quiete locum de Medulo et ejus curiam, curiam S. Pauli, castrum et curiam Canipae cum omnibus eorum pertinentiis, et omnia loca, castra et villas constitutas ab aqua Liquentiae ad ducatum Meraniae, a montibus usque ad mare per totum Forumjulium. Dimittat insuper monasterium de Piro cum omnibus suis pertinentiis tam spiritualibus quam temporalibus, et omnia praedicta cum plena jurisdictione, ita quod nullam deinde expensam, exactionem, collectam, angariam, sive aliquod alium gravamen exigat vel imponat, vel aliquam jurisdictionem exerceat in locis, castris et curiis supradictis. Gabriel de Prata et Fridericus frater ejus, Ardricus et Varnerus de Pulcinico, nec non omnes alii liberi et personae omnes de Forojulio astrictae juramentis et cautionibus quibuscumque, ut cives fierent Tarvisii, intra triginta dies penitus absolvantur, et fidejussores eorum liberi dimittantur. Omnia feuda per illos de Tarvisio alienata, spectantia ad ecclesiam Aquilejensem, ad statum suum reducantur et alienationes hujusmodi sint de cetero irritae et inanes. B. M. U. [66.]

1221. 11. Septembris. Paduae. Propter nimiam dilectionem quam Bertoldus patriarcha Aquilejensis gerit in civitatem et homines Paduae, et ut ipsa civitas magis honoretur, constituit et facit se civem Paduae, promittens emere infra muros civitatis ejusdem terram in qua fieri faciet duodecim palatia valentia unumquodque mille libras ad minus. Videlicet quatuor in praesenti potestaria, alia quatuor in alia, et quatuor alia in tertia potestaria. Insuper faciet quod duodecim de majoribus militibus Forijulii stent per quindecim dies in civitate Paduae, qui jurabunt sequi potestatem, sicuti alii cives, et quando civitas Paduae guerram habuerit,

ipse patriarcha eam juvabit cum quinquaginta militibus per tres menses et solvet datia et impositiones sicuti alii cives. Hinc petit quod eum in amicum et civem excipiant, et eum adjuvent et Aquilejensem ecclesiam in omnibus locis et jurisdictionibus manutenendis et recuperandis, et quod contractus hujusmodi in statuto communis Paduae inseratur.

B. M. U. [67.]

1221. 1. Octobris. Tarvisii. Patriarcha per suos procuratores petit a communi Tarvisii quod totaliter adimpleatur sententia lata per d. legatum apostolicae sedis. Quod scilicet promissiones, obligationes et cautiones factae a dominis Gabriele et Federico fratribus de Prata, Ardrico de Pulcinico et fratre suo Varnero, a Federico de Cauriacho, Henrico de Villalta et aliis liberis irritae reddantur, cassentur, et liberentur. Item illi de Canipa liberentur a bannis, quibus Tarvisini ipsos supposuerant, et similiter homines universi a Liquentia usque Tarvisium pertinentes ad ecclesiam Aquilejensem. Item feuda alienata ad statum pristinum revocentur. Item domus Gabrielis et fratris de Prata in Tarvisio non impediantur, sed permittatur dictos fratres ipsis libere uti.

Respondent potestas, consilium et commune Tarvisii se facturos omnia et jam implevisse. A. C. U. [68.]

1221. 1. Decembris. Aquilejae. Jus patronatus plebis de Laus, super quo erat quaestio inter d. Bertoldum patriarcham Aquilejensem et Vilielmum comitem ejusdem loci, auditis testibus et cognito jure ejusdem comitis, pacifice illi conceditur. Inter testes apparet Conradus episcopus Tergestinus. C. P. [69.]

1222. . . . Februarii. Pertoldus dux Meraniae recipit a Bertoldo patriarcha mille marchas quas promisit reddere ad tempus. Obligat duo castella de Stayn et quidquid habet in Carniola apud Vipachum, quae si non dederit, possint aprehendi. Dat d. Othonem et d. Henricum ejus filios obsides in manibus d. Variendi de Onech, qui, non reddita pecunia, det ipsa castella in perpetuum ecclesiae Aquilejensi. Jurant ministeriales se non impedituros praefatam dationem, non reddita pecunia.

C. C. F. [70.]

1222. 20. Junii. Paduae. Bertoldus patriarcha ex una et Bonifacius de Vidore potestas Paduae ex altera hinc inde faciunt liberos Forojulienses et Paduanos a persolvendis mutis in Forojulio et in agro Paduano. Actum in consilio civitatis Paduae in praesentia nobilium Paduanorum et Forojuliensium. C. C. F. [71.]

1222. 23. Junii. Venetiis. Concordium inter d. Bertoldum patriarcham et d. ducem Venetiarum initum hisce pactis et conditionibus sancitum fuit, videlicet:

I. Quod patriarcha et comes Goritiae advocatus ecclesiae Aquilejensis jurent quod omnes Veneti erunt securi tam in personis quam in rebus in terris patriarchatus: et si aliquis in mari inferret molestiam aut damnum alicui Venetorum, a portu qui vocatur de duabus Basilicis, usque ad portum Primarii, si alio modo non poterit, patriarcha respondeat de camera sua.

II. D. dux in terra Aquilejae habeat suum vicedominum, qui Venetis justitiam administret.

III. Liceat portulanis Venetis, sine aliquo banno aut contradictione, portare et exportare de Aquileja blavam tantam quae sit eis sufficiens et eorum familiis.

IV. Veneti permutantes salem, caepas et allium pro aliqua blava possint eam portare quocumque voluerint.

V. Si patriarchales inter et Venetos facta fuissent pignora, Veneti non debeant pignorari inter terminos praesignatos, nec in Forojulio.

VI. Si casu aliquo praeceptum fuisset Venetis morantibus in patriarchatu quatenus de eo exire deberent, patriarcha dabit eis licentiam abeundi, et faciet eos securos a portu duarum Basilicarum ad portum Primarii.

VII. Vicedominus ducis residens Aquilejae habeat quadragesimum de duabus stationibus. Teneat stateras, mensuras etc. ad percipiendas utilitates suas de redditibus Venetorum, nec de suis bonis in Forojulio solvat ullum datium.

VIII. Offensae quae factae fuerint puniantur a vicedomino, excepta poena sanguinis, quae d. duci reservatur. Veneti in patriarchatu nullum datium solvant nisi mutam, secundum consuetudinem, et casaticum pro fictu, secundum usum terrae Aquilejae.

IX. Si quis non de jurisdictione patriarchae inferret in mari infra supradictos terminos violentiam aut damnum Venetis, patriarcha, si malefactor inventus fuerit, rationem ac justitiam quam fecerit de eo, debeat d. duci exhibere.

X. Patriarcha singulis annis dare debeat de suo cellario panes duodecim quorum quilibet esse debeat unius sextarii, et duodecim porcos; et suis expensis panes ipsos et porcos mittere ad palatium d. ducis Venetiarum.

Inter testes apparet Conradus episcopus Tergestinus. C. C. F. [72.]

1222. 3. Augusti. Aquilejae. Tempore quo fuit guerra inter Forojulienses et Tarvisinos res quaedam ablatae fuerant per Ismahelem de Zimolais d. Thomae de Fontebono, et d. Mathiae de Carnea. Super propositione autem facta per d. abbatem Sextensem in curia vassallorum et ministerialium d. patriarchae sententiatum fuit quod postquam Ismahel praedictus e vita decesserit, fratres ejus et proximi qui ei successerant restituere debeant universa per ipsum Ismahelem ablata. A. C. U. [73.]

1222. 6. Augusti. Aquilejae. Conradus de Cipano habebat annuatim ab abbate et monasterio Mosacensi in feudum unum puledrum. Rodulphus ejus filius resignat in manibus d. Azzonis abbatis dicti monasterii omne jus quod habebat in praedicto feudo, receptis ab eo nomine transactionis duabus marchis, et sub conditione quod idem abbas et sui successores teneantur annuatim dare supradicto d. Rodulpho duos calceos de genere illorum qui vocantur botte. A. C. U. [74.]

1223. 8. Augusti. Bertoldus patriarcha componit pacem inter d. Zapolchri et Conradum de Sacilo ex una parte, et d. Scottum ex alia, qui in ejus praesentia constituti jurant per se et eorum fautores stare et obedire ejus mandatis. C. P. [75.]

1223. 31. Augusti. Medunae. In lite et controversia super advocatia de Azzanello, Mure, et Mergaro d. Bertoldus patriarcha Aquilejensis et d. Stephanus abbas Sextensis convenerunt inter se quod rustici veniant ad castrum Medunae ad custodiam et plovicum, nec possint nisi in eodem castro vendere vinum ad cannolum in taberna, et panem nisi semel in anno, et hoc in die festivitatis eorum. Praedictus vero abbas habeat advocatiam de cruenta, de furto et aliis; et rustici d. Rodulphi de Azzanello faciant ut antea. A. C. U. [76.]

1223. 22. Septembris. In Civitate Austriae. Maynardus senior et Maynardus junior comites Goritiae refutant et tradunt pretio undeviginti marcharum in manibus d. Bertoldi patriarchae advocatiam omnium mansorum ecclesiae Civitatensis, quos habent in Faganea; et idem patriarcha ad petitionem dictorum comitum dat et tradit eandem advocatiam ecclesiae Civitatensi, ponens chartam traditionis super altare S. Donati. Adest inter testes Conradus episcopus Tergestinus. Rubeis. [77.]

1224. 10. Junii. Bertoldus patriarcha instituit sex praebendarios, videlicet duos presbiteros, duos diaconos, et duos subdiaconos ut per anni circulum in perpetuum celebrent divinum officium coram altari B. Mariae Virginis in ecclesia Aquilejensi. Adest inter testes Maynardus junior comes Goritiae. Rubeis. [78.]

1224. 14. Junii. Aquilejae. Ad instantiam Maynardi senioris et Maynardi junioris comitum de Goritia Bertoldus patriarcha confert de feudo dictorum comitum ecclesiae dominarum S. Mariae in Aquileja quinque mansos in villa de Runzina, quos iidem comites in ejus manibus resignaverunt, ut nobilis mulier d. Irmillina praedictos mansos in sua vita habeat, et eorum usumfructum totaliter percipiat. Quod si dicta d. Irmillina ad praedictum coenobium venire voluerit, abbatissa, quae tunc erit, et sorores eam cum omni honore et illa, qua decet, honestate excipiant, et tanquam dominam et sororem teneant. Post autem mortem ejus anniversarium celebrent. C. C. F. [79.]

1224. 14. Septembris. In Portugruario. D. Bertoldus patriarcha recusat investire cum confalono de suo feudo d. Vezzellum q^{m}. d. Gabrielis de Prata. Gubertinus de Prata et Marcus de Laurenzago testes producti per dictum d. Vezzellum, ostendunt tali quidem modo investitum Gabrielem ejus patrem. Ideo patriarcha non solum eundem d. Vezzellum de Prata, sed etiam d. Federicum de Purcileis cum vexillo investit. Adsunt inter testes Conradus episcopus Tergestinus, Federicus episcopus Concordiensis, Stephanus abbas Sextensis, et Palmerius abbas Summaquensis. C. P. [80.]

1225. 25. Martii. Homines de Valle pro se et eorum communitate jurant attendere et observare universa mandata quae eis facta fuerint per d. Bertoldum patriarcham Aquilejensem, Istriae marchionem, et per illustrem comitem Maynardum juniorem de Goritia propter offensam eisdem factam cum essent apud ipsos in Valle hospitati. Adest inter testes Henricus episcopus Polensis. C. G. [81.]

1225. . . . Montsaerfer. Bertoldus patriarcha confirmat matrimonium ministerialis sui Henrici de Grez cum femina ministeriali ecclesiae Gurcensis. Ankershofen. [82.]

1226. Bertoldus patriarcha confirmat privilegium praedecessoris sui Volcheri super capella in Moezlich. Ankershofen. [83.]

1226. 14. Junii. Attems. Curia de Areis cum omnibus famulis, pascuis, venationibus, piscationibus, molendinis, campis, pratis, silvis datur a patriarcha Bertoldo in feudum d. Diemotae filiae d. Ottachi de Attems. C. C. F. [84.]

1226. 24. Octobris. Maynardus senior comes de Goritia cum manu et voluntate d. Maynardi junioris ejus nepotis pro octingentis marchis, quas ei persolvit d. Bertoldus patriarcha Aquilejensis pro villa de Sedeglano, S. Laurentio et Grilons quas d. patriarcha eidem d. comiti

contulerat in feudum, ut eas quamdiu vixerit habere deberet cum omnibus earum redditibus, nec non pro quatuor marchis quas annuatim perciperet a muta Aquilejensi, dedit, donavit et tradidit d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi castrum de Lautz cum omnibus possessionibus et masnatis et omni jurisdictione ad dictum castrum pertinentibus, castrum de Rotenstayn et portum de Latisana et insuper omnem suam proprietatem ubicumque sit, exceptis Persenico, Carponara, Banchara, ac illa proprietate quam dederat in feudum Federico de Porcileis. Et in continenti d. patriarcha investivit praenominatos comites ad rectum feudum de omni supradicta proprietate, quam haereditare possunt tam masculi quam feminae. A. C. U. [85.]

1226. . . . Decembris. Sacili. Patriarcha et Aldricus et Varnerius de Pulcinico conveniunt inter se hoc modo.

I. Domini de Pulcinico investiantur de omni jurisdictione ad comitatum de Aviano tantum pertinente.

II. Comites dent auxilium patriarchae et successoribus ejus, praeterquam contra imperatorem et dominos de Camino, quos si patriarcha invaderet debeat defendere ultra Liquentiam versus occidentem eorum castra. Si vero domini de Camino invaderent patriarcham, illi de Pulcinico teneantur illos revocare, sin minus, auxilium dabunt patriarchae.

III. Patriarcha defendet eos contra quoscumque: impediet eos qui vellent construere castra infra flumen Medunae et Liquentiae sub Pedemonte, et reficiet possessiones eorum per Tarvisinos destructas. Adest inter alios testes Henricus episcopus Polensis.

A. C. U. [86.]

1227. 21. Maii. Villaci. Bernardus dux Karinthiae ante judices sibi datos ab Honorio pontifice in causa juris patronatus ecclesiae Laibacensis, quam ad se spectare dicebat, petiit ante omnia sibi et parochianis ipsius ecclesiae divina restitui, quibus dicebat se et suos injuste spoliatos fuisse a d. patriarcha Aquilejensi post appellationem ab eo factam ad apostolicam sedem. Verum cum non posset fidem facere per scripta, nec per testes de citatione facta legittimo tempore, dixit quod, salvo jure suo, vellet amicabiliter componere cum d. patriarcha.

C. P. [87.]

1227. 7. Novembris. Bertoldus patriarcha renovat et confirmat privilegium a Gothofredo antecessore suo Romulo episcopo et capitulo Concordiensis ecclesiae concessum. Ughelli. [88.]

1227. . . . Decembris. Foggiae. Federicus secundus imperator, et Jerusalem atque Siciliae rex, ad petitionem Azzonis abbatis monasterii Mosacensis transscribi facit et confirmat privilegium quod Federicus primus imperator Odalrico ejusdem monasterii abbati concesserat anno millesimo centesimo quinquagesimo, tertio nonas Julii, in quo continebatur quod liceat dicto abbati et monasterio possidere omnia quae tunc possidebant, scilicet mansiones, mancipia, aldiones, cartulanos, offertos, servos et ancillas, terras, vineas cum silvis, montibus, planitiebus, aquis, molendinis etc. Et quod si quis patriarcha, episcopus, dux, comes, nobilis aut herimanus aut quaevis alia persona allodium suum ad praefatum monasterium offerre voluerit, imperiali auctoritate, libera potiatur licentia. Sed si praedicta infringere, aut contra aliquis venire praesumpserit, cadat in poenam sexaginta librarum auri. Decreto confirmationis interveniunt ut testes Lando archiepiscopus Reginus, Renaldus dux Spoleti et alii quamplures. B. A. [89.]

1227. 15. Decembris. Romae. Gregorius nonus pontifex monet ministeriales et vassallos ecclesiae Aquilejensis quatenus ab indebito capituli Aquilejensis gravamine penitus quiescentes, capitulum ipsum diligere atque protegere pro sedis apostolicae reverentia studeant.

A. C. U. [90.]

1228. 9. Januarii. Romae. Contra sententiam quam ipsemet tulerat, dum erat in partibus Lombardiae apostolicae sedis legatus, Gregorius nonus pontifex cum comperuisset quod cives Tarvisini homines villarum de S. Paulo, Medulo, de Medadis et quarundam aliarum villarum et locorum ad Aquilejensem ecclesiam spectantium, ad praestandum sibi fidelitatis juramentum compellebant, et graves injurias et molestias eis continuo inferebant, mandat episcopis Paduano et Torcellano, nec non decano Tarvisii quatenus praedictos cives Tarvisinos ad observandam inviolabiliter sententiam alias per eum latam ad desistendum a coactione dictorum hominum, et ulterius ad non molestandum patriarcham jam dictum, per censuram cogant ecclesiasticam. Monet tamen ut cum communi Tarvisii lenius agant. Verci. [91.]

1228. 7. Maii. Aquilejae. Eppo praepositus Carniae et alii secum hinc inde electi arbitri in causa quae vertebatur inter capitulum Aquilejense et dominos Bertoldum et Rupertum de Tricano, praecipiunt ut jus advocatiae et omnia alia jura, quae dicti domini de Tricano dicebant se habere juste vel injuste in villa de Ripis et ejus districtu, in manibus d. Bertoldi patriarchae Aquilejensis aut Conradi decani ejusdem

capituli illico resignent. Praeterea si dicti homines canonicorum ejusdem villae eis praestitissent aliquam obligationem, vadium aut securitatem, eos libere absolvant, nec contra supradicta per se aut alios de cetero umquam veniant.

Et statim praedicti fratres de Tricano omne jus advocatiae villae de Ripis et ejus districtus in manibus d. Bertoldi patriarchae resignaverunt; qui illud contulit Conrado decano Aquilejensi.

Praeceperunt deinde supradicti arbitri capitulo et canonicis dictae ecclesiae quod proprietatem illorum quatuor mansorum, quos habent in villa de Tricano, tradant cum omni eorum jure praedictis dominis de Tricano, et dent illis centum libras Venetorum, remittentes omne damnum et injuriam. Adsunt testes Bertoldus patriarcha, Federicus episcopus Concordiensis, Maynardus senior comes de Goritia et alii quamplures. A. C. U. [92.]

1228. 20. Maii. Ezelinus et Albericus fratres de Romano una cum Rambaldo et Ansidesio de Vidotis statuunt conventionem inter Vezellum de Prata et Federicum de Porcileis, et praesident divisioni eorum bonorum. Verci. [93.]

1228. 9. Junii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha cum obligatione omnium suorum bonorum pro utilitate ecclesiae Aquilejensis mutuatur a d. Andrea de Vitaliono de Tarvisio sex mille tercentum et sexaginta libras Veronensium parvorum, et datis vadibus, illos illico tradit d. Raimperto de Morek, et redimit possessiones ei pignori datas. Apparet inter testes Maynardus senior comes Goritiae. C. C. F. [94.]

1228. 8. Julii. Perusii. Gregorius nonus pontifex in protectionem S. Petri et sedis apostolicae suscipit monasterium S. Galli de Motio. Praescribit tamen quod in eodem regula S. Benedicti perpetuo observetur. Confirmat deinde donationes ab imperatoribus, principibus et aliis ei factas et facturas. Concedit quod possessiones quas habet in Forojulio aut extra, et quas distincte enumerat, illi perpetuo remaneant: permittit quod clerici vel laici fugientes a saeculo ibi ad conversionem recipiantur et retineantur: quod tempore generalis interdicti, clausis tamen januis, non pulsatis campanis et submissa voce in ejus ecclesia divina officia celebrentur, et quod monaci secundum regulam S. Benedicti sibi abbatem eligant. Sepulturam monasterii decernit liberam, et poenas statuit in eos, qui ecclesiam perturbaverint, monasterium molestaverint, ejusque possessiones occupaverint, vel pontificis decreta super hac re violaverint. A. D. [95.]

1228. 18. Octobris. Bertoldus patriarcha notificat Sophiam comitissam de Weicheburg, viduam Henrici marchionis Istriae, dedisse ecclesiae Aquilejensi Metlik et Tschernembl. Ankershofen. [96.]

1229. 23. Februarii. Aquilejae. Homines de Marano, de S. Maria et de Castellono vassalli dominorum Hertuici et Federici de Castello juxta conventionem factam inter ipsos dominos et capitulum Aquilejense, in placito generali bis in anno debent coram decano et capitulo Aquilejensi parere juri, facientes et recipientes justitiam coram eisdem sub poena octo denariorum. Praedicti vero nobiles, sine aliqua conditione, ripaticum de Carlins dimittent; et si quis silvas, prata et campos capituli occupasset, tota illa terra restituatur capitulo. Insuper dicti nobiles assignabunt annuatim capitulo redditus duarum marcharum. Apparent inter testes Bertoldus patriarcha et Henricus episcopus Brixinensis. A. C. U. [97.]

1229. 11. Martii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha investit Boninum de Tollano pro se et tota ejus communitate de monte Violse, qui jacet inter Sorphemberch et Tollanum, et a duabus ejus partibus currit quidam rivulus.

Bellonus. B. M. [98.]

1229. 11. Martii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha ad petitionem Merigardis abbatissae monasterii S. Mariae de Aquileja et sororum ejus, donationes patriarcharum Aquilejensium praedecessorum ejus nempe Poponis, Sigeardi, et Wolrici factas eidem monasterio, patriarchali auctoritate confirmat, statuens ut ea quae possident in praesenti, perpetuo firma et illibata remaneant.

Sequitur longa enumeratio locorum, ecclesiarum et bonorum ad dictum monasterium spectantium de qua sat erit haec verba adnotasse: „Tres villas quas praefatus Sigeardus concessit et donavit dicto monasterio pro anima sororis suae Fredevindis nomine, quam etiam in eodem monasterio abbatissam ordinavit, videlicet Malamzumpiccam, Pantianiccum et Belianum cum omnibus earum pertinentiis.“ Et haec: „Comes Engelbertus donavit et resignavit eidem ecclesiae advocatiam de omnibus villis et possessionibus quam habuerat sub eodem monasterio pro remedio Beatricis sororis suae, receptis tamen in contracambio septem massaritiis, quas praenominata Beatrix praedictae ecclesiae contulerat, quando religionis habitum ibidem assumpsit.“

Testes Henricus episcopus Polensis, Gerardus episcopus Emonensis, Maynardus comes de Goritia et alii. A. C. U. [99.]

1229. 20. Junii. Perusii. Bertoldum patriarcham Aquilejensem acriter carpit Gregorius nonus pontifex eo quod, immemor beneficiorum sibi collatorum, non solum cum ecclesiae hostibus sentiret, sed etiam ad alios subornandos studium et operam converteret: eamque ob causam Andream Hungariae regem adiisset, dolose declinans Egidium a pontifice hac de causa ad eum missum. Quapropter in virtute obedientiae, et sub debito praestiti juramenti, ei mandat quatenus in fide et devotione apostolicae sedis inflexibilis perseveret, nec praestet adversariis ecclesiae auxilium et favorem, et praesertim in Polae et aliarum terrarum suarum portubus, omnibus in Apuliam transire volentibus aditum penitus interdicat. Quod si secus fecerit, eum excommunicatum denuntiari faciet et perjurum. Rubeis. [100.]

1229. 4. Julii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha investit magistrum Valterium scutarium et ejus haeredes in perpetuum de quadam domo sita in curia patriarchae ante solarium Civitatense, ea conditione, ut solvat praedicto patriarchae et successoribus ejus, cum primum in patriarchatum venerint, duas bonas sellas, unam palafredi, et aliam dextrerii. Conradus episcopus Tergestinus adest inter testes.

C. P. [101.]

1229. 3. Decembris. Aquilejae. Juxta privilegium ab Ulrico patriarcha monasterio Mosacensi olim concessum, Bertoldus patriarcha rusticos ejusdem abbatiae per Sclusam peragentes a solvenda ibidem muta perpetualiter absolvit. Testes Henricus episcopus Polensis et alii multi.

A. D. [102.]

1230. 26. Januarii. Aquilejae. Merengardis abbatissa monasterii S. Mariae in Aquileja tale fecit ordinamentum. In anniversario d. Hermengardis, quae quondam Hermilina in Castro Goritiae appellabatur, annuatim in sero, vigilia et placebo cantatis, propinetur monialibus ejusdem monasterii medietas unius metretae boni et puri vini. In crastinum autem quinque missae pro anima illius celebrentur, et pauperibus distribuantur duae urnae vini, quatuor staria panis et unum fabarum, in quibus fabis, si non fuerit jejunium ponatur unus caseus sexdecim denariorum; et si fuerit jejunium ponantur octo librae olei, retento tanto pane quod quaelibet monialis habeat illa die in prandio unum panem integrum, et purum vinum. Si pauperes deessent, dividatur quod superest inter moniales aequali portione. Praeterea emantur monialibus novem denarii carnium, et de eisdem tria fercula in prandio cum aliis rebus, et duo in sero ministrentur: et si fuerit jejunium emantur

quadraginta denarii piscium, et de eisdem in prandio tria fercula ministrentur. Haec autem omnia comparentur ex redditibus quinque mansorum de Runzina, quos Bertoldus patriarcha et Maynardus senior comes Goritiae supradicto coenobio contulerunt; et etiam de censu unius domus, quam dicta abbatissa cum denariis praedictae Hermengardis emerat in Aquileja pro quatuordecim marchis. A. C. U. [103.]

1230. . . . S. Germani. Federicus secundus Romanorum imperator, et Jerusalem atque Siciliae rex vult omnibus esse notum quod cum Otto dux Meraniae et Bertoldus ejus frater patriarcha Aquilejensis conspectui suo se praesentassent, idem dux petitionem quam dudum moverat contra dictum patriarcham pro marchionatu et comitatu Istriae et Carniolae quos dictus patriarcha in feudum pro Aquilejensi ecclesia ab imperio tenebat, revocavit et spontanea cessit ac gratuita voluntate, remittens in perpetuum eidem patriarchae et ecclesiae Aquilejensi omne jus, si quod habuisset, in eisdem marchionatu et comitatu Istriae et Carniolae. Quod si contra cessionem praedictam per se, aut per alios venerit, cadat in poenam duorum millium marcharum. Intersunt testes episcopi varii, et duces. et principes nec non nobiles multi Alemanniae et Forijulii. [104.]

1230. 23. Julii. Apud S. Germanum. Bertoldus patriarcha Aquilejensis, Eberardus archiepiscopus Salzeburgensis, Sifridus episcopus Ratisbonensis, Leupoldus Austriae atque Stiriae, Berardus Karinthiae et Otho Meraniae duces et principes imperii, notificant universis quod inter Romanam ecclesiam et Federicum imperatorem et regem conventum est quatenus de communi voluntate tractabitur de invenienda via qua, cum honore ecclesiae, ad imperatorem revertantur civitates Cajetae et S. Agatae, ac omnes de regno Siciliae, quas ecclesia in sua fide recepit, et in ejus devotione perdurant, ad quod tractandum datus est annus, nec terminus sine partium voluntate prorogabitur. Quatuor erunt arbitri eligendi, duo ex una parte, et duo ex alia, qui si concordari non poterunt, quintus eligatur, et stabitur dicto majoris partis. Jurat imperator quod interim praedictas terras non offendet in rebus nec personis, et quae per arbitros statuta fuerint observabit. Quod remittet omnem offensam et poenam Teutonicis, Lombardis, Tuscis, et Siciliae populis, et Galliae qui contra eum ecclesiae adhaeserunt. Rescindet ac irritas faciet sententias latas, et banna hac de causa contra illos; et terras in ducatu et marchia ac patrimonio ecclesiae non invadet, nec vastabit. Jurant praescripti principes procurare quod imperator

fideliter praedicta servabit; alioquin infra praefinitum tempus, si ad requisitionem ecclesiae non satisfecerit, aut impedierit quod supradicti arbitri non eligantur, ipsi contra eum ecclesiae assistent; et si ecclesia arbitros dare noluerit, aut impedierit ne procedant, nolunt ipsi principes juramento teneri. B. S. D. [105.]

1230. 20. Decembris. Cenetae. Federicus de Porcileis et Wido ejus filius significant Albero episcopo Cenetensi quod intellexerant illum velle facere fieri duellum sive pugnam; ideo protestant quod cum ipsi sint advocati ecclesiae Cenetensis, ad eos de jure pertinet facere fieri et manutenere duellum sive pugnam, ad honorem episcopi et ecclesiae suae Cenetensis. Respondet episcopus quod d. Federicus nec est, nec esse potest suus advocatus cum sit excommunicatus. Quibus dictis domini de Porcileis appellant ad d. papam et ad imperatorem. Verci. [106.]

1231. 31. Januarii. Bononiae. Wolfradus vicedominus, nomine Bertoldi patriarchae, ecclesiae et capituli Aquilejensis, contrahit mutuum viginti millium librarum Venetorum parvorum cum societate civium Senensium et Bononiensium pro negotiis expediendis et aliis pluribus debitis persolvendis, quibus plures possessiones dicti patriarchae, ecclesiae suae et capituli Aquilejensis erant obligatae: promittens infra annum solvere et restituere praefatis sociis supradictam pecuniam, et obligans ad hoc omnia bona, proventus et redditus tam mundanos, quam ecclesiasticos patriarchae, ecclesiae et capituli Aquilejensis. C. C. F. [107.]

1231. 6. Junii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha jure recti et legalis feudi investit Hengelpretum et Varnerium fratres de Toppo, natos q^{m}. Sigifridi de Ragonea, de castro et villa Toppi cum domibus et turribus, aedificiis et fortaliciis et omnibus suis pertinentiis, tam in montibus, quam in planitiis etc. qui jurant servire sibi et successoribus ejus cum talea militiae ad eos contingente contra omnem hominem et personam. C. P. [108.]

1231. 14. Julii. Apud Campoformium. Cum habitantes in Aquileja, qui possessiones habebant ad censum Aquilejensem, nullam potestatem habuissent aliquid in eorum infirmitate aut testamento dandi alicui et dimittendi, ideoque ex hoc defectu praedictam civitatem intrare vitassent, et ejus cives fieri noluissent: Bertoldus patriarcha in generali termino suo apud Campoformium habito, de consensu et voluntate capituli Aquilejensis praelatorum, d. Maynardi comitis Goritiae et

ejusdem ecclesiae advocati, et liberorum, et ministerialium ibidem congregatorum, statuit ut ipsi cives Aquilejenses eorumque haeredes in perpetuum habeant plenum jus et potestatem, possessiones, quas habent ad censum Aquilejensem, vel deinceps acquisiverint, sive in infirmitate, sive in sanitate et testamento dandi et dimittendi cui voluerint, salvo jure dominorum earundem. Rubeis. [109.]

1231. . . . In Sacilo. Bertoldus patriarcha mandat quod nullus homo de Sacilo, ac de Vigonovo, ac eorum districtu debeat se intromittere, aut occupare, nec etiam fodere aut arare terram communeae et campaneae Sacili jacentem inter Sacilum ipsum et Vigonovum. Sed debeant dictam campaneam ubique communiter pascere et pasculare, sub poena quinquaginta librarum denariorum Venetorum. Dr. Ciconj. [110.]

1232. 15. Februarii. Senogalliae. Milus episcopus Belvacensis rector marchiae Anconitanae praecipit Jacobo comiti Senogalliae ut sine expensis et sine mora plenissimam faciat rationem Stephano abbati Sextensi in omni eo in quo jus suum clarum apparet et manifestum per publicum instrumentum vel per testes: in his vero quibus jura suae ecclesiae non essent clara et manifesta, comes et potestas eum audiant et sententias quas inde tulerint mandent executioni, et hoc in poena mille librarum. C. P. [111.]

1232. 6. Decembris. Tibure. Federicus secundus Romanorum imperator et Siciliae rex declarat se privilegiato affectu Aquilejensem ecclesiam diligere, tum quia praeeminet ecclesiis universis, quae Romano subsunt imperio, tum etiam propter merita fidelissimi principis Bertoldi ejusdem ecclesiae patriarchae, unde vult omnibus esse notum a principibus in plena curia sententiatum esse:

I. Quod si patriarcha supradictus in civitatibus suis, vel castris, villis et locis aliis ubi habet jurisdictionem, ordinaverit aliquid de fori venditione, ratum et immutabile penitus habeatur.

II. Liceat patriarchae bannire et désbannire quoslibet in jurisdictione sua.

III. Non liceat civitatibus, castellis, villis, quae subsunt patriarchae, eligere per se potestates, consules, vel rectores praeter voluntatem ipsius patriarchae.

IV. Non liceat alicui civitati, communitati, universitati, clerico vel laico, ubi d. patriarcha habet jurisdictionem, intromittere se de episcopatu post decessum ipsius patriarchae, vel in aliquibus rebus ad episcopatum pertinentibus.

V. Nemini liceat tributum, monetas, forum constituere de novo in dicti patriarchae jurisdictionibus, sine voluntate ipsius.

VI. Nemini liceat in aquis naves portantibus, vel aliis fluminibus, sine voluntate ipsius, construere molendina.

VII. Nulli liceat gastaldioni vel officiali manumittere debitales, vendere aut alienare vineas, agros, prata, vias vel aliqua, quae pertinent ad regalia, sine voluntate ipsius.

VIII. Veneti non possint ponere terram patriarchae censualem, vel aliqui alii non cogant homines ipsius sibi facere fidelitatem.

IX. Nulli constituto in jurisdictione patriarchae cujuscumque sit conditionis, sive liber, sive vassallus, aut ministerialis, liceat facere inspectiones, nec visitationes sine consensu patriarchae.

X. Nemini liceat in jurisdictione patriarchae de novo constituere civitates, castella et fora sine voluntate ipsius d. patriarchae. A. C. U. [112.]

1233. 1. Junii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha et praepositus ecclesiae Civitatensis, nomine praepositurae Civitatensis, donat et confert canonicis ejusdem ecclesiae decimam lini, quod colligitur in Tulmino, ut cum ea celebrent annuatim anniversarium pro anima d. Henrici marchionis ejus fratris. C. G. [113.]

1233. 12. Novembris. Ferrariae. Ezelinus de Onara non acquiescens sententiae judicum, nec pontificis excommunicatione devictus, nondum restituerat molendina et viginti mansos terrae, quos monasterio Sextensi occupaverat, et in sui cordis duritia pertinaciter persistebat. Qua propter Gregorius nonus pontifex mandat episcopis Paduano, Vicentino et Tarvisino ut per eorum dioceses sicut excommunicatum faciant illum a cunctis evitari. A. D. U. [114.]

1234. 24. Octobris. Tricesimi. In causa vertente inter Wincmarum plebanum Tricesimi et Leonardum abbatem Rosacensem super capella S. Bartholomei de Agra et capella S. Helari de Rizzolio, quam Bertoldus patriarcha Johanni praeposito S. Stephani definiendam remisit, multi testes interrogati fuerunt in quorum dictis cum aliqua invenissemus, quae memoratu digna visa sunt, hic duximus referenda.

„Bene recolit de tempore quo patriarcha Wodolricus filius comitis Wolfradi captus fuit a Venetis, et reductus furtive de captivitate per suos in uno vase.“

„Recolit quando patriarcha Wodolricus fecit destrui castrum Herbordi de Pertinstayn, et audivit vagitus Mathiae de Sorphumberg quando mortuus fuit.“

„Cum olim d. imperator Romanus praecessor hujus ivit in Lombardiam super Mediolanum, quidam d. Bertoldus nobilis de Rizzoleo ivit ad eundem exercitum, et ibi manum amisit, unde post reditum suum de exercitu aedificavit capellam S. Helari de Rizzoleo super suum proprium.“ A. C. U. [115.]

1235. 28. Februarii. In Civitate Austriae. Henricus de Villalta pretio viginti quinque marcharum resignat in manibus d. Maynardi comitis de Goritia advocatiam, quam habuerat in villa de Prepot, cum omnibus suis juribus et pertinentiis: eamque comes tradit et concedit abbatissae et monialibus monasterii S. Mariae de Civitate Austriae, hoc tamen excepto quod si aliquis in dicta villa maleficium faceret, et judicaretur quod perdere debeat membrum vel personam, ipso judicato et sententiato, debeat dari et assignari nuntio d. comitis per corrigiam extra villam praedictam de Prepot, qui de eo tunc faciet suam voluntatem. A. C. U. [116.]

1236. 30. Aprilis. Viterbii. Gregorius nonus pontifex suscipit abbatem et monasterium S. Mariae de Sexto sub B. Petri et apostolicae sedis patrocinio, mandans ut ibi ante omnia regula S. Benedicti perpetuis temporibus stricte observetur, et concedens quod bona quae habent aut quae sunt habituri illis illibata remaneant, recensitis ad unguem locis et villis in quibus dictum monasterium habet bona et possessiones, et quae suae subsunt jurisdictioni. Ad particularia inde descendens permittit quod clericos a saeculo fugientes ad conversionem recipiant et retineant. Nullus fratrum post factam in dicto monasterio professionem, transeat sine licentia abbatis ad aliud, nisi arctioris religionis. Liceat etiam tempore generalis interdicti divina officia celebrare, sed januis clausis et campanis non pulsatis. Oleum sanctum, consecrationes altarium, ordinationes clericorum suscipiant ab episcopo diocesano. Infra fines eorum parochiae, sine eorum ac episcopi diocesani assensu, nemo novam capellam aut oratorium aliquod construat. Exactiones indebitas ab ecclesiasticis et saecularibus personis ab eis extorqueri non liceat. Sepultura ipsius loci et electio novi abbatis ipsis liberae sint. Infra clausuras locorum eorundem nemo furtum faciat, ignem apponat, hominem capiat, sanguinem fundat. Omnes libertates et immunitates ac privilegia a pontificibus concessa, nec non libertates et exemptiones exactionum saecularium a regibus et principibus indultae confirmantur. Nulli liceat monasterium illud perturbare, possessiones usurpare, vexationibus fatigare. Si quis contra has

constitutiones venire praesumpserit faciem dei non videat, et ejus subjaceat ultioni. C. F. [117.]

1236. 6. Augusti. In Civitate Austriae. Domina Emma cum Paulo ejus filio resignant mansum situm in villa de Brazzano spectantem ad magisterium capellae d. patriarchae, quem dederant in dotem Conrado Bojano et Albertinae ejus uxori, deprecantes ipsum patriarcham ut dictos jugales de supradicto manso investiret. Annuit patriarcha, salvo quod supradicti jugales teneantur facere officium capellae in curia patriarchae, et salvo quod si decederent sine communibus haeredibus, supradictus Paulus habeat mansum ipsum et officium. C. P. [118.]

1237. 29. Maii. Utini. Bertoldus patriarcha ratas habet et confirmat donationes factas monasterio de Seitz ab Othocaro Stiriae et Liupoldo Austriae ducibus. Testis Federicus episcopus Concordiensis et alii. Pez. [119.]

1237. 5. Junii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha per fimbriam suae tunicae jure recti et legalis feudi investit nobiles viros Conradum et Henricum fratres de Sacilo de castro curiae apud Sacilum cum curia integra et villa S. Odorici ultra Liquentiam cum aedificiis, fortiliciis, masnata, dominio, garito, juribus et jurisdictionibus tam civilibus quam criminalibus ad praedictum castrum, curiam et villam spectantibus. Jurant ipsi fideliter obedire patriarchae et ecclesiae Aquilejensi, et servire cum talea militiae ad eos contingente contra omnem hominem et personam. A. M. U. [120.]

1238. 3. Aprilis. Viterbii. Bertoldus patriarcha notum fecerat Gregorio nono pontifici quod cum Aquilejensis diocesis versus Hungariae partes per decem dietas et ultra extendatur, non poterat commode visitari. Cumque in illis locis propter defectum pastoralis officii multi sine ecclesiae sacramentis moriebantur, et alii non pauci in errores adeo graves versabantur, ut nisi provisum fuisset, de eorum salute possit merito dubitari, bonum esset quod in monasterio de Obremburch, ipsi patriarchae mediate subjecto, cathedralis crearetur ecclesia, vel ad illud transferretur ecclesia Petenensis, quae, ut idem patriarcha ajebat, adeo erat desolata, ut pauci, aut nullus canonicorum in ea morabatur, nec spes ulla dabatur de ejus reformatione. Pontifex postquam patriarchae propositum dignis laudibus commendasset, mandat episcopo Emonensi et electo Tergestino quatenus videant utrum id expediat Aquilejensi ecclesiae, et ejus assentiat capitulum. Quaerant de statu praedictae ecclesiae Petenensis, et si dictum monasterium ex hoc servetur indemne

si sufficiens et idonea provisio futuris episcopo et capitulo assignetur, ac de universis hujus negotii circumstantiis solicite inquirant, et fideliter illi rescribant. B. S. D. [121.]

1238. 3. Aprilis. Villaci. Ecclesiam S. Laurentii de Stein, ubi corpus S. Hildegardis quiescit, a patriarchis Aquilejensibus antea monasterio Eberndorfensi concessam, Bertoldus patriarcha cum consensu Franconis praepositi et monachorum ab eorum jurisdictione eximit, utque in posterum a solo patriarcha in omnibus dependeat, etiam quoad saecularem potestatem attinet, statuit. Concedit plebano Steinensi absolutam potestatem praesentandi et confirmandi duos praebendarios, quos d. Albertus comes Tirolis fundavit et ordinavit, et instituendi et destituendi colonos ecclesiae S. Laurentii et S. Hildegardis. Bollandus. [122.]

1238. . . . Octobris. In obsidione Brixiae. Aliqui de Forojulio et de Istria habentes feuda ab ecclesia Aquilejensi male interpretantes illa verba *cum omni jure*, quae in eorum privilegiis legebantur, de causis etiam criminalibus et poenis judicium sanguinis inferentibus, et de quibusdam aliis quae ad merum et mixtum imperium spectant, et ad principum regalia referuntur, se propria auctoritate intromittebant. Illorum temeritati volens Federicus secundus imperator obviare, venerandi patriarchae juri prospicere, et abusivam consuetudinem penitus abolere, mandat quod nulli in Forojulio, vel in Istria, ex hiis qui habent feuda ab ecclesia Aquilejensi liceat de caetero de criminalibus causis, furtis, fustigationibus et similibus, quae ad judicium sanguinis pertinent, vel merum et mixtum imperium sapiunt, cognoscere, vel se intromittere sine mandato praefati patriarchae: sed tantum ipse patriarcha, aut ejus officiales dictam jurisdictionem exerceant. Si quis contra hujus prohibitionis edictum venire praesumpserit, eum feudi indignum decernit. A. C. U. [123.]

1238. 18. Novembris. In castro de Tercano. Bertoldus de Tercano pro remedio animae suae et suorum parentum, et in remissionem peccatorum suorum concedit et donat per se et haeredes perpetuam libertatem curtinae, quae est circa ecclesiam S. Mauri de Tercano ita quod quicumque habuerit ibi domum aut cellarium, ammodo sit liber ab omni exactione et gravamine, secundum jus et usum curtinae liberae Forijulii, excepto tamen quod pro quolibet passu in anteriori parte sui cellarii quilibet solvere debeat annuatim in festo S. Mauri unum denarium praefatae ecclesiae pro suis utilitatibus. Praeterea idem

d. Bertoldus statuit forum fieri annuale in praefata curtina in die anniversarii consecrationis dictae ecclesiae, dans perpetuam libertatem et securitatem cuilibet personae ad dictum forum convenienti et si aliquis per violentiam infra hoc tempus in dicto foro aliquid amiserit, ipse de suo reficiet. A. E. U. [124.]

1239. 6. Novembris. Raynaldus quondam episcopus Sithiensis et prior S. Danielis de Venetiis referunt ad pontificem Gregorium nonum se personaliter visitasse monasterium Sextense, et de statu ejusdem diligenter inquisivisse, nec quemquam in eo invenisse qui circa majora crimina deliquisset. Invenerunt tamen monachos in observantia regularis disciplinae et habitu, et abbatem in cura rei familiaris et in correctione fratrum excessisse. Qua propter de consilio episcopi Concordiensis et aliorum, abbati, qui humiliter in omnibus se gerens promisit quod in suo monasterio regularis disciplinae ordinem faciet de cetero observari, poenam injunxerunt competentem: in monachos vero, qui ex invidiae fomite et odio contra abbatem insurrexerant, correptionem adhibuerunt, ut culpae gravitas exigebat. Denique fatentur esse falsum quod abbas redditus ejusdem monasterii dilapidasset, quinimo constabat illos suo tempore plurimum ampliasse.

C. C. F. [125.]

1239. 19. Novembris. Romae. Sperabat pontifex, ut ipse scribit, fore ut Bertoldus patriarcha haud immemor beneficiorum a sede apostolica perceptorum, pro ea se opponeret ascendentibus ex adverso. At ille Federico dicto imperatori, dei ecclesiae inimico, et ab excommunicationis vinculo innodato, communicare tam in divinis officiis, quam in osculo et in mensa, contemptis ecclesiae clavibus, damnabiliter ausus est. Aequum igitur esset ut suae infidelitatis poenas lueret; verum pro honore Belae et Calomani Rutenorum regum nepotum ejus, pontifex gratiam ei facit, ut postquam ad ejus praesentiam venerit, ab episcopo castellano absolvatur ab excommunicationis vinculo, quo propter hoc tenebatur astrictus. Ughelli. [126.]

1240. . . . Maynardus comes Goritiae pro duobus millibus et quingentis libris Venetorum parvorum dat pignori Johanni praeposito S. Stephani de Aquileja advocatiam, albergarias, cruentam, et omnia jura quae habebat super massariis de Cassignacco, de Prademano et Terrenzano, promittens quod nec per se, nec per alios super praedictis bonis et possessionibus aliquid perciperet, faceret aut ordinaret, quoadusque antedicta duo millia et quinquagentas libras restitueret. Nihilominus si

aliquis latro in praedictis villis caperetur, et damnatus esset in persona debet dari d. comiti ad complendam justitiam.

1240. 30. Novembris. Aquilejae. Contra non solventes rectum censum Aquilejensem hoc Bertoldus patriarcha edidit ordinamentum:

I. Si quis tenetur solvere annuatim in nativitate domini decem denarios pro aliqua tenuta ad rectum censum Aquilejensem, et non solvit in dicto termino, transacto termino, erunt viginti, et teneatur solvere viginti.

II. Si in termino secundi anni non solverit decem pro censu illius anni et viginti secundi anni, transacto termino illius secundi anni, solvere teneatur alios viginti, et ita erunt quadraginta denarii pro duobus annis.

III. Si in termino tertii anni vel ante quadraginta denarios solverit pro duobus annis et decem pro tertio, remaneat in tenuta ipsius possessionis.

IV. Si vero non solverit, ut supra legitur, perdat tenutam ipsius possessionis, et dominus, cui tenebatur solvere censum, eam intromittat. Ipse vero qui perdit tenutam cogi debet a gastaldione, vel potestate, qui erunt pro tempore, solvere domino possessionis decem denarios pro censu primi anni, alios decem pro censu secundi anni, et de tertio nihil solvat, quia perdit tenutam. C. P. [128.]

1240. 11. Decembris. Bononiae. Gregorius de Montelongo apostolicae sedis legatus intellexerat a Bertoldo patriarcha quod Aquilejensis ecclesia adeo intemperie aëris erat infesta, ut a suis servitoribus desereretur, et sic divinis defraudabatur obsequiis, et in temporalibus enormem patiebatur laesionem. Qua propter supplicationibus eorum inclinatus, qui ad reformationem ecclesiae diligenter intendebant, statuit quod omnes redditus cujuslibet praebendae vel beneficii quae in ecclesiis et diocesi Aquilejensi vacarent per annum in reformationem hujusmodi convertantur. A. C. U. [129.]

1241. 6. Julii. D. comes Goritiae facit finem et remissionem Oloradino de Maniaco, et Petro de Monteregali de damnis illatis in castro Montisregalis, quando ipsi ingressi sunt castrum, et abstulerunt bona multorum. A. C. U. [130.]

1241. 21. Augusti. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha renovat et confirmat privilegium quo Johannes antecessor suus donavit capitulo Civitatis Austriae villam de Pramariaco et alia bona.

Rubeis. [131.]

1242. . . . Gerardus episcopus Emonensis et Bertoldi patriarchae vicarius indulgentiam unius anni concedit hiis qui opera, aut elemosinis concurrunt ad restaurationem ecclesiae Aquilejensis.

A. C. U. [132.]

1242. 20. Februarii. Sacili. Bertoldus patriarcha mandat Hermano et Andreae fratribus de Sacilo ministerialibus suis ut integre satisfaciant Herburgae abbatissae et monasterio S. Mariae de Aquileja de injuriis irreverenter illatis, et cessent de caetero ab offensis; alioquin contra illos in defensionem dicti monasterii suae potentiae brachium extendet. C. C. F. [133.]

1242. . . . Februarii. Foggiae. Federicus secundus imperator ut intellexit ex relatione sibi facta per Bertoldum patriarcham Aquilejensem, pontes super Liquentiam fabricatos esse fidelibus suis contrarios et damnosos, et utiles tantum rebellibus Tarvisinis ad faciendum guerras et hostiles incursus contra suos subditos et fideles: attendens labores et injurias quas praedicto patriarchae et hominibus ecclesiae Aquilejensis contigit per eosdem rebelles inferri; quin potius volens manum praecidere rebellibus Tarvisinis, qua euntibus nocumenta parabant; mandat quatenus, ob amorem et devotionem dicti patriarchae, iidem pontes super Liquentiam penitus diruantur, et numquam deinceps reparentur. Verci. [134.]

1242. 28. Junii. Sacili. Contra procuratores communis Sacili dicentes quod omnes debebant venire facere plovicum et waitas in terra Sacili, alii se excusabant dicentes se esse milites, et velle in ordine militum consistere, ideoque ad opus servile non teneri: alii autem dicebant per Berengarium vicedominum patriarchae esse a tali onere absolutos: producuntur testes qui asserunt illos vidisse et domos suas simul cum eorum conterraneis facere in dicta terra plovicum et waitas. Isti autem quamvis requisiti nequeunt ostendere absolutionis privilegium, quare per Conradum potestatem Sacili et judicem in dicta causa, sententiatum fuit quod omnes, nemine excepto, faciant plovicum et waitas, secundum quod alii sui vicini faciunt et fecerunt. Dr. Ciconj. [135.]

1242. 17. Julii. Aquilejae. Bertoldus patriarcha mandat quod constitutio pro reformatione ecclesiae Aquilejensis, lata a Gregorio de Montelongo apostolicae sedis legato, debeat ab omnibus observari; et concedit decano Aquilejensi facultatem interdicendi plebanos et titulares, si quos dictae constitutioni contrarios invenisset, et sciret se ipsum fore interdictum, si in re tanti momenti negligens repertus esset. Rubeis. [136.]

1242. 24. Julii. Utini. Bertoldus patriarcha notum facit omnibus quod de cetero capella S. Quirini de Utino, ubi conversae commorantur, plebi de Utino non debeat pertinere, vel ei subjacere, nisi quod ei annuatim unam libram cerae solvere teneantur. A. C. U. [137.]

1243. 20. Januarii. Utini. Bertoldus patriarcha confirmat terminos et dotem hospitalis S. Antonii in Pokensruke apud Stain in Carniola. Ankershofen. [138.]

1243. 30. Octobris. Aquilejae. Bertoldus patriarcha renovat et confirmat privilegium per Gottifredum antecessorem suum monasterio Belinensi concessum, et multa jam antiquitate confectum. Adsunt testes Bonacursius episcopus Emonensis, Paganus electus Parentinus et alii.

Confirmat similiter privilegia eidem monasterio concessa per ejus antecessores Vodorlicum patriarcham et Peregrinum. Rubeis. [139.]

1244. . . . Ulricus comes de Steymberch cedit in perpetuum Bertoldo patriarchae castrum et provinciam de Los. Et eodem anno resignavit eidem patriarchae omne jus suum in castro et praedio de Chemich cum suis pertinentiis, veluti comes Gulielmus dudum fecerat. C. P. [140.]

1244. 6. Junii. Apud Nidoch. Bertoldus patriarcha concedit. decano capituli Aquilejensis licentiam et potestatem interdicendi et excommunicandi quoscumque bona dicti capituli malitiose invaserint aut rapuerint, nisi post trinam monitionem de damnis illatis satisfecerint. Testis Otho marchio et alii. A. C. U. [141.]

1244. 28. Junii. Bernardus de Faganea praepositus S. Petri de Carnea, cupiens pacifice vivere cum confratribus suis, administrationem bonorum capituli eisdem resignat specificans eis omnia jura, quae per circulum anni omnes simul percipere debeant, videlicet

I. Viginti novem sextaria frumenti, quatuor sextaria et quatuor pisonales milii pisti, et sexdecim urnas musti.

II. Vinum quod posset consequi a plebesanis de Buja pro potu dando post coenam, et unam libram piperis quae percipitur in Glemona.

III. Bladum quod percipitur in Carnea.

IV. Centum et triginta duo sextaria hordei, et duodecim sextaria siliginis.

V. Viginti agnos, tres hoedos et quatuor oves, ita quod quilibet canonicus in parte sua percipiat tres agnos et sex spatulas.

VI. Triginta sex sedicinas casei, et triginta sex denarios.

VII. Duos zarmasos, omnia legumina quae consequi possunt et duodecim denarios pro oleo. A. C. U. [142.]

1244. 21. Decembris. Apud Villacum. Inter patriarcham Bertoldum et Henricum electum Bambergensem conventum fuit. Patriarcha cedit omni juri patronatus in ecclesia S. Martini eidem electo; et e converso idem electus cedit eidem patriarchae omni juri patronatus in ecclesia de Okke. Ecclesiam vero S. Petri concorditer contulerunt hospitali S. Catharinae apud Villacum: salvo tamen et retento quod jus spirituale et diocesanum in praedictis tribus ecclesiis remaneat patriarchae. Testis Volricus episcopus Tergestinus et alii. A. C. U. [143.]

1245. 20. Januarii. Apud Sacilum. Bertoldus patriarcha donat capitulo Aquilejensi decem marchas monetae Aquilejensis de muta Aquilejae annis singulis in festo S. Martini persolvendas, donec per eum, vel successores ejus eadem muta fuerit a capitulo per certas possessiones vel aequivalentem compensationem redempta, ita tamen quod praeter anniversarium, quod pro collatione unius molendini, praedictum capitulum celebrare debet, unam missam pro defunctis in memoriam ejus qualibet septimana celebrare teneatur. Testes Federicus episcopus Concordiensis, Maynardus comes Goritiae et alii. Ughelli.

Similiter Bertoldus patriarcha donat capitulo Civitatis Austriae decem marchas de muta illius civitatis, annis singulis persolvendas, donec ille, aut successores ejus eandem mutam per aliam aequivalentem compensationem duxerint redimendam, ita tamen quod in festo beatorum martirum Hermagorae et Fortunati unam missam pro peccatis ejus, quoad vixerit, in qualibet septimana, post obitum vero, anniversarium in memoriam ejus celebrare solemniter teneantur. Rubeis. [144.]

1245. 10. Februarii. Lugduni. Cum ecclesia Civitatensis in medio quasi catulorum et leonum posita adeo ab eorum morsibus laceraretur, ut in pluribus diminuta irreparabile incurreret detrimentum, nisi ei congrue succurreretur: Innocentius quartus pontifex precibus decani et capituli ejusdem ecclesiae, praeposituram tunc vacantem, committit tuendam et gubernandam Bertoldo patriarchae Aquilejensi.

B. A. U. [145.]

1245. 10. Februarii. Veronae. Vivianus plebanus Glemonae nuncius et procurator Bertoldi patriarchae postulat a potestate Veronae consilium et auxilium contra ribelles suos, et speciatim contra Bernardum abbatem S. Mariae in Organo et ejus fautores, qui eundem procuratorem impediebant quominus posset exercere administrationem

in monasterio antedicto, juxta mandatum sibi factum a praefato patriarcha. C. G. [146.]

1245. 23. Maii. Maynardus comes de Goritia pro mille libris denariorum Venetorum dat pignori Artuico Mossono accipienti pro capitulo Concordiensi advocatiam de Rivolto. A. C. U. [147.]

1245. 21. Julii. Lugduni. Cum praepositus et capitulum ecclesiae S. Odorici, eo quod eorum ecclesia videbatur in loco non tuto, supplicassent pontifici ut ad locum magis securum ejusdem diocesis, nempe in castrum Utini eam transferendi eis licentiam concederet: Innocentius quartus pontifex, eorum precibus inclinatus, plenam concedit Bertoldo patriarchae Aquilejensi facultatem annectendi plebem illius castri dictae praepositurae. B. S. D. [148.]

1245. 30. Julii. Lugduni. Innocentius papa quartus laudat et confirmat propositum capituli Civitatis Austriae in quo statutum fuerat ut de quinquagenario praebendarum numero per sedem apostolicam confirmato, proventus unius praebendae erogentur pauperibus, et proventus alterius in libros et paramenta ejusdem ecclesiae convertantur. B. S. D. [149.]

1246. 7. Februarii. Aquilejae. Precibus Wecellonis abbatis Belinensis Bertoldus patriarcha renovat, confirmat et praecipit ut publice legatur privilegium, quo Engelbertus comes Goritiae recognoscens se injuriam intulisse Belinensi monasterio, pro anima sua et antecessorum suorum omnem litem quam habebat cum Vitemaro Belinensis ecclesiae abbate de monte quodam apud Cormons, et de decima ejusdem montis, una cum filio suo Maynardo, assentiente quoque ejus filio Engelberto, refutavit, die quinta Septembris anno MCLXXXVI. ita quod nec ille nec haeredes ejus ullo unquam tempore supra jam dictum montem et decimas ejus movebunt querimoniam.

Testis renovationis Bonacursius episcopus Emonensis et alii. A. C. U. [150.]

1246. 7. Februarii. Aquilejae. Wecello abbas Belinensis coram d. Bertoldo patriarcha Aquilejensi querelam profert contra multos, qui bona et jura ejus monasterii usurpant et detinent, et in primis conqueritur:

I. De illis de Duino, qui eum gravant in possessionibus ecclesiae S. Johannis de Carsio indebite usurpando sibi jus advocatiae, cum nullum debeant habere.

II. De d. Wongino de Manzano qui sibi et ecclesiae suae detinet duos mansos in villa de Rejana contra justitiam.

III. De d. Stephano de Castronovo, qui detinet advocatiam in bonis ecclesiae suae de Melereto, et sibi usurpat contra justitiam.

IV. De dominis Johanne et Adalperto fratribus de Cucanea, qui sibi detinent unum mansum in Brazzano contra justitiam.

V. De d. Pregonia de Spegnimberch, qui ei quasdam decimas detinet in villa de sub Carso.

VI. De d. Maynardo comite de Goritia, qui sibi usurpat jus advocatiae in bonis ecclesiae Belinensis contra justitiam.

VII. De monte de Cormons, quem sibi violenter detinet idem d. comes.

VIII. De patriarchali cellario, qui usurpat decimas in quibusdam possessionibus ultra pontem altum.

IX. De quibusdam civibus Aquilejae, qui sibi usurparunt quasdam possessiones et tenutas in ejusdem ecclesiae praejudicium et gravamen.

X. De gastaldione de Flumisello, qui aedificavit molendinum in praejudicium ejus ecclesiae.

XI. De Henrico de Aquileja et de quibusdam famulis ecclesiae suae, qui denegant ei fidelitatem et jura.

XII. De ipso d. patriarcha et suis qui detinent sibi contra justitiam medietatem cujusdam molendini juxta Marcillanam.

XIII. De capella de Grez, quae contra justitiam detinetur.

XIV. De Mizulo q^m^. Warnerii Sclengiae, qui unum mansum detinet in Flumisello contra justitiam.

Quibus expositis, rogabat patriarcham, ut sibi de praedictis faceret justitiam exhiberi. Patriarcha autem respondit quod, excepto de capella de Grez, volebat in jure suo eum exaudire.

Testis Bonacursius episcopus Emonensis et alii. A. C. U. [151.]

1246. 10. Junii. In portu Sacili. Bertoldus patriarcha et Hermanus abbas Sextensis in tali fuerunt concordio cum Zannino et aliis militibus de Laurenzaga. Patriarcha dat eis licentiam aedificandi castrum in villa de Laurenzaga prope cortinam apud montes in honorem et utilitatem ecclesiae Aquilejensis et monasterii Sextensis, tali autem pacto habito inter eos, nempe quod idem castrum cum omni jurisdictione et dominio debeat esse dicti abbatis et ecclesiae Sextensis in perpetuum, et dicti milites domos quas fecerint in eodem castro debeant habere ab ecclesia Sextensi in feudum habitantiae. Dictus vero abbas debet facere portam, pontem, et domum suam supra portam in dicto castro, et debeat habere ibi duas custodias et portenarium. Insuper idem castrum patriarchae

et successoribus ejus tam pro werra, quam pro pace, die ac nocte esse debeat apparatum ad voluntatem ipsorum in perpetuum, ita tamen quod nec patriarcha, nec abbas praedictus possint ponere in dicto castro aliquem habitatorem absque licentia dictorum militum, nec possint mittere aliquem potestatem, nisi unum de eisdem habitatoribus; et dicti milites capere non debeant partem illorum de Camino, nec illorum de Prata. Haec pacta tam d. patriarcha, quam d. abbas et dicti milites promiserunt ad invicem perpetuo habere rata et firma sub poena mille marcharum. C. F. [152.]

1246. . . . Hermanus abbas Sextensis coram d. Bertoldo patriarcha Aquilejensi exponit suam querelam contra dominos de Laurenzaga ejus delsmanos significans ei:

I. Quod dicti de Laurenzaga suis consiliis et detractionibus reddiderunt quosdam suos monachos rebelles dictae ecclesiae et contumaces patriarchae; ita quod suasu et hortatu eorum, egressi sunt de monasterio, et iverunt habitare cum d. Tolberto de Camino.

II. Wecellus de Prata cum peteret fieri rationem coram eo, ipsi fecerunt ei rationem coram d. Tolberto de Camino.

III. Scripta vicedominariae de quatuor mille libris, quae posita fuerunt in salvamento penes Articum tunc priorem Sexti, dicti delesmani de Laurenzaga ea rapuerunt et tenent adhuc, nec exhibent rationem.

IV. Subornarunt ministeriales ecclesiae Sextensis, et in contemptum ejusdem, feuda eorum tradiderunt d. Tolberto de Camino.

V. Quamvis eis non liceat in castro Laurenzaghae recipere inimicos patriarchae ac monasterii Sextensis, nihilominus recipiunt excommunicatos, ac sumptibus fovent inimicos ecclesiae Sextensis, et potissimum Tolbertum de Camino qui manifeste ei minatur in bonis et persona.

VI. Cum pro reformatione monasterii Sextensis ipse abbas esset Venetiis, dicti de Laurenzaga cum rebellibus ecclesiae Sextensis conjurationem fecerunt contra ecclesiam praedictam, et contra patriarcham.

VII. Cum esset Venetiis, dicti sui delesmani consilium inierunt cum quibusdam excommunicatis, ut eum interficerent.

VIII. Cum quemdam homicidii reum teneret captivum in monasterio Sextensi, ipsi nocte miserunt frangere carcerem et murum monasterii, ut ipse captivus de ejus fortia tolleretur.

IX. Cum esset Bagnarolae die XV. Martii pro justitia facienda de dicto captivo, Tolbertus de Camino manu armata venit Margnanam, ut exturbaret judicium.

X. Cum die vigesima secunda Martii ipse abbas iret Figlinam, tractaverunt cum d. Tolberto ut in occursum ejus armata manu veniret, et eum laederet in persona.

XI. Fecerunt quod d. Zurulus de Gruario tradidit domum suam dicto Tolberto de Camino in injuriam et detrimentum non minus ecclesiae Sextensis quam d. patriarchae.

XII. Cum die Jovis sancti abbas ire deberet ad monasterium Sextense pro celebrandis divinis officiis, fecerunt quod dictus d. Tolbertus veniret armata manu obviam ei, ut ejus personam laederet.

XIII. Illi de Laurenzaga simul cum hominibus d. Tolberti de Camino nocte primi diei Jovis de Majo combusserunt molendina, campos et alias domos de Margnana d. Conradi de Versola et derobaverunt massarios ecclesiae Sextensis, ita quod damnum ascendit ad centum marchas argenti.

XIV. Alexandrum de Cesalto, illum ipsum qui debebat Venetiis abbatem interficere, habent capitaneum in castro Laurenzaghae.

XV. Illum ipsum sicarium eorum capitaneum die XIV. Julii conduxerunt in monasterium Sextense, ubi ministerialibus nimium comminando panem et vinum et alia de monasterio dissipaverunt.

A. C. U. [153.]

1246. 18. Octobris. Apud monasterium Sextense. Articus prior et alii monaci rebelles monasterii Sextensis per eorum procuratorem petunt a d. Hermano abbate ejusdem monasterii, ut provideret illis de expensis et aliis necessariis. Abbas respondet, quod dictus prior et ejus socii non erant de ejus voluntate, nec pro utilitate monasterii Sextensis extra suum coenobium, unde non tenebatur ipsis providere, et praesertim cum sint excommunicati. C. P. [154.]

III.

GEORG REICHERSTORFFER

UND SEINE ZEIT.

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE VON SIEBENBÜRGEN

IN DEN JAHREN 1527—1536.

VON

Johann Karl Schuller.

„Anno 1527", schreibt der gleichzeitige Chronist Hieronymus Ostermeyer, „ist von König Ferdinando geschickt worden durch die Moldau ein Mann Namens Georg Reichersdörffer, ein Siebenbürger, gegen Cronen, um dieselbigen dem Johannes abzuwenden, um welches, da er Edelleut und Zekler dahin gebracht, ist er von Cronen in die Hermannstadt, und hat dieselbigen auch auf des Ferdinandi Seiten gebracht [1])."

„Anno 1528", fährt Ostermeyer fort, „im Februario kommt Herr Georg Reichersdörffer abermal gegen Cronen, und mit ihm ein Siebenbürger Gross Sigmund genannt, ein rittermässiger Mann. Dieser, nachdem er ihm ein Anhang bei dem gemeinen Mann gemacht, hat er wider Willen eines ehrsamweisen Rath einen Aufruhr gemacht, und aufs Thor gelaufen, und dasselbige eingenommen; es ist aber dieser Aufruhr bald gestillt worden. Nach diesem hat bemeldter Gross Sigmund mit seinem Anhang etliche vornehme Personen niedergehauen, unter denen war der Königsrichter im Schenker Stuhl Morgondes Janos und Graff Peter von Tobesdorff."

„Anno eodem — in diesem Jahr ist der Herr Georg Reichersdörffer sammt dem Gross Sigmund und Martin Maurer zum König Ferdinando gezogen; da sie aber bis Offenstadt gekommen, sind sie wegen ihrer Übelthat in Siebenbürgen begangen vom Burggraf enthaupt worden."

---

[1]) S. Chronik des Hier. Ostermeyer in J. Kemeny deutsche Fundgruben zur Geschichte Siebenbürgens. Klausenburg 1839—40. 2 Bde. 8. Bd. 1, S. 11. Ostermeyer starb als Organist in Kronstadt 1564. Übereinstimmend berichtet Reichersdorffer's Ankunft in Kronstadt auch der Stadtschreiber Lucas Grasgrün. S. J. Eder's Anmerkung zu Chr. Schesaei Ruinae Pannonicae. Cib. 1797. 4. p. 83. Unter den verschiedenen Schreibungen seines Namens ist Reicherstorffer die von ihm selbst gebrauchte. Inzwischen geben wir in den wörtlichen Auszügen aus Briefen und andern gleichzeitigen Urkunden bei seinem und andern Namen jedesmal die dort vorgefundene.

In ähnlicher Weise berichtet Seivert: „König Ferdinand bediente sich unseres Reichersdorfers in wichtigen Gesandtschaften nach Siebenbürgen und der Moldau. 1528 kam er nach Siebenbürgen und reiste mit seinen Landsleuten Sigmund Gross und Martin Maurer herum, um die Partei des Gegenkönigs Johann zu schwächen und die Sachsen in der Treue gegen den König Ferdinand zu befestigen. Sie thaten es mit solchem Eifer, dass sie grosse Unruhen in Kronstadt verursachten, ja sogar einige Unbeugsame aus dem Wege räumten, unter andern den Königsrichter zu Grossschenk Johann Margondai und Petrus Graf, Richter zu Tobiasdorf. Allein noch in diesem Jahre mussten Gross und Maurer für ihre erregten Unruhen büssen, indem sie gefänglich eingezogen und auf Befehl des Königs Johann zu Ofen enthauptet wurden [2]).“

Wer war der Mann, dem der schlichte Chronist und der unermüdete Forscher auf dem Gebiete siebenbürgischer Geschichte und Alterthumskunde eine so grosse Rolle in der Entwickelung der Ereignisse nach der Katastrophe von Mohatsch zuschreiben? in welcher Weise und mit welchem Erfolge hat er sich der ihm von König Ferdinand gewordenen Sendung entledigt, und welches sind seine späteren Schicksale gewesen?

Dass das Geschlecht der Reicherstorffer aus Reichersdorf, unweit Birthelm stammte, macht der Familienname mehr als wahrscheinlich [3]); dass er selbst ein Hermannstädter (Cibinianus) gewesen, wissen wir aus einem gleichzeitigen Rathsprotokolle und aus seiner Unterschrift auf dem Testamente der Gemahlin des Hermannstädter Königsrichters Markus Pemfflinger, Klara Tobiaschi [4]).

Seine Anstellung an dem Hofe König Ludwig's II. und Ferdinand's I. ist den früheren Schriftstellern schon bekannt, und dass er in Aufträgen

---

[2]) Jos. Seivert, Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften. Pressburg 1785, 8. S. 343 ff.

[3]) Hunc ab homonymo Sedis Saxonicae Mediensis oppido cognominatum atque adeo natione Saxonem fuisse, communior probabiliorque est eruditorum sententia, sagt schon G. Jer. Haner, de scriptoribus rerum Hungaricarum et Transilvanicarum. Viennae 1774, 8. p. 146. Auf welchem Grunde die Behauptung Schmeizel's, dass er ein Bistritzer, und Benkö's, dass er ein Sächsisch-Regner gewesen, beruhe (Seivert's Nachrichten 343), ist unbekannt. Unstreitig war Reicherstorffer's Vater derselbe Andr. Richisdorffer al. Cursor, welcher 1521 gegen die Vermählung der Magdalena Haltner mit dem Stadtschreiber Georg Hecht Einsprache that, weil die Braut früher von ihrem Vater seinem Sohne Nicasius verlobt worden sei. Anh. des Hermannstädter Capitels.

[4]) Vergleiche J. C. Eder's Anmerkungen zu Ambr. Simigiani Historia rerum Hungaricarum etc. Cibinii 1800, p. 44. Seivert's Nachrichten a. a. O. 343 ff.

des letztern in der Moldau und in Siebenbürgen gewesen, sagt er selbst in den Versen:

> Regia Legati perfunctus munere jussa
> Bis per Moldaviae barbara regna tuli,
> Perque Getas vexi patriae mandata Dacosque,
> Qui modo de silvae nomine nomen habent.

Die wissenschaftlichen Früchte dieser Reisen hat er in den bekannten Monographien: „Moldaviae, quae olim Daciae pars, chorographia Giorgio a Reichersdorf Transilvano autore", und „Transilvaniae et Moldaviae aliarumque vicinarum regionum succincta descriptio, cum duabus tabulis geographicis" niedergelegt. Beide sind dem Könige Ferdinand, jene ausserdem noch dem gelehrten Bischof von Erlau Nicolaus Olahus gewidmet; die Chorographie Siebenbürgens um das Jahr 1541, wo sie zuerst im Druck erschien, jene der Moldau aber über einen Auftrag, welchen ihm Ferdinand zu Linz gegeben hatte, geschrieben und zugleich mit der ersten in Wien 1550, dann mehrfach in den Quellensammlungen zur ungarischen Geschichte gedruckt worden [5]).

In der Wiener Ausgabe der Chorographie von Siebenbürgen ist auch sein Wappen abgebildet: ein Schild, in dessen erstem und viertem Felde ein feuerspeiender Drache mit ausgebreiteten Flügeln, den Schwanz um den Leib gewickelt. Er steht auf dem linken Fuss und hält in der rechten Pfote einen zum Wurf gerichteten Pfeil. Im zweiten und dritten Felde ist ein Castell und darüber ein sechsstrahliger Stern. Auf dem Helme ein gleicher Drache zwischen zwei Adlerflügeln. Unter dem Wappen stehen die Anfangsbuchstaben seines Namens G. R.

Dass er Adel und Wappen von Kaiser Karl V. zum Lohne der Verdienste, die er sich als Ferdinand's Gesandter in Siebenbürgen erworben, erhalten hatte, sagen uns die Verse:

> Carolus haec Caesar Tibi contulit arma Georgi,
> Quod Transilvanas servasti fortiter urbes,
> Atque illas operaque Tua, magnoque labore
> Junxisti imperio Fernandi Pannoniaeque.

Mit der Unterschrift: Georgius Reichersdorffer, eques auratus Sacratissimae Romanorum, Hungariae, Bohemiaeque etc. regiae Maiestatis Consiliarius Camerae Hungariae et Secretarius, lesen wir sie unter dem Wappenbilde in einer Handschrift, von welcher bald mehr gesagt werden soll.

---

[5]) Seivert's Nachrichten 347 ff.

Andere, bisher unbekannte Aufsätze Reicherstorffer's finden sich in einer Handschrift, welche aus der Klosterbibliothek zu Ettel in Oberbaiern, wo sie aufbewahrt gewesen, nach München gebracht und der königlichen Hof- und Staatsbibliothek einverleibt worden ist. Sie führt den Titel: Liber Georgii Reichersdorffer Transsilvani, serenissimi et Illustrissimi Principis Ferdinandi, Hungariae et Bohemiae etc. regis secretarii sub anno domini DXXX feliciter inchoatus, und enthält neben einigen Auszügen aus fremden Werken und eigenen Aufsätzen von weniger Bedeutung [6]) seinen ausführlichen Bericht über die Sendung in die Moldau und nach Siebenbürgen.

Eine Abschrift der erwähnten Auszüge und Aufsätze ist durch Freiherrn von Geringer für das Baron Brückenthalische Museum in Hermannstadt besorgt, der Gesandtschaftsbericht aber von J. Christoph Freiherrn von Aretin in den Beiträgen zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der königlichen Hof- und Staatsbibliothek herausgegeben worden [7]). (Bd. VI, S. 629 ff. und VII, S. 210 ff.)

---

[6]) Wir heben daraus hervor ein Schreiben an den König Wladislaus II. (ex patavino gymnasio XII. Cal. Septembris a. millesimo quadringentesimo LXXXXIII.), welches die Erklärung eines allegorischen Gemäldes enthält, eine an den Bischof von Neutra geschickte lange Apologie Wladislaus II. und nachstehendes epigramma in communem christiani orbis calamitatem:

> Vera equidem diu est Christi sententia divi:
> Divisum regnum seditione ruit.
> Sic olim cecidit discordibus excita bellis
> Chartago, Lybiae culmina celsa, lares,
> Oppida, sic arces, urbes, sic Ilion ingens
> Corruit, et Priami regia pulchra senis,
> Sic liquit celebrem sua magna potentia Romam
> Fractaque sic sensit publica damna, neces;
> Sic opulenta potens diris agitata procellis
> Pannonia heu misera seditione ruit,

über dessen Verfasser die darunter stehenden Buchstaben G. R. keinen Zweifel lassen. Ob jenes Schreiben an Wladislaus und die Apologie des Königes auch von ihm sei, und er, wie wir dann annehmen müssten, in Padua studirt habe, wagen wir nicht zu entscheiden. Die daselbst befindliche Oratio de divinae eucharistiae sacramento Posonii habita, und die Oratiuncula in laudem recitandarum comoediarum scheinen für Pressburg zu sprechen, wofern wir aus einer Stelle der erstern, in welcher sich der Redner „homuncionem media barbarie et ut aiunt ebrietate natum" nennt, schliessen dürfen, dass R. sie geschrieben habe.

[7]) Acta legationis Georgii Reicherstorffer Transsilvani, Secretarii ac oratoris regii, in praesens diarium congesta sub anno salutis MDXXVII (ex autographo autoris nunc primum edita) mit dem unstreitig von R. verfassten Motto:

> Multas per terras varia regione viarum
> Vectus sustinuit dura pericla diu,

Die folgenden Blätter enthalten den Versuch, aus den eben genannten Quellen und dem werthvollen Materiale, welches der Verfasser während seines Aufenthaltes in Wien im Winter des Jahres 1849 aus den reichen Schätzen des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives zur Geschichte Siebenbürgens in den Jahren 1527 bis 1536 so glücklich war sammeln zu können, die fragmentarischen Nachrichten über Reicherstorffer's Leben und Wirken zu ergänzen und zu beleuchten.

Wer den Gang der Ereignisse nach der Mohatscher Schlacht und nach dem Tode König Ludwig's II. von Ungarn aufmerksam und unbefangen verfolgt, der kann den Kampf seines rechtmässigen Thronfolgers Ferdinand's I. von Österreich und des Prätendenten Johann Zapolya fast nur als eine Episode der welthistorischen Kriege zwischen Franz I. von Frankreich und dem deutschen Kaiser Karl V. betrachten. So sehr arbeitet die französische Diplomatie in Polen, wo, wenn uns nicht alles täuscht, Martinuzzi zuerst auftritt und den Adel gegen die Deutschen aufregt, und in Konstantinopel den Bemühungen Ferdinand's, seinem Rechte Anerkennung zu verschaffen, entgegen [8]). Der serbische Parteiführer 'Nanada-Chan, bei den Geschichtschreibern unter dem Namen des „schwarzen Mannes" bekannt, dessen Verhandlungen mit Ferdinand Franzens Sendling Rinkon durchkreuzte [9]) und Zapolya selbst,

---

Qui tandem placida requiete Georgius istud
Undique congestum scripsit hodoeporicon.

Der Widerspruch der Jahrzahlen 1527 und 1530 mit dem theilweise einer andern Zeit angehörigen Inhalte dieser Aufzeichnungen verschwindet, sobald wir annehmen, dass er seine im Jahre seiner ersten Sendung begonnenen Vormerkungen über seine diplomatische Verwendung später dem 1530 begonnenen Tagebuche einverleibte.

[8]) Mit Umgehung aller andern Citate beschränken wir uns hier und überall, wo in dieser Abhandlung von bekannten Dingen die Rede ist, blos auf die Anführung dessen, was wir in dem Staatsarchive der Aufzeichnung Werthes gefunden haben. Über die Umtriebe des Ordensgeistlichen, welcher im Auftrage Zapolya's nach Krakau gegangen war, ist ein höchst interessantes Schreiben von Ferdinand's Gesandten G. von Logschau aus Petrikau 17. December 1527 vorhanden. Er hielt dort Reden an das Volk, in welchen er ruhmredig aus einander setzte, wie viel Böses die Deutschen und wie viel Gutes die Ungarn den Polen gethan hätten, und wie verhasst diesen von jeher deutsche Könige gewesen seien. Nonnulli, bemerkte er, a subditis trucidati, aliquibus etiam barba, ut Caesari Sigismundo, depilata fuit. Er habe einen solchen Eindruck gemacht, dass mehrere dem Könige versichert hätten, er könne nicht nur Menschen, sondern selbst Steine rühren. Haben die Steine wohl getanzt? sei des Königs Antwort gewesen.

[9]) Ferdinand's Unterhändler bei dem „schwarzen Mann" war Hobordanski. In zwei Schreiben an den Parteiführer selbst (vom 7. und 20. Juli) beruhigt ihn Ferdi-

den er als nationalen König beglückwünschte und zu dem im Jahre 1528 wirklich abgeschlossenen Bündnisse aufforderte [10]), waren beide nur Mittel, Österreich von der wirksamen Unterstützung des Kaisers abzuhalten. — Mit welcher Schmach für den allerchristlichsten König und mit welchen Folgen für Europa der Zweck erreicht wurde, brauchen wir nicht zu bemerken.

Wie in Ungarn, so konnte Ferdinand auch in Siebenbürgen auf eine ruhige und allgemeine Anerkennung seines Erbfolgerechtes nicht rechnen. Das mehr als zweideutige Benehmen des Heeres, welches der Woiwode Zapolya 1526 seinem Könige zuführte, allein schon diente zum Beweise, dass der Usurpator selbstsüchtige Zwecke verfolgte. Ungeachtet dringender Mahnung Ludwig's war er in der Stunde der Entscheidung vom Schauplatze des Krieges fern geblieben, nach der Schlacht bei Mohatsch aber an die Theiss gezogen, und Ferdinand hatte wohl Recht, wenn er in diesem Benehmen gleich damals Zapolya's Absicht, türkischen Schutz zu suchen, erkannte [11]). Die Unzufriedenheit mit dem Erbfolgevertrag, in Kraft dessen Ungarn an Österreich kam, die Begeisterung vieler für einen nationalen König, die Furcht vor den Türken, deren freundliche Beziehungen zu Zapolya bald sichtbar wurden, und die Besorgniss, dass Ferdinand seine Anhänger in dem entlegenen und durch die Ereignisse in Ungarn schwer zugänglichen Lande nicht werde schützen können, vermehrten des Usurpators Partei

---

nand über die erlittene Niederlage, und verspricht ihm Hilfe; in dem Schreiben an Hobordanski (Wien, 9. Juli 1527) zeigt er diesem an, dass ein Sendling des Königs von Frankreich und Graf Christoph Frangepani zum „Chaan Nanada" gehen wollen. Er solle dafür sorgen, dass diese und ihre Leute gefangen und ausgeliefert oder, wenn das nicht angehe, weggeräumt würden (suspendantur, trucidentur aut alio modo vitam finire cogantur). Staatsarchiv.

[10]) Vgl. das Bündniss Johann Zapolya's mit König Franz I. von Frankreich, von K. Schuller, in dem Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge, Bd. 2, Heft 3, S. 320 ff. und C. Charrière Négotiations de la France dans le Levant, ou correspondances, mémoires et actes diplomatiques des ambassadeurs de France à Constantinople etc. etc. Paris, Imprimerie nationale. 1848—1850. 2 vol. in 4. Tom. 1. p. 155 ff.

[11]) Le Voivode de Transilvanie, lequel ne s'est trouvé ny aussi sa compagnie avec ledit feu roy pour le secourir et assister — et — est bien vraisemblable, qu'il s'accordera avec ledit Turc a son plus grand avantaige quil pourra, schreibt Ferdinand an seinen Bruder Karl V. aus Linz 22. September 1526. Gevay, Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Österreich, Ungarn und der Pforte. Bd. 1, H. 1, S. 16. Dieselbe Besorgniss sprach Ferdinand auch in seinem „Begern" an die niederösterreichischen Stände am 11. November 1526 aus. Siehe Notizenblatt der kais. Akademie. Jahrg. 1856, S. 318.

und machten selbst viele von den Getreuen des rechtmässigen Königs in ihren Entschliessungen verlegen und schwankend.

In dieser schwierigen Lage der Dinge reichte das Manifest [12]), mit welchem Ferdinand dem Lande und dessen Vertretern seine Wahl zum Könige von Ungarn anzeigte, allerdings nicht hin, ihn über seine allgemeine Anerkennung zu beruhigen. Vor seiner Abreise zur Königskrönung nach Böhmen übertrug er die Leitung der ungarischen Angelegenheiten seiner Schwester, der Königin Witwe Maria, und ermächtigte sie über das, was für Siebenbürgen fromme, selbst oder durch Abgeordnete zu verhandeln; den Siebenbürgern aber befahl er ihren Anordnungen, als wären es seine eigenen, zu folgen [13]).

Wenn wir die Briefe Maria's an ihren Bruder lesen, so sehen wir daraus, dass sie nicht in der Lage war seinem Wunsche zu entsprechen. Die Unersättlichkeit vieler Parteiführer in ihren Forderungen an Ferdinand und die Geldnoth, welche ihn selbst gerechten Ansprüchen zu genügen hinderte, setzten sie in die grösste Verlegenheit. Die Offenheit, mit welcher sie diese Bedrängniss schilderte und um die Abberufung aus einer Stellung bat, in welcher sie nur zu Schanden werden könne [14]), ist ein Ehrenzeugniss ihres Charakters, und lässt zugleich einen tiefen Blick in das sittliche Verderbniss jener Zeit thun.

---

[12]) Das Concept des Manifestes in dem k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive dd. Viennae 1. Januarii mit der darauf geschriebenen Weisung: fiant in simili alia LI.

[13]) Iniunximus ser. d. Mariae reginae, sorori nostrae carissimae, ut — Vobiscum per se aut per homines et nuntios suos nostro nomine tractet de his, quae ad commodum, utilitatem et augmentum potestatis, familiae et patriae vestrae pertinebunt. Vos itaque hortamur, ut consilio suae Maiestatis perinde ac nostris obtemperetis; habet enim amplissimam a nobis facultatem super his rebus, quae ab ea intelligetis, Vobiscum nostra in persona transigendi; poteritis igitur secure et citra omnem dubitationem ad omnia, quae Vobis per eandem proposita fuerint, accedere. Aus dem Concepte eines k. Rundschreibens im k. k. Staatsarchiv mit der Weisung: Scribantur hisdem verbis titulis mutatis: reverende in Christo perfidelis, sincere dilecte, literae quaternae etc. An die Sachsen wurden zehn befördert, wie die Weisung mit dem Titel: prudens ac circumspecte lit. x beweist. Staatsarchiv.

[14]) Über die Forderungen, welche der einflussreiche Ban von Croatien für seine guten Dienste machte, siehe Gevay a. a. O. S. 35. Aves en bonne memoire, schreibt Maria 9. Februar 1527, comme ie vous ay escript, que nestiemes pas pourvu dargent — was zugesichert worden sei, das werde nicht bezahlt, und das Elend sei so gross, dass zwei von Ferdinand's Getreuen ihren Dienern den Lohn nicht auszahlen könnten. Unter diesen Umständen sei ihre Anwesenheit in Ungarn ohne allen Nutzen (ma demeure dicy vous est peu profitable, et a moi honteuse). Gevay a. a. O. 40.

Wir sind jetzt bis zu dem Punkte gekommen, wo Reicherstorffer aus Verhältnissen, die uns nur in ihren allgemeinsten Umrissen bekannt sind, heraustritt, und von seiner Gebieterin, deren Secretär er schon vor Ludwig's Tode gewesen [15]), dem Bruder Ferdinand warm empfohlen, von diesem bald darauf mit einer eben so schwierigen als verantwortlichen Sendung betraut wurde.

Am 2. Juni 1527 ernannte ihn Ferdinand in ehrenvollen Ausdrücken zu seinem Cabinetssecretär; wenige Tage später schon erhielt er den Befehl, sich als Abgeordneter des Königs an den Hof des Woiwoden von der Moldau und nach Siebenbürgen zu begeben [16]).

Die Sendung in die Moldau war eine Fortsetzung der Verhandlungen, welche schon vor einigen Monaten mit dem Woiwoden Peter angeknüpft worden waren. Durch Lorenz Mishillinger hatte Ferdinand ihm im Januar 1527 seine Thronbesteigung angezeigt, und ihn ersucht, ihn in der Behauptung seiner Rechte zu unterstützen, namentlich aber den Woiwoden der Walachei und die Szekler, falls es nothwendig sei, im Zaume zu halten. Zugleich hatte Mishillinger die Ermächtigung erhalten, einem oder zwei einflussreichen Männern am Hofe des Fürsten 1000 bis 2000 Gulden zu versprechen [17]).

---

[15]) Aus einem Empfehlungsschreiben der Königin Maria an den Bürgermeister und Rath von Hermannstadt d. Budae f. 5. proxima ante festum b. Galli abbatis et confessoris anno d. 1525 (sächs. Nationalarchiv Nr. 297) sehen wir, dass er damals ihr Secretär war und in Familienangelegenheiten in seine Heimath (ad propria) reiste. Dass er vermählt war und Kinder hatte, sehen wir aus dem Ansuchen der Königin, ihn, wenn er seine Geschäfte vollendet, zugleich mit diesen (unacum uxore, liberis et familia sua) und mit sicherem Geleite zurückzusenden. Vielleicht war er kurz vorher in Hofdienste getreten und zur Abholung der Familie nach Hermannstadt gekommen.

[16]) Non vulgari commendatione S. M. D. Mariae Hungariae et Bohemiae reginae, et sororis nostrae carissimae, pro parte fidelis nostri dilecti G. Reichersdörfer Transilvani Secretarii eiusdem nobis facta inducti etc. d. in civitate nostra Vienna 2. d. Junii 1527, und die Bekanntgabe, dass er ihn „in aulicorum Secretariorum numerum" aufgenommen habe. Das. 23. Juni 1527. Staatsarchiv.

[17]) Der Instructionsentwurf dd. 2. Januar 1527 findet sich im Staatsarchiv. Die Punkte desselben werden auch in Reicherstorffer's Instruction bezogen. Eben in dieser Beziehung liegt der Beweis dafür, dass diese zum Jahre 1527 gehört, obgleich sie in Reicherstorffer's Tagebuche unmittelbar nach Ferdinand's Vollmacht für die zweite Sendung folgt. Offenbar ist die Vollmacht für die erste Sendung weggeblieben, und so auch der Schluss der Instruction: Datum Viennae ut supra, unklar geworden. Aus einem gleichfalls im Staatsarchive befindlichen Schreiben Ferdinand's an den Woiwoden vom 17. Januar 1527 sehen wir, dass man in der Besorgniss, Mishillinger's Reise könne vielleicht auf Hindernisse stossen, ihm noch einen Bevollmächtigten nachschicken wollte. Da aber der für den Namen desselben offen gelassene Platz nicht ausgefüllt ist, so scheint dessen Absendung unterblieben zu sein.

Durch einen eigenen Abgeordneten, welcher den König in Breslau traf [18]), erklärte sich Peter Ferdinand's Wunsche geneigt, und zum Abschlusse des Bündnisses sollte ein eigener Bevollmächtigter des Königs in die Moldau geschickt werden.

Die Wahl traf den Secretär Reicherstorffer. Wenn der Woiwode, sagt die ihm gegebene Instruction, bei seiner früheren Erklärung bleibe, so solle er ihm Ferdinand's Vermittelung in seinen Händeln mit dem Woiwoden der Walachei, Radul, anbieten, ohne jedoch auf ihrer Annahme zu bestehen. Was die Schlossgüter in Siebenbürgen betreffe, deren Verleihung der Woiwode wünsche, so solle sich Reicherstorffer über Namen und Werth derselben belehren lassen.

In Bezug auf die früher angebotenen Geldgeschenke wurde der Gesandte beauftragt, die bisher nicht erfolgte Sendung derselben mit der Unsicherheit der Strassen zu entschuldigen, und nach Abschluss des Vertrages zu erklären, Ferdinand werde sie in Krakau, von wo man das Geld leichter beziehen könne, durch Wechsel anweisen.

Am 27. Juni 1527 von Wien abgereist, ging Reicherstorffer über Pressburg, Olmütz, Krakau, Lemberg nach Bakau in der Moldau, wo er den Fürsten traf. Über Beretzk reiste er dann mit Lebensgefahr nach Siebenbürgen, und traf im August in Kronstadt ein [19]).

Mit dem Resultate seiner Sendung erklärte sich Reicherstorffer vollständig zufrieden. Ich habe, sagt er in seinem Gesandtschaftsberichte, auf meine Anträge den erwünschtesten Bescheid erhalten und bin glänzend beschenkt entlassen worden [20]), ohne damals zu ahnen, wie bald das Vertrauen seines königlichen Herrn, welchem der Woiwode im Februar 1528 seine unverbrüchliche Treue und seine grossen Verdienste um die Unterwerfung Siebenbürgens in überschwänglicher Weise

---

[18]) Die ungefähre Zeitbestimmung dieser Mission ergibt sich daraus, dass Ferdinand, wie aus seinen von Gevay a. a. O., S. 70—77, mitgetheilten Briefen hervorgeht, fast den ganzen Monat Mai in Breslau war.

[19]) Sieh die Beilage zu seinem Gesandtschaftsberichte mit der Aufschrift: Progressus itineris mei ex urbe Viennensi Austriae per varias regiones in Transilvaniam sub anno domini MDXXVII, wo auch die Entfernungen der angeführten Stationen angegeben sind. Aretin a. a. O., S. 633 ff. Per Siculiam non absque extremis vitae periculis in Transilvaniam, quo a Majestate delegatus fueram, perveni. Ac primum quidem attigi, sagt er im Gesandtschaftsberichte. Dass nach attigi „Brassoviam“ zu ergänzen sei, geht aus dem Folgenden hervor; dass er im August anlangte, beweist sein am 21. August von Kronstadt erlassenes Schreiben an die Hermannstädter.

[20]) Sieh diese und alle weiteren dem Gesandtschaftsberichte entnommenen Stellen bei Aretin a. a. O.

anpries[21]), getäuscht werden sollte. Am 22. Juni 1529 kämpfte er in der denkwürdigen Schlacht bei Marienburg gegen die Feldherrn seines Verbündeten[22]).

War es Zapolya's Versprechen, ihm reiche Güter in Siebenbürgen, darunter auch die Sachsenstadt Bistritz, zu schenken, was ihn zum Abfalle verlockte[23]), oder der Befehl des allmächtigen Lehensherrn, sich für den Schützling der Pforte zu erklären: wir wollen es nicht entscheiden; so viel steht fest, dass Ferdinand's Schatzmeister, Gherend, schon vor dem Einfalle, welchen Peter zu Anfang des Jahres 1529 unter dem Vorwande, die Szekler zu züchtigen, in Siebenbürgen machte, auf Verrath hinwies[24]) und im Mai der erste Bischof der Moldau als Abgeordneter

---

[21]) Nos tres illas nationes Transilvanienses a factione illius J. Zapolyae ad ser. D. Ferdinandum regem Hungariae diversis minis contraximus, schreibt er „ipso die Valentini Martyris 1528" (14. Februar) an den ungarischen Reichskanzler und Bischof von Erlau.

[22]) Ausser den allgemein bekannten Quellen finden sich auch in dem Staatsarchive mehrere sehr interessante Briefe über die Schlacht bei Marienburg. Siculi pessimi, schreibt der Viceprovisor von Ofen aus dem Lager f. 6. ante f. Margarethae, nach der Erzählung des Boten, der den Bericht darüber gebracht hatte, jam dum conflictum facere coepissent, adversae parti adhaerentes Saxones aeque ac Valachi interfecerunt, et tandem magis fuit contra illos D. Valentinus — (Török) intentus, quam contra Valachos — duos de Tuccaris ad palum affixerunt, et reliqui Cibinium aufugerunt. Sales in magna copia jam concisos diripiunt etc. Lesen wir in der Stelle Saxones aeque ac Valachi interfecerunt statt Valachi Valachos, so ist der Sinn klar. Sie fielen, wollte der Schreiber sagen, über die Sachsen und über die Walachen her, über jene als Anhänger Ferdinand's, über diese um sich wegen Peter's Raubzug in ihr Land (s. unten Anm. 24) zu rächen.

[23]) Ostermeyer a. a. O. 13. Teutsch Geschichte der Siebenbürger Sachsen, S. 243. Ser. d. noster Joannes rex Hungariae dominus noster clementissimus — civitatem Bistriciae cum comitatu suo munificenter nobis condonavit, schreibt Peter in einem Drohbriefe an die Stadt dd. penes Brassoviam d. dominica ante f. omnium Sanctorum 1529, und eben so verweist sie auch Johann dd. Budae f. 6. prox. post f. paschalis (23. April) 1530 darauf, dass er sie dem Woiwoden geschenkt habe. (Licet antea quoque mandaveramus Vobis, ut ex quo Nos spectabili et magnifico domino Petro Vayvodae terrae Moldaviensis Vos contulimus, ut ipsum Vayvodam audire et attendere, eique obedientes esse debeatis etc.) Die Kenntniss dieser beiden Urkunden, welche sich in dem Bistritzer Archive befinden, danke ich dem Lehrer an dem ev. Obergymnasium der Stadt D. Witstock.

[24]) Scripsi saepius, quam sit infida amicitia Valachorum; non est forte mihi creditum. Moldavus — causas facti sui excusat, non contra regem fecisse videri vult, schreibt er an die Regierungscommissäre in Ofen aus Klausenburg 15. Februar 1529. Die Geschichte dieses Plünderungszuges erzählt ausser Sigler, Bethlen u. a. m. auch ein Schreiben der Kronstädter an Ferdinand dd. ipso die Agathae (5. Febr.) 1529, und ein im angehängten Urkundenbuche Nr. 1 abgedrucktes Schreiben derselben an die Hermannstädter. Sächs. Nationalarchiv Nr. 304. Die Abgeordneten, welche sie

des Woiwoden in Lippa erschien, um seinen Herrn mit dem Prätendenten auszusöhnen [25]).

Die Instruction, welche Reicherstorffer für sein Benehmen in Siebenbürgen hatte, wird im Gesandtschaftsberichte wiederholt erwähnt; doch ist sie ihm nicht beigegeben. Dass er mit sehr ausgedehnten Vollmachten ausgerüstet worden war, lag in der Natur der Verhältnisse; dass sich diese aber blos auf die Szekler und Sachsen bezogen, sagt er selbst wiederholt in seinem Berichte. Der Plan, auch den Alexius Bethlen und den Franz Apafy, von deren Einfluss im Lande Ferdinand sehr viel hoffte [26]), von seinen Befehlen abhängig zu machen, war aufgelassen, und die ihm zugedachten Aufträge kurz vor seinem Aufbruche dem königlichen Truchsess Caspar Horváth de Vyngarth gegeben worden [27]).

---

durch den unerwarteten Einfall geschreckt, in sein Lager schickten, beruhigte er durch die Erklärung, er sei ein eben so treuer Unterthan Ferdinand's wie sie selbst, und blos gekommen, um die Szekler für die Frechheit, mit der sie sich Alles erlaubten, und für ihr Vorhaben, mit dem Beginne des Frühjahres (ubi parum vernasset) zum Zapolya zu ziehen, zu züchtigen. Sehr richtig bemerkte übrigens der Bischof von Erlau in seinem Schreiben an Ferdinand dd. Budae ultima Februarii 1529: Utcunque sit, evenit id tempore alienissimo, cum propter plurima, tum quod Siculos vel ob hanc invasionem difficile erit in fide retinere, gentem alioquin mutabilem, et vulgo homines sibi persuadebunt, Moldavum fidelem M. V. non esse. Staatsarchiv.

[25]) His diebus fuit hic orator Vayvodae Moldaviensis, episcopus in Moldavia primarius, medio cuius ipse Vayvoda Moldaviensis egit apud M. R. pro reconcilianda gratia M. R. (Aus dem aufgefangenen Briefe eines Secretärs von Zapolya an seinen Herrn dd. Lippae 12. Maii 1529, im Staatsarchive.) In dieselbe Zeit fallen auch Peter's Drohbriefe an die Siebenbürger, und die Verhandlungen seines Castellans von Chycho mit dem Vicewoiwoden von Siebenbürgen Alexius Bethlen und mit Gregorius Erdely, während welcher diese den Castellan, aufgebracht über den Abfall seines Herrn, umbrachten. Siehe das Schreiben des Bischofs von Erlau an Ferdinand aus Ofen 20. Juni 1529, im Staatsarchive.

[26]) Dem Alexius Bethlen hatte Ferdinand das Schloss Balvanyos unter der Bedingung versprochen, wenn er durch ihn und seine Freunde in den ruhigen und gesicherten Besitz von Siebenbürgen gelange (si videlicet idem A. una cum amicis benevolis et familiaribus suis tantum egerit, et sicuti nobis promisit, tractaverit, quod nos pacificam partium regni nostri Transsilvaniensis possessionem adipiscamur, regnicolaeque et subditi partium earundem debitam nobis fidelitatem et obedientiam praestiterint, dolo et fraude remotis etc. Brunnae 13. Aprilis 1528. Staatsarchiv).

[27]) In dem Staatsarchive befindet sich das Concept eines Handschreibens von Ferdinand an Franz Apafy und Alexius Bethlen (am Rande steht: In simili cum eodem titulo ad Alexium de Bethlen) mit dem Eingange: Egregie, fidelis, Nobis dilecte. Commisimus Magn. fideli nostro dilecto Georgio Reicherstorffer secretario nostro nonnulla nostro nomine tibi referenda. Doch sind die Worte G. Reicherstorffer Secretario nostro durchstrichen und am Rande statt derselben geschrieben: Caspari Horváth de Vyngarth. Wenn dagegen in den Vollmachtschreiben Reicherstorffer's an den Bischof Johann Gosthon, an Marcus Pemfflinger und „pro alio cum eodem titulo: Egregie,

In Kronstadt zeigte sich die Bevölkerung, als er am Tage nach seiner Ankunft eine grosse Versammlung auf das Rathhaus berufen und ihr die Aufträge Ferdinand's eröffnet hatte, anfangs schwierig, und stützte sich besonders darauf, dass Zapolya dem Vernehmen nach noch im Besitze der Regierung sei. Indessen brachte er durch Überredung und Beweisgründe den Senat und die Gemeindevertretung dahin, dass Kronstadt vor allen andern in Siebenbürgen sich für Ferdinand erklärte, und seinem Abgeordneten am 8. September eine förmliche Unterwerfungsurkunde ausfertigte [28]).

Die Bemühungen des Vicekönigs und seines Vicewoiwoden Nicolaus Macedonius, die Kronstädter zum Abfalle und zur Gefangennahme und Auslieferung Reicherstorffer's zu bringen, scheiterten an der Gesinnungstreue derselben. Von mehr Erfolg war der Versuch des Castellans von Fogarasch, Nicolaus Thomory, seine Weiterreise durch ein Streifcorps von mehr als 500 bewaffneten Reitern zu hindern. Länger wahrscheinlich, als er beabsichtigt hatte, blieb er in Kronstadt [29]), und musste sich darauf beschränken, für seines Königs Sache durch Sendschreiben an den Senat von Hermannstadt und an die sächsische Nationsuniversität zu wirken, in denen er neben dem guten Rechte auch die Macht Ferdinand's in überschwänglichen Ausdrücken hervorhob und den Sachsen den unveränderten Fortbestand ihrer Verfassung zusicherte. Beide Sendschreiben, das erste vom 24., das letztere vom 25. August, hat er als Belege seines Eifers in der Erledigung des erhaltenen Auftrages vollständig in seinen Gesandtschaftsbericht aufgenommen.

Während Reicherstorffer in dieser Art thätig war, hatte nach seiner Erzählung Zapolya's Vicewoiwode die einflussreichsten Männer des ungarischen Adels und der Sachsen nach Mediasch berufen. In dieser Versammlung wurde dem Könige Ferdinand der Gehorsam völlig gekündigt,

---

fidelis, dilecte" (offenbar sollte Reicherstorffer den Namen nach eigenem Ermessen beisetzen) vor: Georgio Reicherstorffer Secretario nostro, die durchstrichenen Worte: Johanni de Gosthon, stehen, so ist dieses augenscheinlich nur die Correctur eines Schreibfehlers.

[28]) Sieh den Gesandtschaftsbericht bei Aretin a. a. O. Dass Kronstadt in der Anerkennung Ferdinand's allen Sachsenstädten voranging und Hermannstadt dann nachfolgte, sagt Zapolya selbst in einem Schreiben an die Klausenburger, Eder ad Simigianum, pag. 41, und als seine Bürger im Jahre 1530 aus Furcht vor den Türken schwankten, wurden sie von Hermannstadt aus daran erinnert, „quod primi fuerint huius rei praelusores, ne jam et mutatio eisdem prima inscribatur". Daselbst.

[29]) Dass er den Hermannstädtern als Grund des längeren Verweilens in Kronstadt die Verhandlungen mit den Szeklern bezeichnete, war wohl zu entschuldigen.

Reicherstorffer's Verhaftung in Kronstadt beschlossen, und der sächsischen Nation eine Steuer von 7000 Gulden zur Unterstützung Zapolya's auferlegt.

Seine Verhaftung war bei der Treue der Kronstädter, in deren Lobeserhebungen er sich bei dieser Gelegenheit gar nicht erschöpfen kann, unausführbar; die Steuer aber wurde, wofern wir seinem Berichte unbedingt trauen dürfen, von Hermannstadt aus, nachdem man das Volk in seinem ehrenhaften Vorsatze wankend gemacht hatte, eingetrieben.

Entrüstet über diese Missachtung seines Schreibens, das nicht einmal einer Antwort gewürdigt worden war, forderte Reicherstorffer wenige Tage nachher Hermannstadt zum zweiten Male auf, von Zapolya zu lassen und sich dem rechtmässigen Könige zu unterwerfen. Auf die Erfolge und die Unwiderstehlichkeit von Ferdinand's Waffen hinweisend, meldete er dem Senate, dass der Prätendent entsetzt und auf der Flucht sei. Um aber seinen drohenden Warnungen noch mehr Nachdruck zu geben, theilte er ihm zugleich die von Ferdinand erhaltene Vollmacht und Instruction in Abschrift mit, und befahl ihm, sofort die Abgeordneten der sieben Sachsenstühle in herkömmlicher Weise einzuberufen, welchen er dann seines Königs Absicht und Willen eröffnen werde.

Wie das erste, so hatte auch dieses zweite Schreiben nicht den erwünschten Erfolg. Der Landtag in Mediasch dauerte fort, und war er, wie wir aus Reicherstorffer's Berichte vermuthen müssen, von Hermannstadt gleich anfangs beschickt gewesen, so begaben sich nun auch die ersten Rathsgeschworenen und selbst der Königsrichter und Graf der Sachsen, Marcus Pemfflinger, dahin.

In einem neuen Schreiben warf Ferdinand's Gesandter dem Senate dieses Benehmen in dem Tone bitterer Ironie vor, und erklärte ihm, nachdem er seine Treue und Ergebenheit gegen Ferdinand so offenkundig bewiesen habe, den Abbruch jeder weiteren Verhandlung.

Anstatt sich daran zu kehren, schickte der Hermannstädter Senat den Königsrichter von Grossschenk, Johann Morgondai, und den Rathsgeschwornen Georg Ursulinus nach Kronstadt. Umsonst bemühten sich diese, die Stadt auf Zapolya's Seite zu bringen — eine kurze Abfertigung war der Bescheid, den sie nach Hause brachten.

In dieser schwierigen Lage beschloss Reicherstorffer, sich an die Masse der Bevölkerung zu wenden. Um ihr den Zweck seiner Sendung begreiflich zu machen, liess er das von Ferdinand erhaltene Vollmachtschreiben in die deutsche Sprache übersetzen und durch seinen Bruder

Nicasius in Städten, Märkten und Dörfern verbreiten [30]). Zugleich ersuchte er den Pleban Petrus von Stolzenburg [31]), dem Bischofe Johann Gosthon in Weissenburg ohne Verzug ein Schreiben zu überreichen, und ihn in seinem Namen um die Ermächtigung zu bitten, ein bewaffnetes Gefolge aufnehmen und so sich im Volke ein grösseres Ansehen verschaffen zu dürfen. Dass er sich nicht persönlich vorstelle, möge der Bischof theils mit der Unsicherheit der Strassen, theils aber damit entschuldigen, dass er die Verhandlungen mit den Szeklern nicht beendigt habe und daher noch einige Wochen in Kronstadt verweilen müsse.

Der Pleban vollzog seinen Auftrag, erhielt aber von dem entrüsteten Bischofe zur Antwort: „Ich wundere mich, wie der Bevollmächtigte dieses Königs jetzt dieses Verlangen stellen kann. Nachdem König Johann aus seinem Reiche nicht vertrieben ist und der Bevollmächtigte in seines Herrn Recht davon Besitz zu nehmen beabsichtigt, so wird er dadurch, wie ich besorge, in grosse Lebensgefahr kommen. Aus Rücksicht hierauf und aus anderen Gründen können wir ihm mit keiner Unterstützung beistehen, dazu sind wir aber auch nicht in der Lage, ihm in diesen Zeiten auch nur dreihundert Gulden auszuzahlen“ [32]).

Nach diesem Berichte, erzählt Reicherstorffer weiter, erschien es mir höchst nothwendig, Soldaten anzuwerben, damit nicht in Folge der

---

[30]) Von den beiden in seinem Berichte vorkommenden Taufnamen des Bruders „Nicolaus“ und „Nicasius“ ist der letztere der richtigere, wie dies ein Schreiben Reicherstorffer's an den König aus Olmütz 1530 in dem Staatsarchive beweist, in welchem er ihm die Dienste desselben rühmt, und bittet, ihm die verfallenen Güter des Johann Bogathy zu verleihen. Aus diesem Schreiben sehen wir auch, dass Nicasius damals im Heere Kazianer's diente.

[31]) Wir nehmen keinen Anstand, dem in Reicherstorffer's Berichte nicht benannten Pleban diesen Namen zu geben. Nicht nur nennt das chronologische Verzeichniss der Pfarrer des Hermannstädter Capitels den „Petrus Bär, Baccalaur der freien Künste“, als Pleban dieses Dorfes mit dem Beisatze: lebte noch 1526 (Siebenb. Provincialblätter, Bd. 2, Heft 2, S. 130), sondern auch im geheimen Staatsarchive findet sich ein Schreiben an Ferdinand dd. Stolzenburg in die Mariae de Miris (soll wohl heissen Mariae ad nives) 1534 mit der Unterschrift Petrus de Stolzenburg S. M. clientulus et Capellanus omni tribulatione contritus, qui tamen hactenus nunquam spe omnino periclitatur, R. M. et corpore semper paratissimus. Dass Stolzenburg wiederholt von Johann's Truppen belagert wurde, ist bekannt; in einem Schreiben aus Prag, 13. April 1534, ad plebanum, villicum et Juratos oppidi nostri Nagh-Zelindek dankt Ferdinand für die ihm bewiesene standhafte Treue. Staatsarchiv.

[32]) Wir haben Grund anzunehmen, dass der Bischof diese Erklärung nicht schriftlich gegeben — wie könnte sonst in einem Berichte, wo Reicherstorffer's Correspondenz vollständig und genau mitgetheilt wird, das Datum von Gosthon's Schreiben fehlen? Auch die unmittelbar darauf folgenden Worte: Accepta huiusmodi relatione, sprechen dafür, dass der Pleban ihm mitgetheilt, was ihm der Bischof zum Bescheide gegeben.

verschiedenen Parteien und Zerwürfnisse ein Aufruhr im Siebenbürger Lande ausbreche. In der That wäre dieser leicht erfolgt, wenn mir nicht die Kronstädter beigestanden wären. Nachdem ich also dreihundert Büchsenschützen und zweiunddreissig trefflich bewaffnete Reiter aufgenommen hatte, schickte ich meinen Bruder mit dieser Schaar in einige Städte, Märkte und Dörfer, damit er das gemeine Volk überall theils durch vernünftiges Zureden, theils durch Drohungen und Kriegesschrecken auf Seiten Euer Majestät bringe. Nachdem dieses geschehen war, folgte ich selbst meinem Bruder mit zweitausend wohlbewaffneten Fussgängern und Reitern.

Als ich aber in den Fogarascher District gekommen war, suchte mir der Castellan Paul Tomori[33]) den Weg zu verlegen; wie er jedoch sah, dass meine wehrhafte Mannschaft stärker sei, zog er sich sogleich zurück.

Inzwischen wurde mir gemeldet, dass Zapolya nach seiner Niederlage bei Kaschau nach Klausenburg gekommen sei. Nichts desto weniger zog ich gegen Hermannstadt.

Als ich nahe an der Stadt war, siehe, da kamen mir Boten vom Hermannstädter Senate entgegen, um mir anzukündigen, dass ich blos mit zwanzig bis dreissig Reitern in die Stadt hinein dürfe. Wie ich dies hörte, schlug ich mein Lager in einem Dorfe auf, weil ich den Hermannstädtern, die bis jetzt kein Zeichen der Unterwerfung unter E. M. Regierung gegeben hatten, nicht ganz traute. Insgeheim aber unterhandelte ich mit den angesehensten Männern der Bürgerschaft, und forderte sie auf, mir, wenn sie für treue Unterthanen E. M. gelten wollten, die Stadt selbst gegen den Willen und Beschluss des Senates zu öffnen.

Nachdem ich die Zustimmung der Bürgerschaft am folgenden Tage erhalten hatte, rückte ich näher an die Stadt. Dem ihnen gegebenen Auftrage gemäss wollten mir einige Rathsherren den Eingang verwehren, besetzten die Thore mit Geschütz und umstellten dies mit bewaffneten Männern, liessen die Fallthüren[34]) herunter und wehrten sich hartnäckig. Da aber die Bürgerschaft über unsere Ankunft hoch erfreut war, hieben wir die Fallthore ein, griffen an und besetzten die Stadtthore. Da liessen die Rathsherren, von Angst ergriffen und das Schlimmste befürchtend, ihre Kleider im Stich und flohen davon. So zog ich denn

---

[33]) Aus dem im Staatsarchive befindlichen Berichte über die später zu erwähnende Belagerung von Fogarasch sehen wir, dass der Castellan Nicolaus, nicht Paul Tomori hiess.

[34]) Deiecto valli obice, sagt Reicherstorffer.

mit allen meinen Truppen im Triumphe in die Stadt und pflanzte E. M. Fahne darin auf.

Die Abtrünnigkeit und das verwegene Benehmen von Hermannstädter Bürgern hatte mich stark gegen sie aufgebracht. Um jedoch die Ruhe zu erhalten und den ohnehin zur Widersetzlichkeit und Unruhe geneigten Volkshaufen nicht zu reizen, berief ich am folgenden Tage die Rathsgeschwornen und angesehensten Männer der Stadt zusammen, eröffnete ihnen in einem begeisterten Vortrage E. M. Willen, und brachte sie durch fromme Ermahnungen zum Gehorsam pflichtschuldiger Treue.

Da inzwischen Johann, wie es schien, in Klausenburg neue Kräfte sammelte, so waren wir gezwungen, wieder Soldaten auszuschreiben und die Nationen der Sachsen, der Szekler und des Adels, in welche Siebenbürgen getheilt ist, gegen ihn in Bewegung zu setzen, weil wir befürchteten, er werde in das Innere des Landes eindringen und die genannten Nationen gegen E. M. bewaffnen. Vor seinem Aufbruche wurde ihm von der Nationsuniversität der Sachsen der nachstehende lächerliche Absagebrief zugeschickt:

Dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn König Johann etc.

Durchlauchtigster König. Wir haben E. M. mit aller Treue und allem Gehorsam nicht blos zur Zeit von E. M. Woiwodschaft, sondern auch bis zu diesem Tage immer gedient, und wären bereit auch ferner zu dienen. Nachdem aber E. M. nicht im Besitze der h. Reichskrone und des Königreiches Ungarn, von welchem wir abhängen, sind, so müssen wir fürchten, zugleich mit E. M., wie dies in Ungarn geschehen ist, bekriegt zu werden und unterzugehen, und uns, unsere Frauen, Kinder, Brüder und alle Nachkommen in ewige Knechtschaft geworfen zu wissen. Was würde es E. M. frommen, wenn wir mit allen Unsrigen und, was Gott verhüten wolle, E. M. selbst umkämen? Aus so gewichtigen und einleuchtenden Gründen und Nöthen sind wir denn gezwungen, von E. M. abzufallen, wesswegen E. M. fortan von uns weder Treue noch Gehorsam oder Hilfe verlangen wolle. Hermannstadt am Laurentiustage 1527 [35]).

---

[35]) Abgesehen davon, dass Reicherstorffer am Laurentiustage (10. August), wie wir gesehen haben, noch nicht einmal in Kronstadt war, ergibt sich die Unrichtigkeit des angesetzten Datums schon aus dem Zusammenhange des Schreibens mit Johann's Niederlage und Anwesenheit in Klausenburg. Die Schlacht bei Tokay fällt in die letzten Tage Septembers, Gevay a. a. O. I, 1, 110, und Johann's Ankunft in Klausenburg erst in den October 1527. Eder a. a. O., 40. Wie aber das wahrscheinlich durch einen Schreibfehler entstellte Datum zu berichtigen sei, wissen wir nicht.

Nachdem Zapolya dieses Schreiben erhalten, und erfahren hatte, dass ein Heer der drei Nationen, ungefähr 60.000 Mann stark, zum Aufbruche gegen ihn fertig sei, machte er sich eiligst aus Klausenburg fort[36]).

In der Fortsetzung seines Berichtes erzählt Reicherstorffer darauf, wie er durch die Besorgniss, der mit Johann verbündete Woiwode der Walachei werde in das Land fallen, und durch den Streifzug des Parteigängers Franz Czoba in der Gegend von Hazeg und Broos genöthigt, noch vierhundert Büchsenschützen und fünfzig Reiter aufgenommen, und mit ihnen den Czobu auf das Haupt geschlagen habe. In derselben Zeit habe er auch die beiden Güter Radul's, Alwinz und Algyogy, in Besitz genommen.

Wie nun, fährt Reicherstorffer fort, alles ruhig geworden war, kam der Oberstkämmerer E. M., Kaspar Horwath de Vyngarth, mit Botschaft und Vollmacht von E. M., und hielt eine Versammlung der drei Nationen in Marosvásárhely, in welcher er von Allen einstimmig als E. M. Statthalter aufgenommen wurde.

Durch diese Vorgänge bewogen, ging Johann Zapolya, wie ich schon gesagt habe, aus Klausenburg nach Ungarn, um sich zum neuen Kampfe zu rüsten, und zog alle Anhänger seiner Partei in Siebenbürgen und im Ungerlande an sich[37]).

Unter diesen war auch der Castellan von Fogarasch, Nicolaus, Tomory. Der Sache Zapolya's wunderbar ergeben, konnte er durch nichts von seiner Ansicht abgebracht werden, daher er denn auch von der Ständeversammlung gerichtet wurde. Vertrauend auf seine Verwegenheit, brach er mit fünfhundert Reitern von Fogarasch auf, um dem Johann Zapolya zu Hilfe zu ziehen. Als er aber in die Gegend von Mediasch kam und über die Kockel setzen wollte, wurde er von den Bauern daran verhindert. Über sein unwürdiges Benehmen entrüstet, strömte nämlich das Volk von allen Seiten schaarenweise zusammen und

[36]) Übereinstimmend hiemit schreibt auch Ostermeyer a. a. O., S. 11: — kommt König Johannes der Meinung, es sollen ihm die Siebenbürger beistehen gegen Klausenburg; Auf das kommen die Siebenbürger Edelleut und Zekler, und wollen den Johannem König belagern; da aber der Johann König solches vernommen, ist er in Pohlen mit seinem Anhang gezogen. Vgl. auch Ferdinand's Schreiben an Karl V. bei Gevay a. a. O. 119 (Johann habe den Gehorsam erzwingen wollen und dem Vernehmen nach werde sich das ganze Land gegen ihn erheben).

[37]) Fait son mieulx de rassembler gens avec ce, quil a desia des rassiens (Raizen) qui ont esté avec le noir homme, berichtet Ferdinand seinem Bruder Karl V. aus Gran 23. November 1527. Gevay a. a. O. 123.

jagte ihn in den Fluss. Ungefähr dreissig von Tomory's Reitern kamen in dem Getümmel um — einige ertranken, andere wurden niedergehauen. — Tomory und die Übrigen entkamen.

Bald nachher gerieth mein Bruder Nicasius Reicherstorffer, den ich in gewissen Geschäften ausgeschickt hatte, in die augenscheinlichste Lebensgefahr, indem ihn die genannten Fogarascher mit einigen Reitern bis nach Agnethlen verfolgten. Dort kamen ihm die Bewohner auf sein Bitten zu Hilfe und rissen ihn aus dem Rachen der Feinde.

Aufgebracht über das, was geschehen war, beschlossen die Bürger des Marktes einmüthig, die Wühler auszurotten und die Ruhe in ihrer Gegend herzustellen. An sie schlossen sich die Edelleute Peter Gerend und Michael Burkesch. Zuerst brachen sie in das Haus des Grafen Peter Tobiaschi ein, der früher schon im Verdachte war, es mit Zapolya zu halten, und wie man sicher wusste, bei dem Übergange des Castellans von Fogarasch über die Kockel den Führer gemacht hatte. Zur verdienten Strafe schlugen sie ihn todt.

Dieselbe Strafe erlitt Johann Morgondai, den sie unterwegs trafen und umkehrten, weil er meinen Bruder verrathen, mit dem Castellan insgeheim verkehrt und Pläne geschmiedet hatte. Sie hätten noch weiter gewüthet, wenn nicht Peter Pereny, den E. M. zum Woiwoden von Siebenbürgen bestellt hatten, dazwischen getreten wäre und einen Landtag nach Agnethlen ausgeschrieben hätte.

Von seiner Ankunft und der Berufung des Landtages benachrichtigt, entwichen die Führer des Aufstandes nach Kronstadt. Gleichwohl verurtheilte sie der Woiwode auf die Einflüsterung und Verläumdung einiger angesehener Sachsen, und bewältigt von dem glühenden Hasse, welchen das Volk der Ungarn gegen die Sachsen und Deutschen — und gegen wen sonst nicht — trägt, zum Tode.

Wie die Kunde hievon nach Kronstadt gelangte, regte sie die Bevölkerung der Stadt und des Burzenlandes so sehr gegen den Woiwoden auf, dass sie nahe daran war, gegen ihn auszuziehen. Um die Gemüther zu beschwichtigen, bestellte der Woiwode mich und einige Rathsherren von Kronstadt. Mit den grössten Schwierigkeiten machte ich den Versuch, konnte aber nur dadurch zum Ziele gelangen, dass ich den zum Tode Verurtheilten Verzeihung zusicherte.

Nachdem ich dieses eidlich gethan, ihnen freie Geleitsbriefe ausgestellt und die Entscheidung über sie E. M. vorbehalten hatte, verliessen wir unter allerlei Reisegefahren Siebenbürgen.

Nachdem ich auf diese Art lange Zeit und in verschiedenen Gegenden umhergezogen war und alle Gefahren meiner Sendung überstanden hatte, gelangte ich glücklich nach Ofen und hoffte hier einen ruhigen Hafen erreicht zu haben. Da liess nun der Palatin und Statthalter von Ungarn, Stephan Bathori, sei es, dass ihn mir unbekannte Gründe oder falsche Berichte dazu bestimmten, einige von meinen liebsten Dienern, namentlich den wackern Krieger Sigmund Zaz, Martin Lapicidinarius und Blasius Török, ohne Rücksicht auf die Zusicherung des Woiwoden, auf das freie Geleit und auf die Verweisung dieser Angelegenheit an E. M., gegen alles Völkerrecht und die Freiheiten, welche die Gesandten aller Könige und Fürsten, ja sogar jene der Feinde geniessen, und mit offenbarer Kränkung meiner Ehre, enthaupten. Und so hatte denn die unter grossen Gefahren begonnene, darauf unter einem glücklicheren Sterne fortgesetzte Gesandtschaft den kläglichen und verhängnissvollen Ausgang eines Trauerspieles.

Indem ich nun, Durchlauchtigster König, die Mühen, den Eifer und die pflichtschuldige Treue, welche ich E. M. bei dieser Sendung unter drohenden Gefahren aller Art bewiesen habe, E. geheiligten Majestät in diesem Tagebuche opfere und widme, bitte ich E. M. unterthänigst, die grosse Anstrengung, mit welcher ich die mir von E. M. ertheilten Aufträge vollzogen habe, mit der E. M. immer eigenen Huld und Gnade aufzunehmen, und bin stets bereit, E. M. meine treuen Dienste zu weihen. Geschrieben zu Prag im Jahre des Herrn 1527 [38]).

Ehe wir weiter gehen, versuchen wir es, die wichtigsten Zeitangaben, wenn auch nur annäherungsweise, beizufügen.

Dass Reicherstorffer's Anwesenheit und Verhandlungen in Hermannstadt, welche wir schon wegen der verfassungsmässigen Stellung dieser Stadt in dem sächsischen Nationalkörper als den Mittelpunkt seines Wirkens in Siebenbürgen betrachten müssen, nicht in den August, sondern erst in die zweite Hälfte Octobers, oder vielleicht noch wahrscheinlicher in die ersten Tage Novembers gesetzt werden müssen, haben wir schon oben gesehen. Und somit irren wir wohl nicht, wenn wir seine und seines Bruders Kreuzzüge im Lande an den Schluss des Jahres 1527 oder an den Anfang des Jahres 1528 verlegen [39]).

---

[38]) Dass anstatt 1527 gesetzt werden müsse 1528, liegt auf der Hand.

[39]) Dass Reicherstorffer in der Mitte Novembers in Mediasch war, geht aus einem von da aus am 17. November (dominica prox. ante f. b. Elisabeth) erlassenen Schreiben desselben an den Bistritzer Dechant hervor, in welchem er diesem in Kraft des

Für diese Ansicht spricht auch ein Schreiben Stephan Pemfflinger's an den König Ferdinand vom 12. April 1528, in welchem er ihm die Nachrichten mittheilt, welche er von seinem Bruder Marcus über Reicherstorffer's Verfahren in Siebenbürgen erhalten. Alles berechtigt zu der Annahme, dass Stephan sogleich nach dem Einlangen jener Nachrichten an den König geschrieben haben werde und dass seines Bruders Brief an ihn nicht längst geschehene Dinge enthalten habe [40]).

Unter den Neuigkeiten, welche Marcus dem Bruder geschrieben, war auch die Ermordung Morgondai's und Tobiassi's ohne Zeitbestimmung der That [41]). So viel geht indessen aus dem Schreiben hervor, dass sie vor der Ankunft des von Ferdinand an die Stelle des bisherigen Statthalters von Siebenbürgen, Caspar Horváth de Vingarth, ernannten Woiwoden Peter Peren geschehen sein musste, weil Pemfflinger darin meldete, nur diese habe andere und auch seine eigene Ermordung verhindert [42]). Da nun Horváth am Gregorstage (12. März) noch als Statthalter dem Emerich Cibak die Erklärung ausfertigte, dass Ferdinand ihm, wenn er von Zapolya abfalle, tausend Frohnbauern schenken wolle [43]), der Woiwode Peren am 11. März in Marosvásárhely war [44]), und der

---

von dem Könige erhaltenen Befehles, alle Kroneinkünfte in Siebenbürgen in Besitz zu nehmen (pro occupatione universorum proventuum suae Maiestatis), aufträgt, den für die bischöfliche Tafel bestimmten Martinszins der Geistlichen, nachdem Bischof Gosthon unlängst gestorben sei, bis auf weitere Weisungen in Verwahrung zu halten. Die Kenntniss dieser im Bistritzer Archive befindlichen Urkunde danken wir dem Herrn Gymnasiallehrer Witstock in Bistritz.

40) Ser. rex. Scribit mihi D. Marcus Pempflinger frater et avunculus meus ex Transilvania, multum conquestus super Georgio Secretario, quem Maiestas Vestra transactis temporibus illuc miserat ad promovenda negotia M. V. etc. d. Budae in die Paschae anno 1528. Staatsarchiv.

41) Ille autem non promovit, sed potius disturbavit negotium M. V. faciendo seditiones et tumultus in populo, occidendo strenuos et nobiles viros, qui semper partem M. V. contra Johannem Scepusiensem secuti sunt. Inter quos unus est Johannes de Morgonda, alius vero Petrus Gereb de Thabias, quem in balneo occidere fecit, omniaque bona ipsius in praedam convertit, uxores et filios eorundem expulit de omnibus bonis suis.

42) Nisi d. Waywoda Petrus de Peren tempestive Transilvaniam ingressus fuisset, tantum effecisset per tumultus secretos, quod interfecisset ipsum d. Marcum et alios primates in civitate Cibiniensi. Das. Wir bemerken hier, dass auch der Woiwode selbst sich Petrus de Peren unterschrieb.

43) Nos Caspar Horváth de Vyngarth Locumtenens regiae Maiestatis regni Transilvaniae etc. d. in Mykefalva in f. Gregorii Papae a. d. 1528. Staatsarchiv.

44) Aus einem den Graf Kemeny'schen Sammlungen entlehnten Schreiben Ferdinand's an Alexius Bethlen, M. Pemfflinger und Franz Lazar d. Budae f. 6. prox. p. f. b. Dorotheae virginis 1528 (15. Febr.) geht hervor, dass Peren damals schon ernannt war

Reichskanzler und Bischof von Erlau am 27. März schon die Nachricht hatte, dass Horváth ihm gegen des Königs Besorgniss die Landesverwaltung ohne Missvergnügen abgetreten habe[45]), so fehlen wir wohl nicht, wenn wir diese Übergabe in die Mitte des Monates März setzen.

Auf der durch die Vergleichung dieser Urkunden gewonnenen Grundlage sind wir nun auch im Stande, die im Eingange angeführten Angaben Ostermeyer's über Reicherstorffer's zweiten Besuch von Kronstadt und die Vorgänge in der Stadt zu berichtigen.

Wenn er die Ermordung Morgondai's und Tobiassi's in den Februar 1528 setzt, so ist gegen diese Zeitbestimmung wohl nichts zu bemerken, wenn er aber erzählt, Sigmund Gross und Reicherstorffer seien zugleich nach Kronstadt gekommen, so irrt er eben so sehr, als wenn er die blutige That erst nach den Unruhen in der Stadt und nach Beider Abreise geschehen, und Ferdinand's Abgeordnete in Ofen hinrichten lässt. Nach dem Gesandtschaftsberichte flüchteten sich die Mörder, unter denen jedenfalls auch Gross war, auf die Kunde von der Ankunft des Woiwoden im Lande und von der Berufung des Reichstages nach Agnethlen, nach Kronstadt, Reicherstorffer dagegen wurde von Peren dahin geschickt, um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen. Der Landtag war, wie es scheint, auf den 20. März berufen[46]); der Aufstand in Kronstadt erfolgte auf die Nachricht, dass die Thäter daselbst zum Tode verurtheilt worden seien, und erst auf die Kunde von diesen Unruhen ging Reicherstorffer nach Kronstadt.

---

und im Begriffe stand, nach Siebenbürgen zu reisen. Dass er f. 3. prox. p. dominicam Reminiscere (11. März) schon auf dem Landtage in Vásárhely war, beweist sein an diesem Tage von da erflossenes Schreiben, worin er den Hermannstädtern bei Todesstrafe befiehlt, den „Nicasius, ac Martinus Lapicida, Blasius Therek ac Sigismundus Zaz cum eorum complicibus“ überall, wo man sie treffe, zu verhaften. Sächsisches Nationalarchiv.

[45]) Cuius (nämlich Maiestatis Vestrae) literis libentissime ac cupidissime paruit, ac Vayvodam laetus et honorifice excepit. Odium quod Siculi in eum conceperant, prudentissime sedavit, ac frequenti trium nationum conventu se locumtenentis officio cum multa praefatione honoris d. Vayvodae abdicavit, schreibt der Bischof d. Budae d. Veneris ante d. Judica 1528 an Ferdinand, um ihn über seine Besorgniss zu beruhigen.

[46]) Diese Zeitbestimmung ergibt sich aus der Nachschrift zu dem oben erwähnten Befehle Peren's an die Hermannstädter. Auf den neunten Tag, ordnete er an, von dem Datum des Befehles an gerechnet, hätten sie zwei Abgeordnete und zugleich diejenigen von den genannten Verbrechern, welche etwa eingefangen worden seien, nach Agnethlen zu schicken. Bis dahin werde auch er mit den Häuptern des Adels und der Szekler daselbst zur Verhandlung der Landesangelegenheiten erscheinen.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so fällt Reicherstorffer's zweite Anwesenheit in Kronstadt jedenfalls nicht vor Ende März, und da sein Bericht damit schliesst, so haben wir Grund anzunehmen, dass er seine Rückreise von da aus angetreten habe.

Dass er Hermannstadt am 16. April verlassen[47]) und unter grossen Gefahren über Ofen nach Wien und Prag gelangte, erfahren wir aus seinem Berichte. Und so erklärt es sich denn auch, wie in seinem Gesandtschaftsberichte der Übergabe von Fogarasch und der grossen Missstimmung, welche Ferdinand's Befehl, das Schloss in die Hut Stephan Mailáth's zu geben, nicht nur bei den daran betheiligten Sachsen, sondern auch bei den andern Nationen hervorrief, mit keinem Worte gedacht wird — Fogarasch war bei seiner Abreise noch von Ferdinand's Anhängern belagert[48]).

In den ersten Tagen des Maimonates traf er in Ofen ein[49]) und ging von da nach Prag, um dem Könige über den Erfolg seiner Sendung Bericht zu erstatten.

---

[47]) Aus dem Datum des von Eder ad Simigianum, p. 44, erwähnten und in Fr. Schuler's von Libloy Privatrecht der Siebenbürger Deutschen, Hermannstadt 1856—1858, S. 352, vollständig abgedruckten Schuldscheines „Mittechen nach dem 1. Ostertag" (15. April), welchen Reicherstorffer dem „Meister Mert Pyerbrawer" über 67 Gulden, die er von ihm geborgt hatte, ausstellte, sehen wir, dass er an jenem Tage schon in Hermannstadt war.

[48]) Jam primum quartus dies praeteriit, quod illud castrum obsedimus, sed adhuc nil propter eius munitionem efficere potuimus, quod valde munitissimum est, heisst es in einem anonymen Briefe an den Reichskanzler d. Fogaras f. 6. Paschae (18. April) 1528. Staatsarchiv. Daselbst finden wir auch eine Abschrift von Peren's Bestätigung, dass er das Schloss von Tomori übernommen habe, ausgestellt in Thorda (ohne Datum) und die Gesuche der sächsischen Nation und der Gesammtheit der drei ständischen Nationen, in welchen Ferdinand gebeten wird, das Schloss und die Schlossgüter (eiusdem pertinentias) wenigstens so lange in den Händen des Woiwoden zu lassen, bis die an ihn geschickte Deputation ihn über diese Angelegenheit aufgeklärt haben werde, beide ausgefertigt auf dem Landtage in Thorda, 30. April 1528 (s. das Gesuch der sächsischen Nation im Urkundenbuche Nr. 2). Dasselbe baten auch der Vicewoiwode Bethlen und Nic. Apafy. Inzwischen hatte Peren den König bereits am 28. April 1528 gebeten, Fogarasch in Gemässheit der früheren Übereinkunft mit ihm dem Stephan Mailáth als seinem getreuesten und tüchtigsten Diener zu übergeben (iuxta priorem ordinationem cum eo factam castrum nulli alii, quam sibi dari et reddi faciat. Est enim fidelis et diligens servitor M. V. neque meliorem et aptiorem eo adhuc M. V. reperiet). Staatsarchiv.

[49]) Sciat M. V. Secretarium Georgium, quem in Transilvaniam jam dudum miserat, ante tribus aut quatuor diebus cum quinque equitibus et tribus curribus ac praecedente tubicinatore Budam ingressum fuisse. Sed ut audio aufugit ex Transilvania, schreibt Stephan Pemfflinger an Ferdinand aus Ofen 7. Mai 1528. Staatsarchiv.

Nachdem wir bisher Reicherstorffer's eigenen Bericht über seine Sendung gegeben haben, so ist es nun die Pflicht kritischer Geschichtsforschung, die unmittelbaren Folgen seines Wirkens im Lande zu schildern und darauf die Glaubwürdigkeit einzelner Angaben seiner Darstellung einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Siebenbürgen stand, als Reicherstorffer es verliess, allerdings scheinbar und zum Theile durch sein energisches Auftreten auf Ferdinand's Seite; dazu war auch durch die freilich nur kurz dauernde Unterwerfung Cibak's ein mächtiger Gegner gewonnen und die Verbindung des Landes mit Ungarn hergestellt worden [50]. Wollen wir aber die Wahrheit offen gestehen, so war die Dauer dieser Stimmung selbst bei den Sachsen nur auf so lange verbürgt, als die immer schwächere Hoffnung, von dem Könige, dessen Erbrecht auf den ungarischen Thron die Nation schon unter Wladislaus II. anerkannt hatte, unterstützt zu werden, nicht ganz schwand. Dazu kam nun noch ein neues Moment, für schwache Gemüther unwiderstehlich, für Heuchler ein willkommener Vorwand des Abfalls, allein auch bei der entschiedensten Treue nicht ohne erschütternden Eindruck — das war die Furcht vor der durch französischen Einfluss und durch die gewandten Unterhändler Hieronymus Laski und Ludwig Gritti für Johann gewonnenen Pforte und ihren beiden Vasallen, den Woiwoden der Moldau und Walachei [51]. Wie wenig verlässlich Ferdinand's Bündniss mit dem Ersteren gleich anfangs erschien, haben wir schon oben gesehen; der Ausgang der Verhandlungen mit Radul, an denen vielleicht auch Reicherstorffer sich betheiligte, konnte kaum zweifelhaft sein [52].

---

[50]) Cum totus ille tractus a Tibisco usque in Transilvaniam pacatus redderetur atque in obedientiam M. V. citra ullam difficultatem accederet, ac Transilvanis omnibus deinceps liberrimus at tutissimus ad M. V. commeatus esset futurus, bemerkt der Bischof von Erlau in dem Schreiben vom 16. März (die Lunae p. Oculi) 1528, in welchem er dem Könige Cibak's Unterwerfung anzeigt. Staatsarchiv.

[51]) Weitere Belege für bekannte Thatsachen nach Bucholz, Hammer, Gevay, Charriere u. a. m. geben zu wollen, wäre wohl lächerlich. Dass Laski den günstigen Erfolg seiner Sendung vorzüglich dem L. Gritti dankte, schreibt er selbst dem Probste Statilius aus Konstantinopel 28. Januar 1528 (nisi hic fuisset ille d. L. de Gritti, filius Venetorum illustrissimi ducis, res omnes non ex ordine ivissent, et ego nunquam antea expertam paupertatem passus essem). Staatsarchiv.

[52]) Unterhandlungen mit dem Woiwoden der Walachei, Radul, erwähnen die Briefe des Bischofs von Erlau. Dass Reicherstorffer selbst auch mit ihm verhandelte, mag immerhin aus dem oben Anm. 40 erwähnten Schreiben Stephan Pemfflinger's an den König vermuthet werden. Dem Vernehmen nach, berichtet er, habe Reicherstorffer auch mit Radul manches geschmiedet, was in seinen Folgen gefährlich sein könne (multa

Wie bald unter diesen Verhältnissen ein Umschwung in der Stellung des Landes gegen Ferdinand zu besorgen sei, zeigte sich, so wie er in der beispiellosen Verlegenheit des Staatsschatzes die Unterstützung der siebenbürgischen Stände ansprach.

In Kazianer's Heer und überall sonst brauche man Geld, allein nirgends sei es zu haben, und selbst der Schatzmeister könne unter keiner Bedingung welches auftreiben, berichtete die Statthalterei aus Ofen 1. April 1528 [53]).

Auf Siebenbürgen und den freilich durch die Kostspieligkeit der Gewinnung und Verfrachtung stark zusammenschmelzenden Ertrag seines Steinsalzes setzte man allein noch einige Hoffnung [54]), und in der That hatten auch die Berichte des Statthalters Horváth eine Beihilfe von Seiten des Landes in Aussicht gestellt [55]).

Um Ostern ging der Schatzmeister Nicolaus Gherend in dieser Angelegenheit nach Siebenbürgen. Indessen versprachen sich die Räthe der Kammer von dieser Sendung nicht viel, und wenn wir dessen Schreiben an Ferdinand lesen, in welchem er sich in gereiztem Tone über die Verleihung von Fogarasch an Mailáth beschwert, so haben wir wohl Grund anzunehmen, dass er sich wenig bemüht haben werde, die Missstimmung, welche diese in den weitesten Kreisen erregt hatte, zu heben.

„Wie ich mit meinem Berichte zu Ende war — schreibt er an den König — habe ich mit unglaublichem Schmerz meiner Seele vernommen, E. M. habe, ohne die Botschaft des Woiwoden abzuwarten, dem Stephan Mailáth bewilligt, dass Fogarasch in seine Hände gegeben werde. Tausendfach habe ich es bereut und werde es stets bereuen, von E. M. ein Geschenk für mich und die Meinigen angenommen zu haben, von welchem mich nun ein Mensch dieser Herkunft, der ehemals einer von den Köchen meines gnädigsten Herrn König Ludwig's II., oder um ihm

---

nociva perpetrasse cum Vayvoda Transalpino, quae forte possent emergere in futurum detrimentum M. V. et regnorum suorum). Staatsarchiv.

[53]) Budae f. 3 post dominicam Judica 1528. Staatsarchiv.

[54]) Sola Transilvania restat, quae aliquid spei addere et polliceri posset, schreibt die k. Kammer an Ferdinand d. Budae f. 4. post f. Paschae (16. April) 1528. Die Kosten der Gewinnung und Verfrachtung des Steinsalzes berechnete sie auf wenigstens 12.000 Gulden. Budae f. 6. prox. p. f. annuntiationis b. virginis Mariae (30. April) 1528. Staatsarchiv.

[55]) Ex literis d. Casparis Horwath data mihi spes optima est, de subsidio a Transilvanis impetrando, schreibt der Kanzler an den König aus Ofen 15. April. bei Gevay a. a. O. Bd. 1, Heft 2 u. 3, S. 28.

einen ehrbareren Titel zu geben, Viceküchenmeister gewesen[56]), ausschliessen soll. E. M. hatten mir es wohl längst schon gesagt, dass jenes Schloss ihm von E. M. verliehen worden sei; allein so gross war meine Hoffnung auf E. M. Gerechtigkeit und Gnade, dass jene Erklärung mich gar nicht beunruhigte. Nun aber erfahre und beweine ich mein Loos, und rufe alle Welt zum Zeugen, dass mir hierin gegen Gesetz und Herkommen und gegen die Beschlüsse des Reiches das grösste Unrecht geschieht" [57]).

Am 28. Mai schickte Stephan Pemfflinger dieses Schreiben an den König nach Prag; am 9. Juni folgte ihm des Schatzmeisters Bericht über die Lage Siebenbürgens und über das, was er unter den bestehenden Verhältnissen bei den ständischen Nationen erreicht hatte. Von dem ungarischen Adel, den Sachsen und Szeklern war wohl einige Unterstützung zu hoffen; allein überall gährte es im Lande, und Gherend erwiederte auf seine Einberufung, er sei jetzt nützlicher in Siebenbürgen. „Auch uns — schreibt Pemfflinger — scheint dieses zuträglicher, damit er die Bevölkerung von Siebenbürgen, welche sich, wie man sagt, zu neuen Unruhen hinneigt, in der Treue erhalte" [58]).

Die unmittelbare Folge dieser Nachrichten war die Sendung des königlichen Mundschenken Graf Leonhard Nogarola und des Schlossverwalters von Ofen Stephan Pemfflinger nach Siebenbürgen.

Nach der in dem Staatsarchive befindlichen Instruction vom 28. Juni [59]) sollten diese den Ständen nach der Versicherung kaiserlicher Gnade und Huld eröffnen, man habe bisher den Siebenbürgern keine Hilfe gegen Zapolya und die Türken schicken können. Sobald aber Trentschin genommen sei, was nahe bevorstehe, werde das dort verwendete Heer, ungefähr 4000 Mann stark, einrücken.

---

[56]) Unde per huius generis hominem, et nescio quem ser. Ludovici domini mei clementissimi coquum, vel ut honestiorem hoc titulum attribuam, coquorum vicedispensatorem excludi deberem. Möglich, dass die Worte „huius generis hominem" auf seine walachische Herkunft anspielen. Stephan's Vater war ein Bojar, welchem Szunyoszék und Comana gehörte. „Mailathus, referens ab origine gentis Romanae stirpem", sagt Olahus von ihm. Eder ad Simigian., 133.

[57]) Denique et homines testor, mihi summam in ea re iniuriam fieri contra jus, consuetudinem et decreta regni etc. Wir haben uns darauf beschränkt, aus diesem im Staatsarchive befindlichen Schreiben blos die härtesten Stellen anzuführen.

[58]) Utque populum Transilvaniae, ad novos, ut dicitur, motus inclinatum et propensum una cum d. Vayvoda in officio contineat. Budae 9. Junii 1528. Staatsarchiv.

[59]) Durch frühere daselbst befindliche Schreiben dd. Pragae 15. Junii 1528 hatte Ferdinand die Stände und den Woiwoden von dieser Sendung in Kenntniss gesetzt.

Zur Verpflegung und Bezahlung dieser Truppen sei jedoch die Beisteuer des Adels, der Szekler und der Sachsen nothwendig. Die Bevollmächtigten hätten diese zu ersuchen, das Heer sechs Monate lang auf eigene Kosten zu erhalten.

Falle ihnen das zu schwer, so sei zunächst alles aufzubieten, um sie dazu zu bewegen. Gehe es aber durchaus nicht, so könnten sie einen Monat nachlassen. Erscheine den Ständen auch diese Last noch unerträglich, so könne man, jedoch nur mit Schwierigkeit und Widerstreben, auf vier Monate, nicht aber weiter, zurück gehen [60]).

Wollten sich die Stände zur weitern Verpflegung und Bezahlung des Heeres nicht verstehen, so sei dahin zu wirken, dass sie dieselbe auf Abschlag dessen, was sie dem Könige zu leisten schuldig seien, übernehmen. Da aber die Löhnung pünktlich erfolgen müsse, wenn die Truppen nicht plündern und endlich aus dem Lande laufen sollten, so sei hierauf besonders zu dringen.

Der Bericht der Bevollmächtigten an den König aus Karlsburg 16. Juli 1528 gibt uns in ausführlicher Darstellung ein wenig erfreuliches Bild von der Lage des Landes.

Am 13. Juli waren sie in dem Augenblicke in jener Stadt eingetroffen, wo der Bischof und der Woiwode zum Landtage nach Enyed abreisen sollten [61]).

E. M. Befehlen gemäss, berichten sie, übergaben wir ihnen die Schreiben E. M. Als sie diese gelesen, fragten sie uns um den Zweck unserer Sendung. Wir sagten ihnen, was E. M. uns aufgetragen hatten. Kaum hatten wir angefangen, so erklärten sie uns, es sei jetzt nicht an der Zeit über dergleichen zu verhandeln.

Durch diese neue und den Instructionen E. M. ganz entgegen laufende Äusserung wenig befriedigt, baten wir uns eine ausführlichere Erklärung darüber aus.

Da rief uns der Bischof bei Seite und schilderte uns die Lage des Landes. Nachdem man bisher immer an der Treue der Szekler gezweifelt habe, sei es durch einen glücklichen Zufall dem Marcus Pemfflin-

---

[60]) Si hoc quoque intolerabile et ponderosum esse quererentur, fiat descensus, sed nonnisi magna difficultate et renitentia ad quatuor menses; sed in quadrimestri spatio consistant etc.

[61]) Dass es Enyed war, beweist das Einberufungsschreiben des Woiwoden an die Hermannstädter zu dem Landtage dominico die proximo ant. f. b. Margarethae virginis in oppido Eniediensi celebrandam. Ex Deva in f. visitationis sacrat. Virginis Mariae 1528. Im sächs. Nationsarchiv.

ger gelungen, auf einer Hochzeit mehrere von den Primaten auf E. M. Seite zu bringen und zur Absendung eines Schreibens an Cibak und Radiz zu bewegen, in welchem sie diese ersuchten, fortan keine Gerüchte, die ihrer Ehre und Treue nachtheilig seien, zu verbreiten. Gleichzeitig hätten sie auch ein Rechtfertigungsschreiben an die Stände beschlossen, in welchen sie diesen erklärten, ihre Ergebenheit gegen E. M. habe niemals gewankt, und sie seien bereit für E. M. Erhaltung und für die Vernichtung Johann's Gut und Blut zu wagen.

Eine Abschrift dieses Schreibens haben E. M., wie wir glauben, damals erhalten, als durch die Gnade Gottes die Ruhe in diesem Lande befestigt schien.

Obgleich es noch immer einige gebe, deren Gesinnung nicht lauter sei, so mussten sich diese doch ruhig verhalten. Unter diesen Umständen werde es nicht nothwendig sein, jetzt ein fremdes Heer in das Land einrücken zu lassen. Habe E. M. dasselbe gegen Wardein, und gegen Radiz und andere Anhänger Johann's geschickt, so bleibe nichts besseres zu wünschen, da jede Erinnerung an Johann verwischt werden müsse, wenn E. M. im Frieden regieren wolle, widrigenfalls jeder Tag neue Umtriebe schmieden werde, und man in solchen Verlegenheiten des Erfolges der Verhandlungen mit E. M. Unterthanen nicht sicher sei.

Dass man ausser der zugesagten Unterstützung auch das Heer auf Landeskosten verpflegen werde, sei nicht zu hoffen, und man dürfe daran nicht einmal denken.

Diese Erklärung machte uns in unserm Entschlusse so wankend, dass wir dem Bischofe entgegneten, wie denn E. M. sich so etwas hätte einbilden können, wenn es nicht angeboten worden wäre. Und woher sei denn auf einmal die Sicherheit so gross, dass man die Truppen nicht bedürfe, die man doch verlangt habe.

Da erwiederte der Bischof, auf die Kunde von dem Anzuge der Türken habe er, wie er sich wohl erinnere, um tausend Büchsenschützen und zwei Kanonen geschrieben; dass er selbst oder ein anderer in seinem Namen die Verpflegung des Heeres durch das Land angetragen habe, das solle E. M. doch ja nicht glauben. „Hat es Jemand gethan“, fuhr er fort, „so hat er es für sich gethan, gewiss aber ohne Aller Wissen, weil sich die Stände nicht nur zu keinen grössern Auslagen bereit erklärt haben, sondern auch für ihre früheren Dienste und für die Treue, welche sie E. M. aus eigenem Antriebe geleistet,

alle Tage mit lauter Stimme Dank und Erleichterung verlangen. Sie fordern, dass E. M. sie beschütze, allein nicht auf ihre eigenen Kosten, denn sie haben sich, wie sie sagen, E. M. gerade desswegen untergeben, damit E. M. sie vertheidige und beschirme."

Ganz betroffen und unschlüssig gemacht durch das, was wir hörten, reisten wir an demselben Tage mit dem Bischofe und mit dem Woiwoden auf den Landtag. Wiederholt wurden wir hier von ihnen zu Besprechungen eingeladen, und obwohl wir die Absicht hatten, den Ständen den Zweck unserer Sendung nach Inhalt der Instruction zu eröffnen, so wurden wir doch durch ihr Zureden, oder besser gesagt, durch ihre Drohungen [62]) auf andere Gedanken gebracht. Sie erklärten uns rund heraus, wenn etwas zum Schaden oder gegen die Würde E. M. geschehe, so müsse dieses auf Rechnung unseres Berichtes gesetzt werden. Sobald nämlich das Volk erfahre, worin unser Auftrag bestehe, so würden wir ganz sicher nicht nur gar nichts erreichen, sondern auch das Ansehen E. M. herabsetzen und E. M. den guten Willen der Bevölkerung entfremden; dazu aber auch den geheimen Feinden von E. M. Veranlassung geben, dem Volke einzuflüstern, dass E. M. ihm täglich neue Lasten aufbürden werden, und nun zu sehr erschöpft und verarmt seien, um sie schützen zu können, wenn sie die Kosten dazu nicht aus eigenen Mitteln schafften. Wo solle denn das herkommen, was man von E. M. rühme, und wie würden unter diesen Umständen ihre Dienste belohnt werden können?

In dieser schwierigen Lage sahen sich die Gesandten genöthigt, in ihren Mittheilungen an die Stände von dem Wortlaute der Instruction abzugehen.

Sie entschuldigten zunächst den Aufenthalt des Königs in Prag, welcher Missstimmung erregte, damit, dass er sich in seinen Erbländern rüste, um sobald es nothwendig sei, gegen Zapolya oder gegen die Türken ein Heer schicken zu können. Darauf erklärten sie den Ständen, bisher sei Ferdinand ausser Stande gewesen, ihren wiederholten Anforderungen zu willfahren; nun aber, da alles ruhig, und ausser Trentschin alle bedeutenderen Plätze in seinen Händen seien, wolle er gegen 4000 Mann auswärtige Truppen in das Land schicken. Nachdem aber den Ständen sehr wohl bekannt sei, welche Opfer der König gebracht habe, um Siebenbürgen von dem sich aufdringenden

---

[62]) Persuasionibus et minis potius.

Zwingherrn zu befreien und gegen die Türken zu schützen, so sei es wohl ihre Pflicht, dieses zu bedenken und zu berücksichtigen.

Wir lobten, fährt der Bericht fort, ausserdem auch ihre Treue und ersuchten sie darin zu beharren, und wenn vielleicht im Lande noch einige minder Getreue sein sollten, diese entweder aus dem Wege zu räumen, oder zum Gehorsam zu bringen. In ähnlicher Weise machten wir den Ständen auch andere Vorstellungen, so gut wir es vermochten.

Wir erhielten zur Antwort, Truppen würden ihnen willkommen sein, und E. M. werde ersucht sie zu beschützen. Allein von der Art und Weise ihrer Verpflegung sprachen sie nicht ein Wort, sondern dankten blos für den guten Willen und die Gnade, und erklärten E. M. treu bleiben zu wollen, mit der Versicherung, sie dürften wohl stark genug sein, allen Abtrünnigen zu trotzen.

Wie frostig diese Erklärung sei und wie wenig sie den Wünschen E. M. entspreche, haben wir wohl überdacht und bedauert; allein die Umstände verboten uns unser Anliegen zu wiederholen, und wir mussten uns damit begnügen [63]).

Das letzte Mittel der Abhilfe erblickten die Stände nach dem Berichte darin, dass der König die Truppen aus den Geldern verpflege, welche die Fugger noch schuldig seien, oder sonsther für den August Geld aufnehme. Im Lande selbst würden sich wohl Leute finden, welche gegen Verpfändung des Wardeiner Bisthumes und der in den Händen von Radiz befindlichen Schlösser Lippa und Solimuz (Solymos), eine nicht zu verschmähende Summe vorstreckten. Ebenso könne der König auch andere Güter, obschon er sie bereits verliehen habe, zu diesem Zwecke verwenden. Bis auf Maria Geburt würden auch die von dem Adel des Landes zugesagten Subsidiengelder eingehen, aus denen man das Heer gleichfalls zwei Monate erhalten könne, was mit dem August drei Monate ausmache.

Mehr, schliesst der merkwürdige Bericht, können wir nicht. Gott weiss es, dass wir es nirgends weder an Ehre, noch an Treue, noch an Eifer und Überlegung haben fehlen lassen [64]). Gegeben in Weissenburg 16. Julius 1528.

---

[63]) Hoc autem responsum quam frigidum, quamque minime ex voto M. V. sit, non modo consideravimus, sed etiam condoluimus. Sed vetitum fuit ibi aliquid repetere, et coacti sumus contentari.

[64]) Nos aliud non possumus, deus scit, quod necubi defuimus aut honore, aut fide, aut diligentia, aut mentis cogitatione.

In derselben Richtung hatten auch der Woiwode, der Schatzmeister Gherend und der Oberstkämmerer Horváth am 15. Juli dem Könige die Gründe auseinander gesetzt, aus welchen sie seine Bevollmächtigten genöthigt hätten, der Berufung und Verpflegung fremder Truppen mit keinem Worte zu erwähnen. „Was uns vorzugsweise hiezu bestimmte, schreiben sie, das war die Voraussicht, dass in dieser Angelegenheit von den Ständen nichts zu erreichen sei, und so wollten wir denn lieber für die Würde und das Ansehen E. M. sorgen, als Vergebliches unternehmen. Wir bitten daher E. M. weder über die Bevollmächtigten, welche wir unserm Rathe zu folgen genöthigt haben, noch über uns selbst ungehalten zu werden. Die Zeiten haben es so gefügt, dass wir E. M. in keiner andern Weise dienen konnten [65].“

Es geschah wohl weniger aus eigener Überzeugung, als in der Absicht den König nicht noch mehr zu beunruhigen, wenn Nadasdi, welcher beide Berichte am 23. Juli erhielt, und von Ofen sogleich durch Boten an Ferdinand schickte, in der begleitenden Zuschrift bemerkte, er werde daraus ersehen, dass in Siebenbürgen, wie ihm auch Pemfflinger geschrieben habe, alles gut stehe [66].

Ein weit trüberes Bild von der wahren Lage der Dinge entwerfen die in dem geheimen Staatsarchive befindlichen Urkunden aus der letzten Hälfte des Jahres.

Allerdings hatten die Stände, wie Mailáth an den Schlosscapitän von Ofen Thomas Nadasdi schreibt, Truppen gestellt, und am Ende August war auch der Adel in das Feld gerückt [67]. Allein der Monat September, für welchen das von dem Woiwoden Peren befehligte Heer aufgenommen worden, verstrich ohne irgend eine bedeutende Unternehmung. Die Raizen, zu deren Bekämpfung Mailáth in das Banat geschickt worden war, wichen der Feldschlacht aus und warfen sich

---

[65]) Dieses Schreiben befindet sich in dem geh. Staatsarchive mit den Unterschriften: Pereni Peter, Nic. de Gherend, electus Tr. et Thesaurar. S. M. V. in Hung. Gaspar Horwath de Wyngarth Cubicularium S. M. magister.

[66]) — Ex quibus (dem Schreiben des Woiwoden u. s. w.) V. M. statum rerum Transilvanarum bene se habere cognoscet; ita enim D pempfflinger mihi scribit. Staatsarchiv.

[67]) Domini Transilvanienses dederunt octavam partem Jobagionum suorum, et Nobiles omnes venerunt ad unum mensem. Ex Gyula sabb. die post Matthaei (25. Sept.) 1528. Nadasdi erhielt das Schreiben am 30. September und schickte es sogleich an Ferdinand mit der Bitte, dafür zu sorgen, dass das Heer nicht unverrichteter Dinge auseinander gehe (ut M. V. dies et noctes mitteret literas ad eos ne rebus ita infectis domum redirent). Staatsarchiv.

nach Lippa hinein; dieses aber konnte wegen Mangel an Geschütz nicht belagert werden. Von Gyula wurde nämlich die Ausfolgung der verlangten Kanonen verweigert, und zwei grosse Geschütze, welche man aus Vilagosvár erhielt, waren seit Stephan Bathori's Zeit auf der Erde gelegen und hatten keine Laffetten [68]).

Wie die Unthätigkeit, so finden wir in Mailáth's merkwürdigem Schreiben auch die Rathlosigkeit des Heeres in starken Farben geschildert.

Die erstere hatte ihren natürlichen Grund in der Zusammensetzung desselben. „Alle", bemerkt er treffend, „so viele ihrer hier sind, sind wir junge Leute; wir verstehen nichts und können nichts unternehmen [69]).

Zur Steigerung der Unzufriedenheit wirkten neben dieser rathlosen Musse noch andere Umstände zusammen. Die Massen drängte der Mangel an Lebensmitteln nach Hause [70]); von den Häuptern erfüllte die einen des Königs fortdauernde Abwesenheit aus Ungarn, die andern die getäuschte Hoffnung auf Güter, mit denen Ferdinand andere belehnt hatte, mit unverholenem Missvergnügen — was sie aber dachten und fühlten, das fand in den vorbereiteten Gemüthern der Untergebenen einen empfänglichen Boden.

In den lautesten Äusserungen und Ausfällen gegen die Regierung machte diese Missstimmung und die damit verbundene Hinneigung zu der Partei des Usurpators sich Luft [71]), und mit dem letzten Tage des

---

[68]) Ex Vylagosvár accepimus duo magna bombarda, sed nullus (?) eorum attinentiam habet. A tempore quondam Stephani Bathori jacuerunt semper in terra. Aus Mailáth's Schreiben s. oben Anm. 67.

[69]) Omnes sumus juvenes, quotquot hic sumus, nihil scimus, nec quidquam facere possumus.

[70]) Dass im Lager Mangel an Früchten war, sehen wir aus einem Schreiben des Bischofs von Erlau an den König (Ofen, 25. September); dass es auch an Geld fehlte, befremdet unter den damaligen Verhältnissen nicht. Ob der Schatzmeister Gherend aber zu diesem Feldzuge wirklich 4000 Gulden gegeben hatte, wie er dem Mailáth versicherte, wissen wir nicht. So viel ist gewiss, schreibt dieser, dass er mir so gut als gar nichts gegeben hat. Ich bin ganz arm, und habe — Gott weiss es — keinen Heller — der Woiwode hat mir zehn Gulden gegeben, und der Graf (von Temesvár Valentin Török) mich bisher unterhalten. Staatsarchiv.

[71]) Si quis intentionem non habuisset ad aliam partem, schreibt Mailáth a. a. O. videlicet Johannistarum, nunc quilibet aperte clamat, velle Johanni adhaerere; dicunt etiam palam, quod M. V. eos non protegebit (?) ex Praga, et etiam dicunt, ut illi reservent regnum M. R. quibus distribuit totum Regnum Hungariae.

Pflichtmonates schon drohte die mühsam zusammengehaltene Schaar auseinander zu fallen.

Wir wollen die bittere Bemerkung Mailáth's, dass Peren sich nach seiner Frau sehne, ausserdem aber auch jenen Kriegergeist nicht habe, welchen einst der Woiwode Johann von Hunyad besessen, uns nicht aneignen [72]) — unter ähnlichen Verhältnissen hat wohl auch das Genie der bewährtesten Feldherren nicht ausgereicht, Disciplin und Gehorsam zu erzwingen.

Und so trat denn schon in den letzten Tagen Septembers das Ereigniss ein, von welchem Mailáth eine allgemeine Schilderhebung von Johann's Anhängern besorgte [73]). Am 7. October brachte Michael Horváth, welchen der Woiwode aus dem Lager von Wardein abgeschickt hatte, der Statthalterei in Ofen die Bestätigung des schon früher verbreiteten Gerüchtes, dass das siebenbürgische Heer sich ganz aufgelöst habe [74]), und bald darauf gingen, wie wir mit Grund vermuthen, Mailáth und Peren selbst auch hinauf, um über die Folgen eines Schlages zu berathen, welcher allgemeine Bestürzung verbreitete, und alle Hoffnungen, die man auf Siebenbürgen gesetzt hatte, vernichtete [75]).

Wer mag sich unter diesen Umständen wundern, wenn alle Blätter zur Geschichte des folgenden Jahres von Klagen über die

---

[72]) Dominus vero Vaivoda optat ire ad uxorem, et sciat D. V. quod non habet animum ad bellum, sicut quondam Johannes Vayda de Hunyad. a. a. O.

[73]) Ita sciant D. V. quod si exercitus iste ita confuse discesserit, extunc Johannistae multi exsurgent et Transilvaniae et ubique. a. a. O.

[74]) Vgl. das Schreiben des Bischofs von Erlau an Ferdinand dd. Budae 7. Octobris 1528. Transilvani, schliesst es, dici non potest, quantum sint Johannis factione infecti. Staatsarchiv.

[75]) Welche Bestürzung die Auflösung des siebenbürgischen Heeres erzeugt hatte, sehen wir aus den Schreiben der Ofner Statthalterei und des Schlosscapitäns Nadasdi an Ferdinand. Spes erat omnis in viribus Transilvanis, quae jam sublata est omnis eorum reditu ac discessu. Attulit hoc magnum certe infortunium rebus M. V. schreibt jene 3. October 1528. Utinam, berichtet N., potuissem M. V. feliciora nova scribere, sed qualiacunque sunt, volui pro mea in S. M. V. fide mature significare, ut M. V. rebus suis et Regni in tempore consulere et providere possit; nam a meis Lantzmannis, quod multoties M. V. inculcavi, nihil unquam boni orietur. Staatsarchiv. Dass Peren im November 1528 in Pressburg war, und Ferdinand im Plane hatte ihn bald darauf mit Kazianer's Heer nach Siebenbürgen zu schicken, sehen wir aus einem Schreiben des Königs an den Vicewoiwoden Al. Bethlen dd. Posonii vigilia S. Andreae 1528 (29. November). Am 15. December schreibt Nadasdi an Ferdinand, er habe Peren's Rechnung in den Gasthäusern bezahlt, und Mailáth warte nur auf eine Instruction, um den Feldzug nach Siebenbürgen zu unternehmen. Daselbst.

zunehmende Verarmung im Lande, über den sich bedenklich mehrenden Abfall von dem rechtmässigen Könige, über die Lauigkeit der Regierung, über das Zaudern Kazianer's, dessen Einmarsch durch 4000 Mann unterstützt werden sollte, und von flehentlichen Bitten um Rettung erfüllt sind, und wenn die Stellung der Häupter von Ferdinand's Partei in einer Umgebung, wo bald die Macht des Königs zu helfen bezweifelt, bald das böswillige Gerücht ausgesprengt wurde, er habe die völlige Ausrottung der ungrischen Nation und Sprache im Sinne, von Tag zu Tag schwieriger wurde, und die Bedrängnisse der sächsischen Nation, welche von Johann's Partei und durch verheerende Einfälle der Woiwoden der Moldau und Walachei geschreckt, im Sturme nicht wankte, zu einer nie dagewesenen Höhe anwuchsen [76]).

In der That beginnt mit dem genannten Jahre eine lange Reihe von Wirren und Nöthen, welche mit dem folgenschweren Übergange

[76]) Tota nobilitas Transilvaniae, schreibt ein Secretär Johann's in einem aufgefangenen Briefe aus Lippa 17. Mai 1529, paucissimis, quos D. V. R. bene novit, exceptis, et Siculi omnes ad obedientiam M. R. redierunt; Saxones duntaxat sunt adhuc rebelles, und: vereor, ne M. V. omittat illam provinciam, ita omnium animi aut aversi sunt a M. V. aut fessi laboribus, berichtet der Bischof von Erlau dd. Agriae sabb. prox. post f. corporis Christi (29. Mai) 1529. Soli fratres Saxones constantes manent, sed sunt meae naturae, timidiores, schreibt Gherend ex Lykava 1. Maii 1529. Urheber des Abfalls waren nach einem Schreiben M. Pemfflinger's (Cibin. in f. annunciationis Mariae) besonders die Szekler der drei Stühle (Haromszék). Über die Lauigkeit der Regierung klagt der Bischof in einem höchst merkwürdigen Schreiben an Ferdinand ex Colosvár 27. Januarii 1529. A toto tempore, sagt er, quod Vayvoda a nobis discessit — in omnibus diaetis et conventibus plurimae apud me fratrum querelae sunt depositae, quos ex officio meo consolatus sum infinitis mendaciis, modo regem advenire, modo gentes eius mentiens etc. Nos hic quasi agonizamus, schreibt Horváth an den Bischof von Erlau, nam jam certe omnes sunt deperditi, et dicunt, quod Joannes Kazianer in dorso cancri ambulat. Alii, schreibt der Bischof an den König, ex Lykava 1. Maii, dicunt M. V. nil virium contrahere potuisse; alii dicunt, eam penitus huic regno suo Hungariae renunciasse, desperantem se servare posse, alii etiam, quod M. V. vult ut regnum hoc penitus deleatur cum natione et lingua nostra hungarica. Was endlich die Lage der Sachsen betrifft, so finden wir diese nicht nur in den Schreiben des Nationsgrafen, sondern auch in den Bittgesuchen der Nation, von denen das geh. Staatsarchiv viele aufbewahrt, geschildert. In his itaque tam acerbissimis malis, schreiben unter andern die Hermannstädter an den König 10. December 1529, quae Saxonibus ab eo tempore, quo Caesar Turcarum Transilvaniam vastavit, non sunt illata, quamvis ubique ploratus fratrum nostrorum in favillas redactorum, parentibusque, liberis, fratribus, uxoribus spoliatorum audiuntur, tamen hostes nostros nulla tenet satietas etc. Vgl. ähnliche Schreiben in J. E. Schuller, das k. k. geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, als Quelle siebenbürgischer Fürstengeschichte. Hermannstadt 1851. 8. S. 4 ff.

Siebenbürgens unter türkische Schutzherrlichkeit schliesst. Wir aber begnügen uns darauf hingewiesen zu haben, und wenden uns nun zur Beleuchtung der Frage, welchen Einfluss Reicherstorffer's Sendung auf diese Entwickelung gehabt habe.

Aus der Entfernung von Jahrhunderten über Männer zu urtheilen, welche sich durch ihre Stellung und ihr Wirken bemerkbar gemacht haben, ist an und für sich schon sehr bedenklich; — gehören sie aber einem Zeitalter allgemeiner Aufregung und Zerklüftung an, so ist es beinahe eben so schwer, die schneidenden Gegensätze, in denen sich das Urtheil der Zeitgenossen nach ihrer verschiedenen Parteistellung über sie bewegte, zu einem wahren Bilde ihrer Thätigkeit zu vereinigen, als es denjenigen, welche ihnen näher gestanden, schwer gewesen, in dem Gewirre sich kreuzender Meinungen die Unbefangenheit der Auffassung zu retten.

Was so aus der Natur der Verhältnisse fliesst, das bewährt sich auch in dem vorliegenden Falle. Auf die Stimme von Zapolya's Partei über sein Auftreten in Siebenbürgen legen wir selbstverständlich gar kein Gewicht; wenn wir aber auch aus der Mitte von Männern, welche wie er bemüht waren, das Land seinem rechtmässigen Herrn zu erhalten, Worte des Tadels und der Entrüstung vernehmen, so erregt dies allerdings gerechtes Bedenken.

Dass sich im Lande eine bedeutende Missstimmung gegen Reicherstorffer kund gab, können wir schon aus seinem Berichte vermuthen. Neben der erwarteten Anerkennung fremder Verdienste vermissen wir darin auch jenen Ton der Beruhigung, welche das Bewusstsein gewährt, das Vertrauen der Kreise, in denen man thätig gewesen, erworben zu haben und wir haben wohl Grund anzunehmen, dass der Bischof von Erlau gerade ihn im Sinne hatte, wenn er an den König schrieb, wie sehr es zu wünschen sei, dass das Ansehen der Männer, welche in Siebenbürgen mit gutem Erfolge für ihn wirken, nicht durch einen oder den andern geschwächt werde — die Erwähnung Reicherstorffer's unmittelbar vor dieser Stelle des Briefes rechtfertigt unsere Annahme vollständig [77]). Seine Abreise aus dem Lande war, wie er selbst gesteht,

[77]) Duae possessiones aut oppida, quas Transalpinus (der Woiwode der Walachei Radul) in Transilvania possidebat, Alwinz et Borberek a Georgio Secretario occupata restituentur. Aliisque in rebus, quae occurrent, video dominorum sedulitatem non defuturam, modo autoritas, quam eis M. V. concessit, per aliquos non impediatur. Budae die Lunae p. Oculi (16. März) 1528.

mit Gefahren verbunden, und hören wir andere, so war er mit den Mördern Morgondai's und Tobiassi's zum Tode verurtheilt worden, und rettete sich durch eine Flucht, zu welcher dann freilich das Gepränge, mit dem er in Ofen einzog, übel passte [78]).

Wie weit verbreitet diese Aufregung gewesen, sehen wir zunächst aus einem Schreiben Reicherstorffer's an Ferdinand aus Olmütz vom 18. Juli 1530. „Was mich jedoch," schreibt er, „mehr als alles andere drückt, ist, dass ich als der Urheber und die Ursache der Verheerung von Siebenbürgen gelte. Man nennt mich einen Verräther des Vaterlandes und Anstifter des grössten Unglücks, welches das Land betroffen habe. — Ich sei ja der Mann, der Hilfe, und wie die Leute sagen, goldene Berge und den trefflichsten Schutz versprochen — von alle dem aber bisher nichts anders geleistet habe, als dass nun Siebenbürgen, ihr Vaterland, ihre Eltern, ihre Kinder und ihr Vermögen dem Verderben preisgegeben seien" [79]).

Wir sind weit entfernt diese Vorwürfe der Verzweiflung hier wiederholen und Ferdinand's Bevollmächtigten für die Nichterfüllung gegebener Zusagen verantwortlich machen zu wollen. Des Königs Wille war es zu helfen, des Dieners Pflicht den Entschluss seines Herrn zu verkündigen. Blieb die versprochene Hilfe aus, so lag die Ursache davon in Verhältnissen, deren Macht von dem Augenblicke an, wo der Sultan sich für den Usurpator erklärt hatte und Ungarn mit seinen Heeren überschwemmte, nicht mehr zu bewältigen war, und wenn nun diejenigen, welchen das Verständniss dieser Verhältnisse fehlte, die Schuld ihres Unglückes auf jene Männer wälzten, welche Hilfe in Aussicht gestellt hatten, so war Reicherstorffer, wie wir bereits gesehen haben, nicht der einzige, welchen der unverdiente Vorwurf von Lüge und Verrath verwundete.

Auf der andern Seite wäre es aber eben so übereilt, alles, was in Siebenbürgen während und unmittelbar nach Reicherstorffer's Anwesenheit daselbst für Ferdinand's Sache geschah, als sein Verdienst

---

[78]) S. oben Anmerkung 49.

[79]) Inter alia tamen nihil gravius mihi neque molestius est, quam quod totius Transilvaniae devastationem et calamitatem in me tanquam eius rei autorem et causam referunt, subinde proditorem patriae et autorem tanti mali appellantes. Utpote qui maxime auxilia et ut dicunt, aureos montes et optimam eorundem defensionem coram verbis pollicitus sim, sic autem nihil hactenus praestiterim, quam quod per tanta promissa regnum Transilvaniae, et patriam, parentes, liberos atque fortunas omnes eorundem pessumdederim. Olomucii 18. Julii 1530. Staatsarchiv.

bezeichnen und ihn von jedem Missgriffe in der Erledigung des erhaltenen Auftrages freisprechen zu wollen.

Vor allem andern verdient hier seine Beziehung zu der sächsischen Nation eine tiefer eingehende Beleuchtung.

Wie feindselig sie war, tritt auf jedem Blatte seines Berichtes hervor. Hören wir ihn, so wurde Kronstadt durch Überredung, Hermannstadt durch Gewalt auf Ferdinand's Seite gebracht, der Sachsengraf Marcus Pemfflinger und die übrigen Beamten hingen fest an Zapolya, und selbst bei der besser gesinnten Masse des Volkes bedurfte es ernster Weisungen, um sie treu zu erhalten — was aber geschah, das war alles sein eigenes Werk.

Wie stark diese Darstellung der Ereignisse von überkommener Geschichte abweicht, bedarf kaum bemerkt zu werden.

Wir legen kein Gewicht darauf, dass die sächsische Nation den Erbfolgevertrag Maximilian's I. und Wladislaus II., nach dessen Bestimmungen Ferdinand König von Ungarn geworden war, anerkannt hatte — die Entschliessungen von damals konnten sich seither geändert haben. Wir wollen es zugeben, dass in dem Augenblicke, wo Reicherstorffer in das Land kam, viele noch schwankten — Bedenklichkeit ist nicht das letzte von den traurigen Wahrzeichen jedes Bürgerkrieges. Allein jene opferreiche Anhänglichkeit der Sachsen an das stammverwandte Herrschergeschlecht der Habsburger war nicht etwa eine Treibhauspflanze, welche Reicherstorffer's Anstrengungen zur künstlichen Blüthe gebracht hatten, sondern die selbsteigene That bewusster Überzeugung.

Und so erscheint denn auch die Stellung der sächsischen Nation in dem Augenblicke, wo Reicherstorffer in das Land kam, schon so weit entschieden, dass die Lösung seiner Aufgabe für ihn jene Schwierigkeiten unmöglich haben konnte, in deren Schilderung er sich so sehr gefällt. Hatte die Nation doch gleich im Beginne der Wirren Zapolya's Befehl, Kriegsteuer zu zahlen, nicht einmal in Berathung gezogen und ihn dadurch in der allgemein verbreiteten Vermuthung ihres Einverständnisses mit Ferdinand bestärkt [80]. Die furchtbaren

[80] Vos tamen voluntatem nostram non curantes praescriptam summam non modo non reddidistis, sed ne convenire quidem voluistis. Haec vestra opera non sunt aliena ab illa suspicione, quae a plerisque habetur, ex parte vestra de intelligentia vestra cum Ferdinando et factione Germanica, schreibt Z. an die Nation aus Gran 8. Februar 1527. S. J. Simigiani historia rerum Ungaricarum et Transilvanicarum. Cibin. 1800. 4. p. 44.

Drohungen, mit welchen der Usurpator die Hermannstädter von Ferdinand abrief und zur Auslieferung Reicherstorffer's aufforderte, waren ein letztes Mittel in verzweifelter Lage — wie unklug wäre es sonst gewesen, diejenigen, von denen noch etwas zu hoffen war, mit dem Loose gänzlicher Ausrottung schrecken zu wollen [81]).

An der Spitze dieser Bewegung stand aber gerade der Mann, dessen Name, wie wir oben gesehen haben, in Reicherstorffer's Berichte in einem Zusammenhange genannt wird, welcher seine Gesinnung mindestens zweifelhaft macht, der Königsrichter von Hermannstadt und Graf der sächsischen Nation, Marcus Pemfflinger.

Aus einem schwäbischen Geschlechte entsprossen, war dieser denkwürdige Mann, welcher am Hofe Ludwig's II. grosses Ansehen genoss, im Jahre 1521 nach Hermannstadt gekommen, hatte sich hier mit der Witwe des Nationsgrafen Lulai, Klara Tobiassi, vermählt, und war bald darauf von dem Könige zum Oberhaupte der sächsischen Nation ernannt worden. In der siebenbürgischen Kirchengeschichte begegnet er uns als der muthige Beschützer der Reformation; in den traurigen Wirren nach der Mohatscher Schlacht als der beharrliche und aufrichtige Anhänger Ferdinand's, dessen Treue weder die Noth der Zeiten, noch getäuschte Erwartungen zu erschüttern vermochten.

Seine letzten Lebensschicksale hat der dem Staate, der Kirche und der Wissenschaft zu früh entrissene Vorstand des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, Freiherr Bedeus von Scharberg, in einer werthvollen Abhandlung aufzuhellen versucht [82]); seine Treue beweisen seine Schreiben an den König in dem geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive — Ehrendenkmale seines Charakters und lebendige Bilder der Zeit seines Wirkens [83]).

---

[81]) Sub poena amissionis capitum, et omnium bonorum vestrorum firmissime committimus, quatenus in ea fide et fidelitate animique constantia perseverare debeatis, qua hactenus perseverastis. Literas autem Ferdinandi aut Stephani Bathori ad vos vestrosque in medium perferendas — nemo ex vobis ad manus suas accipere, nemo perlegere, neque interpretari, nemo etiam ex vobis ad Diaetam et Conventionem, si quam ipse celebrandam indiceret, accedere sub eadem poena audeat. Quin potius delatores et exhibitores huiusmodi literarum suarum in personis eorum captivare, captosque M. N. mittere debeatis ac teneamini etc. Ex castris nostris prope oppidum Mohy metatis in f. b. Augustini Doctoris. (28. Aug.) Eder a. a. O. 45.

[82]) Des merkwürdigen Hermannstädter Königsrichters Marcus Pemfflinger letzte Lebensjahre und Ende, im Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, B. 3, H. 1, S. 124 ff.

[83]) Einige von diesen Schreiben enthält die bereits oben erwähnte Abhandlung: das k. k. geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv u. s. w. Durch die Aufnahme seines

Von dem Schicksale böswilliger Verleumdung, welche ihm sogar den Abfall des Woiwoden der Moldau, gegen den er bei Marienburg im Felde stand, zur Last legen wollte, ist er nicht verschont geblieben; allein sie war nicht im Stande des Königs unbedingtes Vertrauen auf seinen bewährten Diener wankend zu machen [84]).

Unter diesen Umständen fällt denn auch der Schatten, welchen Reicherstorffer's Bericht durch beredtes Schreiben und zweideutige Angaben auf den Sachsengrafen werfen will, meist auf ihn selber zurück.

Ob es Familienverhältnisse waren, welche die beiden Männer entzweiten; ob das hohe Ansehen, welches Pemfflinger bei Hofe und im Lande genoss, den Neid des Nebenbuhlers anfachte, oder vielleicht auch der Gegensatz ihrer religiösen Überzeugungen sich auf einem Gebiete geltend machte, von welchem gemeinsame Pflicht ihn fern halten sollte, können wir eben so wenig entscheiden, als wir die Ursache kennen, aus welcher Reicherstorffer den Vertretern des Volkes, welchem er angehörte, grollte, und die Treue seiner Vaterstadt, deren Diener er gewesen, verdächtigte — dass aber seine Feder neben dem Bestreben sich und den Bruder überall in den Vordergrund zu stellen, auch von leidenschaftlicher Befangenheit geleitet wurde, ist mehr als wahrscheinlich.

Und so wird sich denn auch das Urtheil über den merkwürdigen Mann behutsam in der Mitte zwischen den bereits besprochenen Gegensätzen halten müssen. Dürfen wir ihn auf das Zeugniss seiner persönlichen Feinde nicht verdammen, so können wir eben so wenig auf sein eigenes das Verdienst von Männern, die er übergeht oder verdächtigt, leugnen.

Schreibens an Ferdinand aus Doborka 25. September 1529 in das angehängte Urkundenbuch Nr. 3 hoffen wir den Lesern gefällig zu werden.

[84]) Vgl. die auf diese Verleumdungen bezüglichen Schreiben von Pemfflinger und von Sydonius und die Antworten Ferdinand's im angehängten Urkundenbuche Nr. 4 und in der Abhandlung: das k. k. geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv u. s. w. S. 10 ff. Ob es das städtische Zwanzigst (Vigesima) war, welches Ferdinand dem Sachsengrafen verliehen hatte, und dessen Abtretung die Kronstädter beharrlich verweigerten, was ihm den Hass des Stadtrichters Hirscher zugezogen hatte, wagen wir nicht zu entscheiden; dass es aber ein leichtes war, die Schuld von Peter's Abfall auf den Mann zu schieben, durch dessen Vermittelung, wie wir aus einem Schreiben Ferdinand's an Pemfflinger vom 11. October 1527 im geheimen Staatsarchive sehen, die Verhandlungen mit ihm geführt worden waren, liegt auf der Hand.

Neben ehrenhafter Begeisterung für seinen König ist die Eigenliebe ein vorherrschender Zug seines Charakters. Sie verbietet ihm es offen zu gestehen, dass seine Mission an die Szekler den gewünschten Erfolg nicht hatte, und was während seiner Anwesenheit im Sachsenlande geschah, versteht sie in einer Weise darzustellen, welche ihn als den einzigen Urheber davon erscheinen lässt.

Was er von den Beschlüssen in Mediasch erzählt, erregt gerechtes Bedenken. Standen alle Theilnehmer an dieser Versammlung zu Zapolya, wie kam es dann, dass sie auch Kronstadt, welches er gleich am ersten Tage nach seiner Ankunft für Ferdinand's Sache gewonnen haben will, beschickte; und hatte Hermannstadt auch für die Unterstützung Zapolya's gestimmt, wie zeigten die treuen Kronstädter gerade diesen Abtrünnigen an, dass das verarmte Burzenland nicht in der Lage sei, sich an der in Mediasch beschlossenen Steuer von 9500 Gulden zu betheiligen [85].

Wie seine Eigenliebe dem Berichte über sein Wirken eine kennbare Färbung gab, so verleitete ihn auch die Energie, mit welcher er auftrat, zu übereilten Schritten, welche ihn mit den Regierungsorganen des Landes entzweiten.

Wir haben Grund dahin zunächst die Besetzung von Winz und Borbrek zu zählen. Dass sie im Lande Missstimmung erzeugte, ist gewiss; dass sie störend auf die Verhandlungen mit dem Woiwoden

---

[85]) Aus einem Schreiben der Kronstädter an den Hermannstädter Senat (im sächsischen Nationalarchiv Nr. 1265) d. feria sexta ante f. Nativitatis Mariae anno 1527 (2. September, also nach Reicherstorffer's Ankunft in Kronstadt) sehen wir, dass der Kronstädter Sigismund als Abgeordneter nach Mediasch geschickt worden war und die Nachricht gebracht hatte, man habe dort eine Steuer von 9500 Gulden beschlossen (retulit nobis d. Sigismundus concivis et frater noster, in proximam diaetam universorum dominorum nostrorum in Megyes celebratam missus, conclusum esse paribus votis ut 9. M. (novem millia) et V. c. (quingenti) floreni dari et contribui deberent. Dass diese Summe für Zapolya bestimmt war, wird nirgends gesagt. Wohl aber zeigt Kronstadt an, die Abgeordneten des Burzenlandes hätten erklärt, sie könnten sich gegenwärtig aus Armuth in diese Auflage nicht einlassen, würden es aber gethan haben, wenn sie nicht ihre Kräfte überstiege. (Nos igitur rem eam convocatis senatu anni proximi superioris et Centumviris et Judicibus totius provinciae clarissime intelligendam proposuimus, et num in decreto se immittere velint, percontati sumus. Qui omnes uno consensu ac pari voluntate respondere, sibi non suppetere tantum facultatum, ut ei conclusioni sese immergere possint in praesens, immersuri profecto, si tantum oneris vires ac facultates eorum jam prorsum exhaustas non excederet, consultius existimantes se non immittere, quam immissioni propter nimiam inopiam cedere, id dicentes, quod in quibuscunque sacrae regni coronae simulque d. vestris inservire possint.)

der Walachei Radul, welchem jene Schlösser gehörten, einwirkte, nicht unwahrscheinlich [86]).

Was endlich die Ermordung Morgondai's und Tobiassi's betrifft, so sind wir allerdings weit davon entfernt, diese beiden Sprossen altsächsischer Erbgrafengeschlechter [87]) für Märtyrer ihrer Anhänglichkeit an Ferdinand zu erklären. Wenn Stephan Pemfflinger sie auf eine Linie mit seinem Bruder Marcus stellte [88]), so entbehrt das von Hass gegen Reicherstorffer eingegebene Urtheil jedes zureichenden Grundes, und Zapolya's Verfügungen über ihre Güter beweisen, dass sie ihm ergeben gewesen [89]). Allein wie hoch wir auch immer ihre Schuld anschlagen mögen, so bleibt doch Reicherstorffer's Verfahren gegen sie eine That der Willkür und ein Eingriff in die Rechte des Woiwoden, die Amnestirung der Mörder aber ein Machtspruch, zu welchem ihm seine Sendung kein Recht geben konnte.

Was von den Schicksalen Reicherstorffer's nach seiner Rückkehr aus Siebenbürgen bekannt ist, sind lückenhafte Bruchstücke, mit deren

---

86) Ad Vayvodam Transalpinum expedita responsio est. Item ad d. Voivodam Transalpinum et alios ubi magis consultum videbitur, exempla literarum, quae ex Turcia sunt allatae, mittentur utrique Voivodae; et admonebuntur de his, quae sunt eorum officia, schreibt der Kanzler an Ferdinand d. Budae die Lunae post Oculi 1528. Staatsarchiv. Noch war also die Besorgniss des Abfalls, welche der Besitznahme von Radul's Schlössern als Vorwand diente, nicht ganz gerechtfertigt, und die angeordnete Rückgabe derselben eben so klug als gerecht.

87) Die Geschichte dieser beiden mächtigen Dynastenfamilien, deren eine aus Mergeln (ungr. Morgonda), die andere aus Tobiasdorf stammte, gehört nicht hieher. Sie zählen zu denjenigen Sachsen, welche das erbliche Richteramt, welches ihren Vorfahren vielleicht als Gründern der genannten Colonien verliehen worden war, zur Erweiterung ihrer Macht und zur Losreissung ganzer Gebietsstrecken aus dem Verbande der sächsischen Nation benützten.

88) Qui semper partem M. V. contra Johannem Scepusiensem secuti sunt, schreibt er in dem oben Anm. 41 erwähnten Briefe.

89) Im Jahre 1539 liess Zapolya die Erben Morgondai's in die von seinem Mörder M. Bürkösi eingezogenen Güter wieder einsetzen. Wegen der allgemeinen Verwirrung sollte der nach der blutigen That gefällte Urtheilsspruch bis dahin nicht vollzogen werden können. Damit ist auch die Hinrichtung der Mörder in Ofen nicht im Widerspruche; der Grund des Todesurtheiles lag nicht in der Unschuld ihrer Opfer, sondern in der eigenmächtigen Selbsthilfe der Thäter. Wenn wir übrigens aus einer Urkunde Ferdinand's (d. Pragae d. octavarum f. corporis Christi) erfahren, dass gleich nach Morgondai's Tode die Bewohner von Mergeln sich durch eigene Abgeordnete über die Willkür beschwerten, mit welcher ihnen der gewesene Königsrichter von Grossschenk Wald und Ackerland weggenommen habe, so befremdet uns die Erbitterung, welche nach Reicherstorffer's Berichte in jenen Gegenden gegen ihn herrschte, nicht. Staatsarchiv.

Zusammenstellung wir diese Abhandlung schliessen. Mit der Lebensgeschichte desselben ergänzen sie auch das Bild der Zeit, in welcher er lebte.

Als Rath der königlichen Kammer treffen wir ihn im Jahre 1529 in Ofen, und ersehen aus seinem Schreiben an Ferdinand aus Olmütz, dass 200 Gulden aus seinem Gehalte noch rückständig waren [90]).

In Ofen erhielt er im März desselben Jahres vom Könige aus Speier den Auftrag, mit aller Beschleunigung in Kazianer's Lager zu gehen, wo schnöder Wucher eine grosse Theuerung der Lebensmittel erzeugt und allgemeine Erbitterung erregt hatte. Als Bevollmächtigter seines Herrn sollte er die Hauptleute und Beamten des Heeres von allen Klagen in Kenntniss setzen, zur Abstellung des Übels auffordern und nach eigenem Ermessen wirksame Anstalten zur Abhilfe und zur Förderung eines freien Verkaufes der Lebensmittel treffen [91]).

In seinem Schreiben vom 6. April setzt Reicherstorffer die Schwierigkeiten des erhaltenen Auftrages ausführlich auseinander. Er sei, zeigt er dem Könige an, wohl bereit, die Sendung zu übernehmen, allein zur Bestreitung der Kosten fehle es ihm an Geld. Sein Vermögen sei erschöpft, von Andern könne er bei dem drückenden Geldmangel und der allgemeinen Verarmung nichts geliehen erhalten. Dazu seien aber auch die Strassen wegen des Anzuges der Türken schon so unsicher, dass er ohne militärische Bedeckung nicht in das Lager reisen könne. Der König solle daher der Kammer auftragen, ihn mit dem nöthigen Gelde und mit einer Sicherheitswache zu versehen, ausserdem aber auch den Commandanten und Beamten des Heeres befehlen, ihm zu trauen und an die Hand zu gehen, damit er nicht ohne alle schriftliche Weisung im Lager eintreffe [92]).

Unter diesen Umständen, antwortete Ferdinand aus Speier 23. April, solle er bis auf weiteres nicht abreisen. Von einem späteren Vollzuge des erhaltenen Befehles haben wir keine Spur gefunden.

---

[90]) Item ad rationem stipendii mei de officio Consiliariatus Camerae Hungaricae restant mihi solvendi fl. 200.

[91]) Dd. Spirae 15. Martii 1529. Staatsarchiv.

[92]) Dignetur istis Camerariis quantocius seriose committere, ut me tam cum expensis, quam militari comitiva provideant; paratus sum rursus caput meum pro M. V. periculis objicere, insuper M. V. si eidem opportunum visum fuerit, dignetur literas speciales Praefectis, Capitaneis ceterisque Consiliariis et Officialibus in exercitu existentibus scribere, ut negotiis istis per me agendis plenam fidem adhibeant et acquiescant, inque eisdem mihi patrocinium administrent, ne plane vacuus literarum in medium eorum ire cogar. Staatsarchiv.

Wie immer aber, so gehörte Reicherstorffer damals und später noch zu den Männern, deren Rath und Vermittelung Ferdinand in siebenbürgischen Angelegenheiten benützte, und ist unsere Auffassung einer Stelle in dem eben bezogenen Schreiben an Ferdinand und in einem Berichte Reicherstorffer's an den König aus Olmütz, 18. Juli 1530, richtig, so war er auch das Organ, an welches Pemfflinger und andere Getreue ihre Berichte aus Siebenbürgen durch Boten beförderten [93]).

Von seiner Feder ist ferner ein Schreiben aus Olmütz vom 24. August 1530, in welchem er den König dringend ersucht, alles Mögliche aufzubieten, damit er das Land, welches von jeher das festeste Bollwerk gegen die Einfälle der Türken und anderer barbarischer Horden gewesen sei, nicht verliere. Einmal verloren und in den Händen des Feindes, bilde es für diesen eine gesicherte Warte seiner Angriffe, und man könne wohl leichter zwei Ungarn, als diesen kleinen Winkel des Reiches erobern [94]).

Unterdessen gestalteten sich die Verhältnisse in Siebenbürgen mit jedem Tage misslicher. Während des Usurpators Partei unter der Ägide des Halbmondes wuchs und im Bewusstsein ihrer Kraft sogar den zu Anfang des Jahres 1531 zwischen Ferdinand und der Pforte geschlossenen Waffenstillstand höhnte, schmolz das Häuflein der Getreuen immer mehr zusammen, und im Jahre 1531 schon war Hermannstadt fast der einzige Punkt, der erfolgreichen Widerstand leistete. Dahin hatten sich Ferdinand's Regierungsorgane gezogen und am 1. Mai jenes Jahres mit den Vorstehern der Stadt einen Bund zur Vertheidigung von Ferdinand's Rechten geschlossen [95]), der Sachsengraf Marcus Pemfflinger aber war im Sommer 1531 nach Wien gegangen, um dort für die Rettung des Landes thätig zu sein.

Mit dem Gefühle der Rührung und der Erhebung liest der Geschichtsforscher die zahlreichen Schilderungen der Bedrängnisse, von welchen

---

[93]) Postremo, schreibt er, allatae sunt mihi literae Marci Pemphlinger quarta Aprilis ex Transilvania, quas M. V. cum praesentibus transmitto, und am 18. Juli 1530 berichtet er: Novissimus insuper nuntius, quem M. V. una cum literis in Transilvaniam misit, a Posonio propter itineris pericula ad me rediit. Is meo consilio per Poloniam et Moldaviam in Transilvaniam profectus est, literis M. V. a me ita occlusis, ne ab aliquo mortalium deprehendi possint.

[94]) Sieh Urkundenbuch Nr. 5.

[95]) Die Bundesurkunde gibt Eder ad Simigianum, pag. 98 ff. Dass Pemfflinger bei dem Abschlusse mitgewirkt habe und erst später nach Wien abgereist sei, vermuthet der Verfasser der oben Anm. 82 erwähnten Monographie über ihn, S. 153, mit Recht.

die treue Stadt in diesem und den nächstfolgenden Jahren heimgesucht wurde [96]). Was sie ungebeugten Muthes anstrebte, das konnte sie nicht erreichen; allein wie fern wir uns auch von jeder Befangenheit des Urtheiles halten, so müssen wir doch gestehen, dass ihr Benehmen in der traurigen Zeit nach der Mohatscher Schlacht ihr einen bleibenden Ehrenplatz unter den Städten Österreichs sichert. Sie ist wohl nicht, wie Einer und der Andere die Worte der Chronisten irrig aufgefasst hat, sieben Jahre ununterbrochen und enge eingeschlossen gewesen; allein sieben bange Jahre hat sie unter gleichzeitiger Bedrängniss durch Seuchen, Überschwemmung und Hunger, und — ein Zeuge der Wuth, mit welcher Zapolya's Anhänger und der treulose Mailáth ihre Bürger mordeten und ihre Umgebung verödeten — wiederholte Angriffe des erbitterten Feindes muthvoll bestanden, und als sie sich endlich zu dem Schritte entschloss, den ihr rechtmässiger Herr selbst nicht missbilligen konnte, sich durch die Rechtfertigung ihres Vorhabens gegen jeden Vorwurf verwahrt.

Möge der Leser diese Episode entschuldigen; die Pietät gegen würdige Vorfahren ist auch des Schriftstellers ehrwürdige Pflicht.

Wie gross der Einfluss Reicherstorffer's auf die Leitung der siebenbürgischen Angelegenheiten noch in dem Jahre 1531 gewesen, sehen wir auch daraus, dass der Vicewoiwode des Landes, Alexius Bethlen, welcher mit andern Getreuen in Pressburg lebte, seinen König in einem Schreiben vom 16. November des Jahres dringend bat, seinen Secretär Reicherstorffer in das Land zu schicken. Er könne, äussert er sich, der Sache S. M. grosse Dienste daselbst erweisen [97]). Aus einer andern Quelle wissen wir, dass er auch den Verkehr Ferdinand's mit Siebenbürgen vermittelte, und dabei unter andern auch seinen Diener Christoph als Boten dahin geschickt hatte [98]).

---

[96]) Wir glauben unsern Lesern gefällig zu werden, wenn wir im Anhange Nr. 6 eine gedrängte Übersicht der Schicksale Hermannstadts bis zu Anfange des Jahres 1536, wo sie sich dem Zapolya unterwarf, geben und so die aus denselben Quellen gelieferte Skizze in dem Programme des ev. Gymnasiums A. C. in Hermannstadt für 1856 ergänzen.

[97]) Supplico plurimum expediat sine mora in Transilvaniam G. v. Reicherstorff Secretarium, sicuti de hac re coram M. V. plura locutus sum. Quamvis eum hic proxime convenerim, tractaverimque cum eo de itinere, tamen nescio quid adhuc a M. V. expectat. Spero in deo, si felix illuc pervenerit, posse multum prodesse rebus M. V.

[98]) Sieh das Schreiben Reicherstorffer's an Ferdinand aus Olmütz 18. Juli 1530 und oben Anm. 93.

Ein Schreiben Stephan Pemfflinger's an Ferdinand aus Pressburg, 11. Jänner 1532, berechtigt zu der Annahme, dass derselbe Grund den Vicewoiwoden zu jener Bitte bestimmt hatte, welcher diesen zu dem Vorschlage bewog, wenn die Absendung von Hilfstruppen unmöglich sei, doch wenigstens seinen Bruder Marcus nach Hermannstadt zu schicken. Es war die Nothwendigkeit, der bedrängten Stadt an Stelle des darin befindlichen Bischofs Gherend, welcher nicht das gehörige Ansehen besass, und wie sich Pemfflinger ausdrückte, mehr fürchtete als von Andern gefürchtet wurde, in dem Augenblicke, wo der Waffenstillstand zu Ende ging, und der Usurpator unter der schwankenden Masse Umtriebe machte, ein kräftiges Oberhaupt zu geben [99]).

Ob es allein die Schwierigkeit war, in jenen Tagen nach Hermannstadt zu gelangen, wegen welcher die Sendung des einen und des andern unterblieb, wissen wir nicht; dass aber Pemfflinger, nicht Reicherstorffer, das Vertrauen seiner Bürger besass, bedarf nach dem früher Gesagten kaum einer weiteren Begründung.

Von einer anderweiten diplomatischen Verwendung Reicherstorffer's in den Angelegenheiten seines Vaterlandes haben wir nirgends eine Spur gefunden.

In Olmütz, wo er den grössten Theil des Jahres 1530 zubrachte, finden wir ihn im Auftrage seines Herrn mit der Inventur des Vermögens des Abtes von Pilis beschäftigt, welches nach dessen Tode an den Johann Gelling gekommen und wegen Felonie der Erben der königlichen Kammer verfallen war [100]).

Seine Schreiben aus Olmütz enthalten fast nichts als die Schilderung der Noth, in welcher er sich befinde, und die Bitte, ihn durch die Anweisung des rückständigen Gehaltes und den Ersatz der bedeutenden Auslagen, welche er theils in Siebenbürgen, theils später in Geschäften des Königs gehabt habe, zu entschädigen. Die Verluste, welche er bei

---

[99]) Civitas Cibiniensis, schreibt Pemfflinger, fluctuat, non habens caput aliquod. Episcopus Transilvanus est ibi, sed et ipse ob carentiam expensarum nil facere potest, neque tantam autoritatem inter eos habet, sibique ipse plus timet quam timetur. Wenn Ferdinand keine Truppen schicken könne, saltem expedire dignetur fratrem meum d. Marcum, ut eo proficiscatur cum summa illa pecuniarum, quae per M. V. in conservationem civitatis illius oblata est, vel etiam sine eis, si aliter fieri nequit.

[100]) In bonis abbatis Pelisiensis juxta M. V. commissionem omnem diligentiam et celeritatem adhibui, schreibt er aus Olmütz 24. Februar 1530 an Ferdinand. Dass er im August wieder oder fortwährend in Olmütz war, sehen wir aus anderen Schreiben desselben.

der Belagerung von Ofen erlitten, und 1500 Gulden, welche er ausserdem in Diensten seines Herrn ausgelegt zu haben behauptete, nicht eingerechnet, betrugen sie nach seinem Schreiben an Ferdinand aus Olmütz vom 18. Juli 1530 zusammen 5204 ungarische Gulden [101]).

Wie viel er hievon aus dem eigenen Vermögen bestritten, wissen wir nicht; dass er von dem reichen Hermannstädter Patricier Matthias Armbruster 2000 Gulden, von Martin Pyerbrawer in Hermannstadt 67 Gulden, von Kronstädter Bürgern eine goldene Kette im Werthe von 100 Ducaten und manches von seiner Mutter geborgt [102]), geht aus gleichzeitigen Documenten hervor.

Zur Deckung ihrer Forderungen hatten die Gläubiger sein Haus in Hermannstadt verkauft, und drohten auch mit dem Verkaufe des übrigen Gutes [103]).

Es ist uns nirgends eine Andeutung vorgekommen, dass Ferdinand ihm die Egrescher Abteigüter und den auf 400 Gulden geschätzten Nachlass des Abtes von Pilis, um welche er bat, zur Entschädigung verliehen habe [104]); was urkundlich vorliegt, ist nur des Königs Erklärung,

---

101) Staatsarchiv.

102) In einer auf Ferdinand's Befehl gelegten Rechnung Armbruster's heisst es: „.. Euer k. M. Secretär · vnnd ersten senndpoten in Sybennbürgen Jörgen Reicherstorffer zur erhaltung etlichs kriegsfollkhs fl. II m. ungrisch“. Über Pyerbrawer sieh oben Anm. 47. Wegen Rückstellung oder Bezahlung der goldenen Kette wandte sich der damals am Hoflager befindliche Kronstädter Senator Johann Fux an den König mit der Bitte, bei dem Rathe von Ulm zu erwirken, dass Reicherstorffer im Rechtswege (jure mediante) dazu gezwungen werde. Wie Reicherstorffer nach Ulm gekommen, kann nicht ermittelt werden — vielleicht war er im Gefolge Ferdinand's auf dem Reichstage in Augsburg. Seine Mutter hatte einem von Reicherstorffer nach Siebenbürgen geschickten Boten 8 Gulden geliehen. Staatsarchiv.

103) Quandam domum meam in Transilvania eisdem oppignoratam vendiderunt, reliqua etiam bona mea hereditaria simili ratione se distracturos denuntiavere, nisi mature eisdem de satisfactione providerem. Sieh das oben erwähnte Schreiben vom 18. Juli 1530. Dass er in Hermannstadt ein Haus hatte, „so des Merten Hann gewesen, und am kleinen Ring gelegen“, wissen wir aus dem oben Anm. 47 erwähnten Schuldscheine, worin er es den darin genannten Gläubigern „zu pfandt“ setzte. Ob er ausserdem auch das zu Anfange dieses Jahrhunderts von Reissenfels für Hermannstädter Beamte und Arme gestiftete Haus besessen habe, lässt sich eben so wenig bestimmen, als es klar ist, welche von den verschiedenen Meinungen über den Ursprung desselben die richtige sei. Vgl. Seivert a. a. O. S. 346. Der Tradition, dass Reicherstorffer es als k. Schatzmeister habe bauen lassen, steht Alles entgegen, was wir bisher von ihm wissen.

104) Supplico, schreibt er in dem öfter schon erwähnten Briefe, igitur M. V. dignetur mihi ad rationem supradictorum debitorum meorum villulas Chanad, alias Schollen dictam, Monyora alias Donnerstagmarkt, Schorsten et Haschagen germanico

dass er über die angesuchte Verleihung von Alwinz dann erst entscheiden könne, wenn Radul's Tod gewiss und der Werth des Gutes bekannt sei [105]). Die Abschätzung mag wohl erfolgt sein; da aber gleichzeitig auch die sächsische Nation Ansprüche auf Alwinz erhob, deren Untersuchung sich der König vorbehielt [106]), so wird wohl auch Reicherstorffer's späteres Gesuch, ihm die 300 zu Alwinz gehörigen Frohnbauern, oder aber, wenn dieses nicht möglich sei, wenigstens 200 davon zu schenken [107]), erfolglos geblieben sein.

Wir haben gar keinen Grund, in die Wahrheit von Reicherstorffer's Klagen Zweifel zu setzen. Die Zähigkeit der siebenbürgischen Stände, zur Förderung von Ferdinand's Sache zu steuern, ist uns früher schon bekannt geworden, und die beispiellose Armuth der k. Kammer lähmte nicht nur alle Unternehmungen des rechtmässigen Königs, sondern brachte auch seine getreuesten Diener in die drückendste Verlegenheit. Dieselben Klagen über Entbehrungen aller Art enthalten die Schreiben des Kronstädter Senators Johann Fux und des Mühlbachers Martin Sydonius, welche 1531 zu Ferdinand geschickt worden waren, und der Sachsengraf Pemfflinger war freimüthig genug, dem Könige in seinem Bittgesuche vom 7. Februar 1537 im Tone der Verzweiflung zu sagen: E. M. wollen vielleicht, dass ich vor Hunger sterbe, da ich auf andere Art von E. M. nicht losgerissen werden kann [108]).

---

sermone vocatam, quae villae nunc in manibus Johannistarum sunt et facile recuperari possent, pro 400 fl. inscribere. Um den Nachlass des Abtes bittet er 2. August 1530.

105) — cum autem Voivodae nostri Transalpinensis interitus certo adhuc testimonio nobis non constet, neque etiam valorem possessionis habeamus, voluimus primum de utroque certiores fieri, habitaque deinde notitia Tibi respondebitur. d. Inspruck 15. Febr. 1529. Über Radul's Ermordung sieh Ostermeyer a. a. O. 15. Dass sie zu Ende des Jahres 1528 schon geschehen war, sehen wir aus einem Schreiben M. Pemfflinger's und der sächsischen Nation an Ferdinand vom 6. Januar 1529. Staatsarchiv.

106) Negotium vero Alwinz et Borberek, schreibt Ferdinand an die Nation dd. Campidoniae 23. Februar 1529, usque ad adventum nostrum in regnum nostrum Hungariae suspendimus, quod vobis clementer significandum duximus, unstreitig in Erledigung ihres Gesuches vom 27. November 1528, worin sie ihn gebeten hatte, sich bei der Verfügung darüber daran zu erinnern, dass sie unbestreitbare Rechte (praesentissima regalia jura) darauf habe. Staatsarchiv.

107) Dignetur — praescriptam possessionem gratiose conferre, quae se saltem ad 300 colonos extendit, vel si id minus fieri licet — illos ascriptos 200 colonos in praemissa possessione sequestrare et conferre non gravetur. Aus dem Originale eines Schreibens Reicherstorffer's an den König von 1532 (ohne Datum). Staatsarchiv.

108) M. V. me sine ordine et relatione dimisit, jam non habeo, unde saltem cottidianum victum et panem expectem; fortassis M. V. vult, ex quo aliter a me separari non

Wir kommen nun zu derjenigen Epoche von Reicherstorffer's Leben, in welcher wir ihn zum zweiten Male mit einer Mission betraut sehen, von deren Gelingen ein Umschwung in den siebenbürgischen Angelegenheiten erwartet werden konnte, — zur Geschichte seiner Sendung an den Woiwoden der Moldau, Peter. Sie steht mit der günstigen Wendung, welche die Unterhandlungen in Constantinopel für Ferdinand genommen hatten, in der engsten Verbindung und wird durch eine Reihe gleichzeitiger Urkunden aufgehellt [109]).

Im Jahre 1533 war in Constantinopel ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, nach welchem Ferdinand einen grossen Theil von

---

potest, ut fame moriar. Ex Vienna 7. Febr. 1537. — „Eodem anno, schreibt Ostermeyer zum Jahre 1530, ist Herr Hans Fux mit des Königs Ferdinandi Secretario Martin Sidonio durch die Moldau auf Krakau zum Ferdinando geschickt worden, welche im 1531. Jahr erst heimkommen". Dass sie am 21. Mai von Kronstadt abreisten, sehen wir aus dem schon oben Anm. 84 erwähnten Schreiben des Sydonius. Über die grossen Verdienste des J. Fux um die Reformation vgl. J. Trausch, Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardianum, Cib. 1747, Tom. 1, pag. 53, und J. Duck, Geschichte des Kronstädter Gymnasiums, Kronstadt 1845, 8., S. 19 ff. Er starb 21. Juli 1551. Ostermeyer a. a. O. 38. In welcher Verlegenheit er in Wien war, zeigt sein Schreiben an Ferdinand ex Vienna d. Cantate 1531. Vom Könige hatte er bis dahin blos 10 Gulden erhalten, und es fehlte ihm sogar an Kleidern. (S. M. V., bittet er in der Nachschrift, mihi quoque ex speciali gratia vestem qualemcunque juxta eiusdem M. V. arbitrio ordinaret. Eo jam, quod bene opus haberem, humillime supplico.) Über seine frühere Sendung nach Wien (Ostermeyer a. a. O. 12) habe ich in dem Staatsarchive nichts gefunden. Dass Sydonius in Mühlbach Grundbesitz hatte und mit seiner Schwester dort lebte, erfahren wir aus seinem Schreiben an Ferdinand's Secretär J. Maius, ex Vienna 18. Aprilis 1531. In seiner im Staatsarchive befindlichen Bittschrift (ohne Datum) unterschreibt er sich Martinus Sydonius Vaneviz, und erwähnt, dass er Alles, was er im Dienste Kaiser Karl's in Deutschland und in Spanien erworben, und das Vermögen, welches er in seinem Vaterlande besessen, auf den gefährlichen Sendungen, die er in Ferdinand's Diensten unternommen, verloren und seit drei Jahren keinen Gehalt erhalten habe. Er wiederholt die Bitte um Anweisung von 100 Goldgulden jährlich aus den Mauthgefällen (Vigesima) von Hermannstadt und um das Haus der beiden Verräther Nagy Salla und Balas Dyak. Werde doch, setzt er hinzu, kaum dem gemeinsten Müssiggänger etwas abgeschlagen, was man sogar Possenreissern noch reichlicher gebe (Ea M. V. profecto vel infimo cuique otioso dare vix recusaret, quae et histrionibus maiora dantur). Am Schlusse bittet er um Geld zur Heimreise: auf seinen Theil habe er von den Herren in Siebenbürgen (a dominis Transilvaniensibus) zur Bestreitung der Reisekosten blos 70 Gulden erhalten, das Übrige theils aus dem Eigenen zugesetzt, theils ausgeborgt. Fux kehrte im Jahre 1531 zurück; dass Sydonius am 26. December des Jahres noch in Gran war, beweist sein Schreiben an Ferdinand von diesem Tage. Staatsarchiv.

[109]) Mit Übergehung dessen, was Buchholz a. a. O., Bd. 4, S. 143 ff., u. a. m. über diese Sendung erzählen, beschränken wir uns blos auf Reicherstorffer's Gesandtschaftsbericht und die im Staatsarchive darüber gefundenen Daten.

Ungarn behalten sollte. Zur Durchführung schickte der Sultan im Sommer des folgenden Jahres den Ludwig Gritti, welcher bei der Verhandlung vorzüglich thätig gewesen, und wenn wir den Äusserungen des verschlagenen Mannes trauen dürfen, mit J. Zapolya zerfallen war [110]).

Wie Gritti den Woiwoden von Siebenbürgen, Emrich Cibak, in dem Lager bei Felmern ermorden liess; wie er darauf selbst von Stephan Mailáth und einem moldauischen Heere eingeschlossen, und am 29. September 1534 im feindlichen Lager ermordet wurde, wissen wir aus dem Berichte von Männern seines Gefolges [111]).

Ob er den Plan gehabt habe, seinen Herrn, der in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler erkannte, zu stürzen und selbst König von Ungarn oder doch Woiwode von Siebenbürgen zu werden, ist hier nicht der Ort zu untersuchen [112]). So viel steht fest, dass der Versuch Johann's, die Schuld der Ermordung des türkischen Bevollmächtigten auf den König Ferdinand zu wälzen, vergeblich war; die Ernennung Mailáth's zum Woiwoden und die freundliche Aufnahme von Gritti's Mördern an

---

[110]) Vgl. den Gesandtschaftsbericht des Cornelius Slepper bei Gevay a. a. O., Lief. 4, S. 19 ff. Se Aloysium, erklärte er dem Botschafter in der Abschiedsaudienz 11. Juni 1534, decrevisse res in Hungaria componere, et superba illa capita Hungarorum castigare. Nam Joannes rex, inquit, semper timuit offendere Hungaros. Sed ego inquit, minatus sum illis aliquando me, ubi dulcia remedia non prosunt, ad acerba recursurum. Et ita nunc faciam. Das. S. 65. In früheren Unterredungen sehen wir ihn neben dem grossen Einflusse, welchen er an der Pforte geniesse, auch seine Bereitwilligkeit, dem Könige Ferdinand und der Sache des Rechtes zu dienen, mit ruhmrediger Selbstgefälligkeit zur Schau tragen. Gewiss ist es, dass auch in Siebenbürgen die Meinung verbreitet war, er sei auf Ferdinand's Seite. Timemus, schreibt der Hermannstädter Senat 4. August 1534 an N. Gherend, si eundem ex parte nostra fore intellexerint, quod vel in Transalpinis, vel in Transilvania occident, et sic tandem negotium quoque nostrum esset interceptum et eliberatio nostra dilata. Staatsarchiv.

[111]) Sieh Ludwig Gritti's Ende. Ein geschichtlicher Versuch von J. C. Schuller. Im Archive des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge, Bd. 2, Heft 2, S. 167 ff. Bearbeitet nach den Berichten von Gritti's Begleitern Augustinus Museus und Francesco della Valle, deren Mittheilung aus dem Archive von Venedig der Verein der gefälligen Vermittelung des gelehrten Herrn Reichsrathes Freiherrn v. Geringer danket.

[112]) Nam si in illo regno diutius permaneret, hatte Johann dem Sultan früher schon geschrieben, fore ut totum regnum destrueretur, quia jam decapitato Cibak videbatur ipsemet Gritti adspirare ad regnum, und um dessen Abberufung gebeten. So erzählte der Pfortendolmetsch Junius Beg Ferdinand's Bevollmächtigten Nogarola. Gevay a. a. O. 2. 3. S. 70. Unter den Türken in Ofen ging das Gerücht, er sei mit in die Verschwörung des Grossvezirs Ibrahim verflochten gewesen, und wie dieser den Sultan, so habe er Zapolya stürzen sollen. S. das Schreiben Vespasians von Zara an Ferdinand aus Wien 12. April 1536. Das. S. 105.

Johann's Hofe erschienen als der Lohn einer willkommenen That, und die Erhebungen, welche Leonhard Graf Nogarola und der Pfortendolmetsch Junius Beg im October 1536 in Gran machten, stellten die Wahrheit ganz klar heraus [113]).

Mit Gritti, durch welchen er verdrängt zu werden fürchtete, schon in früheren Jahren entzweit, hatte der Woiwode der Moldau sich an dessen Ermordung zu sehr betheiligt, als dass er auf die Nachsicht des aufgebrachten Sultans rechnen konnte. Die Truppen, welche er ihm in erheuchelter Freundschaft zugesagt hatte, erschienen; allein sie halfen dem Feinde; in ihrem Lager vor Mediasch war Gritti, und auf des Woiwoden Befehl waren seine Söhne in der Moldau ermordet worden [114]); — was aber von seiner Seite geschah, war nichts als die Durchführung eines längst gefassten Planes. Hatte er sich doch im April 1534 mit Mailáth in das Einvernehmen gesetzt, und die Hermannstädter durch Sendboten, deren Aufträge dieser zwei Abgeordneten derselben in Fogarasch eröffnete, aufgefordert, mit ihm gemeinsame Sache zu machen. Er sei entschlossen, Johann's Partei zu verlassen, und werde unter dem

---

113) Sieh die äusserst interessante Correspondenz über diesen Gegenstand bei Gevay a. a. O. S. 11 ff. Dem drohenden Schreiben Ibrahim's an Ferdinand, in welchem er ankündigte, dass sein Herr die That mit einem Heere rächen werde, welches Himmel und Erde nicht fasse, folgten freundlichere, nachdem sich die Anzeige, dass Gritti's Mörder zu Ferdinand übergegangen seien, nicht bewährt hatte, und die Sendung des Junius Beg, der dem Johann in's Gesicht sagte, er sei Gritti's Mörder (ne neges, inquit, Tu, Tu es ille, qui Gritti occidisti) und ihn einen gemeinen Narren (vilem personam et quodammodo mente captum) nannte, war der beste Beweis, wie man die Sache in Konstantinopel auffasste. Eben so wenig liess der Dolmetsch auch Johann's Entschuldigung, dass er den Mailáth blos aus Furcht vor dem Abfalle Siebenbürgens zum Woiwoden ernannt habe, gelten. Gevay a. a. O. 72. Unbedachter Weise hatte Johann dem Pfortendolmetsch nach Ofen ein Pferd aus Gritti's Marstall geschickt, welches dieser aus Konstantinopel kannte. Das. 73. Dass ihm Gritti dieses Pferd nicht, wie er angab, geschenkt haben konnte, geht auch aus dem oben angeführten Berichte seiner Begleiter hervor. Er hatte es bei seinem Einzuge in Kronstadt geritten, und es war auch nach ihrer Schätzung 500 Ducaten werth. Archiv a. a. O. 184. In Siebenbürgen wusste man schon im Juni, dass es die Aufgabe der „ungrisch herrn, die von K. Johann in Sybenbirgen geschickt" worden, sei, das Land gegen Gritti aufzuwiegeln und ihn mit der Hilfe Mailáth's und des Woiwoden der Moldau zu ermorden. Sieh Armbruster's Schreiben an Ferdinand aus Hermannstadt 17. Juni 1534 im Staatsarchiv, und nach einem Schreiben des Erzbischofes von Lunden an den Kaiser Karl V. besorgte Ferdinand, Mailáth wolle Siebenbürgen für sich behalten. Lanz a. a. O. Bd. 2, S. 143.

114) Archiv a. a. O. 189 ff. Verantius de rebus J. Zapolyae bei Kovachich scriptores rerum hungaricarum minores, T. 1, p. 58. Ostermeyer a. a. O. 22.

Vorwande, dem Gritti zu helfen, ein Heer in das Land schicken; seine wirkliche Absicht aber sei Gritti's Ermordung [115]).

In Siebenbürgen war die Erinnerung an Peter's Wortbrüchigkeit in dem Jahre 1529, und an das Verderben, welches sein Sieg bei Marienburg über das Burzenland gebracht hatte, noch zu neu — man verlangte Brief und Siegel, um vertrauen zu können [116]).

Am Hofe Ferdinand's fand der Antrag des Woiwoden, dem Könige zum Schutze des christlichen Glaubens zu dienen, welchen er durch eine eigene Gesandtschaft eröffnete, eine willkommene Aufnahme. Für ein Bündniss mit dem Woiwoden, welcher nach Peren's Überzeugung der Sache des Königs im Lande am besten aufhelfen konnte [117]), sprachen alle Verhältnisse Siebenbürgens, für dessen Verlässlichkeit die Beweggründe, welche ihn dazu drängten.

Zur Verhandlung des Bundesvertrages wurden am Schlusse des Jahres 1534 Georg Reicherstorffer und Emrich Nagy [118]) in die Moldau geschickt. Die Ernennung des ersteren hat nichts Befremdendes — der gewünschte Erfolg seiner früheren Sendung war sein Verdienst, der Abfall des Woiwoden nicht seine Schuld gewesen. Von seinem Collegen Nagy wissen wir nur das eine, dass er ein Greis war, welcher den Beschwerden der Reise zu unterliegen drohte; wie lästig er dadurch dem Reicherstorffer geworden, zeigt dessen Schreiben aus Kaschau vom 10. Februar 1535 [119]).

---

[115]) Et ipse Moldavus mittere velit gentes suas, ipsique Cibinienses debebunt eis etiam assistere cum pixidariis, et cum Gritti veniet, gentes suas ita mittet, ac si ipsi Gritti veniant in auxilium, sed debebunt et gentes Gritti, et ipsum etiam Gritti interficere. Aus einem Schreiben M. Armbruster's vom 20. April 1534 in den unter der Aufschrift: Extractus rerum Transilvanicarum et Hungaricarum in dem Staatsarchive befindlichen Auszügen J. Mai's aus verschiedenen Correspondenzen.

[116]) Super qua legatione, berichtet Armbruster in dem Anm. 115 erwähnten Schreiben, Cibinienses ita responderunt: si Moldavus intendit M. V. fidelis una cum ipsis esse, quod de hoc eos assecuret sufficientibus literis et sigillis, quae tamen nondum misit.

[117]) Quod ad Moldavum attinet, schreibt Turzo dd. Sampato 10. Junii 1535, accepi ego quoque heri literas a. D. Perenyi, qui ita scribit mihi, illum timere Turcam ob necem Gritti et propterea libentissime velle adhaerere Christianis — nemo magis posset restituere res Transilvanienses. Staatsarchiv.

[118]) Den Namen des Letzteren erfahren wir aus einem Schreiben Kazianer's an Ferdinand dd. Kaschau 4. März 1535. Beide Abgeordnete, schreibt er, seien abgereist; Nagy sei zwar etwas schwach gewesen, habe aber nicht hinter seinem „Mitgesellen" zurückbleiben wollen.

[119]) Quam grave et molestum mihi sit cum homine semimortuo, qui etiam domi in lecto quietissimo vixdum spirare potest, tam longinquam et periculosam legationem conficere, non possum dicere.

Am 8. December 1534 wurde den Gesandten die Instruction ausgefertigt[120]). Welche Folgen der Anschluss an den Sultan habe, heisst es darin, lehre die Geschichte der letzten Jahre. So oft die Türken in Ungarn und in Slavonien eingefallen seien, haben Johann's Anhänger mehr von ihnen gelitten, als die Unterthanen des rechtmässigen Königs. Am klarsten sei der Plan des Sultans daraus zu ersehen, dass er den Ludwig Gritti zur Ermordung Cibak's abgeschickt habe — eine grössere Niederlage sei von Johann's Partei offenbar nur durch des Woiwoden und der Siebenbürger Einschreiten abgewandt worden.

Unter diesen Umständen sei das Heil für Ungarn nicht von den Türken, sondern allein von den Christen zu hoffen; was aber Ungarn Gefahr bringe, das sei für die Moldau gleichmässig gefährlich. Am gerathensten sei es daher, dass das Verhältniss, in welchem die Moldau einst zu Ungarn gestanden, wieder hergestellt werde, und der Woiwode mit seinen Bojaren und seiner Provinz Seiner Majestät Gehorsam und Treue gelobe.

Sei dieser Bund geschlossen und Johann's Partei zur Besinnung gekommen, dann werde der König das einige Reich mit Gottes und seines Bruders, des römischen Kaisers, Hilfe schützen, woran ihn bisher die nicht aus Ohnmacht, sondern zur Schonung des Christenblutes geduldete innere Spaltung gehindert habe.

Sie sollten von dem Woiwoden eine förmliche Unterwerfungsurkunde verlangen, und ihm erklären, dass der König gleichfalls ihm eine Urkunde in derselben Weise ausfertigen werde, in welcher es von seinen Vorgängern geschehen sei.

Sei die Ausfertigung dieses Instrumentes nicht zu erlangen, so sollten sie wenigstens das zu erreichen suchen, dass der Woiwode in seiner Gesinnung gegen den König und die christliche Religion standhaft bleibe, und ihn versichern, dass er von Ferdinand Alles hoffen dürfe, was ein christlicher Fürst für die Vertheidigung der Moldau thun könne.

Wenn der Woiwode sich darüber beschwere, dass sie in Bezug auf seinen dem Könige so oft geäusserten Wunsch, Alles, was er in Siebenbürgen besitze, zu behalten, keine Antwort und keinerlei Weisung mitgebracht hätten, so sollten sie ihm versichern, dass Ferdinand,

---

[120]) Vollständig abgedruckt bei Aretin a. a. O., Bd. VI, 660 ff. Creditiv, 1. Instruction, S. 656—659. In einer Monographie, welche vorzugsweise die Erläuterung siebenbürgischer Zustände zum Gegenstande hat, genügen Auszüge daraus.

sobald er genau wisse, was alles zu diesem Besitzthume gehöre, sein Ansuchen gnädig bescheiden und es auch an ihrer Verwendung dafür nicht fehlen werde. Es sei dahin zu wirken, dass der Woiwode sich mit dieser Erklärung beruhige, und entweder durch sie oder durch eigene Abgeordnete die verlangten Nachweisungen gebe.

Bestehe er aber durchaus darauf, dass ihm der Besitz dieser Güter zugesichert werde, so hätten ihm die Gesandten zu erklären, dass Ferdinand ihm Alles, was gegenwärtig in seinen Händen sei, belassen werde, übrigens aber sich sorgfältig zu hüten, dem Woiwoden über dieses Besitzthum eine Schrift auszufertigen, oder Bistritz und andere Schlösser zu nennen, damit es dem Könige ganz unbenommen bleibe, die Krongüter auszuscheiden und mit dem Woiwoden weiter über diesen Gegenstand zu verhandeln.

Am Schlusse der Instruction wurden die Gesandten angewiesen, den Woiwoden ohne diplomatische Formen, sondern wie aus eigenem Antriebe darauf aufmerksam zu machen, welchen Dienst er Seiner Majestät und der Sache der Christenheit dadurch erweisen könne, dass er die Szekler und die übrigen Nationen Siebenbürgens in der Treue gegen Ferdinand erhalte.

Dem Könige lag, wie wir aus diesen Weisungen sehen, sehr viel an dem guten Einvernehmen und der Hilfe des Nachbars; der Woiwode verlangte einen hohen Preis dafür. Jenen machte die begründete Besorgniss, dass Peter's Belehnung mit siebenbürgischen Krongütern da Missstimmung erregen werde, wo er Versöhnung anbahnen wollte, in der Verhandlung dieser Frage behutsam und schwierig; diesen die Kenntniss der Lage, in welcher Ferdinand sich befand, in seiner Forderung zudringlich und zähe.

Aus einer zweiten Instruction, welche am 15. Januar 1535 ausgefertigt und den bereits abgereisten Bevollmächtigten nachgeschickt wurde, erfahren wir, dass der Wunsch, die Schlösser Csicso, Kükillö, Bálványos und die Stadt Bistritz unfehlbar zu erlangen, den Woiwoden bestimmt hatte, den Geistlichen Franz an Ferdinand's Hof zu schicken [121].

In Folge dieser Sendung wurde denn die Verleihungsurkunde über diese Güter ausgefertigt, und den Gesandten die Vollmacht ertheilt, sie

---

[121]) Sieh die Instruction bei Aretin a. a. O. 664 ff.

dem Woiwoden, sobald das Bündniss geschlossen und der Eid der Treue von ihm geleistet worden sei, zu überreichen [122]).

Kämen sie aber vor Franz in der Moldau an und würden gefragt, ob sie von diesem nichts wüssten, so sollten sie erklären, dass er von Seiner Majestät mit dem erwünschten Bescheide entlassen worden sei.

Am 4. April 1535 wurde in Jassi die Urkunde ausgefertigt, durch welche Peter mit Zustimmung der darin mitunterschriebenen Würdenträger des Landes das Lehensverhältniss, in welchem die Moldau unter seinen Vorfahren Stephan, Stan und Bogdem zu Ungarn gestanden, wieder herstellte [123]). In dieser Gemässheit gelobte er für sich und sein Volk dem Ferdinand und dessen Nachfolgern Treue und Beistand, und sagte sich unter der Bedingung, dass Ferdinand alle Rechte und Freiheiten der Moldau gewährleiste und schütze, von aller weiteren Verbindung mit der Pforte los.

Dass die an demselben Tage ausgefertigte Urkunde Ferdinand's, in welcher er das Schutz- und Trutzbündniss mit dem Woiwoden feierlich bestätigte, nach der Rückkehr der Gesandten nicht nach Jassi geschickt worden war, hat Reicherstorffer in seinem Gesandtschaftsberichte bemerkt [124]); über die „gewissen Rücksichten" aber, aus welchen die Absendung unterblieb, bleiben uns nur Vermuthungen übrig.

Wir glauben sie in dem Stande der von dem Erzbischofe von Lunden geführten Verhandlungen Ferdinand's mit Johann Zapolya zu finden. Nicht allein war die Pforte seit Gritti's Ermordung ihrem Schützlinge minder gewogen und zu einer friedlichen Regelung der ungarischen Verhältnisse geneigter, sondern auch in dem eigenen Lande wurde

---

[122]) Sieh die Urkunde bei Aretin Bd. VII, S. 219 ff., und bei Pray Annales Hungariae, T. V, p. 277 und anderwärts. Dass Bistritz dem Woiwoden nicht von Ferdinand verliehen wurde, sondern zu den Gütern gehörte, mit welchen er von Johann belehnt worden war und deren Fortbesitz ihm der König bestätigte, geht theils aus dem Wortlaute der Urkunde, in welcher die Stadt ausdrücklich zu denjenigen Gütern gezählt wird — quas ipse Petrus Vaivoda his temporibus est adeptus — theils aus dem oben Anm. 23 Gesagten hervor.

[123]) Sieh die Urkunde (d. in oppido nostro Jazváros dominica Quasimodo anno 1535) bei Aretin Bd. VII, S. 210 ff. Über den Ursprung des früheren Verhältnisses vgl. die ungarischen Geschichtschreiber, und Chr. Engel's Geschichte der Moldau und Walachei, Halle 1804, 4.

[124]) Ferdinand's Urkunde ist mit der Aufschrift: Decretae literae Confoederationis regis Ferdinandi, quae tamen post reditum legatorum eiusdem M. S. eidem Vaivodae Moldaviensi certis ob (?) respectibus non sunt missae, abgedruckt bei Aretin Bd. VII, S. 216 ff.

Johann's Stellung immer unhaltbarer. In dem Masse, als seine Unfähigkeit zur Regierung sich zeigte, verminderte sich die Zahl seiner Anhänger, und das eigensüchtige Intriguenspiel, mit welchem Martinuzzi die Bemühungen des gewandten Diplomaten, den Kaiser Karl V. mit der schwierigen Mission betraut hatte, entgegen arbeitete und die Entscheidung wenigstens von dem Ausgange des deutsch-französischen Krieges abhängig zu machen suchte, drohte ihm selbst gefährlich zu werden [125]). Dazu sah endlich auch der Papst, dessen Vermittlung Johann angesucht hatte, in diesem Frieden den einzigen Weg, der Türkenmacht einen Damm entgegenzusetzen.

Unter diesen Umständen mochte die Bestätigung eines Vertrages, welcher die Lehensherrlichkeit des Sultans über die Moldau aufhob und den Vasallen gegen seinen Herrn bewaffnete, wohl als eine gefährliche Demonstration gegen die Pforte, und der Preis, um welchen ein Freund erkauft werden sollte, welcher unzuverlässig und allen Parteien verhasst war, zu hoch erscheinen. Es genügte, ihn in einer Stellung zu wissen, in welcher ihm eine dauernde Aussöhnung mit der Pforte kaum möglich war; allein seine Einmischung in die Verhandlungen, und der Rath, keinen Frieden zu schliessen, blieben erfolglos [126]).

Zwei Jahre darauf büsste er das doppelsinnige Spiel, mit welchem er den rechtmässigen Herrn von Ungarn im Jahre 1527 getäuscht hatte

---

[125]) Zur Kenntniss dieser Verhandlungen und der Intriguen Martinuzzi's dienen neben andern Quellen ganz vorzüglich auch die von Lanz a. a. O. veröffentlichten Briefe des Erzbischofs von Lunden an den Kaiser. Der König lechze nach Frieden (anhelare pacem), wie ihm Zapolya's Bevollmächtigter Broderich erklärt habe, berichtet er 8. April 1535. Das. 2, 168. Zum Frieden dränge ihn besonders der Erzbischof von Colocsa, nach dessen Urtheil er Schuld an allem Unglücke sei (illum — non idoneum pro regno gubernando, quodque ipse ille sit, qui regnum perdat. Das. 245). Doch wünsche der Erzbischof auf diesem Wege Cardinal zu werden, und sei ganz Mönch und Ungar. Sieh das Schreiben des Erzbischofs von Lunden vom 9. August 1536 bei Gevay a. a. O. S. 122. Auch andere Grosse des Reiches hatten dem kaiserlichen Bevollmächtigten erklärt, sie würden selbst gegen ihres Königs Willen Frieden schliessen (velit nolit princeps noster, volumus pacem et amicitiam cum caesarea maiestate, et rege eius fratre). Lanz a. a O. 216. Wenn daher Martinuzzi, der die Verhandlungen verzögere, um den Ausgang des französischen Krieges abzuwarten (das. 246), den Friedensschluss hintertreibe, so drohe seinem Leben Gefahr (non erit absque vitae periculo, si pax non conficiatur). Das. 243.

[126]) Über die Einmischung des Woiwoden in die Friedensverhandlungen zwischen Ferdinand und Zapolya sieh das Schreiben des Erzbischofs von Lunden an den Kaiser vom 6. und 7. September 1536 bei Lanz a. a. O. 252 ff. Durch seinen Schatzmeister, welchen der Erzbischof ungemein lobt, rieth er vom Friedensschlusse ab, und bot dem Ferdinand die Eroberung Siebenbürgens und Beistand gegen die Türken an.

und vielleicht auch jetzt wieder überlisten wollte [127]), mit dem Verluste seiner Würde und der Flucht nach Siebenbürgen.

Die letzten Nachrichten, welche wir über Reicherstorffer gefunden, sind aus dem Jahre 1543. Als er unlängst von Olmütz zurückgekehrt sei, schreibt er an Ferdinand aus Pressburg 25. Februar, habe ihm der Erzbischof von Gran, als k. Statthalter von Ungarn, seine Entlassung aus dem Dienste der Kammer angekündigt und eine Pension von jährlich 150 Gulden zugesagt. Das sei kränkend für ihn, er sei blutarm, die ihm in Siebenbürgen geschenkten Güter habe er verloren. Sei der König denn wirklich auch der Ansicht, dass er dem Willen des Erzbischofs gemäss seine Anstellung verliere, so bitte er nur das eine, dass seine Entlassung nicht als schimpfliche Verweisung vom Hofe erscheine; zugleich aber ersuche er um die Auszahlung dessen, was man ihm schuldig sei [128]).

Möge es Andern gelingen, das Dunkel, welches auf den letzten Schicksalen Reicherstorffer's ruht, und dadurch vielleicht auch die befremdende Erscheinung, dass der handschriftliche Nachlass des Siebenbürgers nach Baiern gekommen, aufzuhellen.

I.

Prudentibus et circumspectis dominis Magistro civium, Judicibus ceterisque Juratis civitatis Cibiniensis amicis ac fratribus nostris nobis cum honore prosequendis.

Prudentes et Circumspecti Domini amicique et fratres nostri honorandissimi. Salutem et omnem fauorem cum vere mutue amicicie commendacione. Quamuis antehac eruptionem Petri Wayde Moldauiensis in

---

[127]) Ex literis communibus, schreibt M. Pemfflinger an den König aus Kaschau 30. Juni 1536, ad M. V. datis levitatem Moldavi intelliget. Quamvis ipse dicat, ut intelligentia, quam cum Johannebek habet sit ficta et in eum finem facit, ut decipiat ipsum Joannem et posset secum agere uti cum Grytty, tamen mos et consuetudo barbarorum est, ut pallium eo vertant, unde ventus flat.

[128]) Siquidem novissimo tempore, dum ex Olomucio Posonium redirem, rev. d. Strigoniensis tanquam Locumtenens M. V. nulla habita vel minima occasione me ab officio camerae destituere conatur, asserens nihilominus mihi annuam provisionem 150 florenorum ex Camera M. V. Hungarica mihi subordinare velle. — — Sin autem eo officio ex sententia d. Strigoniensis privari debeam, esto, et accedente M. V. voluntate reluctari non possum, modo saltem a Curia M. V. cum ignominia prorsus eliminari ne videar. Staatsarchiv.

tres Sedes Siculorum ac earundem seuissimam exustionem dominationibus Vestris portauerimus. Nunc tamen cum de die in diem id mali vires sumat omnisque districtus earundem trium Sedium nihil preterquam fumet omnibus in fauillas redactis, cumque homines nostros in Vzon possessionem Pauli Beldi ad suam Magn. pro exploranda aduentus sui causa miserimus id V. d. portare possumus, eundem validissimo firmissimoque esse exercitu (eis quos in Chyk et Gyrgö igne absumendis habuit, heri sibi unitis) omnia hostili ferro et igne absumente, villis omnibus (nulla excepta) circumquaque ardentibus, idque habere in animo ut eos omnes extirpet, qui suis hominibus ad nos mercatum venientibus damna intulerunt ac etiam nonnullos morti tradiderunt, nisi se ipsos sibi subjicerent gratiam impetrando illis nec in corpore nec in bonis foret nocumento futurus. At interim quotquot ad fidem et humanitatem venerunt, omnes morti tradidit, nulli parcendo. Quin feria secunda proxime elapsa decem et octo ad fidem vocatos, omnes decapitare fecit. Nobis autem, qui eundem habeamus regem et dominum, quam et sua Magnificentia, puta serenissimum principem Ferdinandum, timendum non esse. Se enim venisse eis tantummodo extirpandis, qui se nec regem nec Waydam habere dixissent, quique pro suo libitu, nec dei nec justitiae respectu habito omnia licentissime patrassent. Quomodo autem ei fidere possumus, qui fidem servare negligit. Urgemur ergo vehementer vicino malo metuentes id ipsum ad nos quoque deventurum. Audimus insuper Thurcas Danubium traiicere, novum Waydam in partes Transalpinas inducere, in animo habentes. Quia se res ita habet, non parum nobis timendum erit, Thurcis nobis vicinis existentibus. Rogamus ergo d. vestras prudente et maturo adhibito consilio in salutem conservationemque patriae huius incumbatis omnes, curam gerentes, ne una nobiscum perditum (quod deus propicius aversetur) eatis. Optime valete nostrae communis conservationis bene memores. Ex Brassovia postridie Blasii episcopi anno domini 1529.

Ducit secum viginti tormenta bellica non admodum magna, uno excepto, quod forte in longitudine pedum est quindecim, non magnum globum iaculans.

Judex et Jurati cives
Civitatis Brassoviensis.

II.

Dem Durchleuchtigstenn Fürstenn vnnd Herrn Herrn Ferdinando von Gots gnaden Khunig zw Hungarn vnnd Beheim etc. vnsserm Allergnedigsten Herren,

Durchleuchtigster Khunig, Aller genedigster Herr, Nach Erpietung vnnsser getreyheit vnnd gehorsamer williger vnnd vntertainiger Dinstparkhayt. Ist E. K. M. vngetzweifelt wissen, wie gar bestenndlich wir E. M. gedient haben. Deshalben wir von E. M. als vnsserm allergenedigsten Herrn Genad und Belonung gewarttendt sindt. So versteen wir das E. K. M. Fogaras dem Maylad Isthwann in sein Henndt geben verschafft. Mag E. K. M. vernemen, was gross peschwarnus, khummernus vnnd schaden in sonnderhait E. M. getrewen vnns armen Tewttschenn auch den ganntzen Lanndt aus Fogarasch Erstannden ist, vnnd so Fogaras in Mayladt henndt khummen würdt, möchten solch vnnd grösser Beschwarnus ergeben. So ist E. M. etwo bericht, das die Thewtsschen guet gerechtikhait zu Fogarasch habenn, die E. K. M. versten wirdt. Darauf so Bitten wir E. K. M. vnnssern Allergenedigsten Herrn diemutiklich Geruch aus Angeporner gerechtikheit vnnd königlicher Gnaden Fogaras dieweil in den Hendten Herrns Wayda lassen. Solanng pys wir selber vnnsser Poten zu E. M. schickhen, was dann E. K. M. Fogaras halbenn ennden wyrdt, steet in der gueten gerechtikeit E. K. M. Damit bevelhen wir vnnsser untertenig gehorsam Dinst E. K. M. als vnnsserm Allergenedigsten Naturlichen Herrn. Datum zu Thorda in vigilia bb. Philippi et Jacobi app. 1528 (30. April).

Ewer K. M.

vnntertäning Getrewe
Marx Pemfflinger mit Anndern
Tewttschen in diser Besammlung
gegenwirdttig.

III.

S. Principi et d. d. Ferdinando, d. gr. Hungariae et Bohemiae regi, d. meo gratiosissimo. Ex villa Doborka Sabb. p. Matthaei 1529.

Ser. r. et d. d. gratiosissime. Post fidelitatem et servitiorum meorum commendationem. Credo M. V. constare, in qua calamitate, periculo et oppressione hoc regnum M. Transilvanum propter infideles Joannitas

constet. Quod nedum per Joannitas, sed etiam per Moldaviensem et Transalpinensem in hunc usque diem igne et ferro vexatur, adeo ut nisi per M. V. gentibus et suppetiis occurratur, ad ultimum de nobis actum erit, hocque nobile regnum una nobiscum in manus Thurcarum deveniet. Nos de expeditione M. V. contra Thurchum nil aliud, quam desperationem audimus, et qui fideles remansimus tanquam oves ad occisionem ducimur. Volui in propria persona etiam cum periculo capitis mei M. V. accersire (?) unacum d. Comite Themesiensi. Sed ad tot partes videns extremum periculum regni remansi finem expectaturus. Quamvis jam bona mea in maiori parte et fere omnia in manibus hostium sunt, caput etiam meum fere omni die ad macellum duco, et cum hostibus congredior. Timeo ne M. V. una dierum carebit Marco suo, mortem libens subeo, dummodo hoc regnum a M. V. non alienetur, et in Turcharum dominium deveniat. Quod secus evitari non poterit, nisi deus O. M. victoriam contra Turchum, quam avide expectamus, M. V. concesserit. Quare supplico M. V. pro deo et conservatione Christianitatis et huius regni, data a deo victoria sine mora gentes cum bono Capitaneo in hoc regnum citissime mittat. Quia si M. V. hoc regnum amiserit, procul dubio in potestatem M. V. nunquam deveniet. Et facilius erit Caesarem Thurcarum cum omni sua potentia devincere, quam regnum istud rursus recuperare. Ceterum Ser. R. ex quo et bonis meis et pecuniis propter M. V. privatus sum, scripsi fratribus meis Stephano et Sebastiano Pemfflinger fidelibus M. V. ut iidem certa bona et castra in regno Germaniae M. V. declarent, de quibus M. V. humillime supplico tamquam domino meo gratiosissimo, dignetur habere rationem servitiorum meorum et fidelitatis, et huiusmodi castra et bona per meos patrueles nominata tum ex sua gratia M. V. quae neminem fideliter servientem immuneratum remisit, tum etiam in parte, si secus fieri non vult M. V. ad rationem debitorum meorum, quibus eadem mihi obligatur, et quae fideliter pro M. V. exposui, dare gratiose, ubi d. rex et princeps gratiosissimus medio patruelum a M. V. relationem optatam et gratiosam expecto. De statu vero huius regni Caspar de Schonn servitor Sebastiani Pemfflinger M. V. informare poterit, qui multa vidit oculis. Cum his fidelitatem et fidelia servitia mea M. V. commendo. Ex villa etc.

S. M. V.

fidelis servitor

Marcus Pemfflinger.

IV.

a.

Magnifico viro d. Marco Pemfflinger Comiti Cib. domino et patri meo plurimum observando Cibinii.

Venimus salvi omnes Brassoviam 20. Maii. Hactenus nos pecunia remoravit, quod hinc exire non potuimus. Cras deo annuente inceptum iter continuabimus. Convenit me hodie in templo Dominus Schirmer parochus de Helczdorff, dixit illi quidpiam commissum fuisse a Petro Angelo, quod Magnif. V. proxime quum Cibinium iverit, communicare debuit. Scilicet ut Petrus Aurifaber, Segesvariensis quum elapsis diebus superioribus hic fuisset, per d. Antonium Aurifabrum jussu judicis*) ter invitatus fuerit variisque modis tam verbis quam jocis quaesitus fuerit de negotiis Moldaviensium erga Transilvanos et Transilvaniae Magnatibus erga Moldavienses; quum nihil his artibus extorsisse potuerint, postremo poculis tentare decrevisse. Itaque dictum Petrum Aurifabrum respondisse jam vino obrutum Magnates in causa fuisse, quod Moldavus in Transilvaniam irruerit. Illos nempe Moldavos evocasse, potissimum vero Manif. V. culpam habere, quod et nunc M. V. Moldavum rursum magna cum spe evocet, atque solicitet, ut egrediatur nosque adoriatur. hoc juramento affirmasse dictus Petrus non fabulose sed verissime, quae vero ex ore narrantis scribo; hinc judicem excanduisse Magnif. V. mirabiliter et turpiter vituperasse, et eo ipso die quo talia percepit statim cum literis ad regem Ferdinandum misisse, ut proditiones M. V. falsas tanquam veras intelligeret, quasi omnia, quae huic regno adversa acciderunt, autore M. V. evenisse et nunc fore. Ea per D. Doctorem Magnif. V. significare jussus sum, ne M. V. me fabulas scribere cogitet. audiet aliquando plura scietque re explorata, quid faciendum sit.

Ego vero etc.

M. V. servitor Sydonius.

b.

D. Stephano Pemfflinger fratri carissimo.

— — — — — — — — — — — — — — — —

— — — Wir haben vil Feyndt inn vnnd ausserhalb des Landt. Als Moldaer vnnd walachischen Wayda, Edelleut und Czukell**) im Landt

*) Des Kronstädter Stadtrichters Hirscher.

**) Czukel, in der sächsischen Mundart und in deutschen Urkunden des XVI. und XVII. Jahrhunderts gewöhnliche Benennung der Szekler.

sindt all wider vnns. Der Moldaer der Ferräter begert das landt sein Aigen zesein. Wir haben yeczund den Apaffy myklosch zu im hinein geschickt. Sydonius des gleichen mit imm ist, vnnd von in danach weyter als dw von disen Diner versten wirst, sondern durch Sydonio haben wir k. M. auch hier in publicis et privatis negotiis vil entpoten, als dw denn mündlich von im verstenn wyrst all sach und grund des lanndes und vnssers standes darum gepürt sich nit dir vil derhalben zeschreiben noch entpieten, sonder von Sydonio all sach verstehn birst, Sonder als Sydonius wekh auff Cronen ist gezogen hat er mir den hineinbeschlossenen Brieff geschickt, daraus dw verstehn magst, wie verräterlich der Richter vonn Cronen mit mir handelt, das er mit der tzeyt als ein schalk vnnd verrätter in sein hals liegen muess, vnnd mir all dy herrn vnnd das gantz lannd auch Moldaer Wayda, vnnd Maister Peter Goldschmyd von Schesspurg, darauff der richter von Cron tzaigt, czewgen sein werden, so ich an k. M. vnnd au dem lannd wolt ein Ferräter sein, ich wolt mit durch den Moldaer Wayda handeln, ich wolt es nachender vnnd vil pequemlicher zuekhumen. Moldaer Wayda hat mir meine gueter als Balvanyos verfangen vnnd hatt sy auff den heutigen tag, darum bit ich dich welst k. M. vnterrichten, das er solchen Zuetutlern*) vnd lüegnern nit stat geb, sonnder hillft gott mir zu seiner M. darnach wyrt sein M. mein trew vnnd vntrew verstenn, vnd des Richter von Cronen sei Pueberey. Es ist als von des Czwainzigst begen vnnd Rebellion, die er gegen seiner M. ertzaigt, sich beschonen bil**). — — — — — — — — — — — — — Datum Hermannstadt Montag nach Ascensionis domini (31. Mai) 1530.

c.

Pemfflinger's Schreiben an Ferdinand.

Sacr. rex . . . . multa scribenda essent, sed temporis iniquitas non admittit. Quare medio huius Bartholomaei servitoris patruelis mei Stephani M. S. singula nuntiavi, cuius verbis fidem adhibere dignemini. Elongaveris auxilium tuum a nobis ad defensionem nostram, adspice domine. Erue a framea domine animam meam et de manu canis unicam vitam meam. Serva me ab ore lupi rapacis et a cornibus taurorum hereditatem meam. Quoniam tribulatio grandior proxima est, et non est qui

*) Zututeln, von dem mundartlichen tuteln, singen, leiern, im verächtlichen Sinne des Wortes; also einer, welcher einem andern etwas einsingt, einleiert.

**) Bil, birst u. s. w. statt will, wirst u. s. w.

adjuvet. Circumdederunt me circumquaque hostes nostri, circumdederunt gregem tuum lupi multi volentes agros tuos. Apprehendit nos tribulatio undique. Consilium malignantium obedit nos. Sed tu domine ne derelinquas nos, et veluti pulverem platearum disperge illos. Tu enim domine es, quem expectamus in tenebris. — — — — — — — — — Datum ex Tholmach in vigilia b. Bartholomaei 1530.

d.

Transilvaniensibus.

Quod ad causam egr. M. Pemfflinger pertinet, nihil unquam aliud de eo cogitavimus, neque ad aures nostras devenire passi sumus, quam quod fidei suae et debito tamquam boni servitoris congrueret; quod etiam nunc faciemus et tam facile non credemus iis, qui secus de animo illius judicare videbuntur, quin potius fidelia sua servitia cum tempore omni qua debemus gratia et munificentia compensabimus. — — — — — Augustae 13. Jul. 1530.

e.

Marco Pemfflinger.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Sed quoad famam illam de te per aliquos sparsam et alia communi regnicolarum nomine ad nos scripta per literas nostras respondimus, sicut ex eis intelliges. Cum autem fides et servitia tua nobis usque adeo cognita sint et perspecta, ut alieno testimonio non egeant et aut unius aut plurium persuasione sinistra apud nos obscurari non possint, idcirco eadem qua soliti sumus gratia te complectentes te omni studio requirimus, ut in eadem serviendi promtitudine et fidelitate tua persistas. — — — — — Augustae 13. Julii 1530. Staatsarchiv.

V.

Serenissimo ac potentissimo d. d. Ferdinando etc. d. Olomucii 29. Augusti 1530.

Ser. r. — Etsi non dubito M. V. de periculosissimo regni Transilvaniae statu per legatos eiusdem abunde edoctum esse, attamen cum is rumor in dies magis magisque increbrescat et graviora etiam denuntientur, non possum non esse solicitus de eius incolumitate atque conservatione meique officii ac fidelitatis esse putavi, ut M. V. eius rei

gratia subinde submoneam, ne tam opulentam tamque necessariam regni huius partem ab se alienare et ad adversarios pervenire pateretur. Siquidem ut reliquas commoditates si retineatur, et incommoda, si (quod deus avertat) amittatur, praeteream, vel hoc satis dictum sit, eam solam provinciam et jam olim tanquam fortissimum propugnaculum adversus Tartarorum incursiones et nostra memoria contra reliquae fecis barbaricae crebras incursiones Regno Hungariae, imo totius Christiani orbis ad haec usque tempora semper constetisse. Cuius rei argumento sunt vetustissimae eius regni historiae et clarissimorum virorum fortia facta quam plurima. Nunc vero eo usque decidit, ut nisi M. V. maturius huic tam afflictae provinciae et in faucibus hostium sitae suo subsidio succurrerit, verendum sit, ne ea semel amissa nunquam postea ad nos sit reditura. Is enim est regionis illius situs, ea naturalium locorum munitio, ut absque valentissima manu ac perpotenti exercitu nusquam adiri possit sine maximo periculo, aut si hostis eam semel occupaverit, perpetuo nos illinc tanquam e munitissima specula oppugnabit, adeo ut facilius sit duas etiam Hungarias recuperare, quam unicum hunc angulum ac minorem eius portionem expugnare. Quare etc.

VI.

Im April 1531 hatten die Hermannstädter an Zapolya, der sich damals in Mediasch befand, eine Botschaft geschickt, um zu erfahren, ob er sie in den Waffenstillstand einzuschliessen gedenke. Aufgebracht über die Adresse ihres Schreibens: Serenissimo domino regi Johanni etc. domino benevolo, fertigte er sie mit der Antwort ab: was ich mit Ferdinand abgeschlossen habe, das weiss ich, und was ich über die Hermannstädter beschlossen habe, das werden sie demnächst erfahren.

Hierauf rüsteten sich die Hermannstädter zur Vertheidigung; die Anstalten dazu leitete Martin von Frunsperg, der aus Kaiser Karl's V. Heere zu den Franzosen übergegangen und von Franz I. an Zapolya geschickt worden war, zuletzt aber diesen verlassen, und, um die kaiserliche Gnade wieder zu erlangen, sich nach Hermannstadt geflüchtet hatte (habent intra moenia quendam Martinum a Frunsperg, qui a Caesare ad Gallos superiore bello defecerat, et dehinc ad Johannem missus est, ut ejus consilio Transilvaniam occuparet. Idem M. ad Cibinienses confugit, ut in gratiam Caesaris redire posset. Huius consilio Cibinienses turres et quaeque aedificia eminentia, quae illis obesse posse rati sunt, demoliuntur, seque validissime muniunt, schreibt Sydonius an Ferdinand's

Secretär J. Maius aus Wien am 18. April 1531 in dem Briefe, welchem auch die andern Notizen über Hermannstadts Lage zu jener Zeit entnommen sind).

Am 22. Mai war schon die ganze Umgebung der Stadt in Johann's Gewalt und diese selbst blockirt (servi S. M. V. Cibinii occlusi unterschreiben sich die Bevollmächtigten Ferdinand's in dem Berichte von diesem Tage, und erklären, wenn binnen drei Monaten, vom 1. April an gerechnet, die zugesagte Hilfe nicht komme, so seien sie nicht mehr im Stande, Gehorsam zu erzwingen, so gross sei die Hungersnoth (nullo pacto neque servitores nostros, neque communitatem civitatis huius cogere possumus. Non enim ulterius pati possunt, et nos fame morimur). Gleichzeitig wüthete auch die Pest in der Stadt und trieb zur Verzweiflung (maior pars civitatis peste mortua est, et quod peius est, residui in desparationem decurrerunt, et timeo quod contingat, sicuti in Szászsebes, quod civitas nos prodet, quia isti homines non sunt assueti tribulationes perferre, sed saltem laute et quiete vivere, schreibt Horváth 1. Mai an Ferdinand). Die Zufuhr von Lebensmitteln stockte (omnia etiam pecora et armenta, quibus civitas se alebat, sunt abacta et abducta, berichten Apafy und Stephan Pemfflinger dem Könige aus Pressburg 23. Mai 1532).

Im Sommer 1533 stieg das Elend noch durch eine furchtbare Überschwemmung, welche einen Theil der Stadtmauer zerstörte (vasta ac spatiosa ruina moeniorum Cibinii, quae per eundem Petrum [den Peter Gereb, welchen die Hermannstädter an den M. Pemfflinger und an den König geschickt hatten] ut ait ad passus 104 demensa). Dieselbe unerhörte Wasserfluth hatte bald nachher auch den Rothenthurm zerstört (Veres Thoron s. turri rubra duobus tantum milliaribus a Cibinio distante et in metis Transilvaniae et Transalpinae ad fluvium Old posita, quae una cum parte moeniorum Cibinii eodem ferme aut non multo post tempore ex inaudita et ultra hominum memoriam facta nuper inundatione funditus eversa ac collapsa. Aus dem Berichte des von Ferdinand an M. Pemfflinger geschickten Secretärs Maius ohne Ort und Datum; von späterer Hand steht darüber geschrieben: September 1533).

Zu Anfang des Jahres 1534 war der Preis der Lebensmittel in der Stadt auf das Sechsfache gestiegen und viele Bürger wanderten aus (status Cibinii est iste: Magno laborant annonae inopia, et quod extra civitatem per totam regionem uno denario emitur, hoc in civitate vel 6 denariis emitur — propter quod multi coacti sunt excedere e civitate,

lesen wir in den Auszügen, welche Maius aus Hermannstädter Berichten für den König gemacht hatte).

In Mailáth, welcher inzwischen von Ferdinand abgefallen und nach Gritti's Ermordung von Zapolya (tanquam in testimonium et remunerationem rei bene et egregie gestae, schreibt Ferdinand an den Sultan 23. März 1535 bei Gevay a. a. O. Bd. 2, Heft 3) zum Woiwoden von Siebenbürgen ernannt worden war, erhielt die Stadt einen neuen und furchtbaren Gegner, welcher den Sachsen wohl auch wegen ihres Widerspruches gegen seine Belehnung mit Fogarasch grollte. Seine Erbitterung stieg, als der Senat darauf, wohl durch Pemfflinger's Vermittelung, im Auftrage des Königs in Aussicht auf die zugesicherte Hilfe (ad commissionem et promissionem S. M. V. pactum ipsius Johannis nunc exclusimus, schreibt der Senat am 6. Februar 1535) den mit Zapolya's Bevollmächtigten im November 1534 geschlossenen Unterwerfungsvertrag (sieh Eder ad Simigianum 133 ff.) kündigte.

Eine ergreifende Schilderung der Bedrängnisse, unter denen die bald darauf von Mailáth's Truppen eng eingeschlossene Stadt seufzte, enthalten die Schreiben des Senates an M. Pemfflinger vom 11. Februar und an Ferdinand vom 28. Februar 1535. Die Gelder, welche des Königs Bevollmächtigter Jakob von Een, von dessen Hand sich werthvolle Briefe im Staatsarchive befinden, gebracht hatten, waren bald verzehrt; neue Sendungen bei der grossen Finanznoth und der Schwierigkeit der Verbindung mit Siebenbürgen, wohin man aus Ungarn nur auf Umwegen (per multas ambages) gelangen konnte, um so weniger möglich, als nur alte Münzen im Lande angenommen wurden, deren Einwechselung nicht leicht war. (Non solum in mittenda pecunia difficultas est, verum etiam in cambiendo, quia oportet, ut antiquae monetae ordinentur: nam in Transilvania nulla alia . . accipitur. Aus einem Schreiben Apafi's und M. Pemfflinger's ohne Adresse dd. Posonii 11. Julii 1532.) Die „hundert Büchsenschützen, und die 50 geringe Pferdt“, welche „die zwei Haubtleut“ hatten, konnten nicht bezahlt werden (sieh Een's Schreiben an Ferdinand 6. Mai 1535), und Kazianer's Brief, in welchem er Wegweiser nach Siebenbürgen verlangte, diente nur, die Aufregung zu vermehren. „O almechtiger, ewiger, guetiger Gott“, antwortete ihm der Senat, „Sollten myr erst E. Gnaden den weg in ssybenpurgenn czeigen, sso myr ganz versperrt sseynt — so ist das gewiss, das E. G. vnnss nymer mer erledigen werdenn“, denn es könne doch Jedermann sehen,

dass das nichts heisse. „Es lest sich alles verba befinden" *). Horváth und der Bischof hätten doch Wegweiser genug, die den Weg in das Land so gut wüssten „als das pater noster". Sonder es lest so als redenn, als wen myr gar blyndt werenn. Sonder myr achten das davor, das dy blyndt seyn, die ssybenpurgen yn acht jarenn nicht wissen zu findenn, allayn belagerte hermestatten czeigten ynnenn den weg. Ach almechtiger Gott im Himmel, wy seyn myr so gar vnd schentlich verlassen, vnd werdenn mit worten aufgehalten; darumb genedig herrn myr bitten E. G. wolt vns nicht vor vbel haltenn, myr habenn der prieff genug, vnd seyn der gancz gesättigt worden, wollen E. G. vnss helffen, thuet es mit werkenn vnd pald, oder last gar dar fon." **) u. s. w. (Geben auff der hermannstadt am Palemtag anno 1535.) „Will man uns erledigen, es gescheh im Namen des Herrn, will man nit, man lass darvuon — die Zerung geht uns ab. Ich muss aller Welt zu schannd und spot leben", schreibt Een an Pemfflinger 6. Mai 1535. Cibinio est asses pressé de faim, mais continue en sa fidelité, berichtet Ferdinand dem Bruder Karl aus Wien 25. April 1535 bei Gevay a. a. O. Bd. 2, Heft 3, S. 46. Am 24. Mai gab der König den Waffenstillstand bekannt, den er mit Rücksichtnahme auf die Stadt mit Zapolya geschlossen (vestri causa et pro bono vestro suscepimus, cum optime sciamus, quantis injuriis et hostilitatibus hactenus a Johannistis affecti sitis). Der Waffenstillstand sollte am Georgstage beginnen und noch 20 Tage nach der Abreise des Erzbischofs von Colocsa Frangepan und der beiden ungrischen Cavaliere, welche in Wien die Antwort ihres Königs auf Ferdinand's Anträge abwarteten, dauern. Sollte Hermannstadt während dieser Zeit in Zapolya's Hände fallen, so war dieser durch den Waffenstillstand verpflichtet, es zurückzugeben; auch sollte den Bürgern gestattet sein, die Stadt in dieser Zeit zu befestigen und frei zu verkehren. (Et avec ce, que pendant lediet temps lon la pourra faire munir, ranvitailler, ou y faire toutes hantises de marchandises et autres communicacions pour le bien et utilité de ladicte ville, schreibt Ferdinand an seinen Bruder Karl aus Wien 7. Juni 1535 bei Gevay a. a. O. Bd. 2, Heft 3, S. 46. Wie wenig Mailáth diesen Waffenstillstand und den Vertrag, welchen er nach der Schlappe bei Hammersdorf am 29. Juni am 2. Juli mit den Hermannstädtern abgeschlossen hatte, hielt, sehen wir aus Schreiben Een's und

*) D. h. es sind nichts als leere Worte und Versprechungen.

**) Dar fon d. i. davon.

P. Gherend's an Ferdinand. Alle Früchte liess er aus der Umgebung der Stadt wegschaffen und verwehrte den Bürgern den Ausgang. (Treuga, schreibt Gherend, a Maylath posita ita est, ut si quis extra muros invenitur, spoliatur et occiditur.) Eben so erklärte er auch später, dass er den bis zum 1. Februar 1536 verlängerten Waffenstillstand — welcher in einem langen Artikel für die Erhaltung der treuen Stadt sorgte — nicht halten wolle, und liess einige Bürger, welche zur Unterhandlung mit ihm geschickt worden waren, „von Stundan mit dem strang hinpringen“ (vgl. Een's Schreiben an Ferdinand 28. September 1535 und Ferdinand's Beschwerde über dieses Benehmen in dem Schreiben an den Sultan 5. November 1535 bei Gevay a. a. O. S. 81). In der entvölkerten Stadt, wo nach Een's Berichte „nit 1000 werhaftig personen“ gefunden wurden, wüthete eine furchtbare Hungersnoth (Multi ex nostris, qui antea et adhuc per duos fere menses radicibus utcunque victitabant [cum jam intra muros plenitus occlusi simus] quotidie fame moriuntur, schreibt der Senat an den König schon am 6. Februar 1535).

So hart bedrängt, im Innern vom Aufstand „der Gemein“ bedroht (sieh Een's Schreiben vom 11. Februar 1535) und ohne Aussicht auf Hilfe, eröffnete der Senat dem Könige 8. October 1535, dass man genöthigt sei abzufallen und mit dem Feinde zu unterhandeln (ex quo autem neque a M. V. neque aliunde aliam spem salutis et eliberationis nostrae videamus et sentiamus, velimus, nolimus, cogimur a M. V. deficere — atque cum adversario in quosdam tractatus coacti descendere, quos tamen an perficere poterimus, ignoramus), Ferdinand solle sie also „potentia et non induciis, armis et non verbis eliberare“.

Vulgus Cibiniensium, berichten Anton Thorotzkoy, Seb. Zekel und P. Gherendy am 8. October an Horváth, pro evitanda fame exeunt, et mox ab inimico turpissima morte interficiuntur; sed nihil curant et dicunt: melius est nobis citissime mori, quam per famam turpissime aegrotare — etiam a tumultu civitatis maxime timemus, und an demselben Tage beschwört Peter Gereb den König, „durch gottes willen die armen Vntertanen, welche E. M. so lange yar gedient, Eyllendt, Eyllendt“ zu erlösen. Dass Een „sambt dem Hanns Rot, Stulzrichter“ die Bürgerschaft bewogen hatten, noch einen Monat auszuharren, sehen wir aus dessen Schreiben vom 8. October.

Auf diese Nachrichten beschloss Ferdinand den Kaspar Horváth mit Geld nach Hermannstadt zu schicken, und setzte einen Preis auf Mailáth's Gefangennahme. Wenn er, schreibt er an jenen 5. November,

in Siebenbürgen ankomme, so solle er alles aufbieten, um den Mailáth zu fangen, oder aus dem Wege zu räumen (aliquam bonam practicam per homines ad hoc idoneos instituere super intercipiendo vel alias tollendo St. Maylath, propter quod illi, qui rem conficient, dignum facti praemium a nobis reportabunt), das beigeschlossene Schreiben an die Hermannstädter sogleich auf das schleunigste befördern (cum proprio homine qui die noctuque et quam celerrime vadat).

Im November liess Mailáth die Stadt im Namen seines Herrn besetzen und verpflichtete sie, wenn bis Ende Februar 1536 keine Hilfe komme, sich dem Zapolya zu unterwerfen. (Significatum Nobis est, qualiter mense Novembri proxime praeterito quidam Maylath d. vestri minister civitatem Cibiniensem — eiusdem d. vestri nomine invaserit et occupaverit, et tam cives et habitatores, quam praefati ser. fratris nostri Capitaneos ac ministros ibi commorantes vi compulerit, ut sese tam conjunctim quam divisim obligarent eidem in ejus potestatem dedituros, nisi ante finem mensis Februarii proxime venturi per praefatum ser. fratrem nostrum juvarentur, schreibt Kaiser Karl an Johann's Commissäre ex Neapoli d. ultima Januarii 1536.) Für die Richtigkeit dieser Angabe spricht auch der Umstand, dass Een bald darauf aus Hermannstadt abreiste (siehe Horváth's Schreiben an Ferdinand Ex Thoma 2. Januarii 1536) und der vom Könige nach Hermannstadt geschickte Peter Gereb, als er dem „frater Jürgen“ (Martinuzzi) Ferdinand's Schreiben übergab, worin dieser ihn um sicheres Geleit ersuchte, die Bestätigung dessen erhielt, was er schon in Ofen gehört hatte, dass die Stadt „umbgefallen“ oder, wie Martinuzzi sich ausdrückte, „zum Land“ getreten sei.

IV.

UDALRICH II. VON AQUILEJA

UND

OTTO VON REITENBUCH.

XII. JAHRHUNDERT.

VON

HERMANN FECHNER.

Das Jahr 1167 brachte eine gewaltige Veränderung in die politische Stellung des Kaisers Friedrich I. Damals stand er auf dem Höhepunkte seiner vom katholischen Kirchenoberhaupte getrennten Machtentwickelung. Durch die Zerstörung Mailands hatte er die Lombarden zur Anerkennung der roncalischen Machtgebote gezwungen; sogar die zähe, mit den Griechen stets in Verbindung stehende Seestadt Ancona musste capituliren; das sicilische Reich lag im innern Zwiste befangen seit Wilhelm's des Bösen Tode und wurde jetzt noch dazu durch einen Einbruch Friedrich's über den Tronto geschreckt; die treuen Erzbischöfe Rainald von Cöln und Christian von Mainz hatten einen so entscheidenden, fast unglaublich klingenden Sieg über die Römer beim Monte Porco bei Tusculanum gewonnen, dass der Kaiser, selbst herbeigeeilt, nach einem Kampfe in der leoninischen Vorstadt seinen Papst Paschalis in die Peterskirche einführen und sich nebst seiner Gemahlin von ihm (1. und 2. August) zum zweiten Male dort krönen lassen konnte. Alexander floh in Verkleidung aus Rom: kühner als jetzt waren Friedrich's Hoffnungen noch nie gewesen; immer weiter getrieben in seiner Feindseligkeit gegen Alexander und die Lombarden durch den rachsüchtigen, unversöhnlichen Erzbischof Reinald, unterstützt von fast allen Fürsten Deutschlands, nicht gehemmt durch die gescheuchten Italiener oder auch befördert durch Lombardenfeinde und Alexander's Gegner, schien sein Siegeszug bald mit der Vernichtung der Gegenpartei und Begründung seines phantastischen, antiken Absolutismus enden zu wollen.

Alles dies änderte die verheerende Seuche, das plötzlich am 3. August im Heere Friedrich's ausbrechende Sumpffieber [1]). Die treuesten Vasallen

---

[1]) Hist. Calam. Archiep. Salisb. Pez, Thes. II, p. 211. Romuald bei Mur. Scr. rer. It. VII, p. 208. Otto S. Blas. p. 600. Godefr. Col. p. 441 bei Böhmer, Fontes III.

des Kaisers, Fürsten, Grafen und Herren so gut wie Knappen, Knechte und Söldner starben schnell hin. Vor Allem schmerzlich und von den traurigsten Folgen für den Kaiser war der Tod Reinald's, des genialen Erzbischofs von Cöln, der durch persönliche Tapferkeit, durch bedeutendes Feldherrntalent, durch seine feine Staatskunst und hohe literarische Bildung zugleich seine Pläne am meisten gefördert und geleitet hatte († 14. August). Wohl starben ausser ihm noch die Bischöfe von Regensburg, Speier, Lüttich, Verden, Prag, Augsburg, Zeiz, Herzog Welf der Jüngere, Herzog Friedrich von Rotenburg, Graf Berengar von Sulzbach, Gebhard's Sohn, Pfalzgraf Heinrich von Tübingen, Liutold von Dassel und viele Andere: Niemandes Tod aber, wie der Reinald's, hat wohl so sehr den Muth der Lombarden wieder erweckt, so dass sie ihren berühmten Bund schlossen, Mailand aufbauten, Alessandria bauten und Lodi sogar zwangen, ihrem Bunde beizutreten [2]); Niemandes Tod so sehr die Hartnäckigkeit des Kaisers mild gemacht und ihn einer Verständigung mit seinen Gegnern zugeführt. Nach diesem harten Schlage, der ihm nur geringe Überreste seines Heeres liess, das er jetzt eilig, mit Zurücklassung weniger Besatzungen und seiner Vögte, über die Alpen zurückführte, versuchte er bald, auf dem Reichstage zu Bamberg, mit dem Papste Unterhandlungen wegen der Kircheneinigung anzuknüpfen, indem er den Bischof Eberhard von Bamberg mit den Äbten von Citeaux und Clairvaux an Alexander nach Anagni schickte. Doch immer noch waren seine Anforderungen und Zumuthungen an die Gegenpartei zu hoch gespannt; er forderte Unterwerfung unter ein gemeinsam gewähltes Schiedsgericht; die Botschafter kehrten unverrichteter Sache 1170 zurück und erstatteten Bericht auf dem Hoftage zu Fulda. Noch einmal versuchte Friedrich das Kriegsglück, doch zum zweiten Male durch das Unglück vor Alessandria und von Legnano gedemüthigt, ermässigte er seine Forderungen, so dass die Unterhandlungen besseren Erfolg versprachen. Es verging indess ein ganzes Jahr und darüber, ehe der Frieden von Venedig zu Stande kam; mehrere bisher wenig benutzte Quellen [3]) belehren uns, welche grosse Schwierigkeiten sich dem

---

[2]) Continuator Acerb. Mor. quia male vivere dedecus est, ac male mori deterius est, magis bene vivere et in patria ac domibus morari elegerunt, quam mundum nudi circumeundo fame et siti perire et dedecus ab omnibus sustinere. Mur. Scr. rer. It. VI, p. 1164.

[3]) Es sind dies eine grosse Anzahl Briefe des Papstes, des Kaisers, Udalrich's, Adelbert's von Salzburg, Otto's von Reitenbuch, Rupert's von Tegernsee, Wichmann's, Reinald's, mehrerer Cardinäle und vieler Geistlichen bei Pez, Thesaur. Anecd. VI, 1 u. 2, und Sudendorf, Registrum I, II.

Abschlusse desselben entgegenstellten, besonders von Seiten der deutschen Territorialgewalten und der päpstlichen Partei in Deutschland, deren Vertreter für den Kaiser um so gefährlichere Feinde waren, als sie ihm häufig keinen offenen Widerstand entgegensetzten und eine doppelte Rolle mit bewundernswerther Gewandtheit zu spielen verstanden. Die deutsche, Alexander getreue Opposition war zwar nie erstorben, 1167 aber erstarkte sie so sehr, dass der Kaiser mit bewaffneter Hand einschreiten musste; ja selbst Heinrich der Löwe wurde durch die Geistlichen der Opposition ohne Zweifel zur Feindseligkeit gegen den Kaiser bewogen, und Friedrich konnte gegen die zähen Kirchenfürsten wohl Gewalt brauchen, es gelang ihm aber kaum, einen Fussbreit Landes im Reiche der Gemüther zu erobern. Der Hauptschauplatz des hartnäckigen Kampfes war das südöstliche Deutschland, der Hauptvorkämpfer Udalrich, der Patriarch von Aquileja. Hatte er doch den einzigen Pass über die Alpen inne, der für die Alexandriner gangbar war, der aus Italien über Tarvis nach Gurk und von da über die Tauern in's Salzburgische führte: hier, wo die Strassen sich kreuzen von Baiern, Böhmen, Polen, Ungarn und Italien her, musste die Partei Alexander's sich concentriren, und zeitig erkannte der Kaiser, der alle andern Alpenpässe unbestritten beherrschte, die piemontesischen vom burgundischen Reich aus, die schweizer von Lausanne, die tiroler durch die Wittelsbacher, die julischen durch die Kärntner Herzoge, wie gefährlich dies Gebiet für ihn sei, das einzige, das ihm noch Widerstand leistete, ehe der Herzog von Sachsen von ihm abfiel. Hier konnten die Boten des Papstes sicher aus- und eingehen, hier wurde Ungarn an sein Interesse gekettet, hier der Bund dieses Reiches mit Griechenland geschlossen, hier die Verbindung mit Böhmen erhalten, wo der Erzbischof Adalbert von Salzburg seine Stütze hatte, hier gelangten die Boten Heinrich's des Löwen sicher nach Italien und wieder zurück [4]).

Udalrich, der durch das Unglück des Erzbisthums Salzburg alleinige Stütze und geistlicher Oberherr der päpstlichen Partei wurde, war ein Vorkämpfer derselben von der wünschenswerthesten Zähigkeit und Unbeugsamkeit, ein Urtypus der damaligen Kirchenfürsten, Alles wagend, selbst List, Gewalt und Wortbruch nicht scheuend, wenn die Kirche ihn zu gebieten schien, aber durch strenges Leben und tüchtige Bildung

[4]) Pez, Thes. Anecd. VI, I, p. 412, 11 wird ein solcher erwähnt, Lupertus, der, freilich vom Kaiser selbst empfohlen, von Udalrich freies Geleit bis Neuenburg (am Inn?) erhalten soll.

beim Volke beliebt und verehrt, nicht ungünstig abstechend gegen freidenkende und freilebende Schismatiker. Auf diese Bahn war Udalrich durch den gleich beim Anfange der Kirchenspaltung entschiedenen Erzbischof Eberhard von Salzburg gelenkt worden, dessen Geschichte mit dem ersten Auftreten des Patriarchen innig verwebt ist. Friedrich hatte zwar bald nach Adrian's Tode und der zwiespältigen Wahl an Eberhard geschrieben [5]), er solle sich ja nicht eher entscheiden, als bis er selbst es gethan, die Könige von Frankreich und England seien bereit, auf seinen Wink einen der Päpste anzuerkennen; später, im August 1160, hatte er ihn nach Italien citirt, 14 Tage nach Ostern (30. April), um gegen Mailand Kriegsdienst zu leisten, von dem er ihn nicht befreien werde [6]); endlich zum Concil nach Pavia (1161) berufen zu wiederholten Malen, und den Notar Burchard aus Cöln beauftragt, ihn persönlich zu citiren [7]), so wie den Bischof Romanus I. von Gurk, ihn dazu zu bewegen: aber Eberhard, zeitig durch Heinrich von Reims auf seine Anfrage [8]) belehrt, dass die Nachrichten des Kaisers, die Könige von Frankreich und England wollten Octavian beitreten, nur fälschlich ausgesprengt seien, um Roland's Anhänger irre zu machen [9]), so wie durch Alexander's Briefe selbst, dass Octavian von jeher dem Kaiser unmässig unterwürfig, der Kirche ungetreu und ihm feindselig gewesen, dass er auch jetzt sich unwürdig gedemüthigt und vor Friedrich die päpstlichen Insignien abgelegt, ja sich der Simonie schuldig gemacht [10]); Eberhard kam jetzt, durch das Einverständniss mit dem Bischofe Hartmann von Brixen noch fester geworden [11]), so wenig wie im Februar 1160 zum Concil

---

5) Gretser, Defens. Roman. Pontif. VI, p. 575, Friedrich an Eberhard, 16. Sept. 1159.

6) Ibid. p. 577. 578. 579, Nr. XLV. Vgl. Nr. XLI mit Otto Morena, p. 1074.

7) Ibid. Nr. XLVII, p. 580, und XLIX, p. 581, Friedrich an Eberhard; Nr. XLVIII, p. 581, Friedrich an Romanus von Gurk. Die Vermuthung Sudendorf's Reg. II, p. 136, dass bei Gretser, p. 580 u. 581, und Tengnagel, Vet. mon. adv. Schism., p. 401. 402, statt Burens. und Burem.: Burch(ard) zu lesen sei, kommt ganz ausser Zweifel, wenn man den Zusatz Col. berücksichtigt, da sich Burchard selbst schreibt: B. Coloniensis porfirogenitus etc. Sudendorf, II, p. 134. Es ist der Verfasser der Epistola de excidio Mediolani und des obsidionis Anconae liber. Mur. VI. Das Concil wurde nicht in Pavia, sondern in Lodi abgehalten, 19. Juni 1161, Otto Mor. p. 1089.

8) Gretser VI, LXXI, p. 592, Eberhard an Heinrich von Reims.

9) Ibid. p. 592, Heinrich an Eberhard: der König wolle sich eher den Kopf abschneiden lassen als von ihm abfallen.

10) Ibid. p. 578, Nr. XLIII, Alexander an das Capitel in Salzburg und die Suffraganen; Nr. LV, p. 582, Alexander an Eberhard.

11) Ibid. p. 592, Nr. LXXIII, Eberhard an Heinrich (falsch, statt Hartmann), Bischof von Brixen.

von Pavia, wo er, schon auf dem Wege zu Friedrich, beim Patriarchen Pilgrim von Aquileja angelangt, plötzliche Krankheit vorgeschützt und sich durch den Propst Heinrich von Berchtesgaden bei Friedrich hatte entschuldigen lassen [12]). Dafür erhielt er auch nicht geringe Lobsprüche vom Papste und dem Cardinal Hubald von Ostia, er hiess der Fels der katholischen Kirche und die feste Säule unter den Feinden derselben [13]).

Nun konnte Eberhard keinen gelehrigeren Schüler finden, als den nach Pilgrim's Tode (1161) erwählten Udalrich, den Sohn des Grafen Wolfrad (oder Wolfhart) von Treffen in Krain und der Gräfin Emma, einer gebornen Gräfin von Neuburg aus Baiern [14]). Zwar zuerst etwas zaghaft der gewaltigen Machtentwickelung des Kaisers gegenüber, schrieb er an Eberhard, er habe wohl mit Stärkung den honigsüssen Inhalt seines Ermahnungsbriefes gelesen, doch flehe er ihn an, er möge zu Gott bitten, dass er ihm Kraft verleihe, da er aus eigenem Verdienste sich zu solcher Höhe nicht emporschwingen könne [15]). Auch Eberhard schrieb an Alexander, er sei noch eine zarte Pflanzung, aber folge schon des Papstes Spuren treu; wie Nicodemus komme er in der Nacht und höre Jesum aus Furcht vor den Juden [16]); aber Eberhard täuschte sich in seinen Erwartungen nicht, die Empfehlung an den Papst und die erfolgte Bestätigung nebst dem Segen führten ihn zur männlichen Kraft, und bald fand der Neugewählte Gelegenheit, Standhaftigkeit und Muth eben so wie List und Zähigkeit den Kirchenfeinden gegenüber zu zeigen.

Kaum dass er 1161, 29. September, dem Kaiser zu Pavia als neugewählter Patriarch vorgeführt und ihm zu Füssen gefallen war, ihm

---

12) Ibid. p. 576, Nr. XXXVIII, Eberhard an Bischof Roman von Gurk, im Januar 1161, aus der Nähe von Treviso, und p. 580.

13) Ibid. p. 589, Nr. LXII, Alexander an Eberhard, p. 583, Nr. LVI. Hier steht fälschlich Hugo statt Hubald.

14) Wolfrad von Treffen hatte sich schon unter Pilgrim als treuer Beschützer der Kirche gezeigt, indem er zugleich mit Ottokar von Steier und Berthold von Andechs den Patriarchen wieder einsetzte, der von dem Vogte Engelbert von Görz beeinträchtigt worden war. Rubeis, Mon. Aquil. p. 571. Engelbert starb 1160. Udalrich, Wolfrad's Sohn, ibid. p. 590. Wolfrad kommt vor in folgenden Urkunden der kärntnerischen Sammlung des Freiherrn v. Ankershoven, p. 356, zugleich mit Engelbert von Görz; p. 380 comes Wolfradus et gener ipsius comes Heinricus, Nr. CCCCXXI u. a. O.

15) Gretser VI, p. 590, Nr. LXIV, Udalrich (bei Gretser falsch abgekürzt: A.) an Eberhard.

16) Ibid. Nr. LXVI, p. 590, Eberhard an Alexander; Nr. LXV u. LXVII, an Hildebrand bas. XII. apost. card. (bei Gretser falsch Hildebert), dem er den Udalrich gleichfalls anempfiehlt.

huldigend und versprechend, zum Papste Victor zu pilgern und ihm zu gehorchen, schützte er eine Krankheit vor, eilte zurück zu Schiffe auf dem Po und kümmerte sich nicht um den Schattenpapst zu Reggio [17]. Der kaiserliche Notar Burchard aus Cöln wollte ihn gemeinschaftlich mit dem Herzoge Heinrich von Kärnten in das Patriarchat und in das Bisthum Belluno einführen. Doch da zeigte Udalrich schon offene Widersetzlichkeit, so dass der zu Venedig residirende Cardinal, wahrscheinlich Hildebrand, triumphirte und der üble Eindruck dieses Benehmens bei den Venetianern nur dadurch gelähmt werden konnte, dass Burchard aussprengte, Udalrich spiele nur zum Schein seine Rolle, um die Feinde des Kaisers zu erkennen. Als sie nach Aquileja fuhren, änderten sie den Plan; Burchard fuhr mit dem Patriarchen den Sümpfen zu gegen Treviso, Heinrich wollte auf einem kleinen Schifferkahne nach Venedig zurück, fand aber seinen Tod in der Brandung, wo der Tagliamento, damals erstaunlich angeschwollen, in's Meer mündet [18].

Udalrich fand zuerst in seinem ganzen Sprengel kaum einen Geistlichen, der ihm in Alexander's Namen die Osterkerzen hätte weihen wollen: nur Ein Diaconus fand sich zu ihm, und Beide trotzten dem Sturme des Volkes, das, zur Kirche hinausstürzend, den Verkünder des falschen Papstes floh. Nur Wenige blieben bei ihm, aber seine Entschiedenheit trug bald herrliche Früchte [19]. Burchard nun, der durch Krain, Kärnten, Istrien, Steiermark, Österreich und Slavonien bis nach Ungarn reisen sollte, um Anhänger für den kaiserlichen Papst Victor zu werben und ein Heer gegen Mailand nach Italien aufzurufen, machte sich auf den Weg zum widerspenstigen Erzbischof Eberhard mit dem kaiserlichen Briefe, der ihn mahnte, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers sei, d. h. sich vierzehn Tage nach Ostern in Verona einzufinden, und das Versprechen dieses Feldzuges in die Hand des Notars und Caplans Burchard zu leisten; wenn nicht, so werde er ihn zwingen, so weit

---

[17]) Vgl. Burchard's Brief an den Abt Nicolaus von Siegburg bei Sudendorf, Reg. II, S. 134 u. ff.

[18]) Heinrich war ein Ortenburg-Sulzbacher, Sohn Berthold's, der 1154 starb, auch Markgraf von Verona (s. de Rubeis, Mon. Aq., p. 574). Zehn Tage nach seinem Tode wurde er bei Caberloge aus dem Meere gezogen und im Rosenkloster in den Alpen bei Aquileja beigesetzt. Er war noch nicht lange von einer Gesandtschaftsreise an den Byzantinischen Hof zurückgekehrt. Sein Nachfolger war sein Bruder Hermann.

[19]) Histor. Cal. Henr. Berchtolg. a. a. O. p. 209.

es die Integrität der Kirche gestatte [20]). Auch Romanus von Gurk erhielt einen ähnlichen Brief mit Klagen, dass Eberhard sich auch auf die zweite Ladung zum 8. September 1161 nicht eingefunden habe, und mit Anempfehlung des Notars in seinen Schutz [21]). Als nun Burchard von Eberhard die Heerfahrt gegen die Lombarden forderte, antwortete dieser, er diene zwar gern dem Reiche, sei aber krank und schwach, auch hindere ihn die Mönchsregel an einem Kriegszuge, er sei aber bereit, den Heerdienst mit Geld abzulösen. Das wollte Burchard dem Kaiser an die Curie berichten, vorerst aber wohnte er einer Zusammenkunft des Erzbischofs mit Udalrich bei, der auch den Bischof von Concordia mitgebracht, aus Misstrauen, die geistlichen Fürsten möchten etwas gegen den Kaiser anspinnen, und in der Absicht, ihre Unterhandlungen zur Ehre des Reiches zu wenden. Da fing nun, in Villach in Kärnten, der Erzbischof, den Burchard einen delirus senex nennt, vor dem Volke laut an zu predigen für Alexander, auf einen Stein sich stellend und sich mit einem Kreuze schmückend: er sei vom heiligen Geiste inspirirt. Doch gelang es der Beredsamkeit Burchard's, das Volk dem Papste Victor treu zu erhalten, ja er selbst behauptet, Eberhard's Rede habe so sehr befremdet, dass viele Anhänger Alexander's auf Victor's Seite übergetreten, andere schwankend geworden seien. Nun ging Burchard nach Lodi zurück, um dem Kaiser über Eberhard's Betragen Bericht zu erstatten, begleitet von einem Salzburger Geistlichen S., Eberhard's Boten, der einen Brief überbrachte, der mit der Antwort Eberhard's an Burchard etwa gleichlautete [22]). Als der Kaiser sein Ansinnen vernahm, wurde er zornig und gab dem Notar die Antwort mit: es sei nicht Reichssitte, einen Dienst mit Geld abzukaufen und doch im Geheimen den Groll gegen den Kaiser zu bewahren, solche Beleidigung könne nur gesühnt werden, wenn der Erzbischof noch persönlich den Dienst leiste [23]). Doch bedurfte es erst der Versicherungen des Bischofs Eberhard von

---

[20]) Burchard's Brief a. a. O. S. 136. Gretser VI, p. 580, Nr. XLVII, Friedrich an Eberhard.

[21]) Romanus I. (1141—1167) sollte Eberhard ermahnen, den Heereszug zu leisten. Die Gurker Bischöfe waren dem Kaiser mehr zugeneigt, vielleicht aus Rivalität gegen die Salzburger Kirche, von der sich Romanus II. sogar loszumachen suchte. Ohne Zweifel ist die Zusammenkunft in Villach dieselbe, die Eberhard dem Cardinallegaten Hildebrand meldet, und ihm versichert, er werde die Sache der Kirche weiter führen dem Kaiser gegenüber, der den Frieden wiederherstellen zu wollen vorgebe. Gretser VI, p. 590, Nr. XLVII.

[22]) Wahrscheinlich Probst Sigbot. Gretser VI, p. 588, Nr. LXI, Eberhard an Friedrich.

[23]) Ibid. p. 581, Nr. XLIX, Friedrich an Eberhard. Cfr. Sudendorf II, p. 136.

Bamberg und des kaiserlichen Kanzlers Udalrich, dass sich Friedrich's Zorn wieder gemildert habe und sein persönliches Erscheinen jedes Fünkchen auslöschen würde, er werde ohne alle Belästigung empfangen und frei wieder gehen gelassen werden, und durch seine Gegenwart könne er, so versicherte ihm auch Alexander, viele tausend Seelen für die Sache der katholischen Kirche gewinnen und vielleicht den Kaiser dem Frieden geneigt machen — das Angenehmste, was ihm auf dieser Erde widerfahren könne [24]): ehe er sich entschloss, über Brixen, Trient und Verona zuerst nach Cremona, wo sich Victor aufhielt, und dann nach Pavia zum Kaiser zu reisen. Seine Reise lief über alle Erwartung glücklich ab; freilich wollten Victor's Cardinäle ihm Unannehmlichkeiten in den Weg legen, aber der Kaiser behandelte ihn sehr vertraulich, ja selbst als er Freitag vor dem Palmsonntage 1162 (2. April) vor Cardinälen und Bischöfen sich zu Alexander laut bekannte, erfuhr er keine Beeinträchtigung, sondern wurde freundschaftlich entlassen und konnte um die Osterzeit wieder in Deutschland sein [25]). Eberhard triumphirte schon, dass nicht überall Hagel einschlage, wo es donnere, als der Kaiser, ohne Zweifel erbittert über das Erstarken der Anhänger Alexander's, über das Missglücken der verabredeten Zusammenkunft auf der Saonebrücke, den Abfall Heinrich's von England und das überaus glänzende Concil von Tours (19. Mai 1163), von Neuem dem unglücklichen Erzbischofe seinen Zorn zeigte und ihn zur Anerkennung Victor's mit den Waffen zu zwingen drohte; er beklagte sich noch beim Bischof Romanus von Gurk über diese Sinnesänderung und war zweifelhaft, ob er nachgeben oder ruhig erwarten sollte, was über ihn für Verfolgung ergehen werde [26]). Da entrückte ihn der Tod diesen Anfeindungen 1164, 22. Juni.

Burchard hatte seine Mission in den letzten Monaten des Jahres 1161 fortgesetzt und war dann vom Bischof Siegfried von Paderborn abgelöst worden. Dieser richtete aber beim Könige Geisa von Ungarn nichts aus: er weigerte sich, die versprochenen Bogenschützen zu stellen; doch wusste sich der Kaiser über den Verlust des unzuverlässigen Vasallen zu trösten; er rief aus: Dank sei Gott, dass ich bei

---

[24]) Gretser, p. 581, Nr. L, Eberhard von Bamberg an Eberhard; Nr. LI, Udalr. cancell. an ebendenselben. Ihn hatte Eberhard um Fürsprache beim Kaiser ersucht. Endlich ibid. p. 589, Nr. LXII, Alexander an Eberhard, Genua 1162, 16. März.

[25]) Ibid. p. 583, Nr. LIII, Eberhard an Abt G. von Admont. Chr. Reichersp. Ludew. Scr. R. Germ. II, p. 280.

[26]) Ibid. p. 593, Nr. LXXV.

ehrenvoller Gelegenheit den allergemeinsten Freund verliere [27]). Auch eine Heirathsstiftung zwischen seiner Tochter und dem Sohne Landgraf Ludwig's von Thüringen, Hermann, misslang. Das waren Alles Folgen der päpstlichen Agitation, die unter dem Schutze des Patriarchen Udalrich durch die Cardinäle Walter, Bischof von Albano und Hildebrand von der Basilica XII Apostolorum diesseits und jenseits der ungarischen Grenze betrieben wurde [28]). Auf den Hilferuf zwar, den aller Wahrscheinlichkeit Eberhard an den Ungarnkönig ergehen liess, antwortete dieser kalt, der Erzbischof könne ja leicht den Zorn des Kaisers ertragen, und vor Allem solle er dafür sorgen, dass der Graf von Pettau, der sein Land verwüste, gezüchtigt werde [29]), doch stifteten die Legaten einen Bund zwischen dem byzantinischen Reiche und Ungarn auf fünf Jahre, und zufolge der Politik, die die ausserdeutschen östlichen Kirchenfürstenthümer zu stärken suchte gegen die allzuoft dem Kaiser treuen deutschen Bischöfe, verlieh der Papst den ungarischen Erzbischöfen das Pallium und das Privileg, dass alle Bischöfe und Geistliche Ungarns nur durch ihre Vermittlung mit der päpstlichen Curie verhandeln sollten [30]).

So lange Eberhard am Leben war, hatte Udalrich an ihm einen treuen Rather und Helfer [31]), nach seinem Tode überkam der Patriarch seine Stellung in dem Kampfe gegen die Schismatiker. An Eberhard's Stelle war Konrad, der Oheim des Kaisers, früher Bischof in Passau, gewählt worden, aber nur unter grosser Besorgniss, er möchte dem Papste Paschalis geneigt sein, der seit 22. April 1164 an Victor's Stelle getreten war [32]). Aber er stimmte seinen Chorherren bei und erneuerte

---

[27]) Burchard's Brief, p. 137.

[28]) Vom Legaten Galterius berichtet die Juvavia, p. 260; unter Alexander gab es aber keinen andern dieses Namens als den Bischof von Albano. Hildebrand hielt sich als Legat dieser Gegenden bleibend dort auf.

[29]) Geisa (Gouso) von Ungarn an Eberhard, Gretser p. 591, Nr. LXVIII; Nr. LXIX die Antwort Eberhard's.

[30]) Burchard's Brief, p. 138. 1158 hatte Friedrich auf Verlangen des jungen Bela, der um Hilfe rief, drei Gesandte, den Magister Henricus, den Protonotar und Heinrich von Diessen nach Ungarn geschickt und sie an Eberhard von Salzburg, Ottokar von Steiermark und Heinrich von Österreich empfohlen. Bei den eintretenden Thronwirren ging ihr Einfluss verloren.

[31]) Gretser VI, pag. 590, Nr. LXIV; Sudendorf, Regesten II, pag. 141, Nr. LVII.

[32]) Chron. Reichersp. 1164, p. 287. Er wurde unter der Bedingung gewählt dass er sich für Alexander entscheide.

sofort den Bund mit dem Patriarchen: ja als Udalrich Boten nach Salzburg schickte und gemeinsames Handeln mit den Lombarden beantragte, stellte der Propst Sigbot (1167—1183) an der Spitze des Capitels, ein verständiger und treuer Mann, vergeblich dem Erzbischofe vor: durch ein Bündniss mit dem Patriarchen die Sicherheit der Kirche zu mehren, sei wohl gut, aber ein Bund mit den Lombarden könne ihm wenig Heil bringen, weil er, durch neue Feinde bedrängt, doch keine Hilfe von Udalrich gewärtigen könne, der schon in zu viele Händel verwickelt sei, und der Zorn des Kaisers völlig zum Ausbruch kommen werde: indess, wenn er sich entschliessen wolle, nicht allein mit dem geistlichen, sondern auch mit dem materiellen Schwerte loszuschlagen, so möge er so viele Bündnisse schliessen, als er nur könne: doch werde der Kaiser gewiss Gelegenheit finden sich zu rächen und die Verschwörer zu strafen. Im Ganzen rathe er ihm aber, seine Stellung als Verwandter des Kaisers zu benutzen, der jetzt mit den Lombarden in Unterhandlung zu treten scheine, mit Bischof Heinrich von Gurk [33]) Rücksprache zu nehmen und unbeschadet der Ehrfurcht vor dem Kaiser, ein gutes Werk an der Kirche zu thun. — Da sich aber einmal die Versuche der Annäherung an der Starrheit des Erzbischofs zerschlagen hatten, da zeigten sich dieselben Männer vom Salzburger Stifte, die Konrad mit weiser Mässigung von reichsfeindlichen Bündnissen abgerathen hatten, ebenso muthig und todesverachtend, um die Ehre der Kirche und des Erzbisthums zu wahren. Auch Konrad wurde noch durch seinen Tod am 28. September 1168 dem Strafgerichte des Kaisers entzogen, das sich endlich über seinen Nachfolger Adelbert entlud. Schon einmal waren die Bischöfe Cuno von Regensburg und Alban von Passau hart angelassen worden, weil sie sich weigerten, vom Kanzler Christian ihre Weihen zu empfangen [34]); ihre Stellen schienen ihnen nur gelassen, um desto mehr den Bedrückungen der Gegner ausgesetzt zu sein; nach Ablauf der ihnen gesetzten Frist wurde Alban auch wirklich 8. Juni 1169 abgesetzt. Als die Salzburger das Ungewitter so in der Nähe gewahrten, wählten sie in guter Absicht am 2. November 1168 den Sohn des Böhmenkönigs Wladislaus, Adelbert, einen Neffen des Kaisers und Heinrich's von Österreich, dessen

---

[33]) Roman † 1167. Vgl. den Brief Sigbot's: Sudendorf, Reg. I, p. 68. 69. Cfr. Hist. Calam., p. 199. Chron. Salisb. 1164.

[34]) Chr. Salisb. 1168. Hugo Ratisp. bei Böhmer, Font. III, p. 891. Append. ad Radev. 1170.

Vater sich soeben mit dem Kaiser ausgesöhnt hatte, und es weihte ihn am 15. März 1169 der Patriarch Udalrich zum Erzbischof [35]). Dass er diesen, nicht den Erzbischof von Mainz zu dieser Feierlichkeit erlas, war eine Kriegserklärung an den Kaiser und das offene Zeichen, dass er den Fussstapfen seines Vorgängers folgen wolle. Bald aber zeigte es sich, wie wenig er einer so schweren Aufgabe gewachsen sei. Der Kaiser verstand Wahl und Weihe übel, und rechnete beides der trotzigen, widerspenstigen Gesinnung der Salzburger zu; er verstand es übel, dass sie sich auf die Anzahl ihrer Dienstmannen und die Festigkeit ihrer Burgen, sowie auf den Schutz des Böhmenkönigs verliessen; er erklärte Adelbert zum Reichsfeinde, rückte vor Salzburg, verwüstete die Landschaft und begann von Salzburghofen aus das Erzbisthum an seine Ritter zu vertheilen und die Klöster zu zerstören. Die Salzburger machten sich auf Unglück und Tod gefasst und hielten die Waffen in der Hand. Nicht so die Dienstmannen, wie die Geistlichen und die Bürger, sie wagten nicht, als Reichsfeinde Gut und Blut auf's Spiel zu setzen und dem Kaiser zu trotzen. Was half es, dass Äbte, Pröpste und Kleriker widerstrebten; die Ritter unterhandelten und versprachen dem Kaiser Burg und Stadt zu übergeben, uneingedenk des Schwurs, den sie dem Erzbischof geleistet [36]). Zu spät kam Adelbert herbei, um die Vertheidigung zu leiten; der Kaiser hatte schon das ganze Erzbisthum in Besitz genommen und ihn abzusetzen verlangt: allein die Chorherren blieben ihm treu, protestirten dagegen, dass die vom Papste verliehene Würde vom Kaiser genommen werden könnte, und flehten den Papst um Rath und Hilfe an [37]): das einst so blühende Stift sei jetzt arm und beinahe vernichtet; der Erzbischof habe es versäumt, sich nach deutscher Sitte vom Kaiser mit den Regalien belehnen zu lassen; weinend sei er zwar vor die Fürsten gekommen, aber Pfalzgraf Otto habe ihn sogleich angeherrscht: möge er immerhin dem Kaiser die schuldige Ehre erweisen, sein Erzbisthum würde er dennoch einbüssen; er habe selbst dann seine Besitzungen dem Kaiser übergeben, dem alle Dienstleute und Burgvögte den Eid geleistet; endlich sei Adelbert landesverwiesen worden. Da fing der kleinmüthige Mann an, mit Friedrich zu unterhandeln, das Capitel aber verharrte auch ohne ihn bei seinem Rechte, und nachdem es zweimal den Antrag

---

[35]) Magnus Richersp. ad annum 1169. Hist. Cal. p. 209. 213.
[36]) Hist. Calam. p. 204. 205. Chr. Salisb. ad annum 1169.
[37]) Sudendorf, Reg., S. 70—72. Sigbot's Brief.

des Kaisers, einen neuen Erzbischof zu wählen, zurückgewiesen hatte, erhielt es von dem ergrimmten Fürsten endlich eine Frist bis 11. November 1169, in welcher es den Papst um Rath fragen sollte[38]). An diesem Termine nun beharrte zwar das Capitel bei seiner früheren Weigerung, Adelbert aber fing an, dem Kaiser Geld zu bieten, um sich auf dem erzbischöflichen Stuhle zu erhalten, erst tausend Mark, dann fünftausend, endlich zwanzig Pfund Gold und fünfhundert Pfund Silber. Da nun eine solche Zahlung alle Herrschaftsgefälle, Zehnten und Klostergüter des Erzbisthums zu Grunde gerichtet haben würde, so baten die Salzburger Geistlichen den Papst, diese Verleihungen des Erzbischofs zu cassiren und ihm zu verbieten, neue zu machen, wenn das Erzbisthum nicht untergehen sollte[39]). Adelbert war so anmassend, sich noch über solche Klagen und Berichte seines allzu treuen Capitels beim Papste zu beschweren[40]), so dass sich der Verfasser, Propst Heinrich, eigens vertheidigen musste und ihn ermahnte, doch lieber auf sein Capitel und auf die Äbte, die so viel für ihn gelitten, als auf den Rath seiner treulosen Umgebung zu hören, die ihn mit falschen Nachrichten versorge[41]). Er war es kaum werth, dass der Papst sich für ihn bei seinem Vater Wladislav verwandte[42]) und Heinrich von Österreich aufforderte, ihn zu beschützen, dass im Juni 1170 die Salzburger Kirche aufs Neue den Kaiser anflehte, ihn in Gnaden aufzunehmen[43]): denn der Bischof Alban oder Albo von Passau, der landesflüchtig geworden war, konnte sich auf den Rath des Legaten Konrad von Mainz mit Grund über ihn beschweren, dass er ihn trotz häufiger Bitten keiner Antwort gewürdigt habe[44]). Adelbert zog es aber vor, zu seinem Vater nach Böhmen zu gehen, nur liess er es sich nicht nehmen, von Zeit zu Zeit von seinen erzbischöflichen Rechten Gebrauch zu machen, wenn seine Person dadurch nicht in Gefahr kam. So versäumte er es nicht, einst nach Fischa zu kommen und dort dreissig Chorherren von Klosterneuburg zu weihen[45]). Ebenso, wie Heinrich von Gurk, Nachfolger Romanus' I., es müde wurde, unter des

---

[38]) Hist. Colom. p. 205. 206. Chr. Salisb. 1169.
[39]) Sudendorf, I, S. 70—72. Chr. Salisb. 1169.
[40]) Sudendorf, I, Nr. XXIX, S. 73. 74.
[41]) Sudendorf, Nr. XXVIII.
[42]) Sudendorf, XXVI, 28. Januar 1169.
[43]) Ibid. II, LXIII.
[44]) Ibid. LXV.
[45]) Claustroneob. II u. III, 1169.

Wankelmüthigen Hoheit zu stehen und beim Papste um Lostrennung seines Bisthums von Salzburg nachsuchte — ein Gesuch, das beim Legaten Konrad von Mainz lebhafte Unterstützung fand — excommunicirte ihn Adelbert und trug sogar dem Salzburger Capitel auf, diese Excommunication, die doch auch gegen den Kaiser gerichtet war, beim Kaiser selbst 1173 [46]) auf der Curie zu Worms zur Anerkennung zu bringen.

Das alte Spiel der Verhandlungen wiederholte sich noch einmal am 15. Februar 1170 zu Salzburg und im März zu Leibnitz: die Chorherren, die durch den Abt Heinrich von St. Peter und den Dompropst Sigbot Adelberten inständig hatten bitten lassen, dahin zum Capitel zu kommen, doch seiner Kirche mehr zu schonen und sich mit dem Kaiser zu versöhnen [47]), widerstanden dem Ansinnen des Kaisers, trotzdem Adelbert ihren Muth mit schnöder Nachlässigkeit belohnte [48]). Als der Erzbischof Wichmann von Magdeburg aus Österreich nach Sachsen 1171 zurückkehrte, bat ihn ebenso wie den Markgrafen Dietrich von Lausitz und den Grafen Dedo von Groitsch [49]) Wladislaus, beim Kaiser zu Goslar dafür zu wirken, dass Adelbert mit den Regalien investirt werde [50]). Als sie ihm eröffneten, das könne der Kaiser unmöglich thun, rief er den Adelbert selbst herzu, um ihn erklären zu lassen, was für Genugthuung und Ehre er dem Kaiser erweisen wolle. Seine Anträge schienen auch wirklich vom Kaiser mit Ehren angenommen werden zu können. Zu Goslar wolle er mit Heinrich dem Löwen den vertriebenen Erzbischof ihm wieder zuführen, damit er sein Urtheil vor Fürsten und Herren vernehme oder der kaiserlichen Gnade theilhaftig werde. Selbst wenn er verurtheilt würde, wolle er ruhig an seines Vaters Hof zurückkehren und dem Kaiser bis an sein Ende ohne Murren dienen. Doch er war der alte Heuchler geblieben. Am 20. Februar 1172 hielt der Kaiser einen Hoftag in Salzburg ab, an dem aus der Salzburger Diöcese die Bischöfe von Brixen, Gurk und Regensburg zugegen waren, die Alle der Kirche die schuldige Pflicht erwiesen [51]). Der Kaiser wiederholte seine früheren Befehle, einen

---

46) Sudendorf, II, LXVI, S. 151.
47) Pez, Thes. VI, 2, p. 48.
48) Ann. Admont. 1170. Sudendorf, II, LXVII; I, XXIX.
49) Beide spielten eine Rolle bei dem Congresse zu Venedig als kaiserliche Botschafter.
50) Sudendorf, I, XXX, p. 74.
51) Sudendorf, I, XXX, S. 75—78. Cfr. Chr. Reichersp. a. 1172.

neuen Erzbischof zu wählen, da besonders Wladislaus mit ihm einen Vertrag geschlossen habe, Adelbert solle ihm Treue schwören und sei Willens, das von Alexander verliehene Pallium zu verbrennen; ja er liess dem Domcapitel den Brief des Böhmenkönigs vorlesen und dem Papste eine Abschrift davon ausfertigen. Gewiss zeigte er hier grosse Mässigung, dass er nicht durch kaiserlichen Machtspruch das Capitel einen Erzbischof anzunehmen zwang, sondern das Wahlrecht unverletzt liess. Aber die Domherren hielten ein solches Betragen ihres Erzbischofs, wie Friedrich es schilderte, für unglaublich; Adelbert selbst, der zur Curie gekommen war, begann auf einmal Alles wieder abzuleugnen und behauptete, ein solcher Vertrag könne nur wider sein Wissen und Wollen geschlossen worden sein. In ähnlicher Weise hatte er sich beim Papste vertheidigt: sein Vater Wladislaus habe sich nicht dem Kaiser unterworfen, sondern nur bei ihm angefragt, was er mit dem Erzbisthume zu machen gedenke; er selbst habe alle Anmuthungen desselben zurückgewiesen und stets sei der Gedanke ihm fern geblieben, sein Erzbisthum aufzugeben[52]). Welche Freude daher, als gerade in der grössten Bedrängniss der Salzburger Geistlichen auf dieser Curie ein Bote Alexander's — der Cardinal Hildebrand selbst war von den Rectoren der Mark nicht nach Deutschland durchgelassen worden, weil sie fürchteten, er möchte mit Friedrich einen Separatfrieden schliessen — einen Brief des Papstes brachte, der zugleich die Klagen Sigbot's und des Gurker Capitels beantwortete und Adelbert die Treue zu bewahren befahl[53]): er halte es mit der päpstlichen Ehre nicht verträglich, den Erzbischof abzusetzen; die ihm eine solche Absicht unterbreitet hätten, thäten Unrecht daran, und die Pröpste seien zu tadeln, dass sie Adelbert nicht die Ladung überbracht, mit der der Cardinal Hildebrand schon beauftragt gewesen; seinem Gerichte wohl müsse sich Adelbert unterwerfen, da solche Klagen eingelaufen seien, aber indessen sollten sie ihm gehorsam sein. Nun forderte Adelbert freies Geleit vom Kaiser, um an der Curie selbst theilnehmen zu können.

---

[52]) Der Brief Alexander's, Pez p. 389, an die Pröpste von Salzburg und Gurk datirt zwar vom 11. Juni; dass aber Adelbert schon im Januar 1172 sich entschuldigt hat, sieht man aus der Antwort des Papstes, die allerdings nicht mehr vorhanden ist. Der Entschuldigungsbrief Adelbert's ist wohl der bei Sudendorf, II, p. 156, dort 1177 angesetzt.

[53]) Der eben angeführte Brief, Pez VI, 1, p. 389, vom 11. Juni muss 1172 fallen Es ist die ganz natürliche Antwort auf die Klagen des Capitels an Alexander in Folge jenes Benehmens des Erzbischofs.

Friedrich liess ihm darauf die Wahl, sich sofort einem Fürstengerichte zu unterwerfen oder die Sache bis zum nächsten Reichstage zu verschieben, ja wenn er seine Gnade der Gerechtigkeit vorziehen wolle, gewähre er sie gern. Als aber Adelbert vor der Versammlung mit den Fürsten einig werden sollte, unter welchen Bedingungen die Vertagung geschehen sollte, weigerte er sich plötzlich irgend einen Vertrag einzugehen, so dass die Versammlung im höchsten Grade aufgebracht auseinander gehen musste. Man konnte in solchem Benehmen nichts Anderes finden als Verspottung der kaiserlichen Autorität. In der Nacht darauf suchten die Geistlichen den Erzbischof auf, um sich Aufklärung zu erbitten, allein er war entflohen. Mit erneuerter Heftigkeit verlangte der Kaiser eine Neuwahl, deren Aufschub bis zum nächsten Hoftage die Geistlichen mit vieler Mühe erlangten; unterdessen wurde ihnen verboten, mit dem Erzbischofe zu verkehren und seine Mandate anzunehmen. Von Neuem flehten sie Alexander um Erlösung aus ihrem Zustande an, bitter klagend über die Wortbrüchigkeit Adelbert's und über den kaiserlichen Befehl, einen anderen Erzbischof zu wählen [54]). Nun ermahnte der Kaiser die Dienstmannen des Stiftes, die ihm von jeher zugeneigt waren, sich von der abtrünnigen Geistlichkeit fern zu halten und drohte, das Erzbisthum völlig aufzulösen, wenn die Widerspenstigkeit fortdauere. Zum Wormser Fürstentage (8. April 1173) spätestens sollten sich die Geistlichen stellen, wenn sie nicht früher andern Sinnes würden. Als nun auch dort alle Aussöhnungsversuche des Kaisers sich zerschlugen, nöthigte sie Friedrich endlich auf dem Reichstage von Regensburg (24. Juni 1174) den Propst Heinrich von Berchtesgaden zum Erzbischof anzunehmen [55]). Adelbert kümmerte sich zwar sonst wenig um sein Amt, fand jedoch Zeit, seinen bisher so treuen Vertheidiger Heinrich zu excommuniciren. Nun leisteten die Salzburger Chorherren weiter keinen Widerstand, sie enthielten sich nicht mehr der Gemeinschaft mit Heinrich, ja sie versicherten, Adelbert's Bann sei ungiltig; nur das Stift zu St. Peter widersetzte sich lebhaft, verweigerte sogar dem Bischof Heinrich von Gurk, der zu jener Zeit gestorben war, die kirchlichen Ehren, weil er auf Friedrich's Befehl an Stelle des gestorbenen Bischofs Heinrich († 1173) von Brixen den kaiserlich gesinnten Richer, zusammen mit Erzbischof Heinrich eingesetzt hatte und demzufolge auch von Adelbert's Bannfluch

[54]) Sudendorf, I, XXXI, p. 75, 1172.

[55]) Chron. Richersp. 1174. Böhmer, Fontes III, 541. 542.

getroffen war. Dies Betragen erregte grossen Unwillen bei den Anhängern Heinrich's in Salzburg und in seiner Noth schrieb der Convent des St. Petersstiftes an Adelbert, er möchte doch den Fluch, der auf der Leiche des Bischofs von Gurk laste, zurücknehmen und ihnen Verhaltungsrathschläge geben, was die Kirchengemeinschaft mit den Anhängern des neuen Erzbischofs betreffe; der Kaiser habe sie vor das weltliche Gericht Heinrich's des Löwen gestellt, und vor diesem seien sie verurtheilt worden, als verdienten sie Fesseln [56]). Bald aber trafen päpstliche Briefe ein, an den Erzbischof Konrad, der Legat in Baiern war, an den Propst Sigbot und den Convent zu St. Peter und an Erzbischof Adelbert, die seine Bannflüche bestätigten, ihm treu zu bleiben befahlen, und ihn selbst ermahnten, den Muth nicht sinken zu lassen [57]). Das letztere war für Adelbert weit weniger schwer, da er in Böhmen eine Zufluchtsstätte fand [58]), als das erstere für die bedrängte Salzburger Geistlichkeit, und es ist nicht bemerkbar, dass seit Heinrich's Einsetzung bis zum Frieden von Venedig offener Widerstand gegen den Kaiser hinfort geleistet worden wäre. Freilich lebte in den Meisten das Gefühl für rechtmässiges kanonisches Verfahren so lebhaft fort, dass noch 1183 die Garster Annalen sagen: moritur in Tuscia Cristanus Mogontinus heu male archiepiscopus, cui subrogatur Chunradus Juvaviensis i n j u s t e archiepiscopus, sed Mogontiae ante Cristanum electus et per imperatorem remotus, et Juvavienses revocant suum debitum archipresulem Albertum Boemum per imperatorem injuste depulsum. In diesen Jahren des Jammers war das Salzburger Stift in eine trostlose Lage gerathen. Ketzerei, Nicolaitismus und allerhand Kirchenfrevel waren unter der Geistlichkeit einheimisch geworden: ein Priester vermählte seine Nichte mit einem andern; er selbst hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft von einem Weibe, das er schon sechsmal vor dem Erzbischofe abgeschworen. Die Söhne der Priester kamen mit ihren Weibern und sangen den Rechtgläubigen zum Spott Messe, ja sie forderten Parochien, gleich rechtmässigen Erben [59]). Dazu regte der Kaiser alle geistlichen und weltlichen Nachbarn und Dienstleute der Anhänger Alexander's auf, diese zu belästigen, und seine Ermahnungen

---

56) S u d e n d o r f, II, LXVII, p. 152. Chron. Richersp. a. a. O.

57) Chron. Richersp. bei L u d e w i g, Scr. rer. Germ. II, p. 313. J a f f é, Reg. Pont., p. 760. 761. P e z, VI, I, p. 395, 8. Sept. 1174 aus Anagni. Chron. Salisb. 1174.

58) Freilich starb sein Vater schon 18. Januar 1174. Chronogr. Siloens.

59) Henric. Berhtolg. hist. Cal., P e z, II, p. 216.

hatten meistens den erwünschten Erfolg. Er schickte zu Herzog Hermann von Kärnten [60]), der mit Ottokar's, des jungen Markgrafen von Steiermark, Dienstleuten in Fehde lag, einen Kämmerer mit dem Auftrage, bis zum Reichstage von Regensburg 1174 Friede zu halten und dann den Streit schiedsrichterlich auszutragen, aber den Erzbischof Adelbert gemeinsam mit Krieg zu überziehen und ihn nach Kräften zu verfolgen. Den gleichen Befehl vollzogen die Grafen Heinrich und Leopold von Pleien bei Salzburg so eifrig, dass sie sich Friedrich's grossen Dank verdienten [61]); zur Seite stand ihnen der Bischof Diepold von Passau, ein Graf von Berg in Schwaben, der Vetter des Markgrafen Berthold von Istrien und Meran. Zahlreiche Briefe sind vorhanden, die häufige Klagen umliegender Alexandrinischer Klöster über Bedrückungen von Rittern enthalten, besonders des Benedictinerklosters Tegernsee, das mit der päpstlichen Partei unausgesetzte Verbindungen unterhielt. Zwei Ritter H. und C. und ihre Söhne versuchten, ein Landgut, das dem Kloster in seinen Salinenbezirken bei Hallein geschenkt war, mit dessen Abgaben jenem vorzuenthalten [62]), Dienstleute des Herrn Friedrich von Hagenau bei Wasserburg hoben Getreidetransporte des Klosters auf [63]), ein Herr D. betrieb dies Räubergeschäft schon längere Jahre [64]), Andere eigneten sich Klosterunterthanen zu, misshandelten sie und erpressten von ihnen hohes Lösegeld [65]), ja oft war die Communication so unterbrochen, dass sogar Weiber Botschaften überbringen und die Hilfsgesuche befördern mussten [66]). Der Markgraf von Istrien, Graf Berthold von

---

[60]) Sudendorf, I, XXXIII, p. 79, 1174. Dass Herzog Hermann dergleichen Gelegenheiten gern benutzte, um sein Allod auszudehnen, lehrt sein Angriff auf Schloss Treffen. S. unten S. 332. Auch der Bischof von Bamberg beklagt sich über seine Übergriffe an Bambergischen Besitzungen in Kärnten. Mon. Boic. XXIX, p. 382, 11. April 1166. Vgl. Gretser, VI, p. 581, Nr. 50. Eberhard von Bamberg empfiehlt Eberhard von Salzburg seine kärntner. Güter. Hermann von Bamberg trat 1176 Dietrichstein an Hermann von Kärnten als Lehen ab. Kärntner Regesten von Freiherrn v. Ankershoven, p. 312, Nr. 464 (Bd. XI dieses Archivs). Vgl. den Streit Herzog Hermann's mit Udalrich über Civitate, Pez, VI, I, p. 425.

[61]) Sudendorf, I, XXXIV, p. 79. Steht auch bei Lazius, VII. Vgl. Juvavia, p. 199.

[62]) Pez, VI, II, Nr. 7, p. 6. Scheid, Orig. Guelf. II, Nr. 6, p. 611.

[63]) Pez, VI, II, p. 11, p. 13.

[64]) Ibid. p. 9, Nr. 18, an Berthold.

[65]) Ibid. Nr. 22, p. 10.

[66]) Ibid. Nr. XXVIII, p. 18. Die Tegernseer Mönche an Rupert. Vgl. ibid. p. 8, Nr. 15; p. 7, Nr. 10. W. de Hohenin in Nr. 22 ist wohl derselbe, der p. 13, VIII, W. de alta domo heisst, vielleicht Hohenburg bei Tegernsee; ohne Zweifel erhob er als Erbe Anspruch gegen eine Donation an's Kloster.

Andechs [67]), der seit dem Tode des Grafen Heinrich von Wolfrathshausen Schirmvogt des Klosters war, konnte nicht streng genug sein [68]), um alle diese Angriffe zu verhindern und zu bestrafen; der einmal aufgeregte Geist der Ritterschaft liess sich auch da vom Rauben und Plündern nicht abhalten, wo der Vorwand dazu, die Befehdung der Reichsfeinde, eigentlich fehlte. Nicht Alle waren dann so fügsam wie der Herr von Hagenau, der dem Kloster für die geraubten Güter reichlichen Ersatz zu geben versprach, und inständig flehte, seinem Lehensherrn Berthold nur ja nichts davon verlauten zu lassen. Am wildesten ging es wohl zu jener Zeit in der Steiermark zu, wo der Markgraf Ottokar (seit 1164) noch unmündig war: ohne Scheu fielen die Dienstleute über kärntnische Nonnenklöster (S. Georgen am Längsee) her [69]), Andere, zwei Ritter, raubten die Töchter Liutold's von Waldstein, der Vater jagt ihnen nach, schlägt sie und nimmt fünfzig von ihrer Schaar gefangen, aber der hinzugekommene Erzbischof Konrad entschied den Streit dahin, der Vater solle die Töchter den Räubern freiwillig zur Ehe geben [70]). Tiefere Bedeutung hatte ein grosses Ungewitter, das sich über Heinrich von Österreich zusammenzog, und die Vermuthung, dass Udalrich von Aquileja, der Erbe der Pläne Erzbischof Eberhard's, es heraufbeschworen habe, scheint nicht zu kühn zu sein, wenn man seine früheren Thaten und seine Unterstützung der päpstlichen Partei in Salzburg berücksichtigt. Der Kaiser hatte den Sohn König Wladislav's, Friedrich, der sich den Königstitel angemasst (1174), vielleicht auch aus Zorn über Wladislav, der den päpstlichen Ermahnungen, seinen Sohn, den Erzbischof Adelbert, zu unterstützen, seine Ohren nicht verschloss [71]), auf dem Reichstage zu Ermendorf abgesetzt und dafür Wladislav's Neffen, Sobieslav, der bisher gefangen gehalten worden war, zum Herzoge erhoben. Trotzdem liess dieser, ein wilder, kriegslustiger Fürst, sich in kaiserfeindliche Verbindungen ein. 1176 brachen plötzlich Schaaren von Steiermärkern, Böhmen, Ungarn unter Bela III., Polen und Sachsen

---

[67]) Seit 1170 (?) Markgraf durch Engelbert's Tod. Heinrich von Wolfrathshausen war 1165 noch Vogt von Tegernsee. Hund, M. Sal. III, p. 390.

[68]) Pez, VI, II, p. 13, Nr. IX.

[69]) Jaffé, Reg. Pont. p. 773. Ein Geistlicher Reinold hatte jenen Dienstleuten ein Gut verliehen. Der Papst mahnt diese, es zurückzugeben, so wie den Bischof Albo von Passau, sie dazu aufzufordern.

[70]) Pez, VI, II, p. 27, Nr. 14.

[71]) Jaffé, p. 742. Sudendorf, II, p. 69, Nr. XXVI. Chr. Salisb. 1173. Ann. Pegav. 1173. Pertz, Scr. XVI, p. 261. Ermendorf = Hermsdorf im Reussischen.

in die österreichische Mark ein, verbrannten u. a. Zwettel und hausten wild im Lande. Bela, der sich von der österreichischen Agnes 1169 hatte scheiden lassen, hatte 1174 den Bund mit dem griechischen Kaiser Manuel, der auf Udalrich's und der Cardinäle Walter und Hildebrand Veranlassung schon 1160 geschlossen, aber durch einen Krieg unterbrochen war, erneuert: ein Zeichen, dass die päpstliche Partei ihre Hände in dem grossen Gewebe hatte. Zu derselben Zeit verliess Heinrich der Löwe den Kaiser; zu derselben Zeit brachen sächsische Ritter in Österreich ein [72]): immer wieder die alte päpstliche Politik, die östlichen Reiche, Ungarn und Polen, mit den Feinden des Kaisers im innern Deutschland zu verbinden und gegen die Ausbreitung deutscher Waffen im Osten zu reagiren. Nur Herzog Hermann von Kärnten, der jene Agnes geheirathet, stand Heinrich von Österreich wacker bei und feindete von da an auch Udalrich's Besitzungen an; die Pässe von Tarvis selbst fingen an unsicher zu werden. Heinrich von Österreich starb mitten im Getümmel des Krieges an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, 1. Jan. 1177, in Wien. Seine Söhne Heinrich und Leopold setzten den Krieg fort und verbrannten Olmütz. Endlich nach dem Frieden von Venedig mengte sich der Kaiser in die Fehde, schlug die Böhmen bei Podewin (1178) und setzte den Herzog Friedrich wieder ein.

Seit Adelbert von Salzburg vom Schauplatze abgetreten war, bemühte sich Udalrich unermüdlich, lebendigen Verkehr zwischen dem Papste Alexander und seinen wenigen Getreuen in Deutschland zu unterhalten, und trotz aller Anfeindungen Friedrich's brachte er es so weit, dass die deutsche Geistlichkeit nicht eher in den Frieden willigte, als bis fast Alles gewährt war, wofür sie gekämpft hatte. Wer war dafür wohl geeigneter als Udalrich, der seine Rolle so trefflich zu spielen verstand, dass zu einer Zeit, wo er noch Alles in Bewegung setzte, um jede voreilige Annäherung an einen Friedensschluss zu hintertreiben, und sich weigerte, auf die kaiserliche Berufung allein hin zu erscheinen, Friedrich ihm versicherte, er habe seine Gegenwart unumgänglich nöthig und wisse ihm überaus vielen Dank für seine Bemühungen [73]), den Kirchenfrieden wieder herzustellen und die Ehre des Reichs, auf die er immer bedacht gewesen, zu wahren. Mit Gewalt suchte die kaiserliche

---

[72]) Claustron. III, 1176. Admont. ann. Zwetl. II etc. Pertz, IX. Chronogr. Siloens. 1176. Chron. Reichersperg. 1176. Den Vorwand zum Kriege fand Sobieslaus in dem Anspruche auf einen Wald an der Grenze von Böhmen und Österreich.

[73]) Pez, VI, I, p. 413, Nr. 13, 15; p. 416, Nr. 20.

Partei die Verbindung zu hindern, mit List knüpfte Udalrich ein Netz zwischen Reichersperg, Salzburg, Tegernsee, Trient, Gurk, Aquileja und allen Orten, Klöstern, Stiftern und Bischofssitzen, wo Alexander geheime Anhänger zählte. Die Boten und Zwischenträger, wie der Caplan Erkenbold aus Reichersperg, trieben ein höchst gefährliches Gewerbe [74]); zur Sicherheit des Verkehrs schrieb man Briefe doppelt und gab sie verschiedenen Boten, man schrieb sie mit Namensabkürzungen und in absichtlich schwer verständlichem Style, ja man suchte gegenseitig durch falsche, nachgeahmte Briefe oder trügerische Nachrichten zu täuschen; so macht der Propst Heinrich von St. Peter in Salzburg den Papst aufmerksam, der unter seinem Namen an ihn gelangte Brief sei nicht von ihm, sondern untergeschoben, und so wie des Kaisers Behauptung von einem Bündnisse und Vertrage mit Wladislav nicht in allen Einzelnheiten richtig zu sein schien, so waren wohl auch die Gerüchte, der Papst wolle Adelbert absetzen, absichtlich von der Gegenpartei ausgesprengt.

Der thätigste, talentvollste und durch seine Stellung einflussreichste Geschäftsträger der päpstlichen Partei, besonders im Dienste des Patriarchen Udalrich, war der Propst Otto von Reitenbuch in den Welfischen Stammlanden, südlich von Augsburg, eine Stunde vom Lech entfernt. Er war ein Graf Neuburg (in Oberbaiern) [75]) und hatte noch zwei Brüder und eine Schwester. Der eine Bruder war der Abt Rupert von Tegernsee [76]), der andere Bruder war ohne Zweifel Erbe der Grafschaft Neuburg. Die Schwester war an einen Grafen verheirathet [77]), und starb, ebenso wie jener Bruder, im Jahre 1177 während der Zeit des venetianischen Congresses. Ihren Sohn liessen die Brüder studiren [78]); Otto schreibt an Rupert, er möge ihm ein Pfund Augsburger Münze nach ihrem Abkommen aushändigen, das er ihm selbst schicken würde, wenn die Boten nicht wegen des Krieges in Kärnten behindert wären. Udalrich von Aquileja war ihr Verwandter, consanguineus, wahrscheinlich

[74]) Chron. Richersp. p. 542, 1174. Auch Adelbert von Freising gehörte zu Alexander's Anhängern, obgleich er ihn 1165 zu Würzburg verleugnen musste. Meichelbeck, Hist. Fris. I, p. 362. Pez, VI, I, p. 393, Nr. 8.

[75]) Scheid, Orig. Guelf. II, p. 611. Pez, Thes. III, p. 519.

[76]) Scheid, II, Nr. 6, p. 611. Pez, VI, II, Nr. 7, p. 6, wo Rupert den Otto germanus nennt; denn frater allein ist nicht entscheidend. Cfr. Pez, VI, II, p. 26, Nr. 11, wo vom gemeinschaftlichen Bruder die Rede ist. Cognatus Pez, VI, II, Nr. 8, p. 6.

[77]) Pez, VI, II, p. 24, Nr. 5. Pez, ibid. p. 25, Nr. 8; p. 24, Nr. 6. Cfr. bei Scheid, II, dieselben Briefe, p. 608 ff. Pez, VI, II, p. 26, Nr. 11; p. 27, Nr. 13.

[78]) Pez, VI, II, p. 25, Nr. 7. Etwa August 1177.

so, dass seine Mutter Emma, eine geborne Gräfin von Neuburg, Schwester von Otto's Vater war; ja später zu erwähnende Familienhändel machen dies noch glaublicher [79]).

Reitenbuch ist ein regulirtes Augustiner Chorherrnstift [80]), begründet in Gregor's VII. Zeit von Welf IV. und durch zwei Urkunden von 1074 und 1085 bestätigt. Es gründete mehrere andere Stifte; so wurde Diessen am Ammersee von dort aus reformirt, Berchtesgaden gestiftet und ebenso Eberndorf im Jaunthale (provincia Junensis, Juna) in Kärnten, eine Meile von Völkermarkt, von Cazelin, Grafen von Friaul, und Udalrich I. von Aquileja begründet [81]). 1154 erhielt das Stift Eberndorf oder Jun auch noch das Kloster St. Georgenberg, das damals (20. Oct.) durch Peregrin von Aquileja auf Bitten des Propstes Romanus von Gurk reformirt wurde [82]). So war der Reitenbucher Propst auch Propst von Eberndorf oder Jun und Vorgesetzter des Abtes in St. Georgenberg, der damals Balduin hiess. Dass dem so sei, wird besonders klar werden, wenn erwiesen ist, dass Otto von Reitenbuch auch Propst in Eberndorf war. Bei Pez, Thes. VI, I, p. 420 ff., finden sich vier Briefe Udalrich's von Aquileja an einen Otto praepositus R. et Lunensis. In der Tegernseer Handschrift steht aber Junensis, d. h. von Jun oder Eberndorf, wie v. Ankershoven in seiner Urkundensammlung, p. 7, dargethan hat; vgl. ausserdem Archiv für Kärnten, p. 97—102. Pez hat ganz falsch in dem Index zu Tom. VI conjicirt Lunaelacensis, Mondsee. Dass ein Propst Otto von Jun viel mit Udalrich zu thun hatte, ist natürlich; Pilgrim hatte ja augenscheinlich auch Jun in seiner Diöcese; er kommt auch öfters in den kärntnischen Urkunden vor: 30. August 1168, p. 377, als Unterschriebener, als Zeuge 1173 in der Schenkungsurkunde Udalrich's an die Karthause Seitz; aber ebenso ein Propst Otto von Reitenbuch 1162 zu Aquileja wegen der Mauthfreiheit vom Kloster Lavant, p. 364, ein Propst Otto von Reitenberg (wohl falsch gelesen?)

---

79) Pez, VI, II, p. 9, Nr. 17. Rupert an Udalrich: nennt ihn consanguineus; ibid. VI, I, p. 420. 421. 423. Freilich ist der consanguineus hier Otto praep. R. et Jun., aber das ist Otto von Reitenbuch. S. unten.

80) Scheid, II, p. 385. Cfr. Hund, III.

81) Archiv für Kärnten I, p. 97—102. Der Name Jun oder June: v. Ankershoven, Regesten, Bd. X dieses Archivs, p. 335, Nr. CXXXII. Junensis: Cuno v. Jun 13. Mai 1163, p. 367; Otto v. Jun 30. August 1168, p. 377; Harnit und Hugo v. Jun p. 378; Otto, Propst v. Jun, ibid. Bd. XI des Archivs, p. 305, Nr. 447, 1173. Otto praepos. Raitenburg. Zeuge in einer Urkunde Eberhard's von Salzburg an Werner von Göttweih, December 1152. Fontes rer. Austr. II, VIII, p. 271.

82) 20. October 1154. Regesten, p. 340 im Bd. X d. Archivs.

1171, Udalrich über den Besitz der St. Peterskirche des Klosters Ossiach. Wie kommt Otto von Reitenbuch so häufig in Berührung mit Udalrich? Nun noch Folgendes: Otto von Reitenbuch war consanguineus Udalrich's, Otto von R. et Jun. ebenso, beide Ottonen reisen Ende 1176 zu Udalrich über Kärnten [83]), beide wollen mit dem Patriarchen über Botzen nach Trient zu einem Bischofsconcil, wohin sie von Jenem berufen sind [84]), beide weilen Ein Jahr ungefähr in Udalrich's Nähe, d. h. in Venedig [85]), beide waren Liebhaber von Bädern [86]), der von Reitenbuch räth seinem Bruder Rupert ein siccum balneum, der von Jun wird durch übermässigen Gebrauch von Bädern krank. Beide sind diplomatische Geschäftsträger des Herzogs Welf [87]). Ferner, seit 1154 gehörte das Chorherrenstift St. Georgenberg zu Eberndorf; nun bitten jene Chorherren von St. Georgenberg Rupert, nächstens zu ihnen zu kommen und seine Brüder mitzubringen, oder wenigstens ehrenwerthe Personen ihnen zu Hilfe zu schicken [88]): was ist einfacher, als dass Rupert gebeten wurde, die Stelle seines Bruders zu vertreten? Endlich steht im Eberndorfer Nekrologe Otto quintus Praep. Jun. † März 6, im Reitenbucher Otto † März 7 [89]). Solche kleine Differenz ist nicht hinderlich, zumal Otto in jener Zeit, wo er starb, weder in Reitenbuch noch in Eberndorf war. Nach Hund, Metr. Salisb. III, p. 172, war Otto 1145—1179 Propst in Reitenbuch.

In solcher Stellung war Otto ganz der Mann dazu, die Anhänger des Papstes im Westen, zu denen sein Vogt und Landesherr Welf VI. gehörte, mit denen im Osten zu verbinden; Zwischenstationen waren Tegernsee und Eberndorf. Otto nahm bei Welf dieselbe Stelle ein wie etwa der Notar Burchard beim Kaiser. Welf war zugleich ein frommer Mann, der viel für seine Kirchen und Klöster that [90]), und ein

---

[83]) Pez, VI, I, p. 421, und VI, II. Scheid, II, p. 606.

[84]) Pez, VI, I, p. 420, Nr. 2; p. 423, 5. VI, II, p. 23, 3. Otto an den Erzpriester R.

[85]) Pez, VI, I, p. 420; VI, II, p. 26.

[86]) Scheid, II, p. 614, und Pez, VI, II, p. 25, Nr. 9. Pez, VI, I, p. 421. Jener Brief enthält ein vollständiges Recept.

[87]) Über Otto von Reitenbuch: Welf's Briefe bei Scheid, II, p. 599 u. ff. Über Otto von Jun: bei Pez, VI, I, p. 423, ist zwar der Name nur abgekürzt: dominus W., die Sache leidet aber keinen Zweifel; wer könnte Otto dominus sein ausser Welf?

[88]) Pez, VI, II, p. 15, Nr. XVII.

[89]) Archiv für Kärnten a. a. O.

[90]) Scheid, II, p. 582, über die Pisaer Chorherren; p. 583 über die von Lucca; p. 585; p. 592 Steingaden. Allod im Ammergau an den Abt von Kempten p. 594.

Schlemmer, der das Wirthschaften schlecht verstand [91]). Es kam sogar vor, dass er Schenkungen an ein Kloster machte, die sein Sohn Welf der Jüngere schon vorher an ein anderes Kloster vergeben hatte [92]). Als nun im Jahre 1167 dieser Sohn am Maremmenfieber starb, so trat er an Herzog Heinrich den Löwen alle seine Besitzungen im Allgau und Ammergau, in Spoleto, Toscana und allen Ländern der Gräfin Mathilde ab gegen das Versprechen eines Jahrgeldes. Als aber Welf wider Erwarten nicht sterben wollte, verweigerte Heinrich das Jahrgeld, weil ihm das Erbe doch zufallen müsste, und gab alle jene Besitzungen unter gleicher Bedingung dem Kaiser. Mit diesem war er indessen in kirchlichen Dingen nicht einverstanden: er war ein treuer Anhänger Alexander's, vielleicht aber nur desshalb, weil er mit seinem Diöcesanbischofe, seit 1167 Hartwich von Augsburg, in stetem Streite lag [93]). Die Ursache war ohne Zweifel, dass 1161 schon Alexander die Kirchen, die in den Stammlanden Welf's lagen, von der Jurisdiction des Bischofs von Augsburg (damals Konrad) eximirt hatte [94]); der papstfeindliche Bischof Hartwich mochte sich wenig daran kehren, besonders da Welf sich schon früher der Sache der Augsburger Chorherren gegen den Bischof angenommen hatte [95]). So vertrieb er die Geistlichen, welche Alexander anhingen, entzog ihnen ihre Pfründen und hinderte sie an Ausübung ihrer Amtspflicht. Daher bat sich Welf vom Papste die Erlaubniss aus, seine Geistlichen von anderen Bischöfen weihen zu lassen [96]); dazu holte er einst den Bischof Bonifacius von Verona herbei [97]); auch Otto von Reitenbuch erhielt die Erlaubniss, Schismatiker in den Schooss der Kirche wieder aufzunehmen [98]). Hartwich wurde nun freilich auch im höchsten Grade zu gewaltsamen Schritten gereizt, an denen er es nicht fehlen liess; ein Geistlicher z. B. schreibt an seinen Verwandten Rupert von Tegernsee, der Bischof von Augsburg habe ihn zwar auf Friedrich's Befehl zur Ordination berufen, er habe aber beschlossen, der Ladung

---

91) Scheid, II, p. 380 ff.

92) Welf hatte die terra Sortis an Canossa verkauft, nachdem sein Sohn sie schon an das Kloster Marola veräussert. Der päpstliche Legat entschied gegen Welf für Marola. Scheid, II. p. 587. 5. Mai 1169.

93) Meichelbeck, Hist. Fris. I, p. 362. Vgl. Scheid, II, CXXVI, p. 599 ff.; p. 606, Nr. 9 u. 10.

94) 26. December. Mon. Boic. XXXIII, I, p. 41.

95) Pez, Thes. V, p. 2040. Scheid, II, p. 577.

96) Scheid, II, p. 599.

97) Scheid, II, p. 601, Nr. 3.

98) Scheid, II, p. 615. Jaffé, p. 763.

nicht zu folgen, und bitte ihn desshalb, ihm Hilfe zu leisten [99]). In Wessobrunn hatte Hartwich einen schismatischen Propst geweiht, Welf appellirte im Namen einiger Geistlichen an den Papst; dieser befahl (30. Sept. 1174 oder 1175 aus Anagni), dem Propste den Gehorsam zu verweigern und die Brüder H. und C., die zur Kirche zurückkehren wollten, aufzunehmen [100]). Ganz besonders lag der Schutz des Klosters Steingaden Welf am Herzen; denn dort waren die Gebeine seines einzigen Sohnes beigesetzt; dieses wünschte er ganz besonders von der bischöflichen Gewalt eximirt [101]). In diesen Angelegenheiten schickte Welf den Propst Otto zu wiederholten Malen an den Papst; zuerst 1160 [102]), als sich Welf selbst in Italien aufhielt, von Spoleto nach Anagni; dabei gerieth Otto sogar in Lebensgefahr, ohne Zweifel durch Friedrich's Getreue, denen er als Spion erscheinen musste [103]); später war er 1162 und 1168 wenigstens in Aquileja [104]), 1174 in der Wessobrunner Angelegenheit beim Papste in Anagni [105]). Am lebhaftesten aber wurde das Hin- und Hereilen der Boten beim Herannahen des Friedens von Venedig.

Als nämlich im October 1176 Wichmann, der Erzbischof von Magdeburg, Konrad, der erwählte Bischof von Worms, und der Protonotar Gottfried den Papst zur Einwilligung in Friedensverhandlungen gebracht hatten [106]), Ubald von Ostia, Rainer, Hildebrand und Ardicio sich auf den Weg zum Kaiser nach Ravenna machten [107]) und Alexander selbst Anfang December aufbrach [108]), um sich in die Lombardei zur Abhaltung

---

99) Pez, VI, II, p. 18, Nr. XXVI. Ohne Zweifel bald nach 1167. Hartwich hatte sogar geschworen, die Geistlichen H., M. und R. nie wieder zu Gnaden aufzunehmen.

100) Jaffé, p. 766. Der Brief ist von 1174, denn er ist aus Anagni 30. September, also 1173—1176; nun schreibt Otto an Rupert einmal, der Kaiser habe mit Tortona einen Vertrag geschlossen und ziehe gegen Alessandria, Pez, VI, II, p. 27, Nr. 12; das war 1174 im Herbste; wenn Otto in Italien war, sollte es nicht in Welf's Angelegenheit gewesen sein?

101) 1158. Bestätigung Steingadens durch Hadrian, Scheid, II, p. 592; ibid. p. 605; Jaffé, p. 772.

102) Welf schreibt, Otto sei im Anfange des Schisma von Spoleto nach Anagni gegangen, Scheid, II, p. 600, Nr. 2; p. 606, Nr. 10. Nun ist Otto auf einer Urkunde unterschrieben: 9. April 1160 in Fischeclum, d. i. Fucecchio am Arno im lucchesischen Gebiete. Welf nahm die lucchesischen Chorherren in Schutz, Scheid, II, p. 583.

103) Scheid, II, p. 601. Vgl. über Otto's Stellung zum Kaiser Pez, VI, II, p. 23; auch bei Scheid, II, p. 612.

104) Vgl. Ankershoven, Bd. X dieses Archivs, p. 364, Aquileja 1162, und p. 377, 30. August 1168.

105) Jaffé, p. 766. Pez, VI, II, p. 27.

106) Sire Raul, p. 1193. Pez, VI, I, p. 388, 397.

107) Pez, VI, I, p. 422. Ubald und Rainer erst Februar 1177. Romuald p. 217.

108) Romuald ibid. Chr. Foss. Nov. 1176 bei Mur. Scr. VII, 6. December.

eines allgemeinen Congresses zu begeben, als einzelne Städte der Lombardei, wie Cremona und Tortona, sich dem Kaiser näherten, um Separatfrieden zu schliessen [109]), als endlich Christian von Mainz das Kriegsglück des Kaisers in Tuscien durch Eroberung einer Stadt aufrichtete [110]): da gerieth Welf und mancher andere Anhänger Alexander's in Besorgniss, beim Friedensschlusse übel bedacht zu werden und einen Triumph der Feinde der Kirche über sich erleben zu müssen, ja nicht einmal durch den Frieden von ihren Bedrückungen befreit zu werden [111]). So sehr daher auch Welf im Anfange beklagte, dass Lombarden, Sicilier und Griechen den Abschluss des Friedens verzögerten und er ihn eifrig herbei wünschte [112]), so schnell änderte er seine Ansicht, als er merkte, dass so mancher Feind Alexander's seinen Sitz behalten würde. Zunächst bedauert er, nicht selbst zum Congress kommen zu können, quia formidolosum et suspiciosum esset [113]); dann beklagt er sich, dass auf dem Congresse so wenig Rücksicht auf ihn genommen würde [114]); er warnt den Papst, die Schismatiker aus Hass gegen die Wahrheit mit denen aus Furcht vor Gewalt zu verwechseln, der Augsburger Bischof gehöre zu den Ersteren, er sei ein ganz singularis ferus und verfolge die Geistlichen mit erstaunlicher Gottlosigkeit [115]). Daher gab er dem Otto die Aufträge mit, beim Papste ihm Erneuerung des Privilegiums auszuwirken, das seine Kirchen von der Jurisdiction des Augsburger Bischofs eximirte, ferner um Erlaubniss zu bitten, die Geistlichen von jedem katholischen Bischofe weihen lassen zu dürfen [116]). Ängstlich schreibt er an seinen Verwandten, den Cardinal Hyacinth, man solle ja nicht zugeben, dass der Gegenpapst oder der Kaiser zum Congress komme, wenn nicht das Heil der Getreuen der Kirche schlecht besorgt sein solle [117]); einen Freund E. ersucht er, beim Papste dahin zu wirken, dass er auch im Frieden vor Hartwich's Bedrückungen geschützt bleibe [118]). Gewiss hatte Welf keinen geringen Antheil an den Verhand-

[109]) Romuald p. 127.

[110]) Pez, VI, I, p. 422. Chr. Foss. Nov. spricht von einer Belagerung von Cellae Udalrich von Firmacivitas; vielleicht Centum Cellae = Città Vecchia.

[111]) Scheid, II, p. 600.

[112]) Ibid.

[113]) Ibid. p. 602.

[114]) Ibid. p. 602. 603.

[115]) Ibid. p. 604, p. 599.

[116]) Ibid. p. 599.

[117]) Ibid. p. 606.

[118]) Ibid. Nr. 10.

lungen des venetianischen Congresses wegen der Mathildischen Güter; sein Notar Fantolinus unterzeichnete das Sacramentum in anima imperatoris, den Eid, der den zum Frieden kommenden Parteien freies Geleit sicherte[119]); gewiss trug er nicht wenig zur Verzögerung des Friedensabschlusses bei, ja er und andere „Freunde der Kirche“ influirten wohl so sehr auf den Papst Alexander, dass er weit mehr als früher durch die Bestrebungen seiner Anhänger in seiner Thätigkeit gebunden erscheint. Wenigstens zeigt das Misstrauen der Lombarden so gut wie Welf's, Alexander möchte zu früh den Frieden schliessen[120]), dass es nicht Schuld des Papstes war, wenn er beinahe ein Jahr lang verzögert wurde.

Ähnliche Aufträge gab Rupert von Tegernsee seinem Bruder mit. Auch er war eine Stütze der Alexandriner in Deutschland: thätig griff er ein, wo sein Bruder in der Abwesenheit nicht helfen konnte, in Welf's Stammlanden, in Reitenbuch, in Eberndorf; desshalb hatte er Händel vollauf, und doch wusste er so gewandt zu spielen, dass der Kaiser ihn nicht für seinen Feind hielt; er bittet ihn um ein Messbuch und ein Evangelium- und Epistelbuch zum Abschreiben[121]); ja dass der getreue Markgraf Berthold von Andechs ihm stets helfend zur Seite stand und auch seine Bibliothek in Anspruch nahm: er wünschte das deutsche Buch vom Herzog Ernst zur Abschrift zu leihen[122]). Rupert hatte stets viel zu klagen, kein Wunder, denn er war unermüdlich auf die Unabhängigkeit seines Klosters bedacht, so dass sich Graf Heinrich von Wolfrathshausen beim Herzog Heinrich von Österreich beklagt, Rupert entziehe ihm seine Schirmvogteirechte[123]). Oft, scheint es, wusste er Herren zu bewegen, zum Nachtheil ihrer Ministerialen ihr Allod dem Kloster zu vererben: daher seine vielen gerichtlichen Streitigkeiten[124]). 1150 hatte Papst Eugen dem Kloster die Jurisdiction über die Parochial-

---

119) Pertz, Leg. II, p. 160.

120) Pez, VI, I, p. 388. Scheid, p. 599. 606.

121) Pez, VI, I, p. 409.

122) Pez, VI, II, Nr. VII, 1. 2. 3, p. 12. 13.

123) Pez, VI, II, p. 16, Nr. 20. Aber auch Heinrich von Wolfrathshausen hatte beim Tode Konrad's von Tegernsee (1150—1156) versucht, die Klosterbesitzungen nach Spolienrecht an sich zu reissen. Pez, Thes. III, p. 520. Kaiser Friedrich empfiehlt ihm daher Tegernsee bei Einsetzung Rupert's, Pez, VI, I, p. 411, Nr. 10. Andere Händel musste der Kaiser rügen: so Pez, VI, I, p. 419. Übergriffe Rupert's am Benefiz eines Ministerialen W., Angriff auf die Gmundner Kirche, ibid.

124) Pez, VI, II, p. 24 etc.

kirchen verliehen [125]): deren Bestätigung wünschte er zunächst; dann hatte der Legat G(ualterus von Albano) zu Freisingen verkündigt, die priesterliche Inful und das Recht, die niederen Weihen zu ertheilen, sei ihm genommen worden [126]): er bittet um Wiederverleihung dieser Privilegien; dann verlangt er Bestrafung der Herren H. und C. und ihrer Söhne, die sich ein dem Kloster geschenktes Allod bei Hallein zugeeignet hatten; endlich die gänzliche Emancipation vom Bisthume, das jus fundi et patronatus, demzufolge auch völlige Exemption vom bischöflichen Interdicte [127]).

Mit diesen Aufträgen begab sich Otto von Reitenbuch im December **1176** auf den Weg nach Italien, zunächst nach Aquileja, um wo möglich den Patriarchen zur Begleitung zu bekommen, wenigstens ihn um nähere Auskunft zu fragen. Aber Udalrich, dessen Hass gegen die Schismatiker ungemildert geblieben war, schrieb ihm in ziemlich abweisendem Tone, als er vernommen hatte, Otto sei schon in Kärnten angelangt; auf seine Anfrage, ob er zum Concil kommen sollte: weder er noch seine Brüder, die lombardischen und venetianischen Bischöfe hätten vom Papste einen Auftrag erhalten; erst ganz vor Kurzem habe er aus einem Briefe des Kaisers an die Pröpste von Gurk und Salzburg und die Geistlichen erfahren, dass ein Concil im Gange sei, ohne dass er selbst Gewissheit darüber habe; zudem hege er seine eigenen Ansichten und Bedenken; Boten, die von Verona und andern Orten gekommen, hätten ihm keine sichere Kunde verschaffen können. Wezelo von Camino indessen, der Bischof, habe aus Bologna die Nachricht zurückgebracht, dass Erzbischof Wichmann und Bischof Konrad von Worms auf Zureden des Kaisers sich dem Schwure super negotio ecclesiae unterzogen und Christian von Mainz und den Papst nach der Lombardei zu holen sich aufgemacht hätten (November **1176**) [128]). Die Aussicht aber auf Erreichung ihrer Absichten sei ungewiss: Wezelo habe bei Ferrara die Cardinäle Hildebrand und Ardicio mit einem päpstlichen Schreiben getroffen, demzufolge er mit den Erzbischöfen von Ravenna und Mailand in Aquileja ein Capitel berufen würde, um die schismatischen Bischöfe zu

---

[125]) Ibid. p. 6. Cfr. Jaffé, Reg. Pont. p. 641.

[126]) Pez, VI, II, p. 24.

[127]) Ibid.

[128]) Pez, VI, I, p. 422. Wezel von Camino oder Udine, z. B. Urkunde v. Ankershoven, Bd. XI dieses Archivs, p. 308, 1175, 18. Mai: Wezilo de Utino. Mon. Boic. XXXI, 1, 1185, 28. Nov., Pavia, p. 424: Wezelo de Camino.

excommuniciren; endlich rüsteten Mailand und die Lombarden ein Heer aus gegen die Erzbischöfe Christian und Philipp [129]). Desswegen werde er weder um des Concils, noch um irgend einer andern Sache willen in die Lombardei gehen, doch wünsche er, Otto möge sobald als möglich zu ihm kommen, und wenn er seine Reise bis an die päpstliche Curie fortsetzen wolle, würde er ihm dafür Bequemlichkeit und Unterstützung verschaffen.

Friedrich's Bedingungen waren den Gegnern immer noch zu hochfahrend: er wollte selbst zugegen sein und auch den Papst Calixtus mit zu den Verhandlungen bringen [130]); wie starken Widerspruch das fand, sahen wir schon aus Welf's Briefe [131]). Auch dass er den Congress auf eigene Hand hin erst Anfang Januar, dann, da er sah, dass Niemand Anstalten traf, auf den 25. Januar, „weil Viele zu entfernt wohnten", endlich auf den 1. Februar nach Ravenna, der kaiserlichen Stadt, berief [132]), konnte keinen Erfolg haben, so lange Alexander nicht auch seine Einladung erliess. Schon wurden die Lombarden argwöhnisch und machten dem Papste Vorwürfe, bis Alexander an sie selbst ausdrücklich schrieb, er werde nimmermehr ohne sie, den griechischen Kaiser und den König von Sicilien Frieden mit dem Kaiser schliessen; die Gerüchte, dies sei schon geschehen, seien böslich vom Kaiser ausgesprengt, nur so viel sei wahr, dass er zum Zwecke der Verhandlungen nach der Lombardei reisen werde: indessen sollten sie treulich ausharren [133]). Ein Gleiches schrieb er an die Cardinäle Hildebrand und Ardicio, die sich in der Lombardei aufhielten, und trug ihnen auf, die Gemüther zu beruhigen und ihn von der Stimmung sorgfältig zu benachrichtigen, auch bekannt zu machen, dass Jeder, der zum Congress wolle, sicheren Weges hinziehen könne und freies Geleite von dort nach Hause erhalten werde [134]). Unterdessen verboten die Rectoren der Mark Treviso dem Patriarchen Udalrich, als ihrem frommen Vater und Herrn, zum

---

129) Bei Pez, VI, I, p. 422, stehen die Namen nur abgekürzt: M. et Lon. kann wohl nur heissen Mediolanenses et Lombardi; C. et P. sind die beiden Erzbischöfe: Christian war in Toscana, Philipp beim Kaiser. Die Lombarden waren damals sehr gereizter Stimmung.

130) Pez, VI, I, p. 415. Consentientibus nobis utriusque tam Dni. C. Papae quam ejus quem Alex. nominant, partes faventibus.

131) Scheid, II, p. 606.

132) Pez, VI, I, p. 415, Nr. 19; p. 414, Nr. 18.

133) Pez, VI, I, p. 388.

134) Ibid. p. 397.

Congress, den Friedrich nach Ravenna berufen, zu reisen, weil dies der Ehre und Majestät des apostolischen Stuhles zuwider sei [135]. Ebenso schrieb ihm Bischof Gerhard von Padova, er möge entschuldigen, dass er nicht zum Congress kommen werde, weil die Rectoren der Mark es Geistlichen und Laien streng untersagt hätten, und mit Gewalt hinderten, denselben zu besuchen [136].

Doch änderte sich die feindselige Stimmung der Lombarden bald, als Hildebrand und Ardicio die Aufträge des Papstes ausgerichtet hatten, ebenso Udalrich's Abneigung. Kaiser Friedrich schickte ihm zwei höchst verbindliche Einladungsschreiben, in denen er seine Verdienste um das Wohlergehen des Reiches lobt und seine Anwesenheit ganz unumgänglich nöthig schildert, ja im zweiten Briefe war sogar nicht mehr erwähnt, dass Papst Calixt mit hinkommen sollte [137], daher hielt es Udalrich für rathsam, um dem Schauplatze näher zu sein, mit Otto von Reitenbuch und seinen Prälaten nach Venedig zu reisen und Boten an den Kaiser, den Papst (der schon auf seiner Reise über Zara begriffen war) und die in Ravenna sich aufhaltenden Cardinäle Ubald und Rainer zu senden [138], um nähere Nachrichten zu erhalten (Anfang Februar 1177); zugleich aber schickte er an den Kaiser ein Schreiben, worin er sich mit Krankheit entschuldigte, dass er vom Congress in Ravenna ausbleiben würde [139]. Der Kaiser nahm seine Entschuldigung an, mit dem höchsten Bedauern, dass eine so wichtige Persönlichkeit an den Verhandlungen nicht theilnehmen sollte, die sich so ausnehmende Verdienste um ihn und um das Reich erworben hätte [140]. Als aber Salomo, Bischof von Trient, Udalrich anzeigte, er habe von Alexander eine Einladung bekommen und frage ihn um Rath, ob er zum Concil reisen werde [141], als Ubald und Rainer, jeder einzeln, ihm die beruhigendsten Nachrichten zukommen liessen, dass über Ort und Zeit des Concils andere Bestimmungen getroffen werden sollten als sie Friedrich ausgeschrieben, dass den Besuchern des Concils Sicherheit und freies Geleite garantirt sei, dass

---

135) Ibid. CLIV, p. 429.

136) Ibid. CL, p. 427.

137) Der zweite Brief ist Pez, p. 414, Nr. 18, nicht Nr. 19, der jenem der Zeit nach früher zu setzen ist; denn in Nr. 19 lautet die Einladung auf 25. Januar, in Nr. 18 2. Februar, auch fehlt in Nr. 18 die Erwähnung des Calixtus.

138) Pez, VI, I, p. 419.

139) Pez, VI, I, p. 416; p. 417, Nr. 21, wiederholte Einladung.

140) Pez, VI, I, p. 416.

141) Ibid. p. 432

die Lombarden sich beruhigten und es rathsam sei, wenn Udalrich zwar zum Kaiser, aber doch vorher zum Papste sich begebe[142]): da entschloss sich Udalrich anders, er schrieb an Wichmann, seine Unpässlichkeit habe sich beseitigt[143]), er rieth dem Bischof Drudo von Feltre sogar, zum Kaiser zu gehen, um sich von ihm die Belehnung mit den Regalien zu erbitten[144]). Wichmann wollte nun den Patriarchen abholen, um ihn zu Friedrich zu geleiten, aber ein Sturm warf ihn an die Küste von Ravenna zurück, er bat ihn daher schriftlich, in eine Seestadt in der Nähe von Ravenna zu kommen[145]). Das that denn auch Udalrich, als der Herzog Heinrich von Österreich, dessen Vater am 1. Januar gestorben war, über Venedig zum Kaiser reiste, um sich von ihm belehnen zu lassen; ja da der Papst sich sehr lange in Viesti am Monte Gargano aufhielt, konnte er nicht einmal diesen vorher besuchen, sondern wohnte den 24. Februar 1177 der Belehnungsfeierlichkeit zu Candelara bei Pesaro bei[146]). Dann reiste er zurück nach Venedig, fand dort Otto von Reitenbuch wieder[147]), der noch einmal unterdessen in Deutschland gewesen war, und konnte den 23. März der feierlichen Einholung des Papstes Alexander von San Nicolo in Lido nach Venedig beiwohnen[148]). Von da an nahm er lebhaften Antheil an den Verhandlungen zu Venedig bis in den September 1177, und verdiente sich dadurch so sehr den wärmsten Dank des Kaisers, dass man sich nicht genug wundern kann entweder wie schnell sich sein Sinn geändert hat, oder wie schlau er seine Gesinnung und seine Handlungen in der Vergangenheit zu verbergen verstand. Schon Philipp von Cöln und Christian von Mainz, die vom Kaiser nach Venedig vorausgeschickt waren, noch ehe der Papst ankam, berichteten von dem grossen Eifer, den Udalrich in den Angelegenheiten des Kaisers zeigte[149]). Grosse Dienste scheint er wirklich dem Kaiser dadurch geleistet zu haben, dass er grosse

---

142) Ubald's Brief, Pez, VI, I, p. 428, meldet, der Papst habe an die Trevisaner geschrieben, um sie zu beruhigen. Rainer's Brief, p. 431: Udalrich solle Ubald's Rath folgen und ihm sein Anliegen vertrauensvoll mittheilen.

143) Ibid. p. 434, in Wichmann's Briefe.

144) Ibid. p. 424.

145) p. 434.

146) Claustroneob. III; Zwetl. II. 1177.

147) Ibi rereperto Patriarcha, Scheid, II, p. 604.

148) Romuald p. 217. Card. Arag. Vit. Alex. p. 469.

149) Pez, VI, I, p. 413, Nr. 13. 14. 15; p. 434; p. 416, Nr. 20. Zeichen der Zuneigung des Kaisers vgl. noch im Streite Udalrich's mit Conrad von Attems p. 412 und p. 414, Nr. 16.

Summen für ihn bei den Venetianern lieh; der Kanzler Gottfried und Graf Heinrich von Andechs-Diessen machten die Unterhändler zwischen dem Kaiser und dem Patriarchen [150]). Von den Gegenständen der Verhandlung scheint sich Udalrich besonders des Erzbischofs Adelbert angenommen zu haben. Alexander hatte zwar Adelbert nochmals seines Wohlwollens versichert, und sein Verwundern ausgesprochen, wie er glauben könne, dass er ihn absetzen wolle, aber konnte es doch nicht mehr umgehen, ihn nach der Lombardei zu berufen und ihn einem Urtheilspruche zu unterwerfen [151]). Kein Zweifel, dass es in seiner Absicht lag, denselben günstig für Adelbert zu gestalten; daher schreibt noch kurz vorher Adelbert an den Propst G. (von Admont?) und den Castellan und M. und S. von Surbach, ihre Besorgniss um sein Schicksal sei ungegründet, er sei in Verona angekommen und habe Papst und Kaiser sehr geneigt gefunden, die Salzburger Angelegenheit für ihn ehrenvoll zu schlichten. Seine Gegner seien verstummt, selbst Hermann (soll gewiss heissen: Heinrich, der Erzbischof, oder Roman, Bischof von Gurk) und der Propst von Gurk hätten sich unterworfen; die Übrigen von Gurk — sie beabsichtigten eine Trennung von Salzburg — seien übel angekommen; er habe sogar ein Schreiben vom Kaiser und Papst bekommen, das ihm und seinen Nachfolgern die Legatenwürde für Baiern sichere [152]). Das Urtheil fiel indess ganz gegen sein Erwarten aus: sein Benehmen gegen den Kaiser, seine Sorglosigkeit, sein schnödes Verfahren gegen Schutzbefohlene konnte nicht mehr verborgen bleiben, wo der Papst die Zeugen vor sich hatte und nicht mehr durch Adelbert's Berichte getäuscht werden konnte: er musste abdiciren [153]); sein Nachfolger wurde Konrad von Mainz; Heinrich von Berchtesgaden wurde Bischof von Brixen, als Richer 1178 gestorben war [154]). Adelbert konnte am 19. November 1183 wieder seinen Erzbischofsitz einnehmen, da Konrad an Christian's Stelle Mainz wieder bekam. Adelbert hielt sich nach seiner Verurtheilung bei Udalrich in Aquileja auf, da Böhmen

150) Heinrich von Diessen (häufig, z. B. bei Raumer, Hohenstaufen, falsch: Dietz) war Bruder Berthold's von Andechs, des Markgrafen von Istrien. Ein dritter Bruder war Otto II. von Freisingen. Hund, Metr. Salisb. p. 162. Pez, VI, I, p. 413; p. 414, Nr. 14. 17. Udalrich bemühte sich auch für Salomo von Trient, einen Alexandriner. Pez, VI, I, p. 423.

151) Pez, VI, I, p. 395.

152) Pez, VI, II, p. 47.

153) Chron. Richersp. Ludew. Scr. R. G. II, 315.

154) Ibid. Claustroneob. III. 1178.

seit Wladislav's Tode kein heimischer Zufluchtsort mehr für ihn war [155]). Udalrich berief sogleich nach seiner Rückkehr aus Venedig ein Concil seiner Geistlichen zum 2. November [156]).

Otto von Reitenbuch war nicht gleichmässig glücklich bei Erfüllung seiner Aufträge. Zwar erreichte er für Welf, wie schon früher, die Erlaubniss, seine Geistlichen von jedem Bischofe weihen zu lassen, und die Exemtion des Klosters Steingaden vom 26. Mai und 10. Juni 1177, aber sein Hauptgegner, Bischof Hartwich, erhielt vom Kaiser und vom Papste die Bestätigung seiner Würde [157]). Mag es dies oder ein anderer nicht erreichter Wunsch gewesen sein, der so üble Folgen nach sich zog: wir finden im Spätherbste 1177 Welf auf's Bitterste verfeindet mit seinem Diener, dem er so vertraut hatte wie seinem eigenen Herzen [158]). Selbst eine Gesandtschaft Welf's, die seine Wünsche genau formulirte, konnte beim Papste nichts ausrichten [159]). Udalrich, der seinem Freunde Otto getreulich beigestanden, konnte nichts mehr für ihn wirken; Anfang September etwa reiste Otto nach Deutschland, und schickte von da aus einen Eilboten an den Patriarchen, dass er nochmals Welf's Angelegenheiten dem Papste vortrüge; der Bote kam zu spät, der Congress war auseinander. Udalrich war schon in Aquileja [160]). Betrübt ging Otto nach Italien zurück, aber selbst wiederholte Bittschreiben schienen die Gnade seines Herrn ihm nicht wiederbringen zu können. Welf wünschte mit dem Papste sogar selbst zu sprechen, und reiste desshalb bis Trient [161]). Hier aber kam Udalrich ihm entgegen, der auch den Propst Otto mitbrachte, und suchte ihn eines Besseren zu belehren. Auch dies war vergebens. Otto drohte endlich, gar nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren, Italien werde ihm ein neues Vaterland und angenehmes Exil sein [162]). Welf hatte sogar seine Chorherren in Reitenbuch, die von jeher unruhige Köpfe waren, zum offenen Aufstande getrieben. Schon 1160 oder noch früher hatten sie sich bei seiner Reise in Italien empört, ja trotzdem, dass Otto gegen sie päpstliche Befehle und die Aufforderung zur Unterwerfung mitbrachte, wollten

---

155) Pez, VI, I, p. 423.
156) Ibid. und p. 420. 421.
157) Mon. Boic. XXII, p. 187. 193, von 1177, 1182, 1187.
158) Scheid, II, p. 602. Pez, VI, II, p. 23, Nr. 4; p. 28, Nr. 15.
159) Scheid, II, p. 605.
160) Pez, VI, I, p. 423.
161) Ibid. p. 424.
162) Scheid, II, und Pez, VI, II, p. 28.

sie ihre Widersetzlichkeit nicht aufgeben, so dass Otto an den Abt Konrad von Tegernsee schrieb, er solle sie für Verächter des päpstlichen Stuhles, d. h. für Gebannte erachten [163]). Als er im December 1176 nach Venedig ging, hatte er einem Chorherrn R. die interimistische Stiftsverwaltung übertragen, und als dieser die Geschäfte nicht nach Wunsch zu versehen schien, fingen sie wieder an zu murren, dem Otto nachlässige und unordentliche Amtsführung vorzuwerfen und einen neuen Propst zu fordern: Otto musste eingestehen, dass ihre Vorwürfe gerecht seien, entschuldigte sich, weil er Vielen dienen müsse, bat sie, unterdessen dem Bruder R. zu gehorchen, endlich aber, als der Aufstand sich nicht besänftigte, gab er ihnen unwillig die Erlaubniss, einen andern Propst zu wählen [164]). Dazu kam es indess nicht; Ende des Jahres 1177 regte Welf sie von Neuem auf gegen Otto [165]), dass sie sogar nach der Aussöhnung mit dem Herzoge ihren Propst nicht aufnahmen, und es erst wiederholter Versicherungen Rupert's bedurfte, als sie wirklich sich beruhigt hatten, ihn zur Rückkehr zu bewegen [166]). Er verlangte ausdrücklich Garantien, dass er in keinerlei Weise vor dem Herzoge oder dem Bischofe Hartwich Abbitte leisten dürfe, und bat desshalb, die Herren von Waldeck sollten für ihn unterhandeln; besonders der jüngere von ihnen, Rudolph, sollte nach Aufkirchen kommen. Die endliche Aussöhnung war durch den Abt von Kempten und die Gräfin von Sulzbach, Berengar's Mutter, Welf's Schwester, zu Stande gekommen [167]). Sie stand in mannigfacher Beziehung zu Otto und noch mehr zu Rupert, dessen Kloster ihre Familie mit manchem Allod bedacht hatte; dafür hatte ihr Rupert wohl eine Leibrente zu geben, denn einmal beklagt sie sich, dass Rupert ihr keine Unterstützung zukommen lasse, da sie ein ärmliches Leben führen müsse, und bittet ihn, Gold und Silber ihr zu einem Schatzkästlein zu schicken, zu dessen Anfertigung sie schon einen Künstler bei sich hätte [168]). An diese Mathilde von Sulzbach wandte sich Otto voller Klagen, dass er so schlecht für die ihrem Bruder lange Jahre geleisteten Dienste belohnt werde, um dessenwillen er schon viele

---

163) Pez, VI, II, p. 22.
164) Pez, VI, II, p. 22, Nr. 2.
165) Ibid. p. 28.
166) Pez, VI, II, p. 28, Nr. 15. Auch Scheid, II. Rud. de Waldecke kommt vor in der Urkunde Mon. Boic. XXIX, 1180, 13. Juli, p. 440.
167) Scheid, II, p. 609.
168) Pez, VI, II, p. 14, Nr. 15.

Gunsterweisungen des Kaisers zurückgewiesen und die härtesten Beschuldigungen geduldig ertragen habe, so sehr, dass trotz der Bemühungen des Bischofs um den Kirchenfrieden seine aufgereizten Chorherren ihm jeglichen Gehorsam verweigerten [169]. Ihren Fürbitten widerstand Welf nicht länger. In der Fastenzeit 1178 eilte Otto aus Italien vom Papste zurück, und hatte die Absicht, einer Bischofssynode in Salzburg beizuwohnen [170]. Vom Lateranconcil 1179, 19. März, hatte er sich mit Udalrich ausgebeten auszubleiben [171]; auch hinderte ihn der Tod 6. März 1179.

Rupert's Aufträgen erging es nicht besser, weil sie in gleicher Weise übertrieben waren. Otto schrieb ihm zwar, er möge sich von seinem Boten, dem Geistlichen T., von seiner Wirksamkeit beim Concil und in der Lombardei erzählen lassen, als er unwillig geworden war, dass Otto ihm so lange keine Nachricht über seine Erfolge gegeben [172]; der Patriarch hatte zwar, wahrscheinlich über den Streit mit den Rittern, die das Gut bei Hallein in Beschlag genommen hatten, beim Markgrafen Berthold Fürsprache eingelegt [173]: der Papst aber gewährte ihm gerade seine Hauptbitte nicht. Otto schreibt, wie auch der Papst selbst, Alexander excommunicire die Ritter H. und C. und ihre Söhne — schon vorher hatte er Adelbert aufgetragen, sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen oder sie zu bannen, — er verleihe dem Kloster die Inful und das Recht der niederen Weihen wieder, aber die Exemtion von der bischöflichen Gerichtsbarkeit, das jus fundi et patronatus, und die Befreiung vom bischöflichen Interdict könne ihm nicht verliehen werden, weil keine Aussicht dazu sei, dass er mit dem Bischofe, der vom besten Willen gegen ihn beseelt sei, jemals in solchen Conflict gerathen werde, in die Gefahr des Interdicts zu kommen; ausserordentliche Zeiten aber würden doch wieder ausserordentliche Befehle der römischen Curie nöthig machen [174]. Rupert gab sich aber nicht zu Gute; er schrieb noch einmal an den Papst, und um ihn desto eher zu bewegen, schilderte er ihm die traurige Lage eines nichteximirten Klosters: die Bischöfe thäten solchen Klöstern oft Unrecht und übten keine Rücksichten gegen die

---

[169]) Pez, VI, II, p. 28. Scheid, II, p. 611.
[170]) Ibid. Vgl. Pez, VI, II, p. 18, Nr. XXVII.
[171]) Pez, VI, II, p. 6, Nr. 7, Nr. 8.
[172]) Pez, VI, II, p. 25, 8. Scheid, II, CXXXV.
[173]) Pez, VI, II, p. 25, Nr. 7.
[174]) Pez ibid. p. 24, Nr. 5. Pez, VI, I, p. 396. Mon. Boic. VI, 185. Scheid, II, p. 615, p. 613. Pez, VI, II, p. 24.

vom Kloster gewählten Geistlichen, sie forderten ungebührliche Dienste und sprächen sogar Interdicte gegen Getreue der Kirche aus. Wenn ein Fürst oder ein erlauchter Mann dem Kloster Allodien vermache, so kümmerte sich oft der Diöcesanbischof gar nicht darum, ob andere, kirchenschänderische Ritter dieselben in Besitz nähmen: desshalb bitte er den Papst um Abwehr aller dieser Mängel [175]. — Dies Gesuch schickte Rupert mit einer Gesandtschaft an den römischen Hof im Winter 1179; diese war den 2. Februar noch in Verona [176]; trotzdem Otto wieder seinen Bruder unterstützte, erreichte Rupert doch nicht seine Wünsche. Ja er muss sich wohl schon früher Übergriffe erlaubt haben, als wäre er schon eximirt; das harmonirt auch sonst mit den Nachrichten von seiner rührigen, unternehmenden Persönlichkeit; wenigstens wurde auf der Salzburger Synode in der Fastenzeit 1178 Rupert vor das erzbischöfliche Gericht citirt, und obgleich Anfangs Erzbischof Konrad sich auf Rupert's Seite neigte, so fürchtete man doch, er würde seine Sache verlieren, wenn nicht sein Bruder Otto von Reitenbuch mit päpstlichen Briefen zu der Versammlung zurecht käme [177]. Dies geschah leider nicht; jener Winter brachte so grosse Schneemassen, dass die meisten Alpenpässe ungangbar waren und selbst Otto's Boten nicht bis zu Rupert dringen konnten, der sich vor dem Concil von Salzburg an der Isar aufhielt, um einen Fischfang abzuhalten [178]. Ohne Zweifel, weil die Händel nicht zu Rupert's Gunsten entschieden wurden und er wenig zur Nachgiebigkeit geneigt war, sondern sich neue Übergriffe, vermuthlich gegen

---

[175]) Pez, VI, II, p. 9, Nr. 20. Scheid, II, p. 613.

[176]) Pez, VI, II, p. 10, Nr. 24.

[177]) Diese Salzburger Synode wird erwähnt Pez, VI, II, p. 18, Nr. XXVII; p. 25, Nr. 8, und wahrscheinlich p. 26, Nr. 10. Juvavia, p. 248, ist für das Jahr eine Synode zu Altenhochenau erwähnt, nach dem Chr. Reichersperg. 1178. Vgl. Harzheim, Concil. Germ. III, p. 419. Mansi XXII, p. 207. Es ist jedenfalls dieselbe. Konrad leitete sie. Er war bei seiner Rückkehr aus Italien, 1. März 1178, in Friesach. Vgl. v. Ankershoven, Reg. Bd. XI, p. 318. 319. 1178, p. 17. 18. 1178 muss sie gewesen sein, denn Otto verspricht dahin zu kommen in demselben Briefe, wo er Rupert schreibt, er möge sich durch den Geistlichen T. von seinen Verrichtungen in Venedig erzählen lassen. Pez, VI, II, p. 25, 8. Übrigens ist dieser Brief dem p. 24, Nr. 6, voranzustellen, da Otto einen versprochenen Hausen in Nr. 6 viel dringender verlangt als in Nr. 8, auch die Angelegenheiten der Witwe des Bruders sich viel weiter entwickelt haben.

[178]) Ibid. p. 24, Nr. 8. Pez, VI, II, XXVII, p. 18. In der Synode wurde beschlossen, dass die Pfründen, Zehnten und Parochien der Mutterkirchen von ihnen binnen 14 Tagen abgelöst und losgekauft werden sollten, ein Beschluss, der die Macht des Erzbisthums in seinem Gebiete bedeutend erhöhen musste. Auch die Wucherer wurden excommunicirt.

die erzbischöfliche Gewalt, erlaubte, überbrachten ihm der Cardinal Petrus de Bono und der Erzbischof Konrad von Salzburg eine Citation nach Rom Ende 1178 [179]); er aber begnügte sich, seine Gesandten an den Papst zu schicken und seinen Bruder Otto zu beauftragen; sich selbst aber bat er beim Cardinal-Legaten Walter, Bischof von Albano, der häufig sich, als Verwandter, in Tegernsee aufhielt, die Erlaubniss aus, in Deutschland bleiben zu dürfen [180]); ehe er aber von dieser Erlaubniss jenen Cardinälen und dem Papste in Rom Nachricht geben konnte, wäre er beinahe in harte Kirchenstrafen durch Petrus de Bono und den strengen Konrad von Salzburg verfallen, wenn nicht der Abt von Ebersberg für ihn sich verwandt hätte [181]). Gewiss musste sich Rupert mit den 1177 erlangten Rechten begnügen und zufrieden sein, nicht noch Strafen seiner Übergriffe unterworfen zu werden. Er starb 1186 [182]).

Wie schon oben erwähnt, starben Rupert's und Otto's Bruder und Schwester während des Friedens von Venedig oder doch vor Schluss des Jahres 1176. Jener Bruder, muthmasslich ein Graf von Neuburg, Erbe des Stammes, hinterliess eine Witwe und zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter [183]). Der Graf Neuburg hatte, so weit sich aus den höchst zersplitterten Nachrichten vermuthen und entziffern lässt, vor seinem Tode einen Theil seiner Güter an Tegernsee geschenkt [184]), der an das Kloster nach dem Ableben seiner Witwe übergehen sollte, der Rest kam naturgemäss an seinen unmündigen Sohn. Nun widersetzten sich aber die Ministerialen des Grafen, an deren Spitze ein G. von Kussenhoven stand, dieser Verfügung und wollten zwar der Witwe, so lange sie lebte, den Besitz der Güter lassen, dann aber nach Lehenerbrecht sie an sich reissen [185]). Auch die Witwe, so scheint es, war für ihren Sohn wenig bedacht; Rupert und Otto hielten es gerathen, ihr ihn zu entreissen und einem Grafen von Berui (so steht bei Pez; vielleicht

[179]) Pez, VI, II, Nr. XXIII, p. 16, p. 9, Nr. 19.

[180]) Ibid.

[181]) Ibid. p. 16, XXIII.

[182]) Pez, III, p. 520. 22. Mai 1186.

[183]) Pez, VI, II, p. 25, Nr. 7; p. 26, Nr. 10 u. 11.

[184]) In Nr. 6, p. 24, ist von dieser donatio die Rede, die bei Lebzeiten der domina schon angefochten wurde von G. de Kussenhoven; die Erben würden Recht behalten. Nun klagt schon in dem kurz vorher geschriebenen Briefe Nr. 8 Otto über den Aufstand der Lehensleute der Witwe des Bruders. pag. 25. Die Lehensleute wollten unter Auctorität des Herzogs Besitz ergreifen als Erben nach Lehensrecht.

[185]) Nr. 6, p. 24.

Bernstein in Oberösterreich) in Hut zu geben; die Witwe aber beabsichtigte, mit steirischen Rittern für sich und ihre Tochter eine Ehe abzuschliessen, die ihren Schwägern als ihres Geschlechtes unwürdig erschien [186]). Diese Ritter setzten sich sogar mit Gewalt in Besitz der Tochter, gaben sie indess unversehrt an die Witwe des Grafen Friedrich von Pettau, die sie ehrenvoll bewahrte und dann in die Hände Otto's von Reitenbuch zurückgab [187]). Dort in Kärnten oder Aquileja hielt Heinrich von Villalta (in Friaul) um sie an, Udalrich bat seine Vettern um Zustimmung um so mehr, als Heinrich auf alles Erbrecht verzichtete und nur die dos minor beanspruchte [188]). Als ein Jahr darauf Otto erkrankte und in Folge dessen starb, schickte er noch eilig zu seinem Bruder Rupert, die Ehepacten der Nichte aufzusetzen und die Heirath zu beschleunigen [189]). Jener Heinrich von Villalta hatte schon früher um sie angehalten, war aber eine Zeitlang zurückgetreten, weil er glaubte, sie würde von jenem steirischen Ritter umworben [190]).

Das gute Einvernehmen zwischen Udalrich und Otto trübte sich noch vor dessen Ende, und zwar in einer Angelegenheit, in der sie vor Kurzem einmüthig zu handeln schienen. Der vermuthliche Thatbestand

---

186) Diese domina ist auch dieselbe mit der „Mutter" in Nr. 10, p. 26. In Nr. 6 heisst der Graf, der die Familiensache gegen sie in Schutz nimmt, B., Nr. 10 de Berui.

187) Ich combinire Nr. 11, p. 26, und Nr. 14, p. 27. In beiden Briefen ist von steirischen Rittern die Rede, die die Nichte geraubt haben; es ist dieselbe wie die cognata O., Nr. 10, die der Graf de Berui nach vielem Zögern herausgibt. Vielleicht ist auch der Herr S., der Pez VI, I, p. 421, als Bewerber erscheint und den Herrn von Villalta abhält, derselbe Steiermärker.

188) Pez, VI, I, 421, Nr. 3.

189) Pez, VI, II, p. 28, Nr. 16.

190) Pez, VI, I, p. 421, Nr. 3. Die Briefe Udalrich's an Otto von Jun stehen bei Pez nicht in der rechten Reihenfolge. Der erste ist Nr. 4, p. 421, denn hier ist von der Ankündigung des Concils von Ravenna die Rede — December 1176; der zweite Nr. 5, p. 423, denn er enthält die erste Meldung Udalrich's von seiner Rückkehr aus Venedig und die erste Einladung zum Bischofsconcil zu Aquileja, 2. November; der dritte ist Nr. 2, p. 420, denn er enthält die zweite Meldung und die zweite Einladung; der vierte Nr. 3, p. 421, weil hier Villalta um Otto's Nichte anhält und diese zur Zeit des vorigen Briefes noch gefangen war, Pez, VI, II, p. 26, Nr. 10; ja wenn in diesem letzten Briefe das Lateranconcil gemeint ist, so fällt dieser, so wie VI, I, Nr. 3, erst 1179 in die ersten Monate. Für diese Ansicht spricht, dass VI, II, p. 26, Nr. 10 und Nr. 11, beide Schneemassen als Hinderniss anführen, zum Concil zu kommen, und dass, Nr. 11, der Weg von Kärnten nach Friaul, nicht umgekehrt genannt wird, also passt wenigstens auf Nr. 11 das Bischofsconcil von Salzburg nicht. Otto scheint sich nach Kärnten begeben zu haben, Anfang 1179, um zum Concil zu pilgern; dort ereilte ihn wohl die Krankheit, die ihn bald am Gehen und Reiten hinderte, so dass er Rupert schrieb, die Ehepacten der Nichte

ist: Als Udalrich vom Congresse aus Venedig Ende September oder October, zu derselben Zeit, wo Otto in Deutschland weilte und Rupert's erneute Aufträge erhielt, zurückkehrte und von den mannigfachen Anstrengungen auszuruhen gedachte, erhielt er eine Botschaft aus Treffen von seinen Eltern, die Ministerialen des Herzogs Hermann von Kärnten belagerten ihre Stammburg, um sie unter herzoglicher Hoheit sich anzueignen[191]). Udalrich raffte eine Schaar Ritter zusammen, um sie zu befreien, fand aber bei seiner Ankunft das Schloss schon erobert und musste wegen Mangel an Belagerungsgeräth zurückkehren. Er wollte damals mit Otto eine Unterredung haben, der ihn in Villach treffen wollte[192]); dieser aber wurde durch Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen abgehalten, sogleich zu ihm zu kommen, obwohl er ganz in der Nähe, in Eberndorf, war[193]). Sie trafen sich erst, wenn ihre Verabredung keine Hindernisse fand, auf der Reise über Botzen nach Trient[194]). Jener Handel mit dem Schlosse Treffen hatte aber folgende Bewandtniss. Udalrich war der einzige Sohn seiner Eltern und wünschte sein Familienallod der Kirche zuzubringen. Schon auf dem Congresse in Venedig unterhandelte er mit dem Kaiser, der auch versprach, ihm zur Aufrechthaltung seines Allods zu verhelfen[195]). Das konnte als Schmälerung der Herzogsgewalt dem Herzoge Hermann nicht gleichgiltig sein und er suchte desshalb die Burg Treffen mit Zubehör durch seine Ministerialen

---

aufzusetzen, Pez, VI, II, p. 28, 16; 6. März starb er daran; er würde also keinesfalls zum Concil gekommen sein. Wenn auch Nr. 10 vom Lateranconcil spricht, so muss Rupert damals noch die Absicht gehabt haben, zum Concil zu reisen, denn Otto sagt venire, nicht ire. Als Otto wegen der Reise nach Rom zu Udalrich ging (Februar 1179?), musste ihr Streit schon beigelegt sein; dieser fiele dann Mitte oder Ende 1178.

191) Pez, VI, I, p. 420, Nr. 2. Otto, so hörte Udalrich, sei zu S(alzburg), aber in Villach, er sei zu Ju., d. h. in June, Ebersdorf; jedenfalls geht aus dem Briefe hervor, dass Otto in Kärnten war, cfr. Pez, VI, II, p. 23, Nr. 3. Otto will Montag nach Friesach kommen, Freitag vielleicht nach Villach; dieser Brief ist vom Herbste 1177, denn Otto spricht von der gemeinschaftlichen Reise nach Trient mit Udalrich, vgl. Pez, VI, I, p. 420, Nr. 2. Diese Zeit macht erklärlich, dass Otto an den nöthigsten Lebensbedürfnissen wie an Kleidern Mangel litt und über die Münzverwirrung klagte (confusio monetae publicae, vielleicht Euphemismus für Geldmangel seiner Kirche); denn Welf entzog ihm offenbar zu jener Zeit jede Unterstützung.

192) Pez, VI, II, p 23.

193) Pez, VI, I, p. 420.

194) Pez, VI, I, p. 420, und II, p. 23.

195) Pez, VI, I, p. 414, Nr. 18. De allodio de quo nobis scripsistis, libenter te de manu tenere curabimus: weil er das Beste der Kirche wünsche, sagt Friedrich.

an sich zu bringen. Nun gab es aber noch andere Prätendenten; nämlich da Emma, Udalrich's Mutter, offenbar Schwester des Vaters der Brüder Otto und Rupert war, hatte der unmündige Sohn des verstorbenen Bruders Otto's natürliches Erbrecht auf das Schloss Treffen: das scheint noch bei Lebzeiten des Bruders offen ausgesprochen worden zu sein [196]). Der Patriarch aber hatte zeitig dafür gesorgt, sich einen Anhang unter den Rittern zu begründen und den Castellan Otto, der für den jungen Grafen von Neuburg gesinnt war, angefeindet. Als nun auch seine Mutter den Plänen Otto's von Reitenbuch geneigt war — der Angriff des Herzogs von Kärnten war ohne Zweifel vom Kaiser beseitigt worden, — machte er einen Sturm auf die Burg, entriss sie seiner Mutter, und 1180 gab der Kaiser Friedrich dem Patriarchen ein Privileg, dass die Kirche Aquileja das Schloss Treffen mit Recht besitze [197]); endlich hatten auch seine Eltern ihre Zustimmung gegeben.

Die Massregeln Otto's und Rupert's hatten demnach nichts gefruchtet, selbst nicht, dass sie den Knaben als lebendigen Anspruch nach der Burg zu schaffen versuchten: unterstützte ja doch selbst der Erzbischof Konrad von Salzburg Udalrich's Pläne [198]), und sein rührigster Gegner Otto, einst sein engster Freund, starb bald. Zwei Jahre darauf folgte ihm Udalrich selbst nach.

---

196) Pez, VI, II, p. 27, Nr. 14.

197) De Rubeis, Monum. Aquil. p. 594. Diplom Kaiser Friedrich's über Treffen, übergeben von Wolfhard und Emma und Udalrich an die Kirche Aquileja.

198) Pez, VI, II, p. 27, Nr. 14. Meine Ansicht wird dadurch bestärkt, dass Udalrich mit seinen Rittern in's Sounthal (Sounia = Santhal) hinabstieg; Treffen liegt an der San, einem Nebenflüsschen der Sau. Udalrich hatte zwar einen Schwager, cfr. v. Ankershoven, Reg. Bd. XI, p. 380, 1173, Nr. CCCCXXI, comes Wolfradus et gener ipsius comes Heinricus; dieser aber scheint auf Treffen verzichtet zu haben; ähnlich wie Heinricus de Villalta auf alles Erbgut der Neuburger. Dieser Heinricus de Villalta kommt in derselben Urkunde vor; ausserdem Rub. Mon. Aquil. p. 598. Henricus et Rantolfus fratres de Villalta. 1176 in der Urkunde über Civitale, von Udalrich ausgestellt.

Beilage.

Chronologisches Verzeichniss der benutzten Briefe und Urkunden.

1150. Vertrag zwischen Graf Engelbert von Görz, dem Vogte der Kirche Aquileja, und Pilgrim II., dem Patriarchen, der sich mit Hilfe Wolfhard's von Treffen, Ottokar's von Steier und Berthold's von Andechs gegen Jenen im Kirchenbesitz behauptet hat. De Rubeis, Monum. Aquilej. p. 571.

1152. December. Salzburg. Urkunde Erzbischof Eberhard's an Abt Werner von Göttweih. Unter den Zeugen: Otto praepos. Raitenburg. Font. rer. Austr. II. VIII. p. 271.

1157. März 16. Würzburg. Friedrich bestätigt das freie Wahlrecht des Klosters Tegernsee bei Gelegenheit der Einsetzung eines neuen Abts (der von Heinrich von Wolfrathshausen bestritten worden. Pez, Thes. III. 520). Monum. Boica XXIX. p. 339.

1157. Würzburg. Friedrich empfiehlt dem Grafen Heinrich von Wolfrathshausen, der Vogt von Tegernsee war, den neugewählten Abt (Rupert) und das Kloster. Pez, Thes. VI. I. p. 411. Nr. 10.

1158. (Jaffé: 1156). Mai 31. Benevent. Hadrian IV. bestätigt die Stiftung und die Privilegien des Klosters Steingaden. Scheid, Origg. Guelf. II. p. 592. Hund, Metr. Sal. III. 353.

1158. Juni 14. Augsburg. Friedrich bestätigt den Vertrag des Bischofs Otto von Freising mit Heinrich dem Löwen, betr. der Brücke und des Markts Veringen an der Isar. Unter den Zeugen: Hermann, Markgraf von Verona, Dietrich, Markg. v. Lausitz, und sein Bruder Heinrich. Mon. Boic. XXIX. I. 347.

1158? Friedrich an Eberhard, Erzb. von Salzburg, und

1158. Friedrich an Ottokar, Markg. von Steiermark, empfiehlt ihnen seine Gesandten nach Ungarn: Magister Heinrich, den Protonotar und Heinrich von Diessen zur Unterstützung. Sudend. Reg. I. p. 61. 62.

1159. Sept. 16. Crema. Friedrich an Erzbischof Eberhard von Salzburg; Nachricht von der zwiespältigen Papstwahl und Warnung, sich zeitiger zu entscheiden, als er seine Stimme abgegeben. Die Könige von England und Frankreich wollten sich nach ihm richten. Gretser, Defens. Romanor. Pontif. VI. p. 575 (auch b. Tengnagel.)

1159. Sept. 16. Crema. Eberhard von Bamberg an Eberhard von Salzburg, Bericht über die Papstwahl; er möge zuerst Gott, dann dem Kaiser die Ehre geben. Gretser VI. p. 576.

1160. Januar 27. Crema. Friedrich an Bischof Romanus I. von Gurk, dem er die Zerstörung von Crema anzeigt. Gretser VI. p. 576. XL.

1160. Eberhard von Bamberg an Eberhard von Salzburg, Meldung von Crema's Zerstörung. Gretser VI. p. 576. XXXIX.

1160. April 4. Anagni. Alexander an Eberhard von Salzburg und seine Suffraganen. Gretser VI. p. 578. XLIII. Tengnagel 396.

1160. April? Herzog Welf bestätigt die Güter der pisanischen Chorherren. Scheid, Orig. Guelf. II. p. 582.

1160. April 9. Fischecli (Fucecchio). Herzog Welf VI. nimmt die Chorherren von Lucca in Schutz. U. d. Zeugen: Otto, praepositus Reitenbuchensis. Scheid II. p. 583.

1160. August 10? Como. Friedrich an Pilgrim II. von Aquileja, Bericht über den Sieg bei Carcanum (bei Gretser: Sarcanum); Ladung, 14 Tage nach Ostern (1161) nach Pavia zu kommen. Gretser VI. p. 577. XLI.

1160. Como. Friedrich an Eberhard von Salzburg, Einladung nach Pavia 14 Tage nach Ostern. Gretser VI. p. 578. XLII.

1161. Januar 20. Anagni. Alexander an Erzbischof Eberhard von Salzburg; Danksagung für seine Treue, Nachricht von der Anerkennung der orientalischen Kirche, der Könige von England, Frankreich, Spanien u. s. w. Ermahnung, die Fürsten in den Schooss der Kirche zurückzuführen, und Bitte, ihm von den deutschen Zuständen Nachricht zu geben. Gretser VI. p. 582. LV.

1161. Sommer. Friedrich an Eberhard von Salzburg; da er Ostern nicht in Pavia erschienen, soll er am 8. September sich in Cremona einfinden. Gretser VI. p. 579. XLV.

1161. Sommer. Antwort auf den vorigen Brief: Eberhard entschuldigt sein Nichterscheinen mit Ungelegenheit der Zeit und des Orts des Concils und mit den Unglücksfällen seiner Diöcese. Gr. VI. p. 580. XLVI.

1161, nach Sept. 29. Friedrich an Eberhard: 15 Tage nach Ostern (Ostern: 8. April, also 23. April) sich in Verona mit seinen Rittern einzufinden, um Mailand zu bekriegen. Überbringer: Burchard von Cöln, Caplan und Notar Friedrich's. Gr. VI. p. 580. XLVII.

1161. Friedrich an Bischof Romanus von Gurk, durch denselben Burkhard überbracht, er solle den Erzbischof Eberhard ermahnen, „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist" und am 23. April nach Verona zu kommen, sonst werde er ihn zwingen. Gr. VI. p. 587. XLVIII.

1161. October. Eberhard an Cardinal Hildebrand (Basil. XII. Apostol.); der Bischof von Concordia leiste ihm treulich Beistand; ein starker Wind wehe von Norden, der ihn ausrotten wolle. Gr. VI. p. 590. LXV.

1161. October? Eberhard von Salzburg an König Geisa (Gouso) von Ungarn: erinnert ihn an den durch Graf Wolf.. geschlossenen Frieden; Ver-

sicherung, dem Papste Alexander treu bleiben zu wollen. Gr. VI. p. 591. LXIX.

1161. October? König Geisa an Eberhard, er solle erst den Grafen von Pettau züchtigen, der sein Land verwüstet habe; er müsse vorsichtig sein — der Erzbischof aber könne ja den Zorn des Kaisers leicht ertragen. Gr. VI. p. 591. LXVIII.

1161. October? Udalrich, Electus von Aquileja, dankt für den Trostbrief Eberhard's und bittet, für ihn zu beten. Gr. p. 590. LXIV.

1161. October? Eberhard von Salzburg an Papst Alexander, Empfehlung des Erwählten Udalrich, der zwar noch, wie Nicodemus, bei Nacht komme, aber treu sei; das Geschrei seiner Widersacher habe sich gelegt. Gr. VI. p. 590. LXVI.

1161. Octbr. oder Novbr. Eberhard von Salzburg an Cardinal Hildebrand, Bericht über seine Zusammenkunft mit Udalrich und dem Bischof von Concordia (zu Villach — der Burkhard beiwohnte?) — er werde die Sache des Papstes in Deutschland allein verkämpfen; Empfehlung Udalrich's. Gr. p. 590. XLVII.

1161. November? Friedrich an Erzbischof Eberhard, Beschwerde, dass er nicht gekommen sei und den Feldzug mit Geld abkaufen wolle — das sei nicht seine Gewohnheit, Geld zu nehmen und die Feindschaft zu bewahren; das Reich sei beleidigt — er müsse selbst kommen. (Diesen Brief überbrachten Eberhard's Gesandte in Burkhard's Begleitung.) Gr. p. 581. XLIX.

1161. December. Eberhard von Salzburg an Friedrich; er sei nicht undankbar, er habe geglaubt, er könne den Feldzug mit Geld ablösen; er bitte um Verzeihung; körperliche Schwäche und Mönchsregel hindern ihn am Feldzuge, er wolle aber gern dem Kaiser geben, was des Kaisers sei. (Überbringer S., vielleicht Sigbot, der Propst.) Gr. VI. p. 588. LXI.

1161. Decbr. 26. Alexander eximirt die Kirchen, welche in Herzog Welf's VI. Besitzungen in Schwaben liegen, von der Jurisdiction des Bischofs (Conrad) von Augsburg. Mon. Boic. XXXIII. I. p. 4.

1161. Ende Decbr. Burkhard, Caplan und Notar des Kaisers, berichtet an Abt Nikolaus von Siegburg von seiner Thätigkeit als Begleiter Udalrich's (vom 29. Sept. in Pavia an) und als Gesandter in Kärnten, Krain und Ungarn. Sudendorf, Registrum II. p. 134.

1161. Ende Decbr. Bischof Eberhard von Bamberg an Eberhard von Salzburg, schreibt ihm, der Zorn des Kaisers habe sich gelegt, doch müsse er, um ihn ganz zu beseitigen, persönlich vor ihm erscheinen; übrigens habe er gar nichts zu fürchten. Er solle mit Hartmann von Brixen und Romanus von Gurk kommen; er werde den ganzen Januar auf ihn in Ferrara warten. Gretser VI. p. 581. L.

1161. Ende Decbr. Der Kanzler Udalrich (kommt vor in der Urkunde 1161. 29. Jan., Como, Mon. Boic. XXIX. p. 356) schreibt einen Brief ähnlichen, beruhigenden Inhalts an Eberhard — er müsse persönlich erscheinen. Gr. p. 581. LI.

1160—1161. Erzbischof Eberhard an Erzbischof Heinrich von Rheims, Bitte um Auskunft, ob die Könige von Frankreich und England wirklich, wie der Kaiser sage, Octavian anerkennen. Gretser VI. p. 592. LXXI.

1160—1161. Antwort Heinrich's von Rheims an Eberhard: „sein König wolle sich eher den Hals abschneiden lassen, als von Alexander abfallen". Gr. VI. p. 592. LXXII.

1160—1161. Ubald, Bischof von Ostia, dankt Eberhard von Salzburg im Namen Alexander's für seine Bemühungen um Erleuchtung des deutschen Volks und Verketzerung Octavian's. Gretser VI. p. 583. LVI.

1162. c. Februar. Erzbischof Eberhard an Abt Gottfried von Admont, es sei nicht überall Hagel, wo es donnere: der Herr habe den Kaiser besänftigt, und er brauche keine Gewalt mehr zu fürchten. Gr. p. 582. LII.

1162. März 1. od. etwas später. Friedrich an Bischof Romanus von Gurk, berichtet ihm die Übergabe Mailand's (1. März 1162). Gr. p. 582. LIV.

1162. März 16. Genua. Alexander an Erzbischof Eberhard, er solle sich beim Kaiser Mühe geben, ihn zur katholischen Kirche zurückzuführen: es könne ihm in seinem Leben nichts Angenehmeres widerfahren, als dass Friedrich sich mit der Kirche versöhne: er wolle alles vergessen, was er Feindseliges von ihm erlitten. Gr. p. 589. LXII.

1162. März. Patriarch Heinrich von Grado an Erzbischof Eberhard, lobt seine Standhaftigkeit, Glückwunsch wegen Udalrich's Erhebung; er habe nicht kommen wollen, der Cardinal (Hildebrand) und der Bischof (von Concordia) würden die Sache besorgen. Der Papst sei in Genua gelandet. Sudendorf Registr. II. p. 139. LVI.

1162. c. März 31. (Mailand). Erzbischof Eherhard an Abt Gottfried v. Admont; Bericht seiner Reise zum Kaiser, über Brixen, Trient, Verona nach Pavia. Der Kaiser habe ihm nichts in den Weg gelegt, wohl aber die Cardinäle Octavian's in einer Synode 30. März in Mailand. Er wolle vor den Feiertagen oder bald nachher wieder in Deutschland sein. Gr. p. 582. LIII.

1162. Juli od. August. Friedrich an Bischof Conrad von Augsburg, einige Tage vor 29. August nach Besançon zu kommen, wo eine Zusammenkunft mit dem Könige von Frankreich stattfinden solle. Gr. p. 594. LXXVI.

1162—1163. Erzbischof Eberhard an Romanus von Gurk: er hätte schon geglaubt, das Schisma werde bald aufhören (Hinweisung auf die Verabredung auf den 29. Aug. 1162), jetzt aber werde die Erhebung Octavian's und Absetzung Alexander's definitiv verkündigt; der Wille des Kaisers habe sich geändert. Es müsste berathen werden, ob sie am Concil Theil nehmen oder in Ruhe erwarten sollten, bis die Verfolgung sie aufstöre. Gr. p. 593. LXXV.

1163. Novbr. Bischof Ulrich von Treviso an Erzb. Eberhard, Bischof Ulrich von Halberstadt und Romanus von Gurk, Bericht von seiner Investiturreise zum Kaiser nach Lodi, die ohne alle Beschwerde und Belästigung von Statten gegangen sei: ja der Kaiser habe ihm Bestrafung des Grafen

E(ngelbert) zugesagt, der ihn in kaiserl. Dienste gefangen genommen; Wilhelm, Bischof von Pavia, und Card. Hyacinth seien nach Segusa gekommen und haben Geleit zum Kaiser gefordert, und es im Grafen von Blandrate bekommen. Sudend. II. p. 142. LIX.

1166. April 9—11. Regensburg. Friedrich ermahnt auf die Bitte Eberhard's von Bamberg den Herzog Hermann von Kärnten, seine Übergriffe an einem, dem Bisthum Bamberg vom Burggrafen von Nürnberg geschenkten, in Kärnten belegenen Prädium, das von der herzogl. Gewalt bei der kaiserl. Curie eximirt worden sei, einzustellen und seine Fehler wieder gut zu machen. Mon. Boic. XXIX. 1. p. 382.

1167, nach August. Welf schenkt nach dem Tode seines Sohnes das Allod im Ammergau an die Abtei Kempten zu Augsburg. Scheid, Origg. Guelf. II. p. 594.

1168, vor Sept. 29. Propst Sigbot oder Siboto an Erzbischof Conrad von Salzburg, ausführlicher Rath über sein beabsichtigtes Bündniss mit Udalrich von Aquileja und dem lombardischen Bunde. Sudendorf, Registrum I. p. 68.

1169. Mai 5. Bologna. Cardinallegat Hildebrand entscheidet den Streit über die terra Sortis, die Herzog Welf der Jüngere dem Kloster Marola, der Ältere später dem Kloster Canossa gegeben, zu Gunsten des Klosters Marola. Subs. Albertus, Imp. Frid. nunc notarius, quondam Bononiensis communis. Scheid. Origg. Guelf. II. p. 587.

1169, vor Juni 8. Die Kirche von Salzburg an Kaiser Friedrich, Bitte, ihren Erzbischof Adelbert gnädig zu empfangen und ihren Wünschen zu willfahren (vor der Curie in Bamberg). Sudend. Reg. II. p. 148.

1169. August. Bischof Heinrich von Gurk und die Salzburger Geistlichkeit melden dem Papste die Übergabe der Burg Salzburg an den Kaiser und sein Gebot, einen neuen Erzbischof zu wählen. Sudend. I. p. 70. XXVII.

Darauf vertheidigte sich Erzbischof Adelbert in einem Briefe an den Papst und beklagte sich über diesen Bericht Heinrich's von Gurk.

1169. Herbst. Abt Heinrich zu St. Petri rechtfertigt den Bericht von der Übergabe der Burg beim Erzb. Adelbert. Sudendorf I. p. 72. XXVIII.

1169—1170. Albo, vertriebener Bischof von Passau, beklagt sich beim Propst und Kapitel von Salzburg über Adelbert's Theilnahmslosigkeit und bittet auf den Rath Conrad's von Mainz, die Wahl des neuen Bischofs (Heinrich) von Passau ungiltig zu erklären. Sudend. II. p. 150. LXV.

1170, vor März. Abt Heinrich zu St. Peter in Salzburg und die Salzburger Geistlichkeit ladet den Erzbischof Adelbert dringend ein, sich zu dem Hoftage in Leibnitz (März 1170) einzufinden. Pez, Thesaur. VI. 2. p. 48.

1170. Febr. 22. Salzburg. Friedrich nimmt das Stift St. Zeno (in Reichenhall?) in Schutz. Mon. Boic. XXIX. 1. p. 398.

1170, nach März. Friedrich ermahnt die Salzburger Geistlichkeit, der mit ihm getroffenen Übereinkunft treu zu sein und den Worten ihres Erzbischofs keinen Glauben zu schenken (nach der Zusammenkunft in Leibnitz). Sudend. I. p. 78. XXIX.

1171 (Sudend. 1169). Januar 28. *a)* Alexander an Herzog Heinrich von Österreich, und *b)* Alexander an König Wladislaus von Böhmen, beide gleichen Inhalts: Aufforderung, dem Erzbischof Adelbert gegen den Kaiser Hilfe zu leisten. *a)* bei Fischer, Merkw. Schicksale von Klosterneuburg II. p. 150; *b)* bei Sudendorf I. p. 69.

1171. August 22. Berthold, Graf von Andechs, wird in der Urkunde, in der Friedrich Pfaffenhofen der Augsburger Kirche bestätigt, als Markgraf von Istrien angeführt. Mon. Boic. XXII. p. 181.

1171. Erzbischof Wigmann von Magdeburg bittet für Erzb. Adelbert um eine Audienz beim Kaiser, nachdem der Böhmenkönig Wladislaus ihn und den Markgr. Dietrich von Lausitz und Graf Dedo von Groitsch bei ihrer Durchreise durch Prag darum ersucht. Sudendorf I. p. 74. XXX.

1171. Aquileja? Udalrich gestattet dem Abte Berthold von Ossiach den Besitz der St. Peterskirche unter dem St. Jakobsberge. Dieses Archiv XI. p. 302. nr. 443.

1172 (Sudend. 1177), vor Febr. 22. Erzbischof Adelbert an Papst Alexander, empfiehlt ihm seine Angelegenheit. Sudend. II. p. 156.

1172, nach Febr. 22. Bischof Heinrich von Gurk, das Capitel, die Prälaten und die Dienstleute von Salzburg an Alexander, Bericht über den Fürstentag zu Salzburg, über die fluchwürdige Übereinkunft des Königs von Böhmen mit dem Kaiser, über die Wortbrüchigkeit des Erzbischofs Adelbert und den kaiserl. Befehl, einen andern Erzbischof zu wählen. Sudend. I. p. 75. XXXI.

1172. Juni 11. Tusculanum. Alexander an die Pröpste von Salzburg und Gurk, nimmt Erzb. Adelbert gegen ihre Anklage in Schutz; Legat Hildebrand sei von den Rectoren der Mark Treviso abgehalten worden über die Alpen zu kommen. Pez VI. I. p. 389.

1173, vor April 8. Friedrich an die Dienstmannschaft von Salzburg, ermahnt sie, sich von der Partei der aufrührerischen Geistlichkeit fern zu halten, und droht mit Zerstörung der Kirche und des Erzbisthums. Sudend. I. XXXII. p. 78.

1173. Erzbischof Adelbert an Geistlichkeit und Dienstmannschaft in Salzburg, ersucht sie, sich auf dem Fürstentage zu Worms der beim Papst Alexander beantragten Trennung der Kirche Gurk und der Kirchen in Steiermark vom Erzbisthum Salzburg zu widersetzen. Sudend. II. p. 151.

1173, ungew. Obernberg in Kärnten. Udalrich von Aquileja gibt der Karthause von Seitz (Savina) einige Güter. U. d. Zeugen: Otto praep. Junensis. Kärntn. Urkunden von Freih. v. Ankershoven. Dieses Archiv XI. p. 305. nr. 447.

1174, vor Pfingsten. Friedrich an Herzog Hermann von Kärnten, mit Markgraf Ottokar den Frieden zu verlängern und dagegen Erzb. Adelbert aus dem Erzbisthum zu verjagen und zu verfolgen. Einladung zum Reichstag zu Regensburg (24. Juni). Sudend. I. p. 79. XXXIII.

1174. Friedrich an die Grafen (Leopold und Heinrich, s. v. Ankershoven, kärntn. Regesten p. 383) von Plaien, dankt für das eifrige Befehden

der Salzburger und fordert zu weiterer Verfolgung auf. Sudend. I. p. 79. XXXIV.

1174. c. Juli. Der Convent zu St. Peter in Salzburg an Erzbischof Adelbert, beschwert sich, dass er so lange keine Nachricht von ihm habe; er sei treu geblieben; vor den Richterstuhl Herzog Heinrich's von Baiern geladen, als hätten sie Gefängniss verdient; das Salzburger Capitel erkenne den über Erzbischof Heinrich verhängten Bann nicht an. Bitte, ihnen darüber Rath zu geben und den todten Bischof Heinrich von Gurk vom Banne zu lösen. Sudend. II. p. 152. LVII.

1174. Sept. 8. Alexander an Erzb. Conrad von Mainz; der Bischof Heinrich von Gurk und Richer von Brixen hätten an Heinrich von Berchtesgaden das Erzbisthum gegeben. Er erkläre dies für ungiltig. Er soll die Salzburger zur Treue gegen Adelbert zurückführen. Chron. Reichersp. 1174. Ludew. scr. R. II. 210.

1174. Sept. 8. Alexander an Propst Siboto und Capitel v. Salzburg, wieder zu Adelbert zurückzukehren. ibid. p. 311.

1174. Sept. 8. Alexander an Adelbert, tröstet und ermahnt ihn. ibid. p. 309.

1174. Sept. 30. Alexander an die Mönche von Wessobrunn, den vertriebenen Abt, der von Hartwich wieder eingeführt werden soll, nicht wieder anzunehmen. Leutner, Hist. mon. Wessofont. p. 211.

1174. Sept. 30. Alexander an die Mönche von Wessobrunn, die Brüder Heinrich und Karl wieder aufzunehmen, da sie nach Welf's Aussage dem schismatischen Abte entsagt haben. Leutner p. 210.

1174. October. Otto, Propst von Reitenbuch, an Abt Rupert von Tegernsee, Nachricht aus Italien, der Kaiser ziehe mit den Tortonesen gegen Alessandria. Pez, Thes. VI. 2. p. 26. nr. 12.

1175. Mai 15. Florentia. Alexander nimmt den Propst Otto von Reitenbuch in Schutz und trägt ihm auf, die Schismatiker in Deutschland zur Kirche zurückzuführen. Mon. Boic. VIII. 15.

1175. Mai 18. Aquileja. Udalrich stellt eine Urkunde aus; unter den Zeugen ist: Wecilo ep. de Utino. Arch. XI. p. 308. n. 457.

1175? Friedrich an Herzog Sobieslaus von Böhmen, über die Gesandtschaft an den König von Ungarn und die geschickten böhmischen Hilfstruppen — Drohung, ihnen den Rückzug abzuschneiden, wenn sie nicht tapfer wären. Sudend. I. p. 80. XXXV.

1176. Ende October. Herzog Welf an Alexander, Besorgniss, dass beim Abschluss des Kirchenfriedens in Folge der Verwicklungen des Schisma's die Feinde der Kirche zu nachsichtig behandelt werden möchten. Bitte, einen Cleriker, Überbringer des Briefes, zu weihen oder ihm die Erlaubniss zu geben, sich von jedem katholischen Bischof weihen zu lassen. Scheid. Orig. Guelf. II. CXXVI. p. 599. 1. Vielleicht war dies der Cleriker R. in folg. Bericht.

1176, dieselbe Zeit? R. an Rupert von Tegernsee, der erwählte Bischof von Augsburg habe ihn auf Befehl des Kaisers zur Ordination berufen; er habe sich aber für die bessere Partei entschieden und wolle nicht kom-

men. Pez, Thes. VI. 2. p. 18. XXVI. Vielleicht fällt der Brief aber schon Anfang des Schisma's.

1176. Ende Novbr. Herzog Welf an Papst Alexander durch den Propst Otto von Reitenbuch, er freue sich, dass der Kaiser ein Concil angekündigt habe, doch bedaure er, dass der Friede noch verzögert werde, wovon die Schuld nicht den Papst treffe, sondern Lombarden, Sicilien und den griechischen Kaiser. Besorgniss, dass die Schismatiker nachher, wenn sie begnadigt würden, um so grössere Gottlosigkeit ausübten; Klagen über Hartwich von Augsburg. Scheid II. p. 600. nr. 2.

1176. November (bei Jaffé October). Alexander an den Cardinallegaten Hildebrand und Ardicio: Wichmann von Magdeburg, Christian von Mainz und Conrad von Worms seien im Auftrage Friedrich's zu ihm nach Anagni gekommen, um Friedensverhandlungen anzuknüpfen (nach Chr. Foss. nov. 21. Oct.); er werde aber nur in Übereinstimmung mit Lombarden, Siciliern und Griechen Frieden schliessen; sie sollen desshalb die Rectoren und Consuln des lombardischen Bundes erinnern, ihm einen Ort anzuzeigen, wo er landen könne und indessen ihren Bund bewahren. Pez, Th. VI. 1. p. 397.

1176. November. Alexander an die Rectoren der Mark, die an ihn geschrieben hatten aus Besorgniss, der Frieden möchte ohne sie geschlossen werden; er beruhigt sie: bis jetzt seien nur die kaiserlichen Gesandten zu ihm gekommen; er werde nicht ohne Lombarden, Sicilier und Griechen Frieden schliessen. Pez, Th. VI. 1. p. 388.

1176. November. Die Rectoren der Mark und Lombardei an den Patriarchen Udalrich; es sei unziemlich nach Ravenna zu gehen; daher untersagten sie es ihm als ihrem Herrn und Vater, weil es gegen die Majestät des apostolischen Stuhles sei. Pez, Th. VI. 1. p. 428.

1176. November. Bischof Gerhard von Padua an den Patriarchen Udalrich; die Rectoren der Mark hätten ihm verboten, nach Ravenna zum Concil zu kommen; er fürchte den Unwillen des Volks. Pez VI. 1. p. 424. CL.

1176. Anfang December. Udalrich von Aquileja an Otto von Reitenbuch und Jun, der in Kärnten auf der Reise zum Concil von Ravenna war — das Concil sei ihm noch nicht angesagt; doch habe er aus einem Briefe an den Bischof von Gurk es erfahren; er werde nicht gehen u. s. w. Pez VI. 1. p. 421. nr. 4.

1176. Anfang December. Friedrich an den Patriarchen Udalrich, Einladung zum Concil von Ravenna, und zwar, da Viele einen weiten Weg zu machen hätten, zum 25. Januar 1177; beide Päpste werden theilnehmen. Pez VI. 1. p. 415. nr. 19.

1176. Mitte December. Herzog Welf an den Cardinallegaten Hyacinth: vom Kaiser sei ein Concil angesagt, das von beiden Päpsten besucht werden sollte: dagegen verwahrt Welf sich sehr; sogar des Kaisers Gegenwart sei gefährlich; es sei zu besorgen, dass viele Ketzer unbestraft bleiben. Scheid II. CXXV. p. 606. nr. 9.

1176. Mitte December. Friedrich an den Patriarchen Udalrich, erneute Einladung nach Ravenna zu kommen, da er seiner Anwesenheit sehr bedürfe; er werde ihm zur Hand sein bei der Erhaltung seines Allods (Treffen). Pez VI. 1. p. 414. nr. 18.

1176. Ende December. Udalrich an Kaiser Friedrich; er sei bis Venedig gekommen; dort wolle er warten, da er gehört, die Cardinäle Ubald und Rainer wären bei ihm, um über die Änderung des Concilsortes zu sprechen. Pez VI. 1. p. 419. 1.

1176. Ende December. Venedig. Otto von Reitenbuch an Herzog Welf; er sei in Venedig angekommen und habe dort den Patriarchen wiedergefunden (der einen andern Weg genommen); Kaiser und Papst haben ein Concil auf den 25. Januar nach Ravenna berufen, und da er mit dem Patriarchen dahin gehen wolle, hätte er nicht bis Weihnachten zurückkehren können. Scheid II. CXXVI. p. 604. 6.

1176. Ende December. Venedig. Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; er habe sich mit dem Patriarchen auf den Weg zum Concil gemacht, das auf den 2. Febr. zu Ravenna abgehalten werden solle; er werde seine Aufträge ausführen und ihm vom Concil Nachricht geben. Pez, Th. VI. 2. XLVII. 13. p. 27.

1176. Ende December. Venedig. Otto von Reitenbuch an seine Chorherren; gibt ihnen den Vorwurf zu, dass er sein Amt nachlässig verwalte, weil er zu vielen Herren dienen müsse; sie sollten unterdess dem Bruder R. gehorchen; wenn sie nicht zufrieden seien, könnten sie einen andern Propst wählen. Er habe die Reise zum Concil von Ravenna mit dem Patriarchen angetreten. Pez, Th. VI. 2. XLVII. p. 23. nr. 2.

1176. Unbestimmt. Federaun in Kärnten (Veterona); Bischof Hermann von Bamberg verleiht dem Herzog Hermann von Kärnten die Vogtei Dietrichstein u. s. w. v. Ankershoven, kärntn. Regesten. Dieses Archiv XI. p. 312. nr. 464.

1176. Unbestimmt. Udalrich privilegirt Civitale. U. d. Zeugen: Henricus et Rantolphus de Villalta. de Rubeis p. 598.

1177. Januar. Friedrich an den Patriarchen Udalrich; Danksagung für seine Bemühungen, von denen ihm Christian von Mainz berichtet, der mit Philipp von Cöln nach Venedig gegangen sei; er lasse seine Entschuldigung mit Unpässlichkeit, vom Concil wegbleiben zu dürfen, gelten, obgleich er seiner Anwesenheit sehr bedürfe. Christian, Philipp und der Kanzler Gottfried werden ihm das Übrige mittheilen. Pez VI. 1. p. 416.

1177. Ende Januar (?). Erzbischof Wichmann an Udalrich, er habe mit Freuden gehört, dass er wieder hergestellt sei, und habe sich zu ihm auf den Weg gemacht, aber ein Sturm habe ihn zurückgeworfen; desshalb bitte er ihn, in eine Seestadt bei Ravenna zu kommen; er werde dem Kaiser sehr angenehm sein. Pez VI. 1. p. 434. CLX.

1177. Januar. Bischof Salomo von Trient an den Patriarchen, fragt ihn um Rath, ob er zum Concil reisen solle, das Kaiser und Papst berufen haben. Pez, Th. VI. 1. p. 432. CLVIII.

1177. Februar (cf. Romuald p. 217). Bischof Ubald von Ostia an den Patriarchen Udalrich; Kaiser und Lombarden hätten den Congressbesuchern freies Geleit (letztere in Placentia) beschworen; er möge daher das Concil besuchen, aber vorher zum Papst kommen (der damals noch in Viesti war): er habe an die Trevisaner geschrieben, um sie zu beruhigen. Pez VI. 1. p. 428. CLII.

1177. Februar. Cardinal Rainer an Udalrich, dessen Brief er erhalten; er möge ihm seine Anliegen mittheilen; Kaiser und Lombarden hätten Sicherheit zugesagt; er solle thun, was ihm Ubald gerathen. Pez. VI. I. p. 431. CLVII.

1177. Ende Januar od. 1. Febr. Patriarch Udalrich an Bischof Drudo von Felten; Ubald und Rainer hätten über den Ort des Concils anders bestimmt; er habe daher Boten an den Kaiser geschickt, die er zum 2. Febr. zurückerwarte. Pez VI. 1. p. 424. nr. 6.

1177. Februar. Kaiser Friedrich an Udalrich, bei den Venezianern eine Anleihe für ihn zu machen. Pez VI. 1. p. 413. nr. 14.

1177. Ende Februar. Kaiser Friedrich an Udalrich, der gleiche Auftrag, den jetzt Heinrich von Diessen und der Kanzler Gottfried (von 1185 an Bischof von Regensburg) überbringen, die das Geschäft mit ihm ausführen sollen. Pez VI. 1. p. 414. nr. 17.

1177. März (?). Kaiser Friedrich an Udalrich, wahrscheinlich nach glücklichem Erfolge der Anleihe oder während der Versuche dazu; Danksagung und Bitte, die Geschäfte eifrig zu fördern. Pez VI. 1. p. 413. nr. 13.

1177. März. Kaiser Friedrich an Udalrich, Danksagung: negotium Ecclesiae ad laudem Dei et gloriam Imperii laboras promovere et privatis negotiis nostris incessanter contendis insudare. Pez VI. 1. p. 413. nr. 15.

1177. März oder April. Herzog Welf an Freund E., Klage über Hartwich, Mittheilung der Bitte an den Papst, ihn bei nun erfolgendem Abschluss des Friedens vor den fortdauernden Bedrückungen sicher zu stellen; Otto von Reitenbuch vermittle fortwährend gutes Einverständniss mit Alexand. Scheid II. CXXV. p. 606. nr. 10.

1177. Herzog Welf an Papst Alexander, Bitte, die Geistlichen seiner Besitzungen von katholischen Bischöfen weihen lassen zu dürfen; er wollte gern selbst in Venedig sein, doch würde er zu viel Verdacht erregen; Klage, dass viele Anhänger Alexander's den Kürzern ziehen würden. Scheid ibid. p. 602. nr. 4.

1177. Die Gesandten Welf's an den Papst, Bitte um Schutz vor Bischof Hartwich's Bedrückungen; die Geistlichen zu eximiren oder so weit einzuschreiten, dass die Bedrückungen nicht fortdauern. Scheid II. CXXV. p. 605. nr. 7.

1177. April (?). Abt Rupert von Tegernsee an Otto von Reitenbuch; Verwundern, dass er so lange keine Nachricht von ihm bekommen, er fürchte beinahe für sein Wohlsein. Der Verwandte G(ualterius) habe in Freisingen verkündet, der Papst habe ihm die Inful und das Recht der niedern Weihen genommen; Bitte, dies wiederherstellen zu lassen; ferner

Wiederherstellung der Jurisdiction über die Parochialkirchen, um Bestrafung der Herren H. und C. und ihrer Söhne, wegen der Anmassung des Guts in den Salinen; Nachricht, dass der Bischof dem Propste von Pollingen Fürstenried (das zu Reitenbuch gehörte) gegeben. Pez VI. 2. p. 6. nr. 7.

(Fürstenried ward indess schon 1169, 20. Januar, zu Heiligstadt durch den Kaiser der Pollinger Kirche zugesprochen, nachdem Heinrich von Ubingen es zurückgegeben. Mon. Boic. XXIX. p. 395).

1177. c. Mai. Friedrich an Udalrich v. Aquileja; er solle in seiner Streitigkeit mit Conrad von Attems selbst entscheiden, er könne nicht, wenn er nicht selbst nach Venedig kommen dürfe. Pez VI. 1. p. 412.

1177. c. Mai. Herzog Welf an Alexander, beschwert sich, dass beim Friedensschluss so wenig Rücksicht auf ihn genommen werde, und Kirchenfeinde sich dies zu Nutze machen; Klagen über Hartwich's Bedrückungen gegen die Cleriker, die der Bischof von Verona geweiht. Scheid II. CXXVI. p. 601. nr. 3.

1177. c. Mai oder Juni. Herzog Welf an Alexander, Bitte, die Geistlichen H., M. und R. zu eximiren, da Hartwich geschworen, sich mit ihnen nicht mehr zu versöhnen. Scheid II. CXXVI. p. 600. nr. 2.

1177. Mai? Venedig. Alexander an Erzbischof Adelbert, er solle die Ritter H. und C. und ihre Söhne ermahnen, das Tegernseer Gut in den Salinen herauszugeben oder sie im Weigerungsfalle excommuniciren. Pez VI. 1. p. 396.

1177. Mai 26. Venedig, Rialto. Alexander an Herzog Welf, er habe den Schutz der Kirche Steingaden gegen den Bischof von Augsburg übernommen. Mon. Boic. VI. p. 490. Hund III. p. 354.

1177. Juni 10. Rialto. Alexander an die Steingadner Mönche, er habe sie in Schutz genommen, dass Hartwich sie nicht mehr bedrücke, weil sie sich vom Bischof v. Freising haben weihen lassen. Mon. Boic. VI. p. 491.

1177. Juni 12. (?) Rialto. Alexander an Erzbischof Adelbert, versichert ihn seines Wohlwollens, wünscht aber, er solle in die Lombardei kommen, sich seinem Urtheil unterwerfen. Pez, Th. VI. 1. p. 395.

1177. Ende Juni (?). Adelbert von Salzburg an Propst G. und das ganze Capitel, den Castellan M. und S. von Surbach; er sei mit Geleit in Verona angekommen und habe Papst und Kaiser geneigt gefunden; seine Gegner seien stumm; er habe die Legation in Baiern für sich und seine Nachfolger erlangt u. s. w. Pez, Th. VI. 2. p. 46.

1177. Juni 30. Rialto. Alexander an Erzbischof Adelbert; den Geistlichen Reinold dazu anzuhalten, so wie die Ministerialen H. und R., den Nonnen von St. Georg in Kärnten ihr Gut zurückzuerstatten. v. Ankershoven Reg. Archiv XI. p. 316.

1177. Juli 30. Rialto. Alexander an den Bischof Albo von Passau und die Grafen H. und S., dem Kloster von St. Georg in Kärnten die Güter zurückzugeben. Jaffé, Reg. Pont. p. 773.

1177. August 6 (?). Bestätigung Bischof Hartwich's durch Kaiser und Papst. Mon. Boic. XXII. p. 187 und 193.

1177. August 9. Rialto. Alexander an die Salzburger Kirche und die Dienstmannschaft; Adelbert habe abgedankt, Conrad von Mainz sei zum Erzbischof gewählt worden. Chron. Reich. ap. Ludew. Scr. R. G. II. 315. Cf. Mon. Boic. XXIX. p. 428.

1177. März—August. Rupert von Tegernsee an Markgraf Berthold von Istrien, Beschwerde über eine Verletzung des Klosterrechts. Pez VI. 2. p. 8. nr. 15.

1177. März — August. Antwort auf diesen Brief, Berthold an Rupert, Venedig, er sei bereit, ihm beizustehen; möge ihm sein Pferd schicken, um es seiner Tochter mitzugeben, die mit Herzog Ampudius verlobt sei. Pez VI. 2. VII. p. 12. 1.

1177. c. August. Venedig. Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; Bericht über den Erfolg seiner Bemühungen für Rupert: 1. Inschutznahme Tegernsee's durch den Papst; 2. Verleihung der Inful (14. Juni 1177 hatte ihm der Papst die Mitra zugestanden. M. Boic. VI. p. 185); 3. Bann der Herren H. und C. und ihrer Söhne; 4. der Propst von St. Zeno in Schutz genommen und damit beauftragt; 5. verweigert die Exemtion und das jus fundi et patronatus. Pez, Th. VI. 2. p. 24. nr. 5.

1177. September. Rupert von Tegernsee an Otto von Reitenbuch; wiederholte Bitte, seine Aufträge auszuführen (da ihm nicht Alles bewilligt war). Pez VI. 2. p. 6. nr. 8.

1177. September. Rupert von Tegernsee an den Patriarchen Udalrich, Bitte um Rath und Hilfe in seinen Angelegenheiten. Pez, Th. VI. 2. p. 9. nr. 7.

1177, vor 8. Septbr. Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; seine Schwester bittet, ihren studirenden Sohn zu unterstützen. Der Patriarch hat bei Berthold für Rupert gesprochen. Otto will 8. Septbr. zurückkehren. Pez VI. 2. p. 25. 7.

1177. Septbr. oder später. Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; Bruder und Schwester seien gestorben; der Überbringer T., ein Geistlicher, solle ihm von seinen Arbeiten in der Lombardei und in Venedig berichten; dieser solle ihm einen Hausen mitbringen; in den Fasten wolle er Rupert in Salzburg treffen. Pez VI. 2. p. 25. 8.

1177. September. Aquileja. Udalrich an Herzog Hermann von Kärnten; Streit über Civitale. Pez VI. 1. p. 425. 7.

1177. September. Aquileja. Udalrich an Otto von Reitenbuch, meldet seine Rückkehr aus Venedig, bedauert, dass sein Bote ihn zu spät eingeholt, als er schon in Aquileja eingetroffen, so dass er seine und des Herrn W(elf) Angelegenheiten nicht mehr habe besorgen können. — (Otto musste, nach Deutschland zurückgekehrt, dort erkrankt, aber wieder in Genesung begriffen sein.) Der Erzbischof Adelbert halte sich bei ihm auf. Pez, Th. VI. 1. p. 423. 5.

1177. Ende Septbr. Aquileja (?). Udalrich an Otto von Reitenbuch; meldet zum zweiten Mal seine Rückkehr; er habe keine Ruhe gehabt; seine

Eltern haben zu ihm geschickt, Treffen werde belagert u.s.w. Capitel 1. Novbr. in Aquileja abzuhalten. Otto soll hinkommen und dann mit ihm nach Trient reisen. Pez, Th. VI. 1. p. 420. 2.

1177. October. Otto von Reitenbuch an den Erzpriester R.; ein ganzes Jahr habe er im Dienste des Patriarchen zugebracht und werde schon wieder von ihm herbei gerufen; er leide Mangel an Geld und Kleidern. Montag will er in Friesach sein, Freitag, wenn er die Geschäfte besorgt, in Villach, wenn nicht, soll R. es dem Patriarchen mittheilen; dann wolle er nach Trient kommen. Pez VI. 2. p. 23. 3.

1177. Novbr. 1. Udalrich in Civitale. v. Ankershoven, kärntn. Regesten p. 16.

1177. Novbr. oder Decbr. (?) Otto von Reitenbuch an die Gräfin Mathilde von Sulzbach, Welf's Schwester; beklagt sich über ihren Bruder und bittet, ihn mit ihm auszusöhnen; er habe sogar seine Chorherren zum Aufstande getrieben. Pez, Th. VI. 2. p. 23. nr. 4.

1178. Januar (?). Herzog Welf an Otto von Reitenbuch; er verzeiht ihm auf Fürbitten des Abts von Kempten und Rupert's von Tegernsee; er soll eilig zu ihm kommen. Scheid II. p. 607. nr. 11.

1178. Januar. Bald vor oder nach dem vorigen Briefe; Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; auch nach Welf's Verzeihung sei sein Stift noch im Aufstande, der zu Gunsten Welf's begonnen sei; er will Garantien haben, dass ihm keine Demüthigung bevorstehe, sonst würde ihm das Exil angenehm sein. Vor Mittfasten Antwort; die Herren von Waldeck sollen ihm helfen, der jüngere von ihnen R(udolf) soll nach Aufkirchen kommen. Pez VI. 2. p. 28. 15.

1178. Januar, viell. auch in den letzten Monaten d. J. 1177. Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; sein Bote habe ihn beim Fischfang an der Isar nicht finden können, weil der Schnee ihn gehindert; er habe sich in der Angelegenheit mit G. von Kussenhofen bemüht, habe aber wenig Hoffnung, da die Schenkung, selbst als der Donator noch lebte, keine Geltung gefunden; den Wein und den Hausen habe er immer noch nicht. Pez VI. 2. p. 24. nr. 6.

1178. März 1. Konrad, Erzbischof von Salzburg, ist in Friesach in Kärnten. v. Ankershoven, kärntn. Regesten p. 17. 18.

1178. Anfang März. Decan S. von Tegernsee an den Abt Rupert; Bericht über die Beschlüsse des Bischofsconcils zu Salzburg. Der Erzbischof habe seine Klage gut aufgenommen und die Entscheidung bis Mittfasten verschoben, wo auch Otto von Reitenbuch mit einem Briefe vom Papste kommen wolle. Der Erzbischof will die Fastenzeit in Salzburg bleiben. Pez VI. 2. p. 18. XXVII.

1178. Im Sommer (?). Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; über den Raub zweier Steiermärker an den Töchtern Liutold's von Waldstein; über den Raub ihrer Nichte und Verwahrung durch die Gräfin von Pettau; über den Überfall des Patriarchen im Schlosse Treffen (Sounia); Rath, den Knaben Rudolf hinzubringen. Pez VI. 2. p. 27. nr. 14.

1178. October 15. wollte Friedrich in Regensburg sein; dorthin berief er Rupert von Tegernsee. Pez VI. 1. p. 410. nr. 8.

1179. c. Januar. Petrus de Bono, der Cardinal, an Rupert von Tegernsee; Verwundern, dass er auf seine und Erzbischof Konrad's Vorladung nicht gekommen; nur der Abt von Ebersberg hätte durch seine Fürbitte ein strenges Verfahren gegen ihn abwenden können. Pez VI. 2. p. 16. XXIII.

1179. Januar. Rupert von Tegernsee an den Legaten G(ualter), der ihm die Reise nach Rom zum Papste erlassen hat und versprochen, ihn zu entschuldigen; Bitte, seine Geschäfte, die er Gesandten übergeben, in Schutz zu nehmen. Pez VI. 2. p. 9. nr. 19.

1179. Januar. Rupert von Tegernsee an Alexander; Bitte für sein Kloster, besonders um Schutz gegen bischöfliche Gewalt, die oft ungebührliche Forderungen mache und die vom Kloster Gewählten nicht berücksichtige. Legat G(ualter) habe ihm die Fahrt nach Rom erlassen. Pez VI. 2. p. 9. nr. 20.

1179. c. Anfang Februar. Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; er habe die Reise zum Concil angetreten, doch hindern die Schneemassen den Weg. Er habe den Knaben, den er mitgebracht, der Mutter nicht übergeben wollen; der Graf von Berui halte ihn zurück u. s. w. Pez VI. 2. p. 26. nr. 10.

1179, Februar. Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; er werde sich wundern, dass er nicht zum Concil gereist; die Schneemassen hätten ihn verhindert und der Patriarch habe auch Erlaubniss wegzubleiben. Den Sohn des Bruders habe er der Mutter nicht geben wollen — von den Plänen derselben, mit steirischen Rittern für sich und ihre Tochter eine Ehe zu schliessen; der Räuber sei einverstanden mit dem Erzbischof von Salzburg; er werde in Aquileja auf seine Rückkehr vom Concil warten. Pez VI. 2. p. 26. nr. 11.

1179. Febr. oder März? Rupert von Tegernsee an Otto von Reitenbuch; er habe seinen Brief mit vieler Betrübniss gelesen; seine Gesandten würden grosse Trauer empfinden, dass sie unverrichteter Sache zurückkehren sollten, da Otto nicht käme; 2. Februar wären sie schon in Verona gewesen und jetzt seien sie noch in Rom. Pez, Th. VI. 2. p. 10. nr. 22.

1179. Februar (?). Der Patriarch Udalrich an Otto von Reitenbuch; der Herr Heinrich von Villalta will seine Nichte heirathen; er werde keinen Erbantheil fordern, nur die kleinere Mitgift. Otto soll mit seinem Verwandten und dem Vicedominus bei S. ihm entgegenkommen u. s. w. Pez VI. 1. p. 421. 3.

1179. März (?). Otto von Reitenbuch an Rupert von Tegernsee; seine Krankheit verschlimmere sich; er könne nicht mehr zu Pferde steigen. Rupert soll schnell kommen und die Ehepacten der Nichte abschliessen, dass die Ehe binnen Jahr und Tag zu Stande komme; er werde Alles bestätigen. (Otto's letzter Brief.) Pez VI. 2. p. 28. nr. 16.

1179. März 12. Papst Alexander nimmt im Lateran das Kloster Tegernsee in Schutz und bestätigt alle seine Privilegien. Mon. Boic. VI. p. 186.

1179. März 19. Concil im Lateran.

1179. Sept. 15. Hoftag in Augsburg.

1180? Wolfhard, Emma und Patriarch Udalrich geben mit Friedrich's Beistimmung die Grafschaft Treffen an die Kirche Aquileja. De Rubeis Mon. Aquil. p. 590.

1180. Juli 13. Regensburg. Widerruf der Übergabe von Veringen, auf Bitten Adelbert's von Freisingen. U. d. Zeugen: Graf Siboto von Neuenburg und Rudolf von Waldeck. Mon. Boica XXIX. p. 440.

Briefe ungewisser Zeit.

1. Briefe Kaiser Friedrich's:
   a) an Abt Rupert von Tegernsee, er solle ihm ein Missalbuch und Lectionar schicken. Pez VI. 1. p. 409. nr. 4;
   b) an denselben: einen Streit beizulegen zwischen den Geistlichen R. u. A. Ibid. nr. 5;
   c) an denselben: seinem Ministerialen W. sein Benefiz zu geben, das er durch Erbrecht besitze. Ibid. p. 410. nr. 6;
   d) an denselben: vom Angriff auf die Gmundner Kirche abzustehen. Ibid. nr. 7;
   e) an Udalrich: Lupertus, den Boten Heinrich's des Löwen, bis Neuenburg zu geleiten. Ibid. p. 412. nr. 11.

2. Markgraf Berthold von Istrien an Rupert, der ihm das „deutsche Buch von Herzog Ernst" zum Abschreiben schicken soll. Pez, Th. VI. 2. p. 13. nr. 2.

3. Die Gräfin Mathilde von Sulzbach an Rupert, der ihr keine Unterstützung hat zukommen lassen; er soll ihr Gold und Silber zu einem Schatzkästlein schicken. Pez VI. 2. p. 14. XIV.

4. Briefe Rupert's von Tegernsee:
   a) an Markgraf Berthold; Klage über den Ritter D., der ihm alljährlich seine Getreidezufuhr wegfinge. Pez VI. 2. p. 9. nr. 18;
   b) an denselben; Klage über A. und R. von N., die Unterthanen seiner Kirche ihm geraubt und sich angeeignet haben. Pez VI. 2. p. 7. nr. 10;
   c) an den Grafen von Frontenhausen, ihm beizustehen gegen W. de Hohenin (Hohenburg?), der einen seiner Mönche gefangen genommen und von ihm Lösegeld gefordert hat. Dessgleichen Klage über H. cognomento Magister, der Getreide und 5 Pferde mit Geschirr geraubt. Pez VI. 2. p. 10. nr. 22.
   d) an Friedrich von Hagenau; geraubtes Getreide herauszugeben oder ihn beim Kaiser zu verklagen; er habe einen kaiserlichen und einen päpstlichen Gesandten bei sich. Ibid. p. 11. 23.

5. Antwort Friedrich's von Hagenau auf diesen Brief Rupert's, den er bittet, ihn ja nicht zu verklagen, da er ihm gern Alles wieder erstatten wolle. Pez, Th. VI. 2. p. 13. nr. IX.

6. Herzog Heinrich von Österreich an Rupert; der Graf von Wolfrathshausen habe sich bei ihm beklagt, er vermindere sein Vogteirecht. Pez VI. 2. p. 16. nr. XX. (vor 1177).

7. Die Mönche D. und P. an Rupert; er soll zum Termin kommen, den der Bischof angesetzt; auch W. de alta domo (Hohenburg?) werde hinkommen u. s. w. Pez VI. 2. p. 13. nr. VIII.

8. Die Tegernseer Mönche an Rupert; Klage über den Ritter E. Die Überbringerin hat sich der Gefahr für die Übrigen ausgesetzt; E. wird noch ärger gegen sie wüthen. Pez VI. 2. p. 18. nr. XXVIII.

9. Die Mönche von St. Georgenberg in Kärnthen an Rupert; sie müssen in ihrer Bedrängniss zu ihm ihre Zuflucht nehmen; er möge nächsten Freitag oder Sonnabend kommen oder seinen Bruder schicken, um ihnen zu helfen, oder von seinen Mönchen honette Leute schicken. Pez VI. 2. p. 15. XVII.

10. Abt Balduin von St. Georgenberg an Rupert, dem er einen Mönch zurückschickt, da er sich gebessert habe; er möge ihn vor seinen Nebenbuhlern schützen. Pez VI. 2. p. 16. XVIII.

V.

EINIGE BEMERKUNGEN

ÜBER DIE

FAMILIE DER STIFTER VON SEITENSTETTEN

VON

THEODOR MAYER,

BIBLIOTHEKAR IN MELK.

Die folgenden Bemerkungen wurden veranlasst theils durch das Interesse, das jeder Freund der vaterländischen Geschichte an jener Stiftung nimmt, theils dadurch, dass jener ganze Landstrich von Österreich bis auf die Zeit der Stiftung wenig erhellt ist, die Aufhellung aber, welche bis jetzt von gelehrten Mitgliedern darüber gegeben worden, noch Dunkelheiten und Bedenken zurückliessen, diejenigen endlich, welche aus neueren auswärtigen Bemühungen hervorgingen, wenig Aufhellungen zu nennen sind. Durch solche Vorgänge indess behutsam gemacht, erklären „wir, der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes", mit den nachfolgenden Anständen Berichtigungen weniger geben als hervorrufen zu wollen.

Die edlen und freien Männer, deren Familie Seitenstetten stiftete, waren „von Stille und Hefft" genannt, welches Gebiet an der nordöstlichen Abdachung des Hausruks zwischen den Quellen des kleinen Inn (die Inn genannt) und der Aschach liegt. „Die Markungen Roid, Polheim, Aistersheim, Palsenz hinter Efferding u. s. w. begrenzten es nach Osten, der Atergau umschloss es im Süden, der Repgau bildete den nordöstlichen Theil" [1]. Von dort herab finden wir die Familie Anfangs des XII. Jahrhunderts an der Url und Ibs begütert, und zwar mit eigenem Gute, das sie bei der Stiftung „mit voller Berechtigung" [2] vergeben; wann zuerst und wie? durch Erbe, Anheirathung oder sonst erworben, entgeht uns.

Seitenstetten (Sytansteten) hat die Wahl, von H. Mone und Nathan. Koch [3] aus dem celtischen siothan, kleiner Hügel, und dem deutschen Stätte abgeleitet, oder von einem gründlichen Slavisten,

---

[1] Koch-Sternfeld im Archiv für österr. Geschichtsquellen, 1848, 4. Heft, 95.

[2] Im Stiftbriefe von 1116: omne patrimonium suum apud dictum locum — larga et potestativa manu. Auch erfolgt über diesen Theil der Bestiftung keine kaiserliche Bestätigung.

[3] Über die älteste Bevölkerung Österreichs und Baierns, S. 86.

dem es gelang, auch in **Würzburg** slavisches Idiom zu entdecken [4]), für gleichbedeutend mit „**Juden-Stätte**“ erklärt zu werden. Wie in diesen Herleitungen die Etymologie, so feiert in der Familie der Stifter die Genealogie einen ihrer Triumphe der Beweglichkeit und Gelegenheitsmacherei durch zufällig vorfindige Namen. Es war wirklich ein Meisterwerk der Art, die Stille und Heffte in Ober-, dann Unterösterreich einerseits auf den alten Grafen Udalschalk, Advocaten Freisingens, um 1020 hinauf zu leiten, anderseits aber dem hochedeln sächsischen Geschlechte der Grafen von Querfurt und Seburg einzuverleiben. Wie letzteres? weil ein Graf aus dem Hause Seburg, Gero mit Namen, ein **Nachbar** von Seitenstetten war, und dahin ein Gütchen seiner Herrschaft Gleuss, sein Sohn aber, Erzbischof Wichman, als der letzte Sprosse seines alten und angesehenen Hauses, den grössten Theil seines Erbes in Österreich schenkte. Dies galt sonst etwa für einen Beweis frommen Sinnes, aber nicht gleicher Abstammung. Wie ersteres? weil der Gründer von Seitenstetten **auch** Udalschalk hiess, dann weil Bischof Ulrich von Passau (1092—1121), unstreitig weiblicher Seits ein Verwandter des Stifters, von Geburt ein Schwabe und früher Probst in Augsburg war, dort auch ein Gut Merdingen hatte — lauter Umstände, die sonst Niemanden so leicht bestimmen, den, der sich so ausweist, gleich als Schwager oder Vetter zu begrüssen.

Wie nun wurde der Knoten geknüpft? durch eine Combination, diesmal Fiction, von grossem Kaliber. Willibirge die Ebersbergerin habe den Grafen vom Augstgau Udalschalk, Vogt von Freising unter Bischof Eigilbert (1006—1039), geheirathet [5]); von diesem Udalschalk stammen die von Stille und Hefft, und daher rühren die Güter an der Url und Ibs. Und die Tochter dieser Ehe, Hedwig, habe Christian den Grafen von Seburg, bei Eisleben in Sachsen, geehlicht; Enkel dieser Ehe sei Gero, und daher sein Besitz der Herrschaft Gleuss bei Seitenstetten.

Willibirge werden in der Chronik der Ebersberger zwei aufgeführt: eine ist Tochter Radolt's von Semt, der 919 starb; sie lebte unvermählt auf der Burg ihrer Brüder. Eine jüngere Willibirg, die Tochter Adalbero's von Semt, ist allerdings mit dem erwähnten Freisinger Vogt Udalschalk gleichzeitig, aber desshalb noch nicht nothwendig mit

---

[4]) Beiträge zur teutschen etc. I, 136, Twirza Veste, also Veste=Veste.

[5]) Ein Udalschalk ist um 1040 Graf im Huosigau (M. B. VI, 32); seine Brüder Sigmar, Adelbert, Friedrich folgen in der Grafschaft.

ihm vermählt. Im Gegentheil, Hermann Scholliner im Stammbaume der Grafen von Semt und Ebersberg zählt nicht weniger als zwei Gemahle von ihr auf: Willibirgis, sagt er, uxor 1. Werigandi comitis Forojulii et domini Goriziae † 1002; 2. Wezelini comitis Istriae. Vidua Abbatissa secunda in Geisenfeld † 1064; so dass Du Buat keineswegs mit ihrer Hand als einer res nullius verfügen konnte, selbst wenn, wie mir scheint, der zweite Gemahl mit dem ersten nur eine Person war, wie denn der Name Werigand und Wezelin ein und derselbe ist; Werigand lebte noch 1028, wie K. Tangl (Eppensteiner 3. Abth., S. 241) urkundlich beweist, und Willibirge selbst als Äbtissin erwähnt (M. B. XIV, 182) blos Einen abgeschiedenen Gemahl, den Werigand [6]). Unter solchen Umständen konnte nicht füglich eine Tochter Hadwig aus einer Ehe Udalschalk's und Willibirg's an Christian Grafen von Seburg gegeben werden.

Scholliner gibt Willibirgen mit Recht vier Töchter: vom ersten Gemahl, sagt er, Gerbirgen und Leukarde, deren jene als erste Äbtissin, diese als Conventualin in der Familienstiftung Geisenfeld lebte, nebstdem Hademuoth, Gemahlin Marquard's III., Herzogs von Kärnten; vom zweiten eine, nämlich Azzika (Hadwig), Gemahlin Poppo's, des Markgrafen in Kärnten. Über die zwei Gemahle haben wir eben gesprochen; die Hademuoth als Gemahlin Herzog Marquard's erklärt K. Tangl (S. 287) [7]) als unnachweisbar; eben sie, nicht Azzika, war die Gemahlin Poppo's, des Vaters Ulrich's, welchen Ulrich die Ebersberger Traditionen klar als Sohn der Hadumoda besagen [8]). v. Koch-Sternfeld [9]) lässt den Vater Ulrich's, Poppo, sich um 1036 mit dem Hause Truchsen verschwägern; wir wissen darüber nichts zu sagen: ist die Verschwägerung bewiesen, so war Hadumuod Poppo's zweite Gemahlin.

Es bleibt also noch Hadwig: ihre Existenz ist beurkundet durch die Ebersbergische Chronik [10]); Udalricus cum nullam ex filiis suis prolem videret praeter unam virginem Hadewigam vocabulo, neptem

---

6) Sie schenkt das Gut Solarn in memoriam sue anime defunctique mariti Werigandi omniumque parentum suorum.

7) Archiv österreichischer Geschichtsquellen 11. Bd., 1853.

8) Bei Öffele, II. Trad. Ebersperg. Nr. 54. Oudalricus qui filius erat Hadomoudae filiae Willibirgae. Und Nr. 62 und Lib. Concamb. Nr. 10: Udalricus marchio Chreinensis, nepos Adalberonis comitis.

9) Archiv 7. Bd., 355. Rückblick auf die Vorgeschichte von Baiern, S. 216.

10) Öffele, S. 9.

suam de filia Williburga, predia (vier werden aufgezählt) S. Sebastiano [11]) dedit, ut sibi suaeque proli concederet usum predii Aham, quod Eberhardus patruus suus, frater Adalberonis piae memoriae [12]) divinis ante pauca tempora devoverat servitiis, et ut felicem promereretur posteritatem. Quam petitionem cum consequi non posse videret in senectute sua — so gedachte er sich von der Welt zurückzuziehen. Bald darauf starb seine Gemahlin, die Eppenstein'sche Richarde; seitdem entsagte er ganz den Freuden des Lebens [13]), und einst gegen den Altar St. Sebastian's gewendet, sagte er: Cum maximos dolores animo meo prius ingereret, quod nepotibus me carere oportuit, nullamque prolem de filiis meis habere potui: modo tibi, mi possessor Sebastiane, magnas proinde gratias habeo: die Zeiten seien nicht von der Art, dass man sich Nachkommen zu sehen wünschen könnte. Er starb den 12. März 1029; in demselben Jahre ward von seinem Sohne Eberhard Geisenfeld an der Ilm gestiftet, in welches sich bald darauf Willibirge zurückzog. — Hadwig's Existenz beruht, unsers Wissens, nur auf der Notiz der Ebersberger Chronik, überall sonst verschwindet sie aus aller Erwähnung. Es ist eine allerdings glückliche Vermuthung, dass zwar nicht Willibirge, aber ihre Tochter Hadwig an den sächsischen Grafen Christian von Seburg vermählt worden sei. Die Vermuthung gründet sich darauf, dass wir Christian's Enkel Gero in der Umgebung von Seitenstetten begütert sehen: es ist aber gewiss, dass die Ebersberger, sei es ahnherrlich, sei es ferner durch Heirath mit den Mürzthal-Afflenzern oder sonst wie geschehen, auch auf dem rechten Donauufer der Mark reich begütert waren; so gibt Eberhard, der Stifter von Geisenfeld, nebst reichen Gütern in Baiern dahin „Theile seines väterlichen Erbes im Osterlande, als: Elsbach (Esilbach bei Ried, M. B. XIV, 181, und XXVIII, 2. 482), Aspershoven (eben dort an der Tuln), Freinstein (ober Ibs an der Donau), Gorsbach (Karlsbach? eben dort), Legenbach (Lengenbach, scheint es, wo um 1060 die Herren von Treisma und Lengenbach erscheinen) und zehn Weingärten“. Wieder werden unter den Gütern in Österreich diesseits erwähnt Glefsheim (mir unbekannt) und Åbersdorf (an der Perschling, Pfarre

---

[11]) Seiner Stiftung Ebersberg.

[12]) Ulrich's Vater war Adalbero († 972); sein Onkel (Adalbero's Bruder) war Eberhard († 959 unvermählt).

[13]) Carne abstinuit et a venationibus, et a verbis otiosis omnibusque jucundis.

Heiligeneich). Andere Besitzer in der Gegend von Seitenstetten waren: das Bisthum Freisingen, das seit 995—996 Udmarsfeld und Waidhofen, seit 1033 Mauer und Ölling besass; das überreich bestiftete Bamberg, von dessen Gütern die oberösterreichischen Klöster Zeugniss geben; 1015 schenkte Heinrich der Heilige dem ersten Bamberger Probste, Poppo, dem Sohne Leopold's des Erlauchten, 30 Mansen in Gotinesfeld; Günther, fünfter Bischof von Bamberg (1057—1065), verlieh dem Friedrich von Diessen „das Allodium Hag mit allem dazu Gehörigen, d. i. mit Allem, was besagter Bischof zwischen der Enns und der Ibs besass, mit allen Ministerialen der Kirche; welches Lehen dieser später nebst einem zweiten, dem Bamberger Besitze zwischen der Traun und Enns, zurückgab [14])" — so dass die sundergauischen Andechse wirklich schon in die Mark herabgriffen, ohne dass wir jedoch mit dem kühn poëtisch-genealogischen Blicke von Koch-Sternfeld's [15]) das Haus Semt-Ebersberg von ihnen abstammend erachten. Endlich waren in derselben Gegend reich begütert die Herren von Machland und die von Perge, die dort um 1045 das Frauenkloster Erla reich bestiftet hatten.

Es ist nicht zu leugnen, dass die Besitzungen der Seburger in Österreich durch nichts so wahrscheinlich zu erklären sind, als durch jene Verbindung Hadwig's mit Christian. Einer der Söhne dieser Ehe, Wichman (der andere hiess Wilhelm), hatte zur Gemahlin Berta [16]), eine der Töchter Otto's von Schweinfurt, des nordgauischen Markgrafen und Herzogs von Schwaben, welcher als der Letzte dieses mächtigen Babenberg'schen Zweiges 1057 starb. Die Verehlichung geschah wohl noch vor Otto's Tode; König Heinrich IV. gibt an Ebersberg vier Mansen in Trasivilingen mit einem grossen Umfange auszureudenden Waldes mit Beistimmung Herzog Otto's [17]). Wenn sich die Besitzung Gleuss nicht füglich aus Ebersberg'schem Erbe herleiten liesse, so müsste man sie als einen Güterantheil der Schweinfurt'schen Berta vermuthen, wie manche Orte jenseits der Donau, Rez, Drosendorf, Reschiz, Platt etc.,

---

[14]) Jak. Gretser, Op. X, 516.

[15]) Rückblick auf die Vorgeschichte von Baiern (Abhandlungen der königl. bairischen Akademie, VII, 1, 223).

[16]) Der Annal. Sax. zu 1035 nennt sie, Namen verwechselnd, Gisla: der Erzbischof Wichmann aber nennt selbst seine Grossmutter Berta.

[17]) Trad. Ebersberg. Nr. 97. Ottone marchione (darüber duce) licentiam in hoc annuente qui obiit IV Kal. Octob. Der ganze Nordwald, grossentheils an die Babenberger verlehnt, war Krongut, was sich bei späteren Verhandlungen unter Leopold dem Heiligen und Leopold dem Freigebigen hervordrängt.

gleichnamig mit Orten der nordgauischen Mark von dorther colonisirt erscheinen. Indessen fehlt es durchaus an einer Begründung dieser Annahme, und wir bleiben bei der oben ausgesprochenen Erklärung. Wichman's und Berta's Sohn war Graf Gero, den wir als Besitzer der Herrschaft Gleuce [18]) bei Seitenstetten finden, die damals weitläufig Cell, Ibsitz, Gresden, Opponitz, Rosenau begriff und bis Lunz an den einst salbling- und lachsreichen Lunzersee reichte, und vermuthlich den ganzen reichen Bezirk umfasste, den 1184 Gero's Sohn, der Erzbischof Wichman, an Seitenstetten schenkte.

Ob Gero in Gleuss geboren, ist nicht anzugeben, doch ist es nicht unwahrscheinlich; die wichtige Chronik von Lauterberg [19]) nennt ihn „Grafen aus Baiern“, in welchem Namen die Mark von fremden Chronisten häufig inbegriffen wurde. Noch ein anderes Band konnte ihm den Aufenthalt in Österreich angenehm machen: er war durch seine Gemahlin Mathilde dem österreichischen markgräflichen Hause verschwägert. Denn so berichtet die Lauterberg'sche Chronik: „Graf Tiederich (Dedo) zeugte die Söhne Friedrich, Dedo, Tiemo, Gero (und noch zwei). Dedo hatte zur Gemahlin Oda — deren Tochter Adelheide den österreichischen Markgrafen Ernest heirathete; Tiemo (von Wetin) hatte zur Gemahlin Ida, die Tochter Otto's von Nordheim (des gewesenen Herzogs von Baiern) und zeugte mit ihr die Söhne Dedo und Konrad und die Tochter Machthilde, welche Gero Graf von Baiern zur Gemahlin erhielt und von ihr Wichman den Erzbischof und Konrad zeugte“, nämlich Konrad den Frommen, Markgrafen von Meissen; einen dritten Sohn, Ekbert, nennen die Seitenstetter Urkunden, er war in Österreich hart an den Mauern des Klosters begütert und wird in der Bestätigungsbulle Urban's III. 1186 namentlich angeführt. Wie immer, so ist festzuhalten: Gero und sein Besitz gehört nicht zur Stifter-Familie; er bleibt allen Verhandlungen der Stille und Heffte fern, erscheint nirgends als Verwandter, Theilnehmer, Zeuge etc., und schenkt an Seitenstetten ohne Mitwirken der Stille und Hefft; er benimmt sich rein als Nachbar; auch der Erzbischof Wichman erwähnt keiner Verwandtschaft mit den Stiftern. Auch betrachtete Gero wie sein Sohn, der Erzbischof, sein

---

[18]) Gleuce, Gluze, Clusa, wie man gern etymologisirt; indessen war auch in Sachsen ein burgwardium Cluzi vocatum (Schaukögl, S. 333).

[19]) Chron. Montis sereni bei Menken II. 307. Annal. Sax. ad 1111. Ich finde ihn bis jetzt in einer einzigen Verhandlung des Klosters Garsten mitwirkend. Sieh oberösterr. Urkundenbuch I, 146.

ahnherrliches Erbe in Sachsen als seinen Hauptsitz, wie denn seine Schwester Hadwig Äbtissin in der alten Familienstiftung Geronsrode war, und er selbst, als er 1156 starb, sein Begräbniss zu Lauterberg fand; dort liegt auch seine Gemahlin, die eine alte Aufschrift ihres Leichensteines „Grävin zu Beiern" nennt.

Dies über Gero; um nun aber von den Hefft und Stille und ihrer nachweisbaren Sippschaft zu reden, so tritt nach Du Buat und Schaukögl v. Koch-Sternfeld[20]) in die Reihe der Conjectural-Genealogen; fast sollte man erwarten, er lasse den Stifter Seitenstettens, vom Weilhart und Höhnhart herabkommend, dem Plain-Beilstein'schen Hause entstammen. Hören wir ihn: „Es scheint — sagt er — dass in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts eine mit Stille und Hefft dotirte Erbtochter aus Plain'schem Hause, eine Hedwige, die Mutter der Stifter von Seitenstetten wurde. Eine Helisea (Helica? Hedwig?) ist der Angelpunkt dabei, an den selbst die Blutsverwandtschaft der Beilsteiner mit Erzbischof Wigman zu verbinden wäre". Wieder sagt er: „Wie? wenn z. B. Graf Meginhard (aber kein Plainer, sondern ein Formbacher, der 1066 starb) im Atergau und Traungau sesshaft, neben seinen bekannten Kindern noch eine Erbtochter Hedwig zurückgelassen, die der Stille-Hefft erhielt und sich so in das Haus Formbach vermählte? Wie? wenn diese Hedwig oder Helisea (um hier nicht eine Escamotage zu ahnden, erwarten wir noch beruhigende Belehrung) zum früheren Gemahl einen Bruder Ekbert's von Formbach[21]), einen Andechs von Oberbaiern und Tirol (hier öffnet sich uns die Aussicht auf ein neues Feld der Genealogie) gehabt, und mit ihm den nachmaligen Bischof Ulrich gezeugt hätte, den Erben von Mardingen am Lech?" So v. Koch-Sternfeld; er sucht mit Brusch und Hansiz (I, 284) zu fraternisiren, welcher Letztere die Stille und Hefft förmlich zu Grafen macht und aus Tirol herabsteigen lässt[22]). Die bairischen Geschichtsforscher haben dadurch, dass sie

---

[20]) Archiv für österreichische Geschichtsquellen, 1848, 4. Heft, 95.

[21]) Wohl Gebhard Grafen von Vichtenstein; auf alle Fälle ihres Vaters Brudersohn.

[22]) Man möchte es diesmal, wenn auch mit Leid, dem Ritter v. Koch-Sternfeld zum Vorwurfe machen, dass er, fremder Autorität ohne eigene Untersuchung folgend, neue Aufschlüsse geben wollte. Was soll man sagen, wenn er z. B. (S. 127) lehrt: Paul von Bernried und Bruschius (seltsame Zusammenstellung) bezeichnen den Bischof Ulrich als comitem ab Hoefft (so hätte Paul von Bernried geschrieben?) provinciae Teriolensis (diese Provinz kennt Paul von Bernried? liegt die Geographie des Mittelalters noch nicht genug im Argen?) seu

häufiger als gut war alle oder möglichst viele Geschlechter auf ein einziges, und zwar Jeder auf sein Lieblingsgeschlecht wie auf die Arche Noah zurückzuführen streben, als ob jedesmal eine eingetretene Sündfluth alle übrigen Sterblichen von Belang vertilgt hätte, grossen Schaden nicht nur im Bereiche ihrer, sondern durch ihren Vorgang auch der österreichischen Forschungen angerichtet. Die wundersame Blutsverwandtschaft der Häuser Beilstein und Seburg hat unsers Wissens keinen andern historischen Halt, als dass Graf Konrad von Beilstein in der Nachbarschaft Seitenstettens ein Freising'sches Lehen besass [23]) und ihm von Herzog Heinrich Jasomirgott, dann vom Erzbischofe Wichman die Vogtei über einzelne ausdrücklich benannte Schenkungen zugetheilt wurde.

Die Historia Fundationis Sitenstett., verfasst von Abt Gundachar (1319—1330) ist von nicht auszugleichenden Schwierigkeiten. Der Verfasser sagt: Bischof Ulrich sei von der Mutter aus ein Bruder des Stifters [24]) gewesen, was unmöglich. Ulrich war 1092 zum Bischofe

(setzt er zum Überschwang hinzu) ducatus Meranensis. Selbst in der Stiftungsurkunde sind ihm (S. 97) die Zeugen unbekannt, z. B. Rudolf v. Perge; den Bernhard von Ascha interpretirt er als einen der nachmaligen Schauenberge, während das Geschlecht der Schauenberge, Bamberg'sche Lehen in Oberösterreich besitzend, schon 1108, und öfters in Verhandlungen Leopold des Heiligen erscheint; Bernhard von Ascha war adeliger Vasall des Grafen Eberhard von Formbach. Dass sich Reimbert (v. Koch-Sternfeld belehrt uns eigens, Reimbert sei verlängert Reginbert, und dann nochmals S. 128, falls wir es etwa vergessen hätten: Reimbert sei verkürzt aus Reginbert) erst um 1140 in's Kloster zurückzog, werde durch andere Umstände widerlegt; durch welche doch? sein Hinscheiden falle ungefähr in das Jahr 1125. Und doch war er noch 1138 bei der Weihe seines Sohnes zu Braunau zugegen, und unterschreibt mit seinem Sohne Hartwig als Zeuge einer darauf folgenden Verhandlung in Passau (M. B. 28, 2. 103). Über Liutgarde, die Gemahlin des Regensburgischen Advocaten Friedrich ist aus Scholliner's Abhandlung gerade das Irrige herausgesucht, dass sie die Tochter des Herzogs Wladislav von Böhmen und der Richenza Gräfin von Berg in Schwaben gewesen sei und in ihrer Heimath Swatawa geheissen habe. Er lässt uns noch andere Belehrungen zukommen, wie z. B. 130, dass die Probstei St. Pölten dem Hause der Hagenauer verwandt war; bei Stille sei an ein Stillgericht, wie sie z. B. (dazumal?) in Westphalen bestanden, kaum zu denken! Richardis war eine Unvermählte, virgo setzt er hinzu.

[23]) Er hatte bei Udmarfeld auf einem Boden, den er von Freising zu Lehen trug, eine Veste „Konradsheim" erbaut „zur Wahrung der Handelsstrasse aus Steiermark", meint v. Koch-Sternfeld: über diese zarte industriefreundliche Bestimmung einer mittelalterlichen Ritterveste scheint Bischof Otto II. von Freising andere Ansicht gehabt zu haben; man sehe Meichelbek, II, Nr. 1370.

[24]) Man gedenkt, um beliebige Meinungen zu begründen, das positive Zeugniss Paul's über das Alter Ulrich's in Zweifel zu ziehen. Paul kannte den Bischof persönlich, war

geweiht worden und damals (sagt Paul von Bernried im Leben Gregor's VII., 13, und aus ihm Hansiz, S. 284) schon 65 Jahre alt, also geboren 1027 [25]). Der Stifter Udalschalk aber legte seinen Rittergürtel noch in der Blüthe der Jahre ab [26]). Nehmen wir an, da dies um 1121 geschah (in diesem Jahre unterschrieb er noch einen Tausch) [27]), er sei damals (was für „Blüthe der Jahre" viel angenommen ist) 40 Jahre alt gewesen, also geboren 1081, so waren noch immer von der Geburt des Bischofs 54 Jahre verflossen, also das Alter der Mutter, als sie Udalschalk gebar, zwischen 70 und 80 Jahre. Indessen das beirrt den v. Koch-Sternfeld nicht im mindesten: sie hatten eine gemeinsame Mutter, sagt er S. 95. Doch (fügt er, uns ganz zu orientiren, hinzu) war Udalrich der ältere.

In einer alten Aufzeichnung in Seitenstetten [28]) wird Udalschalk's Mutter Helisea genannt, und es wird von ihr (aus Paul von Bernried Leben Gregor's VII., 13) berichtet: Cum (Helisea) familiari Herculae, religiosissimae virginis, usu ad omnem sanctitatem profecisset, congruentem vitae clausulam imposuit, cum inter beatos genios expansis in crucis formam brachiis orantem mors sopivit, eoque habitu repertam familiares diu non sunt ausae contingere velut spirantem raptamque extra se moxque rediturам. Diese Hercula ist die Beguine Herluca, von ihrem letzten Aufenthalt Bernried beigenannt [29]), die, aus Schwaben gebürtig, gegen das Ende des XI. Jahrhunderts auf ihre Weise wirksam war und um 1142 starb. Sie hielt sich oft im Schlosse Morenweis (Moropolis) bei Adelheide, der Gemahlin Manegold's, des Pfalzgrafen von Tübingen und jüngern Bruders des Hermanus Contractus [30]), auf, wo auch Adelheid's zwei gottgeweihte Schwestern Wielica und Hilteburg lebten; Herluca überlebte Alle. Schwaben war um die Zeit der Wahl Rudolf's von Rheinfelden (1076—1081) ein Sammelplatz der Frommen. Hirschau, St. Georg, St. Blasien im Schwarzwalde, Schafhausen und andere waren Mittelpunkte, von wo aus sich derselbe Geist weiter

---

ihm in hohem Grade mit Verehrung zugethan und lebte, vielleicht bleibend, in seiner Nähe; sein Zeugniss, wenn irgend eines, in einem solchen Umstande, ist authentisch.

[25]) Uterinus frater fundatoris.

[26]) Cinctum militarem in flore aetatis deposuit.

[27]) M. B. 28, 2. 91.

[28]) M. B. 28, 2. 220.

[29]) Ihr Leben, von Paulus Bernriedens. geschrieben, ist in den A. S. 18. April, S. 548.

[30]) Sohn des Grafen Wolfrat von Veringen, der erst 1065 starb. Ein Manegold erscheint noch 1093 bei Ortlieb von Zwifalten, es ist bereits des älteren Sohn.

verbreitete. Wilhelm, Abt zu Hirschau (1076—1091), und Theoger, nachher (1088—1107) zu St. Georg, bestärkten Herluca in allen frommen Grundsätzen. Ihre spätern adeligen Unterstützer und Ernährer hiessen Rupert und Hadwig; mit diesen zog sie nach Eppach (Eptaticus) am Lech, wo ein Kloster frommer Jungfrauen; dort an der Kirche St. Laurenz und am Grabe St. Wikterp's lebte sie 36 Jahre; nicht harmlos, denn 1105 wurde sie von Bauern (sie muss ihnen irgendwie beschwerlich gewesen sein) verjagt und siedelte nach Bernried (Veronica) am Würmsee, einem neu gestifteten Kloster von Kanonikern. In ihrem Leben sind noch folgende fromme Seelen erwähnt: Judith, Tochter Rupert's und Hadwig's; sie wurde vom Bischofe Ulrich zu Reitenbuch, wo er, vor Heinrich IV. exilirend, verweilte, als Nonne eingekleidet; Agnes, die Tochter Otto's von Daningen[31]); sie lebte im Frauenkloster zu Admont. Erwähnt wird auch Adalbert, Dynast von Iringsburg, und seine Gemahlin Berta; ihr Sohn Otto stiftete 1100 in seinem Besitze Burenburg Kanoniker und war auch für Wessobrunn wohlthätig. Hier lebte nebst der frommen und gelehrten Diemut die Nonne Wulfhilde, Schwester Herzog Heinrich's des Stolzen, Witwe des Grafen Rudolf von Bregenz und Pfulendorf[32]). Gisela von Seveld war Witwe Hohold's des Grafen von Pappenheim; ihre Mutter hiess Mechthilde und war Schwester Ludwig's des Grafen von Ötingen. Richinsa war Schwester Werinhar's von Staufen; Adelheid Gemahlin Heinrich's von Hunsolg, und ihre Tochter Mechthilde von Weilheim.

Aus dieser ganzen Aufzählung ist für Helisea eben keine Ausbeute zu gewinnen. Paul von Bernried nennt ihren Namen im Leben Gregor's VII. am Ende, indem er erzählt: Bischof Ulrich's specialis alumna virgo deo devota vidit coelestes visiones etc. Diligebat hanc non magis propter suam indolem bonam, quam propter sanctae matris[33]) viduitatem et materterarum eius laudabilem virginitatem. — De matre, cui nomen Helisea, breviter adiiciendum: sie hing fest an Gregor VII. und starb in der oben beschriebenen Stellung. Diesem Berichte zufolge war jene specialis alumna eben Helisea, Manegold's und Adelheid's Tochter. Ulrich ward, wie gesagt, 1092 zum Bischofe geweiht; die Mutter der

---

[31]) Nämlich Otto's Senioris von Diessen, der von 1060—1122 erscheint; seine Gemahlin Justitia.

[32]) Ihr Sohn Rudolf von Bregenz war Vater der Itha, die an Albert, Grafen von Habsburg, vermählt wurde, deren Sohn Rudolf Grossvater des Kaisers Rudolf.

[33]) Nämlich Mutter des Mädchens, nicht, wie Jak. Gretser (Op. VI, 163) meint, Ulrich's.

Stifter gebar Udalschalk schon um 1081, Helenen bedeutend früher: also konnte sie der Bischof nicht als virgo deo devota gekannt haben. Was sich sonst über Helisea und ihre Beziehung zur Stifterfamilie auffinden lässt, oder ob nicht die Seitenstetter Aufzeichnung ohne genaue Kenntnissnahme herübergeschrieben worden (was wir nicht glauben), dieser Untersuchung müssen wir uns entschlagen. Aber den Namen Helisea mag v. Koch-Sternfeld als einen und denselben mit Hedwig annehmen, uns Andern ist es nicht erlaubt; er ist einer mit Helisvinda, Eila, Eilika; Heliso ist auch ein Mannsname [34]).

Bischof Ulrich war früher Probst an der Augsburger Kirche, und besass von einer Reihe seiner Ahnen her unweit Augsburg an der Schutter das Gut Mardingen. Mit ihm scheint sein Geschlecht erloschen zu sein, denn er schenkte dieses Gut seiner Kirche von Passau, und Heinrich V. bestätigte die Schenkung daselbst den 24. Juni 1111 (M. B. XXIX, 1, 224); er bezeichnet es als predium et hereditatem, que sibi (Udalrico) in loco qui dicitur Mardingen in provincia Sueuia in pago Ovgesgowe maiorum suorum successione pervenerat: er schenkte es cum omnibus, sicut ad eum patrum suorum hereditate descendit [35]). Eben er war aber auch, ob väterlicher, ob mütterlicher Seits von Ahnen her in der Ostmark begütert; dies ergibt sich aus seiner Stiftung der Kanonie Herzogenburg 1112 [36]). Er gibt nämlich an die Kirche zu Passau die Kirche St. Georgen am Einfluss der Trasen in die Donau, welche Kirche ihm iure hereditario maiorum successione provenit mit Allem, was dort seines Rechtes war; er fügt dazu aus Eigenem (de proprio, was er selbst erkauft hatte) Gütertheile in verschiedenen Theilen der Mark diesseits und jenseits der Donau, die im Stiftungsbriefe zu lesen sind, mir aber keine weitere Auskunft über ihn geben. Er war, nach Allem zu urtheilen, schwäbischer Herkunft und aus dem Geschlechte der Grafen von Veringen, und seine Familie lange Zeit schon (vielleicht von dem alten Engilrik 998 an) in Österreich begütert; vielleicht dass

---

[34]) Im Leben des Erzbischofs Bardo (Pertz, XI, 323) heisst es: Fratres eius Heliso, barbarismatice vero ab eo quod Heliseus est credimus mutatum, et Harderath etc. Und in den Trad. Corbeiens. S. 101, §. 59, eliso testis. Vgl. Elsarn.

[35]) Friedrich II., 1218 (M. B. XXX, 1. 65), erklärt, dass sein Vater Heinrich VI. dieses Gut von der Passauer Kirche gegen die Frauenabtei Niderburg eingetauscht habe. Vgl. v. Hormayr's Werke III, 125, der die weiteren Hergänge darüber erzählt.

[36]) Deren Stiftbrief ist zuerst in meinem Spicilegium Babenberg'scher Urkunden (Archiv, 1853, Th. IX, pag. 239) erschienen.

desswegen Hermannus Contractus den Ereignissen der Ostmark besondere Aufmerksamkeit zuwendet und 1051 Adalberten marchionem nostrum nennt. Die besondere Theilnahme Bischof Ulrich's an der Stiftung Seitenstettens scheint zu beweisen, dass er mit der Familie der Stifter verwandt war, vermuthlich von Seite ihrer Mutter; alles Nähere entgeht uns.

Udalschalk's Vater war gleichen Namens, und in der Frage über die Stifterfamilie ist jener Udalschalk nicht zu übersehen, mit dessen Beistimmung Otto von Machland 1045 das Frauenkloster zu Erla gründete und dotirte, und der ein so naher Anverwandter jenes mächtigen, weit begüterten Hauses war, dass er einen Anspruch auf allenfallsiges Erbe jener Güter hatte, besonders da in der Urkunde über Erla mehrere, auch später in jener von Seitenstetten erwähnte Ortschaften genannt werden, und unter den Zeugen, wie dort Walchun von Perge so hier dessen Sohn Rudolf von Perge, wie dort Adelram von Wilheringen so hier Ulrich unterschreiben. Es scheint nichts zu hindern, diesen Udalschalk als Vater des Stifters anzunehmen [37]).

Kinder dieser Ehe waren, wie gesagt, Helene und Udalschalk. Helene war früher geboren, da sie 1109 bereits lange einen zweiten Gemahl hatte; der erste hiess Lanzo (Lantfrid), Sohn eines Edeln, Adalhalm [38]), begütert an der Perschling, Trasen und Melk. Schon in der eilften Woche der Hochzeitsfreuden wurde er in St. Pölten, man weiss nicht durch welchen Unfall, getödtet, von ihm erhielt sie die Güter Lanzendorf an der Perschling und Zelking an der Melk. Ihr zweiter Gemahl war Reginbert von Hagenau und Haide, Sohn Hartwig's, der 1088 bei dem Umtausche der Capelle Dietach an Otokar von Steier der

[37]) Diesen älteren Udalschalk hält v. Hormayr (Arch., 1828, S. 35) für mütterlichen Halbbruder des Bischofs Ulrich und (dies offenbar irrig) für den Schwager Reginhart's. — Der alte Adlzreiter hält den Dynasten Udalschalk von Seitenstetten und den Grafen, der 1120 mit seiner Gemahlin Adelheid zu Suben erscheint (M. B. IV, 514) für eine und dieselbe Person. — Übrigens ergibt sich, dass nicht nur die Herren von Machland, sondern auch die von Perge, dann die von Treisma und Lengenbach, endlich die von Wilhering altstammverwandt waren, was ein interessanter Gegenstand einer eigenen Untersuchung wäre.

[38]) Er erscheint im Göttweiher Saalbuch Nr. 16 als Geber eines Lehens in Lanzendorf und 24 Leibeigener; der Name des Ortes scheint bereits einen älteren Lanzo (Lanzelin, Lanzelot) zu bezeugen. Dort wird auch seine Tochter Adelheide als Schenkerin genannt. (Vgl. Nr. 37.)

zweite unter den Zeugen erscheint[39]); ihn heirathete sie, scheint es, lange vor 1109, denn 1116 konnten schon drei seiner Söhne als Zeugen auftreten[40]); sie müssten nur aus einer früheren Ehe seinerseits gewesen sein; wenigstens der dritte und jüngste wird ausdrücklich Helena's Sohn genannt. Auch die Hagenauer waren ein bairisches Geschlecht, in Österreich entweder ansässig geworden oder doch begütert, wahrscheinlich das Erstere, weil sie nach dem Namen ihres alten Schlosses am Einflusse der Mattig in den Inn bei Braunau, in Österreich ein Hagenau (auch Hohenau genannt) gebaut haben, das sich im Bezirke von Neulengbach als Ruine am Anger von Beheimkirchen zeigt. Dies von Helena und ihren Gemahlen.

Udalschalk war mit einer Tochter Ulrich's von Wilhering vermählt[41]). Er nun, obwohl von einem Stammsitze im damaligen Baiern benannt, hatte doch seinen bleibenden Aufenthalt in der Mark gewählt und hier zunächst seiner Besitzung Seitenstetten, zu St. Peter in der Au am Bache Treffling, eine Zelle St. Mariä gebaut und Kanoniker gemeinsamen Lebens eingeführt. Im Jahre 1109 den 29. April übergeben „die edlen Männer Reginbert und sein Schwager Udalschalk einen Theil von dem, was sie zeitlich besassen, nämlich die Zelle zu Sitansteten, die Güter Tulbingen, Stilla Heffte[42]) und anderes dazu Gehöriges dem Altar St. Stephan zu Passau. Bischof Ulrich war anwesend, und Ulrich (von

[39]) Kurz, III, 296: Isti de laicis: Fridericus comes de Pilstein, Hartwicus de Hagnowe etc.

[40]) Reginbertus et duo filii eius erscheinen in einer Diöcesanversammlung des Bischofs Ulrich schon um 1112. Sieh Karlin, Trad. Gotvic. Nr. 98. — Hagenauer sind allerdings auch ein schwäbisches Geschlecht, aus dem nach Einigen Gotschalk, Bischof von Freising (994—1006), hervorgegangen, der 996 ein Gut in Udmarsfeld erhielt; ihr Schloss lag im Landgerichte Freising und zu Freising selbst war ihr Erbbegräbniss. Aber die Stammverwandtschaft der oberösterreichischen Hagenauer mit ihnen scheinen sie erst den Bemühungen neuerer Genealogen zu verdanken.

[41]) M. B. 28, 2. 91, und oberösterr. Urkundenbuch I, 477. Ulrich von Wilheringen erscheint in vielen Handlungen von 1112—1143. Siehe über ihn Wilh. Karlin, S. 178, und Jodok Stülz, Geschichte von Wilheringen. Er war ein Bruder Aribo's von Wilheringen und hatte zwei Söhne, Ulrich und Kolo; jener, unvermählt, begann die Stiftung des Klosters 1136, welche Kolo 1146 vollendete. Eberhard, Bischof von Bamberg, war Anverwandter derselben; ihn setzten die Gründer zum Vogt ihrer Kirche.

[42]) Nämlich nicht etwa eine Burg dieses Namens in Unterösterreich, sondern seinen alten Stammsitz an der Ascha. Hier hatte das Stift noch lange fort adelige Burgmänner, litt aber durch Belehnungen immer mehr an seiner Herrlichkeit; der letzte Rest wurde 1490 an den Edelmann Kaspar Pirkhamer verkauft. Eine Familie der „Heffter“ führt Hoë von Hoënegg, III, 147, aus dem XVI. Jahrhundert auf.

Wilheringen), Vogt der (Passauer) Kirche, übernahm die Übergabe. Zeugen waren: Graf Dietrich (von Vichtenstein aus dem Hause Formbach), Rudolf von Perge, Erchenbrecht von Mosbach[43]), Bernhard von Ascha, Hugo von Palsenz und viele andere", die Genannten alle aus Udalschalk's Umgegend. Bischof Ulrich fügte zur Ergänzung der Präbende die Kirche Aspach (in welche Gleuss eingepfarrt war) mit ihren Zehenden bei, ausgenommen die an Einzelne verlehnt waren. In dieser Schenkung ist nicht klar, welche Güter Reimbert, welche Udalschalk gehörten; jener erscheint als die vornehmere Person; Udalschalk war etwa bedeutend jünger, ihm dürfte Tulbing und der uralte Ort Wolfsbach, der auch in der Stiftung von Erla genannt wird, gehört haben. Aber er, vom Geiste seiner Zeit ergriffen, fasste den Entschluss, statt der Kanoniker, deren Leben ihm nicht gefiel (vino deditos etc.), Mönche vom Orden St. Benedikt's einzuführen und ihnen seinen ganzen Besitz in jener Gegend zu übergeben. In der 1116 ausgestellten Urkunde[44]) erzählt Bischof Ulrich das Weitere: der Vogt soll aus der Verwandtschaft der Stifter gewählt werden (de hereditaria cognatione, was von Angehörigen beider stiftender Häuser gilt). Der Bischof gab dazu Pfarren[45]) und Zehende „im Westen bis zur Kärntnerscheide". Zeugen sind, nach vier Passauer Chorherren und dem Abte von Melk, Sigibold, und dem Probste von St. Florian, Dietmar, wieder die Laien wie früher: Graf Dietrich von Vichtenstein, Ulrich von Wilheringe, Ekenbert von Mosbach, Reinpert von Hagenau und seine drei Söhne, Mangolt von Wesen, Siboto von Bornheim, Hartmuot von Perschling und viele andere.

Es erscheint aus dieser und der früheren Urkunde, dass die ersten weltlichen Zeugen, einschliesslich die vier Hagenauer, Verwandte des Stifters waren; von Ulrich von Wilhering und den Hagenauern ist es bekannt; von Dietrich dem Vichtensteiner ist zu vermuthen, dass seine Gemahlin Adelheide Schwester Lanzo's war, deren Existenz uns die

---

[43]) Erchenbert ist unzertrennlicher Geführte in Hagenau'schen Verhandlungen, namentlich erscheint er oft in Reichersberger Sachen (M. B. III). Seine Frau hiess Luitkarde, ihre Söhne Erchenbert, Hartwig, Ulrich; ihre Tochter Luitkarde war an den österreichischen Dynasten Otto von Stouz (Staaz) vermählt. v. Koch-Sternfeld (Archiv, 1848, 4. Heft, 153—159) hat vieles hieher Gehörige. Ekenbert und Friedrich, die in einer Seitenstetter Urkunde von 1142 und in Reichersberger Sachen M. B. III, 418 (vgl. 405—407) vorkommen, sind Söhne Ekenbert's von Mosebach.

[44]) M. B. 29, 2. 32.

[45]) Aspach cum omnibus suis titularibus ecclesiis, Adelhartsperge scilicet et Piberpach et Chrebesteta.

Götweiher Tradition erhalten hat; eine Schwester Udalschalk's ist wenig wahrscheinlich. Den Zeugen Siboto oder Sigiboto von Bornheim betreffend, so erscheint er häufig in oberösterreichischen Besitzungen und Verhandlungen; er selbst nennt sich Ministerial Hermann's, Bischofs von Augsburg[46]); schon sein Vater Reginpoto und dessen Gemahlin Berta von der Au erscheinen dort ansässig; ihr schenkt Bischof Hermann (vielleicht auf dem Zuge nach Ungarn 1108) einen Weinberg zu Piukheim, den sie und ihr Sohn später nach Formbach gibt; Sigboto selbst schenkt mit seinen drei Söhnen Arnolt, Reginpoto und Sigboto ein Gut an Göttweih; auch dieser Sigboto junior nennt sich ministerialis Hermanni augustensis episcopi[47]); ich möchte glauben, sie waren vielmehr Ministeriale des Hauses Wittelsbach als des Bisthums Augsburg. Hieher gehört wohl auch, dass derselbe Bischof Hermann auf dem Zuge nach Ungarn, zu Klosterneuburg scheint es, sieben andere seiner Holden (de familia sua) mit ihren Familien vorfand, die er in das eben genannte Kloster stiftete[48]). Der Ursprung sowohl als die Besitze selbst sind dunkel. Sigeboto's Onkel, Gumpold von Bornheim, war Propst von Passau, der auch die Seitenstetter Urkunde von 1116 an erster Stelle als Zeuge unterschrieb. Welchen Reichthum von Besitzen er zusammengebracht hatte, erhellt aus seinem Testamente 1140 in den M. B. 29, 2. 253, und im Urkundenbuche Oberösterreichs I, 510. 511, zu dessen Vollstreckern er Hartwigen von Hagenau und Erchimbret von Mosebach bestimmte.

Von den damaligen Hagenauern kurz zu sprechen, so waren Reimprecht's Söhne: Werinhard, Reimprecht, Hartwig.

1. Werinhard erscheint als Zeuge in Göttweiher Übergaben von 1121, in Urkunden Herzog Heinrich's des Schwarzen für Ranshofen 1125, als Zeuge in Reichersberg um 1140[49]); ihn weiter zu verfolgen, wäre ausser unserm Zwecke.

2. Reimbert, zuerst Propst von St. Pölten laut der Hist. fundat. Sitenstetens., dann, nach Reginmar, Bischof 1138—1148, 10. November,

---

[46]) Trad. Gotvic. S. 253. — Oberösterreichisches Urkundenbuch I im Index, wo auch andere dieses Geschlechtes aufgeführt werden.

[47]) M. B. 29, 2. 258.

[48]) Cod. Tradit. Claustroneob. S. 24.

[49]) M. B. 29, 2. 57. III, 314—319. Ein Werinhard von Lanzendorf, der mit seinem Bruder Dietrich in Klosterneuburger Übergaben, dann 1155 in einer Urkunde Jasomirgott's an Seitenstetten, und 1156 in einer Schenkung an Göttweih vorkommt, gehört nicht zur Familie.

wurde geweiht in Braunau bei Gelegenheit, da Erzbischof Konrad eine dortige Capelle weihte, und zwar, scheint es, im September; denn am 4. October stellt er schon zu Passau eine Urkunde aus, in der als Zeugen unterschrieben sind: Engelbert der Herzog (von Kärnten seit 1130) und dessen Sohn Rapoto der Markgraf, zunächst Reinprebt und sein Sohn Härtwich, Erchinbreht von Mosebach, Dietrich von Poumgarten etc. Diese Gäste, darunter sein Vater und Bruder, scheinen den Bischof nach der Weihe in seine Residenz begleitet und eine seiner ersten Handlungen unterschrieben zu haben [50]). Ihm war es vorbehalten, das Münster, das Heinrich Jasomirgott zu Ehren St. Stefan's gebaut hatte, 1147 einzuweihen. Von seinen übrigen Thätigkeiten sind die Passauer Bücher (M. B. 28 u. 29) und die der Klöster jener Zeit voll; was er an Seitenstetten gab, erwähnen wir weiter unten.

3. Hartwig besass die Stammburg am Inn, und erscheint öfters neben seinem Vater und sonst bis 1147 [51]). Seine Gemahlin hiess Hildegarde; aus welchem Hause? übrigt zu finden. Er starb, scheint es, ohne Erben, denn um 1150 (M. B. III, 418) übergibt bereits nach Reichersberg quedam nobilis matrona nomine Hiltegardis, relicta domini Herthwici de Hagenowe, ipsum castrum Hagenowe cum predio suo adjacenti duas uidelicet cortes cis Enum fluuium, predium etiam ultra flumen in uilla Lengendorf situm — predium quoque in ripa Isare situm Viehpach dictum (anderes dortige Gut hatte Hartwig noch selbst an Passau übergeben); ferner übergibt sie nach Reichersberg ein Gut Mathchouen situm zu ihres Mannes und ihrer Verwandten Seelenheil. Hartwig selbst hatte für den Fall erblosen Absterbens Güter und Leute an Passau vermacht (M. B. 29, 2. 325), welche Schenkung Hildegarde bestritt, Bischof Konrad aber um 1150 gegen sie im Gerichte seines Bruders des Herzogs zu Thalheim durch Vorführung rechtskräftiger Zeugen behauptete [52]). Reichersberg vertauschte, vermuthlich nach dem

---

[50]) M. B. 28, 2. 103.

[51]) Um 1130 bezeugt er Schenkungen der Peilsteiner an Michaelbeurn (Filz, II, 698), er heisst dort quidam ingenue stirpis homo. Mit seinem Vater erscheint er 1138 (M. B. 28, 2. 103), 1140 (M. B. 29, 2. 253). 1142 unterschreibt er die Schenkung seines Bruders des Bischofs über Wolfsbach. M. B. 29, 2. 262 gibt er einige Leibeigene frei. Über einen Act vom 26. December 1146 siehe Stülz, Geschichte von St. Florian, S. 249.

[52]) Zugegen waren: Heinrich Bischof von Regensburg (der Wolfratshausen), Markgraf Otochar, Graf Konrad von Bilestein mit zwei Söhnen, Graf Heinrich von Wolfratshausen, Graf Luitold von Plaine, jeder mit vielen Getreuen. M. B. 29, 2. 260. Aber

Tode der Schenkerin, also um 1155, an denselben Bischof Konrad jenes Hagenau und ein Gut Lubes in partibus orientis (Langenlois), das Herzog Leopold 1141 dahin geschenkt hatte[53]), gegen Besitzungen in Rosbach: das Gut in Liubes übergab es per manum advocati sui in Liubes, comitis Conradi de Pielsteine[54]).

Nebst diesen drei Söhnen hatte Reimbert eine Tochter Richarde, welche in die Hausstiftung Seitenstetten eintrat.

Von Udalschalk sagt die Gründungsgeschichte, dass er noch in der Blüthe der Jahre dort seinen Rittergurt abgelegt[55]) und das Ordenskleid angenommen habe, „um fortan unter freiwilliger Armuth, Gehorsam und Keuschheit dem Himmelskönige Dienste zu thun". Und nichts für sich zurückbehaltend, habe er theils dieser Kirche, theils andern Klöstern, während er lebte, Schenkungen gemacht (so an St. Nicola bei Passau; an das Frauenstift Obermünster in Regensburg gab er Gut und Eigene in Puning, Manching u. a.)[56]). Übrigens fällt sein Eintritt vielleicht nach dem Tode seiner Frau, überhaupt aber nicht vor 1121; in diesem Jahre unterschrieb er noch als Zeuge einen Tausch[57]). Auch Reginbert mit seiner Frau und seiner Tochter Richarde beschlossen, nach Recht und Sitte, in das Haus ihrer Stiftung als Mitglieder einzutreten, was von ihm um 1140 geschehen zu sein scheint, um welche Zeit er nicht mehr

---

auch schon bei Reimbert's Lebzeiten gab es wegen dieser gehäuften Schenkungen Streitigkeiten. Papst Lucius II. schreibt (15. April 1144) an Bischof Reginbert, dass des Bischofs Blutsverwandte und sonstige Diöcesanen den Reichersberger Propst Gerhoh (Propst seit 1133) mit dem Tode bedrohen und ihn und die Brüder in der eigenen Kirche nicht fungiren lassen (Oberösterr. Urkundenbuch I, 277).

53) M. B. IV, 408.

54) M. B. III, 423 und IV, 417. Es ist erstaunlich, wo überall die Peilsteiner in der Mark, vermuthlich durch Lehen der Markgrafen, begütert waren.

55) Balteum deponebat. Dies ist wörtlich zu verstehen. Hildemar (er lebte um 830) in seiner Exposition der Regel St. Benedikt's erzählt die Art einiger Klöster, Novizen aufzunehmen: Primo candidatum per quinque dies ad portam monasterii permansisse, deinde susceptum in cella hospitum; post duos menses lectam ei per dies paucos regulam, ad quam observandam si se parem testatus fuisset, tum indutus suis bonis vestimentis, id est lorica, scuto, lancea, spatha et baltheo in capitulum deducebatur, et post exhortorium abbatis sermonem si seculo renunciare pergebat, acceptis induciis iterum eodem habitu capitulum ingrediebatur, et ibi coram fratribus aut baltheum aut armillas aut spatham tantummodo deponebat; denique abiectis aliis omnibus vestimentis suis redibat, atque vestibus clericalibus induebatur. Man vergleiche damit den muthigen Mönch Ilsam im Rosengarten. Udalschalk brauchte zum Eintritt in die eigene Stiftung weniger Umstände.

56) Schenkungsbuch Nr. 21, S. 168.

57) M. B. 28, 2. 91.

in Geschäften auftretend gefunden wird; Helene und ihre Kinder gaben die Güter Zelking, Lanzendorf, Besitz in Aheim am Inn bei Hagenau. Bischof Reinbert gab 1142 eingetauschte Zehenttheile zu Sindelburg, und die Pfarre Wolfsbach mit ihren Tochterkirchen, wohin auch Seitenstetten und Michaelberg gehörten, „zum Ersatz (sagt er) für das Gut in Pfaffstetten, das er zu nothwendigen Ausgaben gebraucht hatte [58])"; so sehr erachteten sie (ein wichtiger Umstand in der Geschichte aller Stiftungen und der meistens zu wenig beachtet wird) an Hausstiftungen gemachte Schenkungen als noch ferner zum Familienbande gehörig.

Die weitere Geschichte des Stiftes verfolgen wir nur, insoferne sie auf die Familien und auf das Aussehen jenes bedeutenden Landstriches einiges Licht wirft. Die Bestätigungsbulle Papst Urban's III. vom Jahre 1186 [59]) enthält eine genaue, dem Papste urkundlich vorgelegte Aufzählung aller bis dahin gemachten Schenkungen und ihrer Geber. Aus ihnen bemerken wir noch: Egino und Adelram von Url übergeben Höfe, eine Mühle und Hörige in der Nähe des Stiftes; Bischof Konrad 1155 Zehente zu Reudnich [60]); Herzog Heinrich Jasomirgott das Gut (patrimonium) seiner Ministerialin Heilwig von Pirbaum [61]), das er zur Übergabe in die Hand des Grafen Konrad von Peilstein delegirt; der edle Reginbert von Elsarn sein Gut daselbst mit der Capelle (1175) [62]); Bischof Diepold (Theobald 1172—1190, aus den Grafen von Berg in Schwaben, mütterlicherseits ein Andechs) Zehente zu Amstetten und Udmarsfeld (1177).

Es folgt die Schenkung des Grafen Gero von Gleuss und seines Sohnes Ekbert; jener gab ein Gut zu Url, dieser zu Dachsbach; wann dieser gestorben, entgeht uns; Schauk ögl sagt: 1158. Aber auch die Ministerialen des Hauses machten bereits Schenkungen, die nachher Wichman, der letzte Erbe, bestätigte; da man daraus die Sitze von

---

[58]) M. B. 28, 2. 219. Vgl. 29, 22.

[59]) Verona, 30. August. M. B. 29, 2. 34. In der 5. Zeile ist statt appellatus zu lesen a deo apostolatus — presentis scripti priv. — privilegio nobis confirmauit — obeunte vero te, nunc eiusdem loci abbate; andere Verschiedenheiten übergehe ich.

[60]) Nämlich vom diesseitigen Ufer des Pretebachs bis wo er in die Reubnich fliesst, von da an der Steirerstrasse bis an die Erlach und von da bis Hedershoven.

[61]) Nicht das bei Traismauer ober Perschling, sondern jenes in der Pfarre Wolfsbach, im Bezirke Waidhofen. Aber man vergleiche über sie und ihre Familie das Göttweiher Saalbuch S. 65 und 192.

[62]) Consobrinus pie memorie Reginberti quondam Pataviensis episcopi heisst er in einer Aufzeichnung von St. Peter in Salzburg (Notizenblatt, 1856, S. 22); er verkaufte dahin ein ihm gehöriges Gut am Kamp (apud Khampa) um 8 Talente.

Edlen und der Bevölkerung in jener damaligen Waldgegend sieht, so ist es der Mühe werth sie aufzuzählen. Nämlich Gut in Polan, Biberbach, Gezingen, Velebarn, Thelesberg, Sehergindorf, Thasbach, Im tiefen Weg, Gleuz, Baumgarten, Sifridsberg, Punze. Wichman nun, Ekbert's jüngerer Bruder, zum geistlichen Stande bestimmt, fast noch als Kind, wie der Chronist Boto sagt, Dompropst zu Halberstadt, dann 1148 Bischof von Zeiz[63]), bald darauf 1152, „fast noch ein Jüngling", von dem eben erwählten Friedrich von Hohenstaufen, während das Capitel sich in zwistiger Wahl herumzog, zum Erzbischofe von Magdeburg befördert, war später durch den Tod seiner Brüder einziger Erbe der mächtigen Güter seines Hauses geworden, und 1184—1186 laut vier Schenkungsurkunden bekräftigte er in Österreich, was sein Bruder und die Ministerialen bereits dem Kloster gegeben hatten; er selber gab den Grieshof hinter Waidhofen mit fünf Lehen, dann einen Theil seines grossen Forstes an der Ibs mit allem Nutzgenusse, von der Mündung des Erzbaches in die Ibs, von da aufwärts zum Ougenbach bis zu dessen Quelle, und von dessen Quelle zwischen dem grossen und kleinen Zokelbach, und südlich von diesem zwischen dem grossen und kleinen Walchenbrunn bis rückwärts den Berg Gaisssulz, und von da bis zur vorbesagten Mündung, und was sich innerhalb dieses Bezirks von Adern des Salzes, Eisens und jederlei Metalls finden würde, wie es ihm der Kaiser bestätigt hatte[64]).

---

[63]) Oder Naumburg; beide Sitze waren 1029 vereinigt worden, nach dem Tode des Bischofs Uto, der auf der Rückreise von Jerusalem im Schiffbruch umkam.

[64]) Sicut a domino nostro Friderico gloriosissimo Romanorum imperatore in sollempni curia Nurenberch in legitimam proprietatem obtinuimus. Der Tag zu Nürnberg ist wohl der 13. März 1183, und dies scheint die Zeit, in der Wichman die Güter in Österreich übernahm. Allein da Friedrich 1187 in seiner Bestätigung (Schauknögl, S. 340) sagt: Wichman habe partem cuiusdam saltus quem habet in Austria, de proprietate et allodio suo an Seitenstetten gegeben: wie konnte Wichman sagen: er gebe es, wie er es vom Kaiser in legitimam proprietatem obtinuit? War vielleicht der Grubensegen schon damals kaiserlich? Wenigstens der Grubenbau war durch Privilegien organisirt, und namentlich die Eisenwurzen in Österreich so bekannt, dass um das Jahr 1260 und allerdings noch früher von dorther Eisenarbeiter nach Ungarn und Siebenbürgen mit denselben Begünstigungen und Freiheiten berufen wurden, die sie in Österreich genossen. König Andreas (III.) erneuert nach dem Einfalle der Tartaren 1291 iisdem hominibus austriacis (er zählt nachher auf: hospitibus, magistris et ferri fabris eorumque collaboratoribus, ferri fusoribus et cultoribus et omnibus collaborantibus, d. i. Gesellen in eorum societatem hinc inde condescensuris) pro ferri fabricis e loco Eisenwurzel cum affidatione in has terras Ultrasilvanas vocatis et illuc illocatis — ut proprium semper habeant magistratum et iudicem, senioresque e gremio illorum per libera vota eligantur, coram quibus et nullibi alibi preter nostre maiestatis aut iudicis tavernicorum consuetum iuri (sic)

Die Advocatie dieser Schenkungen übertrug er an Konrad Graf von Peilstein und dessen Nachkommen, doch sollten sie dieses Recht niemanden zu Lehen geben dürfen und die alten Rechte des Stiftes ehren. Anderes jener Gegend, darunter das Gut Gleuss selbst, vermachte er der Kirche von Passau [65]), die es sofort dortigen adelichen Dienstmannen in Ambacht gab. Wichman starb 1192.

Luitgarde, Vogtin von Regensburg, gab ein Gut zu Flatze und Hunen. Diese Schenkerin, von Papst Urban hinter den übrigen angesetzt, lebte jedoch früher; sie war um 1125 Gemahlin Friedrich's (II.) Grafen von Bogen. Übrigens Luitgarden, Gemahlinnen der Friedriche von Bogen, sind zwei zu unterscheiden: 1. die zweite Gemahlin jenes Friedrich (I.), der 1101 zu Jerusalem begraben wurde. Im Schenkungsbriefe des Stiftes Obermünster [66]) heisst sie Liutkard, scilicet uxor Friderici advocati, materque secundi advocati Friderici, wodurch sie sich von der gleichnamigen Gemahlin ihres Sohnes Friedrich (II.) unterscheiden wollte, der 1136 starb. Sie selbst verlebte ihre letzten Tage als conversa im Stifte Obermünster. 2. Die zweite Gemahlin eben dieses Friedrich (II.); sie starb nach 1148 [67]). Über sie haben die bairischen Genealogen Herm. Scholliner und aus ihm v. Koch-Sternfeld um die Wette Dunkel verbreitet, welches erst durch den Herausgeber des Göttweiher Saalbuches, Wilh. Karlin, zerstreut worden ist.

---

stare teneantur. Ferner gesteht er ihnen zu: alle Wochen Samstags liberum forum annonarium, usum quoque silvarum, aquarum, et pascuorum pro equis clitellariis ad distantiam unius rastae versus occidentem (Urkunden zur Geschichte Siebenbürgens I, 175). So hatte Geisa II. (1141—1161) den Flandrensern locum desertum in Siebenbürgen zugestanden (S. 4). Bei dieser festen und eigenen Constitution der österreichischen Eisengewerk- oder Eisenwurzen-Gesellschaft frägt es sich: in welchem Verhältnisse zu ihr standen die einzelnen Landbesitzer in Strecken, wo auf Eisen gegraben wurde?

[65]) Wie fast bei allen Schenkungen, entstanden auch über diese dem Stifte bald Streitigkeiten mit dem Advocaten Konrad dem Peilsteiner selbst, dann mit Passau über die Grenzen und Rechte; z. B. in den geschenkten Wäldern, dass das Kloster zwar Holz zum Bauen und Brennen, aber nicht zum Verkaufe zu fällen das Recht habe; dann über Besitze und Rechte in Gleuss (Schauķögl, Nr. 25. M. B. 29, 2. 223).

[66]) Quellen und Erörterungen I. München 1856, S. 176.

[67]) Noch eine dritte Luitgarde Gräfin von Formbach ist vermählt mit Ascuin Grafen von Bogen. Sie ist es, welche die alte, nicht enträthselte Verbindung ihres Hauses mit St. Blasius im Schwarzwalde unterhielt, dahin viele Geschenke sandte und endlich in der dortigen Frauenzelle zu Berow um 1120 starb (siehe Moriz, S. 93. Gerbert, Geschichte von Blasien I, 395).

Sie war nämlich die Tochter des Grafen Ulrich von Ratelenburg des Formbacher's und seiner Gemahlin Mathilde aus einem mir nicht bekannten Hause. Deren Kinder waren: Konrad, den seine Mutter überlebte (denn sie gab für sein und ihres Mannes Seelenheil mit der Hand ihrer Tochter Luitgarde an Göttweih ein Gut) und eben diese Luitgarde. Diese nun war vermählt an Friedrich (II.) Grafen von Bogen; er ward 1136 in Palästina begraben. Vermuthlich nach dem Tode ihres Gemahls und während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Friedrich, etwa um seine Rechte zu wahren, nannte sie sich advocatrix Ratisbonensis [68]); vielleicht auch nur, um sich von andern gleichzeitigen Luitgarden zu unterscheiden. An Klöster machte sie freigebige Schenkungen, die uns noch insoweit interessiren, als wir daraus österreichische Besitzungen dieses Zweiges der Formbacher kennen lernen. Zu diesem Zwecke ist das höchst aufklärende Document bei Wilh. Karlin (Trad. Gotvic. S. 239) vorauszuschicken, in welchem Luitgardens Vater Ulrich seiner Gemahlin Mathilde seine Güter verschreibt, und zwar vor oder bald nach der Verheirathung, weil der Fall der Kinder nur als künftig erscheint (also um 1070). Comes Oudalricus omnia bona sua, predia cum mancipiis, culta et inculta, que ipse tunc temporis iure hereditario possidebat et que sibi postea a parentibus in hereditatem pervenire debebant — Mathildi uxori sue in proprium legavit et filiis eorum quos procrearent; si autem filios non haberent et si illa supervixerit, super his bonis possidendi vel quodlibet faciendi liberam deinceps facultatem haberet . . . hohinwarta cum ceteris omnibus que in orientali parte a parentibus suis habuit, et Chamba cum suis appendiciis, quod de eadem Mathilda uxore sua habuit, cui et idem in hac delegatione reddidit. In einer zweiten Übergabe verschreibt er ihr auch alle Güter que tunc a fratre suo Herimanno in partem accepta proprie obtinuit, et que postea ab eo in dividenda hereditate in bauuaria vel ubicunque sit percipere debuit [69]).

---

[68]) So heisst sie in einer Schenkung an St. Nicolaus (M. B. IV. 228) Ratisponensis aduocatrix nomine Liukard; in einer an Formbach (M. B. IV, 29) aber nur: Domina Liukhart comitissa cum manu Friderici Ratisponensis advocati filii sui ac filie Adelheidis de Wiltperge.

[69]) Zeugen der ersten Übergabe sind Comes Ekkebertus et puer Gebehardus nepos eius (Ekbert Graf von Formbach und Pütten, Sohn Tietmar's, der ein Bruder Meginhard's war, starb um 1106. Gebhard, damals Knabe, ist Gebhard's Sohn, eines Bruders Ekbert's, geboren, sagt Moriz, um 1056, starb um 1095). — Raffold de Wirmila

Es waren also jene Güter in der Ostmark alt-Formbachische; seit wann und wodurch sich dieses Haus so weit in der Mark ausbreitete (durch welche Heirathen, Erbschaften etc.), entgeht uns. Ulrich's Vater Meginhard war schon 1066 gestorben, und die Erbschaft wurde, wie die Documente bezeugen, erst spät und allmählich zwischen den Brüdern ausgetragen. Chamb hatte ihm Mathilde zugebracht und er gibt es ihr wieder zur freien Disposition zurück.

Luitgarde, wie gesagt, war Wohlthäterin vieler Klöster; ihre Schenkungen bezeichnen zum Theile, was das Haus in der Ostmark besass. An das Chorherrnstift St. Nicola bei Passau gab sie curtim unam in loco qui dicitur Grintdorf apud Chamba (Grunddorf am Kamp, also Gut von ihrer Mutter Mathilde) insuper tres houbas Hohinwartin[70]). An Formbach 20 mansus in Hohinwarte[71]); an Niederaltaich IV mansus in Haizendorf (am Kamp) et vineam magnam[72]). An Seitenstetten ein Gut (zu) Flatze und Hunen. Floss ist eine Herrschaft, die an die Mark Chamb und an Böhmen stiess; an Bogen kam sie in den innerlichen Kriegen unter Heinrich IV., später ist sie im Besitz der Sulzbacher, dann noch ein Gegenstand vieler Verhandlungen. An Göttweih hatte ihre Mutter ein Gut zu Flinsdorf (in der Pfarre Hein an der Kremser Strasse), drei Huben zu Theis (unter Krems, nahe an der Donau) und zwei Weingärten zu Judenau gegeben[73]). Ferner gab Luitgarde an Mallersdorf zwanzig Huben und fünf Weingärten in Österreich[74]). Als Luitgardens Sohn Friedrich 1147 mit Kaiser Konrad in den unseligen Kreuzzug zog, bat er seine Mutter, an Admont ein Gut in oriente apud Prunnen zu schenken. Es ist Brunn im Felde, im Bereich der übrigen Güter am Kamp[75]). Luitgarde starb um 1149 an einem 16. Jänner (Necrol. Windberg. in den M. B. XIV, 91).

Ihre Tochter Adelheid heisst Gräfin von Wiltberg und war Gemahlin Ernst's von Hohenburg auf dem Nordgau. Er erscheint zuerst

filiusque eius Raffold, gener eius Piligrimus etc. — In der zweiten Übergabe unterzeichnen sechs Ministerialen.

[70]) Um 1130. Sie machte damals eine dispositio prediorum suorum. M. B. IV, 228. Die Zeit ergibt sich daraus, dass unter den Zeugen Herzog Engelbert von Kärnten erscheint, der 1130—1135 Herzog war.

[71]) M. B. IV, 29.

[72]) Wilhelm Karlin, S. 238.

[73]) Tradit. Nr. 139. Vgl. Nr. 355.

[74]) M. B. XV, 258. 270.

[75]) Über diese Schenkung erhoben sich nicht weniger als drei Processe. Siehe Wilhelm Karlin, S. 238.

1080 in den M. B. XIV, 199, und starb um 1130. Ihre Söhne Ernst und Friedrich[76]) erscheinen um 1135 als Mitwisser von Schenkungen (so dass sich Adelheide um 1110—1115 vermählt zu haben scheint) und eine Tochter Sophie, die zur Zeit jener Schenkung schon todt war, denn die Mutter gibt mit Wissen ihrer Söhne das Gut Möring für ihr und ihrer Tochter Sophie Seelenheil. Herr Wittmann (Quellen und Erörterungen I, 173) scheint zu irren, da er Adelheiden nach 1135 einen zweiten Gemahl zumuthet, den er aber nicht nennt: sie nannte sich Gräfin von Wiltberg nach ihrem Witwensitze, scheint es, und um die Ungewissheiten über dieses Wiltberg zu beendigen, sagen wir, es ist nicht Windberg, mit welchem Namen es angesehene genealogische Forscher, z. B. v. Koch-Sternfeld[77]), vermengen; keines der bairischen Windberge, weder das, nach welchem sich Formbacher, noch jenes, nach welchem sich die Bogen-Cidlar benannten; sondern es liegt in Unterösterreich an der Isper, zur Pfarre Pisching gehörig, jetzt eine spärliche Ruine, gegenüber dem hohen Ostrangberge, und war ein Theil des väterlichen, d. i. gräflich Bogen'schen Gebietes, und zu dem Bereiche von Wiltberg gehörte die Schenkung an Kremsmünster 1135 sue proprietatis silva, prumste vulgariter dicta, juxta rivum Witen sita XX mansi, um dort eine Kirche (Martinsberg) zu bauen; eben dahin gab sie aus demselben Bereiche Pekstal; die Urkunde sagt, dass sie patris sui Friderici speciali donatione hoc idem possederat predium. Eben zu diesem Wiltberg gehört die Notiz aus der Chronik der Nonnen von St. Bernhard bei Horn, dass ihnen Albrecht der Habsburger das Patronat geschenkt über Neuenkirchen (an den südlichen Anhöhen des Ostrangs) in districtu qui Pewchreich dicitur; erat autem ecclesia Newnchirchen una de XII in Austria que pertinebant ad collationem ducis Austrie, et secundum aliquorum narrationem pertinuit ad comitiam Wiltperch.

So viel bei Gelegenheit der Luitgarde, die an Seitenstetten Schenkungen machte. Andere Schenkungen übergehen wir; nur bemerken wir noch, dass Leopold der Glorreiche 1203 denen in Seitenstetten Alles bestätiget, que, sagt er, vel nos vel parentes nostri eidem ecclesie contulimus, capellam scilicet in Rebegewe et Fodrum.

---

[76]) Ernst starb 1160, Friedrich um 1210. Diese Notizen über Adelheid's Familie sind aus v. Freyberg Codex S. Castuli 75.

[77]) Archiv, 1850, 3. Bd., S. 238.

VI.

DOCUMENTA

HISTORIÆ FOROJULIENSIS SÆCULI XIII.

AB ANNO 1200 AD 1299.

SUMMATIM REGESTA

A

P. JOSEPHO BIANCHI UTINENSI.

(FORTSETZUNG.)

1247. . . . Januarii. Apud Pratam. Ob puram fidem et devotionem sinceram quam Wecellus de Prata semper ei exhibuit, Federicus secundus imperator investit eum de feudo Pratae cum honore comitatus in perpetuum. Verci. [155.]

1247. . . . Taxatio proventuum praelaturarum, praebendarum et plebium facta de mandato d. Bertoldi patriarchae in Forojulio, occasione constitutionis Aquilejensis. A. C. U. [156.]

1247. 16. Martii. Bagnarolae. In termino vassallorum et delesmanorum ecclesiae Sextensis per d. Hermanum abbatem in villa Bagnarolae celebrato, sententiatum fuit, quod illi, qui habebant feudum a dicta ecclesia et non solum ei non serviebant, sed in jurisdictionem alterius dictum feudum tradere satagebant, si ter admoniti infra quindecim dies non desisterent ab inceptis, et servirent ut tenebantur, licebat domino illos personaliter detinere, ac de feudo se intromittere.

C. P. [157.]

1247. 24. Maii. Glemonae. Otho comes de Heberstayn cui Federicus secundus Romanorum imperator suas vices commisit in toto ducatu Austriae, Stiriae, et Carniolae, promittit d. Glizojo de Venzono exhibere rationes et justitiae complementum de universis hominibus permanentibus in dicto ducatu, contra quos ipse d. Glizojus pro bonis per eos acceptis hominibus ipsius de Lusendorf, sive de Venzono, habebit justitiam conquirendi. Dabit idcirco infra quindecim dies salvum conductum, quo ipse Glizojus et sui salvi et securi possint ire Stayn et redire sub poena centum marcharum, de quibus d. Maynardus comes Goritiae extitit fidejussor. A. C. U. [158.]

1247. 14. Augusti. Ante ecclesiam S. Quirini. Maynardus comes de Goritia componit quaestionem, quae pro quibusdam pascuis vertebatur inter Leonardum abbatem Rosacensem et dominos de Gramoliano.

A. C. U. [159.]

1247. 25. Octobris. Tricesimi. Sententia lata per arbitros in causa vertente inter Vorlicum et Artuicum de Tricano ex una parte et Glizojum et fratres de Melso ex altera pro exactione censuum terrarum de Venzono et ejus pertinentiis, et pro dominio et administratione justitiae in eadem terra. C. P. [160.]

1248. 22. Februarii. Versolae. Hermanus abbas Sextensis negat posse obligari ad solvendam legatis apostolicae sedis eorum procurationem, cum ipse et ejus monasterium spectent ad Aquilejensem, et non ad Concordiensem diocesim, et cum fere medietas provisionis, quae toti diocesi Concordiensi debebat imponi, sibi imposita fuerat; ideo ad sedem apostolicam appellat. A. C. U. [161.]

1248. 12. Martii. Aquilejae. Bertoldus patriarcha volens forum, quod Utini fundavit, bonum statum habere et crescere ad honorem et servitium Aquilejensis ecclesiae, omnes homines in ipso habitantes, et totum territorium, quod est a parte inferiori infra vetus fossatum, et omnes ibidem habitantes, vel qui illic ad habitandum venerint, modo liberi homines, vel ecclesiarum de terra Forijulii fuerint, ab omni colta et collecta, quam imponere eis posset, perpetuo absolvit. Burgenses de Utino promittunt et se obligant secundum eorum posse cum personis, equis et armis servire ecclesiae Aquilejensi et patriarchae, qui pro tempore fuerit, ubicumque habuerint eos necessarios in terra Forijulii; nec non assistere eorum nuntiis in omnibus quibus poterunt, bona fide contra omnem hominem, et facere alia servitia, quae habitatores sui de Civitate Austriae et aliis locis faciunt, aut facere consueverunt. Patriarcha promittit dictis burgensibus Utini nihil immutare, vel facere de factis et statu loci sine eorum consilio. Inter testes inveniuntur Odolricus episcopus Tergestinus, Bonacursius episcopus Emonensis et alii plures.

C. P. [162.]

1248. 10. Julii. In plebe Cadubrii. Biaquinus de Camino castrum Cavolani per patriarcham destructum et damna per hoc sibi illata et injurias remittit ad voluntatem ejusdem d. patriarchae, sperans quod de his et omnibus satisfaciet ei, et reminiscatur de illis qui occasione ipsius patriarchae sunt extra gratiam ipsius d. Biachini. C. F. [163.]

1248. . . . Medunae. Bertoldus patriarcha rogat decanum et capitulum Civitatis Austriae ut mittant sibi Medunam quinquaginta operarios cum badilis, vangis et victualibus per octo dies ad reparandum munitiones quas Tarvisini noviter ingressi terram Forijulii, destruxerunt.

C. G. [164.]

1248. 15. Augusti. Parmae. Litterae Innocentii papae quarti missae Gregorio de Montelongo apostolicae sedis legato, et coram ipso, et de mandato ipsius, lectae et publicatae Parmae in festo assumptionis beatae Mariae virginis.

In prima quarum pontifex non solum vult puniendos esse auctores scelerum et ecclesiae persecutores, verum etiam eorum progeniem: idcirco filios et nepotes illorum, qui eidem Federico et natis ejus, postquam in eos promulgata fuit excommunicationis sententia, praestiterunt auxilium, consilium et favorem, privat perpetuo de omnibus ecclesiasticis beneficiis et praebendis.

In secunda. Mandat quatenus omnes illos qui Federico et filiis ejus, postquam sententiam depositionis imperatoris promulgavit, hactenus adhaererent publice aut private, excommunicatos publice nuntiet, pulsatis campanis et candelis accensis in diebus dominicis et festivis.

In tertia. Perpetuae depositionis et excommunicationis sententiam promulgat in abbates S. Vazini et de Cannara Perusinae diocesis et quosdam alios praelatos et clericos Lombardiae.

In quarta. Securitates, promissiones, feudorum dationes in praejudicium fidelium ecclesiae factas per Federicum quondam imperatorem et ejus filios aut fautores, irritat, et nullas esse declarat, illos qui ei adhuc adhaererent denuo excommunicando.

In quinta. Mandat quatenus praefatum Federicum, filios et nepotes nominibus eorum expressis: nec non marchiones, barones, comites, praelatos etiam et clericos qui eidem favent, aut ad curiam ejus vadunt, ipsos excommunicatos denuntiet. Civitates quoque, castra, villas et loca dicto Federico adhaerentia supponat ecclesiastico interdicto: potestates, judices et tabelliones eorum publicet privatos omni honore, quolibet officio, qualibet dignitate, quibuslibet sacramentis, excepto baptismate parvulorum et poenitentiae morientium. Interdicat etiam ut nullus ex fautoribus praefati Federici in vicarium seu potestatem, seu ad aliquod officium aut dignitatem eligi valeat vel assumi. Et quia Ezelinus de Romano tanquam membrum diaboli et vasculum iniquitatis contra ecclesiam ad praefata persecutionis obsequia damnabiliter se devovit, contra eundem Ezelinum et fautores ipsius simili modo procedere non postponat, contra quos omnes in terris suae legationi subjectis crucem praedicet, et faciat illam praedicari: signum crucis adversus praedictos assumentibus peccatorum suorum veniam, et privilegia concessurus,

quae conceduntur cruce signatis transfretantibus in subsidium terrae sanctae. A. C. U. [165.]

1248. 25. Octobris. In villa S. Viti. Bertoldus patriarcha confirmat et laudat venditionem quam Hermanus abbas Sextensis pro solutione debitorum sui monasterii fecerat d. Tupertino et Dominico Cossio nepoti suo de Prata de villa Fluminis, quae dicitur villa famulorum, et de molendino posito in eadem villa, et de decimis et nemoribus, et de omnibus juribus et rationibus ejusdem villae. A. C. U. [166.]

1248. . . . Decembris. Aquilejae. Bertoldus patriarcha obligat capitulo Aquilejensi ad spatium quatuor annorum omne copulaticum, et omne jus copulatici quod videbatur habere, jure patriarchali, super bonis dicti capituli, et hoc pro quinquaginta marchis Aquilejensis monetae, quas in usum et utilitatem Aquilejensis ecclesiae convertit. Quod si infra spatium dictorum quatuor annorum moreretur quin restituisset capitulo dictam pecuniam, praedictum copulaticum et jus copulatici tradit et donat pro animae suae remedio eidem capitulo, nomine purae donationis quae dicitur inter vivos. C. P. [167.]

1249. 11. Maii. Utini. Marchio Estensis, comes S. Bonifacii, civitates Brixiae, Mantuae et Ferrariae ligam ineuntes cum Bertoldo patriarcha Aquilejensi, eorum sacramento promittunt eidem mittere centum cavalcatores propriis expensis usque ad terram ejus, ita quod postquam in terra ejus fuerint, ipse teneatur eis providere congrue de expensis, et resarcire damna, quae faciendo werram incurrent; et ipsi versa vice lucrum, quod consequi poterunt, divident per medium cum d. patriarcha. Quod si Ezelinus de Romano equitaret super terras patriarchae, vel super Tarvisium, aut super terras d. Biaquini de Camino, dictae communitates cum suo exfortio equitabunt supra Veronam, et facient dicto Ezelino vivam werram, nec facient cum eo pacem aut compositionem aliquam, sine consensu d. patriarchae. Jurat pro patriarcha Berlingerius ejus vicedominus, et inter testes subscribitur Conradus electus Justinopolitanus. Verci. [168.]

1249. 2. Novembris. Aquilejae. Henricus dux Alemanus, de nobili stirpe genitus, dominabatur quondam circa flumen Liquentiae et pro remedio animae suae in Sacilo ad honorem B. Nicolai episcopi ecclesiam inter fines diocesis Concordiensis fundavit, multisque bonis dotavit. Sperans deinde per subsequens tempus construere etiam oppidum, quod magnificentiae suae digne responderet, petiit, et obtinuit a Romana curia quod dicta ecclesia B. Nicolai de Sacilo esset baptesimalis, haberet

coemeterium et populum sibi subjectum quantum munitiones et villa circumstans caperent, ita tamen quod dicta ecclesia cum quibusdam aliis auctoritate summi pontificis Aquilejensi ecclesiae esset in omnibus supposita. Haec omnia postquam Bertoldus patriarcha exposuisset in privilegio quod Bono plebano de Sacilo concessit, mandat ei quatenus exemptiones, honores et jura omnia dictae ecclesiae manuteneat viriliter et tueatur. B. M. [169.]

1249. 13. Novembris. Bertoldus patriarcha concedit Adalperto de Cucanea licentiam aedificandi castrum vel munitiones, seu quidquid voluerit in colle qui dicitur Rodingerius, sito supra castrum Cucaneae. B. M. [170.]

1249. 16. Decembris. Aquilejae. Volcherus patriarcha hospitale novum jam pridem fundaverat prope stratam Aquilejae adnectens ei ecclesiam de Cammartio, et ultra alia bona et privilegia dederat terram eidem stratae adjacentem, quae illo tempore erat deserta, et nunquam utiliter ab aliquo habitata, apta latronibus et praedonibus, qui inter nemora et paludes ibidem latitantes, homines frequenter Aquilejam venientes spoliabant et interficiebant. Sicque fugatis latronibus, praedictum hospitale ad viatorum securitatem, nec non ad stratae custodiam ibidem erexit, in eo locans viros spirituales tam clericos, quam laicos deo servituros, qui novae structurae invigilarent, et de reparatione stratae curam gererent.

Multi ex christianis, qui circa haec tempora in transmarinas partes transierant, in Saracenorum carceribus captivi detinebantur, de quorum tormentis ac nuditate miseratus idem Volcherus, tantum fecit ut demum obtinuerit a Serafandino rege, quod libere et secure mitterentur dictis captivis elemosinarum consolationes. Haec fuit dicti Volcheri in fundatione praefati hospitalis principalis intentio, scilicet ut postquam per agriculturam, per pias erogationes bonorum hominum, et alia adjuvamina praedictum hospitale cresceret et prosperaret, quidquid supra victum et vestitum strataeque reparationem in eo superabundaret, in subsidium et solamen dictorum captivorum converteretur. Hinc illud exinde aliis etiam concessionibus auxit et ditavit, inter quae donavit ecclesiam S. Michaelis infra Sacilum et Canipam et villam de Blasiz.

Nunc vero Bertoldus patriarcha ejus praedecessoris sequens vestigia addit eidem hospitali pro reparatione dictae stratae duas marchas, et mandat quod quidquid superesset de expensis in eorum

victu et vestitu erogatis, converteretur equidem in alimoniam et sustentationem dictorum captivorum; at si superveniente impedimento, deferri illis non posset, aut captivi non invenirentur, convertatur in alimoniam et sustentationem aliorum pauperum, prout discretioni rectoris praefati hospitalis videbitur.

Inter alios testes inveniuntur Bonacursius episcopus Emonensis et Johannes electus Parentinus. Rubeis. [171.]

1250. 20. Januarii. In Civitate Austriae. Johannes de Cucanea potestas Civitatis Austriae dixit d. Wolrico vicedecano capituli quod communitas civitatis postulabat a capitulo auxilium ad munitionem civitatis, non ratione aliqua, sed gratia tantum, et salvis privilegiis et jure quolibet clericali, et statuto facto inter dictum commune et capitulum per ipsum d. Bertoldum patriarcham firmato. Ad quae idem d. vicedecanus respondit, quod postquam civitati necessitas imminebat, pro bono ejus statu et conservatione, salvis juribus praelibatis, capitulum dabat quatuor marchas Aquilejensis monetae. C. G. [172.]

1250. . . . Bertoldus patriarcha cum pro negotiis ecclesiae universalis et suae esset in magno necessitatis articulo constitutus, et pro solvendis militibus et aliis necessitatibus pecunia plurimum indigeret, vendidit cum consensu capituli Aquilejensis pro quadraginta quatuor marchis Aquilejensis monetae abbatissae Civitatensi tres mansos in villa de Sdreina cum omni eorum jure, excepto judicio sanguinis.

C. F. [173.]

1250. . . . Ex inventario rerum, quas olim emi aut fieri curavit Jacobus abbas monasterii Mosacensis excerpsimus nonnulla, quae ad usus aut artes illorum temporum referri posse videntur, et hic duximus transscribenda: „Quatuor tabulae cum imaginibus existentes ante altare. Altariolum unum, viaticum circumdatum argento, asinus ligneus super quo sedet imago Jesu Christi. Orologium, unum missale, unum mattudinale, unum antiphonarium, unum psalterium, unum epistolarium, vitae patrum, vita S. Galli, sermones et vita Bernardi, liber sermonum, liber Teotonicus dictus *Waliserqast*“. „Emit duo coopertaria purpurea existentia in capella S. Mariae Magdalenae, quorum unum portabat secum quando ipse equitabat, et reliquum remanebat in altari; fecit fieri cortinam quae in quadragesima suspenditur in sancto sanctorum“. „Fecit fieri tres icones b. virginis; fecit fieri tectum de scandulis quae possent sufficere ad cooperiendam ecclesiam et totum claustrum“. A tempore quo factus est praelatus, usque ad diem quo decessit, pro coltis solvit

d. patriarchae Bertoldo mille, centum et quinquaginta libras Venetorum parvorum. „Fecit fieri aestuarium quo balneantur fratres et familia, quia vetus aestuarium erat penitus putrefactum. Fecit fieri tres camisias processionales. Dedit tam pictori, quam muratori capellae S. Elisabeth tres marchas, excepto auro et coloribus". A. C. U. [174.]

1250. 7. Martii. Aquilejae. Attendens merita Henrici q^{m}. Thomasii de S. Daniele, nec non Bartholomei, Mathiae et Conradellae fratrum suorum, Bertoldus patriarcha, nomine irrevocabilis donationis, dat eis palatium, castrum et frattam S. Danielis cum molendinis, terris cultis et incultis tam in monte quam in plano, eosque jure antiqui feudi investit. Dictus vero Henricus, nomine suo et fratrum ejus, juravit quod semper erunt fideles et boni subditi, et omnia observabunt, quae de jure observare tenentur, et faciunt alii feudatarii et vassalli. A. M. U. [175.]

1250. 8. Julii. In Civitate Austriae. Ope, machinationibus et favore Reinardi praepositi S. Petri de Carnea, et Rizzardi plebani de Faganea et fratrum ac parentum suorum, castrum Faganeae fuit inimicis ecclesiae traditum. Idem quoque Rizzardus, tanto non contentus excessu, castrum de Brazzacho tradi praedictis ecclesiae inimicis procuravit. At in itinere perficiendi opus hujusmodi nefandum, ab ecclesiae fidelibus captus extitit, et in carcere mancipatus. Propter quod ne tantus excessus maneat impunitus, Bertoldus patriarcha, auctoritate d. papae et propria, ipsos ab omni officio amovit. Testis Bonacursius episcopus Emonensis et alii. C. G. [176.]

1250. 8. Julii. In Civitate Austriae. Bertoldus patriarcha proponens relevare defectum praebendarum Civitatensis ecclesiae, quae adeo erant tenues et exiles, ut de ipsis non possint ejusdem ecclesiae canonici commode sustentari, de gratia speciali, capitulo memorato contulit plebem de Faganea tunc vacantem, secundum quod Rizzardus eandem hactenus habuit et possedit: et d. Wolricum vicedecanum ecclesiae Civitatensis recipientem vice et nomine ipsius capituli, de dicta plebe cum uno libro liberaliter investivit. Bonacursius episcopus Emonensis testis et alii. C. G. [177.]

1250, 12. Augusti. Sitich. Rodolphus abbas monasterii Fontis S. Mariae juxta Landestrast supplicavit devote d. Bertoldo patriarchae, quod cum Bernardus illustris dux Carinthiae ad salutem et remedium animae suae et parentum suorum dictum monasterium fundasset, idque de multis redditibus et bonis dotasset, et inter alia de quibusdam decimis, quas ab Aquilejensi ecclesia obtinuerat ad rectum et legale feudum,

ipsam devotionem ratam habere et confirmare dignaretur. Qui d. patriarcha, inspecta dicti abbatis et conventus reverentia in ecclesiam Aquilejensem, nec non praefati ducis devotione dignis laudibus in domino commendanda, omnes donationes, seu collationes decimarum, quas idem dux ab Aquilejensi ecclesia dudum obtinuit, et praedicto abbati et conventui duxit conferendas, ratas habuit, et de certa scientia confirmavit.

Rubeis. [178.]

1250. . . . Septembris. Stein. Bertoldus patriarcha et Ulricus filius Bernardi ducis Carinthiae taliter inter se concordarunt:

I. Patriarcha dabit et assignabit Agneti nepti suae, et uxori praedicti d. Ulrici jus suum in castro Visselberch et Mengesburch, si tam ipsa Agnes, quam consors ejus Ulricus renuntiaverint omni juri forestariae, quod se habere dicebant in bonis et hominibus ecclesiae Aquilejensis pertinentibus ad castra Werdenech, Liechtemberch et Nidech, nec sibi de caetero aliquod judicium super ipsis vindicaverint; et si praefatus Ulricus ante proximum futurum festum S. Michaelis dederit sibi auxilium contra Maynardum comitem Goritiae et ejus complices werram sibi patriarchae tunc moventes; quod idem patriarcha facere promisit etiam si interim pacem faceret cum dicto comite, aut, quod absit, decederet.

II. Ulricus e converso, data fide ad manus patriarchae, jurat quod quamdiu vixerit, astabit contra omnes inimicos et offensores patriarchae totis viribus, exceptis dumtaxat patre suo Bernardo duce Carinthiae et Philippo ejus fratre electo Salzeburgensi; et ante dictum festum S. Michaelis in partibus Forijulii comparebit cum centum armatis ad minus, et movebit werram inimicis patriarchae, nec recedet de dicta terra, nec de ejus servitio sine ejus licentia. Quod si intra dictum terminum, justo impedimento detentus, personaliter non veniret, mitteret tamen, si requisitus fuerit, promissum auxilium.

III. Ulricus cum Forumjulium intraverit contrahet et faciet mutuam confoederationem perpetuo duraturam cum ecclesia Aquilejensi et ejus ministerialibus, juxta consilium et voluntatem patriarchae.

IV. Patriarcha dabit Ulrico auxilium contra comitem Goritiae, et contra quoslibet alios, quibus praefatus Ulricus de voluntate patriarchae werram moveret, praeter quam quod contra Stirienses et ministeriales ecclesiae Bambergensis et Nicolaum de Lewemberch. Verumtamen si tam ipse patriarcha, quam idem Ulricus ab aliquo inimico, exceptis supra nominatis, aggrederentur, dabunt sibi invicem auxilium. Inter testes astat Philippus electus Salzeburgensis. C. C. F. [179.]

1251. . . . Bertoldus patriarcha Aquilejensis pie ac devote pro remedio animae suae et parentum suorum libere dat, confert et donat ecclesiae Aquilejensi castrum de Windisgratz cum foro et provincia tota in perpetuum, quod suum erat cum omnibus aliis locis ad ipsam provinciam spectantibus, tam in proprietate, quam in possessione.

C. F. [180.]

1251. 23. Maii. Bertoldus patriarcha obiit in domino, qui vixit in patriarchatu annis triginta tribus. Dedit etiam capitulo annuatim de muta Aquilejensi undecim marchas, undecimam vero dedit specialiter ad hoc, ut festum S. Helisabeth viduae solemniter celebraretur: et praedicta marcha dividatur inter canonicos et mansionarios qui interfuerint officio. Reliquae vero decem marchae sint ad usum fratrum. Et sic, et idem fiat in anniversario suo, sicut in festo S. Helisabeth. Et jacet in corpore ecclesiae inter valvas. Rubeis. [181.]

1252. 13. Januarii. Gregorius patriarcha Aquilejensis, qui fuit de Montelongo, venit Aquilejam die decimo tertio Januarii sub anno domini millesimo ducentesimo quinquagesimo secundo. Julianus. [182.]

1252. 24. Aprilis. Aquilejae. Gregorius patriarcha cum annulo, quem habebat in manibus, investit de suis feudis, scilicet de loco et castro Zeliaci juxta formam antiquarum consuetudinum Conradum q^m^. Guarienti de Zeliaco cum omni honore, dominio, comitatu et jurisdictione. A. C. U. [183.]

1252. 30. Aprilis. In Civitate Austriae. Contra eos qui infra annum et diem non petunt investituram feudi in magna curia francorum et delesmanorum, praesente Gregorio patriarcha, sententiatum fuit quod dominus ad quem pertinet investitura per annum et diem intret tenutam feudi sine fructu ipsius, et per annum et diem tenutam sic teneat. Interim audiat jus illius, qui debuit petere investituram, et si ille, qui debuit investituram feudi petere, non fuerit jus suum prosecutus intra annum et diem, dominus feudi postea tenutam intret ipsius cum toto usufructu ejusdem, et ipsam teneat et possideat. C. P. [184.]

1252. 12. Junii. Apud fontanam Cordovadi. Leonardus, Olcherius, Varnerius et Jacobus filii q^m^. Conradi de Versola deciscentes ab ecclesia Sextensi, cujus erant vassalli, dederant se Tolberto de Camino, et pluries vocati ad faciendam eorum excusationem in curia abbatis Sextensis, non comparuerunt. Unde a vassallis et delesmanis dictae ecclesiae sententiatum fuit praedictos fratres de omni proprio et feudo et de omnibus mobilibus et immobilibus suis penes eos, in banno

d. abbatis Sextensis in personis et hab ere, eorumque uxores pronunciandas esse viduas, et eorum filios orphanos. A. C. U. [185.]

1252. 25. Junii. Glemonae. Ex dictis plurimorum testium colligitur quod jus pascuandi in collibus Glemonae a Rivo albo usque Glemonam non ad homines de Avenzono, sed spectabat ad illos de Glemona, propter quod frequens inter eos erat contentio; et quod castrum de Grosumberch, apud quod magna surgebat silva, conditum fuerat a comite Tirolis, et exinde una cum silva destructum a communi Glemonae cum auxilio domini terrae. A. C. U. [186.]

1252. 29. Novembris. Perusii. Capitulum Aquilejense supplicavit pontifici ut cum praepositura ejus inutilis extitisset, licentiam eis concederet quod de ipsa praepositura creare possent cantoriam, assignando ei annuatim quinque de duodecim marchis argenti, quas praepositus percipere consueverat, reservatis aliis mensae capitulari. Praeterea quod vassalli praepositurae accipiant de caetero feuda a decano et capitulo, eis praestent juramentum, et si quis eorum absque masculina prole decesserit, feuda ad mensam ipsam devolvantur. Pontifex, accepta petitione, mandat Gregorio patriarchae quatenus, si hoc fore utile cognoverit, faciat quod suae circumspectioni videbitur expedire. C. F. [187.]

1252. 11. Decembris. Perusii. Monasterium S. Abundii Cumani tanta premebatur sarcina debitorum quod, nisi per celere remedium succureretur, timendum esset quod usurarum vorago ejus substantiam penitus absorbuisset. Innocentius quartus pontifex hoc cognito, committit Gregorio patriarchae quatenus aliquibus monacis ejusdem monasterii per ecclesias suae jurisdictioni subjectas collocatis, ac eorum cuilibet assignata de bonis dicti monasterii, pro sua sustentatione, congrua portione, universos redditus et proventus ejusdem monasterii colligi faciat diligenter in solutione debitorum ejus convertendos.

B. S. D. [188.]

1253. 14. Februarii. Gregorius patriarcha investit d. Artuicum et d. Gabrielem de Porcileis de comitatu, quem eorum pater et antecessores eorum habuerunt a domo Aquilejensi. A. C. U. [189.]

1253. 26. Maii. Tergesti. Odoricus episcopus Tergestinus propter magnas expensas quas fecerat in obsidione Brixiae ad petitionem et mandatum d. Bertoldi patriarchae Aquilejensis et in eundo cum eodem patriarcha Lugdunum ad concilium generale, et in Austriam, Stiriam et Hungariam: nec non propter graves collectas et provisiones sibi et suae ecclesiae impositas a d. Octaviano et a d. Gregorio de Montelongo

apostolicae sedis legatis, et etiam propter gravia damna et expensas quas sustinuit propter guerram habitam inter dictum patriarcham Aquilejensem et d. Maynardum comitem Goritiae et eorum complices et sequaces, cum magno opprimeretur onere debitorum, et ejus ecclesia esset in destructione maxima et ruina, dedit, tradidit, et concessit in perpetuum titulo venditionis pro octingentis marchis denariorum consulibus et communi Tergesti jus collectae vini et olei, jus calcificum et pellipariorum, jus appellationum, jus consulatus, jus condemnationum etc.

A. C. U. [190.]

1253. 14. Augusti. In Civitate Austriae. Cum propter duriorem atque avidam subtractionem praepositorum et propter malitiam et negligentiam officialium suorum multa damna perpessa esset ecclesia Civitatensis, atque inter eos et capitulum continuae lites et discordiae et scandala suscitarentur; Gregorius patriarcha et Rainaldus decanus Civitatensis, procuratorio nomine ejus capituli, utilitatibus dictae ecclesiae et omnium quieti providere salubriter intendentes, concordaverunt simul et composuerunt sub infrascripto tenore:

I. Praepositi de caetero in capitulo Civitatensi esse non debeant, et praeposituræ dignitas re ac nomine sit penitus extincta.

II. Patriarcha tanquam diocesanus habeat plebem de Tulmino cum mansis, decimis et juribus ad eam spectantibus.

III. Habeat et possideat villam de Osellano et mansos in Glemona, in Artenea, et domum praeposituræ sitam in civitate.

IV. Collatio custodiae et scholasteriae conferendae de caetero dumtaxat canonicis reservetur patriarchae et similiter confirmatio canonicorum.

V. Habeat capitulum quidquid de lino et caseis percipere consuevit de plebanatu Tulmini, et partem beneficii et proventuum S. Mariae de Monte convertendam in reparatione claustri, locorum et officinarum.

VI. Collatio, institutio et destitutio capellarum positarum intus et extra civitatem spectent ad decanum et capitulum.

VII. Decimas portarum civitatis, bona et possessiones in villis circum positis et nominatim expressis, molendina in Natissa, campos sitos apud S. Danielem in plebe Tarcenti, in villa Segnaci, et quidquid praepositus habuerat in tota Carnea, dicti decanus et capitulum in perpetuum possideant.

VIII. Feuda jam diu a praeposito concessa, si vassalli decesserint sine haeredibus, ad capitulum deveniant.

IX. Famuli praepositurae eorum exerceant ministeria et officia consueta eidem capitulo, atque illi censum solvant qui in terris et mansis remanserunt. Rubeis. [191.]

1253. 7. Septembris. Prope Aquardum. Aynzo, Hendricus et Varnerius fratres de Lavant pro se, eorum consanguineis, consortibus et amicis jurant pacem et concordiam Conetto de Osopio villico d. patriarchae in Carnea et Conrado ejus fratri et parentibus et amicis eorum partem sequentibus, ac omnibus illis qui fuerunt ad capiendum praedictum Varnerium, et ei arma, equos et res alias abstulerunt et ejus sociis et scutiferis. A. C. C. [192.]

1254. 14. Aprilis. Venetiis. Cum inter Raynerium Zenium ducem Venetiarum et d. Gregorium patriarcham electum discordiae diu extitissent, dictus patriarcha perventus Venetias, cum eodem d. duce et communi Venetiarum ad pacem et concordiam devenit, et inter ipsos factum et firmatum fuit pactum et concordium in tali forma.

I. Omnes Veneti in ducatu patriarchatus Aquilejensis erunt salvi et securi in rebus et personis: et si aliquis de dicto patriarchatu violentiam vel damnum fecerit in mari alicui homini de Venetiis a portu Basilicae ad portum Primarii, patriarcha solvat intra triginta dies damnum illatum, si aliter non poterit, de camera propria.

II. Dux habeat suum vicedominum in terra Aquilejae, qui faciat rationem et justitiam: a cujus sententia si aliquis non Venetus appellare voluerit, appellet ad d. ducem. Si vero Veneti starent in judicio coram advocato ecclesiae Aquilejensis, aut coram comite Goritiae, appellent, si volunt, ad patriarcham.

III. Nullus homo nisi Venetus ferre potest testimonium contra Venetos, secundum usum et consuetudinem curiae ducalis.

IV. Portulani sine banno aliquo aut contradictione possint accipere et apportare de Aquileja Venetias tantam blavam, quae sibi et familiae suae sit sufficiens; nec possint ab aliquo de Forojulio pignorari.

V. Veneti cambiantes salem, caepas et allium pro aliqua blava portent eam quocumque voluerint.

VI. Si casu aliquo Veneti expellendi essent a patriarchatu, aut a duce revocarentur, patriarcha teneatur dare eis plenam securitatem tam in personis quam in rebus infra portum Basilicae et Primarii.

VII. Vicedominus ducis in Aquileja habeat quadragesimum de duabus stationibus, et ad percipiendas suas utilitates utatur stateris

propriis, mensuris et nibo. De bonis suis non solvat aliquod datium, verumtamen fraudem non committat.

VIII. Omnes offensae per Venetos factae in districtu patriarchatus puniantur per vicedominum, reservata d. duci poena sanguinis.

IX. Veneti non solvant in patriarchatu ullum datium, excepta muta: solvant tamen casaticum, hospitium et fictum, secundum usum terrae Aquilejae.

X. De violentiis et maleficiis factis Venetis in patriarchatu tam per Forojulienses quam per extraneos, patriarcha Venetis rationem et justitiam exhibebit.

XI. Patriarcha dabit quotannis de cellario suo duodecim panes quorum quilibet sit unius sextarii et duodecim porcos, et mittet eos usque ad palatium d. ducis.

XII. De damnis illatis Venetis per illos de Prata et de Porcileis patriarcha non teneatur ad satisfactionem cum sint illi extra suam gratiam, dabit tamen auxilium et juramen, sicut conveniens et decens fuerit, ut Veneti debitam satisfactionem consequantur. De damnis autem quae praedicti de Prata et de Porcileis, postquam d. patriarchae amorem et gratiam adepti essent, Venetis inferrent, patriarcha teneatur facere de his sicut de aliis sui patriarchatus.

XIII. Patriarcha faciet comitem Goritiae advocatum ecclesiae Aquilejensis jurare omnia attendere et observare, quae sui praedecessores similiter juraverunt.

XIV. Permittet patriarcha portari de partibus Forijulii Venetias frumentum, legnamina, bladum et res alias sine contradictione; et datia insueta super sale, ferro, pegula et aliis mercationibus imposita in praejudicium Venetorum tollet, et in omnibus antiquam consuetudinem observabit.

XV. De raubariis factis super Venetos tempore praedecessorum suorum faciet patriarcha rationem et justitiae complementum; et ipsemet definiet de his quae factae fuerunt postquam d. dux mandavit Venetis ut exirent de Forojulio, salvis pignoribus concessis a d. duce super bonis patriarchatus.

XVI. Unus de melioribus viris Forijulii residens Aquilejae, compleat rationem de debitis et aliis petitionibus quas fecerint Veneti super homines patriarchatus.

XVII. Homines de Grado habebunt in districtu patriarchatus rationes omnes quas habere solebant, juxta antiquam consuetudinem.

XVIII. Dux concedit de gratia quod patriarcha omni anno mille et quingentas amphoras vini et quinquaginta modios blavae possit conducere de canipa sua et monasteriorum suorum de Istria ad partes Aquilejae.

XIX. Concedit etiam quod sal portetur ad partes Forijulii, sicut portabatur temporibus retroactis, solvendo scilicet libras decem denariorum Venetorum pro centerio ipsius salis pro datio et quintum. Si vero sal quod transfertur ad portum Gruarii et portum Latisanae, portaretur Paduam, stet in arbitrio dicti d. ducis statuere quale datium inde esset exigendum.

XX. Item concedit pro militibus, clericis et dominabus de Forojulio quod auferatur datium de pannis, quos de Venetis acceperint ad faciendas vestes.

XXI. Item remittit datia insueta, si qua imposita forent, in praejudicium hominum patriarchatus Aquilejensis, volens quod super hoc antiqua consuetudo debeat observari. Actum in sala majoris consilii ipso majore consilio congregato.

Testes pro patriarcha fuerunt d. Gualterius episcopus Tarvisinus et Rugerius electus Cenetensis, nec non Berengerius praepositus S. Odorici de Utino, Nicolaus de Lupico scriptor, Peregrinus et Paulutius capellani d. patriarchae et nobiles viri domini Henricus de Castello, Hermanus de Portis, et Johannes de Cucanea.

Pro d. duce nobiles viri domini Marcus Zeno, Andreas Mauro, Nicolaus Quirini, Petrus Gradonicus, Bartholomeus Barotius, Philippus Storlatus, Philippus Contarenus, Johannes Justinianus, Andreas Delphinus, Thomas Maurocenus, Johannes Michaelis et Henricus Fuscharenus.

A. M. U. [193.]

1254. 6. Junii. Utini. Gregorius patriarcha respondet Henrico Fuschareno et Marco Quirino ambasciatoribus communis Venetiarum, quod paratus erat jurare secundum antiquam consuetudinem, et secundum quod ordinatum fuerat Venetiis per d. ducem et consilium; idcirco d. Guarnerius de Porto, habita ejus parabola, juravit in animam ipsius d. patriarchae omnia capitula in suprascripto instrumento contenta, firma et rata habere, et non contradicere aliqua ratione quae dici posset. Adest inter testes Rugerius electus Cenetensis. C. P. [194.]

1254. 13. Junii. In oratorio S. Antonii de Portunaone. Maynardus comes Goritiae pretio et foro duorum millium librarum Venetorum parvorum dedit, vendidit et investivit ad rectum et legale feudum d. Widonem

de Porcileis de tota dominatione Portusnaonis et praedii, scilicet de villa Portusnaonis et de Ruralia: et dedit ei d. Olvenum in nuntium, ut poneret illum in tenutam de dictis dominationibus et molendinis, habito inter eos hoc pacto quod si ipse d. Wido cepisset aliquem latronem in dictis dominationibus, debeat eum dare d. comiti per corrigiam, et si amisisset aliquid de dictis dominationibus, ipse d. comes ei satisfacere debeat. C. P. [195.]

1254. 26. Junii. In Civitate Austriae. Johannes de Brida gastaldio civitatis guadiavit nobili viro d. Henrico de Villalta satisfacere de violentia per eum sibi illata super possessione fori S. Quirini reddita eidem per d. patriarcham. Et pro eodem d. Johanne extitit fidejussor idem d. patriarcha dicens quod secure daret guadiam dicto d. Henrico, quia nolebat quod violentia ei facta per gastaldionem suum deberet eidem d. Henrico in posterum praejudicium aliquod generare. C. P. [196.]

1254. 26. Junii. Venzoni. Valesius capitaneus Glemonae ex parte d. patriarchae petiit a d. Glizojo de Melso utrum verum esset an non quod homines de Venzono facerent ibidem forum vendendo et emendo cum forensibus in grosso, propter quod jura terrarum et fororum d. patriarchae minuebantur, et non modicum praejudicium eidem afferebant. Cui d. Glizojus respondit: quod postquam d. patriarcha inhibuit sibi ne faceret ibidem forum hujusmodi, nesciebat quod aliquis de hominibus suis fecisset ibidem forum aliquod alio modo quam quo ordinatum sibi fuerat: bene sciebat quod ipse injunxerat eis quod forum non facerent in Venzono, nisi eo modo quo patriarcha ordinaverat.

A. Colloredo. [197.]

1254. 16. Septembris. Utini. Attendens grata et accepta servitia quae Henricus et Rantulphus fratres de Villalta praestiterunt sibi et ecclesiae Aquilejensi, Gregorius patriarcha ad rectum et legale feudum investit eos de feudo ministerii et de toto proprio sitis in territorio villarum de Faganea et de Lauzana; ita tamen quod dicti fratres praestent illud servitium, quod praestabant illi qui dictum feudum ministerii habuerunt. Inter testes Rugerius electus Cenetensis et Federicus de Colmalisio gastaldio Utini. A. N. U. [198.]

1255. 10. Februarii. Laterani. Alexander quartus pontifex mandat primicerio ecclesiae S. Marci de Venetiis quatenus componat discordias existentes inter nonnullos cives Aquilejenses et canonicos dictae ecclesiae, qui super domibus et aliis rebus invicem injuriabantur.

A. C. U. [199.]

1255. 1. Martii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha vendidit quibusdam mercatoribus Senensibus veterem et novam mutam Clusae, a kalendis Junii proxime venturi, ad duos annos pro sexcentis marchis monetae Aquilejensis, quas dictus d. patriarcha confessus est se recepisse, et in solutionem debitorum et utilitatem ecclesiae suae conversas fuisse. A. C. U. [200.]

1255. 3. Martii. Neapoli. Alexander quartus pontifex cum intellexisset ecclesiam Aquilejensem adeo esse canonicorum multitudine oneratam, et praebendas eorum adeo tenues et exiles, ut praeter quotidianas distributiones vix tres marchas argenti annuatim quisque perciperet; mandavit Gregorio patriarchae quatenus praebendas decedentium in communes usus converteret, nec permitteret in loco eorum aliquem surrogari: ita quod capitulum ad talem numerum canonicorum reduceretur, quod quisque eorum posset commode sustentari. Ughelli. [201.]

1255. 10. Martii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha investit Crasconem castellanum de Grez de redditibus quatuor marcharum ad usum curiae in mansis sitis in Linche et in Glanz, olim obligatis eidem pro viginti marchis denariorum monetae Grecensis per nobilem virum d. Othonem de Traberch capitaneum contratae de Grez; hac tamen conditione adjecta quod restituto pretio, mansi supradicti in utilitatem ecclesiae Aquilejensis convertantur. C. F. [202.]

1255. 17. Aprilis. Praemariaci. Maynardus comes Goritiae dum staret in colloquio cum d. patriarcha in quodam prato prope villam Praemariaci requisitus fuit a nobilibus viris d. Jacobo Navajero et d. Marino Badojario ambasiatoribus d. ducis et communis Venetiarum, ut jurare deberet pacem factam et firmatam inter d. patriarcham Aquilejensem et d. ducem Venetiarum. Qui d. comes juravit ad sancta dei evangelia attendere et observare dictum pactum in omnibus et per omnia. Praesentibus d. patriarcha, d. Rugerio electo Cenetensi, Berengerio praeposito S. Odorici de Utino, Biaquino de Camino et aliis multis.

C. C. F. [203.]

1255. 22. Aprilis. In Civitate Austriae. Johannes de Brida gastaldio et consilium Civitatis Austriae rogaverunt capitulum dictae civitatis quod ipsi ad auxilium munitionis et defensionis jam dictae civitatis poscerent aliquos magistros, et eis darent singulariter victualia quaelibet, secundum suam facultatem. Canonici autem responderunt quod ipsi libenter auxilium darent munitioni et defensioni praedictae civitatis, sed de gratia tantum, non de jure. Et gastaldio et consilium de hoc

contenti, magnas egerunt gratias d. decano et capitulo de bona responsione. A. C. C. [204.]

1255. 30. Aprilis. Neapoli. Alexander quartus pontifex confirmat immunitates et privilegia a suis praedecessoribus concessa monasterio et monialibus S. Mariae de Aquileja. A. D. U. [205.]

1255. 3. Maii. Neapoli. Alexander quartus pontifex laudat et confirmat jus cudendi monetam usque ad duos annos, concessum a Gregorio patriarcha aliquibus civibus Venetiarum pro certa pecuniae quantitate. C. P. [206.]

1255. 7. Maii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha volens communi de Justinopoli ad preces ejus ambasiatorum gratiam facere specialem, concessit eisdem, ut in eorum potestatem quemcumque voluerint pro anno praesenti recipere valeant et habere. A.C.U. [207.]

1255. 19. Octobris. In foro Tulmetii. D. Rozo de Seclevio malo modo, et violenter acceperat d. abbatissae de civitate et rusticis suis de Ampez boves, oves, agnos, gallinas et multa alia bona, et insuper domos et hospitia eorum quam pluries per se et suos fregerat. Quare in judicium adductus coram gastaldione Carneae, in defensionem sui dictus d. Rozo asserebat quod si aliquid fecerat et acceperat dictis rusticis, rationabiliter fecerat et acceperat, quia habebat advocatiam super eorum mansis. Interrogatis testibus, apparuit verum esse illud omne quod dicebatur de violentiis dictis rusticis d. abbatissae de Ampez illatis per eundem d. Rozonem, et quod super eorum mansis non aliam habebat advocatiam nisi quam volebat habere, eo quod gastaldio d. abbatissae de Ampez ei quodam tempore donaverat unum agnum. Ad haec d. Rozo rogavit ut darent sibi inducias quindecim dierum, quia volebat venire Civitatem coram d. abbatissa, et satisfacere sibi de violentia et ablatis praedictis ad ejus voluntatem. Quas inducias gastaldio sibi dedit. A. C. U. [208.]

1256. 18. Januarii. Aquilejae. Gregorius patriarcha credens quasdam decimas certorum montium de jure pertinere ad Aquilejensem ecclesiam, eas intromitti fecit et accipi. Verum cum recognovisset dictas decimas pertinere ad monasterium Rosacense, eas in manibus d. Leonardi abbatis dicti monasterii liberaliter resignavit.

C. C. F. [209.]

1256. 7. Februarii. Aquilejae. Decanus capituli Aquilejensis pro bono statu terrae et hominum de Marano concedit eis de gratia speciali, ut pro praesenti anno, regerentur per consules. A. C. U. [210.]

1256. 7. Martii. Gregorius patriarcha ratificat investitionem factam per Bertoldum patriarcham Walterpertoldo de Spilimbergo et Asquino de Varmo de toto feudo et proprio quod fuit Ulvini de Sbrolavacha proditoris ecclesiae Aquilejensis. Bellonus. [211.]

1256. 22. Maii. Locatio mensurarum, ponderis staterae ac rubolei in civitate Aquilejae, exceptis urnis vini, pretio viginti sex marcharum, ad duos annos. Bellonus. [212.]

1256. 11. Julii. Aquilejae. Indulgentia centum dierum concessa ab Alexandro quarto pontifice in festivitatibus B. Francisci, B. Antonii et B. Clarae virginis usque ad octo dies sequentes, omnibus vere poenitentibus et confessis qui visitaverint ecclesiam fratrum minorum Civitatis Austriae. A. D. U. [213.]

1256. 3. Augusti. Utini. Gregorius patriarcha de gratia speciali investit Candedottum de Tricesimo ad rectum et legale feudum de omnibus bonis quae d. Detalmus de Cauriacho forbannitus ecclesiae Aquilejensis habebat in villa de Ontegnano. A. C. U. [214.]

1256. 3. Augusti. Utini. Gregorius patriarcha investit ad rectum et legale feudum Petrum de Attems de redditibus octo marcharum ad usum curiae quos habebat praedictus d. Detalmus de Cauriacho in villa de Lusevola et de Pradielis. A. C. U. [215.]

1256. 3. Augusti. Utini. Gregorius patriarcha investit ad rectum et legale feudum d. Albertum vicedominum et d. Federicum de Colmalisio gastaldionem Utini de omnibus bonis, quae habebat praedictus d. Detalmus de Cauriacho in villa de Pozzulo et ejus adjacentiis. A. C. U. [216.]

1256. 18. Augusti. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha mandat quod liber decretorum q^{m}. magistri Marsilii canonici Civitatensis, post ejus decessum, ad eandem ecclesiam pervenire debeat, in ejus utilitatibus deputandus. A. C. C. [217.]

1256. 23. Augusti. In mota de Carezate. Gregorius patriarcha investit ad rectum et legale feudum d. Federicum de Castello de toto podere et juribus ad illud spectantibus quod d. Detalmus de Cauriacho habebat in villis de Pozzecho, de Flumignano et de Antignano.
A. C. U. [218.]

1256. 4. Octobris. Conceditur quod homines de Portugruario eligant sibi potestatem et confirmetur per d. episcopum Concordiensem. A. C. U. [219.]

1256. 21. Octobris. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha pro animae suae et successorum remedio concedit capitulo Aquilejensi

decimam de Lauco quam d. Otho et Peregrinus de Castellerio in manibus ejus resignaverant. A. C. U. [220.]

1257. 22. Januarii. In Portugruario. Albertus abbas Sextensis investivit ad feudum habitantiae juxta usum terrae Forijulii et domus Aquilejae de toto podere quod monasterium Sextense habebat in Barcis et illis confinibus d. Varnerum de Monteregali, qui infeudavit et dedit dicto d. abbati jus quod habet in quatuor urnas vini, quatuor staria frumenti, et totidem milei et surgi. C. C. F. [221.]

1257. 14. Februarii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha cum banderia bona investit Artuicum et Gabrielem de Porcileis de sua ratione comitatus, et de suo rationabili feudo, quod sui antecessores habuerunt ab ecclesia Aquilejensi. C. P. [222.]

1257. 8. Martii. Ante Duinum. Rodulphus de Duino super injuriis et offensis multipliciter illatis d. patriarchae, et specialiter de captione nobilis viri d. Landonis de Montelongo, jurat stare mandatis d. patriarchae. Inter testes Rogerius Cenetensis electus, et Girardus et Rizzardus de Camino. A. C. U. [223.]

1257. 10. Martii. Renuntiatio loci Sonesenche in collibus ad construendum ibi quemdam locum, et licentia data Cononi de Mimillano.

Bellonus. [224.]

1257. 31. Martii. In Civitate Austriae. Monaci monasterii Mosacensis praesentant d. patriarchae chartam quaerimoniae et delationis contra Vecellonem eorum abbatem. A. C. U. [225.]

1257. 2. Aprilis. Tergesti. Harlongus episcopus Tergestinus investit consulibus et communi Tergesti feudum et jus illud quod ipsi habebant de rationibus, redditibus et honoribus quos Vorlicus dictae ecclesiae episcopus concesserat eisdem jure recti et legalis feudi, dicens eis idem d. Harlongus: ego investio vobis illud jus quod habetis, et illud jus, quod non habetis, non investio. A. C. U. [226.]

1257. 12. Junii. In Civitate Austriae. D. Aynz de Strassau et d. Cono de Murutio de voluntate d. patriarchae concordant inter se in divisione filiorum servi de masnata. C. C. F. [227.]

1257. 28. Octobris. Cum pro communi defensione ac statu totius terrae Forijulii ordinatum esset ut construeretur quoddam castrum in contrata Valvasoni, in loco qui dicitur Sedean, Henricus de Villalta, Rizzardus de Camino et plures alii nobiles de Forojulio obligant se dare omnes milites et pedites ad eorum expensas pro custodia dicti castri ad unum annum. C. C. F. [228.]

1257. 4. Novembris. In Civitate Austriae. D. Albertus electus Concordiensis et patriarchae vicedominus committit Johanni Longo de Civitate custodiam castri de Cormono ad beneplacitum d. patriarchae; qui Johannes praestitit fidelitatis juramentum, promittens quod si forte d. patriarcha esset sublatus de medio aut interfectus, consignabit ipsius castri custodiam communi Civitatis Austriae. A. C. U. [229.]

1257. 6. Novembris. Utini. Canonici Bellunenses et Feltrenses volentes eorum ecclesiam de futuro providere pastore, unanimiter compromiserunt in d. Johanninum archidiaconum Feltrensem, et in Nicolaum de Lupico Feltrensem et Martinum Bellunensem canonicos, qui concorditer elegerunt d. Adalgerium de Villalta in praedictae Feltrensis et Bellunensis ecclesiae episcopum. A. C. U. [230.]

1257. 14. Novembris. Utini. D. Vecello abbas Mosacensis investit ad rectum feudum d. Rodulphum de Savorgnano de quinque mansis sitis in villa de Bagnaria et de uno pare subtiliarium.

A. C. U. [231.]

1258. 10. Januarii. Investitio d. Adalgerii de Villalta electi Feltrensis et Bellunensis de jure regaliae cum tribus vexillis Bellunensis ecclesiae. Bellonus. [232.]

1258. 18. Martii. Refutatio d. Pabili de Pertinstain partis suae camerariae, quam habebat in feudum ab ecclesia Aquilejensi, quae investita fuit d. Johanni de Cucanea, fratri suo et nepotibus.

Bellonus. [233.]

1258. 19. Martii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha marchio Istriae et Carniolae concedit hominibus et communi de Montona facultatem eligendi pro anno sequenti in potestatem Montonae quem vellent, confirmans electionem per eos jam factam.

A. C. U. [234.]

1258. 24. Aprilis. In Civitate Austriae. De omnibus litibus et quaestionibus vertentibus inter eos, commune Parenti et commune Montonae, per eorum procuratores compromittunt in d. Gregorium patriarcham, eumque eligunt in communem arbitrum et amicabilem compositorem. A. C. U. [235.]

1258. 1. Maii. In Civitate Austriae. Albertus Concordiensis electus et vicedominus praecipit, nomine d. patriarchae, potestati Parentii et Marico Montonae ut ipsi et eorum communitates servent inter se firmam treguam, usque ad futurum festum B. Petri: ita quod non offendantur invicem in personis nec in rebus. A. C. U. [236.]

1258. 15. Maii. Utini. Odoricus q^m. d. Othachi de Attems ad rectum et legale feudum vendit d. Federico gastaldioni Utini sextam partem totius advocatiae et placiti armaniae de villa Caprileis.

Bellonus. [237.]

1258. 4. Junii. Utini. Johannes de Waydemberch pro damnis et injuriis illatis d. patriarchae promittit solvere sibi centum marchas, hoc tamen addito, quod si illi de Flasperch et alii homines de contrata illa possent ostendere quod dicta damna illata fuerunt d. patriarchae ad inductionem ipsius Johannis, et ipse primo fuit capitaneus ad faciendum dicta damna, idem d. patriarcha possit ab eo debitam satisfactionem repetere et recipere. A. C. U. [238.]

1258. 7. Junii. Utini. Attendens grata devotionis obsequia quae d. Conettus de Osopio gastaldio Carniae sibi et ecclesiae Aquilejensi laudabiliter exhibuit, d. Gregorius patriarcha investit eum de toto eo, excepto colle et monte castri de Invilino, quod d. Detalmus de Cauriacho et ejus masnata olim habuerunt in villa Invilini et territorio ejusdem cum silvis, pratis, campis, pascuis etc. ad rectum et legale feudum; non tamen de advocatia si quam d. Detalmus habuerat in ipsa villa. A. C. U. [239.]

1258. 7. Junii. In Civitate Austriae. Winterus de Pisino construi facere volebat castrum de Gotenych, ideo obligat et tradit patriarchae villas S. Viti, Adowach et Postech, quas habuerat ad rectum et legale feudum ab ecclesia Aquilejensi, ita tamen quod dictae villae remaneant d. patriarchae, si ipse Winterus infra quindecim dies postquam opus susceperit, non faceret voluntatem d. patriarchae de destruendo aut non destruendo castrum praedictum. A. C. U. [240.]

1258. 13. Junii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha componit dissidia quae vertebantur inter commune Parentii et commune Montonae obligando hoc et illud ad solvendam quandam pecuniae summam, qua reficerentur damna hinc inde illata. A. C. U. [241.]

1258. 22. Junii. Viterbii. Episcopus Castellanus de mandato pontificis contra Ulricum ducem Karinthiae, propter damna et injurias multiformes ecclesiae Aquilejensi et patriarchae irrogatas occupando castrum de Wardenech et quaedam alia castra, et possessiones, et bona, sententiam excommunicationis jam diu promulgaverat: nunc vero Alexander quartus pontifex considerans quod idem dux legitime citatus, non comparuerat ad se excusandum, nec satisfactionem congruentem exhibuerat, et eadem castra et bona in grave praejudicium dictae

ecclesiae tenebat adhuc occupata, mandat priori S. Georgii in Alega quatenus eundem ducem et omnes ei adhaerentes nuntiet publice excommunicatos, et ejus terras ecclesiastico suppositas interdicto.

A. C. U. [242.]

1258. 22. Junii. Viterbii. Alexander quartus pontifex mandat priori S. Georgii in Alega quatenus per censuram ecclesiasticam compellat Maynardum comitem Goritiae et fratrem ejus et Henricum de Villalta, Asquinum de Varmo et quosdam laicos Aquilejensis, Castellanae et Tergestinae civitatum ad restituendum quasdam possessiones et res alias ad patriarchalem mensam spectantes, quas titulo pignoris detinebant occupatas. A. C. U. [243.]

1258. 5. Julii. Utini. Conradus et Rodulphus de Savorgnano renuntiaverunt in manibus d. patriarchae Gregorii castrum et villam inferiorem de Flambro cum omnibus juribus pertinentibus ad castrum et villam praedictam quod, et quam ipsi habebant ab ecclesia Aquilejensi ad rectum et legale feudum, et insuper totum illud quod habebant in villa de Isernich et pertinentiis ejus. Similiter renuntiaverunt et dederunt in manibus dicti d. patriarchae totum illud quod habebant in domnicali in eadem villa de Flambro, et in territorio ejus cum omni suo jure atque cum omnibus adjacentiis et pertinentiis earundem; tali quidem pacto et conditione, quod pro feudis praedictis d. patriarcha daret eisdem fratribus ducentas libras, et pro domnicali daret concambium juxta dictum d. Johannis de Cucanea et d. Petri de Attems.

A. C. U. [244.]

1258. 8. Julii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha in praesentia quamplurium nobilium de Forojulio dixit Asquino de Varmo: „Propter servitia grata et accepta quae tu, Asquine, impendisti nobis et ecclesiae Aquilejensi, nos diligimus te, et habemus in voluntate facere tibi tamquam utili servitori et bono ecclesiae Aquilejensis et nostro quae tibi debeant complacere. Sed licet te diligamus toto corde, nolumus te pati ad faciendum illud per quod essemus vituperati nos et ecclesia nostra. Tu habes tecum Henricum de Artenea proditorem nostrum et ecclesiae Aquilejensis, qui bannitus est banno nostro et terrae duplici banno: tenes etiam tecum Petrum de Faganea, qui est malefactor et publicus robator stratae. Multi etiam de Forojulio conquesti sunt nobis quod tu eis bona eorum abstulisti et fecisti de ipsis tuae beneplacitum voluntatis. Unde mandamus et praecipimus tibi expresse in eo quod nobis teneris, quod Henricum praedictum de Artenea, tamquam prodi-

torem nostrum et duplici banno ligatum, ipsum in manibus nostris debeas consignare, et licentiare Petrum praedictum de terra tua usque ad festum S. Michaelis proximum, ut pro ipso non faciat damnum hominibus ecclesiae nostrae; et damna quae intulisti hominibus terrae, qui conquesti sunt nobis de te, de ipsis debeas resarcire, vel totaliter concordare cum ipsis, ita quod inde justas non audiamus querelas.“ Et dictus Asquinus respondit: „Domine, Henricum de Artenea mecum non teneo, quia in Istria est, sed si eum mecum haberem, darem vobis ipsum ad beneplacitum vestrum, sed ipsum ammodo mecum non tenebo, nec ei dabo consilium vel auxilium; et hoc promitto vobis in eo quod teneor vobis, quod si contra facerem, faciatis de me, et de meis bonis secundum beneplacitum vestrum. De Petro vero de Faganea vobis taliter respondeo, quod si fecit contra aliquem, volo operari quod satisfaciat conquerentibus; et pro injuriis vobis illatis, si quas intulit, faciam ut veniat ad pedes vestros, et vestram petat misericordiam, et vos faciatis de eo quod placet vobis. De rebus vero, quas dicitis me hominibus terrae abstulisse, tali modo satisfaciam, quod nulla inde coram vobis justa querimonia deponatur. C. P. [245.]

1258. 13. Julii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha concedit consilio et communi de Mugla facultatem eligendi sibi pro venturo anno quem vellent in potestatem, et electionem per eos inde factam confirmat. A. C. U. [246.]

1258. 23. Julii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha intendens specialis favoris commodo Raynaldum decanum Civitatensem et ejus capellanum, propter laudabilem morum honestatem, litteraturae scientiam, et alia probitatis merita honorare, archidiaconatum Carniae vacantem per mortem Pauli archidiaconi eidem decano recommendat.

A. C. U. [247.]

1258. . . . Augusti. In Civitate Austriae. Cum Henricus de Artenea bannitus esset, Johannes de Pramperch, qui quoddam feudum ab ejus domo habuerat, et super hoc a multis inquietabatur, petiit per laudum curiae judicari in quo statu remanere ipse debeat: et per pares curiae responsum ei fuit, quod donec contentio, quae tunc agitabatur de proprietate feudi definiretur, et ipse scire posset a quo dictum feudum recipere deberet, pacifice remaneat in ejusdem feudi possessione. A. C. U. [248.]

1258. 11. Septembris. In Civitate Austriae. Procuratorium d. patriarchae ad recipiendum a communi Polae duo millia librarum Venetorum parvorum. A. C. U. [249.]

1258. 12. Septembris. Gregorius patriarcha dat potestatem et licentiam hominibus quibuscumque sive fuerint liberi, seu ad quamvis ecclesiam pertinentes, construendi et aedificandi domos in loco sibi assignato in terra sua de Tulmetio, ubi forum constituerat. A. C. U. [250.]

1258. 10. Octobris. Utini. Cum d. Detalmus de Cauriacho contra honorem d. Gregorii patriarchae favorem dedisset Ezelino de Romano et illis de Prata ecclesiae Romanae ac Aquilejensis infidelibus, et damna intolerabilia et enormes injurias irrogasset, et tandem in manibus dicti d. patriarchae absolute cum omnibus suis bonis se dedisset, ut de praedictis bonis et de ejus persona idem d. patriarcha faceret juxta suae beneplacitum voluntatis: dictus d. patriarcha considerans quod nobilis vir d. Lando de Montelongo ejus nepos pro servitio ecclesiae Aquilejensis non parcens personae suae periculo, et rerum suarum dispendio, contra infideles ejusdem ecclesiae laudabiliter exercuit vires suas, ipsum d. Landonem de castro et villa de Morsano, quae fuerunt quondam dicti d. Detalmi de Cauriacho, et nunc erant in fortia et potentia sua, cum omnibus bonis spectantibus ad castrum et villam praedictam ad rectum et legale feudum manu propria investivit. C. P. [251.]

1258. 10. Octobris. Utini. Gregorius patriarcha dedit, concessit et investivit d. Gertrudae uxori d. Detalmi de Cauriacho pro dote contra facta et morgincap suis, et pro aliis omnibus ad ipsam dominam jure matrimonii spectantibus, quadraginta marchas Aquilejensis monetae in redditibus ad usum curiae in bonis, quae fuerunt praedicti q^{m}. d. Detalmi in Tarcento et Zulio. C. C. F. [252.]

1259. 31. Julii. In Civitate Austriae. D. Albertus Concordiensis electus et patriarchae vicedominus mandat hominibus et communi de Mugla sub poena mille librarum Venetorum parvorum ut hinc ad diem martis proximum mittant ad d. patriarcham duodecim homines meliores ex illis qui interfuerunt captioni et morti Simonis medici, et specialiter illos ad quos spectat ipsum negotium. A. C. U. [253.]

1259. 9. Octobris. In campanea de Bassano. D. Gregorius patriarcha Aquilejensis et d. Guido de Monte Flojano potestas Paduae promittunt hominibus et communi de Bassano manutenere et defendere dictum commune in omnibus bonis, possessionibus et jurisdictionibus tam mobilibus quam immobilibus, quas domini Ezelinus et Albericus de Romano habebant in Bassano et ejus districtu, et dare operam quod potestas et commune Vicentiae faciant illud idem, et quod de cetero homines de Bassano sint assecurati in personis et rebus. Verci. [254.]

1259. 12. Novembris. Almericus de Sacilo villicus d. patriarchae in S. Paulo intromittit terras, mansos, possessiones, decimas, advocatias, nemora etc. in villa S. Pauli, S. Georgii de Rodio, et de Medulo, nec non castrum curiae de Medadis, et castrum de Musso, quae omnia, ut ipse asserebat, d. Ezelinus de Romano habuerat quondam in feudum ab ecclesia Aquilejensi, et quae post ejus mortem de jure devenerant ad dominum suum patriarcham. Verci. [255.]

1259. 17. Decembris. Concessio fodendi argentum, aurum et similia medietatis unius montis in quacumque parte patriarchatus, solvendo patriarchae octavam partem. Bellonus. [256.]

1259. 17. Decembris. In Civitate Austriae. Cum per testes probatum fuisset quod avus Wernardi de Braida gastaldionis de Antro, et Janisi ejus fratris gastaldionis de Civitate, fuerat in curia q^{m}. d. Gothifredi patriarchae Aquilejensis pro coco magistro, et habebatur pro milite ab omnibus, et fungebatur honore militari; per pares curiae sententiatum fuit, quod et ipsi Wernardus et Janisus habebant manum feudi, et poterant, si vellent, fieri milites. Apparent inter testes Adalgerius episcopus Feltrensis et Bellunensis, Harlongus episcopus Tergestinus, Conradus episcopus Justinopolitanus, Albertus electus Concordiensis, nec non Biaquinus et Vecello de Camino, Lando de Montelongo nepos d. patriarchae, et alii. A. C. U. [257.]

1260. 28. Januarii. Gregorius patriarcha emit pretio mille ducentarum librarum Venetorum parvorum ab Almerico q^{m}. d. Vidalti de S. Georgio tres partes castri S. Georgii siti super aquam de Layme versus civitatem Emonae, et versus castrum Castellionis cum dominio, honore, jurisdictione etc. et d. patriarcha eidem obligavit villam de Streno et Malazapenta, casu quo non daret sibi pecuniam in terminis. Bellonus. [258.]

1260. 6. Martii. Aquilejae. Asquinus decanus et canonici Aquilejenses promittunt servare diminutionem numeri canonicorum usque ad viginti quatuor, factam in eorum capitulo per d. Gregorium patriarcham auctoritate sedis apostolicae. A. C. U. [259.]

1260. 28. Maii. Gregorius patriarcha locat pegulam in omnibus canalibus patriarchatus supra Glemonam pro marchis denariorum sexaginta. Bellonus. [260.]

1260. 23. Junii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha vocatis ad suam praesentiam praelatis, communitatibus civitatum, liberis et ministerialibus terrae Forijulii proposuit coram eis quod domini de

Prata volebant venire ad gratiam suam dando sibi castrum et locum S. Steni, et a villa Corboloni ab inde inferius usque ad mare, et Turrim et Latisanam cum pertinentiis et juribus eorundem, et insuper sex millia librarum Venetorum parvorum. Quare sibi consulerent quid super hoc videbatur eisdem. Tunc omnes, nullo contradicente, dederunt eidem d. patriarchae plenum arbitrium et liberam potestatem accipiendi dictos dominos de Prata ad gratiam suam, secundum quod superius est expressum, et juxta ipsius d. patriarchae beneplacitum voluntatis. C. F. [261.]

1260. 26. Junii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha petit per laudum curiae judicari, postquam datum erat ei plenum arbitrium et libera potestas faciendi, ordinandi et disponendi de negotio dominorum de Prata prout sibi placeret et videretur melius expedire, si posset ipsos dominos de Prata recipere ad gratiam suam, et absolvere ac extrahere illos a primo et secundo banno, quibus eos supposuerat cum judicamento curiae suae. Et cum d. Conone de Murutio per omnes astantes judicatum et sententiatum fuit, quod, postquam datum erat ei plenum arbitrium et libera potestas in plena sua curia per praelatos, nuntios communitatum, liberos et ministeriales et alios super eodem negotio, bene poterat recipere ad gratiam suam supradictos dominos de Prata, et absolvere, ac extrahere illos de bannis praedictis. Sed si non haberet inde plenum arbitrium et liberam potestatem, illud facere non posset. Tunc d. patriarcha tam auctoritate sua, quam auctoritate sibi tradita per praedictos praelatos, nuntios communitatum, liberos et ministeriales, et alios de terra quam etiam auctoritate judicamenti praedicti, recepit dictos dominos de Prata et filios, et eorum homines de masnata et habitatores eorum liberos a bannis praedictis, et restituens eos in statu quo erant primo, remisit eis omnes offensas atque injurias illatas sibi et ecclesiae Aquilejensi, et fecit praedictos dominos per praeconem clamari absolutos a bannis praedictis. C. F. [262.]

1260. 26. Junii. In Civitate Austriae. Domini Gabriel et Guecellettus de Prata constituti procuratores ad hoc per d. Vezzellonem patrem eorum, propter graves offensas et enormes injurias illatas d. Gregorio patriarchae, Aquilejensi ecclesiae et toti terrae Forijulii per ipsos et suos, Ezelino de Romano ecclesiae Romanae et Aquilejensis inimico contra honorem ipsarum et statum totius terrae damnabiliter adhaerendo, ut gratiam ejusdem d. patriarchae, quam perdiderant, possent adipisci, fecerunt cessionem, concessionem, donationem et datam libere et absolute eidem d. patriarchae de castro et loco S. Steni, a villa Carbolonis

et ab inde inferius usque ad mare, et de omnibus villis, juribus, possessionibus, terris, decimis, advocatiis, silvis, aquis, molendinis etc. ad eos pertinentibus, et eorum homines de masnata ex utraque parte fluminis Liquentiae; nec non de omni eo quod habebant in villis Turris et Latisanae; et in nuntium tenutae dederunt ei d. Petrum de Attems. Adsunt testes Leo electus Cumanus, Johannes de Rubignaco gastaldio Civitatis, Federicus de Colmalisio gastaldio Utini et alii. C. F. [263.]

1260. 17. Julii. Anagniae. Alexander quartus pontifex suscipit sub B. Petri et apostolicae sedis protectione monasterium S. Mariae de Civitate Austriae, statuens ut in eodem regula S. Benedicti perpetuis temporibus inviolabiliter observetur. Confirmat deinde proprietatem terrarum, jurium et possessionum quae ad dictum monasterium spectare noscebantur, et quas nominatim recenset, nec non omnes libertates ac immunitates a suis praedecessoribus dicto monasterio concessas. Tandem contra perturbatores ac bonorum ejusdem occupatores aut retentores debitas poenas minatur A. C. U. [264.]

1260. 25. Julii. Blasius q^{m}. Ossalci de Momillano vendit Gregorio patriarchae pretio quingentarum librarum Venetorum parvorum quartam partem castri S. Georgii super aquam de Layme. Bellonus. [265.]

1261. 25. Junii. Utini. Gregorius patriarcha innovat et confirmat privilegia quae praedecessores ejus scilicet Vorlicus anno MCLXXVIII. et Volcherus anno MCCXIII. concesserant d. Henrico de Villalta, concernentia jus pascuandi in monte Stefan super quo frequens erat contentio inter homines de Lodroch, Smatz et Camino ex una parte, et homines de Dresnitz ex alia. C. P. [266.]

1261. 24. Novembris. Pro damnis datis et illatis ecclesiae Aquilejensi Ulricus dux Charinthiae pro se et fratre suo Philippo, dat libere et perpetualiter d. Gregorio patriarchae quidquid habebat in Forojulio tam in castris quam in villis, praediis, delesmanis, servis et ancillis, et aliis hominibus, possessionibus, advocatiis, et aliis bonis omnibus tam feudatis, quam non feudatis, praeter duas villas scilicet Vigonuf et Olerem, quas donaverat abbatiae de Milistach.

Praeterea idem d. dux restituit dicto d. patriarchae omnia bona antiqua et castra ecclesiae Aquilejensis ubicumque per eum fuerant occupata, et promittit reaedificare castrum de Wardenech.

Dat etiam et donat castrum de Laybach cum omnibus suis pertinentiis et castris, videlicet Vorzach, Ortimberch, Iglom et Urusperch, hoc siquidem modo, quod dicti domini fratres et legitimi eorum haeredes

retinerent Laybachum cum castris supradictis tanquam feudum ab ipso d. patriarcha et ecclesia Aquilejensi eisdem concessum. Caeterum mortuis ipsis sine legitimis haeredibus ex se descendentibus, Laybachum et castra supradicta restituerentur ipsi ecclesiae qualibet contradictione cessante. Et quod habitatores de Laybacho et aliis castris hoc facere jurarent, et dicta loca tenerent, nomine ecclesiae Aquilejensis. Pro quibus omnibus attendendis et observandis sub poena mille marcharum argenti fidejussores praestitit. C. F. [267.]

1261. 30. Novembris. Berlingerius praepositus S. Worlici et Roprettus de Budrio nuntii et procuratores d. Gregorii patriarchae Aquilejensis mittuntur ad recipiendum et intrandum tenutam et corporalem possessionem de Laybacho cum omnibus juribus, pertinentiis et adjacentiis suis, nec non de castro Widech, Gorizach, Heremberch, Valchemberch, Iglom, et Urusperch, quae omnia d. Ulricus dux Charinthiae dicto d. patriarchae praecise et absolute ad proprium tradidit et donavit.

Item ad recipiendum juramentum fidelitatis ab omnibus delesmanis pertinentibus ad Laybachum et castra supradicta.

Item ad recipiendum et intrandum tenutam et possessionem de Gretz cum pertinentiis et juribus suis.

Item ad recipiendum corporale juramentum a castellanis, ministerialibus et burgensibus praedictorum castrorum et locorum, quod in vita ipsius d. ducis servabunt loca et castra praedicta ad honorem ipsius, et post ejus mortem resignabunt ea, et restituent d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensi, prout continetur in instrumento conventionis inter eos factae.

Item ad recipiendum a decem fidejussoribus juramentum pro mille marchis Aquilejensis monetae, quos dictus d. dux dedit eidem d. patriarchae.

A. C. U. [268.]

1261. . . . D. Rotilinus castellanus castri de Laybacho nuntius tenutae datus a d. Ulrico duce Charinthiae, d. Berlingerium praepositum S. Worlici et d. Roprettum de Budrio procuratores ad hoc constitutos a d. Gregorio patriarcha Aquilejensi, et ejus vice et nomine recipientes, de castro Laybaci et de locis et castris superius nominatis in tenutam et corporalem possessionem induxit et imposuit. Et in signum verae possessionis claves dictorum castrorum tradidit atque dedit in manibus dictorum procuratorum. Quo facto d. Fredericus et frater ejus de Valchemberch, Gerloch de Hertimberch, Otho de Hurusperch, et Conradus ejus frater q^m. d. Vanerii de Loch corporaliter ad sancta dei evangelia

dictis dominis procuratoribus recipientibus nomine supradicto, fidelitatis omagia, veluti delesmani et ministeriales ecclesiae Aquilejensis facere tenentur, praestiterunt. C. F. [269.]

1262. . . . Philippus electus Salzpurgensis frater supradicti d. Ulrici ducis Karinthiae omnia et singula concessa, recepta, data, facta atque promissa per supradictum d. Ulricum fratrem suum integraliter ratificavit et confirmavit. C. F. [270.]

1262. 4. Junii. In Civitate Austriae. Juxta mandatum sibi factum ex parte d. Gregorii patriarchae per d. Johannem archidiaconum Aquilejensem et nepotem ejusdem d. patriarchae, Henricus de Tricesimo gastaldio Civitatis Austriae dare et restituere integraliter promisit d. Henrico de Villalta omnes rationes, et satisfacere de violentiis ac injuriis ei factis in foro S. Quirini quandocumque petet ex voluntate. C.P. [271.]

1262. 2. Julii. Ante portam Portusnaonis. D. Pruinus potestas Sacili, nomine et vice d. Gregorii patriarchae, intromisit se de Portunaonis a fossa superius cum totis villis dicti Portus: et ibi praesente d. patriarcha, capiens portam dicti Portus, ipsam clausit et aperuit nomine intromissionis. Et sic d. Pruinus pro dicto patriarcha de dicto Portu et de dictis villis in tenutam et possessionem intravit.

C. P. [272.]

1262. 17. Julii. Glemonae. Wernardus plebanus de Linch electus fuerat episcopus Petenensis; sed cum eadem ecclesia adeo esset tunc collapsa, ut episcopus non potuisset de suis redditibus sibi et suae familiae vitae necessaria ministrare, Gregorius patriarcha, ne memoratus episcopus in opprobrium pontificalis dignitatis cogeretur aliena suffragia mendicare, plebem de Linch, cujus collatio ad eum pleno jure pertinebat, cum omnibus juribus ad eam spectantibus eidem Wernardo electo concessit. A. C. U. [273.]

1262. 31. Julii. Apud Sacilum. Gregorius patriarcha permutat medietatem domorum et turris de Sacilo, quam emerat ab Henrico q^m^. Zapulchri de eodem loco, cum alia medietate dictarum curiarum, domorum et turris, quae possidebatur a Conrado de Sacilo ab alia parte Liquentiae, hoc pacto posito inter eos, videlicet quod medietas pontis, qui est inter utramque curiam aquae Liquentiae, medietas debeat esse dicti d. patriarchae et ecclesiae Aquilejensis, et alia medietas dicti d. Conradi et filiorum ac haeredum suorum. Ita ut quod dictus d. patriarcha et ejus successores liberam habeant potestatem construendi super pontem ipsum unum et plura battifreda, et omnem munitionem facere, sicut sibi

et suis successoribus videbitur expedire, et habere postum unum ibidem, cujus portae dictus d. patriarcha et sui successores dominium habeant, sicut aliarum portarum terrae Sacili. Pons vero, qui est ab illa parte per quam itur Cavolanum, debeat esse integraliter praedictorum d. Conradi et filiorum ejus et haeredum, et ab illa parte versus Cenetam memoratus d. Conradus et filii ejus et heredes non debeant aliquatenus construere portam aliquam, nec habere. Verci. [274.]

1263. . . . Sacili. Potestas Sacili cum primum suum intrat officium, jurat quod reget civitatem, sobburgos, portum et districtum Sacili bona fide et sine fraude ad communem honorem et statum patriarchae Aquilejensis et hominum terrae Sacili. Manutenebit statuta. Pura fide exiget banna. De bonis communis furtum non faciet, nec fieri consentiet. Non erit in facto, nec consilio cum inimicis civitatis, ut ipsa in eorum manibus perveniat, comburatur, aut statum et honorem perdat. Non recipiet querimonias ignota manu scriptas contra aliquam personam Sacili et districtus. Constringet tutores reddere rationem annuatim de administratione bonorum pupillorum. Infra quinquaginta dies lites definiet et sententias executioni mandabit, et pro judicio non percipiet ab actore ultra quam duodecim denarios pro libra, et totidem a reo.

Famuli potestatis jurant quod sequentur potestatem civitatis Sacili et ejus notarium et eorum mandata fideliter observabunt. Attendent eis et obedient in sedandis discordiis, et in manutenda concordia. Non erunt in consilio neque in facto ut perdant vitam, membrum aut honorem. Astabunt potestati veniendo, stando et redeundo contra quemlibet hominem et personam. Falsum testimonium non facient. Dabunt suffragium ad ipsius voluntatem. Observabunt banna per eum posita. Non ferent in civitate arma vetita. Non incendent domos aut mutas. Non incident fraudulenter vineas aut arbores in civitate et districtu Sacili. Si sciverint contra potestatem, aut bonum statum terrae aliquid moliri, denuntiabunt.

Massarius communis jurat quod quidquid recipiet a potestate et communi Sacili bona fide et sine fraude servabit, nec illud expendet nisi de voluntate consilii et communis. Vendet bona fide pignora communis, et denarios inde receptos fideliter ministrabit. Omnia quae ad eum pervenerint expendet ad libitum consilii, et ad ejus voluntatem dabit in scriptis expensas factas. De rebus communis furtum non faciet, nec fieri permittet. Infra octo dies post exitum suum ab officio consignabit pignora, denarios et res omnes communis massario, qui in dicto officio ei successerit. [275.]

1263. 11. Februarii. Apud Sacilum. Cum aliqui de Sacilo recusarent facere cum aliis convicinis laborerium et quaelibet alia necessaria ad munitionem et tuitionem dictae terrae eo quod se dicebant in gradu existere militari, Gregorius patriarcha significat Pruino potestati terrae Sacili, quod jam diu per curiam suam sententialiter judicatum fuerat, omnes de Sacilo teneri de jure ad laborerium praedictum inter circas ipsius terrae, excepto quod non deberent facere plovicum cum vangis in viis, sed tantum sqaranguaytas de nocte qui in gradu militari existerent. Quare dictus Pruinus potestas praecepit, ut omnes pignorarentur, quibus per commune Sacili imposita fuerat collecta. [276.]

1263. 17. Decembris. In Civitate Austriae. Super certis juribus et consuetudinibus quae in archidiaconatu Aquilejensi tunc vigebant, et quibus in suis petitionibus Johannes archidiaconus innitebatur, placuit patriarchae pro bono statu terrae ordinare et disponere ut infra.

I. Archidiaconus Aquilejensis et successores sui nullum juratum de caetero in aliquo loco sui archidiaconatus constituere debeant, nec habere.

II. Illa quantitas annonae quam ab habitantibus in burgis et mercato de Utino praedictus archidiaconus percipiebat, nullatenus exigatur; nec dicti habitantes eam de caetero solvere teneantur, nisi patriarchae et ejus ecclesiae.

III. Archidiaconus per se nec per alios nullam denuntiationem deinceps recipiat, vel inquisitionem faciat de auditu. De manifestis tamen excessibus, qui ad ecclesiasticum spectant forum, cognoscere et judicare possit, et poenam infligere consuetam.

IV. Caetera jura et consuetudines tam in visitationibus, quam in procurationibus recipiendi quandam quantitatem annonae a certis hominibus sibi debitae, nec non petitio et receptio denariorum paschae, seu a plebibus ac aliorum in omnibus locis et personis in quibus et a quibus archidiaconus recipere hactenus consuevit, sibi integraliter conservantur.

„Ad praedictam ordinationem faciendam, ait patriarcha, multiplex ratio nos induxit; praecipua tamen fuit multorum remotio scandalorum, et ipsorum evidens malitia juratorum. Sicut enim pro certo didicimus iidem jurati non quaerentes quae dei sunt, sed quae sua, ex concepta malitia denuntiabant innoxios, culpabiles relinquentes gratia vel amore, et quoque propter illicitas pactiones; unde sequebatur quod ad denuntiationem eorum damnabantur innoxii, vel saltem si non juris, facti tamen infamiam incurrebant. Quod quidem inter subjectos nostros gravia

scandala suscitabat. Ad haec cum ad petitiones et supplicationes instantium dilectorum nostrorum communis de Utino ecclesiae nostrae, tum ipsius loci utilitate non modica suadente, certos canonicos in praedicto loco de Utino decernimus ordinandos". Hisque praemissis ad sequentes ordinationes descendit.

„Volumus, ordinamus et statuimus ut medietatem reddituum quondam plebis vacantis et ecclesiae quae nunc dicitur S. Worlici de Utino canonici instituendi, cum a nobis instituti fuerint, tunc percipere debeant et habere."

„Attendentes autem quod ex praedicta ordinatione nostra archidiaconus Aquilejensis in annuis redditibus non modicum damnum incurrit: considerantes etiam alios ipsius archidiaconatus redditus fuisse et esse tenues et exiles, aliam medietatem reddituum quondam praedictae plebis vacantis in recompensationem reddituum subtractorum eidem archidiacono pro se et successoribus suis duximus assignandam, investientes ex nunc manu propria eundem archidiaconum de medietate reddituum praedictorum."

„Praeterea institutionem et destitutionem in capellis et inferiorum sacerdotum et clericorum in praedicta ecclesia, quae dicitur S. Worlici, ad archidiaconum Aquilejensem, qui pro tempore fuerit, de caetero volumus et statuimus pertinere: statuentes atque praecipientes ut nullus apud ecclesiam quae est in castro de Utino, quae quondam plebs erat, debeat de caetero sepeliri, seu etiam baptizari, aut alia recipere ecclesiastica sacramenta, nec ibi populus conveniat solemniter ad divina, sed apud ecclesiam inferiorem, quae nunc dicitur S. Worlici, omnes sepeliantur, baptizentur et conveniant ad divina, ibidem recepturi ecclesiastica sacramenta, quam capellam, quae quondam plebs erat, eidem ecclesiae, quae dicitur S. Worlici de Utino, tanquam capellam suae matrici volumus et ordinamus in omnibus esse subjectam." A. C. U. [277.]

1264. 25. Januarii. Pragae. Othokarus rex Bohemiae consideratis et inspectis servitiis multiplicibus Henrici de Scharphenberch, suaeque fidelitatis constantia, confert eidem, titulo feudi, quandam decimam ad officium pincernatus ecclesiae Aquilejensis spectantem. [278.]

1264. . . . D. Vuarnerus de Artenea publicatur proditor et rebellis ecclesiae Aquilejensis, quam ob rem ejus bona confiscantur, et aliis in feudum conceduntur. [279.]

1264. 11. Maii. In S. Vito. Everardus q^m. Odorici de S. Vito investitur de uno manso posito in S. Vito jure ministerii legnaminis.

Bellonus. [280.]

1264. 14. Junii. Apud S. Vitum. Juxta sententiam d. Henrici de Castello confirmatam per majorem partem curiae d. patriarchae, statutum et ordinatum fuit, quod debitum debet solvi creditori cum proprio, et bonis mobilibus mortui, si superessent. Et si proprium et mobile non sufficerent ad dictum debitum persolvendum, quod haeres dicti mortui in quem feudum pervenisset jure patriomoniali deberet complere debitum creditori cum feudo usque ad integram solutionem dicti debiti.

C. F. [281.]

1264. . . . Sequitur pax inter d. Gregorium patriarcham ex una parte et dominos Maynardum et Albertum comites Goritiae ex altera, in qua inter caetera fiunt pacta quod castrum Lucinici debeat dirui et numquam reaedificari, et quod castrum Cormoni, vivente d. patriarcha, non possit amplius reaedificari, salvo jure dominorum comitum.

[282.]

1264. 18. Junii. Utini. Hermanus de Treppo libere, mere, et pure dedit, consignavit et refutavit in manibus d. Gregorii patriarchae Palmam filiam q^m^. Vezzellonis de Menoles famulam suam quam habebat ad rectum et legale feudum ab ipso d. patriarcha et casa Aquilejensi, tali quidem conditione et pacto, quod idem patriarcha, vel ejus successores non possint, nec debeant dictam Palmam et haeredes descendentes ex ea investire, infeudare, alienare, vel distrahere aliquatenus a dominio, tenuta et potestate casae dei Aquilejensis, sed semper, et in perpetuum in ipsius casae Aquilejensis et ejusdem d. patriarchae remaneat potestate. Quae omnia dictus d. patriarcha facere promisit. C. F. [283.]

1264. 13. Julii. In Burgo de Lauro. Gregorius patriarcha, Istriae et Carniolae marchio investit ad rectum et legale feudum d. Henricum de Pisino et filios, quos, dante domino, erit habiturus cum praesenti uxore sua filia q^m^. d. Wicardi de Petrapilosa, de feudis de Lupaglau, Dobrapollach, Luersporn et Prossa. Adest inter testes Wernardus episcopus Petenensis. C. P. [284.]

1264. 16. Octobris. In Civitate Austriae. D. Lando de Montelongo nepos d. Gregorii patriarchae, de uno molendino, jacente in roja de Bagnarola, cum silva ad ipsum pertinente, quod habebat a d. abbate Sextensi ad rectum et legale feudum, investit Odorligutium de Pulcinico, recipiendo ab eo fidem et vassallaticum tanquam dominus a vassallo.

A. D. U. [285.]

1265. . . . Nova confoederatio inter Gregorium patriarcham et d. Ulricum ducem Charinthiae, in qua postquam promisissent se invicem

adjuvare in eorum juribus defensandis et observandis, praedictus d. dux se obligat redimere possessiones et bona ecclesiae Aquilejensis obligata dudum Ulrico comiti de Starembereh et aliis in partibus Tiven et Treven, et hoc pro mille marchis, quibus idem dux erat obligatus patriarchae, et pro quibus solvendis fidejussores praestiterat; quod si supradicta eluere nequiret, ex tunc cedit d. patriarchae castrum suum de Nossenvos cum sexaginta marchis de redditu ad usum curiae.

Promittit insuper quod tam liberos quam servos, qui prius habitabant in foro Wardenech ecclesiae Aquilejensis, compellet venire ad habitandum in eodem foro, et castrum ipsum Wardenech incipere, perficere et aedificari facere de lignamine castri novi, quod idem d. dux construi fecerat in Afelaer. C. F. [286.]

1265. 9. Februarii. Aquilejae. Gregorius patriarcha confirmat concessionem decem marcharum Aquilejensis monetae jam diu factam a Bertoldo patriarcha capitulo Aquilejensi pro ipsius anniversario in festo B. Martini, et etiam unius marchae ejusdem monetae in festo B. Helisabeth, ut ejus festivitas solemnius celebretur. A. C. U. [287.]

1265. 11. Martii. Gregorius patriarcha investit Marinum Zorzanum jure recti fictus Aquilejensis de variis bonis in Belvedere et de tota insula de Centenaria, solvendo annuatim tres libras piperis.

Bellonus. [288.]

1265. 27. Martii. Utini. Gregorius patriarcha construi fecerat gironum Portusgruarii ad defensionem terrae Forijulii et ecclesiae Concordiensis tunc vacantis, et in malo statu propter guerram Ezelini de Romano et illorum de Prata. Nunc autem cum omnia circum in pacem vergerent, cum voluntate Folcomarii gastaldionis Portusgruarii, consulum, communis et consilii terrae ipsius, de sua tenuta, manu propria investit d. Albertum episcopum Concordiensem et ejus vicedominum cum omni jure et jurisdictione, cum ingressibus et egressibus, ac omni terra quae in dicto girono continebatur. Hoc facto, memoratus d Albertus episcopus solvit eidem d. patriarchae mille quingentas libras Veronensium parvorum, quas dictus d. patriarcha dedit Henrico Squarre de Portugruario pro custodia ejusdem gironi. B. M. [289.]

1265. 14. Aprilis. In Civitate Austriae. Henricus de Tricano remittit in manibus d. Gregorii patriarchae castrum de Buja. Testis Conradus de Cornoleto gastaldio Civitatis et alii. A. C. U. [290.]

1265. 15. Aprilis. Gregorius patriarcha obligat Almerico q^{m}. Brati de Justinopoli castrum et locum de Layme. Bellonus. [291.]

1265. . . . Aprilis. In Civitate Austriae. Data a patriarcha Gregorio Istriae et Carniolae marchione licentia eligendi potestatem pro anno praesenti, Parentini elegerunt nobilem virum d. Marcum Cornarium de Venetiis, et patriarcha eorum electionem confirmavit.

A. C. U. [292.]

1265. 17. Aprilis. In Civitate Austriae. Annuens petitionibus quamplurium nobilium patriae, Gregorius patriarcha dat e carceribus suis apud Scerphimberch d. Rodulphum de Savorniano, qui in dicto loco detentus erat eo quod incastellaverat se in Savorniano, contra dictum d. patriarcham tempore guerrae praeteritae habitae inter dictum d. patriarcham et comites Goritiae, cum hoc quod ad octo dies refutet in manibus ipsius d. patriarchae totum suum feudum et proprium, quod si facere neglexerit, nec usque ad festum B. Petri de Junio gratiam suam obtinuerit, dictus d. Rodulphus ad suum carcerem reducatur. A. C. U. [293.]

1265. 27. Aprilis. In Civitate Austriae. Rodulphus de Savorniano in manibus d. Alberti episcopi Concordiensis et vicedomini recipientis vice et nomine d. patriarchae refutat omne feudum et proprium quod ab ipso d. patriarcha habebat tali quidem conditione quod si ipse d. Rodulphus usque ad terminum B. Petri proximum acquirere poterit gratiam ejusdem d. patriarchae, hujusmodi refutatio totius valoris existat: et si usque ad praedictum terminum B. Petri non acquirat gratiam ipsius d. patriarchae, idem Rodulphus teneatur et debeat redire ad carcerem in eo statu et conditione sicut erat prius. Et eo reverso ad carcerem, ejus refutatio et securitas nullius sint valoris. A. C. U. [294.]

1265. 8. Maii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha confirmat decretum Volcheri praedecessoris sui vi cujus homines de Vigonovo et ejus districtu debebant ire semel in hebdomade, scilicet in die una, ad exercendum plovicum Sacili ubicumque maricus, praeco aut juratus terrae sibi committerent aut mandarent. A. C. U. [295.]

1265. 13. Junii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha cum obligatione bonorum Aquilejensis ecclesiae accipit ad pignus a Johanne Longo, nunc suo gastaldione in Tulmino, in pecunia, frumento, pane, vino et annona tantum quod capiat centum et viginti tres marchas Aquilejensis monetae, quas restituere promisit hinc ad festum B. Georgii proxime venturi, et quas dixit conversas fuisse in utilitatem ecclesiae Aquilejensis, scilicet in expensis factis cum duce Charinthiae, et ipsi duci pro magnis et arduis negotiis ecclesiae Aquilejensis apud Tulminum et apud Antrum. A. C. U. [296.]

1265. 6. Julii. In castro Utini, in palatio patriarchali in camera aquilarum et leonum. Bartholomaeus et Conradella de S. Daniele investiuntur a patriarcha Gregorio de eorum antiquis feudis, scilicet de castro et burgo S. Danielis, de decima S. Laurentii et Ripis, ac de omnibus eorum bonis sitis in Majano, Ragonea, Faganea, Grillons, Persereano et Buja. C. P. [297.]

1265. 17. Decembris. Investitio jure fictus facta potestati Aquilejae unius postae molendinorum, in qua sunt tria molendina sita infra pontem Hungaricum et pontem novum, extra civitatem Aquilejae, solvendo staria centum bladi. Cujus fictus tertia pars sit leprosorum ante portam civitatis Aquilejae. Bellonus. [298.]

1266. 3. Julii. In Civitate Austriae. Gregorius patriarcha et Albertus comes Goritiae convenerunt inter eos quod si commune Justinopolitanum occasione guerrae praesentis, aut alia occasione offenderet ipsum d. comitem aut moveret sibi guerram, aut faceret sibi aliqua damna, ipse d. patriarcha ad requisitionem ipsius d. comitis debet mittere nuntium suum vel litteras suas ad dictum commune, ut satisfaciat dicto d. comiti de offensionibus et damnis illatis. Quod si praedictum commune facere noluerit, idem d. Patriarcha tenetur et debet invocare ipsum d. comitem et astare sibi bona fide pro viribus contra eos. E converso autem si commune praedictum occasione praesentis guerrae, vel alia offenderet praedictum d. patriarcham, praefatus d. comes, requisitus pro parte ipsius d. patriarchae, tenetur et debet astare sibi pro viribus bona fide. Pro quibus omnibus attendendis uterque eorum obligavit se ad poenam mille marcharum. [299.]

1266. 28. Julii. In Civitate Austriae. Super officio capellariae d. patriarchae lis sententialiter composita fuit hoc modo; scilicet domus Henrici q^m. Bertoldi, et Henrici q^m. Voldorici de Bultinico exerceant uno anno ministerium dictae capellariae, et Bojanus, nomine Albertinae uxoris suae, praefatum officium exerceat altero anno, et sic successive alternatim: ita quod quilibet serviens habeat oblationes et proventus ejus anni. Quod si una pars fuerit impedita, serviat alia, et proventus sint deservientis, usque ad quadraginta denarios Aquilejenses in die, et si ultra oblatum fuerit, dividatur totum inter partes. Possessiones vero ad dictam capellariam spectantes, quas una aut alia pars habuisset, remaneant ut sunt. [300.]

Einladung an Forscher auf dem Gebiete österreichischer Geschichte.

Nach dem Ableben des Akademikers Joseph Chmel ist die Redaction der von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen *„Monumenta Habsburgica“* an den Akademiker Ernst Birk, jene des „Notizenblattes“ an denselben in Gemeinschaft mit dem Akademiker Dr. Andreas von Meiller übergegangen. Letzterer besorgt auch die Vorarbeiten für den *„Codex diplomaticus Austriae inferioris“*.

Die Redaction der *„Fontes rerum austriacarum“* und des „Archives für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ ist seit November 1851 dem Akademiker Dr. Th. G. v. Karajan übertragen.

Man ersucht die Geschichtsforscher des In- und Auslandes, Briefe und Manuscripte für die genannten Sammelwerke an die unterzeichnete Commission, nicht aber an die einzelnen der genannten Herren leiten zu wollen.

Wien, den 10. Jänner 1859.

Die historische Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.